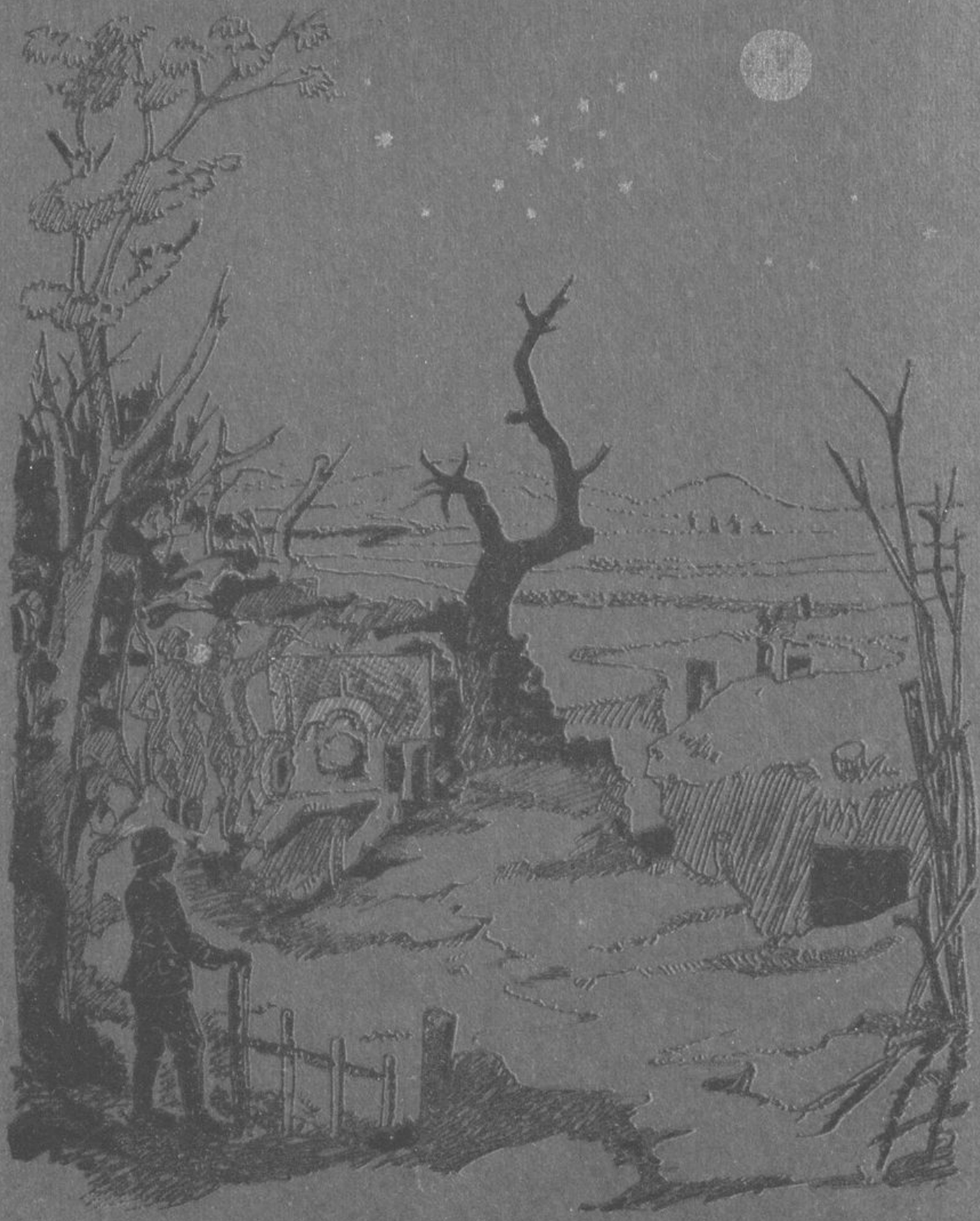
F396
42

Württ. Landw. Feld-Art.-Rgt. No 2



Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914-1918

Herausgegeben von
General H. Flaischlen

Band 42

Das Württembergische Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 2

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Das Württembergische Landw.-Feldartillerie-Regiment Nr. 2 im Weltkrieg 1914-1918

Von

Oberst a. D. Port
im Felde Kommandeur des Regiments

Mit 20 Handzeichnungen, 99 Abbildungen, 19 Kartenskizzen im Text, sowie 15 Stellungs- und Übersichtsskizzen als Anlage

F 396
:42
AK

1927
Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Druck der Chr. Belser A.G. in Stuttgart

Vorwort

Die Geschichte des Württembergischen Landwehr-Feldartillerie-Regiments Nr. 2 im gleichen Sinne und mit derselben Lebendigkeit zu schildern, wie es den Verfassern der Geschichte der Infanterie-Regimenter der 2. Landwehr-Division gelungen ist, sollte eigentlich der gewandten Feder eines Kriegsteilnehmers überlassen bleiben, der mindestens einen Teil seiner Kriegszeit in einer Batterie verlebt hat, um die dort gewonnenen Eindrücke aus eigener unmittelbarer Erfahrung darstellen zu können. Da sich aber hiefür wohl aus beruflichen Hinderungsgründen niemand gefunden hat, so habe ich mich auf vielfach an mich ergangene Aufforderungen hin bereit erklärt, mit einer rein sachlichen Ausführung die Gelegenheit dazu zu geben, daß dann durch Beiträge früherer Regimentsangehöriger die gleiche Lebendigkeit und Wirkung hervorgerufen werden könnte. Vielleicht wären solche noch in reichlicherem Maße erwünscht gewesen, um den erhofften Zweck zu erfüllen; ich habe die eingesandten möglichst unverändert gelassen.

Meine Absicht war es, jedem Regimentsangehörigen — und nur für diese ist das Buch bestimmt — vor Augen zu führen, welchen Zweck die Tätigkeit seiner Batterie, welchen Sinn seine eigene bei den verschiedenen Kampfhandlungen hatte. Es ist dies vielleicht bei unserem Regiment mehr als sonst berechtigt, weil die Batterien die ganze Zeit des Krieges im Walde gestanden, also von den Vorgängen im Gefecht fast nichts gesehen haben; hatten ja doch selbst unsere Beobachter fast stets nur einen beschränkten Überblick; auch von den Befehlen erfährt die Truppe meist nur das für sie und für den Augenblick Notwendige und deshalb war es wohl manchmal schwer, sich ein klares Bild von den Zusammenhängen zu machen.

Die Aufgaben, welche die Batterien im Stellungskriege zu lösen haben, zeigen so wenig Verschiedenheit, daß von den einzelnen Batterien nur immer das erwähnt werden kann, was sie *Besonderes* geleistet, erlebt oder erlitten haben; sonst kommt nur ihr Auftreten im Rahmen der Gruppe oder der gesamten Artillerie in Betracht. Unsere Tätigkeit läßt sich von derjenigen der schweren Artillerie, mit welcher wir stets im engsten Verband und zum gleichen Zwecke zusammen gekämpft haben, nicht trennen; da aber hier nur die Geschichte des Regiments behandelt werden soll, konnte deren Mitwirkung nur soweit berührt werden, als es zum Verständnis der Gefechtshandlungen durchaus nötig ist. Auch von den Leistungen der Infanterie konnte nur das Allerwesentlichste aufgeführt werden; um sie im ganzen Umfange würdigen zu können, muß man die Geschichte dieser Regimenter lesen.

Der Kosten wegen ist es nicht möglich, das Buch mit großen und genauen Karten auszustatten; es werden deshalb im Text manche Namen genannt sein, die auf den beiliegenden Skizzen nicht zu finden sind, sie werden aber dem mit der Gegend Vertrauten noch im Gedächtnis sein oder wieder auftauchen; ferner werden die Nummern von Stellungen für den, der in ihnen gewirkt hat, eine Bedeutung haben, die dem Unbeteiligten fremd bleibt. Wegen der Unvollkommenheit der Skizzen erschienen auch einige Geländebeschreibungen nötig.

Als Quellen dienten neben der persönlichen Erinnerung hauptsächlich die Kriegstagebücher des Regiments und der Abteilungen, beim Regiment geführt von Leutn. d.R. Port, bei den Abteilungen von den jeweiligen Adjutanten; einzelne Angaben sind den genannten Regimentsgeschichten — Landw. 120, 122, 125 — und dann der Schrift: „Die 2. (Württ.) Landwehr-Division im Weltkrieg" von Franke, Gen. d. Art., entnommen.

Besonderer Dank sei an dieser Stelle ausgesprochen:

Herrn E. Beyer (Cannstatt) für die Ausführung der Karten;

Herrn Prof. v. Eiff (Stuttgart) für den Entwurf des Titelbildes, sowie verschiedener Skizzen im Text;

Herrn Oberstleutnant a. D. Koch (Stuttgart) für die Aufstellung der Gefallenenliste;

Herrn H. Kraemer (Stuttgart) für die Zusammenstellung und die technische Ausführung des Bilderanhangs;

Herrn E. Lemppenau (Stuttgart) für die viele Mühe um das Zustandekommen und die Ausstattung der Regimentsgeschichte;

allen früheren Regimentsangehörigen, welche schriftliche, zeichnerische oder photographische Beiträge zur Verfügung gestellt haben; bei den beiden ersteren sind die Namen an der betreffenden Stelle genannt;

dem Verlag für die Überlassung einer größeren Anzahl von Textskizzen.

Ulm a. D., Dezember 1927.

Port, Oberst a. D.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort V

I. Abschnitt:
Vor Errichtung des Regiments.

Entstehung der 2. Landwehr-Division, kurze Schilderung ihrer Tätigkeit im Bewegungskrieg, Anteil der württembergischen Landsturmbatterie 1
Tätigkeit der 2 Landwehr-Division im Bewegungskrieg 2
Die Stellung der 2. Landwehr-Division im Cheppywald 9
Vorgänge nach dem Übergang zum Stellungskrieg 11
Die Art der bisherigen Verwendung der Artillerie 12

II. Abschnitt:
Aufstellung des Regiments (1. Juli 1915).

Tätigkeit in den ersten Monaten 15
Umformierung des Regiments 17
Unterbringung und Einsatz 18

III. Abschnitt:
Der Angriff auf Verdun 21. Februar bis 9. September 1916 und Stellungskämpfe bis Ende 1916.

Das „Konzert von Romagne" 20
Unterstützung der Angriffe der linken Nachbardivisionen 23
Verbesserung der erreichten Linien 29
Ruhigere Gefechtstätigkeit 30
Stellungskämpfe 33
Stab I. Abteilung, 2., 3. und 4. Batterie bei der 9. Landwehr-Division in den Argonnen . 33

IV. Abschnitt:
Das Jahr 1917 im Cheppywald.

Vorbereitungen für die Abwehr eines französischen Angriffs 37
Patrouillenunternehmungen 39
Verbesserung der Stellungen 42
Französischer Angriff zwischen Wald von Avocourt und Maas am 17. Juli 46
Gasschießen 47
Unternehmen „Zähringen" der 29. Infanterie-Division 50
Unternehmen „Ernte" 51
Heftige Beschießungen unserer Batterien 53
Der französische Angriff am 20. August 59
Artilleriekämpfe bis zur Ablösung 64
Ablösung des Regiments 67

V. Abschnitt:
In den Argonnen 1917.

Die neue Stellung 71
Der Wechsel aus dem Cheppywald nach den Argonnen 74
Patrouillenunternehmungen 76
Ausbildung 77

VI. Abschnitt:
In den Argonnen 1918.

Patrouillenunternehmungen auf beiden Seiten 80
Unternehmen „Rache" 82
Abgabe von Pferden an die Heeresdivisionen 83
Heftige Beschießung unserer Batterien und Lager 85
Vorübergehende Verbreiterung des Abschnitts der 2. Landwehr-Division 85
Patrouillenunternehmungen 86
Ausbildung 88

Die I. Abteilung und 9. Batterie bei der Division „Tiefland" 89
Vorbereitungen für größere Unternehmungen 90

VII. Abschnitt:

Der Angriff auf Reims.

Umbewaffnung des Regiments 91
Vorbereitungen 92
Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne 94
Tiefenstaffelung der Artillerie 99
Personalveränderungen im Regiment 100

VIII. Abschnitt:

Die Abwehrschlacht in den Argonnen 26. September bis 20. Oktober 1918.

Die Kämpfe im Argonnenwald 26. September bis 9. Oktober

Vorbereitungen 101
Der Angriff am 26. September 103
Unterstützung der Kämpfe auf dem Ostufer am 27. und 28. September 107
Deutscher Angriff gegen Apremont am 29. September 115
Feuer gegen das Ostufer am 30. September 117
Letzter Angriff gegen Apremont am 1. Oktober 119
Eindringen der Amerikaner am rechten Flügel am 2. Oktober 121
Abwehr von Vorstößen aus Apremont am 3. Oktober 122
Starke Angriffe auf dem Ostufer vom 4. bis 6. Oktober 123
Angriff auf Chatel—Schöne Aussicht—Schloßberg am 7. Oktober 128
Angriff in Richtung Cornay—Humserberg am 8. Oktober 131
Angriff gegen die Linie Cornay—Humserberg, Gegenstoß am 9. Oktober 133
Übergang der Division auf das nördliche Aireufer in der Nacht vom 9./10. Oktober . . . 134

Die Kämpfe nördlich der Aire 10 bis 20. Oktober.

Die neue Stellung und deren Besetzung 136
Vorfühlen der Amerikaner vom 10. bis 14. Oktober. Vordringen bei St Juvin am 14 Okt 137
Angriff gegen die Front der Division und im südlichen Agronbachtal am 15. Oktober . . 140
Abweisung der Angriffe gegen Champigneulle am 16. Oktober 142
Angriff gegen den Hüttenwald am 17. Oktober 143
Ablösung der Infanterie, feindlicher Vorstoß am rechten Flügel am 18. Oktober 143
Letzte Angriffe am 19. und 20. Oktober 144
Ablösung des Regiments 145
Rückblick 146

IX. Abschnitt:

In und bei Metz 22. Oktober bis 11. November 1918.

In Metz 22. Oktober bis 6 November 150
In Stellung 7. bis 11. November. 151

X. Abschnitt:

Rückmarsch 12. Nov. bis 4. Dez., Demobilmachung 5. bis 7. Dez. 1918.

Rückmarsch nach dem Waffenstillstand 153
Erlebnisse auf dem Marsch 154
Demobilmachung 156
Schlußwort 156

Anlagen:

1. Zur Kriegsgeschichte der Ersatzabteilung des Württ. Feldart.-Regts. Nr. 13
Beitrag von Leutnant d. L. Lemppenau 159
Beitrag von Hauptmann d. L. Rall 163
Beitrag von Leutnant d. R. Widmann 167
2. Ehrentafel des Regiments 173
3. Amtlicher Gefechtskalender 181
4. Kriegsranglisten 181
5. Unterkunftsorte 185
6. Kriegsgliederungen der 2. Landwehr-Division, Zuteilung schwerer Artillerie 187
7. Bilderanhang

I. Abschnitt.

Vor Errichtung des Regiments.

Die Entstehung der 2. Landwehr-Division, kurze Schilderung ihrer Tätigkeit im Bewegungskrieg, Anteil der Württ. Landsturm-Batterie.

Die 2. Landwehr-Division — spätere 2. (Württ.) Landwehr-Division —, der das Württembergische Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 2 während der ganzen Dauer seines Bestehens im Weltkrieg 1914—1918 angehörte, war keine im Mobilmachungsplan als Division vorgesehene Kriegsformation gewesen, sondern sie war für bestimmte Zwecke während der ersten Kriegshandlungen aus, unter dem Kommando des „Höheren Landwehr-Kommandeurs Nr. 2" stehenden, gemischten Landwehr-Brigaden nach Bedarf zusammengestellt worden. Ursprünglich mehr für Verwendung in zweiter Linie vorgesehen, wurde sie durch den Gang der Ereignisse in die erste Linie zur Unterstützung vorgezogen und wie jede andere Truppe eingesetzt, ohne jedoch infolge ihrer nur für den augenblicklichen Zweck erfolgten Zusammensetzung diejenige Organisation und die Hilfsmittel zu besitzen, die eine Truppe zu selbständiger Verwendung notwendig braucht; sie hatte zwar Batterien, aber keine zusammenfassenden Stäbe, keine Munitions- und Verpflegungskolonnen, keine Sanitätsformationen. Für die Tätigkeit im Bewegungskrieg hatte sich die Division einen Ersatz für die fehlenden Kolonnen durch Requisition von Wagen, die von den Bauern selbst geführt wurden, notdürftig geschaffen; aber auch beim Übergang zum Stellungskrieg blieben diese Mängel, die ihrer Tätigkeit und Verwendungsmöglichkeit äußerst hinderlich waren. Der große Bedarf an Truppen führte zu dem Entschluß, diese Division allmählich entsprechend der Zusammensetzung einer normalen Division auszubauen. Hiezu gehörte in erster Linie die Zusammenfassung der zugehörigen Feldartillerie, zunächst in zwei Abteilungsverbände und dann zu einem Regiment; dies gab den Anlaß zur Errichtung des Landw.-Feldart.-Regts. Nr. 2. Zu diesem Zweck stellte der Chef des Generalstabes des Feldheeres den Antrag, die beiden Landw.-Feldart.-Abteilungen der 2. Landw.-Division unter einem Regimentskommandeur zusammenzufassen; da es sich dabei um eine württembergische und eine bayerische Abteilung handelte, in denen aber auch preußische Batterien enthalten waren, kam die Aufstellung durch Württemberg oder Bayern in Frage. In Übereinstimmung mit Bayern wurde der Regimentsstab von Württemberg gestellt, die Aufstellung des Stabes erfolgte bei der 2. Ersatzabteilung Feldart.-Regts. Nr. 29 in Ludwigsburg. Zum Kommandeur des Regiments wurde durch A.-O. vom 1. Juni 1915 Oberstleutnant z. D. Port ernannt,

bis dahin Kommandeur der l. Mun.-Kol. Abt. XIII. A.-K., Stab: Adjutant Oberleutnant d. R. Sellmer, Ord.-Off. Leutnant d. R. Hofacker (Ul. 19), Bagageführer Feldw.-Leutnant Giacomino (Ul. 19).

Die Feldartillerie der 2. Landw.-Div. bestand damals aus

1. (Bayr.) Landwehrabteilung (Major z. D. Frhr. v. Hertling); Adjutant Leutnant d. R. Boese.
   1. Magdeburgische Landsturmbatterie IV. A.-K. (Hauptmann d. L. Johl).
   2. „ „ IV. A.-K. (Hauptmann d. L. Halling).
   1. Bayrische Landsturmbatterie III. Bayr. A.-K. (Oberleutnant d. L. Berndt).

2. (Württ.) Landwehrabteilung (Major Koch); Adjutant Leutnant d. R. Dill.
   1. (Preuß.) Landwehrbatterie XI. A.-K. (Hauptmann d. R. Frantz).
   2. „ „ XI. A.-K. (Hauptmann d. L. Peßler, später Hauptmann Raßmussen).
   Württ. Landsturmbatterie XIII. A.-K. (Hauptmann d. L. Kleinlogel).

Zugeteilt war ein L. Feldhaubitzzug 4./Feldart. 49 (Leutnant d. R. Kleindienst). Die Batterien hatten 6 Geschütze; leichte Kolonnen waren nicht vorhanden.

Die I. Abteilung unterstand der 9. (Bayr.) Landw.-Brig. (Generalmajor z. D. Kißling, 6. und 7. Bayr. Landw.-Inf.-Regt. 6 und 7), die II. Abteilung der 53. (Württ.) Landw.-Brig. (Gen.-Leutnant z. D. von Schmitt), Württ. Landw.-Inf.-Regt. 124 (Oberstleutnant Praefke) und Landw.-Inf.-Regt. 125 (Oberstleutnant Walther).

An schwerer Artillerie besaß die 2. Landw.-Div. das Fußartillerie-Bataillon 208 (Major Weißbach, Adjutant Leutnant Lattmann) mit einer s. 12-cm-Kanonenbatterie Nr. 327 (4) (Oberleutnant Hagelloch), einer s. Feldhaubitzbatterie Nr. 226 (2) (Leutnant d. R. Nieter) und einer 10-cm-Kanone.

Mit diesen schwachen Kräften hatte die Division die über 7 km lange Stellung am Südrand des Bois de Cheppy zwischen der Beausogne und noch 500 m über den Weg Avocourt—Malancourt in das Bois de Malancourt hinein zu halten. Der Divisionsstab lag damals in Cierges, der bayrische Brigadestab ebenfalls, der der 53. Landw.-Div. in der Ferme La Grange au Bois (Frantzerhof) an der Kreuzung der Straßen Cierges—Gesnes und Romagne—Charpentry.) Der Stab des Regiments kam zur Division nach Cierges, dort lag auch der Stab der bayrischen Abteilung, der der württembergischen war in Gesnes, wohin er aus dem stark beschossenen Véry mit dem Divisionsstab gleichzeitig hatte verlegt werden müssen.

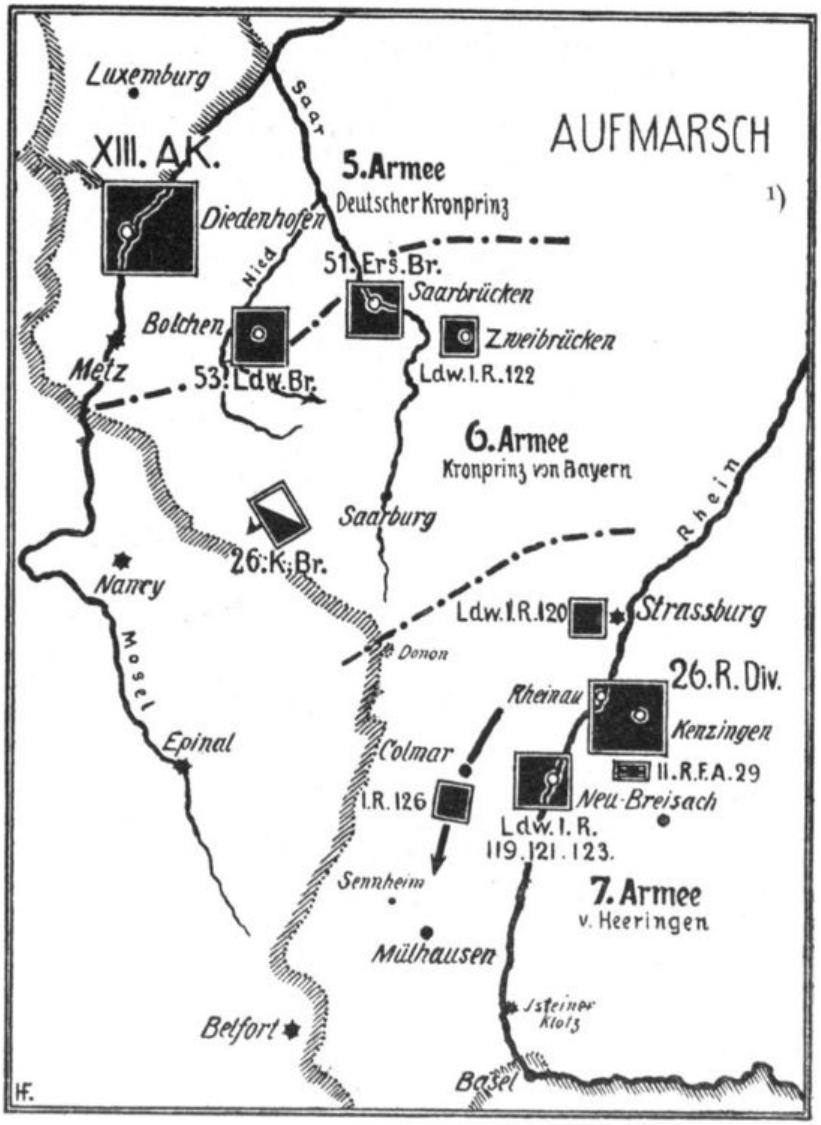
Die 1. und 2. Magdeb. Landst.-Batterie lagen in Cierges, die Bayr. Landst.-Batterie in Ferme Madeleine, die 1. Preuß. Landw.-Batterie in Gesnes, die 2. in Ivoiry und die Württ. Landst.-Batterie wieder in Gesnes.

Tätigkeit der 2. Landwehr-Division im Bewegungskrieg.

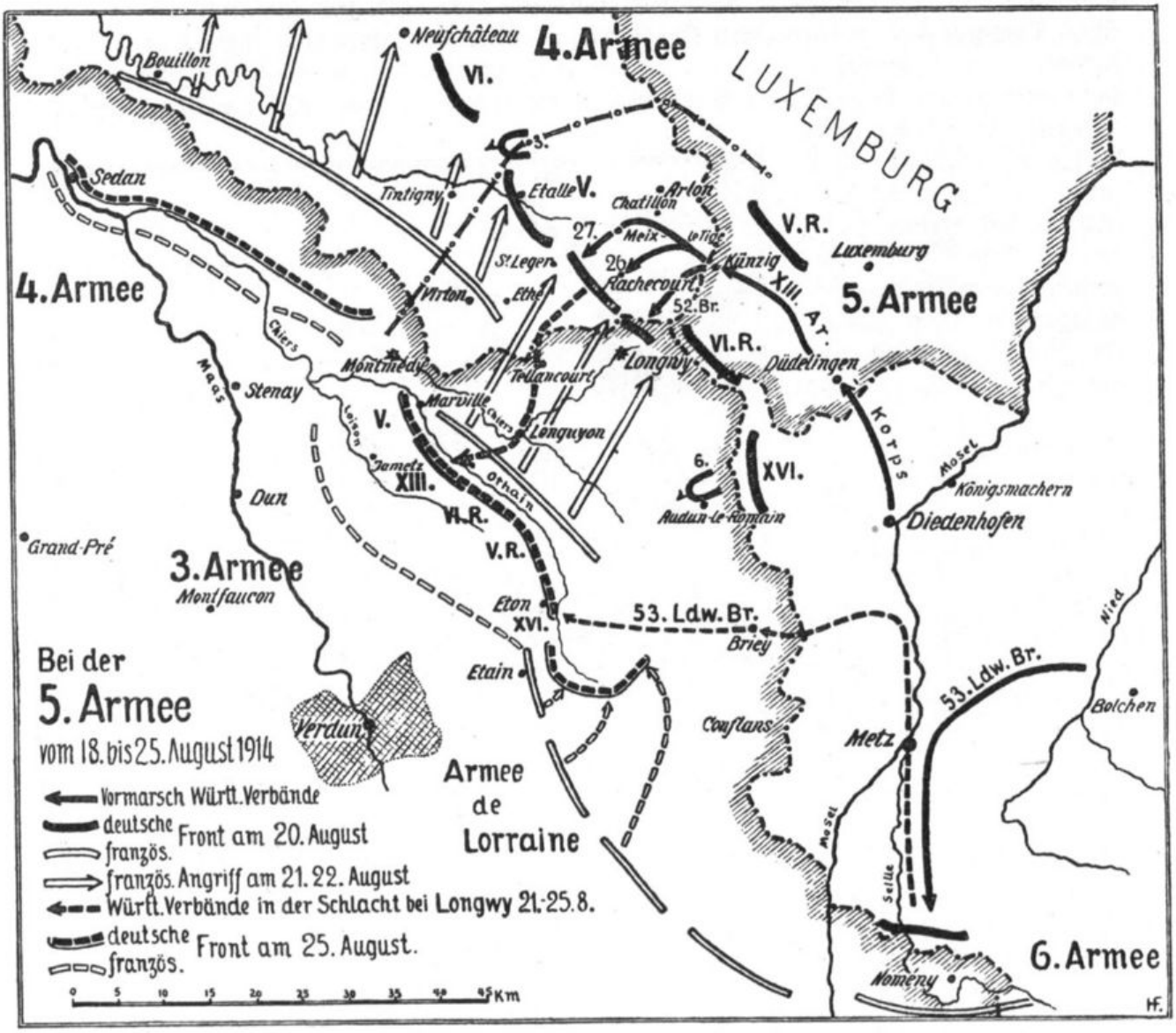
An diese ihre jetzige Stelle war die Division am 22. September 1914 gekommen nach einem heftigen Kampf erst im Walde von Montfaucon und Véry, dann im Walde von Cheppy und Avocourt, als infolge der Marneschlacht die 5. Armee, die schon bis über den Südrand der Argonnen vorgedrungen war, hatte zurückgenommen werden müssen, nachträglich aber wieder etwas vorrückte.

Ihre vorhergegangene Verwendung war eine sehr abwechslungsreiche gewesen. Mitte August 1914 war unter dem Befehl des „Höheren Landwehr-Kommandeurs Nr. 2" eine Gruppe von 5 gemischten Landw.-Brigaden, darunter die 53. Württ. und die 9. Bayr., an der unteren Nied vereinigt worden, um dort gegen einen möglichen Vorstoß der Franzosen auf Saarbrücken eine Stellung auszuheben und zu besetzen. Von dieser Arbeit wurde die 53. Brigade, zu der die Württ. Landst.-Batterie gehörte,

schon am 21. mit der Bahn nach Hagendingen vorgeholt, um die linke Flanke der über Diedenhofen vorgehenden 5. Armee — bei der sich auch das XIII. A.-K. befand — zu übernehmen, am nächsten Tag wurde sie jedoch schon wieder abbefördert in die Gegend von Raucourt, nördlich Noméný als Reserve des Gouvernements Metz; auch diese Aufgabe erschien hinfällig, so wurde die Brigade wieder verladen und am 23. August in die Gegend von Grand Moyeuvre gezogen, von wo aus sie im Marsch auf Brieuy am selben Tage mit der 9. Bayr. und der 13. Landw.-Brig. zusammentraf und damit wieder unter den Befehl des „Höheren Landw.-Kommandeurs" trat, der mit diesen Brigaden auf Befehl der 5. Armee bis dorthin vorgegangen war. Nun sollte er mit seinen Kräften, verstärkt durch 3 Bataillone schwerer Artillerie am linken Flügel der 5. Armee, den das XVI. A.-K. bildete, am 24. August deren Angriff in der Richtung auf Eton unterstützen. Hiebei stieß die Landwehrgruppe auf Widerstand bei Gondrecourt, und die Landst.-Batterie XIII. A.-K. (Hauptmann d. L. Villinger) trat zum erstenmale in Tätigkeit, indem sie das besetzte Dorf in Brand schoß und die Besatzung zum Räumen zwang. Die übrigen Feldbatterien waren ihr bald gefolgt. Stärkeren Widerstand leistete der Gegner im Bois Communaux und in den Orten Eton und Amel, die aber am Abend noch von der Landwehrgruppe genommen wurden. In den nächsten Tagen wurde die Truppe an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zwecken bereitgestellt, ohne daß es zu bestimmten Gefechtshandlungen gekommen wäre; am 28. wurde der Vormarsch gegen die Maas wieder angetreten. Dabei wurden die 53. Württ. und die 9. Bayr. Landw.-Brig. ausgeschieden und zur „2. Landw.-Division" unter Führung des bisherigen „Höheren Landw.-Kommandeurs" Gen.-Leutnant z. D. Franke vereinigt, der die Führung der Division von da ab bis zum Ende des Kriegs beibehielt. Den beiden Brigaden wurde Feldartillerie von den anderen, preußischen, zugeteilt, so daß jede der beiden Brigaden 3 Feldkanonenbatterien besaß, jedoch ohne Abteilungsstäbe und leichte Kolonnen. Die 53. Landw.-



[1]) Die Wege und Stellungen der 2. Landw.-Div. sind dieselben, wie sie in dieser und den nächstfolgenden Textskizzen als diejenigen der 53. Landw.-Brig. bezeichnet sind, damit auch die der Württ. Landsturm- (späteren 7.) Batterie.



Brig. erhielt die 1. und 2. Preuß. Landw.-Batterie XI. A.-K. (Hauptmann d. R. Frantz und Hauptmann d. L. Peßler).

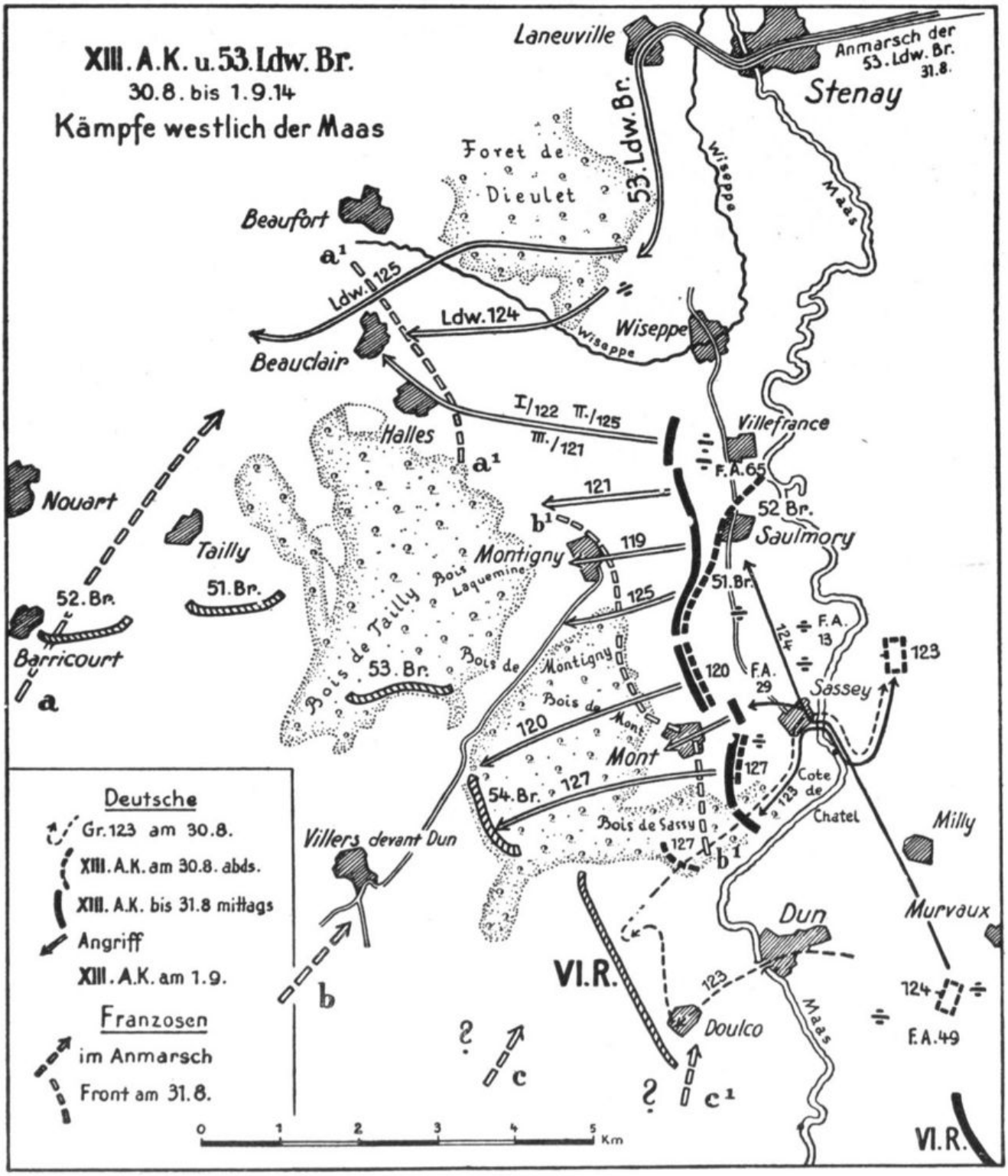
Der erste Auftrag, den die neu zusammengestellte 2. Landw.-Div. erhielt, war, die im Rücken der vorgehenden 5. Armee liegende Festung Montmédy wegzunehmen; während der Vorbereitung hiezu lief jedoch die Meldung ein, daß Montmédy vom Feinde geräumt sei. Infolgedessen schloß sich die Division am 31. August wieder dem Vormarsch der Armee an, überschritt die Maas auf der Pontonbrücke bei Stenay und stand dann zunächst als Reserve des A.-O.-K. und als selbständige Division bei Laneuville bereit; sie befand sich hier hinter dem rechten Flügel der 5. Armee, während sie vorher bei dem Kampf um Eton an deren linkem Flügel eingesetzt war.

Nach dem Übergang über die Maas stand das XIII. A.-K. in schwerem Kampf um die Höhen des linken Ufers, die 26. Division westlich Wiseppe bis Saulmory; um die letztere zu entlasten, sollte die Division Beaufort und Beauclair angreifen und nehmen. Zunächst stand nur die 53. Landw.-Brig. zur Verfügung und deren Batterien wurden auf Höhe 210 westlich Wiseppe eingesetzt, südlich des Waldes, durch den heraus unter ihrem Feuer der erste Angriff der Landw.-Regimenter 124 und 125 erfolgte. Bei der überlegenen feindlichen Artillerie war dieser zunächst nicht von Erfolg; erst als eine zusammenfassende Wirkung der Artillerie der 9. Landw.-Brig., der 26. Inf.-Div., sowie des rechts eingesetzten Kavalleriekorps zur Geltung kam, konnte auch Beauclair und von den Bayern Beaufort gestürmt werden. Bei diesen Orten blieb in den

nächsten Tagen die 2. Landw.-Div. als Hauptreserve der 5. Armee, die aus dem bisher nach Westen gerichteten Vormarsch eine Linksschwenkung nach Süden ausführte. Am 4. und 5. September folgte sie dem Vormarsch wieder über Banthéville, Montfaucon zur Abschließung der Festung Verdun in die Linie Avocourt—Malancourt—Bois de Forges. Doch auch dieser Auftrag war durch das Vorrücken der Armee überholt und die Division sollte in die Linie Parois—Avocourt einrücken. Die 53. Landw.-Brig. marschierte am 7. September auf Avocourt und entsandte die ersten 2 Bataillone Landw.-Inf.-Regt. 125 mit der württembergischen Landst.-Batterie durch den Foret de Hesse auf Récicourt. Vor dem Südrand des Waldes ging die Batterie in Stellung und eröffnete das Feuer gegen dichte Truppenansammlungen südlich Récicourt, was diese zum Verschwinden zwang und einen Angriff unnötig machte. Am folgenden Tage wurde die Division wieder weiter südlich bei Ville sur Cousance eingesetzt, um einen erwarteten, aber nicht erfolgten Angriff abzuwehren und blieb dort bis zum 13. September; dabei wurde sie dem südlich an sie anstoßenden VI. R.-K. (General von Goßler) unterstellt, unter dessen Befehl sie für die nächste Zeit blieb.

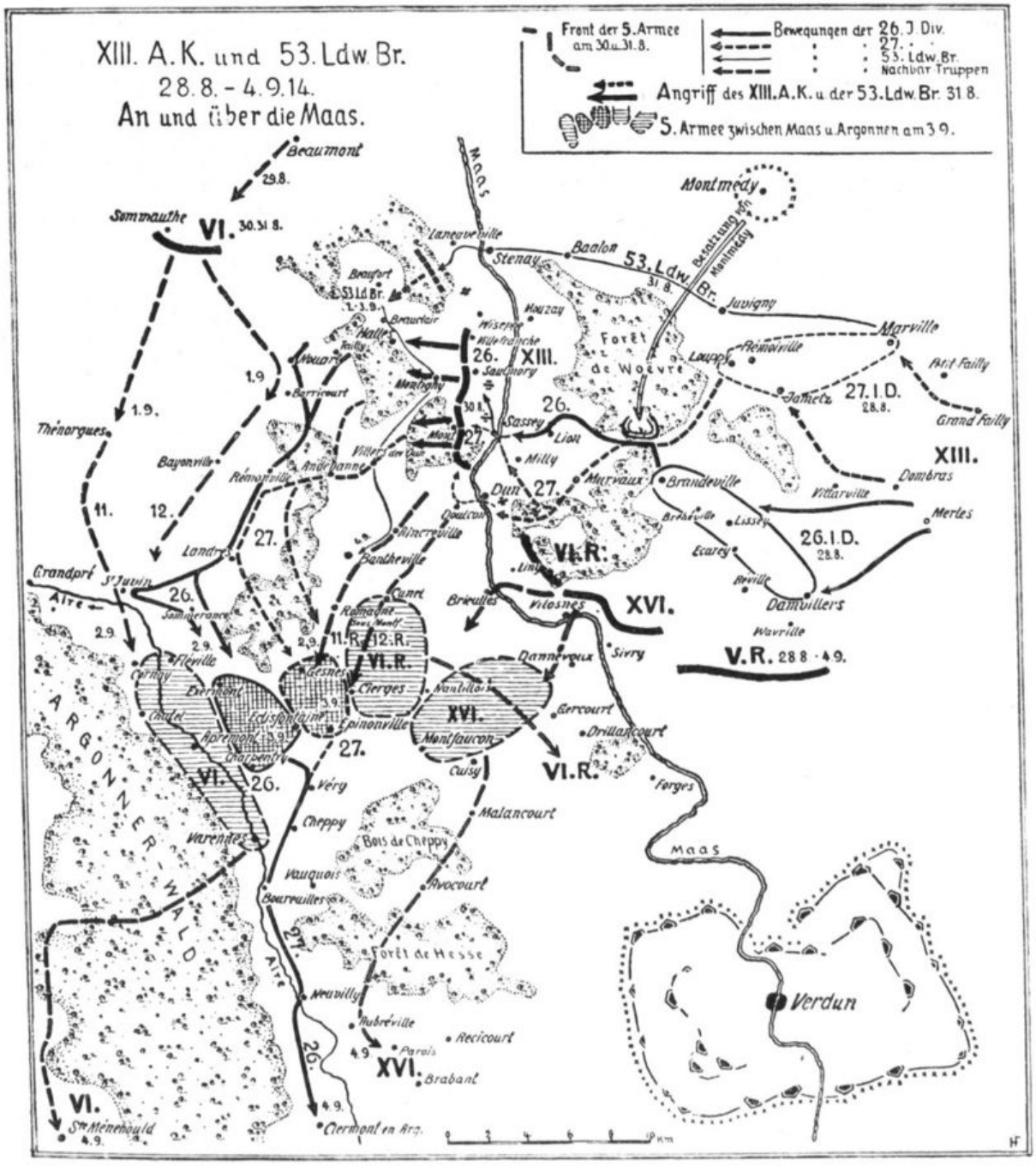
Infolge der Marneschlacht mußte die 5. Armee trotz der erreichten großen Erfolge auf Befehl zurückgehen, dieses Zurückgehen sollte die 2. Landw.-Div. gegen einen etwaigen Ausfall der Besatzung von Verdun decken. Das geschah zunächst in der Linie Aubréville—Brabant—Parois. Die Franzosen erfaßten jedoch die ihnen günstige Gelegenheit nicht rechtzeitig, deshalb kam aus Verdun kein Vorstoß, auch von Süden her erfolgte ein Nachdrängen erst verspätet, und so wurde die Division am 14. Sep-

tember bis Bantheville und Cunel nachgezogen, wo sie bis zum 22. September zwischen XIII. und XVI. A.-K. verblieb. An diesem Tage trat die 5. Armee wieder zum Ausgleich mit der nebenstehenden 3. Armee den Vormarsch an, die 2. Landw.-Div. wurde



als Armeereserve bis Cierges vorgezogen. Am 23. September unterstand die 2. Landw.-Div. dem VI. R.-K., das die Aufgabe hatte, den Wald zwischen Montfaucon und Avocourt zu nehmen. Die Division stand 6 Uhr vormittags in der Mulde nordöstlich des Bois Chéhémin und griff sofort an; die Feldbatterien fuhren auf Höhe 281 auf und beschossen den Rand des Waldes und diesen selbst, solange das Vorgehen der eigenen Truppen zu erkennen war. Der Wald, der nach vorher eingegangenen Mel-

dungen nur leicht besetzt sein sollte, erwies sich als stark verteidigt, und zwar, wie auch an anderen Stellen nach französischem System durch Baumbesetzungen. Die Infanterie kämpfte sich durch bis zur — später so genannten — „Wiesenschlenke", und als von den Anschlußtruppen — 34. Inf.-Div. und 11. Res.-Div. — die Mitteilung zuging, daß diese in langsamem Vorrücken seien, drang sie gegen 5—6 Uhr nachmittags bis an



den Südrand des Waldes bei Avocourt vor, wo sie heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer empfing. Ein kurzer Versuch, Avocourt zu nehmen und zu halten, mußte aufgegeben werden; die Anschlußtruppen waren nicht so rasch vorgedrungen; der Waldrand wurde jedoch mit 2 Bataillonen gehalten, während der Rest der Division in der Wiesenschlenke bei Lac Fuou, dem späteren „Eckhof", gesammelt wurde. Die Batterien hatten bei den späteren Waldkämpfen leider nicht mehr mitwirken können. Die am vorderen Waldrand verbliebenen Bataillone gruben sich dort ein, und diese Linie bildete den Grundstock für die spätere Stellung; am 25. September besetzte die Division den Waldrand mit 4 Bataillonen der 53. Landw.-Inf.-Brig., je 1500 m rechts und links

der Straße Véry—Avocourt, daran links anschließend mit der bayrischen Brigade östlich bis über den Weg Malancourt—Avocourt noch hinaus. Das feindliche Artilleriefeuer wurde durch 2 s. Feldhaubitzbatterien des XVI. A.-K. gedämpft und das Dorf Avocourt in Brand geschossen.

Auf diese Weise war die Division an die Stelle gelangt, an der sie so lange haften sollte in schroffem Gegensatz zu ihrer bisherigen sehr beweglichen Verwendung; die Teilnahme am Bewegungskrieg war für sie stets eine erfrischende Erinnerung in der Gleichförmigkeit des Stellungskampfes, wenn dieser auch in den nächsten Jahren teilweise nichts an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig ließ, und der stete Wunsch, wieder zu ihm zurückkehren zu können, war in ihr immer lebendig, wie bei anderen Divisionen. Leider blieb ihr die Erfüllung ihres Wunsches, so wie sie erhofft war, versagt.

Die Stellung der 2. Landwehr-Division im Cheppywald.

Die Stellung verlief im allgemeinen am Südrand des Bois de Cheppy entlang mit einigen kleinen Abweichungen, die Schußfeld, Übersichtlichkeit oder besondere Zwecke, wie bei dem sog. Lörchergraben, notwendig machten. Dieser Waldrand sprang in einem stumpfen Winkel nach Süden vor, und die nachteilige Folge dieser Form war, daß besonders die vordere Linie, aber auch ein großer Teil des Waldes überhaupt, von beiden Seiten durch die Franzosen flankiert werden konnte. Dicht vor dem westlichen Teil floß der unbedeutende Buantebach, der ursprünglich aus östlicher Richtung kommend von der 4-Kinder-Brücke ab, der Spitze des Winkels, sich bis Charpentry-Baulny nach Nordwesten wandte.

Die Stellung war von der feindlichen Seite stark überhöht, und deshalb eingesehen, soweit der Waldbestand dies erlaubte; insbesondere war dies der Fall von den bewaldeten Höhen Hermont (306), Mont des Allieux (254), Mamelon Blanc (275), Cigalerie (227) und dem Vauquois-Berg (290), auf dem das Dorf Vauquois gestanden hatte, das aber dem Kriege zum Opfer gefallen und allmählich vollständig verschwunden war, und auf dem im Laufe des Krieges sich ein jahrelanger Minenkampf abspielen sollte. Die vorderste eigene Linie lag am rechten Flügel auf 190, am Scheitel des Winkels auf 200, an der Straße Malancourt—Avocourt auf 250, am linken Flügel im Walde von Avocourt auf 270 m; die Länge betrug über 7 km. Die französische Linie verlief gegenüber dem rechten Flügel bis zum Scheitelpunkt an der 4-Kinder-Brücke auf dem südlichen Hang des Buante-Baches ebenfalls im allgemeinen am Waldrand des Bois de Hesse; von dort sprang sie, da die Buante aus rein östlicher Richtung kam, der Cheppywald jedoch und damit die deutsche Stellung in nordöstlicher Richtung verlief, auf das nördliche Ufer über nach dem Dorf Avocourt zu, das die Franzosen, obgleich es fast gänzlich zusammengeschossen war, die ganze Zeit festhielten. Von Avocourt aus ging die Linie weiter über die Straße Avocourt—Malancourt hinweg wieder dicht an den dort mehr nach Süden vorgreifenden Wald von Avocourt heran, so daß an unserem linken Flügel die beiderseitein Gräben sich bis auf 8 m einander näherten.

Der rechte Teil der Stellung konnte von Geschützen vom Hermont, der linke von der 4-Kinder-Brücke bis zum Walde von Avocourt von solchen auf den Bergen Mont des Allieux, Mamelon Blanc unmittelbar in der Flanke gefaßt werden; aber nicht nur von hier aus nächster Nähe war dies der Fall, sondern auch von weittragenden Geschützen in den Argonnen einerseits und in dem Wald von Chattancourt andererseits; mehr oder minder galt das auch von dem ganzen Wald von Cheppy. Die Ecke an der 4-Kinder-Brücke war in der ganzen Front von den Argonnen bis zur Maas der am meisten vorspringende Punkt.

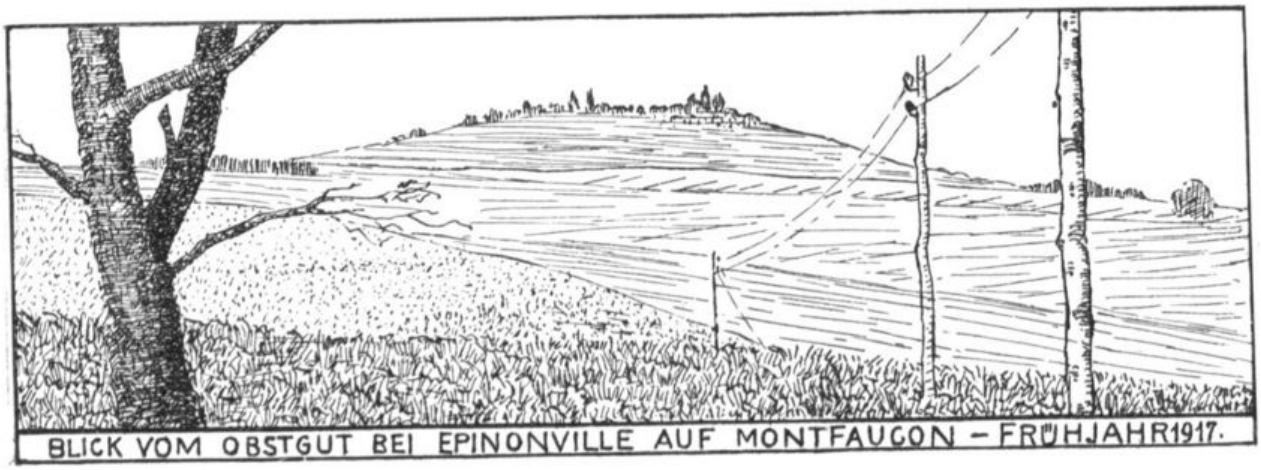
Die Geländegestaltung in der Stellung und im Unterkunftsbereich. Der von uns allgemein als „Cheppywald" bezeichnete Wälderkomplex lag in der Hauptsache zwischen der Buante und ihrem kleinen Zuflüßchen Ruisseau de la Noue im Süden und Südwesten und dem von Montfaucon nach Südwesten fließenden Chambronnebach im Norden, welcher etwa 2 km nordöstlich des rechten Flügels der Stellung in die Buante mündet. Die nordöstliche Grenze, die außerhalb des Bereichs der 2. Landw.-Division lag, verlief ungefähr parallel der Straße Montfaucon—Malancourt—Haucourt.

Zwei größere Quertäler durchschnitten das Waldgelände, die sogenannte Wiesenschlenke (200) in ziemlich ost-westlicher Richtung, die noch innerhalb der Stellung in das Chambronnetal einlief, dann das kürzere Beausognetal (190), das etwa in der Mitte des Waldes begann und, schon mehr nach Südosten gerichtet, 1 km außerhalb unserer Stellung in die Buante mündete. Zwischen diesen Bachläufen zogen sich von Nordosten nach Südwesten verlaufende Höhenrücken hin: nördlich der Chambronne der von der höchsten Höhe von Montfaucon sich herunterziehende Rücken, auf dem die Straße Montfaucon—Varennes durch den Wald von Chéhémin (250) hindurch ging, zwischen Chambronne und Wiesenschlenke der Rücken, auf dem die Wälder von Montfaucon und Véry lagen (250), zwischen Wiesenschlenke und Beausogne der Rücken, auf dem der nördliche Teil des Waldes von Véry (230) stand, zwischen der Beausogne und der Buante der letzte Ausläufer der Höhen südlich Montfaucon mit dem südlichen Teil des Waldes von Cheppy (225), am untersten Ende nochmals durch eine kleine Mulde in zwei Teile getrennt. Die Einschnitte von der Beausogne ab machten sich nur westlich der Straße Véry—Avocourt hin bemerkbar, östlich dieser im Wald von Béthincourt waren die Höhenunterschiede gering, nur in der Gegend von Avocourt hob sich eine kleine Höhe hervor, die später „Sonnenhöhe" (265) genannt wurde. In den südöstlichen Teil, den Wald von Malancourt, verlief sich der „Termitenhügel" südlich Haucourt; unmittelbar vor dem linken Flügel der Stellung, dem nördlichen Teil des Waldes von Avocourt, die vielumstrittene Höhe 304 bis heran an das Dorf Avocourt.

Der Waldbestand war ursprünglich vollständig dicht, starkes Unterholz und mächtige Eichen; der Boden steinig und lehmhaltig. Im Gefecht am 22. September 1914 mußten bei Landw.-Inf.-Regt. 125 beim Vorgehen durch das dichte Unterholz noch schmale Wege mit der Axt gebahnt werden, „in Reihen zu Einem ging es durch den Wald".

In und durch den Wald führte in erster Linie die Straße Véry—Avocourt zum rechten Teil der Stellung, dann die Straße Montfaucon—Avocourt zum linken Teil, die aber nur bis zur Wiesenschlenke als Straße gelten konnte; deren Fortsetzung, sowie alle übrigen Verbindungen waren Waldwege mit ungefestigtem Untergrund, für stärkeren Verkehr brauchbare Wege mußten erst mit der Zeit geschaffen werden, Querverbindungen gab es sehr wenige, in der Hauptsache nur die durch die Wiesenschlenke.

Auch das rückwärts der eigentlichen Stellung gelegene Gelände zeigte starke in Richtung Nordost—Südwest sich hinziehende Höhenzüge zwischen in gleicher Richtung laufenden Gewässern. Dies waren zunächst der Vérybach, der aus der Gegend von Montfaucon herkommt, dann der in der Nähe von Ivoiry entspringende Baronveaux-Bach, ferner ein kleiner Bach, der von Eclisfontaine nach Charpentry fließt. Die Höhen zwischen diesen Bächen zeigen Zahlen wie 236, 256, 247, während die Tallinien auf durchschnittlich 180 liefen. Die Rücken mußten zum Anmarsch meist an den höchsten Punkten überschritten werden, es ist deshalb nötig, daß man sich diese Zahlen vor



BLICK VOM OBSTGUT BEI EPINONVILLE AUF MONTFAUCON – FRÜHJAHR 1917.

Augen hält, wenn man einen richtigen Begriff von den Marsch- und insbesondere den Zugleistungen bekommen will.

Den höchsten Punkt in der ganzen Umgebung, überallhin weit sichtbar, bildete die Höhe, auf der das in den Tagen des Vormarsches in Brand geschossene Dorf Montfaucon stand, dessen Kirche noch ziemlich erhalten war. Dort war der beste Überblick über das ganze Gelände ringsum, an und für sich die gegebene Beobachtungsstelle. Doch hatte man von dort wohl eine große Umsicht, aber eine beschränkte Einsicht gerade in das Gebiet des der 2. Landw.-Div. gegenüberliegenden Gegners, da dieser, besonders mit seiner Artillerie, vollständig im Hessenwald verdeckt stand. Montfaucon selbst lag übrigens außerhalb des Gefechtsstreifens der 2. Landw.-Div.

Auch das weitere rückwärtige Gelände zwischen dem Cheppywald und den verschiedenen Quartieren zeigte ähnliche Höhenunterschiede, die sich bei dem Verkehr von dort zur Stellung, namentlich beim Munitionstransport, besonders im Zusammenhang mit den großen Entfernungen, sehr bemerklich machten.

Vorgänge nach dem Uebergang zum Stellungskrieg.

Ende 1914. Nachdem Ende September der Bewegungskrieg in den Stellungskampf übergegangen war, machten die Franzosen verschiedene Versuche, an einzelnen Stellen vorzudringen, so am 7. September mit einem Alpenjägerbataillon gegen den rechten Flügel der Stellung; der Angriff brach aber vor der Stellung zusammen. Spuren dieses Kampfes konnte man noch nach Monaten beobachten in der Gestalt toter Alpenjäger, die die Franzosen unbeerdigt dicht vor ihrer Front hatten liegen lassen. Ferner versuchten sie am 15. Oktober abends an mehreren Stellen der Front einen Angriff, der aber durch die Infanterie und die im vordersten Graben eingebauten Grabengeschütze abgewehrt wurde. Die Anlage eines französischen Schützengrabens dicht vor der südlichsten ausspringenden Spitze der Stellung, der einem feindlichen Eindringen allzu förderlich erschien, erforderte dessen Beseitigung am 22. und 23. Oktober und — zur künftigen Verhinderung — die Anlage eines eigenen vorspringenden Grabens des sog. „Lörchergrabens", außerhalb des Waldrands.

Ende Oktober wurden zwei Bataillone Landw.-Inf.-Regts. 124 an das XVI. A.-K. abgegeben; dafür wurde einige Wochen später als Ersatz das Res.-Jäger-Batl. Nr. 6 (Schlesier) der 53. Landw.-Inf.-Brig. zugeteilt.

Am 28. November fiel bei einer Erkundung in der Fonderie-Ferme der Kommandeur der 53. Landw.-Inf.-Brig., Generalleutnant v. Oßwald, dessen Grab beim „Ulanensteinbruch" jedem Cheppykämpfer bekannt ist; an seiner Stelle übernahm Generalleutnant v. Schmitt die Brigade.

Die weitere Tätigkeit bis Ende des Jahres 1914 beschränkte sich hauptsächlich auf Unterstützung des benachbarten XVI. A.-K. im Kampf um den Vauquois-Berg, so besonders am 8. bis 10. und 25. bis 26. Dezember. Die Artillerie und der rechte Flügel der Infanterie wirkte dabei stets mit.

Weltkriegsbücherei Stuttgart

Das Jahr 1915 begann zunächst in ziemlicher Ruhe, bei der es der Feldartillerie möglich war, sich gegen bestimmte Punkte, namentlich vermutete Batterien, auch vereinzelte Stellen unmittelbar vor der Front einzuschießen, die bei einem Abwehr- und späteren Sperrfeuer getroffen werden mußten, besonders auch gegen neue Grabenanlagen des Gegners. Auch ging die Unterstützung der Vauquoisbekämpfung weiter. Natürlich forderte dies alles die Tätigkeit der französischen Artillerie heraus. Der Franzose richtete jetzt seine Angriffe gegen den vorgeschobenen Lörchergraben, den er am 17. Februar nach starker Artillerievorbereitung zu nehmen versuchte, und dessen Südspitze er auch besetzen konnte; er wurde aber durch einen Gegenangriff mit Handgranaten wieder vertrieben. Zwei feindliche Angriffe am nächsten Tage hatten keinen Erfolg, dank der Mitwirkung der eigenen, sowie der Artillerie der rechten Nachbardivision, die das Buantetal bestrich. Ein späterer Angriff am 21. Februar kam gar

nicht zur Durchführung, von da ab trat im eigenen Abschnitt Ruhe ein; um so lebhafter wurde es auf dem Vauquoisberg, insbesondere in der Zeit vom 1. bis 4. und am 15. und 16. März, wobei wieder die Artillerie der 2. Landw.-Div. mitwirkte.

Anfang 1915 wurden für die Feldartillerie Abteilungsstäbe — ein württembergischer und ein bayerischer — errichtet; der württembergische wurde in Véry untergebracht, wo der Divisionsstab, auch die württ. Landst.-Batterie im Quartier lag, der bayerische in Cierges; starke Beschießung durch die Franzosen am 21. März und später zwang dazu, das stark belegte Véry zu räumen: der Divisionsstab ging nach Cierges, der Abteilungsstab und die Landst.-Batterie nach Gesnes. Bis Cierges wurde im Lauf des Sommers die Vollbahn von Brieulles a. d Maas durchgeführt.

Die Art der bisherigen Verwendung der Artillerie.

Die Ausrüstung unserer Infanterie mit Maschinengewehren war bei Ausbruch des Kriegs eine sehr bescheidene gewesen. Die Landwehr-Regimenter besaßen überhaupt keine; dies war an und für sich, namentlich aber beim Übergang zum Stellungskrieg, ein ganz empfindlicher Mangel besonders einem Gegner gegenüber, der damit von Anfang an besser versehen war. Infolgedessen mußten in der Stellung zum Ersatz Feldkanonen als Abwehrgeschütze mit herangezogen werden, und sie sind als solche auch in wirksame Tätigkeit getreten. Allein sie waren dadurch dauernd an bestimmte Plätze gebunden, mußten dort vor dem Feind sorgfältig versteckt gehalten werden, damit dieser sie nicht schon vor dem beabsichtigten Angriff niederkämpfen konnte; sie waren deshalb für jede andere Tätigkeit ausgeschaltet. Da das einzelne Geschütz, besonders bei dem unebenen und waldigen Gelände, naturgemäß nur einen verhältnismäßig kleinen seitlichen Raum beherrschen konnte, so waren für die Zwecke der Abwehr viele Geschütze nötig, und somit ein großer Teil der ganzen Gefechtsstärke der Feldartillerie stillgelegt, um unter Umständen einmal bei einem möglichen Angriff gebraucht zu werden. Für ihre Hauptaufgabe, Bekämpfung der feindlichen Artillerie, Abwehr eines feindlichen Angriffs, Unterstützung eines eigenen Angriffs, fielen sie aus. Die Infanterie wollte aber, solange sie keine Maschinengewehre hatte, auf die Mitwirkung der Abwehrgeschütze nicht verzichten.

Aus dem Rest der Geschütze waren in vier Stellungen Batterien vereinigt an Punkten, die ein Schießen mit Feldkanonen überhaupt ermöglichten: der ganze Gefechtsstreifen der 2. Landw.-Div. war von der vordersten Linie ab 3 bis 4 km tief vollständig bewaldet; nur an einer schmalen Stelle, in der Nähe der Beausogne, wohin die württ. Landst.-Batterie zu stehen kam, war eine kleine Lichtung. Der Wald war am Anfang so dicht und mit hohen Bäumen bestanden, daß ohne starke Ausholzungen ein Schießen mit Kanonen infolge ihrer flachen Flugbahn vollständig unmöglich war. Eine Überhöhung der vorderen, südlichen Teile des Waldes fand nur auf dem Rücken der Höhe des Waldes von Montfaucon statt, auf dem eine Querschneise lief, später „Breitgeräumt" genannt, und dann noch wieder weiter zurück 4 bis 4½ km von der vorderen Linie entfernt auf dem Rücken des Waldes von Chéhémin. Ohne allzu starke Ausholzung konnte der Wald wenigstens bei größerer Erhöhung überschossen werden: vom Nordrand des Waldes von Cheppy aus und dann vom nördlichen Hang der Wiesenschlenke, die selbst frei von Baumbestand war; in geringerem Maße war dies bei dem Beausogne-Einschnitt der Fall. An diese Stellen kamen denn auch die ersten Batteriestellungen und die einzelnen Punkte waren sehr sachgemäß ausgewählt, was sich darin zeigte, daß diese Batteriestellungen teilweise bis zum Jahr 1917 festgehalten werden konnten. Wirkung und Deckung, namentlich Fliegerschutz standen sich immer im Wege, besonders, solange man noch nicht zu künstlicher Fliegerdeckung übergegangen war.

Der Stellung gegenüber im Süden lag der große Hessenforst, der in seinen einzelnen Teilen verschiedene Namen trug, in einer Tiefe von durchschnittlich 4 km, vom rechten Flügel nur 500 m, von den andern Stellen 1 bis 3 km entfernt.

Innerhalb des eigenen Gebiets gab es keinen einzigen Punkt, der Ein- und Übersicht in die feindlichen Artilleriestellungen gewährt hätte, da diese fast sämtlich im Walde lagen; lediglich vom vorderen südlichen Waldrand oder von einzelnen hohen, mehr oder weniger weit zurückliegenden Bäumen konnte das zwischen beiden Wäldern liegende Gelände, die vorderste feindliche Stellung und die aus dem Walde dahinführenden Anmarschwege eingesehen werden. Aber auch von diesem geringen Teile waren verschiedene Punkte des Buantetales nicht einzusehen, weil es an einzelnen Stellen zu tief eingeschnitten war und der Waldrand, an dem die eigene Stellung entlang lief, sich zu weit nach Norden zurückzog. Gerade an diesen uneingesehenen Teilen des nördlichen Hanges des Buantetals hatten sich die Franzosen eingenistet und konnten sich dort festhalten, weil ein wirksames Beschießen mangels richtiger Beobachtung und infolge der steilen Geländedeckung nicht zu erreichen war. Auch lagen zum Beispiel die sog. „Bachunterstände" zu nahe an der Südspitze der Stellung, um ohne Gefährdung dieser unter Feuer genommen werden zu können. Es gab also überhaupt keine Beobachtungsstelle für eine Batterie oder für eine höhere Feuerleitung, lediglich eine Anzahl von Beobachtungspunkten an der vorderen Front, von denen jeder einzelne auch nur ein sehr beschränktes Gesichtsfeld hatte. Hieraus ergab sich, daß an Stelle der normalen Beobachtungsstelle für jede Batterie ein sich gegenseitig ergänzendes System von Beobachtungen treten mußte, das einerseits abhängig war von den Zielen, andererseits den am Schießen beteiligten Batterien zur Verfügung stehen mußte. Dies verlangte wieder ein sorgfältig ausgebautes Fernsprechnetz mit entsprechend großer Bedienung; daß dabei viele Vermittlungen angelegt werden mußten, die die Verbindung komplizierten, ist verständlich. Dabei fehlte es am Anfang des Stellungskriegs sehr an dem dringend notwendigen Leitungsmaterial und vor allem auch an den erforderlichen Klappenschränken.

Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege die Feldartillerie sich mit dem Schießen aus Wäldern nur insoweit befaßt hatte, als Geschütze unmittelbar aus dem Waldrand heraus direkt feuern konnten, oder daß eine Batterie so weit hinter einem Wald sich aufstellte, daß sie gerade noch über den deckenden Wald wegschießen konnte, so kann man sich vorstellen, vor welche Schwierigkeiten die Batterien, die mit dem Feldartillerie-Material 96 n. A. ohne Rundblickfernrohr ausgerüstet waren, am Anfang des Stellungskriegs bei ihren Aufgaben gestellt waren. Ein Schießen mit Batterieplänen war der Feldartillerie, das indirekte Schießen den älteren Jahrgängen fast unbekannt. Es fehlten den Batterien für diese Aufgaben eigentlich alle technischen Hilfsmittel. Eine seitliche Richtung auf das Ziel konnte nur durch Einschießen gegen bestimmte sichtbare Punkte erreicht und festgelegt werden. Dies ließ sich bei den von der vordersten Linie oder von einzelnen Bäumen aus sichtbaren Punkten bewerkstelligen, aber von den französischen Batterien, die im Walde standen, war überhaupt nichts zu sehen, kaum hie und da eine schwache Rauchentwicklung, die aber zu spät in Erscheinung trat, als daß sie einen auch nur einigermaßen brauchbaren Anhalt hätte bilden können. Einschläge im Walde waren nicht zu sehen und daher mit dem Ziel, das ebenfalls nicht zu sehen war, nicht in Verbindung zu bringen. Flieger gab es am Anfang des Kriegs kaum, Beobachtungsflieger für Artillerie erst recht nicht, jedenfalls nicht an diesem Teil der Front; es gab also einfach keine Möglichkeit, auch nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine feindliche Batterie zu bekämpfen. Zu einem Abstreuen fehlte es an Munition.

Bei den nahe vor der Front liegenden Stellen, die für die Abwehr eines Angriffs besonders in Betracht kamen im Sinne des späteren Sperrfeuers trat eine neue Schwierigkeit hervor: die vordersten Bäume des Waldrands, der im Anfang vollständig erhalten war, waren hoch, und bei der flachen Endflugbahn der Kanonen mußten die Schüsse, die über die Bäume weggingen, noch verhältnismäßig weit fliegen, konnten also die nah vor der eigenen Front liegenden feindlichen Gräben nicht treffen, das Gelände vor den eigenen Gräben erst recht nicht, oder aber es trat der Fall ein, daß die Geschosse an den vordersten Bäumen anstießen und zerschellten und dann die eigene

Grabenbesatzung gefährdeten. Das zwang die Feldartillerie, verhältnismäßig weit von der vorderen Linie abzubleiben, um überhaupt an einem Sperrfeuer teilzunehmen, denn die wenigen alten Steilfeuergeschütze, die der 2. Landw.-Div. zur Verfügung standen, reichten natürlich für den 7 km langen Frontraum nicht aus.

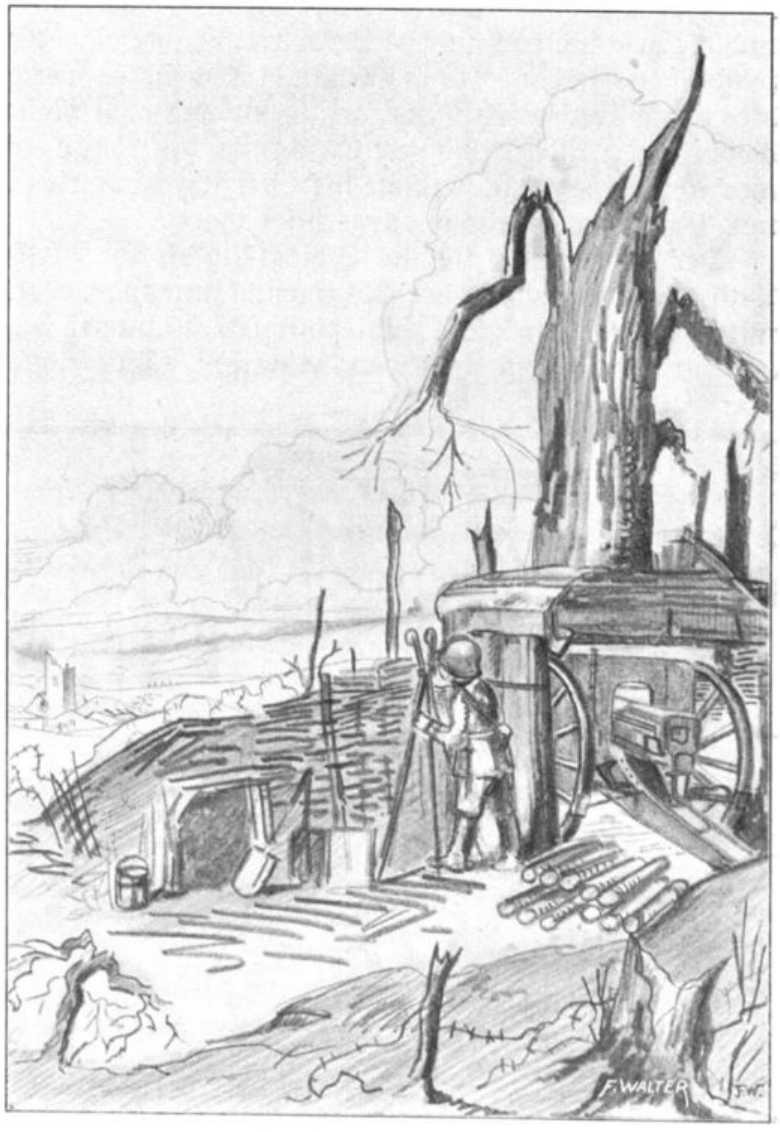
Wenn also trotz aller dieser in der Geländeformation und -Bedeckung, sowie in dem Mangel an technischen Hilfsmitteln liegenden Schwierigkeiten die Aufgaben derart gelöst wurden, daß es den Franzosen bei ihren Angriffen nicht gelang, einzudringen, und wenn es im Zusammenarbeiten mit der Infanterie erreicht wurde, den Franzosen vorerst jede weitere Lust zum Angreifen zu nehmen, so muß man den Leistungen der Batterien — leichten wie schweren — in dieser Anfangszeit alle Anerkennung zollen.

II. Abschnitt.

Aufstellung des Regiments.

Tätigkeit in den ersten Monaten.

Wie gleich anfangs erwähnt, besaß jede der beiden Landwehr-Infanterie-Brigaden eine Feldartillerie-Abteilung mit je 3 sechsgeschützigen Batterien — eine sächsische Landsturm-Batterie, die zu der 2. württembergischen Abteilung gehört hatte, war zur 33. Inf.-Div. abkommandiert und hat im Regimentsverband nicht mehr mitgewirkt —; diese beiden Abteilungen, deren Stäbe Ende 1914 aufgestellt worden waren, bildeten, ohne Munitionskolonnen, zunächst das Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 2; sie blieben wie bisher mit den zwei schweren Batterien und einer 10-cm-Kanone bis in die letzten Monate des Jahres 1915 die artilleristische Kraft der 2. Landw.-Div. in den Stellungskämpfen vor Verdun.



Am Scherenfernrohr.

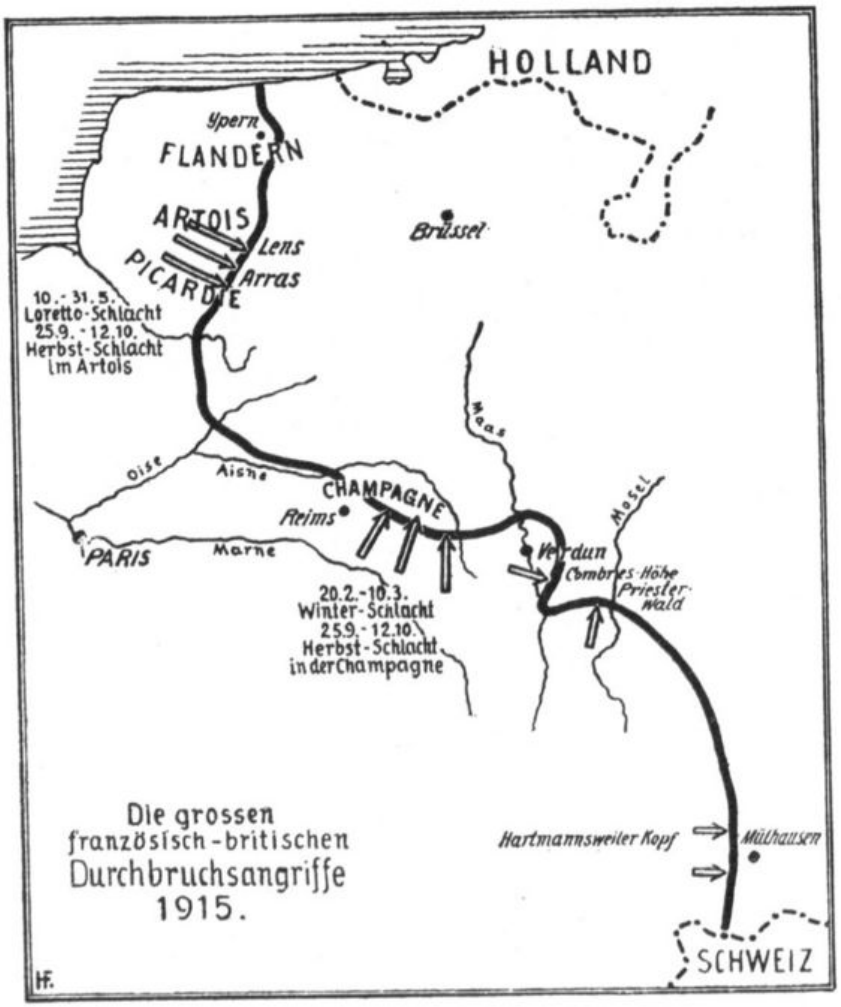
Im Juli 1915 stand noch etwa $^1/_4$ der gesamten Feldgeschütze in vorderster Linie als Sturmabwehrgeschütze vereinzelt in betonierten Ständen, meist frei unmittelbar hinter, einzelne auch vor dem Graben, lediglich gegen Sicht gedeckt. Abgesehen davon, daß sie nur im Falle eines Angriffs an der betreffenden Stelle überhaupt in Tätigkeit treten konnten, war mit einer solchen Verwendung und Aufstellung der Nachteil verbunden, daß die Geschütze selbst und auch die nur mangelhaft eingebaute Munition bei dem sehr häufig nassen Wetter schwer gefechtsfähig erhalten und daß die Bedienung nicht genügend ausgenützt werden konnte, daß sie aber doch jederzeit gefechtsbereit sein mußte; untergebracht war sie in Stollen im Graben.

An Batteriestellungen bestanden bei der württ. Abteilung 4 Stellungen: III und IV am Nordrand des Cheppywaldes, dabei noch 2 leichte F.H der 4./Felda. 49, eine, II, in der Waldblöße am Beausognetal unmittelbar westlich der Straße Véry—Avocourt, und eine weit, bis 1000 m hinter die vorderste Linie vorgeschobene, am Kreuzungs-

punkt der Cheppystraße mit dem „Kronprinzenweg", I; — bei der bayer. Abteilung 3 Stellungen: die „Waldbatterie" an der Schneise „Breitgeräumt" im Walde von Montfaucon, unmittelbar südlich der Wiesenschlenke, die „Batterie Berndt" westlich, und die „Batterie Halling" östlich des Landwehrwegs.

Der Wirkungsbereich der einzelnen Stellungen war infolge des damals noch dichten Waldbestandes, bei dem starke Ausholzungen die Stellungen dem Gegner sofort verraten hätten, beschränkt, selbst derart, daß die einzelnen Geschütze ihre besonderen Schußfelder hatten und die Batterie deshalb häufig nicht einheitlich verwendet werden konnte. Soweit es darnach anging, war ein Zusammenwirken der Stellungen für die Fälle vermutlicher Angriffe vorbereitet; daß dieses bei der an und für sich geringen Anzahl der Geschütze — leichter und schwerer — überhaupt, und der Verminderung der Gefechtsstärke durch die Grabengeschütze nur unvollkommen sein konnte, liegt auf der Hand. Deshalb mußte das Bestreben des Regiments zunächst dahin gehen, die Grabengeschütze zurückzuziehen zur Verwendung in den Batterien, und die gesamte vorhandene Artillerie für ihre eigentliche Aufgabe — Bekämpfung der feindlichen Artillerie und wirksame Abwehr — verwendungsfähig zu machen. Bis dies völlig durchgeführt war, vergingen aber noch Monate, da die Infanterie-Brigaden, denen die Artillerie bis zur Errichtung des Regiments unterstellt gewesen war, auf ihre Abwehrgeschütze so lange nicht verzichten wollten und konnten, bis sie ausreichend mit Maschinengewehren ausgerüstet waren.

Der erste Befehl für die Schießtätigkeit der Artillerie der 2. Landw.-Div., deren Artilleriekommandeur der Regimentskommandeur gleichzeitig war, mußte beginnen mit den Worten: „Die Schießtätigkeit ist zurzeit begrenzt durch die geringe Menge der zur Verfügung stehenden Munition. Das Schießen muß auf diejenigen Fälle beschränkt werden, die mit einiger Wahrscheinlichkeit Wirkung versprechen. Jedes Streuen in weiteren Grenzen verbietet sich von selbst. Die erste Aufgabe ist die Abwehr eines feindlichen Angriffs."



Es erscheint dies deshalb besonders erwähnenswert, weil es bezeichnend ist für den größten Teil des Krieges: wir hatten, mit Ausnahme der großen Gefechtshandlungen, stets mit begrenztem Munitionsverbrauch zu rechnen und immer mit einem an Material weit überlegenen Feind zu kämpfen; wir mußten stets mit der Munition sparen und der Gegner schöpfte aus dem Vollen; auf einen Feuerüberfall konnte er mit mindestens dreien antworten, wo wir zur Not 100 Schuß ein-

setzen konnten, vermochte der Franzose mit 1000 zu erwidern. Das muß man immer im Auge behalten, wenn man den Leistungen der Truppe, von Artillerie und Infanterie, voll gerecht werden will. Der Hinweis auf die Notwendigkeit des Haushaltens mit der Munition wiederholte sich immer und immer wieder, und war der Truppe meist sehr peinlich, allein er war eine Notwendigkeit, die sich — abgesehen von der Knappheit des Materials — in dem rings von Feinden umgebenen Reich daraus ergab, daß das Vorhandene an den jeweiligen Brennpunkten des Kampfes und des Kriegs ausreichend zur Verfügung stehen sollte, um dort einen durchschlagenden Erfolg zu ermöglichen.

Hieraus ergibt sich, daß die eigene Tätigkeit in den ersten Monaten nach Errichtung des Regiments eine verhältnismäßig ruhige sein mußte, und daß sie sich auf den Ausbau des Bestehenden, auf Erkundung und Anlage neuer Stellungen, Verbesserung des Fernsprechnetzes, Sicherstellung der Abwehr von Angriffen, Beschießen von feindlichen Gräben und lästig fallenden Batterien beschränkte; sie konnte es auch, da die Hauptkampfhandlungen im Jahre 1915 sich an anderen Stellen abspielten.

Am 12. Juli beteiligte sich die Artillerie unterstützend mit einigen Batterien an einem Angriff des XVI. A.-K. in den Argonnen auf dem Höhenzug Fille morte — Höhe 285 —, die Punkte, die Ende 1917 und 1918 für das Regiment noch eine Rolle spielen sollten.

Am 25. September wurde ein versuchter Angriff auf das Bayernhorn schon durch Artilleriefeuer abgewiesen.

Umformierung des Regiments.

Es erschien als ein ganz besonderer und nur in diesem Feldartillerie-Regiment vorhandener Vorzug, daß in ihm preußische, bayerische und württembergische Truppen vereinigt waren und sehr harmonisch zusammenwirkten, aber eine Schwierigkeit brachte diese Zusammensetzung doch mit sich: der Ersatz mußte bei zu viel verschiedenen Stellen angefordert werden. Daraus und aus dem Bestreben, die ganze Division richtig auszubauen, entstand der Entschluß, die 2. Landw.-Div. zu einer rein württembergischen zu machen. Für das Regiment führte dies zu einem allmählichen Ausscheiden der preußischen und bayerischen Batterien und Stäbe; den Anfang machte die 1. Magdeb. Landst.-Batterie IV. A.-K. am 30. August, ihr folgte die 2. Magdeb. Landst.-Batterie am 7. November, Stab und Bayer. Landst.-Batterie III. (Bayer.) A.-K. am 12. Dezember, die 2. (Preuß.) Landw.-Batterie XI. A.-K. am 28. Dezember und schließlich die 1. (Preuß.) Landw.-Batterie XI. A.-A. am 8. Januar 1916. Es blieb also nur die Württ. Landst.-Batterie zurück als Stammbatterie des neu zusammenzusetzenden Regiments, und ihr württembergischer Abteilungsstab, der Weihnachten 1914 aufgestellt worden war (Führer Major Koch). Die Landst.-Batterie wurde 7. Batterie unter ihrem Führer Hauptmann d. L. Kleinlogel, der sie nach dem Abgang des Hauptmanns d. L. Villinger nach Beginn des Stellungskriegs übernommen hatte und der schon vor Errichtung des Abteilungsstabs die Auswahl der Stellungen nicht nur seiner eigenen Batterie, sondern auch anderer und das Zusammenwirken dieser durch Ausbau einer Fernsprechzentrale mit vielem Verständnis und Energie ausgeführt hatte.

Zunächst wurde diese in Zukunft III. Abteilung ergänzt durch eine 8. und 9. Batterie; sie wurden gebildet aus je einem Zug der 7. Batterie und drei vom Res.-Feldart.-Regt. 26 abgegebenen Zügen, die alle dadurch frei wurden, daß die Feldbatterien von 6 auf 4 Geschütze verringert wurden. Die letzteren trafen am 10. Juli 1915 unter Führung des Leutnants d. R. Breuninger ein, die vollständige Ergänzung folgte am 24. August unter Führung von Hauptmann d. R. Rapp, der den Krieg bisher beim Feldart.-Regt. 29 mitgemacht hatte. Gleichzeitig traf als Führer der 9. Batterie Hauptmann Heinrich vom Feldart.-Regt. 29 ein. Von da ab erhielt das Regiment

die Bezeichnung „Württembergisches Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 2", die bisherige bayerische Abteilung die Bezeichnung I., die bisherige württembergische Abteilung die Bezeichnung III. Abteilung. Für die neu aufgestellte II. (F.) Abteilung trafen am 9. November der Stab (ohne Kommandeur), 5. und 6. Feldhaubitzbatterie unter Hauptmann d. L. Burkhardt und Oberleutnant d. L. Straub und (2/3) l. M.K. unter Hauptmann d. L. Hartmann in Dun ein; die erstere wurde zunächst in Villers, später in Bantheville, die 6. Batterie in Gesnes, die l. M.K. in Villers untergebracht. Der Kommandeur der II. Abteilung, Hauptmann Frhr. v. Watter, im Frieden und bisher im Krieg bei Feldart.-Regt. 29, übernahm die Abteilung am 1. Dezember 1915.

Als Aushilfe für die bisher fehlenden Feldhaubitzen war der Division vom XVI. A.-K. ein Zug l. F.H. der 4./Feldart.-Regt. 49 zugeteilt gewesen, und dieser am 9. Oktober durch einen andern des Feldart.-Regts. 33 unter Leutnant Schmitt abgelöst worden. Nach Eintreffen der beiden F.H.-Batterien trat dieser Zug zur 33. Inf.-Div. zurück.

Am 30. Dezember schied die 9. bayer. Landw.-Brig. aus dem Verband der Division aus; sie wurde ersetzt durch die 54. württ. Landw.-Brig. unter Generalmajor v. Teichmann, bestehend aus den Landw.-Inf.-Regt. 120 und 122.

Vorher — am 23. Dezember 1915 — traf als I. Abteilung die seither der 61. Landw.-Inf.-Brig. zugeteilte I. Ersatz-Abt. Feldart.-Regts. 13, bestehend aus 2 Kanonen und 1 l. F.H.-Batterie, sowie 1/3 l. M.K. ein. Die F.K.-Batterie Rall wurde 1., die F.K.-Batterie Mayer 2. Batterie, die l. F.H.-Batterie Fetzer wurde 4. Batterie und trat zur II. Abteilung über.

Diese Batterien hatten zum Teil recht lebhafte Kriegserlebnisse gehabt; ihre Leistungen gehen am anschaulichsten aus den Aufzeichnungen von Leutnant Lemppenau, Hauptmann Rall und Leutnant d. R. Widmann hervor (s. Anhang).

Zur Bildung der 3. Batterie trafen am 25. Dezember 2 F.K.-Züge der 4. und 5./Feldart.-Regts. 29, am 5. Januar 1916 Hauptmann d. R. Simon mit der noch nötigen Ergänzung dieser Batterie ein. Am 6. Februar kamen die Ergänzungen der l. M.K. I und II und am 7. die l. M.K. III unter Oberleutnant d. R. Spindler. Damit war das Regiment auf 3 Abteilungen mit l. M.K. ergänzt, 24 F.K. und 12 l. F.H.

Unterbringung und Einsatz.

Regimentsstab und Stab I. Abt. Cierges, 1. Batterie Ferme de la Ville aux Bois, später (1. Februar 1916) Romagne, 2. Batterie Ivoiry, 3. Batterie Cierges, l. M.K. I Andevanne, Stab II. Abt. Gesnes, 4. Batterie Epinonville, 5. Batterie Robinette-Ferme, 6. Batterie Gesnes, l. M.K. II Andevanne, III. Abt. Gesnes.

Übernahme von Stellungen durch die neuen Batterien: die 7. Batterie behielt ihre alte Stellung II in der Lichtung des Cheppywaldes, die 8. Batterie übernahm Stellung III, die 9. Stellung IV, der Stab III. Abt. leitete von der „Zentrale Kleinlogel" so lange, bis ein neuer Gefechtsstand — Alt-Württemberg — in der Nähe der 9. Batterie gebaut war. Die 2. Batterie übernahm die Stellung der bayer. Landst.-Batterie (Berndt) an der Landwehrstraße, die 3. Batterie am 11. Januar 1916 die der 1. (preuß.) Landw.-Batterie (Frantz, früher Halling) östlich der Landwehrstraße und südlich der Wiesenschlenke, nachdem sie von der 4. Batterie wieder geräumt war, die 1. Batterie die „Waldbatterie" (Raßmussen) am „Breitgeräumt". Der Gefechtsstand — bisher Bayern, jetzt Neu-Württemberg — blieb in Lac Fuou, später „Eckhof" genannt. Die 4. Batterie — zuerst in der Batterie Frantz-Halling — baute eine neue Stellung in der Wiesenschlenke bei „Eckhof", die 5. Batterie eine solche zwischen 3. und 2. Batterie, die 6. Batterie übernahm die 2 Geschützstände des bisherigen F.H.-Zugs und ergänzte die Stellung auf 4 Stände, der Stab wechselte in „Eckhof" — Gruppe Neu-Württemberg — in der Feuerleitung mit der I. Abt. ab. Der Regimentsgefechtsstand, von dem aus der Regimentskommandeur als Artilleriekommandeur der Division

das Feuer leitete, war ein sehr primitiver, ursprünglich für die Division bestimmter Unterstand an der Nordostecke des Bois de Chéhémin.

Im Vergleich mit dem, was sich in den folgenden Jahren abspielte, erscheint die Tätigkeit der Batterien im Stellungskrieg vor Errichtung des Regiments und auch des Regiments in seiner ersten Zusammensetzung einfach und verhältnismäßig ruhig, und doch darf man nicht vergessen, daß sich vieles, namentlich das Technische, erst entwickeln mußte, daß Hilfsmittel, die später als selbstverständlich galten, noch gar nicht vorhanden waren, daß die Truppen mit den einfachsten Mitteln sich helfen mußten, und vor allem, daß an einem Frontabschnitt, der augenblicklich für nicht gefährdet galt, auch die Anlieferung des nötigsten Materials zum Stellungsbau, zur Fernsprechverbindung, zur Straßenverbesserung, zu Feldbahnen sehr sparsam betrieben wurde, so daß der Truppe dadurch wesentliche Behinderungen in ihrer Leistungsfähigkeit erstanden. Mit Fernsprechmaterial half die zur Division gehörige bayer. Landw.-Fernsprechabteilung (Hauptmann d. L. Bärenklau) dem Regiment in dankenswerter Weise bereitwillig aus. Im Ausbau der Stellungen, der Unterstände für Bedienung, Beobachter und Munition mußte die Truppe erst ihre Erfahrungen sammeln, die dann sehr häufig neue Ansichten hierüber zutage förderten und die Batterien zu immer wiederholten Umarbeitungen der bereits angelegten Bauten zwangen. Dabei war für die Feldartillerie eines von besonderer Bedeutung: während dem Etat der schweren Artillerie im allgemeinen eine doppelte Besetzung der Geschütze zugrunde lag, war der Etat der Feldbatterien auf die Möglichkeit der Fortbeförderung der gesamten Bedienung auf den Fahrzeugen berechnet. Das machte sich im Stellungskrieg sehr empfindlich bemerklich und es konnte aus diesem Grunde bei den vielen erforderlichen Abkommandierungen von Mannschaften die Besetzung der Geschütze nur in sehr bescheidenem Umfang abgelöst werden. Aus diesem Grunde wurden die Mannschaften der l. M.K. teilweise zur Bedienung, vielfach aber zum Bau herangezogen, auch die Offiziere wurden zu den Batterien kommandiert, so daß also große Teile der l. M.K. — zum Teil auch der von der Division zur Verfügung gestellten A.M.K. — vielfach in gleicher Weise an den Kampfhandlungen teilnahmen, wie die Batterien.

Die 5. und 6. Batterie hatten am 25. November ihre Stellungen einnehmen müssen, um an einem am nächsten Tage stattfindenden Gasangriff mit Gasflaschen mitzuwirken. Infolge ungünstiger Witterung hatte dieser Angriff nur teilweise durchgeführt werden können; die Artillerie der 2. Landw.-Div. hatte dabei die Aufgabe gehabt, den Angriff durch Sperrfeuer, durch Beschießung der Zufahrtswege und durch Niederhalten der feindlichen Batterien zu unterstützen.

So bedauerlich es war, daß das aus verschiedenen deutschen Stämmen zusammengesetzte Regiment wieder zerrissen wurde, ein Vorteil war mit der Umänderung doch verbunden: es kamen zunächst wesentlich jüngere Jahrgänge damit herein, welche für die Aufgaben, die dem Regiment in der allernächsten Zeit und in den späteren Jahren bevorstanden, doch noch geeigneter waren.

III. Abschnitt.

Der Angriff auf Verdun.

(21. Februar bis 9. September 1916.)

Das „Konzert von Romagne" (21.—28. Februar).

Unmittelbar nach der neuen Zusammensetzung des Regiments, sowie der Division, die übrigens mit dem 28. Oktober 1915 aufgehört hatte, eine selbständige zu sein und dem VI. R.-K. als dritte Division angegliedert worden war, begannen die Vorbereitungen für den beabsichtigten Angriff auf Verdun. Sie bestanden hauptsächlich im verbesserten Ausbau der eigenen Stellungen und Beobachtungsstände, im Bau von schußsicheren Mannschafts- und Munitionsunterständen, die auch einer planmäßigen Beschießung sollten standhalten können, in Beifuhr der großen erforderlichen Munitionsmengen und im Ausbau des Leitungsnetzes. Die Beifuhr der Munition erforderte besondere Maßnahmen: der Feldartillerie stand kein einziges Feldbahngeleise zur Verfügung, da das wenige vorhandene der schweren Artillerie überlassen war. Es wurden deshalb auch die A.M.K. von der Division zur Verfügung gestellt und so mit allen verfügbaren Kräften der Batterien, l. und A.M.K. der Munitionsersatz derartig geregelt, daß, wenn auch mit spärlicher Ablösung, trotz der weiten und schwierigen Waldwege der glatte Ersatz gewährleistet erschien.

Das schlechte Wetter, das mit Regen und Schnee einsetzte, erschwerte den Bau ganz ungemein; trotzdem wurden die eigenen Batterien, sowie verschiedene neue Stellungen ausgebaut; dem Regiment waren einige Hilfskräfte des Res.-Inf.-Regts. 13 zur Verfügung gestellt gewesen.

Der Angriff auf Verdun, der in der Hauptsache zu beiden Seiten der Maas vorgesehen war, sollte erleichtert und teilweise verschleiert werden dadurch, daß die feindliche Front bis hinüber zu den Argonnen festgehalten wurde und als angegriffen erschien; im besonderen war es Aufgabe der Artillerie der 2. Landw.-Div., durch Tag und Nacht anhaltendes Unterfeuerhalten der feindlichen Infanterie- und Artilleriestellungen, sowie der Verbindungen des Gegners eine Verschiebung seiner Kräfte zu verhindern.

Das schlechte Wetter, das schon den Ausbau gestört hatte, verhinderte leider auch den Beginn des Angriffs selbst; da vollständig unsichtiges Wetter eingetreten war,

konnte von einer planmäßigen Beschießung zur Einleitung des Infanterieangriffs keine Rede sein. Es war zwar noch geglückt, ein ziemlich unauffälliges Einschießen gegen die vorgesehenen Ziele zu erreichen; allein dies ergab natürlich nur einen allgemeinen Anhalt, der zu einer planmäßigen Beschießung mit Aussicht auf eine wahrscheinliche Wirkung nicht ausreichte. Der Beginn des Unternehmens, das den Decknamen „Konzert in Romagne" hatte, war auf den 12. Februar vorgesehen; an diesem Tage stand alles bereit, aber der Befehl zur Eröffnung des Feuers kam nicht, abends 10 Uhr 30 Min. dagegen der Befehl „Konzert in Romagne um 24 Stunden verschoben", und dieser Befehl wiederholte sich bei dem anhaltenden Regen Tag für Tag. Einstweilen wurde an den Stellungen weitergebaut, auch ein brauchbarer Regimentsgefechtsstand in Angriff genommen, die Feuertätigkeit war auf beiden Seiten gering; die aufgestapelte zahlreiche Munition hatte trotz der starken Feuchtigkeit noch nicht notgelitten. Soviel wußte oder ahnte aber jeder Teilnehmer, daß der Angriff auf eine große Überraschung aufgebaut war, und daß diese andauernde Verschiebung verlorene Stunden und Tage für uns bedeutete, die unserer Unternehmung nicht günstig sein konnten. Es war eine Erlösung, als endlich am 21. früh, wo sich zum erstenmal das Wetter aufklärte, der Befehl einlief: „8 Uhr vormittags Beginn des Konzerts".

Um diese Zeit brach denn auch das Feuer mit einem Schlage los von den Argonnen bis weit über die Maas hinüber. Die genannte Aufgabe war gemeinsam mit der schweren Artillerie — Zuteilung siehe „Anlagen" — zu lösen und die Ziele waren entsprechend der Leistungsfähigkeit und der Kaliber verteilt. An Munition war ausgeworfen täglich für jede F.K. 300 Schuß, für jede l. F.H. 400 Schuß, für das Regiment also 7200 F.K. und 4800 l. F.H., im ganzen 12 000 Schuß. (Die Munitionsraten für die schwere Artillerie, die für den Angriff wesentlich verstärkt worden war, waren entsprechend.) Diese hohe Munitionszahl wurde fünf Tage in voller, und, als auf Befehl vom 25. Februar ab etwas gespart werden sollte, noch drei Tage in beinahe voller Zahl verschossen, so daß in der Zeit vom 21. bis 28. Februar von der Feldartillerie 83 606 Schuß abgegeben waren. Zunächst war die Erwiderung des Gegners mäßig, aber allmählich brachte er neue Batterien heran, so daß das Feuer namentlich auf Artilleriestellungen und die Gräben, aus denen er wohl einen Angriff erwartete, schon nach einigen Tagen heftig wurde und zu erkennen war, daß jedenfalls starke Artillerie und wohl auch Infanteriekräfte hier festgehalten und der Hauptangriffsstelle entzogen waren, wie es der Zweck unseres Feuers sein sollte. Die vom Maasufer einlaufenden günstigen Nachrichten wurden mit großer Freude aufgenommen, aber es zeigte sich, daß dem Gegner dadurch, daß wir selbst nicht gegen seine von unserer Seite aus bedrohten rückwärtigen Verbindungen vorgehen konnten, es nach der ersten Überraschung und bei dem verzögerten Beginn gelungen war, erhebliche Verstärkungen auch an unsere Front heranzuziehen, und wir uns bald einem an Artillerie überlegenen Gegner gegenüber befanden. Dies blieb auch im weiteren Verlauf so, da die Erfolge am östlichen Maasufer nicht derart waren, daß der Feind genötigt gewesen wäre, unsere Front empfindlich zu entblößen. Außerdem besaß der Feind weittragende Geschütze und konnte so weiter abbleiben und sich teilweise unserer Wirkung entziehen, nachdem seine vordersten Batterien im Hessenwald zum Schweigen gebracht waren. Wir hatten also ein erheblich stärkeres Feuer auf uns gezogen, dessen Abwehr unsere nächste Aufgabe war.

Aus dem Tagebuch des Gefr. Fackler.

Batterie Fetzer 4. (F.) während der Frühjahrsoffensive 1916.

„Als wir im Dezember 1915 in den Wald von Cheppy kamen, wußten wir schon, daß etwas Großes im Gange war. Wir mußten sofort eine zweite Stellung ausheben an der Straße Bény—Montfaucon. Ende Januar konnten wir diese Stellung beziehen. Wir waren schon 14 Tage in dieser Stellung und hatten noch keinen Schuß herausgefeuert, während dieser Zeit jedoch jeden Tag Munition empfangen und auf diese Weise nach ungefähr acht Tagen 6500 Schuß

in Stellung gebracht. Es waren die Vorbereitungen für eine große Schlacht, denn am 16 Februar sollte das „Konzert" losgehen. Der Tag kam, aber es wurde immer noch nicht geschossen. Es war ein regelrechter Wintertag; den ganzen Tag schneite es. 9 Uhr vormittags kam Befehl: „Das Konzert wird verschoben!" Wir hatten uns alle so gefreut, daß wir endlich einmal wieder zeigen durften, daß die Batterie Fetzer noch lebt. Also wieder nicht schießen! Außer Wacheschieben und weiterbauen hatten wir keine Tätigkeit. Am 20. Februar erhielten wir nachts 2 Uhr nochmals 1200 Schuß, so daß wir insgesamt 7700 Schuß in Stellung hatten. Abends 11.30 Uhr bekamen wir noch den Befehl, daß die Batterie 4 Uhr morgens feuerbereit sein müsse, morgen beginne das „Konzert von Romagne", das Anfangszeichen gebe ein Schiffsgeschütz bei Montfaucon. Morgens ½4 Uhr war schon alles an den Geschützen. Diese waren geladen; jetzt konnte es losgehen. Doch man hörte nur einzelne Batterien schießen; sie mußten den Feind irre führen. Es wurde 6 Uhr, 7 Uhr, und immer noch kein Zeichen; wir dachten schon, das „Konzert" werde wieder verschoben, wurden ganz ungeduldig, auch unsere Offiziere wußten nicht, was los war. Da endlich 8.22 Uhr vormittags ein schwerer Schuß . . jetzt war mit einem Schlag die Hölle los, links, rechts, vor, hinter uns, überall krachte es. So paßte es uns, eine volle Stunde gaben wir Schnellfeuer ab, dann kam langsames Feuer, dann wieder rascheres, und so ging es fort. Wir Kanoniere hatten schon längst unsere Waffenröcke ausgezogen und standen in Hemdärmeln am Geschütz, jeder schwitzte. Nach und nach erholte sich die französische Artillerie von ihrem Schrecken und trug auch noch bei zu dem Höllenlärm.

So ging es den ganzen Tag und die ganze Nacht fort, jeder Kanonier durfte eine Stunde schlafen; in der Nacht kam dann noch Munition, die abgeladen und an die Geschütze gebracht werden mußte. Dieses Geschäft besorgten von jedem Geschütz zwei Mann, die übrigen mußten schießen. So ging es volle sechs Tage und Nächte, wir sahen alle aus wie Kohlenbrenner, von Waschen war keine Rede, mit dem Wasser, das wir in Stellung hatten, mußten wir kochen und unsere Geschützrohre abkühlen; zu trinken hatten wir beinahe nichts, zu essen für diese Anstrengungen auch zu wenig, und so ließen die Kräfte immer mehr nach. Leider verloren wir auch noch Leute. So wurde fast Unmögliches von uns verlangt, aber wir hielten aus. Am sechsten Tag abends trat eine Stunde Gefechtspause ein. Zu allererst wuschen wir uns einmal und dann war für jeden eine halbe Stunde Schlaf eine Wohltat. Am 26. Februar hatten wir zu später Abendstunde noch kolossales Feuer in die Batterie bekommen, daß man meinte, es bleibe kein Mann übrig, doch die Batterie Fetzer war nicht „kaputt" zu kriegen. Das Feuer ließ nun nach, wir mußten nur noch ab und zu eine halbe oder eine Stunde Schnellfeuer abgeben, sonst gewöhnliches oder langsames Feuer auf Batterien und Straßen. Das war das Alltägliche bis zum 15. März (dem Tag der Verwundung des Tagebuchführenden). Unsere Batterie bekam jeden Tag mehr Feuer und jeden Tag verloren wir Leute und Pferde."

Die obengenannte hohe Schußzahl verlangte einen entsprechenden Munitionsersatz, d. h. es mußten jede Nacht 12 000 Schuß aus den Munitionsdepots, die in Banthéville und in der Mitte zwischen Gesnes und Cierges lagen, mit den Munitions- und Kastenwagen in die Stellungen gebracht werden. Der Weg von den Unterkunftsorten und zurück betrug bei den nächstgelegenen Batterien 30 km, bei den entferntesten bis zu 60 km, bei mehrfachen Höhenunterschieden von 50 bis 100 m und bei Wegen, die namentlich innerhalb des Waldes sehr schlecht, durch Beschießung, verlorene Munition, vielfach regnerisches Wetter und andauernde Benützung teilweise grundlos wurden. Die Dauer der Abwesenheit der Pferde aus dem Stall schwankte von 7 Uhr abends bis am andern Morgen 7 ja bis 10 Uhr; dabei war mit der Belastung der vierspännigen Munitionswagen bis an die oberste zulässige Grenze gegangen worden. Wenn auch die Höchstzahl der ersten acht Tage später nicht wieder erreicht wurde, so war doch der Munitionsbedarf bei den immer wiederkehrenden Angriffen auf beiden Seiten während der nächsten Monate dauernd ein sehr großer, und so gingen denn diese hohen Leistungen Monate weiter. Ohne die Ablösung, die durch Mitheranziehung der A.M.K. und der Fuhrparkkolonne ermöglicht wurde, wären diese Leistungen nicht zu erreichen gewesen. Die angeführten Zahlen lassen erkennen, welche Anforderungen dabei an Offiziere, Mannschaften und Pferde gestellt werden mußten,

[1]) Die Stellungen und Wege der 2. Landw.-Div. sind dieselben, die in dieser und den nächstfolgenden Textskizzen als die der 25. Landw.-Brig. bezeichnet sind.

und die Verhältnisse, unter denen diese Leistungen vollbracht wurden, zeigen, welch großen Anteil auch der Fahrer der Batterie wie der Kolonne, an dem Erfolg der Tätigkeit seiner Batterie hat. Zu den körperlichen Anstrengungen, der Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Energie, die das Fahren bei völlig dunkler Nacht auf aufgeweichten, von Geschossen durchwühlten, mit Geäst, Gestrüpp, teilweise mit Geschossen bedeckten Waldwegen, zeitweise im feindlichen Feuer oder durch Gaszonen hindurch erfordert, tritt für den Fahrer noch etwas besonderes hinzu: wenn die Batterie Feuer erhält, so hat der Kanonier einen mehr oder weniger großen Schutz am Geschütz, Stand oder Unterstand, auch hat er das Bewußtsein, daß die Batterie in der Lage ist, sich, wenn auch vielleicht nicht gerade gegen den direkten, so doch gegen den Gegner überhaupt zu wehren; der Fahrer, der durch das feindliche Feuer hindurchmuß, hat dieses Bewußtsein nicht; er muß bei seinen Pferden bleiben, er findet keine Deckung, kann nicht ausweichen, er kann nicht durch das Feuer durchgaloppieren, er kann nur mühsam auf den Waldwegen Schritt fahren, muß bei den vielen Stockungen oft stundenlang stehen bleiben; ihn fesselt an seinen Platz nur ernstes Pflichtgefühl, eiserne Disziplin und persönlicher Schneid.

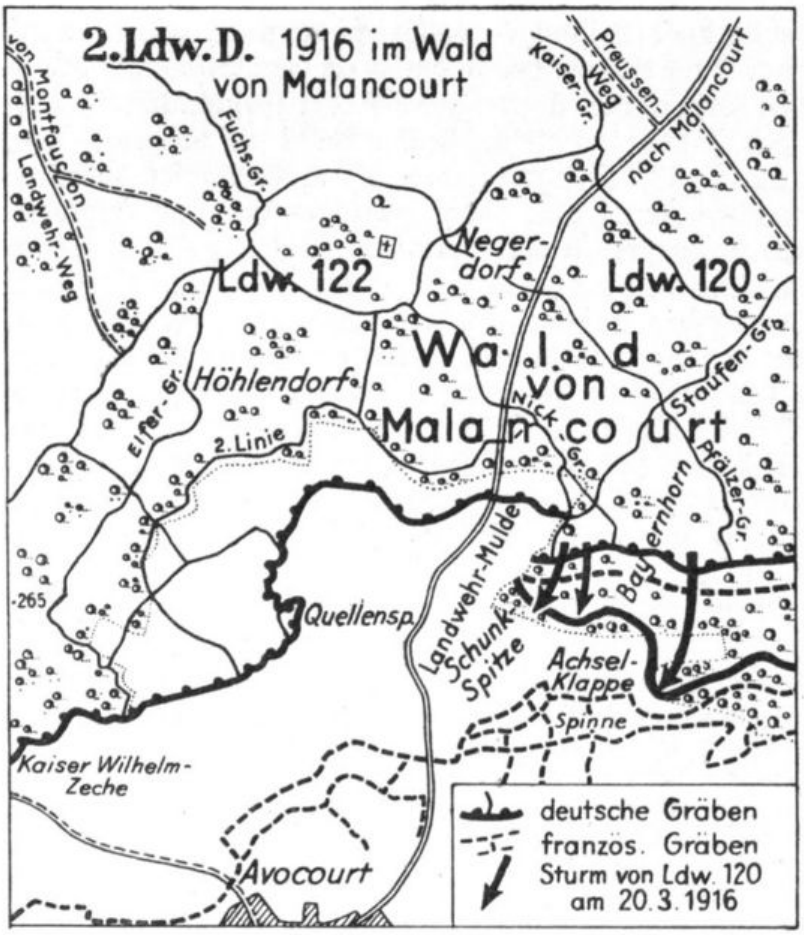
Für einzelne Teile des Regiments waren diese großen Entfernungen zur Stellung dadurch herbeigeführt worden, daß zum Freimachen von Quartieren für neue Angriffstruppen Anfang März Verlegungen stattfinden mußten: Stab I. Abteilung und 1. Batterie von Romagne nach Immécourt, 2. Batterie von Ivoiry nach Landreville, 3. Batterie von Cierges nach Chennéry.

Unterstützung der Angriffe der linken Nachbardivisionen.

März. Nachdem auf dem Ostufer der Maas der große Angriff bis zur Eroberung des Forts Douaumont geführt hatte, dann allerdings zum Stillstand gekommen war, mußte er, schon um die starke Flankierung zu beseitigen, auch auf dem Westufer nach Süden Boden gewinnen, da die Linie hier gleich an unserem linken Flügel stark nach Norden ausbog. Deshalb wurde es nach Erledigung der ersten in den nächsten Monaten die weitere Aufgabe der Artillerie der 2. Landw.-Div., die Angriffe zu unterstützen, welche östlich von der Stellung der 2. Landw.-Div. bis an diese heran, und zeitweise auch noch mit derem linken Flügelregiment ausgeführt wurden, gleichzeitig sich aber auch gegen die einstweilen im Hessenforst angesammelte starke feindliche Artillerie zu wehren. Die ersten Wochen der großen Schlacht waren deshalb für uns ein andauernder Artilleriekampf.

Den Anfang des Vorgehens bildete der vom 6. bis 14. ausgeführte Angriff des durch die 22. Res.-Div. verstärkten VI. R.-K., bei dem dieses den Nordrand des Toten Mannes, den Raben- und Cumièreswald nahm; ergänzt sollte die dem VI. R.-K. gestellte Aufgabe „Die Linie Südrand des nördlichen Waldes von Avocourt — Höhe 304 — Höhe 265 zu erreichen" durch einen Angriff der 11. bayer. Inf.-Div. und der 11. Res.-Div. werden, an dem auch das am linken Flügel der Division stehende Landw.-Inf.-Regt. 120 teilnahm. Dadurch wurde die Division, die ursprünglich nur ablenkend mitwirkte, unmittelbar an dem Angriff beteiligt und blieb es, da die Franzosen dauernd versuchten, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Dies hatte eine fortgesetzte starke Beschießung der vorderen Stellungen des linken Flügels, namentlich aber auch unserer Batterien zur Folge.

Am 20. März sollte das Landw.-Inf.-Regt. 120 die „Schunkspitze" und die „Achselklappe" nehmen und damit im Verein mit dem linken Nachbarregiment den südlichen Rand des Waldes von Avocourt erreichen, der von der Straße Avocourt—Malancourt an nach Osten hin nicht mehr in unserem Besitz gewesen war. Das vorbereitende Feuer begann 8 Uhr vormittags, steigerte sich allmählich, am stärksten zwischen 3 und 4 Uhr, dann begann der Sturm. Dieser gelang dem III./Landw.-Inf.-Regt. 124 dank seiner schneidigen und geschickten Führung trotz der vorangegangenen feindlichen



Beschießung, aber auch dank des wirksamen Artilleriefeuers ohne große Verluste. Links anschließend drang auch das 22. bayer. Inf.-Regt. bis an den Waldrand vor.

Während die Fortsetzung des deutschen Angriffs am 22. zur Wegnahme des Nordwestteils von Malancourt, am 28. zur Inbesitznahme einiger Gräben, am 30. zur Eroberung des ganzen Dorfes Malancourt führte, erfolgte am 29. nach starker Artillerievorbereitung ein französischer Angriff gegen den Wald von Avocourt. Gegen die „Achselklappe", die Landw.-Inf.-Regt. 120 hielt, kam dieser jedoch gar nicht zur Durchführung, da die von unsern Beobachtern gemeldeten Ansammlungen infolge des wiederholt einsetzenden Sperrfeuers und sonstiger Beschießung gar nicht zu einem Vorstoß kamen; leider ging aber die Südwestecke des Waldes, in welcher zu dieser Zeit das Inf.-Regt. 193 der 192. Inf.-Brig. stand, verloren.

Die gegnerische Artillerie richtete in dieser Zeit ihr Feuer namentlich auf unsere Batterien in den ältesten Stellungen, die 7., 8., 6. und 9., gegen welche besonders vom naheliegenden Vauquoisberg eine gute Beobachtung möglich war, und zwang trotz des geschickten Einbaus durch das Beschießen mit schweren Kalibern die 6. und 8. Batterie zum Stellungswechsel, zunächst mit Zügen, die 8. Batterie nach dem Wäldchen südlich der Straße Montfaucon—Cheppy, der späteren „Kanonenfestung", die 6. Batterie am 18. März in den Wald von Véry nördlich der Wiesenschlenke am 26. folgte auch der zweite Zug der 6. Batterie in eine Stellung 100 m hinter dem andern.

Am 12. März verlor das Regiment einen tüchtigen Offizier: Leutnant d. L. Kraut, Fernsprechoffizier der I. Abteilung. Er wurde bei Lac Fuou, als er wegen des Versagens der Leitungen den Gefechtsstand gerade verlassen hatte, durch eine an einem Baum zerschellende Granate getötet. Als über 40jähriger Amtsrichter hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gestellt und ist mit dem gleichen Pflichteifer, mit dem er vom Kanonier auf seinen Dienst erfüllt hat, in den Tod gegangen.

Zum weiteren Angriff auf dem Westufer wurde Ende des Monats die „Angriffsgruppe West" unter General d. Art. v. Gallwitz gebildet; dem rechten Teil derselben, dem VI. R.-K., wurden die 11 bayer. Inf.-Div., die 192. Inf.-Brig. und die 11. Res.-Div. zugeteilt, den linken Teil bildete das XXII. R.-K. mit 4 Divisionen. Die 2. Landw.-Div. stand unmittelbar unter der Gruppe.

A p r i l. Die Angriffe gingen schrittweise weiter: am 1., am 5., wo das Inf.-Regt. 192 Haucourt nahm, am 7. und am 9., wo die 12. Res.-Div. Béthincourt, die 22. Res.-Div. Stellungen südlich des Toten Mannes wegnahm. An diesem letzteren

Tage war die Division wieder unmittelbar beteiligt, indem sie gleichzeitig mit dem Angriff des VI. und des XXII. R.-K., der an die Höhe 304 heranführen sollte, ein Unternehmen auszuführen bestimmt war, das bei diesem Angriff den Gegner beschäftigen und einen Angriff der 2. Landw.-Div. wirksamer vortäuschen sollte. Das vor dem linken Flügel des Divisionsbereichs liegende französische Werk — von uns wegen seiner ursprünglichen Form „Spinne" genannt — sollte vom Landw.-Inf.-Regt. 120 genommen, zerstört und dann wieder geräumt werden. Von der Artillerie war das Werk sturmreif zu machen, die Umgebung unter Feuer zu halten, die Batterien, die den Angriff hindern konnten, zu bekämpfen. Das Wirkungsschießen begann um 8 Uhr, der Einbruch in die Stellung war auf 1.15 Uhr festgesetzt. An schweren Batterien waren 9 beteiligt. Stoßtrupps von 2 Kompagnien Landw.-Inf.-Regts. 120 führten das Unternehmen aus; sie fanden die Stollen und sonstigen Anlagen ziemlich zerstört und konnten bei geringen Verlusten mit 66 Gefangenen zurückkehren, ohne daß der Gegner folgte.

Am 11. April kam darauf starkes Artilleriefeuer, teilweise mit Gas, über den ganzen Divisionsabschnitt, besonders gegen den linken Flügel und gegen 8. und 9. Batterie. Bei letzterer wurde ein Unterstand durch zwei Volltreffer verschüttet. Um 10 Uhr erfolgte ein Angriff gegen die Achselklappe, der aber infolge des rechtzeitig einsetzenden Sperrfeuers, sowie des Schnellfeuers der Infanterie abgeschlagen und nicht erneuert wurde. Leider brachte dieser Tag neben anderen der 9. Batterie einen schweren Verlust: 4 Unteroffiziere wurden in einem Unterstand verschüttet und konnten nicht frühzeitig genug ausgegraben werden.

In diesem Monat wurden die Batterien vielfach sehr stark beschossen, besonders von diesem 11. April ab:

am 11.: 4., 7., 8 alt, 9.,
„ 12.: 4.,
„ 16.: 2., 3.,
„ 17.: 7., 9., Gruppe Alt-Württemberg,
„ 23.: 3.,
am 26.: 4.,
„ 27.: 1., 3., 4., 5.,
„ 28.: 3.,
„ 29.: 6., mit schwerem Kaliber,
„ 30.: 3., mit schwerem Kaliber, doch ohne Schaden.

Am 20. wurde Leutnant d. R. Müller der 4. Batterie schwer verwundet.

Wie stark dagegen bei der eigenen Tätigkeit die Inanspruchnahme des Materials war, zeigte ein Fall bei der 4. Batterie, bei der am 22. sämtliche Geschütze unbrauchbar wurden.

Ein Befehl der Angriffsgruppe vom 5. April sprach aus, daß bei dem starken Verbrauch an Munition bei der schweren Artillerie dort größere Sparsamkeit eintreten müsse und deshalb eine ausgiebigere Verwendung der Feldartillerie zu erfolgen habe, daß insbesondere das Unterfeuerhalten von Geländeteilen, Ortschaften und Wegen, vor allem nachts, Sache der Feldartillerie sei, soweit deren Schußweite ausreiche. Zu diesem Zwecke und, da der Gegner infolge der größeren Tragweite seiner Geschütze sich unserer Wirkung entziehen konnte, sollte die Feldartillerie ihre Stellungen weiter vorschieben. Für unsere Kanonen war diese Forderung bei der Gestalt und Bewachsung des Geländes der 2. Landw.-Div. nicht zu vereinigen mit der Abgabe eines wirksamen Sperrfeuers, denn, sobald die Flachbahngeschütze weiter nach vorne gebracht wurden, gingen die Schüsse, die gerade noch über die vordersten Bäume des Waldes herüberkamen, wie früher erwähnt, gleich weit über die dicht vor oder am Waldrand gelegenen eigenen, ja teilweise auch über die feindlichen Gräben hinaus. Es konnten also nur Feldhaubitzbatterien dafür in Betracht kommen. Der Auftrag des nächtlichen Unterfeuerhaltens des gegnerischen Geländes erhöhte die Anstrengungen, die das andauernde Feuer und der ständige Ausbau der Stellungen erforderte, um ein Bedeutendes. Zwei Batterien mußten jede Nacht zwei zugewiesene Sperrfelder mit 500 Schuß unter Feuer halten. Dieses ständige Nachtschießen erleichterte dem Feind das Anschneiden der Batteriestellungen und damit die Feststellung ihrer Lage und zog deshalb das Feuer des Feindes in empfindlicherer Weise auf unsere Batterien.

Ein weiterer Befehl ordnete an, daß an den Tagen, an denen keine größeren infanteristischen Gefechtshandlungen stattfanden, eine planmäßige Bekämpfung der feindlichen Artillerie unter Ausnützung der Ballon- und Fliegerbeobachtung erfolgen sollte.

Bei der weiteren Fortsetzung des Angriffs, der einheitlich gegen den Camardwald, Höhe 304 und die Chattancourt umgebenden Höhen angesetzt war, sollte gleichzeitig der Gegner bei Avocourt beschäftigt werden; auszuführen war diese Absicht durch Vorarbeiten mit Sappen, Wegnahme einzelner Gräben und durch Artillerietätigkeit.

In Anerkennung der starken Anforderungen an die Tätigkeit der Feldartillerie wurden von der Division 50 Mann aus dem Rekrutendepot des Landw.-Inf.-Regts. 120 zur Hilfeleistung beim Ausbau der Stellung bis 25. Juli 1916 zugewiesen.

M a i. Die Kämpfe dieses Monats galten der Wegnahme der Höhe 304; sie führten wieder abschnittsweise vorwärts in der Zeit vom 4. bis 8. und wurden durch die neueingesetzte 4. Inf.-Div. und Teile des VI. R.-K. ausgeführt. Unsere Mitwirkung kennzeichnet sich durch den Munitionsverbrauch an den verschiedenen Tagen:

	F.K.-Schuß:	I. F.H.-Schuß:
3. Mai:	917	839
4. „	5320	3683
5. „	1149	762
6. „	1192	364
7. „	2503	905
8. „	1992	1172
9. „	1905	660
10. „	2186	1153
11. „	2172	1200
12. „	2479	1852

Aus diesen Zahlen ersieht man, wie auch an den Nichtangriffstagen die Artillerietätigkeit kaum eine verminderte war. Am 4. fand ein Unternehmen des Landw.-Inf.-Regts. 125 gegen den „Achter"- und „Bogen"graben statt, bei dem unser Zerstörungs- und Abriegelungsfeuer das Vorgehen der Patrouillen sicherte.

Am 18. Mai griff die 54. Inf.-Div. (Frhr. v. Watter) die Gräben an der Südostecke des Camardwaldes an, dabei hatte die 2. Landw.-Div. den Gegner durch Artillerie- und Wurfminenfeuer zu beschäftigen und die Batterien niederzuhalten, die aus dem Hessenforst, namentlich aus der Gegend des Hermont und westlich davon gegen die 54. Inf.-Div. feuerten, außerdem mußten die Gräben zwischen Avocourt und der Südostecke des Waldes von Avocourt mit gut beobachtetem Wirkungsfeuer belegt werden. Am 20. griff dann wieder der linke Teil der Angriffsgruppe West, das XXII. R.-K., die Gräben am westlichen und südwestlichen Hang des Toten Mannes an. Die Aufgabe der 2. Landw.-Div. war wiederum die im Wirkungsbereich der Division befindlichen feindlichen Batterien, die gegen das XXII. R.-K. feuerten, zu bekämpfen, und ebenfalls wieder die Gräben vor dem linken Flügel der Division zu zerstören. Dieselbe Aufgabe wurde der Division, das heißt der Artillerie derselben, bei der weiteren Fortsetzung der Angriffe am 23., wo der Sturm des XXII. R.-K. auf die Caurettes-Höhe stattfand, und am 24., wo der Angriff auf Cumières erfolgte, sowie am 29. bei dem Angriff der 38. Inf.-Div. auf den Südostabhang der Höhe 304. Mit allen diesen Angriffen war die Linie Toter Mann—Südrand des Waldes Les Caurettes—Cumières erreicht. In den Tagen zwischen den einzelnen Angriffen versuchten die Franzosen wieder Gegenangriffe, so daß in dieser Zeit der Kampf eigentlich nie aufhörte und damit auch unser Eingreifen; es ergibt sich dies wiederum aus unserer Munitionsverbrauchzahl, die in der Zeit vom 3. bis 29. Mai durchschnittlich jeden Tag 2000 F.K. und 1500 l. F.H. betrugen.

Am 12. versuchten dann die Franzosen einen kleinen Vorstoß gegen einen Sappenposten bei der Achselklappe, der aber durch die Infanterie allein abgewiesen wurde.

An diesem Tage wurde entsprechend dem Befehl der Gruppe zunächst je ein Zug der 4. und 6. Batterie in die vorgeschobenen Stellungen im Cheppywald zwischen Bayern- und Randweg gebracht; in die freie Stellung der 4. Batterie rückte ein Zug der „Waldbatterie" ein.

Am 15. traf die 2. Batterie und das Regiment ein harter Verlust: ein schwerer Schuß drang unter den Gefechtsstand des Batterieführers, in dem sich dieser selbst, Hauptmann d. L. Mayer, und Leutnant d. R. Hauber befanden; sie wurden im Stehen erdrückt. Das Regiment verlor damit zwei sehr tüchtige Offiziere; sie waren beide am 22. August 1914 mit der Batterie ins Feld gezogen und hatten ohne Unterbrechung alle Kämpfe unverletzt mitgemacht; bei der vielfachen Beschießung der Stellung hatte nur dieser eine Schuß eine so unheilvolle Wirkung gehabt. Die Führung der Batterie übernahm Hauptmann d. R. Spindler, die l. M.K. III Oberleutnant d. R. Dill, bisher Adjutant der III. Abt., der wiederum durch Leutnant d. L. Krämer ersetzt wurde.

Wie bei dieser Batterie, so fanden in diesem Monat auch bei den andern neben leichteren eine große Menge stärkerer Beschießungen mit mittlerem und schwererem Kaliber statt:

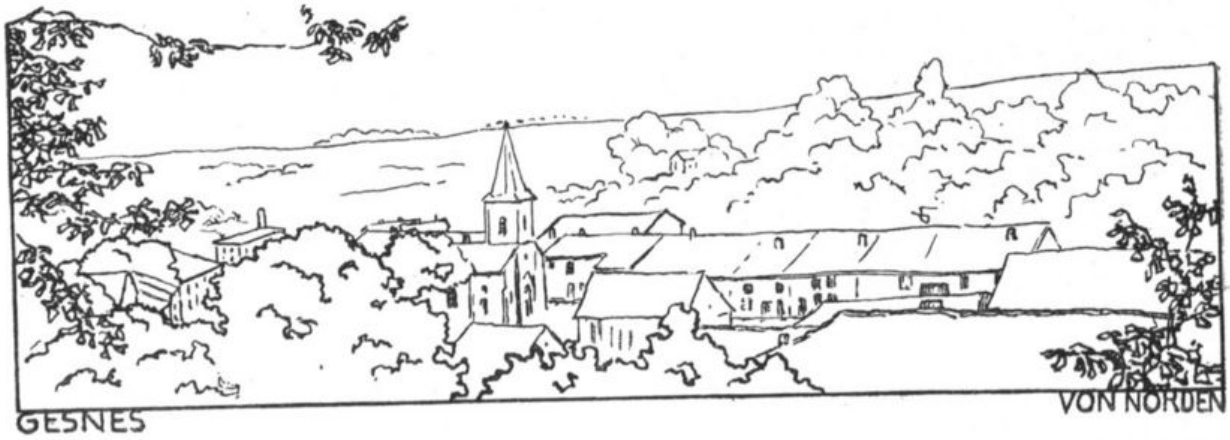
am 1.: 2. Batterie,
„ 2.: 6., 2.,
„ 3.: 8. alt, Gruppe Neu-Württemberg (weshalb die Infanterie das dortige Lager räumte), 7., 1.,
„ 6.: Beob. C. (Beobachter durch Volltreffer verschüttet),
„ 7.: 7., 8., 9.,
„ 8.: 2., 3., 5.,
„ 9.: 7.,
„ 11.: 9., Gruppe Alt-Württ. (Gas),
am 13.: 7. Batterie,
„ 17.: 7., 8. alt,
„ 18.: 7.,
„ 20.: 7., 8., 9., Gruppe Alt-Württemberg,
„ 22.: 7.,
„ 23.: 6.,
„ 24.: 9.,
„ 30.: 2., 1., 4. neu,
„ 31.: 2., 1.

Bei einer Beschießung der 7. Batterie erhielt ein Munitionsunterstand einen Volltreffer, wodurch der nebenstehende Geschützstand in Brand geriet; es war dies ein

Doppelstand, der als solcher infolge der eigenartigen Stellung der Batterie in einer schneisenartigen Waldblöße angelegt war. Beide Geschütze wurden durch das Feuer unbrauchbar.

In diesem Monat fanden vielfach Quartierwechsel statt:

am 1. Mai: 1. Batterie von Immécourt nach Landres,
5. Batterie von Robinette-Ferme nach Musarde-Ferme,
am 3. Mai: Stab I. Abteilung von Cierges nach Landres,
2. Batterie von Landreville nach Landres,
3. Batterie von Bayonville nach Landres,
L. M.K. I von Andévanne nach Landres,
Stab der II. (F.) Abteilung von Gesnes nach Tuilerie-Ferme,
L. (F.) M.K. II von Andevanne nach Landreville,
L. M.K. III von Villers nach Landreville,
am 4. Mai: Stab des Regiments von Cierges nach Gesnes,
am 6. Mai: Divisionsstab von Cierges nach Gesnes.



Seit Beginn der Verdunschlacht bis zum 20. Mai hatte das Regiment 193 772 F.K.-Schuß, 109 310 l. F.H.-Schuß, zusammen also 303 082 Schuß verfeuert und wieder ersetzt; diese Zahlen geben einen Anhalt für die Leistungen der Kanoniere, Fahrer und Pferde. Das Regiment sah sich bei der allmählich eintretenden Erschöpfung genötigt, der Division den zahlenmäßigen Nachweis zu liefern, daß bei der geringen Zahl von 57 Kanonieren, unter denen noch 10 von der Division zugewiesene Infanterie-rekruten waren, und bei den Abgaben für alle möglichen Kommandos, sowie unter Zugrundelegung einer für Tag und Nacht ausreichenden Bedienung von 5 Mann für das Geschütz eine Ablösung so gut wie ausgeschlossen sei.

Über die Leistungen der Pferde in dieser Zeit spricht sich ein anderer Bericht aus. Die Tagesraten, an denen für gewöhnlich nicht gespart werden sollte, betrugen damals 200 Schuß für jede F.K., 250 Schuß für jede l. F.H.; dies erforderte einen täglichen Nachschub von 3000 F.K.-Schuß, 4800 l. F.H.-Schuß. Die Zahl der brauchbaren Pferde betrug bei den Kanonenabteilungen durchschnittlich 215, bei der Feldhaubitz-abteilung unter Zuziehung von 100 Pferden der A.M.K. 325; es war damit an und für sich nach zwei Tagen ein Rasttag möglich, doch waren die Pferde in 72 Stunden ungefähr 24 im Geschirr, da die Entfernungen vom Stall nach der Stellung und zurück, wie schon früher erwähnt, 30 bis 60 km betrugen. Eine solch angestrengte Tätigkeit — ursprünglich auf Tage berechnet — dauerte jetzt schon drei Monate und hatte sich durch die Verlegung der Quartiere auf die angegebene Kilometerzahl erhöht. Dabei waren die Pferde durch den Stellungsbau schon im Winter 1915/16 sehr in Anspruch genommen worden, hatten unter den denkbar schlechtesten Weg- und Witterungsverhältnissen zu leiden gehabt, waren also schon vor dem Beginn der Angriffshandlungen nicht mehr voll leistungsfähig gewesen; nun kam

noch die verminderte Ration hinzu, die Pferdepflege konnte von den überanstrengten Fahrern nicht mehr mit der nötigen Sorgfalt ausgeübt werden; so kam es, daß eine erhebliche Anzahl von Pferden an Erschöpfung einging. Zu den Munitionstransporten trat noch die Zufuhr an Baumaterial für Stellung und Quartier; das Holz für die Stollen mußte aus dem Pionierdepot bei Cierges geholt, sonstige Bauhölzer in den Wäldern hinter der Front geschlagen und vorgeführt werden, damit der Wald nicht zu sehr gelichtet wurde und die natürliche Deckung gegen Sicht verloren ging. Dabei wurden in den nächsten Monaten die Rationen der Pferde heruntergesetzt: vom 9. Juni ab für mittelschwere Pferde die Heuration auf 4, für leichte auf 2 kg; vom Juli ab sogar auf 3 bzw. 1,5 kg. Das Hartfutter für mittelschwere Pferde betrug von Mitte Juni ab 5 kg, für leichte 3 kg. Anfang April fehlten am Bestand des Regiments 150 Pferde, im Mai 140 trotz 42 unmittelbar vorher überwiesener, im Juni 177.

Als Zeichen für die Beanspruchung des Materials dürfte gelten, daß vom 21. Februar bis Ende Juni 40 Feldkanonen und 10 leichte Feldhaubitzen umgetauscht werden mußten.

Ende Mai erkrankte Hauptmann Schröder, Führer der I. Abteilung nach Abgang des Majors a. D. Schuster; die Stellvertretung übernahm erst Hauptmann Heinrich, dann Hauptmann d. L. Rall, der am 27. Juni ebenfalls plötzlich schwer erkrankte, dann Hauptmann d. R. Simon, bis am 11. Juli Hauptmann d. R. Fetzer mit der Führung beauftragt wurde, dessen 4. Batterie Oberleutnant d. R. Dill bekam. Die l. M.K. III übernahm Leutnant d. R. Eichenbrenner.

Verbesserung der erreichten Linien.

Juni. Die im vorigen Monat erreichte Linie sollte angesichts der Kämpfe auf dem Ostufer, die viele Kräfte verlangten und deshalb auch starke Abgaben an schwerer Artillerie auf dem Westufer nötig machten, im allgemeinen gehalten und nur an einzelnen Stellen verbessert werden. Diesem letzteren Zweck diente ein Angriff der 54. Inf.-Div. am 7. gegen Gräben östlich Höhe 304, am 27. gegen Gräben südlich Camardwald, und am 30. ein solcher der 108. Inf.-Brig. Unsere Unterstützung bestand neben der Artilleriebekämpfung im Wirkungsschießen gegen die Südostecke des Waldes von Avocourt und die ganze Gegend unmittelbar südlich davon. Da der Gegner an seinen Gräben nördlich des Dorfes Avocourt eifrig weiterarbeitete, wurde vom 13. bis 19. täglich ein Wirkungsschießen gegen diese durchgeführt, vom 20. ab richtete es sich gegen die „Spinne". Um die Gräben vor dem Südrand des Waldes von Avocourt besser bestreichen zu können, wurde ein Zug der 9. Batterie in eine vorgeschobene Stellung südlich des Beausognegrundes gebracht.

Am 4. war der zweite Zug der 1. Batterie in die alte Stellung der 4. Batterie gefolgt, am 14. gingen die zweiten Züge der 4. und 6. Batterie in die vordere Stellung. Die Beschießungen der Batterien häuften sich in diesem Monat noch und betrafen alle Batterien mehr oder minder, besonders galten sie im linken Abschnitt dem Nest, das die 2., 3. und 5. Batterie bildete, und der Gruppe Neu-Württemberg; im rechten in gleicher Weise wie früher der 7., 8. und 9. Batterie und der Gruppe Alt-Württemberg; aber auch die vorgeschobenen Haubitzbatterien (4. und 6.) bekamen bald nach ihrer Feuereröffnung lebhaftes Feuer.

Wenn auch die vielen Beschießungen verhältnismäßig wenig Verluste gebracht hatten, so war doch infolge der andauernden Anstrengungen durch das eingetretene schlechte Wetter ein hoher Krankenstand aufgetreten. Es mußte deshalb eine Ablösung von Batterien beantragt werden, um den Leuten, die, wie ein früherer Bericht gezeigt hat, innerhalb der Batterie in nur sehr geringem Maß abgelöst werden konnten, eine Erholung zu verschaffen. Daraufhin erfolgte von der Division am 22. der Befehl, daß bei jeder Abteilung von einem Zug die Bedienung auf 6 Tage zurückgezogen werden dürfe, dabei aber stets alarmbereit sein müsse; am 25. — also nach 3 Tagen —

wurde dieses Zugeständnis bereits wieder zurückgezogen, ein Beweis, wie spärlich die Ausstattung der Division an Feldartillerie für die Aufgaben war, die sie zu erfüllen und den Raum, den die Division zu behaupten hatte.

Bis Ende Juni hatte das Regiment 256 421 F.K.-Schuß und 153 494 l. F.H.-Schuß, zusammen 409 915 Schuß verfeuert und ersetzt.

Ruhigere Gefechtstätigkeit.

Juli. Diese Zahlen geben nur einen kleinen Begriff von der ungeheuren Munitionsmenge, die bei dem ganzen großen Angriff auf Verdun verbraucht wurde; es ist deshalb zu verstehen, daß jetzt die Munitionszufuhr für die nicht an den allerwichtigsten Punkten eingesetzten Teile sparsamer wurde. Infolgedessen waren die Bestände in den Stellungen des Regiments unter das Maß gesunken, das nötig war, um die vorgeschriebenen Tagesraten einzuhalten. Anfangs Juli setzte die französische Offensive an der Somme ein und übte ihren Einfluß auf die Tätigkeit vor Verdun dahin aus, daß, da für beide Stellen nicht genügend Kräfte und Material zur Verfügung standen, die Angriffe im großen vor Verdun aufgegeben und alles Verfügbare an die Somme abgegeben werden mußte. Feldartilleriemunition insbesondere mußte bei uns gespart werden; l. F.H.-Munition war zeitweise ganz gesperrt. Vergeltungsfeuer, das bei stärkerer Beschießung unserer Gräben oder Unterkunftsräume bisher ausgeführt wurde, mußte unterbleiben; in der Hauptsache sollten nur systematische Bekämpfungen von Batterien mit Ballon- und Fliegerbeobachtung oder jetzt auch mit dem Meßplan statt-

finden. Während früher die Tagesrate für F.K. 200, für l. F.H. 250 Schuß betrug wurde sie für beide Kaliber erst auf 100, dann auf 60 Schuß heruntergesetzt; die Rate für Kampftage betrug nur 150 bzw. 120 Schuß.

Daraus ergaben sich als Aufgabe für die nächste Zeit lediglich: zuverlässige Abwehr feindlicher Angriffe, Fesselung und Täuschung des Gegners, sowie Schonung der eigenen Kräfte. Gewährleistet sollte diese Absicht werden durch eifrigen Ausbau der Stellungen und Verbindungen, Anlage von Hindernissen, einen Neuaufbau der Artillerie, namentlich der schweren, und eine Regelung des Sperrfeuers unter Einbeziehung der schweren Artillerie. Aktive Tätigkeit konnte nur entwickelt werden durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie im Wirkungsfeuer unter Ausnützung der Luftbeobachtung und durch kleinere Unternehmungen mit bestimmtem, begrenztem Zweck und ohne großen Munitionsaufwand.

Dementsprechend wurde in dieser Zeit das Schießen mit Fliegerbeobachtung eingeübt, da es für uns das einzig mögliche, jedenfalls das einzig zuverlässige Verfahren gegenüber der feindlichen Artillerie war, die, ebenso wie wir, fast vollständig im Wald stand. Der Sicherstellung des Sperrfeuers dienten vielfache Sperrfeuerprüfungen, sowohl nach Richtigkeit der Lage und des lückenlosen Zusammenwirkens, als auch hinsichtlich des raschen Einsetzens.

Zur Schonung nach den andauernden Anstrengungen wurde endlich von der Division genehmigt, daß vom 24. ab die Bedienung einer Haubitzbatterie und von jeder Kanonenbatterie die eines Geschützes auf zehn Tage in Ruhe zurückgezogen werden dürfe; die ruhigere Tätigkeit des Gegners erlaubte dies jetzt.

Die Schwierigkeit der Materialbeschaffung machte sich bereits in Einzelheiten geltend; so empfingen wir an Stelle von Messing- Stahlkartuschhülsen, die natürlich weniger elastisch waren, häufig Klemmungen verursachten und deshalb namentlich im Sperrfeuer nicht Verwendung finden konnten. Ende des Monats begannen bei uns die Übungen im Gebrauch der Handgranaten. Die Batterien wurden zu dieser Zeit mit Drahtzäunen umgeben.

In diesem Monat hatten wieder verschiedene Quartierwechsel stattgefunden:

am 7. Juli: 4. (F.) Batterie von Epinonville nach Tuilerie-Ferme,
am 8. Juli: L. M.K. I von Landres nach Lager Süd (an der Straße Romagne—Sommerance),
L. M.K. II von Bantheville nach Lager Süd,
L. M.K. III von Landreville nach Gesnes.

Ende des Monats mußte leider der schon mehrfach erkrankte Adjutant des Regiments, Hauptmann d. R. Sellmer, ausscheiden; obgleich Marine-Kriegsgerichtsrat und als solcher beim Marinekorps im Felde verwendet, folgte er doch der Einberufung zur Front, führte den 1915 neu errichteten Regimentsstab ins Feld, richtete den ganzen Geschäftsbetrieb des Regiments- und Artilleriekommandeurs ein, war namentlich bei den Vorbereitungen, insbesondere der Regelung des Munitionsersatzes zum Angriff auf Verdun unermüdlich tätig und blieb es, so lange es sein Gesundheitszustand erlaubte.

Mitte des Monats war auch der Führer der Angriffsgruppe West, General d. Art. v. Gallwitz, an die Somme berufen worden. Die Führung übernahm General v. François, kommandierender General des im Juni auf dem Westufer eingetroffenen VII. A.-K. Unsere Anschlußtruppe nach links war das XXIV. R.-K. unter General v. Gerok (192., 54. und 38. Inf.-Div.). Die 2. Landw.-Div. stand unmittelbar unter der Gruppe.

A u g u s t. Neben den Angriffen an der Somme versuchten die Franzosen auch auf dem Ostufer der Maas in heftigen Angriffen verlorene Stellungen wiederzugewinnen. Die Angriffsgruppe West hatte schon im Juli die Weisung ausgeben müssen, daß die allgemeine Lage für die Angriffsgruppe eine Schwächung an Artil-

lerie unter gleichzeitiger Munitionsersparnis herbeigeführt habe und daß diese Umstände, sowie das Fehlen einer allgemeinen Reserve der Angriffsgruppe voraussichtlich für längere Zeit hinhaltendes Verfahren auferlege. Da die Franzosen auf dem westlichen Ufer ebenfalls verhältnismäßig ruhig blieben, so flaute die Gefechtstätigkeit in diesem Monat noch mehr ab.

Diese Ruhe erlaubte den Ausbau der Stellungen, insbesondere der 4. und 6. Batterie, sowie des vorgeschobenen Zugs der 9. Batterie, namentlich aber auch die Wiederherstellung der durch den starken Munitionstransport sehr verschlechterten Waldwege, zu welchem Zweck besondere Wegebaukommandos unter sachverständigen Offizieren — beim Regiment Leutnant d. R. Burger — zusammengestellt wurden. Ferner wurde ein Sanitätsunterstand in der Nähe der 5. Batterie angelegt, und das Fernsprechnetz durch eine Kontrollstation „Vermittlung Landwehr" am Landwehrweg ergänzt.

Der aus seiner ersten Stellung herausgeschossene Zug der 8. Batterie erhielt auch in seiner neuen Stellung sehr lebhaftes Feuer, da durch die 33. Div. in dem Wäldchen, in dem er stand, ein kleines Werk, die „Kanonenfestung", gebaut und an diesem auch bei Tag ohne genügende Deckung gearbeitet worden war.

Infolge der durch Verschiedenheit der Verluste herbeigeführten Ungleichheit im Bestand an Mannschaften und Pferden mußte im Regiment ein Ausgleich geschaffen werden.

Bei den Anschlußtruppen traten in diesem Monat folgende Änderungen ein: Die 33. Inf.-Div. wurde auf das rechte Maasufer gezogen und wechselte mit der 6. (bayer.) Inf.-Div. Der Stab des XXIV. R.-K. kam nach dem Osten und es wurde nun östlich von uns ein „Abschnitt 304" unter dem Führer der 54. Inf.-Div. (General v. Watter) am 9. August gebildet, dem die 192., die 4. und 38. Inf.-Div. angehörten. Am 26. wurde dann wiederum ein „Abschnitt Franke" gebildet aus der 2. Landw.-Div. und der 4. Inf.-Div., die nach Abgang der 192. Inf.-Div. an deren Stelle getreten war.

September. Nach der offiziellen Bezeichnung rechnet die „Schlacht bei Verdun" vom 21. Februar bis 9. September 1916. Innerhalb dieses Zeitraums spielten sich vom 4. März bis 8. April die „Kämpfe im Wald von Avocourt" ab, an denen die Division als besonders beteiligt galt. Diese Benennung „Schlacht bei Verdun" bezieht sich auf den gesamten Angriff. Für uns war schon von Anfang Juli ab, das heißt mit dem Einsetzen der Somme-Offensive, die Tätigkeit eine wesentlich ruhigere geworden; größere Angriffe machte der Franzose von dieser Zeit ab keine mehr, aber Munition stand ihm immer noch genügend zur Verfügung, dazu Flieger und Fesselballons zu einer Zeit, wo wir immer mehr mit Munition sparen mußten. Die Notwendigkeit des Stellungswechsels der 6. und 8. Batterie, der erst nach lang andauernden wiederholten Beschießungen mit schwerem Kaliber erfolgte, die starken Beschießungen fast aller Batterien zeigen, wie energisch und reichlich das feindliche Feuer auf unsere Batterien gelenkt wurde, ebenso wie auf große Teile der vordersten Linie, in denen unsere Beobachter sich befanden. Wenn trotzdem die Verluste verhältnismäßig gering waren — sie betrugen vom Februar bis September 3 Offiziere, 28 Mann tot, 3 Offiziere, 160 Mann verwundet —, so ist dies nur dem energisch und sachverständig betriebenen Stellungsbau, sowie der richtigen Anordnung und der durch alle Führergrade praktisch durchgeführten Art des Munitionsersatzes zu danken. Die Feuertätigkeit hat trotz des an Zahl weit überlegenen feindlichen Feuers niemals gestockt, der Munitionsersatz ist nie unterbunden gewesen. Empfindliche Verluste sind fast nie durch systematische Beschießungen, meist nur durch plötzliche Einzelschüsse, Zufallstreffer, eingetreten.

Der Zusammenhang unserer Tätigkeit in der Schlacht vor Verdun mit den Angriffszielen auf dem Westufer der Maas brachte es mit sich, daß bis jetzt fast nur das Zusammenwirken mit den östlich von uns kämpfenden Truppen erwähnt wurde. Das war aber nicht die ausschließliche Tätigkeit unserer Division. Dicht vor unserem rechten Flügel stand der Vauquoisberg, welcher von beiden Seiten derart heiß umstritten

war, daß der Kampf um ihn während der ganzen Kriegsjahre nie aufhörte. Da die beiderseitigen Linien am Kamm dicht vor einander lagen, sp entwickelte sich naturgemäß ein andauernder und scharfer Minenkrieg, der von der Artillerie unterstützt wurde; dies forderte dann wieder eine Beschießung der unterstützenden Batterien heraus. Wenn dies aber in der Hauptsache Sache der Batterien der rechts von uns stehenden 33., später 6. (bayer.) Div. bzw. des XVI. A.-K. war, die teilweise im Gebiet der 2. Landw.-Div. standen, so wurden wir doch häufig zur Bekämpfung mit herangezogen. Auf der andern Seite fanden aber auch wir stets eine bereitwillige und schnell einsetzende Unterstützung durch die Artillerie der Nachbardivision.

Mit dem 10. September 1916 begann für uns wiederum die durch die letzten Monate schon eingeleitete Zeit der

Stellungskämpfe.

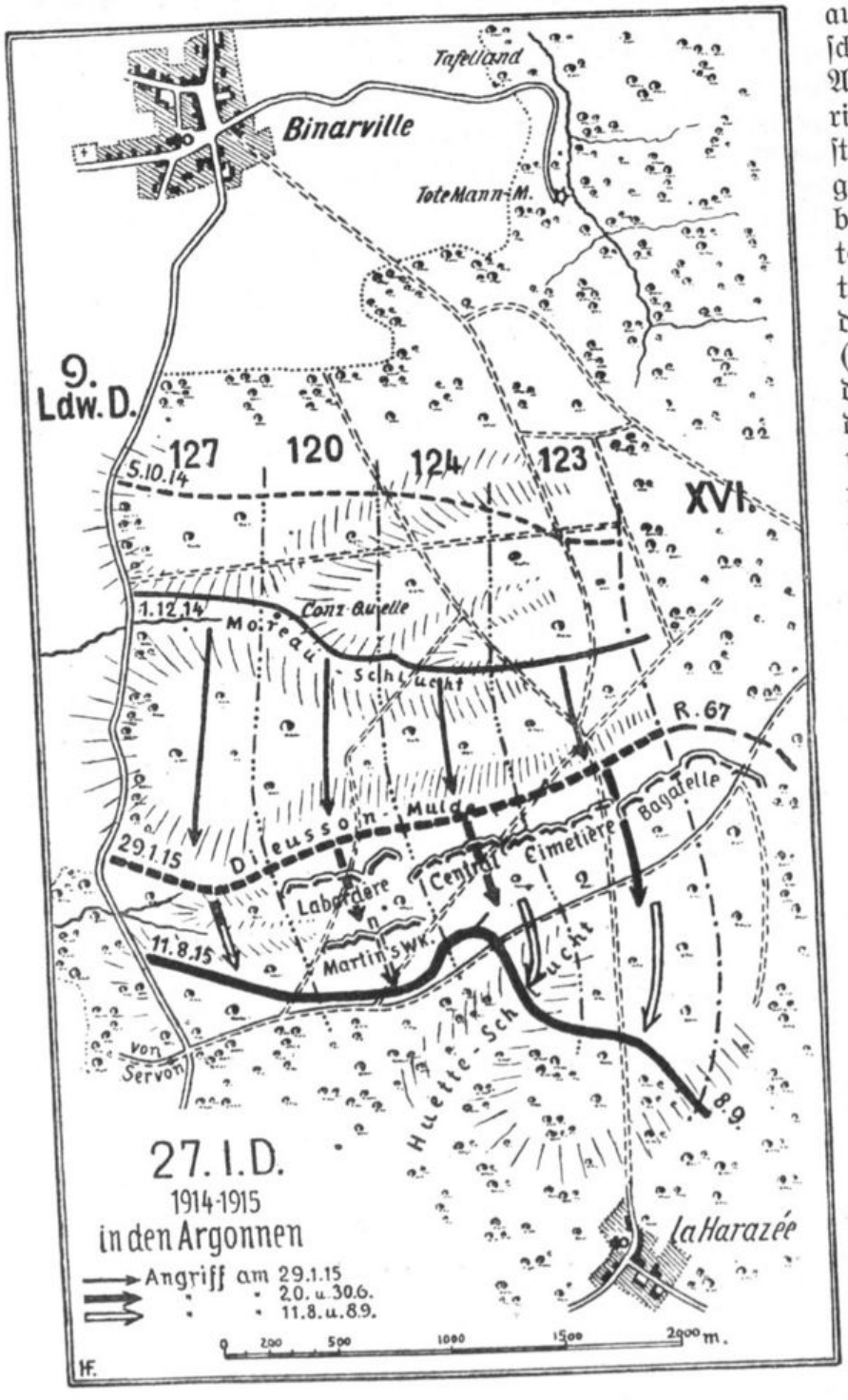
Als leitender Gedanke für alle Tätigkeit galt, daß die Franzosen früher oder später einen großen Gegenangriff versuchen würden und daß es darauf ankomme, diesem möglichst gut vorbereitet entgegentreten zu können, und dazu gehörte vor allem das Erkennen, w a n n er einsetzen würde. Das gute Vorbereitetsein erforderte natürlich in erster Linie den widerstandsfähigen Ausbau der Stellung im Ganzen und in den einzelnen Teilen derart, daß beim Verlorengehen von Teilen der vordersten Linie nicht gleich die ganze Stellung gefährdet sein durfte, sondern daß der Gegner auf mehrere Widerstandslinien stieß, daß er diesen Widerstand nicht bloß an den verschiedenen durchgehenden Linien, sondern an jedem verteidigungsfähigen Punkt, besonders auch bei den Batteriestellungen fand, die zu diesem Zweck zu kleinen infanteristisch zu verteidigenden Werken ausgebaut werden sollten. Die Verteidigungskraft sollte dadurch erhöht und erhalten werden, daß stark beschossene Batterien vorbereitete Wechselstellungen, für den Fall des Eindringens des Gegners auch vorbereitete rückwärtige Stellungen vorfinden sollten.

Die Absicht des Gegners, anzugreifen, konnte zum Teil daran erkannt werden, welche Truppen er uns gegenüber eingesetzt hatte, und deshalb und auch zur Kenntnis seiner allgemeinen Kräfteverteilung war es nötig, daß die Oberste Heeresleitung stets darüber unterrichtet war, welche Truppen uns gegenüberlagen; soweit diese Kenntnis nicht durch Überläufer oder durch zufällige Beobachtungen ermittelt werden konnte, mußte sie aktiv durch Patrouillenunternehmungen in kleinerem oder größerem Umfang erzwungen werden. Mindestens die größeren verlangten artilleristische Vorbereitung und Schutz, und je öfter sie unternommen wurden, je mehr Aufmerksamkeit der Gegner entwickelte, desto schwieriger wurden sie, und desto besser und stärker mußten sie vorbereitet und unterstützt sein.

Stab I. Abteilung, 2., 3. und 4. Batterie bei der 9. Landwehr-Division in den Argonnen.

Die erstgenannte Absicht erforderte also starken Ausbau der Batteriestellungen, ferner den Bau von Wechsel- und rückwärtigen Stellungen; die eigenen Kräfte reichten jedoch nur zum Bau der eigenen Stellungen aus, die durch Beschießen und die Witterung sehr gelitten hatten und nach den gemachten Erfahrungen auch in anderer Weise ausgebaut werden mußten, sowie zum Herrichten vereinzelter Wechselstellungen. Die Stellungen in zweiter Linie konnten nur ausgesucht, aber nicht ausgebaut werden. Die Kräfte des Regiments waren nicht vermehrt worden, sondern für einige Zeit sogar vermindert dadurch, daß Anfang Oktober mit dem Landw.-Inf.-Regt. 124 der Stab der I. Abteilung, 2., 3. und 4. (F.) Batterie an die 9. Landw.-Div., die westlich des XVI. A.-K. in den Argonnen stand, abgegeben werden mußten. Die starken An-

forderungen an Truppenkörpern für die Sommeschlacht und den begonnenen Feldzug in Rumänien hatten es nötig gemacht, alles irgend Verfügbare herauszuziehen und die augenblicklich ruhigeren Fronten mit dem geringsten zulässigen Maß an Kräften zu halten und so mußten auch die an und für sich schon schwach besetzten Abschnitte, wie der unserige, das Äußerste wenigstens vorübergehend abgeben. Am 5. Oktober bezog der Stab der I. Abteilung für die Feuerleitung den Gefechtsstand der Gruppe Bismarck (vom 9. Dezember ab den der Gruppe Bülow), die 2. Batterie wurde unmittelbar westlich Binarville, die 3. in zwei getrennten Zügen südlich Binarville, östlich der Straße Binarville—Vienne le Château, die 4. Batterie ebenfalls in zwei Zügen im Madametal mit Front gegen Südwesten eingesetzt; die 3. Batterie gehörte zu der Gruppe Bismarck, 2. und 4. Batterie zur Gruppe Bülow bei der Charlepeaux-Mühle; die Protzen der 2. und 3. Batterie waren in einem Wald nördlich Binarville, die der 4. Batterie bei Lançon, die l. M.K. im Lager Senuc untergebracht. Die Haupttätigkeit war auch hier: Bauen. Die Stellung der 2. Batterie war überhaupt erst im Entstehen, bei der 3. Batterie fehlte ein Offiziersunterstand ganz, nur die Stellung der 4. Batterie war noch aus der Zeit der 27. Division her gut ausgebaut. Dazu mußten noch Wechsel- und nichtbesetzte Stellungen instandgehalten werden. Der viele Regen machte ein häufiges Abführen von Munition aus den Wechselstellungen nötig. Die Feuertätigkeit war auch beim Gegner sehr gering, im November etwas reger; auch machte er Versuche mit abgeblasenem Gas, aber ohne Erfolg. —



Die I. Abteilung war durch diese Abkommandierung — wie später die beiden andern bei den Vorbereitungen zum beabsichtigten Angriff auf Reims Mitte Juli 1918

— in ein Gebiet gekommen, das von der 27. Division hauptsächlich im Jahr 1915 in heißen Kämpfen erstritten worden war.

Wie in den Argonnen, so hat es sich auch bei uns gezeigt, daß das Sparen mit Munition sich mit der Bereitstellung genügender Ausstattung der Batterien für wahrscheinliche Angriffe bei Unterbringung in Munitionsstollen, namentlich in Regenzeiten schwer vereinigen läßt; bei aller sachgemäßen Unterbringung ließ sich die Luftfeuchtigkeit nicht abhalten: die Geschosse fingen an zu rosten und die Zünder ließen sich nicht mehr stellen, und es mußte deshalb des öfteren ein Zurückführen der mit Mühe vorgebrachten Munition nach den Depots und dort ein Umtausch stattfinden.

Noch kurz vor dem Abmarsch der I. Abteilung waren am 25. September die Ergänzungen der l. M.K. I und III — 7 Munitionswagen mit entsprechender Besetzung und Bespannung — eingetroffen, so daß damit erst das Regiment vollzählig war.

Der starke Bedarf an Offizieren innerhalb der Batterien und für die Abkommandierungen hatte die Notwendigkeit erkennen lassen, den Etat der Feldartillerie-Regimenter um 24 Offiziere zu erhöhen. Da diese von den Ersatztruppenteilen nicht gestellt werden konnten, so mußte das Regiment selbst für den Ersatz sorgen.

Nachdem die Angriffsabsichten auf Verdun hatten aufgegeben werden müssen, wurde die „Kampfgruppe 304" und die „Gruppe Franke", diese am 11. September, aufgelöst und die Divisionen — 2. Landw.-Div., 4. Inf.-Div., 38. Res.-Div. und 14. Inf.-Div. — unter den unmittelbaren Befehl des Generalkommandos VII. A.-K. gestellt. An Stelle der Bezeichnung „Angriffsgruppe West" trat „Gruppe François" und am 18. Oktober „Maasgruppe West".

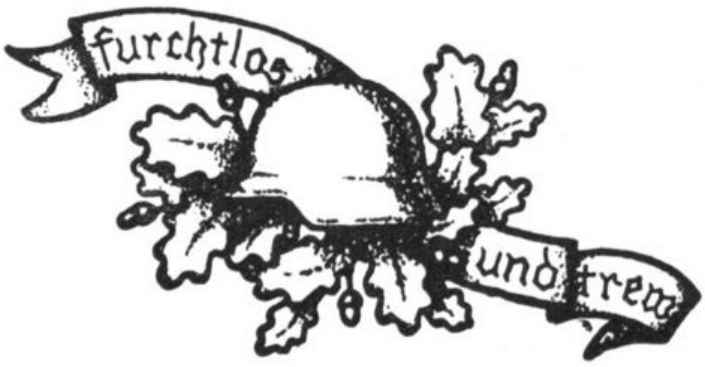
Nach dem Abrücken der I. Abteilung in die Argonnen und infolge des Ausscheidens der 4. Inf.-Div., welches das Verschwinden mehrerer Batterien dieser Division an unserm linken Flügel zur Folge hatte, wurde eine teilweise Umstellung des Regiments nötig: die 8. Batterie übernahm in den Nächten des 7. und 8. September die Stellung der 2. Batterie, die 7. Batterie den vorgeschobenen Zug der 9., die 9. zu ihrem hinteren Zug einen Zug der Batterie Rapp (alt), die 6. Batterie stellte einen Zug in die verlassene Stellung der 4. Batterie. Das Fehlen der 3 Batterien brachte den zurückgebliebenen nicht bloß mehr Arbeit durch das Instandhalten der verlassenen Stellungen, die sie mit übernehmen mußten, sondern es mußten bei unserem zusammenhängenden Beobachtungssystem auch alle Beobachtungsstellen mitbesetzt werden. Zu dem alten Dienst traten neue Ausbildungszweige hinzu, die Kanoniere mußten im Werfen von Handgranaten ausgebildet werden, die Feldartillerie wurde zur Ermöglichung des Planschießens mit Batterieplanunterlagen ausgestattet. Die eingetretene Ruhe ermöglichte jedoch, sämtliche Geschütze nacheinander in Ortsunterkunft gründlich nachzusehen und instandzusetzen, der Bedienung einige Erholung zu verschaffen und in der Ortsunterkunft die Ausbildung zu fördern. Auch konnten die Quartiere und Stallungen verbessert werden. Der Gesundheitszustand der Mannschaften und der infolge der geringen Munitionszufuhr mehr geschonten Pferde besserte sich wesentlich.

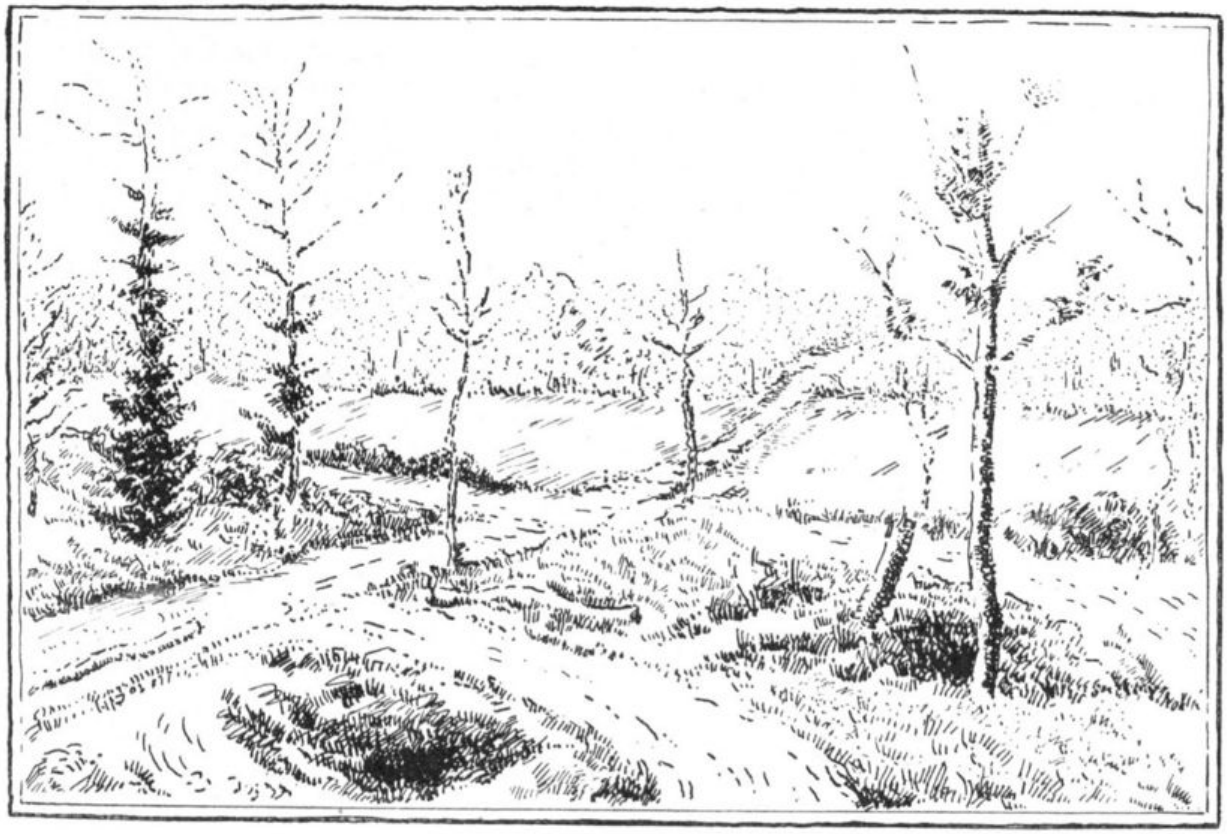
Der Ausbildung in der Gefechtsbereitschaft dienten die im November eingeführten Befehlsübungen, die unter Annahme eines feindlichen Angriffs die ganze Befehls- und Meldetechnik bei den Befehlsstellen und der Truppe einüben sollten. Besondere Ausbildungskurse der Offizieraspiranten konnten in Landres abgehalten werden.

Auf Befehl der Maasgruppe West mußten vom 24. November ab sämtliche Feldgeschütze monatlich einmal in einer Instandsetzungswerkstätte nachgesehen werden; das Regiment mußte dazu den Waffenmeister der II. Abteilung nach Nantillois abgeben. Bisher hatten die Waffenmeister des Regiments das Material tadellos instandgehalten. Für das Regiment waren mit dieser Einführung nur vermehrte Leistungen der Pferde verbunden. Eine Regimentswerkstätte mußte trotzdem in Gesnes errichtet werden.

Mitte Dezember trat die zur Argonnengruppe abkommandierte zusammengestellte I. Abteilung wieder zum Regiment zurück. Damit übernahmen die Batterien wieder

ihre alten Stellungen. Am 23. November wurde eine Patrouillenunternehmung vom Landw.-Inf.-Regt. 120 gegen den „Mühlengraben" durch die 1., 5. und 6. Batterie (unter Leitung von Hauptmann Burkhardt) unterstützt. Das Jahr schloß mit einem schneidig durchgeführten und gelungenen Patrouillenunternehmen des I./L. 122 gegen Gräben beim Obstgarten ab, das im Zusammenhang mit einem großen sehr erfolgreichen Unternehmen der Nachbardivision auf Höhe 304 und am Toten Mann stattfand.





Bayernweg.

VI. Abschnitt.

Das Jahr 1917 im Cheppywald.

Vorbereitungen für die Abwehr eines französischen Angriffs.

In den ersten Monaten blieb die eingetretene Ruhe erhalten, doch zeigen die Munitionsnachweisungen, daß vom 1. November 1916 bis zum Ende unserer Kämpfe im Cheppywald, also bis September 1917, es keinen einzigen Tag gab, an dem nicht geschossen worden wäre, dabei betrug die Durchschnittsmindestzahl etwa 50 Schuß an den Tagen, die wir als vollständig ruhig bezeichneten. Da von französischer Seite kein Schießen ohne Erwiderung blieb, läßt sich aus dem früher schon angeführten Maßstab schließen, wie stark das feindliche Feuer zu allen Zeiten war. Die Bautätigkeit ging weiter, wurde nur durch starken Frost und dann wieder durch Druckwasser erschwert. Ein neuer Gesichtspunkt für die Verteidigungsanlagen war dadurch hinzugetreten, daß man damit rechnen mußte, daß die zuerst von den Engländern verwendeten Tanks in Bälde auch durch die Franzosen uns gegenüber zur Anwendung kommen würden; neben andern Abwehrmitteln erschien als eines der wirksamsten der Einbau einzelner besonders für diesen Zweck bestimmter Geschütze in stark gesicherte betonierte Unterstände, die, nahe an der vordersten Front liegend, in direktem Schuß den Bewegungen des Zieles folgen und die wahrscheinlichsten Anmarschwege der Tanks bestreichen konnten. Unser Waldgelände war der Bewegung von Tanks nicht sehr günstig und das Erscheinen nur von Avocourt her wahrscheinlich. Deshalb wurde zur Bekämpfung in dieser Richtung ein solcher Geschützstand in den nächsten Monaten unter Leitung des wiederhergestellten Leutnants Müller der 4. Batterie gebaut und dann mit einer im Regiment zusammengestellten Bedienung besetzt.

Aber nicht nur mit solchen materiellen Mitteln suchte man die Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, sondern auch durch eine weitgehende Ausbildung von Offizieren und Mannschaften auf den verschiedensten Gebieten, da die im Kriege immer rascher fortschreitende Technik uns neue Waffen und Hilfsmittel, für nicht mehr zu Beschaffendes Ersatzstücke lieferte, die die Truppe von der Friedensausbildung her nicht kannte. Der Stellungskrieg brachte neue Aufgaben, die mit den Hilfsmitteln der Friedensausrüstung nicht zu lösen waren.

In Mouzon war eine Schießschule errichtet, zu der nicht nur Offiziere als Schüler kommandiert wurden, sondern zu der wir zeitweise auch eine Batterie abgaben, und zwar vom 9. Januar bis Anfang April die 2. und vom 7. bis 15. April 1917 die 3. Batterie; außerdem stellten wir im März 1917 noch einen Lehrer, Hauptmann Kleinlogel, der schon vorher im Regiment einen Ausbildungskurs mit praktischem Schießen geleitet hatte und der infolge dieser Verwendung später zur Schule übertrat und damit im November 1917 aus dem Regiment ausschied.

Da bei dem großen Bedarf an Bedienungsmannschaften der Feldartillerie für Neuformationen auf genügenden Ersatz aus der Heimat nicht mehr zu rechnen war, wurden von den Infanterie-Rekrutendepots 90 Mann dem Regiment zur Ausbildung zugewiesen, dazu aber nur ältere Leute ausgesucht; ihre Ausbildung leitete vom 21. Januar ab Leutnant Ritter, die einer zweiten Rate vom 30. April ab Leutnant Weitbrecht in Bayonville.

Mit welchen Schwierigkeiten die Geschützbedienung und die Feuerleitung zu rechnen hatte infolge des starken Verbrauchs an Munition, des Materialmangels, der Fabrikationsschwierigkeiten, der notwendigen Anpassung einerseits und der technischen Fortschritte andererseits erhellt aus einer Zusammenstellung der im März 1917 bei den Batterien vorhandenen Munition: es waren damals für Feldkanonen 26erlei — in Einzelheiten — verschiedene Geschoßkonstruktionen, für Feldhaubitzen 16erlei vorhanden, bei denen die Verwendungsmöglichkeit namentlich durch die verschiedenartigen Zünder verschieden war, wobei noch das Schießen mit großer und kleiner Ladung hinzutrat. Es liegt auf der Hand, daß diese Mannigfaltigkeit, die ein sorgfältiges Auseinanderhalten bedingte, erst die Unterbringung in den Munitionsstollen und dann die Bedienung erschwerte, sowie bei raschem Feuer in der Eile leicht zu Verwechslungen führte, die Schaden anrichten konnten.

In ähnlicher Weise war mit der Zeit die Ausrüstung mit Handfeuerwaffen ziemlich bunt geworden; an Karabinern, Revolvern, Pistolen waren Januar 1917 zehnerlei verschiedene Modelle in den Batterien vorhanden, so daß das Regiment sich genötigt sah, eine Verteilung vorzunehmen, um wenigstens für die einzelnen Formationen und für einige Zeit die Ausrüstung möglichst zu vereinheitlichen, um dadurch die Ausbildung zu erleichtern. Zu den alten Ausbildungszweigen traten immer neue hinzu: die Ausbildung am Maschinengewehr, im Werfen der verschiedenen Handgranaten, als Fernsprecher, Blinker, Funker usw. Alle diese besonderen Verwendungen erforderten meist besonders gewandte Leute, so daß die Besetzung der wichtigsten Posten in der Batterie, die doch schließlich für den Erfolg des Schießens ausschlaggebend waren, recht erschwert wurde.

Durch unsern Angriff auf Verdun und dessen Rückwirkungen, die mit dem Sturm der Franzosen auf dem Ostufer der Maas am 15. Dezember das ganze Jahr 1916 weitergegangen waren, durch die Abwehr der russischen Angriffe gegen die deutsche und die österreichische Front, die wir gegenüber der Brussilow-Offensive stützen mußten, durch den Angriff gegen das neu zu unsern Feinden getretene Rumänien unter General v. Mackensen, durch die Sommeschlacht, die vom Juli bis in den Herbst hinein dauerte, durch alle diese Kämpfe waren im Zusammenhang mit den beiden vorangegangenen Kriegsjahren unsere menschlichen und materiellen Kräfte derartig in Anspruch genommen, daß für das Jahr 1917 eine neue Offensive vorläufig ausgeschlossen erschien, einfach aus Mangel an den Mitteln, die die Voraussetzung dazu bildeten. Sie mußten,

soweit dies noch möglich war, erst beschafft werden, und das brauchte Zeit. Bis dieses Ziel erreicht war, mußten wir uns auf die Verteidigung beschränken und deshalb diese möglichst wirksam und nachhaltig zu gestalten suchen. Der Beschaffung der nötigen Mittel nicht nur für den großen Angriff, sondern auch für Verteidigung galt das sog. Hindenburg-Programm, das die gesamten Kräfte der Heimat zur Anfertigung von Kriegsmaterial aller Art ausnützen sollte und zu dessen Durchführung wir aus der Front leider auch Mannschaften abgeben mußten, die wir selbst als Fachleute so notwendig brauchten.

Aber nicht nur durch die Vermehrung der Waffen und die Verbesserung des Materials sollte die Widerstandsfähigkeit erhöht werden, sondern auch durch zweckentsprechende Führung der Verteidigung; sie sollte nicht mehr nur in einer einzigen Widerstandslinie durchgeführt werden, die der Gegner mit der ihm zur Verfügung stehenden Munitionsmasse zusammentrommeln und damit allein den Widerstand brechen konnte, sondern es sollte der feindliche Ansturm in mehreren Linien hintereinander — Infanterie- und Artillerielinien — aufgefangen werden. Im großen Maßstab dienten diesem Gedanken groß angelegte und vorbereitete Verteidigungslinien hinter der Front, die bei einem freiwilligen oder aufgenötigten Zurückgehen in günstiger Lage der Truppe Aufnahme gewähren sollten, wie die Siegfried-, Hindenburg-Stellung, aber auch die unmittelbar hinter der Front angelegten Hagen-, Etzel-, Brunhild- usw.-Stellungen.

Eine in allen Teilen gründliche Ausbildung von Führern und Truppe sollte dafür sorgen, daß die uns in die Hand gegebenen Waffen nebst ihren Hilfsmitteln völlig zweckentsprechend verwertet, die geschaffenen Verteidigungsanlagen wirksam und unter möglichster Verminderung von Verlusten ausgenützt würden. Die Gefechtsführung sollte im Sinne der Vorschriften, die den immer neuen Erfahrungen in den kurz vorangegangenen Kämpfen mit bewunderungswürdiger Raschheit Rechnung trugen, geleitet und so die Widerstandskraft auf das höchste gesteigert werden. Diesem Zwecke dienten alle diese Einrichtungen von den Führerkursen — z. B. Sedan — über die verschiedenen Schießschulen — in Jüterbog und im Felde — den Funker-, Blinker- usw.-Schulen bis zu den Befehlsübungen und den Ausbildungskursen bei der Truppe, sowie deren Übungen hinter der Front. Um mehr und handlichere Einheiten zu schaffen, wurden den Divisionen neben andern kleineren Formationen ein Infanterie-Regiment und ein Brigadestab genommen und so schieden bei uns Anfang 1917 die 53. Landw.-Inf.-Brigade und das Landw.-Inf.-Regt. 124 aus. Am 1. Februar wurden die leichten Kolonnen aus dem Regimentsverband herausgenommen und dem Staffelstab unterstellt; die ganzen Kolonnen wurden „bodenständig", da der gesamte Troß bei dem vielen Umherwerfen der Divisionen an andern Fronten eine zu große Belastung der Bahn mit sich brachte. Die leichten Kolonnen taten aber vorerst ihren Dienst für das Regiment in ganz derselben Weise wie vorher, solange wir im Cheppywald noch mit ihnen zusammen waren.

Patrouillenunternehmungen.

Wenn also im großen ganzen im Divisionsabschnitt Ruhe herrschte, so fanden doch auf beiden Seiten Versuche statt, durch kleinere oder größere Unternehmungen Gefangene zu machen, um über den gegenüberstehenden Gegner und dessen Absichten unterrichtet zu sein oder um in kleinerem Maße die Stellung zu verbessern. Wenn bei solchen Unternehmungen die Infanterie natürlich die Hauptrolle spielte, so mußten wir ihr doch den Weg bahnen, die Hindernisse zerstören, also das Eindringen ermöglichen, die feindliche Artillerie-, Maschinengewehr- und Minen-Gegenwirkung ausschalten, Gegenstöße abhalten und den Rückweg sichern, bei feindlichen Vorstößen durch rechtzeitig an der richtigen Stelle einsetzendes Sperrfeuer ihre eigene Abwehr ergänzen, womöglich ganz überflüssig machen.

Januar und Februar. Den Anfang machte am 25. Januar das Unternehmen „Rattenfang", bei dem die 28. Ref.-Div., unterstützt durch Truppen der 13. Ref.-Div., sich in den Besitz eines feindlichen Grabens setzen sollte und bei dem die Artillerie der 2. Landw.-Div. die Einbruchsstelle und die Anmarschgräben zu beschießen und nach Eindringen die Abriegelung der Einbruchsstelle auszuführen hatte. Vom Regiment waren 1., 4., 5., 6., 7. Batterie beteiligt. Bald — am 7. Februar — folgte ein kleines Unternehmen bei der linken Nachbardivision, der 50. Inf.-Div., gegen die Hardonnerie-Ferme, an dem nur die 1. Batterie mit von dieser Division anerkanntem, gut liegendem Feuer mitwirkte. Bei dem Unternehmen „Kartentasche" der 12./Landw.-Inf.-Regt. 122 am 20. Februar, das von der 3., 4., 5., 6. Batterie unterstützt wurde, wurden 6 Gefangene gemacht.

Einem von der 5./122 ohne Artillerieunterstützung am 25. Februar ausgeführten Patrouillenvorstoß schloß sich Leutnant d. R. Weitbrecht, der erst vor einigen Monaten zum Offizier befördert war, freiwillig an, geriet dabei schwer verwundet in französische Gefangenschaft und starb am nächsten Tage. Der Führer der Patrouille, Leutnant Kling, gab dem Regiment folgende Schilderung:

„Leutnant Weitbrecht der 5. Batterie Landw.-Feldart.-Regts. 2 hatte sich freiwillig der Patrouille angeschlossen. Wir überschritten das erste feindliche Drahthindernis, konnten aber über das zweite dichte Stacheldrahthindernis nicht wegkommen und legten uns 20 m vom Doppelposten weg auf die Lauer . . . In einem geeigneten Augenblick versuchten wir vorwärts über das in jüngster Zeit ausgebesserte Hindernis weg uns auf einen zurückkehrenden Trupp von 8 bis 10 Mann zu stürzen, konnten aber über das Hindernis nicht wegkommen. Der Posten rief: „Qui vive?" und warf sofort mehrere Handgranaten zwischen uns. Gleichzeitig rief Leutnant Weitbrecht, der einige Schritte hinter mir lag, einige französische Worte und stürzte nach vorn. Weil in demselben Augenblick an der ganzen feindlichen Postenrunde Schüsse aufblitzten und Handgranaten flogen, gab ich laut den Befehl zum Rückzug. 50 m weiter zurück sammelte ich meine Leute und stellte fest, daß Leutnant Weitbrecht fehlte. Sofort begab ich mich im feindlichen Feuer mit drei Leuten bis in die Nähe des Punktes, wo Weitbrecht zuletzt gesichtet wurde. Wir sahen und hörten nichts mehr von ihm. Der feindliche Graben war besetzt, 6 bis 8 Mann suchten das Hindernis ab, aber weggetragen oder weggeführt wurde niemand. Bei der geringsten Bewegung unsererseits setzte sofort Infanterie- und Maschinengewehrfeuer ein, Handgranaten flogen von allen Seiten, man hörte Kommandos — wir mußten uns zurückziehen."

Weitbrecht liegt in Recicourt begraben, wie das Regiment über das Rote Kreuz nach Monaten erfuhr. Der Tod des frischen jungen Kameraden wurde allseitig bedauert; er hätte besonders mit seinen Fachkenntnissen und Fertigkeiten — er war zur Kartenstelle Romagne kommandiert gewesen — dem Regiment recht gute Dienste leisten können.

März. Während bisher die kleinen Vorstöße von uns ausgingen, machte am 9. März der Franzose den Versuch zu einem solchen. Er begann mit einer — allerdings wirkungslosen — Vergasung des Regimentslagers Landw.-Inf.-Regts. 120 am Vormittag, ging dann zu einem Wirkungsschießen gegen die vordere Stellung und gegen andere Lager über, das sich von 4 Uhr nachmittags ab noch steigerte. Gegen 6 Uhr wurde ein Vorgehen des Feindes vermutet, es setzte unser Sperrfeuer im Abschnitt F ein, gleichzeitig aber auch ein Schneetreiben, so daß ein klares Bild, ob tatsächlich ein Angriff versucht worden war, sich nicht gewinnen ließ; nur soviel stand fest, daß kein Franzose in den deutschen Graben gekommen war.

Am 18. März fand wieder bei der linken Nachbardivision, der 28. Ref.-Div., ein Unternehmen „Lentz" zur Wegnahme einiger Gräben statt und gleichzeitig bei uns ein Gasminenschießen gegen den „Antilörchergraben", der bedenklich nah' an unsern „Lörchergraben" herangetrieben war, statt; an beiden waren Batterien des Regiments beteiligt.

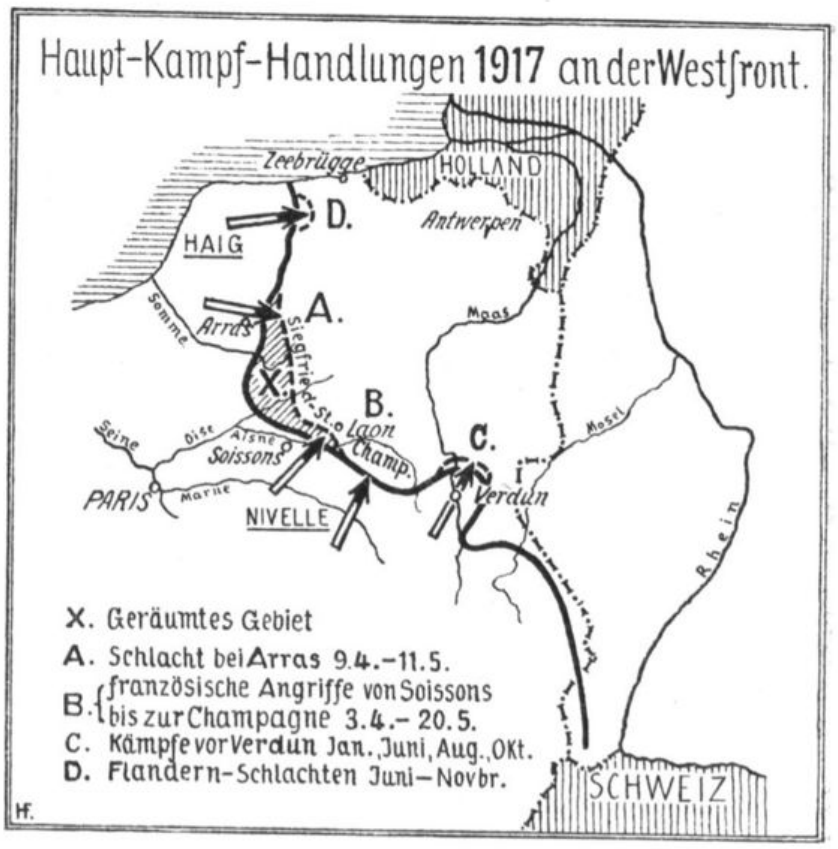
April. Durch ein weiteres Gasminenschießen versuchte die Division am 8. April den sog. „Bachunterständen" im Buantetal, die nirgends einzusehen und durch Artilleriefeuer nicht zu fassen waren, am 8. April beizukommen; dessen Durchführung hatten wir durch Feuer auf Batterien und Beobachtungsstände zu sichern („Ostereier").

Mitte April wurde die 28. Ref.-Div., ohne durch eine andere abgelöst zu werden, herausgezogen und die 2. Landw.-Div. hatte deshalb einen großen Teil von deren Stellung beinahe bis zur Südostecke des nördlichen Waldes von Avocourt zu besetzen; damit mußte das Regiment 4 Batteriestellungen des Ref.-Feldart.-Regts. 29, darunter die aus frühester Zeit herrührende „Waldbatterie", übernehmen, um sie instandzuhalten, die Beobachtungsstellen aber, um sie teilweise zu besetzen! Unser linker Nachbar wurde dadurch die 13. Inf.-Div., der rechte war wieder die 33. Inf.-Div., die aber Ende April durch die 43. Ref.-Div. abgelöst wurde, wie links die 13. Inf.-Div. durch die 10. Ref.-Div.

Die Ruhe, die bis in den Mai hinein herrschte, hatte es in der Zeit vom 11. Januar bis 12. April ermöglicht, die Batterien einzeln auf 14 Tage in Ruhe und zur Ausbildung herauszuziehen, auch die Ausbildungskurse im Regiment mit praktischem Schießen im Gelände wieder aufzunehmen. Einige Umquartierungen fanden in dieser Zeit statt: der seit der Rückkehr aus den Argonnen in Bayonville untergebrachte Stab der I. Abteilung wurde am 19. April zur Erleichterung der Befehlsübermittlung nach Landres verlegt; am 12. April kam die 2. Batterie von Bayonville nach der Robinette-Ferme.

Am 4. April besuchte S. M. der König, wie am 22. Juli 1915, wieder die Division. Die Truppen waren, soweit sie aus der Stellung gezogen werden konnten, an zwei Punkten — bei Bantheville und bei Gesnes — in Paradeaufstellung angetreten. Die Truppe sah damals zum letztenmal ihren König, dessen schlicht-vornehmes äußeres Auftreten der Ausdruck der selbstlosen ernsten Auffassung seiner Pflichten war, die er bis in die kleinsten Dinge mit äußerster Gewissenhaftigkeit erfüllte.

Für die kommende Abwehr war schon Ende des Jahres 1916 die ganze Westfront in drei große Heeresgruppen eingeteilt worden: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von der Meeresküste bis Reims (vom 1. März ab nur bis Soissons), Heeresgruppe Deutscher Kronprinz bis Verdun und die Heeresgruppe Herzog Albrecht bis zur Schweizer Grenze. Die 5. Armee — bei der Heeresgruppe Kronprinz — befehligte vom Dezember 1916 ab General d. Art. v. Gallwitz, unser früherer Führer der „Angriffsgruppe West". Die Unterstellung unter das VII. A.-K. (General der Infanterie v. François) war geblieben.



Die Angriffe der Entente begannen am 9. April mit dem englischen bei Arras, und während diese Schlacht auf dem Höhepunkt stand, setzte der französische unter General Nivelle am 16. April an der Aisne und in der Champagne ein und dauerte bis über Mitte Mai hinaus. Er sollte im Zusammenhang mit dem englischen den Durchbruch durch die deutsche Front mit dem rücksichtslosesten Einsatz, namentlich der Infanterie, erzwingen, kostete diese ungeheure Verluste und erreichte seinen obersten Zweck doch nicht.

Mai. Weil also hier alles Verfügbare von den Franzosen eingesetzt war, hatten wir bis in den Mai hinein ziemlich Ruhe, aber schon wurde die feindliche Artillerietätigkeit an einzelnen Tagen, wie am 11. und 13., lebhafter; auffallend war das Einschießen mit Fliegerbeobachtung auf rückwärtige wichtige Verkehrspunkte, wie den „kleinen Stern", den Übergang der Cheppystraße über die Chambronne, ferner die öftere Beschießung des Pionierparks bei Cierges durch ein 28-cm-Langrohr, wie sie abwechslungsweise mit der von Cierges selbst schon im vorigen Jahr eingesetzt hatte. Auch die Infanterie wurde aktiv, wenn auch noch in kleinerem Maßstab; am 15. griffen nach heftiger Artillerievorbereitung, unterstützt durch Minenwerfer, die Franzosen unsern linken Flügel, das Landw.-Inf.-Regt. 125, sowie den rechten Flügel des rechten Nachbarregiments an. Vor „Stuttgart IV" — die Regimentsabschnitte hießen jetzt Mergentheim, Ulm, Stuttgart — erschien eine Schützenkette von etwa 25 Mann, die lebhaftes Feuer auf unsern Graben abgab; die Infanterie erwiderte, unser Sperrfeuer setzte ein und der französische Versuch, der offenbar nur ein stärkeres Patrouillenunternehmen war, scheiterte. Unsererseits fand dann am 23. ein Gasminenschießen gegen Unterstände in der „Franzosenmulde" östlich Avocourt statt (Hofacker), das durch unser Abriegelungsfeuer gesichert wurde. Das Einschießen der Franzosen mit Fliegerbeobachtung ging dann auch auf einzelne Batterien, namentlich die schon länger in ihrer Stellung stehenden, über, so schon Ende April gegen einen Zug der 9. Batterie, wobei zwei Geschützstände eingeschossen und beide Geschütze verschüttet wurden; doch wiederholten sich glücklicherweise bei der Batterie nicht die Verluste, die im vorigen Jahr eingetreten waren. Es wurde aber daraufhin sofort eine neue Stellung — etwa 600 m weiter südlich — angelegt, die der eine Zug am 1. Juli, der zweite am 20. bezog.

Die 7. Batterie, die in ihrer weitvorgeschobenen Stellung in der schmalen Waldlichtung, die sie fast seit Anfang innehatte und trotz vieler Beschießungen nur infolge des geschickten, von Hauptmann Kleinlogel geleiteten Einbaus so lange halten konnte, naturgemäß nur ein beschränktes Schußfeld nach der Seite hatte, mußte, um eine vielseitigere Verwendung finden zu können, ebenfalls eine neue Stellung bauen und zwar im Wald von Very an dem nach Westen verlängerten „Breitgeräumt", die sie zugweise am 19. Juni und 6. Juli dann bezog.

Verbesserung der Stellungen.

Juni. Von Anfang Juni ab rechnete die Division schon mit einem Angriff aus Verdun heraus und traf die Vorbereitungen für einen nachhaltigen Widerstand in mehreren Linien; für die Batterien wurden Geländestellungen in der Nähe der gebauten Stellungen ausgesucht, damit die Batterien nicht gleich bei Beginn des Angriffs gefechtsunfähig werden konnten, wenn der Feind mit Fliegerbeobachtung die ihm mehr oder minder bekannte Stellung unter starkes Feuer nahm; im Falle des Eindringens des Gegners und des damit verbundenen Verlustes der eigentlichen Beobachtungsstelle mußten zweite und dritte vorhanden sein; ebenso wurde Ersatz für die Befehlsstellen vorbereitet.

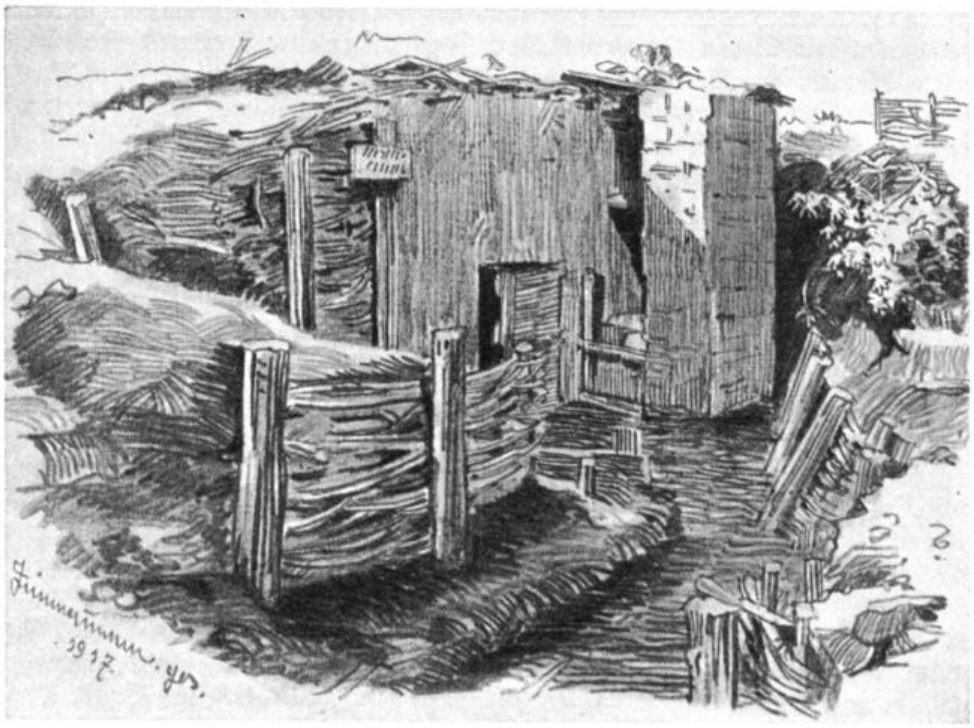
Um den erwarteten Angriffen gegenüber überall in möglichst vorteilhafter Lage zu sein, wurden im Bereich des VII. A.-K. an einzelnen Stellen Unternehmungen angeordnet, die unsere vordere Linie verbessern sollten, so am 28. Juni bei der 10. Res.-Division der Angriff gegen den „Entenschnabel". Dieser sollte auf der einen Seite verschleiert, auf der andern Seite dessen Erfolg ausgenützt werden durch einen am andern Tag auszuführenden Vorstoß des II. Bataillons Landw.-Inf.-Regts. 125. Beide Unternehmungen gelangen; die 10. Res.-Div. machte 480, II./Landw.-Inf.-Regts. 125 80 Gefangene. Am Tage des Angriffs gegen den „Entenschnabel" wurden die am nächsten Tage vom II. Bataillon Landw.-Inf.-Regts. 125 zu nehmenden Gräben mit Wirkungsfeuer belegt, um namentlich die Hindernisse zu zerstören, nachts dann Störungsfeuer auf die Gräben und Feuerüberfälle in die Umgebung abgegeben. Früh

vor dem Sturm, der $^3/_4$7 Uhr erfolgte, setzte ein schlagartiges Feuer ein, das schon nach fünf Minuten vorverlegt wurde und dann als Riegelfeuer das Vorgehen der Infanterie sicherte. Daneben ging die Bekämpfung feuernder Batterien her.

Auf Artilleriebeobachtung beim Sturm vom 29 Juni 1917.

Wir saßen an einem wunderschönen Sommertag im Grünen vor unserem Unterstand in der Waldbatterie, als ich nach dem Gefechtsstand der Gruppe gerufen wurde und dort von dem Gruppenführer folgenden Auftrag erhielt: „Das Regiment Stuttgart wird in den nächsten Tagen aus seiner neuen Stellung im Wald von Avocourt einen Sturm machen, um sich in den Besitz eines etwa 400 m breiten und 150 m tiefen Grabensystems zu setzen. Wir haben ziemlich viel Artillerie zur Verfügung und werden voraussichtlich noch weitere Batterien zugeteilt erhalten. Da sich die Batterieführer auf dem neuen Abschnitt von Stuttgart meist noch nicht auskennen und die Beobachtungsverhältnisse in der Gegend ziemlich schwierig sind, sollten Sie wieder nach „Waldemar", um das Einschießen für die Unternehmung zu leiten."

Ausgerüstet mit Skizzen und Pausen für das Zerstörungs- und Riegelfeuer machen wir uns auf den Weg nach der Ostecke des nördlichen Waldes von Avocourt, wo unsere Batterie seit einigen



Beobachtungsstand.

Wochen eine neue Beobachtungsstelle „Waldemar" besetzt hat. Seit unserem letzten Hiersein haben Infanterie und Pioniere unsern Leuten geholfen, einen betonierten Stand zu vollenden, von dem wir hoffen, daß er einen ordentlichen Puff wird aushalten können.

Bald sind unsere Vorbereitungen für das Einschießen beendet. Da von keiner Stelle des eigenen Grabens aus das unter unser Wirkungsfeuer zu nehmende Gelände einzusehen ist, richten wir uns zwei Hilfsbeobachtungen ein, die wir mit unserm zweiten Beobachter und einem Fußartillerie-Vizefeldwebel besetzen, und suchen von den drei Stellen aus die Teilringzahl, unter der die Einschläge erscheinen, abzulesen; wir übertragen sie auf die Karte und stellen darnach die Lage der Schüsse fest. Das Verfahren ist etwas zeitraubend, liefert uns aber heute bei dem windstillen Wetter ganz brauchbare Ergebnisse, wir werden bis zum Einbruch der Dämmerung mit den fünf ersten Batterien fertig. Am nächsten Tag wird das Einschießen, meist in Gegenwart der Batterieführer, fortgesetzt; bei den schweren Steilfeuerbatterien müssen wir, bei der geringen Entfernung der beiden vordersten Linien, noch vorsichtig sein und können die endgültige Lage der Schüsse erst am folgenden Tag, nach vorübergehender Räumung unserer vorderen Linie, festlegen.

Inzwischen hat unsere Infanterie fieberhaft gearbeitet: eine Reihe neuer Stollen zur Aufnahme der Sturmtruppen sind fertiggestellt, große Mengen Baumaterialien liegen bereit, die

Sturmsappen werden vorgetrieben. Am Vorabend des Unternehmens soll, während sich die linke Nachbardivision in den Besitz des „Entenschnabels" setzt, unser Wirkungsschießen stattfinden. Wieder hat die Infanterie die vordere Linie geräumt; der Beobachter ist vorne geblieben und sitzt mit dem Hilfsbeobachter von der Fußartillerie im Stand, um die Lage unseres Feuers zu überwachen. Das Schießen beginnt, und wie ein Unwetter schlagen die Schüsse der Mörser und Haubitzen, Minen aller Kaliber in das feindliche Grabensystem. Bald beginnt Rauch und Staub die Sicht zu trüben, doch wir haben Grund, mit der Lage unseres Feuers zufrieden zu sein. Manchmal fliegen die Fünfzehner zwar ein bißchen hart über unserem Türmchen weg, doch zur Zerstörung des Drahthindernisses brauchen wir sie so. Mehrfach hat die schwere Erschütterung der nahen Einschläge dem Beobachter das Scherenfernrohr ein bißchen unsanft an die Stirne geschlagen, als plötzlich ein besonders schwerer Schlag unsern Stand in seinen Grundfesten erschüttert. Es dauert Minuten, bis der Rauch und Staub im Turm sich etwas gelegt hat und wir die Entdeckung machen, daß die Bohlentüre des Stands sich nicht mehr öffnen läßt; durch eine Ritze stellen wir fest, daß ein Schuß unserer schweren Kaliber in den Stichgraben, der zum Turm führt, geschlagen und uns den Weg ins Freie versperrt hat. Wir verfolgen weiter das grause Schauspiel, wie die schön ausgebaute Stellung des Feindes vollends in eine Trümmerwüste verwandelt wird. Das Schießen geht zu Ende, und schon hören wir, wie unsere Kanoniere mit Spaten und Pickel an der Freilegung des Stands arbeiten. Aus unserem Gefängnis befreit, besehen wir den angerichteten Schaden. Der Zugangsgraben ist eingeebnet, eine Kiste mit Handgranaten, die wir uns für morgen vorsorglich scharf gemacht haben, ist fünfzehn Schritte weit weggeschleudert worden, wunderbarerweise ohne daß der Inhalt losgegangen wäre. Sonst ist unsere vordere Linie ziemlich heil geblieben.

Inzwischen trifft auch die Nachricht ein, daß der Sturm bei der Nachbardivision geglückt ist: ein gutes Vorzeichen für unsere eigene Unternehmung!

Wir warten gespannt auf die Nacht, in der unsere Patrouillen zu den feindlichen Gräben vordringen sollen, um den Erfolg unseres Wirkungsschießens festzustellen. Wir haben Glück gehabt, alle bringen die Nachricht zurück, daß das feindliche Drahthindernis gründlich zerstört, die Stellung sturmreif ist. Indessen sind unter dem Schutz der Nacht die Stoßtrupps und Sturmtruppen in die Stellung gerückt und sitzen eng gedrängt im tiefen Stollen.

Die Nacht bleibt, abgesehen von Minenfeuer nach unserer zweiten Linie, ruhig, besonders die feindliche Infanterie verhält sich auffallend still. Der dämmernde Tag ruft uns wieder an das Scherenfernrohr, die Spannung ist aufs höchste gestiegen; wir halten die Uhr in der Hand: 6.45 — noch einmal entlädt sich mit einem Schlag ein orkanartiges Toben. Die feindliche Stellung erhält den letzten Segen! Unsere Sturmtrupps eilen zu den Ausfallsappen, die Träger beladen sich mit Material. — 6.50 Uhr: Unser Artillerie- und Minenfeuer springt feindwärts vor zur Abriegelung der Zugangsgräben; auf die Höhenlinie 314—319 und auf dem Hermont, von wo der Feind die beste Gelegenheit hat, unser Kampfgelände zu beobachten, liegt seit fünf Minuten unser Störungsfeuer. Der Sturm bricht los! Das ganze Gelände ist in eine undurchdringliche Wolke von Staub und Rauch gehüllt, vergeblich müht sich das Auge, die qualmende Wand zu durchdringen. Wir haben unser Scherenfernrohr auf die einzunehmende neue Linie gerichtet: nichts ist zu sehen. Bange Minuten vergehen; plötzlich bemerken wir mit Schrecken, wie deutsche Stahlhelme mindestens 150 m südlich der befohlenen Linie auftauchen, also schon im Wirkungsbereich unseres Riegelfeuers! Dank der unermüdlichen Tätigkeit unserer Fernsprecher funktioniert in dem Augenblick unsere Leitung zum Verbindungsoffizier beim Kampftruppenkommandeur: „Ja, Ihre Beobachtung ist richtig, wir erhalten eben auch die Meldung, daß die befohlene Linie überschritten ist; unser Riegelfeuer wird eben von der Gruppe um 200 m feindwärts vorverlegt!" Schon treffen die ersten Meldegänger der Sturmkompagnien bei uns auf der Beobachtung ein mit der Nachricht, daß die zu weit vorgedrungene Infanterie in unser Riegelfeuer geraten sei. Wir können den Kompagnien den eben eingetroffenen Bescheid, daß das Feuer bereits verlegt ist, mitgeben. Inzwischen ist's aber auch beim Gegner drüben lebendig geworden; wir sehen, wie in den Zugangsgräben Reserven herankommen, wie Verwundete zurückgehen. Rasch lenken wir auf die verkehrsreichsten Grabenstücke das Feuer einer Kanonenbatterie, die dort mit ihrem Störungsfeuer liegen bleibt. Wir freuen uns für unsere wackeren Stürmer, als wir sehen, wie die ersten Gefangenen zurückgebracht werden, die sich während des Zerstörungsfeuers in die schützenden Unterstände verkrochen hatten und dort von den harten Schwabenfäusten herausgeholt worden sind. Fieberhaft arbeitet indessen unsere Infanterie, während die vordersten Sturmtruppen noch in hartem Handgranatenkampf liegen, arbeiten hinter ihnen Träger- und Bautrupps am Umbau der neuen Gräben, an der Schaffung eines neuen Hindernisses. Der Beobachter hat indessen den Auftrag erhalten, das Riegelfeuer vor der

erreichten Linie neu einzuschießen. Da es den beiden Kameraden, die die stürmende Infanterie begleitet haben, nicht gelang, auch von der neuen Linie aus eine günstige Beobachtungsgelegenheit zu finden, versuchen wir es wieder durch gleichzeitiges Anschneiden zusammen mit einer flankierenden Beobachtung; doch geht es heute nur langsam, da von den benötigten Fernsprechleitungen zu dieser Beobachtung und zu den Batterien meist eine gestört ist.

Wir sind mit der Mehrzahl der Batterien fertig geworden, da trifft der Befehl ein: „Die Infanterie geht auf die ursprünglich befohlene Linie zurück. Das alte Riegelfeuer tritt wieder in Kraft." Unter seinem Schutz erfolgt die Loslösung vom Feind ohne Schwierigkeit.

Jetzt beginnt aber der zweite schwierigere Teil der Unternehmung: die Stellung, deren Erstürmung das Werk einer schwachen Viertelstunde gewesen war, gegen die bevorstehenden Gegenstöße zu halten.

Der Feind hat sich von seinem ersten Schrecken erholt, es ist ihm gelungen, Reserven heranzubringen, und wir bemerken, wie sich seine Gräben immer mehr mit den grauen Stahlhelmen anfüllen. Schon setzt auch wieder unser Sperrfeuer ein. Trotzdem geht der Feind aus den Gräben heraus und setzt zum Gegenstoß an. Doch das Feuer unserer Batterien liegt vorzüglich; besonders das nervenraubende Gebrüll der Granatbrennzünder unserer Feldhaubitzbatterien läßt keinen Mann an unsere Linie herankommen. Unerschüttert fest steht unsere Infanterie, vom unbeugsamen Willen beseelt, dem Feind auch nicht einen Fußbreit des genommenen Bodens zu überlassen. Der Franzose muß nach blutigen Verlusten von seinem Vorhaben ablassen. Doch er gibt sich nicht zufrieden. Immer wieder versucht er am Abend des Tages und in der folgenden Nacht, der württembergischen Landwehr den Siegespreis streitig zu machen; umsonst, jedesmal muß er mit blutigen Köpfen wieder abziehen. Gayler, Leutnant d. R.

Es ging hier wie meist bei solchen Unternehmungen: das Nehmen einer feindlichen Stellung gelang ziemlich leicht und mit verhältnismäßig geringen Verlusten, zehnmal schwieriger war das Halten und kostete viele Opfer. Es folgten denn auch sofortige Angriffe zur Wiedereroberung gegen die 10. Res.-Div. und wir mußten sie in den nächsten Tagen mit Sperrfeuer und Feuer auf Batterien, die sie belästigten, sehr energisch unterstützen. II. Bataillon Landw.-Inf.-Regts. 120 hielt den großen Teil seiner eroberten Stellung trotz heftigen Feuers und dadurch hervorgerufener Verluste und baute ihn aus.

Dieses Unternehmen „Véry" sollte noch ergänzt werden durch ein solches „Cheppy" am 30. Juni vom Landw.-Inf.-Regt. 122 gegen Ziele auf dem Höhenrücken westlich Avocourt. Auch diese Gegend war in den vorangegangenen Tagen von uns und Minenwerfern unter Feuer genommen worden; die Patrouillen drangen auch vor, aber der Franzose war ausgerissen und so konnte nur unter dem Schutz des Riegelfeuers gesprengt werden.

Seit der Wegnahme des „Entenschnabels" und der Gräben vor unserem linken Flügel durch Landw.-Inf.-Regt. 125 gab es keinen ruhigen Tag und besonders keine Nacht mehr, am heftigsten bei der Nachbardivision und weiter nach Osten, auf Höhe 304 und dem „Toten Mann", aber auch unsere vordere Linie wurde von Osten nach Westen hin systematisch unter Feuer genommen. Nach übereinstimmenden Meldungen der Fesselballone, Flieger und Fernwarten schon im Anfang Juli hatte der Gegner bedeutende Verstärkungen herangeführt und die Zahl seiner Batterien erheblich vermehrt.

Die eigene Artillerie war zu dieser Zeit folgendermaßen gegliedert:

A. Nahkampfgruppe (Regimentsabschnitt) Port (Komm. L.-F.-A. 2).
Untergruppe Mergentheim (Major Koch, III./L.-F.-A. 2).
Untergruppe Ulm (Hauptm. Fitting, 2./Bayr. L./2).
B. Nahkampfgruppe Stuttgart (Hauptm. Frhr. v. Watter, II./L.-F.-A. 2).
C. Fernkampfgruppe Daake (Landw.-Fußart. 64).

Die gesamte schwere Artillerie war unbespannt.

Gruppe Mergentheim heißt jetzt die frühere Gruppe Alt-Württemberg, Gruppe Stuttgart die frühere Gruppe Neu-Württemberg, in Eckhof (Lac Fuon), Gruppe Ulm die frühere Gruppe Breitung. Die Gruppe Daake baute neben dem alten Regimentsgefechtsstand einen neuen betonierten.

Am 6. Juli übernahm Oberst Schmidt-Köppen als Artilleriekommandeur das Kommando über die gesamte Artillerie der 2. Landw.-Division.

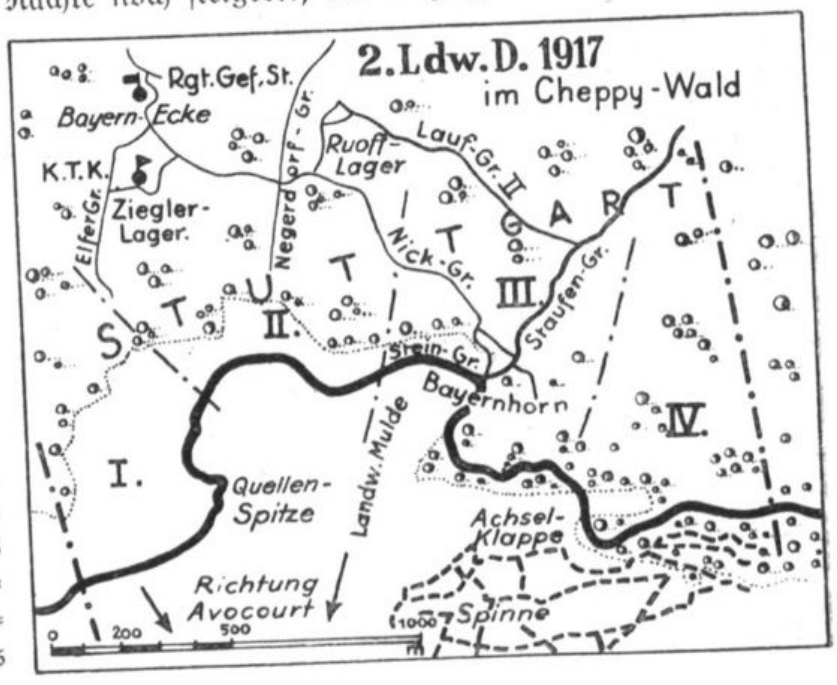
Zusammensetzung der Gruppen:
(20. Juli)

Gruppe Port:				Stuttgart:		Daake:	
Mergentheim:		Ulm:					
6./ F.) L. 2	4 l. F.H.	1./L. 2	4 l. F.K.	2./L. 2	4 l. F.K.	3./L. 43	4 21-cm-Mörser
7./L. 2	4 l. F.K.	4./(F.) L. 2	4 l. F.H.	3./L. 2	4 l F K.		
8./L. 2	4 l. F.K.	431 b	4 9-cm alte F.K. 73/91	5./(F.) L. 2	4 l. F.H.	2./Bay. L.2	4 s.F.H.02
9./L. 2	4 l. F.K.			2./L. 64	4 s. 12-cm	1./L. 17	4 s. F.H.
1./L. 64	4 s. 12-cm	3./L. 64	4 s. 12-cm	4./L. 64	4 s. 12-cm	2./Bay. L. 24	4 russ. 10-cm
431 a	4 9-cm alte F.K.	4./L. 17	4 s. F.H.				

Französischer Angriff zwischen Wald von Avocourt und Maas am 17. Juli.

In ruhigen Zeiten mußten 3 Divisionen genügen, den Raum zwischen Vauquois und der Maas zu halten; deshalb hatte die Oberste Heeresleitung im April die 28. Res.-Division ohne Ersatz herausgezogen und die 2. Landw.-Division hatte deshalb einen Teil des freigewordenen Raumes im nördlichen Wald von Avocourt übernehmen müssen. Da das immer stärker werdende Feuer und sonstige Beobachtungen einen größeren Angriff der Franzosen erwarten ließen, wurde wieder eine Division — die badische 29. Inf.-Div. — eingeschoben, und zwar sollte die Ablösung unseres linken Flügels in der Nacht vom 16./17. Juli stattfinden. Schon in den vorhergehenden Tagen (vom 10. ab) hatten wir die 10. Res.-Div. mit unserem Feuer lebhaft unterstützen müssen; das feindliche richtete sich aber nicht nur dorthin, sondern immer stärker und andauernder auch gegen unsern linken Flügel, das Landw.-Inf.-Regt. 125, das trotz dieser starken Beschießung am 14. noch ein schneidiges Patrouillenunternehmen in die feindlichen Gräben ausführte und dabei 6 Franzosen zurückbrachte.

Am 17. früh brach nun nach starker Artillerievorbereitung, die das Feuer der vorangegangenen Tage und Nächte noch steigerte, ein Angriff der Franzosen gegen den Termitenhügel und den nördlichen Wald von Avocourt los, dem es in der Hauptsache gelang, die deutsche Linie bis zum 3. Graben zurückzudrängen. Bei Landw.-Inf.-Regt. 125 stieß dieser Angriff gerade in einen Teil des noch nicht völlig abgelösten Regiments hinein; die eigene vorderste Linie war fast völlig zusammengetrommelt und konnte deshalb nicht gehalten werden, namentlich weil das anschließende Regiment wesentlich weiter zurückgegangen war. Ein nachmittags



angesetzter Gegenstoß drang infolge starken feindlichen Artilleriefeuers nicht weit vor, sicherte aber das Festhalten der alten Linie.

Unser Feuer in den dem Sturm vorangegangenen Tagen und am 17. selbst wechselte zwischen Unterstützungsfeuer vor der Nachbardivision, Sperrfeuer vor unserm linken Flügel und Vernichtungsfeuer in die „Versammlungsschlucht" und die verschiedenen Anmarschwege und Zugangsgräben. Der Gegenstoß wurde durch unser Feuer vorbereitet. Der Feind suchte unsere Batterien durch Gas und Brisanz außer Gefecht zu setzen, namentlich wurde die Wiesenschlenke vergast und dadurch die 1. Batterie nachmittags etwas in ihrer Tätigkeit gestört. Die 5. Batterie erhielt besonders starkes Feuer. In ihrer Nähe waren die 7., 8. und 9. Batterie bayer. Feldart.-Regts. 4 unter Hauptmann Käufer am 14. Juli in Stellung gegangen, die taktisch der Gruppe Stuttgart für kurze Zeit unterstanden.

Das feindliche Feuer hielt in den nächsten Tagen noch an, war jedoch mehr gegen vermutete deutsche Gegenangriffe gerichtet, denn tatsächlich erfolgten französische weitere Angriffe nicht. Und so blieb es bis Ende des Monats im eigenen Abschnitt verhältnismäßig ruhig; darum konnte die 3. Batterie in den Nächten vom 19. und 20. Juli nach Lager Süd, ihrer Ortsunterkunft, zurückgezogen werden, um als „Nahtbatterie" bei einem etwaigen Angriff gegen die rechte Nachbardivision am Berührungspunkt beider Armeen — der 5. und 3. — Verwendung zu finden. Am 5. August wechselte sie mit der 1. Batterie.

Gasschießen.

Die 29. Inf.-Div. und die 10. Ref.-Div. bereiteten sich vor, die am 17. Juli verlorenen Gräben wiederzugewinnen; hierin und namentlich in dem Bestreben, diese dann zu halten, sollte sie von der 2. Landw.-Div. unterstützt werden. Bei dieser Gelegenheit begannen die in der nächsten Zeit dauernd wiederkehrenden großen Gasschießen, die an die Feuertätigkeit und an die Leistungen der Batterien die höchsten Anforderungen stellten dadurch, daß zur Erreichung höchster Wirkung des Gases eine große Menge in möglichst kurzer Zeit verschossen, die Feuergeschwindigkeit also aufs höchste gesteigert werden mußte. Die Batterien erreichten in diesem Gasschießen eine Fertigkeit, in der eine aktive Batterie mit ihren wesentlich jüngeren Kräften sie kaum übertroffen haben wird. Die körperliche und die Nervenanstrengung wurden gewaltig erhöht durch den Schall in den Geschützständen, namentlich den betonierten, und zeitweise war die Inanspruchnahme und Aufreibung der Mannschaften so stark, daß schließlich die Offiziere bei der Bedienung mit eingreifen mußten, wie in einem bestimmten Fall bei der 1. Batterie. Dabei fanden diese Gasschießen stets nachts statt, während tags die laufenden Schießen, der Ausbau der Stellungen, welcher mit Rücksicht auf den erwarteten Angriff beschleunigt werden mußte, und die erhöhte Munitionszufuhr weitergingen. Bei dem ersten großen Gasschießen mußten die F.K.-Batterien in zwei Stunden 1600 Schuß, nach einer Pause von zwei Stunden nochmals 800 Schuß in einer Stunde, die l. F.H.-Batterien in den gleichen Zeiten 700 bzw. 500 abgeben. Solange alle Geschütze sich beteiligen konnten, ging dies ganz gut, sobald aber ein Ausfall an Geschützen eintrat, was bei der starken Beanspruchung des Materials sehr leicht vorkam, Beschädigungen durch feindliches Feuer, Verluste und Ermattung der Bedienung dazu kamen, dann stiegen die Anforderungen an die Leistungen der Batterien stark, ganz besonders, wenn gegen feindliche Vergasung die Maske gebraucht wurde.

Gasschießen während der Augustkämpfe 1917.

Es war während der Augusttage des Jahres 1917, damals als die Franzosen sich zum Vorstoß auf die blutgetränkten Höhen 304 und Toter Mann anschickten, deren Verlust in der ersten Verdunschlacht sie nicht hatten verschmerzen können.

Ein ruhiger Frühling und Vorsommer hatte den Eichwald auf beiden Seiten der Wiesenschlenke, an die sich die Mehrzahl unserer Batteriestellungen damals anlehnte, wieder mit schwel-

lendem Grün geschmückt, das die Verwüstungen, die die Frühjahrskämpfe des Vorjahrs der Landschaft geschlagen hatten, mitleidig verdeckte. Drüben im Hessenforst hatte der Gegner eine Menge neuer Batterien versammelt, die seinen groß angelegten Angriff vorbereiten sollten, und immer häufiger sah man die weißen Wölkchen seiner hohen Brennzünder, mit denen er sich nach Straßen und Stellungen einschoß. Unsere 3. Batterie war, während alle nicht zur Geschützbedienung erforderlichen Mannschaften emsig am Ausbau einer neuen Stellung arbeiteten, an der Einmündung des Eckhofwegs in die Wiesenschlenke eingesetzt und hatte alle Vorbereitungen getroffen, um den bevorstehenden schweren Kampfhandlungen gewachsen zu sein. Zahlreiche Gräben und Munitionsnischen waren bereit, um große Mengen Gasmunition aufzunehmen, und von unsern Vorgängern hatten wir eine Reihe guter Stollen übernommen, an denen wir während der nächsten Tage recht froh sein sollten.

Inzwischen hatten auch die Vorbereitungen des Gegners ihren Höhepunkt erreicht. Der gewaltige Artilleriekampf, der die kommende Schlacht kündete, kam in Gang. Um uns der an Zahl überlegenen feindlichen Artillerie zu erwehren, hatten die Batterien auf dem linken Maasufer große Mengen Gasmunition erhalten, und so fand, als der Angriff täglich zu erwarten stand, in der Nacht vom 13. auf 14. August das erste gemeinsame Gasschießen statt. Auch unsere Batterie hatte zwischen 11 und 1 Uhr 900 Schuß Gelbkreuz und 300 Schuß Brisanzmunition nach drei feindlichen Batteriestellungen zu verfeuern. Während der ersten Stunde geht bei überaus lebhaftem Feuertempo alles gut; allmählich machen die zu starke Erhitzung der Rohre und Beanspruchung des Materials immer mehr Feuerpausen nötig, trotzdem hoffen wir, noch zur festgesetzten Zeit fertig zu werden; da setzt plötzlich die feindliche Artillerie, die die ersten 1½ Stunden fast völlig geschwiegen hatte, mit gutliegendem Feuer nach unserer Stellung ein. Die Kanoniere geben alle Kraft her, um die fehlenden Schüsse vollends zu verfeuern, da schlägt, wenige Minuten nach 1 Uhr, eine Granate unter dem zweiten Geschütz ein. Die Kanone wird weit zur Seite geschleudert und bedeckt mit ihren Trümmern den altbewährten Richtkanonier; seine völlig verkohlte Leiche ist zur Unkenntlichkeit entstellt, aber auch die Kanoniere 1 und 3 sind schwer verwundet und den beiden übrigen Kanonieren hat die gewaltige Detonation das Trommelfell zerrissen. Der schön ausgebaute Geschützstand ist ein wüster Trümmerhaufen. Ohne Wanken feuert die Bedienung der übrigen Geschütze weiter, bis die befohlene Schußzahl erreicht ist. Dann hilft alles zusammen, die Berge des angefallenen Leermaterials zu sammeln, denn schon kommt die Staffel unserer Batterie, dahinter eine leichte Kolonne, in die Stellung eingefahren. Unbekümmert um die rings einschlagenden Geschosse werden mit möglichster Eile die Wagen entladen und mit dem gesammelten Leermaterial bepackt und jeder atmet erleichtert auf, als das letzte Gespann glücklich ohne Verluste die immer noch unter lebhaftem Feuer liegende Stellung verlassen hat. Doch unsere Kanoniere dürfen an keine Ruhe denken. Noch ist die angekommene Gasmunition in vorschriftsmäßigen Stapeln in Gräben und Nischen unterzubringen. Längst ist es bei der schweren Arbeit Tag geworden und neue Schießaufträge laufen von den Beobachtungen und der Untergruppe ein. Bekämpfung von Verkehr in den Gräben, Niederhaltung von feuernden Minenwerfern, Feuerüberfälle nach feindlichen Batterien — so geht's in buntem Wechsel den ganzen Tag über fort, und nach Einbruch der Dunkelheit wirkt die Batterie noch mit am Abriegelungsfeuer für eine Patrouillenunternehmung des Regiments Mergentheim, dessen Stoßtrupps sich in den Besitz des Antilörchergrabens setzen. Dabei war den ganzen Tag über das Feuer nach unserer Stellung lebhaft geblieben, besonders gegen Abend waren wir das Ziel heftiger Feuerüberfälle gewesen.

Die nächsten zwei Tage sind weniger lebhaft. Unsere erschöpfte Bedienung darf sich etwas Ruhe gönnen.

In der Nacht vom 17. auf 18. ist wiederum Gasschießen: abermals 1200 Schuß nach drei Batteriestellungen, und wieder unter heftigem feindlichem Feuer; doch diesmal geht's ohne Verluste. Ein Wunder ist es fast zu nennen, daß es im Verlauf dieser Nacht gelingt, 1600 Schuß, die Staffel, eine leichte Kolonne und eine Artillerie-Munitionskolonne in Stellung bringen, ohne Verluste an Mann und Pferd zu entladen, besonders in dem Augenblick, als die über den Fahrweg gespannte Fliegerdeckung, zahlreicher tragender Stützen beraubt, herunterbricht und mit einem unentwirrbaren Knäuel von Drähten die ohnehin aufgeregten Schimmelgespanne der Artillerie-Munitionskolonne bedeckt. Bis um 8 Uhr vormittags arbeiten unsere unermüdlichen Kanoniere, um die gefährliche Gasmunition — diesmal ist es Blau- und Grünkreuz — unterzubringen, und kaum sind sie fertig geworden, da erscheint schon ein feindlicher Flieger über uns und beginnt erst eine Batterie mittleren Kalibers, dann eine schwere Batterie nach der lästigen Batteriestellung einzuschießen. Das Wirkungsschießen schließt sich an. von 9.30 bis abends 5 Uhr schlagen gegen 800 Schuß, meist mit Verzögerung, in unsere arme Stellung ein: Unsere Leute

sitzen im Stollen in Sicherheit, aber eine Sorge macht die langen Stunden zur Qual: werden wir es rechtzeitig bemerken, wenn ein Stapel der gefährlichen Gasmunition in die Luft geht? Zum Glück funktionieren während der meisten Zeit unsere Fernsprechleitungen, nicht nur zur Gruppe, die uns beruhigt, daß unsere eigene Feuertätigkeit nicht erforderlich ist, als auch diejenige zu den Mannschaftsstollen, die uns Gewißheit gibt, daß bis jetzt noch kein Unheil geschehen ist. Und als die Schießerei am späten Nachmittag endlich aufhört, kriechen wir aus unserer Erdhöhle, um den Schaden zu besehen. Der Gefechtsstand, dessen Eingang völlig zertrümmert ist, ist mit einer mehr als meterhohen Schicht Steine, Betonbrocken und T-Schienen bedeckt. Die gesamte Feuerstellung — gestern noch frischgrüner Wald — ist ein wirrer Haufen weißer Kalksteine; Gräben sind kaum mehr zu erkennen; unsere drei noch erhaltenen Geschützstände sind vollständig zerstört, alle drei Geschütze sind durch je mehrere Volltreffer unbrauchbar geworden; an drei Mannschaftsunterständen ist der Eingang verschüttet. Heil geblieben ist nur der Ersatz für das eine Geschütz, dessen Stand vor drei Tagen zerstört worden war und das deshalb hinter der Stellung im Gelände aufgestellt war. Und nun heißt's, mit aller Kraft aufräumen, denn die neue Stellung, an der unsere übrigen Kanoniere — heute leider unter Verlusten — arbeiten, ist noch nicht beziehbar. Während der Nacht und am folgenden Tag ist die Batterie nur mit dem einen heil gebliebenen Geschütz feuerbereit, so daß wir die Bedienung der übrigen einsetzen können, um die Stellung wieder einigermaßen herzurichten. Da müssen die Gräben, in denen die Munition verschüttet liegt, wieder aufgegraben werden, die Zufahrtsstraße wieder fahrbar, die Geschützstände wieder beziehbar gemacht werden. Denn schon in der Nacht vom 19./20. ist wieder Gasschießen, und diesmal gilt's! Schon ¾ Stunden, ehe wir selbst beginnen, ziehen nach kräftig einsetzenden Feuerüberfällen weiße Schwaden durch das Wiesental. Gas! Schwer arbeiten unsere Kanoniere in der schützenden Maske, um die Buntmunition an die zwei Geschütze die wir nunmehr wieder in Stellung haben, zu bringen, und munter knallt's von 11 Uhr ab aus beiden Rohren. Doch schon nach wenig Schüssen fällt das eine Geschütz wegen eines Fehlers, der sich in Stellung nicht beheben läßt, aus. „Wenn nur das Geschütz, das uns telephonisch angekündet ist, endlich käme!" Immer wieder schauen wir auf die Uhr, das brave 4. Geschütz mit seinem unermüdlichen Richtkanonier Oswald hat — nach Ausfall des gaserkrankten Geschützführers — allein schon über 600 Schuß verfeuert; da, eine Viertelstunde vor dem befohlenen Ende des Schießens wird Wagengerassel hörbar: die erwartete Kanone kommt heran. Den Pferden Freßbeutel mit feuchtem Heu vors Maul gebunden, die Fahrer in der Gasmaske, deren Gläser sich dicht beschlagen haben, so kommen sie auf dem übel zerschossenen Zufahrtsweg durch die stockfinstere Nacht, durch die unbeweglichen Wolken des Kampfgases gefahren, beseelt von gut schwäbischem Eigensinn, daß die Kanone unter allen Umständen in die Stellung muß.

Die Tätigkeit des Feindes läßt nicht nach; seit sechs Stunden liegen wir jetzt unter dem Feuer der Gasgranaten. Die Maske beginnt unerträglich zu werden, besonders für unsere Kanoniere, die die ganze Zeit über die schweren Munitionskörbe geschleppt haben. Ein Unteroffizier und ein Mann sind an einer leichten Gasvergiftung erkrankt und müssen durch je vier Kanoniere durch das vergaste Tal zum nächsten Sanitätsunterstand getragen werden. Die Nacht will kein Ende nehmen. Mehrmals kommt der Auftrag, Hauptzufahrtsstraßen des Feindes unter Feuer zu nehmen; freudig nutzen wir jedesmal die Gelegenheit, dem Gegner zu zeigen, daß die Batterie noch nicht lahmgelegt ist.

Endlich wird's drüben im Osten mählich hell, aber schon steigen nach kurzem rasendem Anschwellen der feindlichen Artillerietätigkeit Leuchtkugeln hoch: Sperrfeuer! Der Feind greift bei der Nachbardivision und auf dem linken Flügel der eigenen Division an! Jetzt nochmal 'raus, was ins Rohr hineingeht! Die Kanoniere schaffen mit einer Unermüdlichkeit, die ans Übermenschliche grenzt. Wieder tut sich das 4. Geschütz, allen voran der Richtkanonier Oswald, besonders hervor. — Doch es gelingt der Nachbardivision nicht, ihre Stellung zu halten; von 10 Uhr ab müssen wir unser Feuer vor die zurückgenommene neue Linie verlegen. Die eigene Division hat ihre Stellung — mit Ausnahme des äußersten linken Flügels — behaupten können.

Mit freudigem Stolz darf die 3. Batterie auf die Kämpfe der letzten Tage zurückschauen. Jeder unserer wackeren Leute hat sein Äußerstes hergegeben, und groß ist die Freude für die Batterie, als ihre Tätigkeit auch von höherer Stelle durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an den Richtkanonier vom 4. Geschütz, den unermüdlichen Gefreiten Oswald, anerkannt wird."

Gayler, Leutnant d. R.

Unternehmen „Zähringen" der 29. Inf.-Division.

August. Der 1. August ward zur Ausführung der Wiedereroberung der verlorenen Gräben durch das Unternehmen „Zähringen" der 29. Inf.-Div. bestimmt, das durch die Artillerie der 2. Landw.-Div. unterstützt werden sollte. Schon vom 27. Juli ab lag unser Zerstörungsfeuer auf den Gräben vor unserem äußersten linken und dem rechten Flügel der Nachbardivision und das gleiche sollte am Tage der Unternehmung die Einbruchstelle nach Westen hin abriegeln. Die zweite Vorbereitung war ein großes Gasschießen der gesamten „Maasgruppe West" in den ersten Morgenstunden des 1. August gegen die feindlichen Batterien, um diese für eine energische Gegenwehr lahmzulegen. Nach dessen Beendigung begann 3 Uhr vormittags wieder das Zerstörungsfeuer, das sich bis zum Einsetzen des Sturms um 5 Uhr vormittags steigerte. Der Sturm, der auch noch durch eine große Anzahl Minenwerfer unterstützt wurde, gelang und brachte 800 Gefangene. Ein vorbereitetes Feuer „Antizähringen" verhinderte feindliche Gegenstöße und kam in den nächsten Tagen mehrfach zur Anwendung. Die feindliche artilleristische Gegenwirkung war gering, die Vergasung schien gewirkt zu haben, nach Aussagen von Gefangenen sollen 75 % außer Gefecht gesetzt gewesen sein. In den Nachmittagsstunden füllte der Feind anscheinend seine Gräben auf, sofort wurde das Feuer darauf gerichtet. Abends 9.30 Uhr wurde von der 29. Inf.-Div. Sperrfeuer angefordert; ein feindlicher Angriff wurde abgeschlagen, nur in einem kleinen Grabenstück konnte sich der Gegner festsetzen. In den nächsten Tagen wurden mehrfach Angriffe gegen die 29. Inf.-Div. vermutet und dagegen das Abwehrfeuer eingesetzt; zu einem wirklichen kam es jedoch nicht. Am frühen Morgen des 2. August wurde dann nochmals vergast.

Die Unterstützung des letzten Angriffs der 29. Inf.-Div., sowie die in den vorangegangenen Wochen gezeigten Leistungen erkannte die Division durch nachstehenden Tagesbefehl vom 3. August an:

> „Die Artillerie der Division steht seit fünf Wochen in ununterbrochenem Kampf. An dem schönen Erfolg unserer Nachbardivision hat auch sie Anteil. Ich spreche allen Kommandeuren und Batterien meine Anerkennung und Dank aus und erwarte, daß in dem bevorstehenden Großkampf die Artillerie der 2. Landwehr-Division sich nach wie vor durch tapferes Durchhalten und gutes Schießen auszeichnen wird."

Mit welcher Überanstrengung diese Leistungen, ähnlich wie im Vorjahr, erkämpft werden mußten, geht aus einem Bericht hervor, den das Regiment unmittelbar nach dieser Unterstützung der 29. Inf.-Div. zu machen sich genötigt sah.

Nachdem eine Meldung der 1. Batterie vorausgegangen war, in der der Nachweis erbracht wurde, daß eine Ablösung der Bedienungsmannschaften bei den überaus großen und andauernden Anstrengungen der letzten Wochen nicht möglich sei, berichtete das Regiment:

„Wenn auch für die 1. Batterie durch deren Herausziehen — wie schon erwähnt, wechselte diese in den Nächten vom 5. und 6. August als „Nahtbatterie" mit der 3., die dann in deren Stellung eingesetzt wurde — eine Abhilfe geschaffen wird, so liegen doch bei den andern Batterien die gleichen Verhältnisse vor:

Das andauernde Schießen bei Tag und Nacht, der Munitionsersatz, der den Mannschaften die nötigste Nachtruhe nimmt, erhöht die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Leute sehr stark, die auf der andern Seite ganz bedeutend unter der mangelhaften Verpflegung notleidet. Dies ist in erhöhtem Maße bei den l. F.H.-Batterien der Fall, die bei jeder Art des Schießens beteiligt sind und bei denen der einzelne Mann infolge des größeren Geschoßgewichts und es hohen Munitionsverbrauchs sowohl beim Schießen wie beim Munitionsersatz viel schwerere Arbeit leisten muß. (Es betrug bei der F.K. 96 n. A. das Gewicht der Patrone 6,85 kg, bei der l. F.H. 98/09 das Geschoßgewicht 15,8 kg, das Gewicht eines Patronenkorbs mit 3 Patronen der F.K. 28 kg, mit Langgeschossen 30 kg, das eines Geschoßkorbs mit 2 Schuß der l. F.H. 38 kg.)

Die große Zahl der Bau- und sonstigen Kommandos nimmt so viel Leute in Anspruch, daß die Stärke der Geschützbedienung auf das geringste zulässige Maß zurückgeführt werden muß und dies führt, da eine Ablösung nicht mehr stattfinden kann, zu einer Überanstrengung der Bedienung, wodurch auf die Dauer die Schnelligkeit und Sicherheit der Schießleistung in Frage gestellt wird. Der größte Teil der Bedienungsmannschaften ist seit zwei Monaten andauernd in Stellung.

Die älteren Leute leisten beim besten Willen nicht mehr das, was von einer richtigen Bedienung gefordert werden muß; mehr als ein mäßiger Grad von Gewandtheit läßt sich bei ihnen nicht erreichen."

Deshalb wurde ein Austausch mit jüngeren Leuten der leichten Munitionskolonnen beantragt. Die Anerkennung der Division und die in diesem Bericht enthaltene Kennzeichnung beziehen sich schon auf eine Zeit, die noch drei Wochen vor dem erwarteten großen Angriff der Franzosen lag.

Die feindliche Artillerietätigkeit war während und nach unsern Gasschießen „Bunter Abend" und „Goldlack" am 1. August gering, in den folgenden 24 Stunden nicht besonders lebhaft und auch am 2. und 3. nur gegen die Nachbardivision lebhafter gewesen; nach dem mißlungenen Gegenangriff wurde sie sogar mäßig, bis zum 10. des Monats teilweise auffallend schwach. Dies brachte den Batterien wenigstens einige Ruhe für ein paar Tage.

Nachdem schon am 20. Juli kleinere Änderungen in der Gruppeneinteilung eingetreten waren, wurden mit dem Eintreffen neuer Stäbe und Batterien eine neue Verteilung getroffen:

Nahkampfgruppe Port:				Nahkampfgurppe Stuttgart		Fernkampfgruppe Daake	
Mergentheim		Ulm					
6./(F.) L. 2	4 l. F.H.	3./L. 2	4 F.K.	2./L. 2	4 F.K.	3./L. 43	4 21=cm=M.
7./L. 2	4 F.K.	4./(F.) L. 2	4 l. F.H.	5./(F.) L. 2	4 l. F.H.	2./Bay.L.2	4 ſ.F.H.02
8./L. 9	4 F.K.	431b	4 9=cm alte F.K.73/91	4./L. 64	4 ſ. 12=cm	2./37	4 21=cm=M.
1./L. 64	4 ſ. 12=cm			4./L. 17	4 ſ. F.H.	6./R. 34	4 Ruſſ. 10=cm
431a	4 9=cm alte F.K. 73/91	3./L. 64	4 ſ. 12=cm			6./R. 7	2 13=cm=K.
		1./L. 17	4 ſ. F.H.			15=cm=M.= Batt. 13	2 u.15=cm= Mar.=Kan

Besetzung:

Regimentsabschnitt Port: Oberstleutn. z. D. Port, Stab L.=F.=A.=R. 2.
Ersetzender: Hauptm. Fetzer, I./L. 2.
Untergruppe Mergentheim: Major Koch, mit Stab III./L. 2.
Ersetzender: Hauptm. Rapp, 8./L. 2.
Untergruppe Ulm: Hauptm. Hanel, 6./Res.=Fußart. 24, Stab I./L. 2.
Ersetzender: Hauptm. Straub, 6./L. 2.
Selbständige Untergruppe Stuttgart: Hauptm. Frhr. v. Watter, Stab II./L. 2.
Ersetzender: Hauptm. Simon, 3./L. 2.
Fernkampfgruppe Daake: Hauptm. Kleinau, Stab Fußart.=Btl. 37.
Ersetzender: Hauptm. Stichter, Stab I./L. 64.

Unternehmen „Ernte".

An der südlichsten Spitze unserer Stellung war, wie schon erwähnt, der sog. Lörchergraben schon im Jahre 1915 vorgetrieben worden, weil an dieser Stelle die Einsicht in das Buantetal nach Westen hin nicht genügte, besonders nicht in den Teil, der nördlich des Baches lag; in ihm hatten die Franzosen sich festgesetzt und konnten ungestört bleiben, weil man sie infolge fehlender Beobachtung nicht fassen konnte. Gegen den

ihnen unbequemen Graben hatten sie selbst einen solchen vorgetrieben, den wir Antilörchergraben nannten, der immer bedenklicher an den unsern herankam, und von dem aus sie mit Minen vorzugehen schienen. Deckung und Aufenthalt für stärkere Trupps fanden sie in den sog. „Bachunterständen", die aber von der Erde aus von keinem Punkte unserer Stellung einzusehen waren. Dieser namentlich angesichts eines erwarteten größeren Angriffs bedenkliche Zustand mußte endlich beseitigt werden, und dazu setzte die Division ein Unternehmen „Ernte" an, bei dem festgestellt werden sollte, ob der Feind wirklich vom Antilörchergraben aus miniere; der Graben selbst und die weiteren Anlagen sollten zerstört und bei dieser Gelegenheit Gefangene gemacht werden.

Nun hatte ein schneidiger Unteroffizier der 2./Landw.-Inf.-Regts. 120 bei einem nächtlichen Patrouillengang festgestellt, daß der feindliche „Heckengraben", der über der Buante drüben dem Lörchergraben gegenüber lag, nicht mehr besetzt, sondern nur verdrahtet sei und daß man an dieser Stelle den ganzen von uns nicht einzusehenden Ostteil des Buantebaches und damit auch die uns so störenden „Bachunterstände" sehen könne. Auf diese Kenntnisse hin schlichen sich in der Nacht vom 10./11. August Leutnant Gerock des Regiments und ein Offizier der Minenwerfer mit einigen Infanteristen in diesen Graben hinüber, blieben dort den ganzen Tag, um nach einem verabredeten Schießplan das Feuer der Batterien und der Werfer, die für das Wirkungsschießen dorthin bestimmt waren, zu beobachten; sie kamen in der nächsten Nacht zurück und auf Grund ihrer Angaben konnte am Tag des Unternehmens ein wirkungsvolles Zerstörungsschießen ausgeführt werden.

Am 13. von 11 Uhr ab wurden mit den Batterien der Nebendivision die Batterien und bestimmte Räume vergast; die feindliche Artillerietätigkeit war am 14. auch sehr gering. Nachdem am 11. schon ein Gasminenschießen auf den Antilörchergraben und Umgebung vorangegangen war, folgte in den nächsten Tagen das Zerstörungsschießen der Artillerie und Minenwerfer. Ein nur drei Minuten dauerndes schlagartiges Einsetzen des Artillerie- und Minenfeuers bereitete den unmittelbaren Einbruch in die feindliche Stellung vor und ging dann zum Riegelfeuer über.

Das Feuer hatte derart gewirkt, daß die Sturmtrupps durch die Drahthindernisse ziemlich glatt durchkamen und auf keinen Widerstand stießen, sondern gleich bis zu den Bachunterständen in der Buante vordringen konnten. Die Besatzung, die das Artillerie- und Minenfeuer in ihre Unterstände getrieben hatte, während sie früher ein solches gar nicht beachtete, war völlig überrascht; auf Aufforderung eines Patrouillenführers kamen aus einem Unterstand nur 8 Mann heraus, aus den andern niemand, und so blieb, da nicht viel Zeit zum Verhandeln zur Verfügung stand, nichts übrig, als die Unterstände zu sprengen; auch andere Anlagen wurden zerstört und das Riegelfeuer ließ zu einer gründlichen Aufräumung Zeit. Es setzte dann zwar französisches Sperrfeuer ein, aber die Sturmtrupps verstanden dieses zu umgehen und fast unversehrt zurückzukommen.

Die artilleristische Leitung hatte Hauptmann Fetzer.

Das kühne Vorgehen und lange Verbleiben in dem feindlichen Graben des Leutnants Gerock — wie aller Beteiligten — verdient die rückhaltslose Anerkennung; bei einem Entdecktwerden wäre es am Tage kaum möglich gewesen, über den mehrere 100 m breiten Raum durch die Buante hindurch unversehrt zum eigenen Graben zurückzukommen; zu einem Widerstand reichte aber die Stärke nicht aus und unmittelbare Unterstützung konnte nicht gebracht werden. Es war ein sehr großes Wagnis und ihm ist es zu verdanken, daß die gefährlichen Bachunterstände, denen man jahrelang vergeblich beizukommen versucht hatte, endlich gefaßt und beseitigt werden konnten.

„Es war in den schwülen Tagen vor der erwarteten feindlichen Offensive. Die 120er planten ein größeres Unternehmen gegen den „Antilörchergraben" und die „Bachunterstände", um Klarheit über die Absichten des Gegners zu schaffen. Da ich im vordersten Graben auf Artilleriebeobachtung war, war ich damit beauftragt, verschiedene Batterien zu diesem Zweck einzuschießen, hatte aber wenig Spaß bei der Sache, da von den Zielen so gut wie gar

nichts von der eigenen Linie aus einzusehen war. So kam ich auf den Gedanken, mir die Geschichte mal von der feindlichen Seite aus anzusehen, und zwar von dem jenseits des Baches liegenden „Heckengraben" aus, der nach Meldungen von Infanteriepatrouillen nicht mehr besetzt sein sollte.

Wohl bewaffnet mit Revolver und Handgranaten verließ ich vor Tagesanbruch zusammen mit einem Unteroffizier und zwei Gefreiten der 2. Kompagnie des Landwehr-Inf.-Regts. 120 — erfahrenen Patrouillengängern — die eigene Stellung und pirschte mich über den Buantebach an den Heckengraben heran. Das Drahtverhau wurde mit geringer Mühe überwunden; lauschend lag die Patrouille am feindlichen Grabenaufwurf. Nichts regte sich. Weiter links schoß von Zeit zu Zeit ein Posten eine Leuchtkugel ab. Vorsichtig mit schußbereitem Revolver wurde der Graben durchsucht, ein tiefer Stollen, in dem noch die Spuren seiner früheren Bewohner zu finden waren, wurde durchstöbert. Der Graben war leer, nach einer Seite sogar verdrahtet. Inzwischen war es Tag geworden. Ein Zurück in die eigene Linie vor Einbruch der Dunkelheit gab es nun nicht mehr. Die gute Stimmung konnte auch ein starker Regen, der in kurzer Zeit bis auf die Haut durchnäßte, nicht verderben. Ich sah mich nun zusammen mit dem Unteroffizier nach einer geeignten Beobachtungsstelle um; ein etwas vorgeschobenes, verlassenes Postenloch war dazu wie geschaffen. Im Graben selbst sicherte rechts und links ein Mann gegen unliebsame Überraschungen. Aber kein Französlein ließ sich träumen, daß sich ein paar freche „Boches" gemütlich in ihrem Revier eingenistet haben. So konnte ich in aller Ruhe meine Beobachtungen machen. Das Wetter hatte sich aufgehellt; die Sicht war ausgezeichnet. Auf nächste Entfernung waren die an einem steil zum Bach abfallenden Hang gelegenen Bachunterstände, sowie die anschließenden Gräben einzusehen. Hochinteressant war es, das ganze Leben und Treiben des französischen „poilu", das sich vollständig offen vor den Unterständen abspielte — es dachte ja keiner daran, daß ein Deutscher hinter die Kulissen sieht — zu beobachten. Die einen schleppten Flügelminen, andere machten Morgentoilette, zwei gerieten in Streit, der sogar in Tätlichkeiten ausartete, ein Posten schien sich schrecklich zu langweilen. — Zu verabredeter Zeit gab jede Batterie, die bei dem geplanten Unternehmen mitzuwirken hatte, einige Schüsse ab, die einwandfrei beobachtet werden konnten. Heiter war es, mit anzusehen, wie alles Hals über Kopf in die Unterstände und Stollen stürzte, wenn einer von unsern Fünfzehnern heranheulte, um dann aber, sobald er eingeschlagen war, neugierig die Nase wieder herauszustecken. So verflog schnell Stunde um Stunde. Aber froh war doch jeder, als die Dunkelheit hereinbrach und die steif gewordenen Glieder wieder bewegt werden konnten. Mit wichtigen Feststellungen gelangte die Patrouille glücklich wieder „daheim" an, freudig begrüßt von den Kameraden.

Am festgesetzten Tag fand das Unternehmen nach kurzer, aber äußerst starker Artillerie- und Minenvorbereitung statt und war von vollem Erfolg gekrönt. Außer schweren blutigen Verlusten, die dem Feind zugefügt wurden, konnten 8 Gefangene zurückgeführt werden, und zwar, was das schönste war, ohne eigene Verluste. — Wenige Tage später heftete mir der Artilleriekommandeur das Eiserne Kreuz I. Klasse an die Brust." Gerok, Leutnant d. R.

Heftige Beschießung unserer Batterien.

Die zunehmende Verstärkung der feindlichen Artillerie in den letzten Wochen machte sich sehr bemerklich; ihre Tätigkeit richtete sich fast ausschließlich gegen unsere Batterien und die Anmarschwege. Sämtliche Batterien des Regiments wurden planmäßig beschossen und vergast, trotzdem waren die Verluste, namentlich an Toten, gering, nur in Einzelfällen stark: am 28. Juli wurde bei einer Beschießung der 5. Batterie mit mittlerem Kaliber ein Unterstand eingedrückt, wodurch 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 14 Mann starke Kohlengasvergiftung erlitten; beim Feuer auf die 4. Batterie am 12. August fiel ein unglücklicher Schuß in einen noch nicht vollendeten Stollen und hatte eine furchtbare Wirkung: er tötete 2 Unteroffiziere und 9 Mann. Das war der schlimmste Verlust, den das Regiment mit einem einzigen Schuß erlitt; die Gefallenen wurden zusammen auf dem Friedhof von Romagne beerdigt. Verschiedentlich wurden Geschütze getroffen und dabei mehrere Leute getötet oder schwer verwundet.

12. August 1917.

„Artilleriekampf!" — für die Daheimgebliebenen ein Wort, das in den Heeresberichten der Obersten Heeresleitung ohne viel Aufhebens gelesen wurde, für den Mann an der Front aber ein Erleben von ungeheurer Tragweite bedeutete. Schon Ende Juni steigerte sich der Artillerie-

kampf, ein Unternehmen jagte das andere, Tage und Nächte waren ausgefüllt mit Arbeit, die den vollen Einsatz der Kraft jedes Einzelnen verlangte. Bedrückend ist das Gefühl der zahlenmäßigen Unterlegenheit, dazu noch die Beschränkung im Munitionsverbrauch. Unter solchen Umständen dem Feinde doch die Stirne zu bieten und seine Artillerie auch etwas „einzuseifen", das gibt Mut und gesteigerte Arbeitsfreudigkeit. Schade, daß die Verpflegungsration diese Steigerung nicht mitmachen konnte. Sie war und blieb mager — wie wir. Eine Ausnahme machte nur noch der Sonntag, der Braten und Salat brachte — manchmal auch etwas weniger! So war auch der 12. August wieder mal ein Sonntag. Es schien, als hätte man jenseits Avocourt auch das Bedürfnis nach Ruhe, und freute sich des herrlichen Sommertages und noch mehr, daß die Geschütze hüben und drüben ruhig waren. Man wusch sich mal wieder ordentlich; der Batteriebarbier Röckle, den „Dolch" in der Zigarrenkiste, spuckte ordentlich auf seine Kalodermaseife und machte ein gutes Geschäft. Er hat uns oft mit „zarter Hand" unterm Messer gehabt. So auch an diesem Sonntag. Man war guter Laune und die Stellung war „sauber wie am Sonntag". Es war 4.30 Uhr nachmittags, als sich erst mehrere Flieger von drüben zeigten. „F—l—i—e—g—e—r—d—e—ck—u—n—g!" rief der Posten, und schon heulten die ersten „vier" vom Hermont herüber. „Die sind nicht aus Pappe!" meinte unser „Schnuckle". Kurz darauf die nächsten vier, welche aber ins Beausognetal rutschten. Aber dann kam jede Lage näher; die Flieger hatten sich erheblich verstärkt und hielten sich die wenigen deutschen Flugzeuge vom Leibe. Was nun folgte, war ein wohlgeleitetes Feuer schwerster Kaliber von etwa 5 bis 6 Batterien aus Richtung Hermont und Cigalerie. Ich hatte Dienst am Telephon im Offizierunterstand. Die Leitung nach dem linken und rechten Zug war 10 Minuten nach Feuerbeginn noch intakt. Freund Theo Golz meldete sich: „Alles da, ich rufe dir von Zeit zu Zeit wieder an." Nach 5 Minuten mache ich Leitungsprobe. Linker Zug meldet sich, rechter Zug nicht. Das Feuer, das auf der Stellung lag, hat sich inzwischen gesteigert, die Unterstände erbeben, Wasser dringt ein und steht bald 20 cm hoch im Verbindungsstollen zwischen Offizierstand und dem Stollen des linken Zugs. Zwei Stunden schon hämmern schwere Granaten herein. Gott sei Dank, bis jetzt halten unsere Stollen. Die Arbeit, der Schweiß, welcher tief unter der Erde auf den Felsengrund des Cheppy rann, war nicht umsonst gewesen. Habt heute noch Dank, ihr braven Kanoniere, Albinger, Bayha, Alber, Weiß, Widmann, Benz, Heilig usw.

Es war kurz nach 7 Uhr abends. Die Einschläge hörten auf. Es waren wohl die Rohre heiß und eine Pause konnte uns und denen drüben nichts schaden. Rasch heraus und Umschau gehalten. Wer kennt nicht den Geruch frischer Granateinschläge? Rasch herüber nach dem rechten Zug! Aber wo war denn dieser? Nichts mehr erinnerte an sein Aussehen vor etwa zwei Stunden. Ein Trichterfeld. Doch was hören wir da? Verzweifelte Hilferufe mit schwacher Stimme. Wir kommen näher und finden Kanonier Teuffel im Luftschacht des rechten Unterstandes eingeklemmt. Bald ist er befreit, und nun weiter im Luftschacht, die Kameraden retten. Zuerst stoßen wir auf Kanonier Plappert. Schwer verwundet bringen wir ihn nach oben. Hans Bok, welcher nach heldenhafter Gegenwehr am Ende des Kriegs noch fiel, gab dem Verwundeten Trost im Gebet. Kurz darauf wurde er von den Schmerzen erlöst. Was wir nun weiter sahen im Unterstand, darüber zu schreiben versagt der schreibenden Hand die Kraft. Wir haben 11 tote Kameraden, den ganzen rechten Zug, geborgen. Ihre Namen sind: Unteroff. Theo Golz, Hörter (Waffenmeister), Christian Müller, Gefr. Widmann, Geißlinger, Benz (Sanitäter), Kan. Alber, Burkhardt, Weiß (R.), Peter, Wetzel. Das waren mit unsere Besten. Wenn der rechte Zug schoß, das war geschossen. Und die braven Leute wußten dies und hatten berechtigten Stolz darauf! Und jetzt? Bleich und leblos, und doch sahen uns einige noch lächelnd an, als lebten sie. Unteroff. Golz, der mir wieder anrufen wollte, hatte den Fernsprecher noch ans Ohr gelegt. Der Tod hat ihm verboten, anzurufen. Unfaßlich schien uns der Verlust, doch die beendete Feuerpause rief uns zurück in die rauhe Wirklichkeit. Und nun folgte eine Nacht des Grauens. Wehrlos im Stollen sitzen, ein unheimliches Feuer auf der Stellung liegen, das drückt auf die Stimmung. Die Nachricht von dem großen Verlust konnten wir durch Läufer weitergeben, und spät abends kam noch unser Batterieführer, Herr Oberleutnant Dill, in die Stellung. Ein gütiges Geschick hat ihn unversehrt durch den Feuer- und Eisenhagel wieder in unsere Mitte geführt. Unsere Stollen hielten noch immer stand, und so graute der Morgen. 14 Stunden lag nun schon das Feuer, als man drüben scheinbar auch müde war. Die feindlichen Flieger besahen sich des Morgens in aller Ruhe das Werk der Zerstörung, und sie konnten zufrieden sein, denn nichts mehr war übrig geblieben — außer dem linken Zug. Und seine beiden Geschütze waren unversehrt! Nachdem wir an Stelle der zwei zerstörten Geschütze Ersatz erhalten hatten, stellten wir die neuen Geschütze auf den linken Flügel der Batterie. Der linke Zug hat also das Erbe des vernichteten rechten Zugs angetreten. Noch 18 Tage haben wir dort unsere Pflicht in

schwerstem Artilleriekampf getan, bis uns der 31. August endlich Ablösung brachte. Unsere Toten vom 12. August aber haben wir auf dem großen Friedhof in Romagne sous Montfaucon bestattet."

A. Kopp.

Groß war der durch feindliche Treffer und durch Überinanspruchnahme des Materials beim Schießen mit großer Erhöhung und Feuergeschwindigkeit verursachte Ausfall an Geschützen; 20 mußten in der Waffenmeisterwerkstätte des Regiments wiederhergestellt werden, für gänzlich unbrauchbare 7 Geschütze, 1 Lafette, 2 Rohre war Ersatz erforderlich.

Der Gesundheitszustand der Mannschaften war trotz der oben geschilderten Überanstrengung noch befriedigend, der Zustand der Pferde im allgemeinen gut.

Die Beschießung griff aber allmählich auch auf Teile unserer vorderen Stellung über, besonders auf den linken Flügel von Stuttgart, den Landw.-Inf.-Regt. 122 besetzt hielt, namentlich am 10. und 14. August war sie sehr heftig, aber auch an den andern Tagen kam starkes Feuer dorthin, so daß die Stellung, mit Ausnahme der Stollen, fast ganz zerstört war; kurz vor dem Angriff kam dann noch Abschnitt Ulm daran; auch die Befehlsstellen wurden beschossen und vergast. Nicht nur die vorderen Unterkunftsstellen im Wald, sondern auch die rückwärtigen Quartiere nahm der Feind, besonders am 19. August, unter Feuer, damit auch das Divisionsstabs- und Regimentsquartier Gesnes, so daß dieses geräumt und 1 km nordöstlich davon verlegt werden mußte.

In den Nächten des 18. und 19. August fanden wieder größere Gasschießen statt; in der Nacht des 18. machte eine Offizierpatrouille von Landw.-Inf.-Regt. 122 einen kühnen Vorstoß in die „Spinne", machte dort zwei Gefangene eines ganz neu eingesetzten Regiments, das zum Sturm vorgezogen war.

In den Tagen vom 17. ab waren bei den Franzosen durchschnittlich 20 Fesselballons zu sehen und das hatte immer eine besondere Bedeutung; dazu kam rege Fliegertätigkeit; am 18. zum Beispiel wird ein Geschwader von 26 Flugzeugen über unsere Stellung weg nach Norden fliegend gesichtet, dazu die systematische Beschießung der Batterien, Unterkünfte, Straßen und der vorderen Linie — der Angriff mußte also bald kommen. Dieses planmäßige Feuer hatte sich besonders wirksam gegen die 8. Batterie in der Kanonenfestung gerichtet, und so mußte diese zum dritten Male eine neue Stellung bauen im westlichen Ende des „Breitgeräumt".

August 1917.

„Mit einem ganz neuen Verfahren versuchten im August 1917 die Franzosen ihren Angriff aus Verdun heraus: weder überraschen sie durch nur kurz vorbereitetes Vorbrechen, noch leisten sie sich ein achttägiges Trommelfeuer auf die gesamten Stellungen wie an der Somme, sondern nach einem wohlüberlegten Plan kämpfen sie vorerst nur unsere Artillerie nieder, um sie für ihren Angriff auszuschalten. Sie haben eine Menge schwerer Batterien zusammengezogen, und mit diesen nehmen sie in aller Gemütsruhe, aber Tag für Tag, einige unserer Batteriestellungen unter Feuer. Die mit Fliegerbeobachtung ausgeführten Schießen haben furchtbaren Erfolg: unsere in Monaten des Fleißes ausgebauten Stellungen werden zu Trümmerhaufen, teilweise erleiden wir schwere Verluste, so hat die 4. Batterie durch Volltreffer auf einen Unterstand 14 Kanoniere auf einmal zu beklagen.

Die Reihe kommt auch an uns in unserer lange Zeit so ungestörten, wenn auch den Franzosen wohlbekannten Stellung Rapp-neu (auch Stellung Wildsau genannt). Gegen die unmittelbare feindliche Einsicht von Vauquois aus sind wir ja nur durch unser kleines Wäldchen geschützt, an dessen hinterem Rande wir stehen; bei nächtlichen Schießen können wir sehr wohl angeschnitten werden und durch heftige Gasabwehrschießen in den ersten Tagen des feindlichen Unternehmens haben wir uns offenbar bei den Franzosen recht mißliebig gemacht. So ist es kein Wunder, daß wir bald gründlich zusammengetrommelt sind, die Stollen werden eingedrückt, in einem verlieren wir unsern allgemein beliebten Unteroffizier Scherrmann; die Geschützstände werden umgeworfen und zwei Geschütze müssen ausgegraben werden. Wohl zieht man anfangs ein Geschütz heraus und stellt es in der Nähe auf; aber sobald wir damit schießen, wird die ganze Umgebung abgestreut; das Wäldchen ist sowieso schon abrasiert und bietet keine Deckung mehr und so müssen wir unsere einst so schöne Stellung aufgeben.

Was nun? Die Stellungen im Wald sind besetzt, wir finden nur Stellungen im freien Gelände, die im Großkampf zu beziehen wenig rätlich erscheint; wir fühlen uns ordentlich heimatlos. Zum Glück weist uns der Arko eine Reservestellung am „Breitgeräumt" im Wald von Montfaucon an, die wir eines Morgens um 7 Uhr in wieder gehobener Stimmung beziehen; bietet sie doch wenigstens einige Unterstände und Gräben, also das Notwendigste, was wir brauchen. Eine ideale Stellung ist's ja freilich nicht und mit Arbeit wissen wir nicht, wo anfangen. Vor den Geschützen steht dichter Wald, die schwere Artillerie, die vorher dastand, hat darüber weg geschossen, uns aber bietet sich eine unendliche Arbeit durch die Notwendigkeit, das Schußfeld freizumachen. Da wir der Deckung wegen die Bäume nicht einfach unten absägen können, müssen sie mit schnell gezimmerten Leitern erklettert und mühselig in der Höhe abgenommen werden. Für die Nacht ist „Bunter Abend" angesetzt, d. h. großes Gasschießen auf die feindliche Artillerie, so genannt nach den Grün-, Blau- und Gelbkreuzgasgranaten; dazu sind noch 1500 Schuß Munition vom Weg an die Geschütze hereinzutragen. Und so setzt denn für jedermann — Offiziere nicht ausgenommen — ein fieberhaftes, nur durch kurzes Mittagessen unterbrochenes Treiben ein, jeder ist beseelt von dem Gedanken, daß bis zum Abend unbedingt auch die 8. Batterie Feuerbereitschaft hergestellt haben muß. Und der fleißigen Arbeit winkt der verdiente Lohn: gegen Abend zeigt sich, daß wir bis zum festgesetzten Zeitpunkt fertig sein werden. Doch meist, zumal im Krieg, geht's anders wie man denkt: plötzlich kommt der Befehl, daß die Batterie aus irgendwelchen Gründen durchweg andere als die vorgesehenen Ziele, für die wir doch so schön das Schußfeld freigemacht haben, zu beschießen hat. Nach den in solchen Lagen üblichen frommen Wünschen auf die betreffende höhere Befehlsstelle also sofort nochmals los! Bei jedem Geschütz die neuen Ziele eingestellt und nochmals auf die Bäume und abgeholzt und das neue Schußfeld freigemacht. Dann, wie es schon dunkelt, noch die Bohlenunterlagen für jedes Geschütz fertiggestellt und schweißtriefend werden wir kurz vor Beginn des „Bunten Abends" fertig. Dann wird noch drei Stunden heftig geschossen bis 1 Uhr und — den Posten ausgenommen — sinkt alles todmüde, aber im Bewußtsein der erfüllten Pflicht, aufs harte Lager."

Boeckmann, Leutn. d. L.

Die 9. Batterie hatte in ihrer in einer Doline angelegten Stellung sehr viel mit Druckwasser zu kämpfen gehabt, war deshalb außer durch ihre lebhafte Feuertätigkeit und feindliches Feuer — Leutnant Kläger war am 28. Juli dabei schwer verwundet worden — durch die ständigen Wiederherstellungsarbeiten schließlich überanstrengt worden und sollte deshalb am Mittag des 18. August durch die als Nahtbatterie zurückgezogene 1. Batterie abgelöst werden. Infolge des anhaltenden heftigen Störungsfeuers auf die Wiesenschlenke und die Anmarschwege konnte die Batterie trotz der energischen Führung durch den nachführenden Leutnant Landenberger kaum durchdringen. Die Ruhe der 9. Batterie dauerte jedoch nicht lange; am 21. mußte sie bereits wieder in Stellung IV eingesetzt werden.

Die 9. Batterie in den Augusttagen 1917.

Die 9. Batterie hatte ihre mit viel Schweiß ausgebaute Batteriestellung verlassen müssen, um etwas weiter vorne eine neue Stellung zu beziehen. Es sollte zwar erst eine werden. Zunächst war überhaupt nichts vorhanden, kein Geschützstand, kein Laufgraben, kein Stollen, kein Munitionsraum. All das sollte in kürzester Zeit geschaffen werden. Fieberhaft wurde gearbeitet: jeder wußte, es war in seinem eigensten Interesse. Aber nur das Allernotwendigste war fertig, als der Franzmann damit begann, planmäßig Batterie um Batterie niederzukämpfen. Selbst der Neid muß ihm das lassen; er war darin recht großzügig und ging absolut nicht knauserig mit seinen Fünfzehnern um. Auch unsere Stellung wurde trotz der guten Fliegerdeckung bald erkannt und stark befunkt. Bange Stunden waren es, wenn in dem einzigen Stollen die ganze Besatzung dicht zusammengedrängt saß, während einer um der andere von diesen dicken Brocken heranheulte und mit furchtbarem Krach in der Nähe einschlug, daß der ganze Stollen wackelte. Mancher liebe Kamerad mußte dran glauben; von Tag zu Tag schmolz das Häuflein der Getreuen mehr zusammen. Oft noch schlimmer und nervenaufreibender als die Beschießung war der manchmal fast aussichtslose, erbitterte Kampf mit den Elementen. Diese gefürchteten Platzregen, die in wenigen Minuten unsere Stollen in Schwimmbäder und die Laufgräben in Schlammbäche verwandelten! Aber auch unsere Stunde kam, in der wir den feindlichen Batterien mit Zinsen heimzahlen konnten. Für die kommende Nacht war wieder mal großes Gasschießen befohlen, d. h. jede Batterie hatte innerhalb von zwei Stunden 1800 Schuß im Schnellfeuer zu

verschießen. An dankbaren Zielen fehlte es nicht; wie gesät standen die feindlichen Batterien in den gegenüberliegenden Wäldern. Zur festgesetzten Stunde begann der „Feuerzauber". Wenn die Kanoniere auch den ganzen Tag über geschanzt und Wasser geschöpft hatten und zum Umfallen müde waren, da gab gerne jeder sein Letztes her und war nur von dem Wunsche beseelt, den Kanonen da drüben wieder mal für einige Zeit ihr vorlautes Maul zu stopfen. — „Da wolle mer wieder mol ausräuchere, daß se wissa, daß mir au no do sind." — Eine Freude war es, mitanzusehen, mit welchem Eifer die Leute ihr Geschütz bedienten, während andere unermüdlich Munition herbeischleppten. Wenn all die frommen Segenswünsche, die der Kanonier 1 jedem Schuß, den er abzog, mit auf den Weg gab, in Erfüllung gingen, können wir mit unserm Erfolg zufrieden sein. — Das 1. Geschütz fällt aus! Rohraufbauchung! — Bald darauf auch das 3., bei dem eine Vorholfeder gebrochen ist. — Verfluchtes Pech! — Nun müssen es eben die beiden andern allein schaffen. Und es geht, wenn auch die Rohre rotglühend werden und immer wieder durch nasse Säcke gekühlt werden müssen. — „So, dene hätte mers wieder b'sorgt!" meint unser „Jüngster" und wischt sich den Schweiß von der vom Pulverdampf geschwärzten Stirn. — Aber damit war die Nachtarbeit noch nicht getan. 1800 Schuß waren verfeuert, wollten aber auch wieder ergänzt sein. Kaum hatte der letzte Schuß das Rohr verlassen, so fuhren bereits die Munitionswagen in endloser Kette vor der Stellung an. Wißt ihr, wie so ein Munitionskorb drückt, und was es heißt, Dutzende von diesen Körben in stockdunkler Nacht, in der man nicht die Hand vor den Augen sieht, durch Granatlöcher und zerschossenes Gestrüpp in die Munitionsnischen zu schaffen? Selbst ohne das feindliche Störungsfeuer, das zu allem hin auch oft während dieser Zeit auf der Stellung lag, war es fast Übermenschliches, was in so einer Nacht von unsern Leuten verlangt wurde. Aber keiner ließ den Kopf hängen. Sie bissen auf die Zähne und taten treu ihre Pflicht und Schuldigkeit.

Aber nicht nur die Kanoniere, auch unsere Fahrer und lieben vierbeinigen Kameraden hatten in diesen Wochen harten Dienst. — Die Sonne ging zur Neige, als in dem stillen Waldtal, in dem die Fahrer und Pferde der 9. Batterie — gut eingedeckt gegen Fliegersicht — biwakierten, nachdem der französische „Etappenbulle" den Aufenthalt in der Ortsunterkunft mehr als ungemütlich gemacht hatte, sich ein geschäftiges Treiben entwickelte. Der Meldereiter der Abteilung hatte eben den Befehl überbracht: „9. Batterie ladet heute nacht 10 Uhr 600 Schuß in Munitionslager B. und verbringt sie in Stellung." Schnell werden die Pferde gesattelt und geschirrt, die Wagen bespannt. Der Wachtmeister überzeugt sich noch kurz, daß alles klappt. Dann ziehen die sechsspännigen Fahrzeuge — die Fahrer im Stahlhelm — hinaus in die sinkende Nacht, zunächst noch weiter zurück in die Etappe zum Munitionsdepot, wo die eben mit der Bahn angekommene Munition geladen wird. Dann geht's nach vorne, zunächst auf der schönen, breiten „rue nationale" als Glied in einer endlosen Kette von Wagen und Kolonnen. Je näher wir der Front kommen, desto mehr zeigen sich die Spuren des Kriegs. Die Wege werden schlechter und zerfahrener; zerschossene Ortschaften, von denen nur noch ein paar öde Mauern stehen, werden durchfahren. Vorne scheint heute nacht mal wieder ziemlich „dicke Luft" zu sein. Und zwar hat es der Feind hauptsächlich auf die wenigen Anmarschwege abgesehen.

Frische Erde, die die Straße bedeckt und von schweren Einschlägen rechts und links derselben herrührt, macht einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck. Jeden Augenblick muß die Staffel darauf gefaßt sein, von so einem heimtückischen Biest überfallen zu werden. Das Rattern der Munitionswagen übertönt das Sausen der Geschosse, so daß nur der Einschlag zu hören ist. Da kann der Fahrer dann nicht wie ein einzelner Mann im Straßengraben oder in einem Granatloch Deckung suchen; er ist an seine Pferde und seinen Wagen gebunden. — Nur nicht lange dran denken! Die meisten treffen ja nichts! — Die Luft ist verpestet von bereits in Verwesung übergegangenen Pferden, die in den vorhergehenden Nächten verendet sind und noch nicht verscharrt werden konnten. Soweit es möglich ist, sucht der mit dem Gelände genau vertraute Führer die Straßen zu vermeiden und führt seine Wagen auf Feldwegen und über freies Gelände nach vorne. Aber die Straßenkreuzung, an der der Tod von neuem auf ein Opfer lauert, läßt sich nicht umgehen. Der Franzmann weiß das genau und beschießt sie andauernd in unregelmäßigen Zeitabständen. Im Galopp jagen die Wagen über die gefährdete Stelle hinweg. Es bedarf keines Sporns — die Pferde wittern genau so gut wie der Mensch die Gefahr. Fahrzeuge, die bereits auf dem Rückwege sind, melden, daß die nächste Talmulde vergast ist. Auch das noch! — Aber die Munition muß unbedingt nach vorne! — Den Gäulen werden die mit feuchtem Gras gefüllten Freßbeutel vorgebunden, die Fahrer setzen ihre Gasmaske auf. So wird auch glücklich ohne Verluste die Gassperre durchquert. Nun kommt noch das letzte aber schwerste Stück Anmarschweg — Ackergelände, das mit Granatlöchern übersät ist. Mit aller Kraft müssen sich unsere braven Gäule in die Stränge legen, um in dem weichen, zerschossenen Boden die schweren Wagen

vorwärtszubringen. Die Fahrer suchen sich geschickt in der dunklen Nacht einen Weg zwischen den tiefen Trichtern hindurch. Der Wagen, der in eines dieser tiefen, mit Wasser gefüllten Löcher gerät, sitzt rettungslos fest. Gott sei Dank, die Stellung ist erreicht! Man sollte kaum glauben, daß in diesem wüsten Trichterfeld sich noch ein lebendes Wesen halten kann; aber schon tauchen Gestalten auf — unsere Kanoniere, die sich sofort daran machen, unterstützt von den Fahrern, die Munition abzuladen. Nun noch der letzte Wagen! — Da — ein Heulen in der Luft, und in demselben Augenblick ein furchtbarer Krach! — Die Pferde steigen — ein junger Kanonier sinkt mit einem letzten Schrei tot zusammen — ein Fahrer ist verwundet — zwei Pferde liegen so schwer getroffen am Boden, daß sie getötet werden müssen. Mit Hast werden die letzten Körbe herausgeworfen. Dann geht es denselben gefahrvollen Weg wieder zurück. Als der Morgen graut, kommen Roß und Reiter müde und hungrig — fast 40 km andauernd Schritt im Sattel ist keine Kleinigkeit — im Protzenlager wieder an.

Gerok, Leutnant d. R.

Wie unsere 1. Batterie am 18. August 1917 in Stellung rückte.

Ermattet und mit ziemlich schweren Verlusten, aber stolz auf ihre Leistungen während der letzten Julitage, war die Batterie am 4. August in wohl verdiente Ruhe zurückgezogen worden, die eifrig zur Weiterbildung von Bedienung und Bespannung benutzt wurde.

Draußen im Wald ging der Kampf weiter. Die gewaltige Artillerievorbereitung, die der Feind seinem mächtigen Stoß, der sich vom Wald von Avocourt hinüber bis zur Maas erstrecken sollte, voranschickte, war in Gang gekommen. Seit mehreren Tagen waren die Batterien unseres Regiments unter schwerstem Feuer gelegen und hatten sich emsig an dem großen Gasschießen, mit dem wir uns der weit überlegenen feindlichen Artillerie erwehrten, beteiligt.

Da erhielt in der Frühe des 18. August unsere 1. Batterie den Befehl, sich in Marsch zu setzen und mit 3 Geschützen die 9. Batterie, deren Geschütze bei der überaus regen Feuertätigkeit stark gelitten hatten, abzulösen.

Es war ein prächtiger, strahlend klarer Sommertag. Drüben über dem blauen Hessenforst hing Fesselballon neben Fesselballon und zahlreiche feindliche Flieger kreisten zum Teil weit hinter unserer Linie am unbewölkten Himmel. Der stellvertretende Batterieführer, Leutnant Weitbrecht, begab sich mit dem Fernsprechtrupp voraus zur Übernahme der Stellung und Leutnant Landenberger führte um 11 Uhr die Batterie nach. Die gegnerische Artillerietätigkeit nach unsern Anmarschwegen war überaus rege, doch gelang es durch vorsichtiges Ausweichen und Querfeldeinmarschieren, besonders in der Nähe des Munitionslagers Ulm, das unter dem Wirkungsfeuer schwerer Kaliber lag, ohne Verluste bis an den Nordrand des Cheheminwalds zu kommen. Von hier aus erkundete der Führer die Möglichkeit des Anmarsches auf der der feindlichen Sicht entzogenen Eckhofstraße und es gelang, die Batterie noch unbelästigt bis in das Chambronnetal zu bringen. Das Tal und besonders die Brücke lag unter dauerndem wohlgezieltem Störungsfeuer. Doch hatte die Batterie auch hier wiederum Glück und es gelang, während einer kurzen Pause das gefährliche Tal zu passieren. Der weitere Teil des Eckhofwegs war durch tiefe Granattrichter und mächtige über den Weg liegende Stämme völlig gesperrt, Aufräumungsarbeiten hinderte das rege feindliche Feuer. So fuhr die Batterie durch eine Lichtung im Walde auf eine Schneise zu, die parallel zum Eckhofweg nach unserer früheren Stellung, die augenblicklich von der 3. Batterie besetzt war, in die Wiesenschlenke hinabführte. Die ersten beiden Geschütze waren, nach Beseitigung zahlreicher Hindernisse, ohne Unfall bis etwa 100 m nördlich der Wiesenschlenke gekommen, als beim Einbiegen des 3. Geschützes in die Schneise eine Granate einschlug, und einen Mann tödlich, einen Mann und vier Pferde teils leicht, teils schwerer verwundete.

Ein Vorwärtskommen war bei dem schweren Feuer, das auf der vor uns liegenden Stellung und auf dem Wiesental lag, unmöglich. So mußte die Batterie, rings umgeben von lebhaftem Feuer, in der schmalen Schneise ohne jede Deckung ausharren. Ein Wunder war es, daß Mann und Pferde vor weiteren Verlusten verschont blieben.

Und doch galt es, vorwärtszukommen, um die 9. Batterie, deren Geschütze nicht mehr feuern konnten und deren Mannschaften völlig erschöpft waren, so schnell als möglich zu ersetzen; so ging man, trotz des schweren Feuers, daran, die Schneise bis zur Wiesenschlenke von den umgestürzten Baumstämmen zu säubern. Beherzt ging Unteroffizier Schwegler, von einem Mann begleitet, in die nahe Stellung der 3. Batterie, um eine Waldsäge zu holen, und sogleich begann die Bedienung mit dem Zersägen und Wegschaffen der schweren Stämme; zunächst an den weniger gefährdeten Stellen, dann immer näher an das feindliche Feuer heran. Bis zur Unkenntlichkeit war unsere alte Stellung, an der der Weg vorbeiführte, zusammengeschossen, Trichter lag neben Trichter, doch unermüdlich und unerschrocken arbeiteten Kanoniere und Unteroffiziere

an der Beseitigung aller Hindernisse, und als gegen 5 Uhr das Feuer plötzlich nachließ, konnte die Batterie auf dem freigemachten Weg vorfahren und nach einer halben Stunde die befohlene Stellung erreichen.

In Anerkennung ihrer Tapferkeit wurden zwei Kanoniere mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und Unteroffizier Schwegler, der, allen voran, unbekümmert um das schwerste Feuer, die Freilegung des Wegs in Angriff genommen hatte und selbst die Säge aus der stark beschossenen Stellung geholt hatte, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Gayler, Leutnant d. R.

Der französische Angriff am 20. August.

Links von uns war inzwischen die 206. Inf.-Div. eingesetzt worden und hatte verschiedentlich unsere Unterstützung angefordert und auch unaufgefordert gefunden. Ein Gasschießen auf Batterienester in der vom Nacht 19./20. sollte dem erwarteten Angriff zuvorkommen; das feindliche Feuer auf alle Teile verstärkte sich immer mehr, nebenher ging die Vergasung aller näheren Anmarschwege und gegen 6 Uhr vormittags am 20. August steigerte es sich zum Trommelfeuer von Osten her bis Avocourt. Es war ein mit großen Mitteln angelegter Angriff von Bezonvaux über Toter Mann, Höhe 304 bis zum Wald von Avocourt, also bis einschließlich unsers linken Flügels. 6.15 Uhr vormittags brach bei uns der Sturm los. Im Walde von Avocourt bei der Nachbardivision gelang es dem Feinde, die 1. und 2. Linie zu nehmen; die Besatzung von Landw.-Inf.-Regt. 122, die in den gut gebauten Stollen sich hatte halten und rechtzeitig heraus und ins Feuer hatte treten können, hielt vor ihrer Front den Angriff auf, obgleich sie nur in einem Trichter- und Trümmerfeld fast ohne Deckung stand. Unser Sperr- und Riegelfeuer lag schon vor dem Zeitpunkt des Angriffs und dann während dessen vor unserm angegriffenen linken und dem rechten Flügel des anschließenden Regiments 394. Dieses war aber immer weiter zurückgedrängt worden, und so konnten die Franzosen gegen den linken Flügel der durch Verluste schon stark geschwächten 6. Kompagnie vordringen; trotzdem hielt diese bis Mittag aus. Unser Feuer blieb den ganzen Morgen als Riegelfeuer gegen den Nachschub des Feindes gerichtet. 2.30 Uhr erfolgte ein sehr kühner Gegenstoß, der ein verlorenes kleines Grabenstück wieder in den Besitz von Landw.-Inf.-Regt. 122 brachte.

Waldrand S nach einer Beschießung.

Ein zweiter größerer sollte um 9 Uhr abends die Gefährdung der linken Flanke beseitigen und unter dem Schutz unseres Riegelfeuers erfolgen; er gelang zunächst dank des schneidigen Vorgehens der 7./Landw.-Inf.-Regts. 125 und Teilen der 11./Landw.-Inf.-Regts. 122. Die Ausnützung wurde aber wieder unmöglich, weil die Nebenkompagnien des Inf.-Regts. 394 nicht mitgekommen waren. Infolge eines starken Gegenangriffs der Franzosen konnte bei den starken Verlusten die genommene Stellung nicht gehalten werden, aber ein weiteres Vordringen war dem Feind doch verwehrt, und es kam auch an diesem wie an den weiteren Tagen nicht mehr zu An-

griffen der Franzosen vor unserem linken Flügel. Für die Infanterie der Division war damit die aktive Tätigkeit im Cheppywald in diesem Abschnitt beendigt; die unsrige ging weiter.

Was die Truppe in diesen Tagen geleistet hat, zeigt wohl am deutlichsten das Verhalten derer, die eine besondere Auszeichnung — die goldene Militärverdienstmedaille — verdienten, u. a. des Gefreiten Oswald der 3. Batterie, der in einem früheren Bericht schon erwähnt wurde; ferner des Unteroffiziers Schilling der 2. Batterie:

„In der Nacht vom 19./20. August fielen beim Gasschießen durch das schnelle Schießen und durch feindliches Feuer nach und nach alle Geschütze der 2. Batterie aus. Trotzdem die Batterie vergast war und unter starkem feindlichem Feuer lag, setzte Unteroffizier Schilling mit aufgesetzter Gasmaske die Geschütze instand, so daß die Batterie morgens gefechtsbereit war und sich mit allen Geschützen an dem schweren Kampf beteiligen konnte."

Auch in andern Batterien zeigten sich gleiche Beispiele von Pflichtbewußtsein und Schneid:

„In der Abwehrschlacht vor Verdun im August 1917 hatte die 5. Batterie Tag und Nacht Gasschießen und Sperrfeuer zu schießen. Am 21. August vergaste der Feind die Batteriestellung mehrere Stunden vor einem von ihm beabsichtigten Angriff. Die Batterie, die schon die drei letzten Tage und Nächte feuerte, gab ebenfalls ein großes Gasschießen ab mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft. Zwei Geschütze waren außer Gefecht gesetzt. Dank hauptsächlich dem musterhaften Beispiel von Unteroffizier Kurrle hielten die standhaftesten Kanoniere aus, bis die letzte Gasgranate verschossen war. In diesem Augenblick traf ein feindliches Geschoß das Geschütz Kurrles und schleuderte ihn 10 m weit durch die Luft; dabei wurde ihm die Gasmaske vom Gesicht gerissen, so daß er eine Gasvergiftung erlitt, da er bewußtlos liegen blieb."

„Unteroffizier Fink der 3. Batterie hat in der Nacht vom 19./20. August unter den schwierigsten Verhältnissen und in stärkstem feindlichem Feuer Munition durch stark vergastes Gelände in die Stellung gebracht. Seinem tatkräftigen Einschreiten ist es zu danken, daß alle Wagen unversehrt die Stellung erreichten. Mehrmals legte er den unter stärkstem Störungs- und Gasfeuer liegenden Weg zurück, um einige von seiner Staffel getrennte Wagen heranzuholen, was ihm ohne Verluste gelang. Auch in den vergangenen Nächten hatte er mit großer Umsicht und Gewandtheit seine Staffel wiederholt durch unter schwerem Feuer liegendes Gelände dank seinem persönlichen Eingreifen ohne Verluste durchgeführt."

Bei diesem Angriff zeigte sich wieder die Schwierigkeit der Gefechtsführung und vor allem des Eingreifens der Artillerie bei veränderter Lage, die in dem unübersichtlichen Waldgelände unserer Stellung begründet war. Das Artilleriefeuer konnte dem wechselnden Kampfe öfters nicht so rasch folgen, als dies erwünscht war, und zwar deshalb, weil die Artillerie die augenblickliche Lage der vordersten eigenen sowie der feindlichen Linie nicht schnell genug erfahren konnte: zu sehen waren diese von rückwärts in dem, wenn auch schon recht gelichteten Waldgelände, nicht und die Fernsprechleitungen der Beobachter und der Infanterie waren bei dem Trommelfeuer sofort zerschossen und, wenn sie auch dank der unerschrockenen Tätigkeit der Fernsprecher, wo es nur irgend anging, wieder instandgesetzt wurden, so war dies bei dem andauernden Feuer auf das ganze Gelände bis zu den höheren Befehlsstellen und Ruhequartieren doch immer nur von kurzer Dauer. Die Gefahr, in die eigene Linie zu schießen, war zu groß, und man mußte sich in der Ungewißheit darauf beschränken, weitere feindliche Unterstützungen abzuwehren und zu verhindern. Es gelang verschiedene Male, wo durch Anfrage bei der Infanterie keine Auskunft zu erhalten oder keine Verbindung zu erreichen war, nur durch Vorschicken eigener Offizierpatrouillen, ein klares Bild von der beiderseitigen Stellung zu erhalten, um auf diese Meldungen hin ein Sperrfeuer aufzubauen; naturgemäß erforderte dies längere Zeit. Dabei haben sich verschiedene Offiziere der Artillerie, z. B. Leutnant Kauffmann, Leutn. Näher usw. ausgezeichnet.

Erkundung.

Da der Führung sehr viel daran lag, den Verlauf der neuen Linie zu kennen, kam der Befehl, durch Offizierspatrouille festzustellen, wie weit der Gegner bei der linken Nachbardivision eingedrungen war. Der Gefreite, der diese Patrouille mitmachte, schreibt über seine Erlebnisse:

Am Morgen des 21. August stieß die feindliche Infanterie gegen unsere linke Nachbardivision und den linken Flügel unserer Division vor. In den Batterien wurde gearbeitet wie noch nie. Es war eine Lust, zuzusehen, wie die Kanoniere feuerten, um dem Feind soviel wie möglich Schaden zuzufügen. Kaum hatte die Sonne den Nebel heruntergedrückt, so konnte man schon zwölf und mehr Fesselballone zählen, alle der Schrecken der Kolonnen und Verpflegungsfahrzeuge. Wie aber von allen Seiten Flugzeuge sichtbar wurden, da war es uns sicher, heute werden wir keinen guten Tag haben.

Der Morgen verlief wie gewöhnlich. Sobald unsere Munition ergänzt war, sah man die ersten Rauchsäulen 100 m vor der Batterie. Für uns war es der Alarm. Dichtgedrängt saßen und standen wir in den Stollengängen, die wir während des Baues dutzendmal verfluchten. Jetzt hatten wir den Lohn für unsere Arbeit. In 8 m Tiefe konnte uns kein „Rollwägele" (es waren mindestens 28 cm) was anhaben. Wohl kamen einige oben drauf, aber er hielt aus als Retter in der Not. Kaum ließ das Feuer nach, so hieß es: 'raus und an die Geschütze. Ein jeder entwickelte einen „Kohldampf", der fast das Menschenmögliche überschritt. Im Galopp ging's in die Küche und ebenso wieder zurück.

Im Verlauf des Nachmittags ereignete sich nichts Besonderes. Da gegen 5 Uhr wurde ein Telephonist in den Gefechtsstand gerufen. Schon unter der Türe rief man ihm zu: „sofort fertig machen." Fünf Minuten darauf verließ Leutnant Näher und der Gefreite den Unterstand. Beide waren vor Aufgaben gestellt, über die sie sich nicht so schnell klar wurden. Im Fuchsgraben angelangt, konnte der Telephonist nimmer weiter hinterher gehen, ohne zu fragen, um was es sich handelte. In kurzen Worten war alles gesagt. Der Franzmann ist eingedrungen; wie weit, kann keiner genau feststellen. Wir haben die Aufgabe, eine Skizze zu machen mit der Angabe der feindlichen und unserer ersten Linie, wie sie jetzt verläuft, denn unser Sperrfeuer liegt nimmer richtig. Der Telephonist, der die Gegend kannte, ging voraus. Die Zeit eilte, denn vor Einbruch der Nacht mußten wir Aufklärung haben. Kurz vor der dritten Linie kamen uns acht Gefangene entgegen. Von Traurigkeit oder Wut war bei ihnen keine Rede. Höhnisch lachend drückten sie sich an uns vorbei. Am liebsten hätten wir ihnen dafür eine in die Fresse gehauen. Weiter ging's, direkt auf den Bataillonsgefechtsstand Ziegler zu. Dort angekommen, konnte uns niemand Angaben machen. Meldungen waren noch keine eingetroffen. Der Gefreite riet, vorher noch zum Regiment zu gehen, vielleicht konnte man da etwas erfahren. In blinder Wut dem Franzmann in die Hände zu laufen, dazu hatten wir keine Lust. Aber auch dort war keine Auskunft zu bekommen. Stuttgart I und II ist vom Feinde frei, soviel wußte man sicher. Was war aber im Abschnitt III und IV? Kurz entschlossen gingen wir über Bayerndorf vor. Da sah's aber aus — fürchterlich! Von Faschinen, Knüppelweg keine Spur mehr. Wegzeiger waren fast alle verschwunden. Von einem Minentrichter sprang man zum andern. Jeder Stolleneingang, den wir passierten, war verschüttet. Die Arbeit von Monaten war in wenigen Stunden vernichtet. So weit man sah, alles war ein Trichterfeld. Steckten wir die Köpfe zu weit heraus, so ging's ping—ping über uns weg. Der Franzmann konnte an diesem Platz noch nicht lange sein, denn die Höhe gehörte früher uns. Ein Infanterist kam uns entgegen in rasender Eile. Wir fragen: „Was gibt's denn?" — „7.30 kommt unser Gegenstoß!" rief er im Vorbeigehen. Was tun? Im Laufschritt liefen wir den Divisionsabschnitt Stuttgart III und IV ab. Mit Mühe entrannen wir den französischen 22ern, die kaum 20 m von uns einschlugen und auf uns Sand und Steine abluden. Zu allem Übel wurden wir von einem französischen Infanterieflieger beschossen. Doch wir hatten unerhörtes Glück. Im Kaisergraben angekommen, begegnete uns ein Meldegänger, der zum Regimentsgefechtsstand des Inf.-Regts. Schimmelmann mußte. Er kam von der sog. Zwingburg und hatte ohne Zweifel das Neueste bei sich. In 10 Minuten waren wir am Ziel.

Leutnant N. zeichnete sich alles genau auf und wartete das Ergebnis des Gegenstoßes ab. Lange wurde uns der Tag. Erst gegen 1 Uhr nachts kam die Meldung. Wir hatten leider nichts erreicht mit unserem Gegenstoß. Der Trupp rechts bekam Gas, so daß er nichts unternehmen konnte, der linke Stoßtrupp konnte wohl vorgehen, aber der Franzmann hatte auf der beherrschenden Höhe zwei Maschinengewehre aufgestellt, wodurch auch dieser Stoßtrupp lahmgelegt war.

2½ Stunden hatten wir todmüde uns auf den Stollenboden ausgestreckt und vor Erschöpfung etwas geschlafen, bis wir durch feindliches Feuer aufgeschreckt wurden. Der Stollen war 70 m von der neuen ersten Linie entfernt und wir zogen es vor, lieber bei Nacht den Rückweg anzutreten, als uns dem Franzmann auszuliefern.

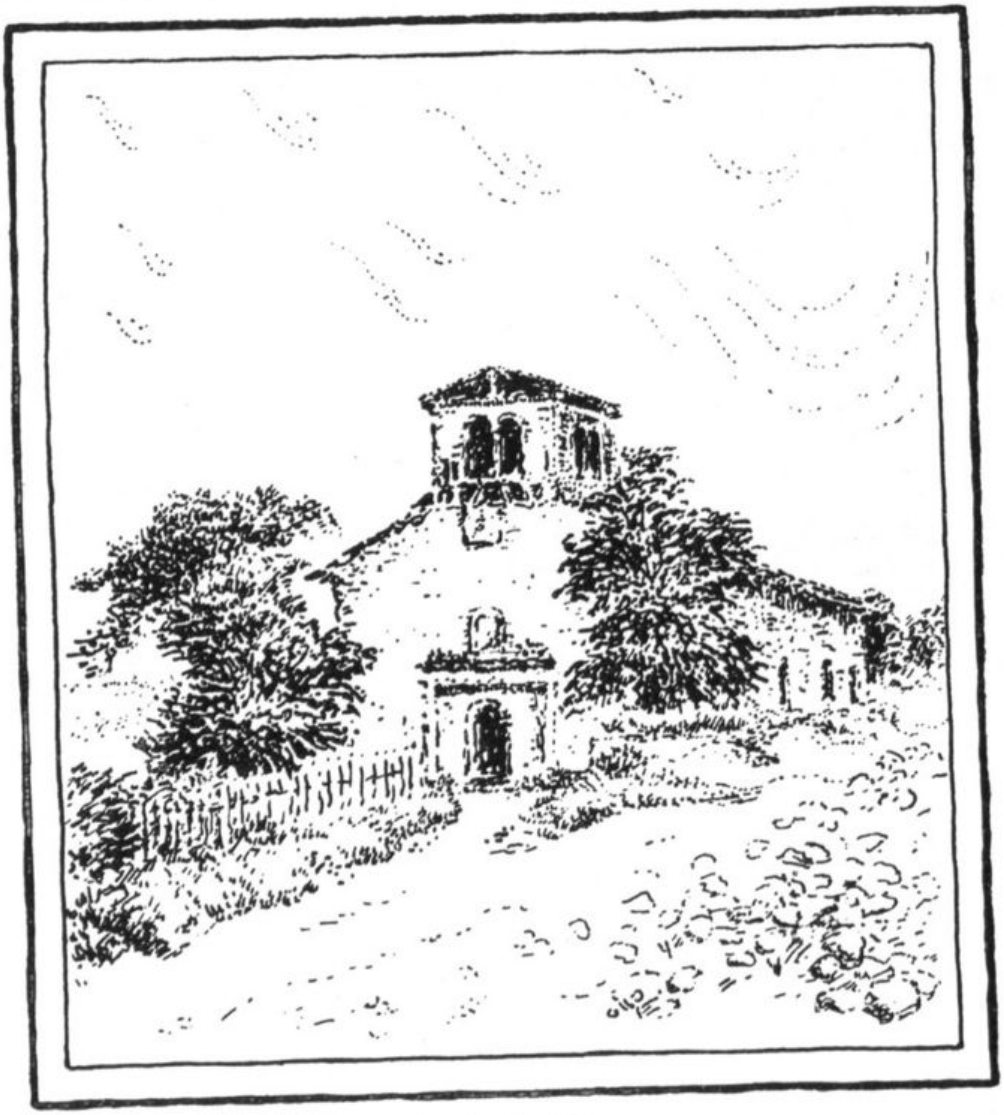
Über freies Gelände weg hielten wir direkt in nördlicher Richtung auf das Mündungsfeuer unserer Batterien zu. Kurz vor 6 Uhr kamen wir ohne Zwischenfall mit unsern Angaben zur Gruppe, wo wir fast für verloren gegolten haben. Auf dem Wege zur Batterie wollte der Ge-

freite hören, ob alles überhaupt einen Wert gehabt habe. Leutnant R. konnte nicht viel behaupten. Der Division ist die Meldung aber doch viel wert gewesen, denn die Woche darauf hatten sich die beiden das Eiserne Kreuz I. Klasse verdient." Heilmann, Leutn. d. R.

Die feindliche Vergasung war in der Nacht zum 20. auf allen Waldwegen, besonders in der Wiesenschlenke so stark, daß die Munitionstransporte zur 7. und 8. Batterie nicht in deren Stellung gelangen konnten; die Munition wurde dann am Tage auf vereinzelt vorfahrenden Wagen vollzählig vorgeschafft. Andere Transporte wurden am großen Stern schon angehalten und vorläufig zurückgeschickt. Die meisten Pferde, die beim Munitionstransport zu der 2., 5. und 6. Batterie die Wiesenschlenke überschritten hatten, erkrankten an Gasvergiftung.

Munitionsersatz.

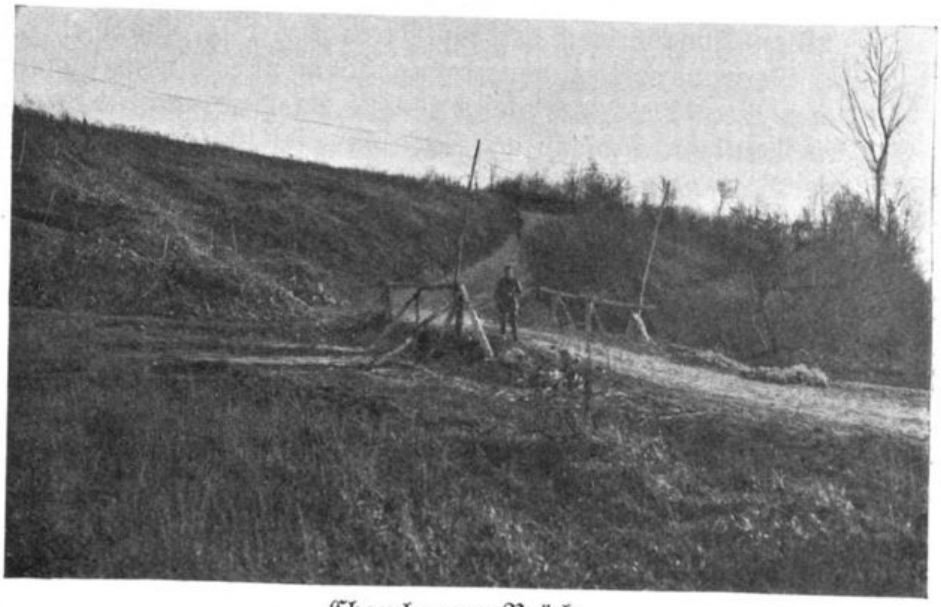
Doppelt wichtig war in diesen Tagen der Munitionsnachschub. Dies wußte aber auch der Feind, und mit allen Mitteln suchte er in der Nacht nach dem ersten Schlachttag den Verkehr nach den Stellungen unmöglich zu machen. Trotzdem war die Staffel der 7. Batterie des württ. Landw.-Feldart.-Regts. 2 bis auf etwa 1 km an die Feuerstellung der Batterie herangekommen, da wurde sie plötzlich von einem starken Feuerüberfall gefaßt, der Führer erlitt eine Gasvergiftung, mehrere Mannschaften wurden verwundet, sämtliche Pferde des vordersten Wagens brachen



Kirche in Béry.

getroffen zusammen und die übrigen Fahrzeuge mußten vor dem vorwärtsschreitenden feindlichen Feuer zurückweichen. Als sie wieder vorfahren wollten, lag in dem Tale hinter der Feuerstellung ein dichter Gassumpf, der ohne Pferdegasmasken, die wir damals noch nicht hatten,

nicht durchfahren werden konnte. Diesen Gassumpf erhielt der Gegner durch dauerndes Schießen mit Gasgranaten, und so mußte die Staffel bei Tagesanbruch unverrichteter Dinge ins Quartier zurückkehren. Aber die Gefechtslage war derart, daß die Munition unbedingt in Stellung gebracht werden mußte. Bei Tage war dies noch schwieriger als in der Nacht, denn der Anmarschweg war auf weite Strecken von den Fesselballonen, teilweise sogar von den Bergbeobachtern des Feindes eingesehen. Aber daran war nichts zu ändern. Mit frischen Leuten und Pferden und Vorratspferden für das nachts liegengebliebene Fahrzeug fuhr ich als der gerade in Ablösung befindliche Batterieoffizier hinaus, auch der unverwundet gebliebene Stangenreiter des zurückgelassenen Wagens ging freiwillig mit. Mit großen Abständen zwischen den einzelnen Wagen fuhr die Staffel in die Feuerzone ein, unbehelligt zog sie durch das zerstörte Bény und dann ein Wiesental entlang, denn das trockene Wetter erlaubte die unter Feuer liegende eigentliche Straße zu verlassen. Wo sie aber in den Wald einbiegt, muß man sie wieder benutzen, hier gibt es keine andere Möglichkeit, das Holz ist zu dicht. Und diese außerdem noch vom Feinde eingesehene Stelle lag denn auch unter schwerem Granatfeuer. Die Staffel machte kehrt, um in Deckung eine Feuerpause abzuwarten. Die Kehrtwendung war noch nicht ausgeführt, da schwieg plötzlich das feindliche Feuer und sofort durchfuhr es jeden vom Leutnant bis zum Bremser des letzten Wagens: „Jetzt geht's!" Also nochmal kehrtgemacht, Trab, dann Galopp in den Wald hinein, und kaum ist das letzte Fahrzeug an der gefährlichen Stelle vorbei, steigen schon wieder die Rauch- und Staubsäulen der einschlagenden schweren Granaten auf. Nun kommt ein anderer heißer Fleck, der sog. „Große Stern", ein Kreuzungspunkt vieler Wege. Er liegt natürlich auch unter Feuer und die getötete Bespannung eines zusammengeschossenen Fuhrwerks sperrt obendrein die Straße, doch in scharfer Gangart geht es über die Pferdekörper weg und dann die Serpentine hinunter in das Tal hinter der Batteriestellung. Die Gassperre hat sich verflüchtigt, doch schlagen unten bei der sog. Rekrutenbrücke Sprenggranaten ein und mehrere Gefallene lassen die Gefährlichkeit des Orts erkennen. Im Galopp also wird Brücke und Tal genommen und glücklich ein ruhigeres Gelände erreicht, die Schüsse des Feindes kommen nicht mehr so nahe, wenn auch jetzt wieder Gasgranaten dazwischen fallen. In ruhigem Tempo geht's nun vollends zur Stellung, die Vorratspferde bringen das in der Nacht zurückgelassene Fahrzeug nach, die Kanoniere der Stellung laden die Munition aus, geben dafür leere Kartuschen und Geschoßkörbe mit und sobald ein Wagen fertig ist, fährt er für sich allein zurück durch das Feuer, das noch immer auf dem Wege zwischen Rekrutenbrücke und Waldeingang liegt. Wie sich dann die Staffel in dem Wiesentale sammelt, ist nur ein Fahrer leicht gasvergiftet und bei einigen Pferden findet man unbedeutende Verletzungen. Im Schritt wird das Quartier erreicht und alle freuen sich, daß es wieder einmal gut gegangen.



Chambronne-Brücke.

Nacht für Nacht wurden damals solche Fahrten ausgeführt, die leider nicht immer ebenso glücklich verliefen. Rühmenswert aber ist das Pflichtgefühl der Fahrer, die auch da ihren gefahrvollen Dienst verrichteten, wo kein Offizier sie führte und beaufsichtigte. F. Keller, Leutn.

In der Nacht vom 20./21. wurden Ansammlungen in der Franzosenmulde beobachtet und unter Feuer genommen, aber zu weiteren Angriffsversuchen kam es nicht. Die Division hatte ihre Stellung gehalten, nur der äußerste linke Flügel mußte etwas zurückgenommen werden, um den Anschluß an das Nachbarregiment wieder zu erhalten.

Das Regiment verschoß an diesem Tage:

F.K.: 2670 Schuß Brisanz, 5200 Schuß Gas,
I. F.H.: 3649 Schuß Brisanz, 1800 Schuß Gas.

Der Artilleriekommandeur erließ folgenden Tagesbefehl:

„Allen Angehörigen der im Verband der 2. Landwehr-Division kämpfenden Artillerie vom Regimentskommandeur ab bis zum jüngsten Kanonier spreche ich meinen Dank und meine höchste Anerkennung für ihr glänzendes Verhalten am heutigen Schlachttag aus. Trotz fast übermenschlicher Anstrengung haben die Batterien in siegreicher Abwehr Hervorragendes geleistet.

Schmidt-Köppen."

Das Feuer auf Gesnes zwang außer die Stäbe auch die Batterien der III. Abteilung zur Räumung des Orts; sie bezogen zunächst ein Biwak in der Mulde südlich der Robinette-Ferme und, da sich das Feuer in den nächsten Tagen auch auf die weitere Umgebung ausdehnte, so wurde am 23. der Regimentsstab nach Tuilerie-Ferme verlegt, am 24. bezog die 7. Batterie Biwak dicht nördlich der Straße Landres—Banthéville, die 8. Batterie dicht südlich davon 1200 m östlich Dhuy-Ferme, die 9. am 25. 500 m östlich Dhuy-Ferme, mit ihnen der Stab III. Abteilung.

Artilleriekämpfe bis zur Ablösung.

Vor die neue Linie am linken Flügel wurde am 21. ein Sperrfeuer eingerichtet, mehr als dieses kam aber das Unterstützungsfeuer für die Nachbardivision zur Anwendung, denn während bei uns das Feuer auf die vorderste Linie vom Abend des 21. ab allmählich abflaute, ging der Kampf auf Höhe 304 und weiter östlich ununterbrochen fort. Unsere Unterstützung rief wieder das feindliche Feuer auf unsere Batterien hervor und gleichzeitig die Vergasung einzelner Teile des Cheppywaldes — das war immer die Folge unserer sich durch beide Jahre hinziehenden Tätigkeit der „Unterstützung". Vermutete oder angesetzte Vorstöße gegen Stuttgart IV wurden durch Feuerüberfälle niedergehalten.

In der Nacht zum 22. fand wiederum ein großes Gasschießen gegen die Batterien im südlichen Wald von Avocourt und Esnes statt; der Feind seinerseits streute den ganzen Abschnitt ab, besonders lebhaft gegen Mittag zu, trotzdem erhielt die Nachbardivision die erbetene Unterstützung.

In der folgenden Nacht wurden unsere Batterien wieder stark beschossen und teilweise vergast, eine schwere Batterie (4./L. 17) litt besonders darunter: 4 Mann tot, 1 Offizier und 14 Mann gaskrank, 2 Geschütze zerstört. Wir richteten unser Zerstörungsfeuer gegen die neue französische Linie.

Am 24. setzte, nachdem das Streufeuer auf Batterien und Anmarschwege die Nacht über angehalten hatte, 5 Uhr vormittags heftiges Feuer schwerer und mittlerer Kaliber auf Bayernhorn, Schunkspitze und Stuttgart IV ein; gleichzeitig wurden stärkere Bewegungen in der Achselklappe und auf die Spinne zu gemeldet. Das daraufhin einsetzende Feuer ließ einen Angriff nicht zur Entwicklung kommen; unsere Beobachter meldeten übereinstimmend, daß der Feind schwere Verluste erlitten habe. Verschiedene unserer Beobachtungsstellen im mittleren Abschnitt hatten nach Osten hin sehr gute Beobachtungsmöglichkeit gegen die Stellungen des Feindes vor dem Wald von Avocourt und dann namentlich gegen die Straße Avocourt—Esnes bis zum Favory-Kreuz und dem Höhenrücken, über den diese läuft, und über den die Anmarschgräben der Franzosen zu ihrer Stellung vor der Nachbardivision sich hinzogen. Auf die Meldungen dieser Beobachter wurde nicht bloß das Feuer der eigenen Batterien dorthin gelenkt; es konnte auch noch das Feuer einer bayerischen 10-cm-Batterie der rechten Nachbardivision, die in der Nähe des Regimentsgefechtsstandes stand, durch unmittelbare Vereinbarung mit dem Batterieführer mit herangezogen werden; da sie ganz flankierend

wirken konnte, war ihr Feuer sehr erfolgreich und ihre Mitwirkung sehr dankenswert. Die erfolgreiche Tätigkeit der Beobachter an den genannten Stellen zeigt auch folgender Bericht:

„Ich war Mitte August 1917 auf Beobachtung Quellenspitze kommandiert. Artillerie- und Minenfeuer lag schon seit einigen Tagen auf der vorderen Linie und den Zugangsgräben. Auch der Stollen auf Beobachtung Quellenspitze war an zwei Punkten eingeknickt, die beiden Zugänge mehrere Male verschüttet. Die Telephonleitungen konnten nicht mehr instandgehalten werden. Die Verbindung nach rückwärts durch Läufer erforderte täglich Verluste und mußten auf das Notwendigste eingeschränkt werden. Granat- und Minentrichter boten noch den einzigen Schutz; die Infanterie zog sich deshalb auf die gut ausgebaute Höhenstellung zurück, um dort dem erwarteten feindlichen Sturm trotzen zu können. In vorderster Linie blieb nur noch Beobachtung Quentin durch mich mit Unteroffizier Bohn, 2 Telephonisten, sowie einem leichten Maschinengewehr mit Bedienung und einem Brieftaubenpfleger mit 3 Tauben besetzt. Am 22. ging von mir eine Brieftaubenmeldung an Akate ab: „Ich schließe aus den Bewegungen in den feindlichen Zugangsgräben, daß der Angriff noch in den Dämmerstunden oder morgen früh erfolgt."

Am 23. früh begann der Sturm. Der Gegner brach bis 200 m östlich der Quellenspitze ein. Der Angriff kam jedoch nach Preisgabe der Achselklappe und Waldrandstellung in unserem Sperrfeuer und dem Widerstand der Infanterie zum Stocken. Da die Einbruchstelle nicht tief genug war, um — wie offenbar beabsichtigt — nach Westen aufrollen zu können, war ein neuer Angriff zu erwarten. In der Nacht vom 23./24. stieß eine feindliche Patrouille gegen Quellenspitze vor, wurde jedoch durch den während der Nacht aufgestellten Posten abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des folgenden Tages verhinderte dichter Nebel die Sicht auf die feindlichen Gräben. Durch lebhaftes Maschinengewehrfeuer suchte der Gegner die Instandsetzungsarbeiten zu verhindern. Um die Lage aufklären zu können, ging ich, trotz des feindlichen Maschinengewehrfeuers, mit einem Telephonisten bis an das feindliche Drahtverhau vor und baute dort mein Scherenfernrohr auf. Bei aufgehender Morgensonne konnte ich im verlängerten Böttchergraben feindliche Gruppen mit Sturmgepäck beobachten. Ich sandte sofort meinen Telephonisten nach Quellenspitze zurück mit dem Befehl, mittelst einer noch im Stollen befindlichen Brieftaube Vernichtungsfeuer anzufordern und durch Läufer die Infanterie zu benachrichtigen. Das Vernichtungsfeuer setzte auch bald darauf ein. Ein Angriff erfolgte an diesem Tage nicht mehr. Unsere Infanterie gewann dadurch Zeit, ihre Stellung besser befestigen und verdrahten zu können."

Bayer, Leutn. d. R.

Der Führer der Untergruppe Neu-Württemberg, Hauptmann Frhr. v. Watter, erkannte an, daß durch die rechtzeitige Anforderung des Vernichtungsfeuers, die nur durch das unerschrockene Vorgehen des Leutnants Bayer ermöglicht wurde, das wirksame Feuer zur Abwehr des feindlichen Angriffs einsetzen konnte.

Die wichtige und gefahrvolle Tätigkeit der Fernsprecher erweisen nachstehende kurze Berichte:

Voller Hingabe und Pflichttreue arbeiteten unsere Telephonisten und Beobachter im vordersten Schützengraben.

Die Beobachtungsstelle Quentin der 5. Batterie (Burkhardt) am rechten Flügel der Einbruchstelle hatte unter schwerstem feindlichem Artillerie- und Minenfeuer zu leiden. Verschiedentlich wurde der Beobachtungsstand verschüttet, die Leitung dutzende Male am Tag gestört, aber unentwegt hielt der brave Beobachtungstrupp aus.

Ein Telephonist schreibt über diese schweren Tage:

„Jedermann wußte, daß ein französischer Angriff bevorstand, nur Zeit und Ort waren noch nicht bekannt. Der verhältnismäßig ruhige Sonntag wurde dazu benützt, unsere Telephonleitung von Beobachtung nach rückwärts neu umzulegen. Diese Arbeit sollte sich lohnen. Am Tage darauf begannen sich neu eingebaute feindliche Minenwerfer, deren Arbeiten wir längst beobachtet und durch unser Feuer empfindlich gestört hatten, auf unsere Gräben einzuschießen. Wir beobachteten lange das Schauspiel, lenkten das dorthin gelegte Artilleriefeuer, bis die Lage ungemütlich wurde und der Beobachtungsstand verschüttet wurde. Der M.G.-Posten neben unserer Beobachtungsstelle, dessen einzigster Schutz ein Unterschlupfraum in der Grabenwand war, hatte sich kaum zurückgezogen, als ein Volltreffer das Häuschen zerstörte. Im Laufe des Mittags begannen noch weitere Minenwerfer zu feuern. Die Telephonleitung war zerschossen, da ließen wir eine Meldung durch Brieftauben, welche in unserm Stollen untergebracht waren, an die

Gruppe ab. Durch das sofort einsetzende Feuer unserer Artillerie wurde ein Teil der Minenwerfer niedergehalten; gegen Abend schwiegen sie ganz. Die Arbeit der feindlichen Minenwerfer war gründlich, unsere Gräben waren vollständig zerstört, unser Stollen hatte vier Treffer erhalten, an den betreffenden Stellen waren die Stollenrahmen eingeknickt. Die Nachbarstollen der Infanterie waren noch schlechter weggekommen und mußten verlassen werden.

Eine arbeitsreiche Nacht lag vor uns. Als Verbindung nach rückwärts mußte eine vollständig neue Leitung gelegt werden. Außerdem war unser Stollen baufällig geworden. Während der ganzen Nacht mußte von uns und der im Stollen liegenden Maschinengewehr-Mannschaft Baumaterial vorgetragen werden, um die großen Minentrichter auf dem Stollen auszufüllen und den Stollen selbst an den beschädigten Stellen zu unterfangen. Gar manches Tröpflein Schweiß wurde vergossen, als wir die Stollenrahmen und Balken von einem Granattrichter zum andern schleppen mußten. Der Gegner, der Aufräumungsarbeiten vermutete, nahm das Gelände während der ganzen Nacht mit mehreren Maschinengewehren unter Störungsfeuer. Auch in den nächsten Tagen war unsere Lage wenig erfreulich. Dauernd schlugen schwere Minen um unsern Beobachtungsstand ein, aber besetzt mußte er doch bleiben, denn wir durften keinen Augenblick den Feind unbeobachtet lassen. Das Essen konnte erst des Abends bei eingebrochener Dunkelheit geholt werden. Über das unwegsame Trichterfeld mußten wir mit unsern gefüllten Kochkesseln. Maschinengewehrkugeln spritzten dauernd umher, kein Wunder, wenn das Essen oft zur Hälfte verschüttet war. Nach solcher Hetzjagd war uns der Appetit manchmal vergangen.

In der Nacht vom 20./21. August wurden wir zweimal alarmiert. Feindliche Patrouillen waren an unserm Drahtverhau gesehen worden. Der Stoßtrupp der Infanterie eilte herbei und vertrieb den Gegner im Handgranatenkampf. Am 21. morgens hatte sich das Feuer derartig gesteigert, daß stündlich mit einem Angriff gerechnet werden mußte. Wir machten uns, wie verschiedene Male in den vorhergehenden Tagen, sturmbereit. Handgranaten und Munition für Handfeuerwaffen wurden verteilt. Den Stahlhelm auf dem Kopf, die Handgranate in der Faust, standen wir unter den Stolleneingängen und Grabennischen, jederzeit bereit, unser Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Unser Beobachter stand am Scherenfernrohr und in dauernder Verbindung mit der Artilleriegruppe konnte er wichtige Meldungen über die Vorgänge beim Feind durchgeben. Wir konnten die Bereitstellung der feindlichen Sturm-Infanterie gut beobachten, dicht gedrängt stand sie in ihren Gräben. Die Leitung war wieder einmal abgeschossen und wir forderten durch Brieftauben Vernichtungsfeuer an, welches prompt einsetzte. Verheerend schlugen unsere Granaten in die feindlichen Reihen, doch die Übermacht war zu groß. Ein Teil der Gegner unterlief unser Feuer und stürmte in dichten Massen gegen unsere Linien. Die Übermacht drang in den ersten Graben ein, doch der schneidige Gegenstoß der Kompagnie Kremminger warf ihn wieder zurück. In unserm Divisionsabschnitt konnte der Gegner nicht Fuß fassen. Eine Menge toter und verwundeter Franzosen lag auf dem Kampffeld. Bei uns waren die Franzosen nicht eingedrungen, doch die Lage bei der linken Nachbardivision war ungeklärt. Dem Gefechtslärm nach zu schließen, waren sie tiefer in unsere Stellungen eingedrungen. Genaue Meldungen fehlten. Es war daher nicht möglich, das Sperrfeuer neu zu regeln.

Der Gegner versuchte immer wieder seine Anfangserfolge auszunützen, uns weiter zurückzudrängen und unsere Linien zu zerreißen, um in Richtung Montfaucon vorstoßen zu können. Tagelang dauerte das starke Trommelfeuer fort. Die Artillerie war unermüdlich tätig und hielt Zugangsgräben und Lager der Gegner, sowie seine Batterien unter lebhaftem Feuer."

Ein Telephonist, der zum Beobachtungstrupp einer wichtigen Beobachtungsstelle gehörte, die die feindlichen Anmarschgräben und Versammlungsschluchten flankierend einsehen konnte, schreibt über diese Kampftage:

„Trotz des stärksten feindlichen Feuers blieb unsere Verbindung am 25. August mit der Batterie ungestört. Wir hatten die Leitung in den Vortagen in eine Erdrinne verlegt, um sie so etwas mehr gegen feindliches Feuer zu schützen. Erst gegen 9 Uhr nachmittags wird während unseres Schießens mit Beobachtung die Strippe abgeschossen. Wir machten uns sofort auf den Weg, galt es doch, die feindlichen Zugangsgräben unter kräftigem Feuer zu halten. Die Gräben waren von unserer Beobachtungsstelle, Schanze B. aus, vorzüglich zu sehen. Je weiter wir nach rückwärts kamen, desto dichter waren die Gaswolken. Mit bereiter Gasmaske ging es weiter, ein leichter Wind vertrieb die Gaswolken in der Nähe einschlagender Granaten. In einer kleinen Mulde finden wir die abgeschossene Stelle und sind eben im Begriff, die Leitung instandzusetzen, als ein feindlicher Gasüberfall in die Mulde kommt. Über unsern Köpfen bemerkten wir einen feindlichen Flieger, welchem wir wohl diesen unfreundlichen Gruß zu verdanken hatten. Wir warfen uns sofort in das nächste Granatloch und setzten die Gasmasken auf. Nach einigen für uns unsäglich langen Augenblicken trat eine kleine Pause ein. Diese Feuerpause benützten wir

ganz instinktiv dazu, schnell die Leitung zu flicken, da ging es schon wieder von neuem los. Unheimlich zischten die Gasgeschosse um uns herum und so gut es das Atmen mit der Gasmaske erlaubte, liefen wir jetzt die andere Seite der Mulde hinauf, dem Stollen eines Infanterielagers zu, wo uns die braven Musketiere ziemlich erstaunt in ihre sichere Behausung aufnahmen. Für einige Stunden blieb die Leitung ganz und unsere Batterie legte beobachtetes Feuer auf die Zugangsgräben. Sehr angenehm wird dem Franzmann der Weg durch die Gräben nicht gewesen sein.

Der Gegner versuchte in den nächsten Tagen keinen Angriff mehr."

Heilmann, Leutnant und Abteilungs-Adjutant.

Am 27. setzte 7 Uhr abends plötzlich starkes Feuer ein. Stuttgart IV forderte Sperrfeuer an; es stellte sich aber bald heraus, daß ein Angriff nicht gegen unsern Flügel beabsichtigt war, sondern daß ein sehr heftiger auf Höhe 304 drohte, und so wurde Unterstützungsfeuer vor der 209. Inf.-Div. abgegeben. An diesem Tage traf der Befehl ein, daß die 2. Landw.-Div. abgelöst würde und ihre Stellung mit der 2. bayer. Inf.-Division, die in den Argonnen stand, zu wechseln habe; alle Bewegungen sollten mit Fußmarsch ausgeführt werden, die Ablösung sollte ganz allmählich erfolgen und mindestens 14 Tage in Anspruch nehmen; das Regiment sollte in drei Raten ablösen, Beginn am 1. September, Ende am 10.

Zunächst traf jedoch noch zur Verstärkung die II. (F.) Abteilung des bayerischen Feldart.-Regts. 2 ein und wurde als „Bayerngruppe" im Wald von Bévy eingesetzt. Der Stab marschierte auf dem Wege zum Einsatz am Tage von Montfaucon die große von den Franzosen eingesehene Straße nach dem Chéhémin; dabei wurde der Kommandeur schwer verwundet, Adjutant und Ordonnanzoffizier fielen. Die Führung übernahm Hauptmann Käufer.

Mit dieser Verstärkung trat nochmals eine Neugliederung der Artillerie ein:

A. Nahkampf-Artillerie:

1. Regimentsabschnitt Port. Oberstleutnant Port mit Stab L.-F.-A. 2.
   Zugeteilt Hauptmann Stichter, Stab L.-Fußart.-Btl. 64.
   a) Untergruppe Mergentheim. Major Koch, Stab III./L. 2.
   Batterien: 1./L. 2, 7./L. 2, 9./L. 2, 4. (F.) L. 2, 431 a, 1./Fuß L. 64, 4./L. Fuß 17.
   b) Untergruppe Ulm. Hauptmann Fetzer, Stab I./L. 2.
   3./L. 2, 6./L. 2, 2./L. Fuß 64, 3./L. Fuß 64, 1./L. Fuß 17.
   c) Bayerngruppe. Hauptmann Käufer, mit Stab II./Bay. F. 4.
   4., 5., 6./Bay. 4.
2. Selbst. Untergruppe Stuttgart. Hauptmann Freiherr v. Watter, Stab II./L. 2.
   2./L. 2, 5./L. 2, 6./L. 2, 431 b, 4./Fuß 64, 2./Bay. L. Fuß 2.

B. Schwere Artillerie:

Oberstleutnant Richter mit Stab Fußart. 203.

a) Fernkampfuntergruppe Kleinau. Hauptmann Kleinau mit Stab Fußart.-Btl. 37.
   2./Fußart. 37, 3./L. Fußart. 43, 6./L. Fußart. 34, M.-K. 13.
b) Fernkampfuntergruppe Hagen. Hauptm. Hagen mit Stab I./39
   1., 2., 3./Fußart. 39, 6./Ref.-Fußart. 7.

Ablösung des Regiments.

Vom 25. ab flaute im allgemeinen die feindliche Artillerietätigkeit gegen unsern Abschnitt ab und auch die eigene war von da ab entsprechend ruhiger, nur zeitweise zur Abwehr von Angriffen gegen die Nachbardivision, wie am 27., lebhafter. Die Ablösung der Infanterie aus der vorderen Linie verlief ohne Störung, ebenso die des Regiments in nachstehender Reihenfolge:

Am 31. August wurde die Gruppe Mergentheim III./L. 2 durch den Stab der II./Bayer. 9, die 2. Batterie in ihrer Feuerstellung durch die 4./Bayer. 9, die 3. Batterie durch 6./Bayer. 9, die 4. Batterie durch 7./Bayer. 9 abgelöst und in ihre Protzenlager zurückgezogen. — Am 4. Oktober wurde je 1 Zug der 1., 5. und 8. Batterie durch je 1 Zug der 2., 8. und 5./Bayer. 9 abgelöst; am 5. Oktober folgten die andern Züge. Bei der 8. Batterie wurde der letzte Mann, der Führer des Bagagewagens, noch getötet, ein Pferd schwer verwundet.

Letzte Cheppyfahrt.

„Nach mehrwöchentlichen Kämpfen im August 1917 stehen wir schließlich vor der Ablösung durch eine bayerische Division; wir sollen als abgekämpft in die ruhigeren Argonnen kommen. Die Geschütze sind bereits ausgetauscht, heute nacht werden wir vollends abgelöst in unserer Stellung am „Breitgeräumt" im Walde von Montfaucon; die Bayern sind schon da und informiert, nach Mitternacht können wir abziehen. Weshalb kommt nur unser Fuhrwerk nicht, das unsere letzten Geräte holen soll? Wäre es doch bis gegen 10 Uhr so ausnahmsweise ruhig! Aber dann geht's auch schon los: die Mörser, die 400 m rechts von uns stehen, geben den gewaltigen Auftakt, sie haben, da morgen der feindliche Angriff erneuert werden wird, Schießaufträge für die ganze Nacht und feuern ununterbrochen. Die Antwort bleibt nicht aus, ein feindlicher Feuerüberfall folgt dem andern, auch bei uns setzt eine Batterie nach der andern ein, auf allen Seiten donnern Feuerschlünde und im ganzen vorher noch so ruhigen Wald braust und dröhnt ein Höllenlärm. Nach 12 Uhr endlich trifft unser Wagen ein, vierspännig, Dupper mit seinen Braunen und Reichert mit seinen Rotschimmeln, die, Mann wie Roß, schon so manche Nacht in den „Cheppy" gefahren sind. Rasch wird aufgeladen. Einen Augenblick denke ich an Vermeidung des Rückwegs an den Mörsern vorbei, denn diese mit ihren 21-cm-Granaten haben die Franzosen besonders auf dem Korn, sie wurden in den letzten Tagen und heute nacht mit Feuerüberfällen überschüttet und hatten schon schwere Verluste. Aber Montfaucon, an dem der andere Weg vorbeiführt, liegt auch immer unter schwerem Feuer, wer weiß, ob es dort nicht noch schlimmer ist, und bei uns ist's gerade seit ein paar Minuten ruhiger. Meinen Zuruf auf gute Heimkehr erwidert Reichert noch zuversichtlich: 's wird schon gehen, Herr Leutnant! Hüh!" Allein stehe ich auf dem Weg und blicke ihnen gespannt nach. Die Mörser feuern schon wieder, sonst ist's ruhig. Jetzt sind sie an den Mörsern, jetzt fahren sie hinter ihnen vorbei, gleich müssen sie vorbei sein — da prasselt auch schon wieder ein Feuerüberfall über die Mörser nieder. Hoffentlich hat's gereicht! Es ist wieder ruhig, ich kann aber den Wagen nicht hören. Und schon kommt Dupper auf dem Weg zurückgerannt; sie kamen ins Feuer, die Pferde sprangen vom Weg ab unter die Bäume, Reichert ist vom Wagenbock gestürzt und muß getroffen sein. Sofort eilen wir zu 8 oder 10 zum Wagen. Zwischen den Vorderrädern liegt Reichert tot, ein Granatsplitter mitten ins Herz hat ihm einen schnellen Soldatentod bereitet. Eilends wird die Tragbahre geholt und Reichert weggetragen, ebenso die Pferde ausgespannt und weggeführt und knapp entkommen wir dem nächsten Überfall. Erst dann bemerken wir bei der Dunkelheit, daß Reicherts Sattelpferd der Bauch gräßlich aufgerissen ist; ein Schuß befreit es von seinen Leiden.

Später kommt ein Wagen der Bayern, auf den wir unsere Sachen umladen, auf unsern Wagen wird Reicherts Leiche gebettet und von Dupper weggeführt; wir folgen auf dem Bayernwagen. Glücklich kommen wir an den Mörsern vorbei, dann durch das kleine vielbeschossene Chambronnetal, zum „Großen Stern", und bald darauf heraus aus dem Wald ins freie Gelände, dem Feuer so gut wie entronnen.

Dort wartet schon stundenlang mein braver Bursche Suleder mit den aufgeregten Pferden. Ich schwinge mich hinauf und werfe einen Blick zurück auf unsren Cheppywald. Fast zwei Jahre hat er uns beherbergt und nun zeigt er sich zum Abschied noch so ungastlich. An den Linien vorn fortwährend das wohlbekannte Aufzischen und langsame Abschweben der Leuchtraketen, im Walde im Wechsel schwere Abschüsse und Einschläge, dazwischen die Feuerüberfälle der leichteren Kaliber Die mächtige Symphonie der Artillerieschlacht, die den morgigen Großkampftag vorbereitet, dauert an. Über uns durchschwirren Flieger die Luft, Beobachter und Bombenwerfer. Dann ein Blick nach vorn, auch hier keine Ruhe. Bei Bantheville folgt Explosion auf Explosion, das dortige riesige Munitionslager, darunter Mengen von Gasgranaten, ist durch Fliegerbomben entzündet und fliegt abteilungsweise in die Luft. Und über all diesem menschlichen Wahnsinn, über Tod und Vernichtung, strahlt in majestätischer Ruhe der in seiner Herbstpracht funkelnde Sternenhimmel. — So traben wir heimwärts in unser Biwak bei Landres und nehmen für immer Abschied vom Cheppy."

Boeckmann. Leutn. d. L.

Am 7. September übergab das Regiment die Führung der Gruppe Port an den Kommandeur des bayer. Feldart.-Regts. 9, Oberstleutnant v. Bomhard, am 9. September folgten als Schluß die 7., 9. und 6. nach Übergabe der Stellungen an die 1., 3. und 9./Bayer. 9. In den Nächten vom 2. und 3. Oktober wurden die Batterien der Bayerngruppe durch die III. Abteilung Feldart.-Regts. 34 als „Flankierungsgruppe" abgelöst. Die Feuertätigkeit ging während der Ablösung mit einem durchschnittlichen Tagesverbrauch von 200 bis 400 Schuß weiter, am 5. fand noch ein Gasschießen statt. In dieser Zeit wurden die Bombenflieger, besonders bei Nacht, sehr lästig; in unmittelbarer Nähe des Feldlagers der 9. Batterie wurden am 5. September, 12 Uhr nachts 8 Bomben genau der Länge des Lagers entsprechend abgeworfen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Dagegen wurde um 1 Uhr nachts das Munitionslager „Schlesien" in Bantheville getroffen und etwa 80 000 Geschosse zerstört. Die Explosionen dauerten bis 6 Uhr morgens. Die Munitionszufuhr war aber in dieser Nacht nicht gestört.

Einen Anhalt für die Leistungen der Offiziere, Mannschaften, Kanoniere wie Fahrer, und der Pferde in diesen Kämpfen gewinnt man wieder aus den Zahlen des Munitionsverbrauchs und Ersatzes. Es wurden von den Batteriebespannungen der I. Munitionskolonnen, unterstützt durch andere des Staffelstabs 506, trotz des anhaltenden nächtlichen Störungsfeuers leichter und schwerer Kaliber und der Vergasung oft sämtlicher Anmarschwege im Walde und trotz der Notwendigkeit, öfters mehrere Nächte hindurch dieselben Mannschaften und Pferde zum Munitionsfahren heranzuziehen, in Stellung gebracht und von den 9 Batterien verschossen:

in der Zeit des französischen Angriffs vom 15. August bis 9. September 1917:

33 300 Schuß F.K.-Munition
22 000 „ l. F.H.- „ } darunter 18 000 Schuß Gas,

in der Zeit vom 16. Juli bis 9. September (während des andauernden Artilleriekampfes):

63 000 Schuß F.K.-Munition
42 600 „ l. F.H.- „ } darunter 28 800 Schuß Gas.

In dem ganzen Jahr vom 1. Mai 1916 bis 6. Sept. 1917 betrug der Verbrauch:

F.K.: 94 418 Schuß Brisanz, 23 900 Schuß Gas,
l. F.H.: 58 937 Schuß Brisanz, 14 233 Schuß Gas.
Im ganzen: 191 481 Schuß.

Trotz der lebhaften Schießtätigkeit, des reichlichen Munitionsersatzes und des starken feindlichen Feuers wurden in den letzten Wochen des Kampfes bei allen Batterien zerstörte Stellungsteile — zerschossene Geschützstände, Unterstände, Stollen und Laufgräben — immer wiederhergestellt, neu angelegte Batterien weiter so ausgebaut, daß bei der Übergabe an die bayerischen Batterien diese ihre Bedienung und Munition schußsicher unterbringen konnten, während z. B. 7. und 8. Batterie anfänglich im freien Gelände, in dem nur Wellblechhütten einige Deckung vor der Witterung boten, das Feuer aufnehmen mußten und dies ganz in der Nähe einer vielbeschossenen schweren Batterie.

Das allmähliche Sinken des Gesundheitszustandes der Offiziere und Mannschaften während der letzten sechs Wochen war eine natürliche Folge des erlebten Großkampfes und der dabei geleisteten Riesenarbeit. Die trotz der monatelang andauernden, in der letzten Zeit sehr gesteigerten Anstrengungen verhältnismäßig sehr geringe Zahl von Krankmeldungen der abgekämpften Mannschaften waren ein Zeichen ihrer zähen Ausdauer und des guten in der Truppe herrschenden Geistes. Die Pferde hatten natürlich unter den Überanstrengungen des Munitionsersatzes und der sonstigen Leistungen und der dafür viel zu geringen Ration schwer gelitten. Dies zeigte sich erst recht in den nächsten Monaten in der Ruhe. Die unmittelbaren Verluste waren auch in diesem Jahre

verhältnismäßig gering: sie betrugen in der Zeit vom 1. Juli bis 7. September 27 Tote, 126 Verwundete, darunter 6 Offiziere; 13 tote Pferde, 24 schwer verwundete. Man kann aber hieraus ersehen, daß die Verlustziffern an und für sich keinen absoluten Maßstab für die Leistungen der Truppe und das Feuer, dem sie ausgesetzt war, geben, jedenfalls nicht im Stellungskrieg. Man kann aus der in unserm Fall niedrigen Zahl nur den Schluß ziehen, daß energische und verständige Bautätigkeit den Verlusten wirksam entgegenarbeitet.

Den leichten Kolonnen, von denen sich jetzt das Regiment durch seinen Abmarsch in die Argonnen vollständig trennte — die Kolonnen 248 und 250 waren die früheren leichten der I. und III. Abteilung, die der II. Abteilung war anderweitig verwendet und durch die Kolonne 743 ersetzt — sprach das Regiment seinen Dank durch nachstehenden Befehl aus:

„Das Regiment spricht anläßlich seines Abmarsches den leichten Munitionskolonnen 248, 250 und 743 für die wertvolle Unterstützung, hauptsächlich während der letzten Kampfwochen, seinen Dank aus. Durch den Einsatz des letzten Mannes und Pferdes haben die Kolonnen dem Regiment geholfen, den außergewöhnlich hohen Munitionsersatz unter den schwierigsten Verhältnissen durchzuführen. Die in Feuerstellung kommandierten Mannschaften haben durch wackeres Verhalten und unermüdlichen Eifer mit dazu beigetragen, die Feuerbereitschaft der Batterien aufrechtzuerhalten."

Anläßlich des Ausscheidens der Division aus dem Verbande der 5. Armee erließ der Oberbefehlshaber General d. Art. v. Gallwitz folgenden Armeebefehl:

„Die 2. Landw.-Division verläßt jetzt die geschichtliche Stätte, an der sie Jahre hindurch gestanden, gearbeitet und gekämpft hat. Sie hat ihre Aufgabe mit Treue und Hingebung erfüllt und in den letzten Wochen nicht unerhebliche Blutopfer entrichtet.

Die 5. Armee dankt der Division und ihrem Kommandeur die geleistete Waffenbrüderschaft und wünscht Erfolge an neuer Stelle. Unsern Gruß den ältesten Verdunkämpfern!"

Der Führer der Maasgruppe West fügte hinzu:

„Nach jahrelangen Kämpfen und harter Arbeit ist die 2. Landw.-Division aus dem ihr liebgewordenen Abschnitt abberufen worden. Sie ist die einzige Division, die an dem schweren Ringen vor Verdun von Anfang an bis auf den heutigen Tag teilgenommen hat. Die großen Stürme an der Nordfront der Festung griffen über bis in den der ganzen Welt bekannten Wald von Malancourt und mancher wackere Schwabe hat dort seine Treue zu König, Kaiser und Vaterland mit dem Leben besiegelt. Die Division hat voll und ganz ihren Mann gestanden und mit freudigem Stolz darf sie auf das zurückblicken, was sie geleistet hat. Wald von Malancourt und 2. Landwehr-Division sind untrennbar für alle Zeiten.

Ich spreche der braven Division bei ihrem Scheiden meine Anerkennung und meinen Dank aus für ihre vorzügliche Haltung sowohl in ruhigen Zeiten als auch in sturmbewegten Tagen. Meine Wünsche begleiten die tapfere Division."

v. François.

V. Abschnitt.

In den Argonnen 1917.

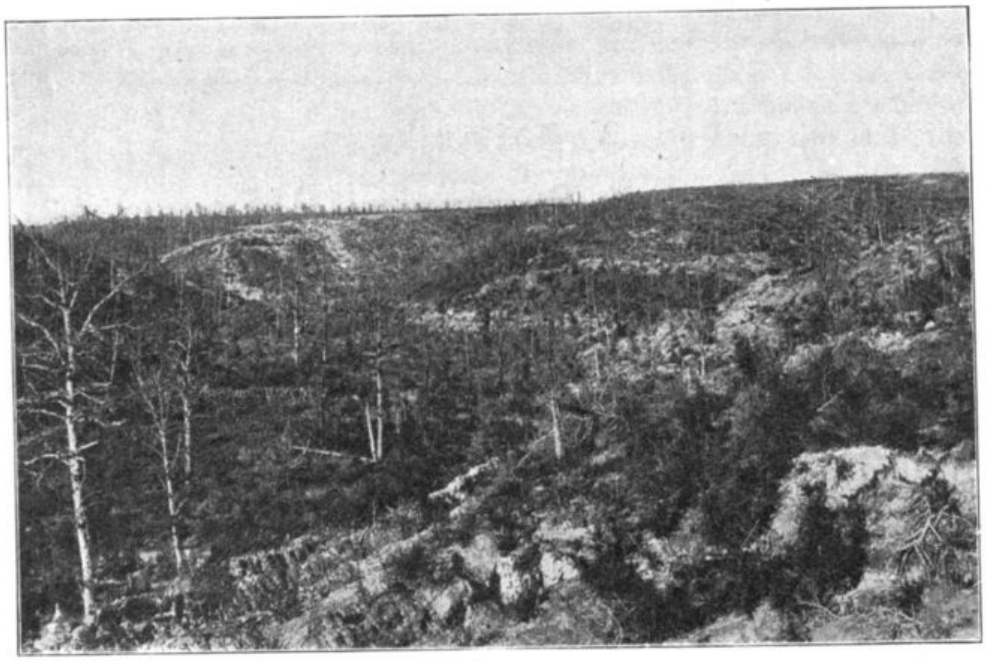
Die neue Stellung.

Die Division war nach den langen Artilleriekämpfen und dem Ansturm der Franzosen endlich aus dem Kampf herausgezogen worden, wohl unter der Annahme, daß noch weitere Angriffe zu erwarten wären, die frische Truppen beanspruchten. Diese erfolgten jedoch nicht, die Franzosen begnügten sich mit den westlich von unserm Abschnitt erreichten Erfolgen. Die Artilleriebekämpfung hörte nicht gleich ganz auf, wie wir von unserm neuen Abschnitt beobachten konnten, aber die kritische Zeit war vorüber, die Angriffe wiederholten sich in diesem Jahre und nach dem Ausscheiden der Division nicht mehr. Eine Erholung wäre aber unter allen Umständen für Mann und Pferd nötig gewesen und diese brachte uns der Einsatz im neuen Abschnitt in den Argonnen, den wir von der 2. bayer. Inf.-Div. übernahmen, wenigstens soweit es die reine Gefechtstätigkeit betraf.

Außer der geringen Gefechtstätigkeit fanden wir in dem neuen Abschnitt auch sonst veränderte Verhältnisse vor; nur eins war wieder das gleiche: wir standen mit unsern Batterien völlig im Wald und ebenso die gegnerische Artillerie; der Raum zwischen den beiderseitigen vorderen Linien, die ebenfalls im ursprünglichen Walde verliefen, war nur so weit frei, als die Kämpfe, das Artilleriefeuer und namentlich der gewaltige Minenkampf den Baumbestand allerdings gründlich beseitigt hatten, noch gründlicher als es mit dem Ostteil unseres einst so dichten Cheppywaldes geschehen war.

Die Höhenunterschiede im Argonnenwalde waren wesentlich größere. Wir fanden in und zu der vordersten Linie geradezu wunderbare Bauten vor, ganze Tunnels, die in den Berg gesprengt waren und nur von fachkundiger Hand hergestellt sein konnten. Tunnels, die zum Teil wagrecht durch den Berg sicher nach vorn führten, zum Teil von der Höhe ins Tal gingen; aber so bedeutend technisch diese Anlagen waren, den Erfahrungen der Kämpfe der letzten Jahre war der Ausbau der Stellung nicht gefolgt; es war in der Hauptsache nur eine einzige Verteidigungslinie, wohl mit einigen Stützpunkten dahinter, vorhanden, aber vor allem der Batteriebau zeigte etwa die Form der Zeit vor 1—$1^1/_2$ Jahren und noch früher, also der Zeit, wo die Hauptkämpfe nach dem Übergang zum Stellungskrieg stattfanden, an denen hier das XVI. A.-K. und die 27. Division beteiligt waren. Man merkte der Stellung an, daß sie in letzter Zeit von vorübergehend in Ruhe befindlichen Truppen besetzt gewesen war und man sah, daß eine Truppe, die eine Stellung voraussichtlich nicht selbst zu halten hat, nicht mit der Gründlichkeit und Energie an der Instandhaltung und Verbesserung arbeitet, wie

eine solche, die darin einen Angriff erwartet. In den Batteriestellungen fehlte es fast durchgängig an genügender Deckung gegen schwerere Kaliber sowohl für Bedienung wie für Munition; es fehlte an Untertreteräumen für die Mannschaften, völlig an Stollen, am wenigsten war für die ausreichende seitliche Wirkungsmöglichkeit gesorgt, die allein ein Zusammenwirken der auch hier sehr spärlichen Artillerie zuließ, sowohl zur Wirkung im eigenen Abschnitt wie auch zur Unterstützung der Nachbarn. Es hieß also vom ersten Tage an wieder „Bauen", das Vorhandene gründlich instandsetzen, vorhandene Wechsel- und sonstige Stellungen ebenso „modern" ausbauen und weitere Verstärkungsstellungen neu anlegen. Dabei war der Boden steiniger als der Lehmboden des Cheppywaldes. Nun kam in diesem und im nächsten Jahre immer mehr der Gedanke der Tiefengliederung bei der Verteidigung zur Durchführung, und dies brachte



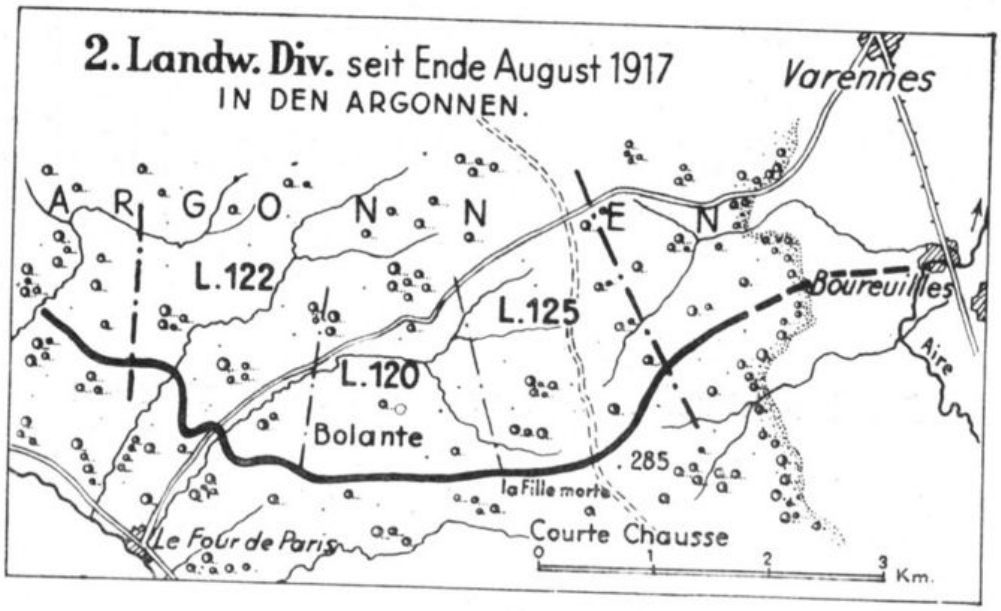
Eselsnase.

nicht nur die Vermehrung des Baues von Batteriestellungen nach der Breite, sondern auch noch nach der Tiefe.

Wie im alten Abschnitt, war auch hier die Beobachtung des Gegners fast nur aus der vordersten Linie und immer nur über verhältnismäßig geringe Räume von den einzelnen Beobachtungsstellen aus möglich; zu sehen waren die vordersten feindlichen Gräben am eigenen und die weiter zurückliegenden am jenseitigen Hang des Biesme- und Courtes-Chausses-Tales, soweit dort der Baumbestand weggeschossen war, die Artillerie war, wie schon gesagt, vollständig im Wald. Nur in das Gebiet der linken Nachbardivisionen, ins Airetal und darüber hinaus nach Vauquois und dem Hesserwald zu war freie Aussicht von einzelnen Punkten am Westhang des Argonnenhöhenzuges vorhanden. Man war also bei der Artilleriebekämpfung wieder nur auf Luftbeobachtung angewiesen und da fiel bei den tief eingeschnittenen Tälern die Ballonbeobachtung ziemlich häufig aus, oder sie war naturgemäß ziemlich unzuverlässig, und über viel Flugzeuge verfügte der ruhige Abschnitt nicht; trotzdem mußte das Möglichste geleistet werden, wozu die Licht- und Schallmeßtrupps wesentlich beitrugen.

Unser rechter Nachbar war die 9. Landw.-Div., der linke bis Mitte Oktober, wo sie von der 80. Res.-Div. abgelöst wurde, die 33. Inf.-Div., die im alten Abschnitt lange Zeit unser rechter Anschluß gewesen war; zum Gebiet der letzteren gehörte außer dem Airetal noch der äußerste Osthang der Argonnen mit der Höhe 263 in vorderster, mit der Hälfte der Höhe 265 in zweiter Linie. Daran schloß sich nach Westen zu der Abschnitt der 2. Landw.-Div. in einer Ausdehnung von 6 km bis etwa 1 km über le Four de Paris

im Biesmetal hinaus, eingeteilt in drei Abschnitte entsprechend der Besetzung der Infanterie-Regimenter vom rechten Flügel ab Holländer (125), Tannhäuser (120), Siegfried (122), mit Unterabteilungen von E bis M, 3 bis 4 in jedem Regimentsabschnitt. Die vorderste Linie lief über Höhen und Tiefen hinweg, besonders in der rechten Hälfte, wo die dem Biesmetal von Nordosten her zufließenden Bäche Charmes, Mortier,



Meurisson tiefe Einschnitte bildeten. Diese Täler und Schluchten zogen sich weit hinein in das Gebiet der 2. Landw.-Division; zwischen ihnen und ihren kleineren Zuflüssen lagen die langgezogenen, meist von Nordost nach Südwest sich erstreckenden Höhenrücken Hubertus, Barrikade, an die sich die mehr westöstlich gerichtete Bolante in der Mitte der Stellung anschloß; weiter nach Westen folgte die vielumstrittene Höhe la ville morte und dann 285, von dort bog die bisher im allgemeinen west-östlich laufende Front nach Nordosten über die Jägerhöhe zu der Höhe 263. Auf den nordöstlich höchsten Ausläufern der Hubertus- und Barrikadenhöhe und ihre Zwischenzügen lagen unsere meisten Batterien. Die höchsten Punkte waren östlich des Römerlagers die Kuppe 264 und nordwestlich davon der Esebeckplatz 250. Das Biesmetal bei le Four de Paris, in dessen Nähe die obengenannten Bäche in die Biesme mündeten, lag auf 140, eine Quelle des Charmesbaches im oberen Madanetal auf 200, eine zweite im Werdertal bei Akawer auf 170, die des Mortierbaches bei Akamo auf 190, die des Meurissonbaches im Nordgrund zwischen Schimpf- und Kronprinzenhöhe auf etwa 200 m. Das Airetal lag bei Varennes auf 160, bei Fléville auf 132, bei St. Juvin auf 124, bei Grandpré auf 115 m. Es waren also in dem Gebiet der Division Höhenunterschiede von 50 bis 100 m zu überwinden. Das uns gegenüberliegende feindliche Gebiet lag ziemlich auf gleicher Höhe und hatte ähnlich tiefe Einschnitte, sowohl im Wald von Chalade zwischen Biesme und Aire, als auch westlich und südlich der Biesme in dem Wald von Hauts Bâtis. Glücklicherweise hatte der Gegner keine so überragenden und beherrschenden Punkte inne, wie Vauquois, Hermont und Cigaleric im alten Abschnitt.

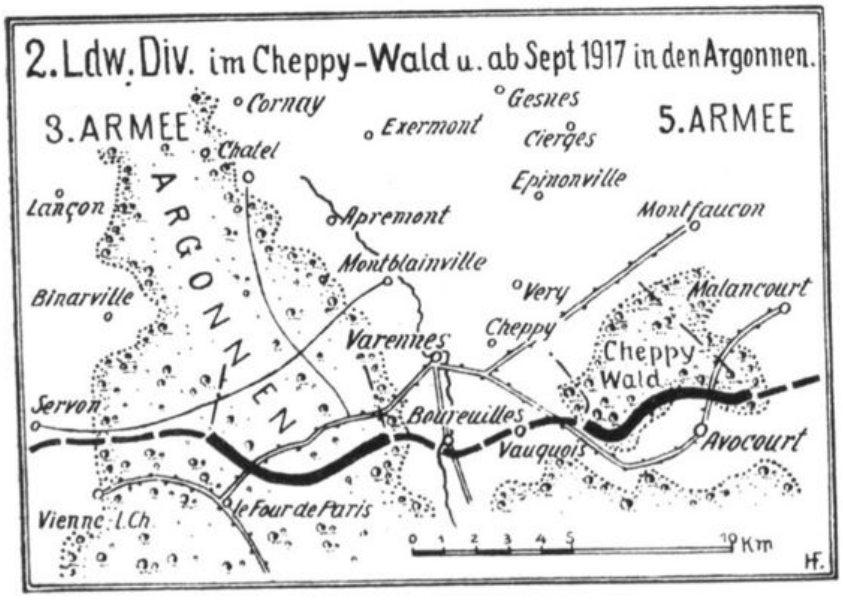
Im Abschnitt hatte die Jahre vorher bis in die Zeit der Übernahme eine sehr lebhafte Minier- und Minentätigkeit geherrscht, die wir vom Cheppywald ständig hören und sehen konnten und deren deutliche Spuren in den vielen großen Trichtern unmittelbar vor der Front, besonders auf fille morte und der Höhe 285 sich zeigten. Sie war aber schon im Abnehmen gewesen und namentlich die Miniertätigkeit hörte allmählich auf beiden Seiten ganz auf. Die Gefechtstätigkeit war im allgemeinen sehr ruhig und wurde erst durch die angeordneten Patrouillenunternehmungen, die Kenntnis von dem Gegner, der uns jetzt gegenüberstand, verschaffen sollten, und durch das

notwendige Einschießen auf die verschiedenen Punkte der feindlichen Linie, für Sperrfeuer und Zerstörungsfeuer, sowie auf Batterien etwas lebhafter.

Einen wesentlichen Unterschied in den ganzen Betrieb brachte die Argonnenbahn, die die gesamte Munition, Lebensmittel und auch kleinere Kommandos in die Stellungen beförderte, eine Erleichterung, die wir für die Feldartillerie im Cheppywald während der beiden Jahre beim Angriff und der Verteidigung nicht hatten erreichen können. Dies kam den Mannschaften, besonders aber den Pferden zustatten, die jedoch, nachdem sie sich einige Zeit erholt hatten, sehr stark zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen wurden. Weiter wurden sie viel in Anspruch genommen durch die häufigen Stellungswechsel, zu denen sie aus den teilweise sehr weit zurückliegenden Quartieren vorgeholt werden mußten, durch das Bewegen der „Wanderzüge", das Verbringen der instandsetzungsbedürftigen Geschütze in die Werkstätte in Grandpré, später durch den Transport der Geschütze zum Erschießen der besonderen Einflüsse. Der Stellungswechsel von Batterien, Zügen, einzelnen Geschützen war zuletzt so häufig, daß er hier im einzelnen nicht aufgeführt werden kann.

Der Wechsel aus dem Cheppywald nach den Argonnen

erfolgte in drei Gruppen: die erste Stab III. Abt., 2., 3., 4. Batterie wurden am 30. (III. am 31.) abgelöst, der Stab nach dem Biwak bei der Dhuy-Ferme zurückgezogen, am 31. marschierte der Stab nach dem Zwischenquartier Chatel, 2. und 3. Batterie nach dem Lager nordwestlich Cornay, 4. Batterie nach Borrieswalde, am 1. September übernahm Stab III. Abt. die Gruppe Akawer*) im Werdertal, Unterstab in Borrieswalde, 2. Batterie Stellung 512 unmittelbar nördlich des Witte- und Senden-Lagers, die 3. Batterie die Stellung 559 am Anfang des Mortiertales, die 4. Batterie die beiden Stellungen 584 und 594 nördlich des Römerlagers auf dem schmalen nach Norden gegen das Siebenquellental sich vorstreckenden Höhenzug, das Protzenlager kam in die Bellejoyeuse-Ferme bei Grandpré.



Die zweite Gruppe, Stab I. Abt., 1., 5., 8. Batterie wurde am 3. September abgelöst, die Batterien zugweise am 3. und 4. in ihre Ortsunterkünfte Landres, Musarde-Ferme, Lager bei Dhuy-Ferme zurückgezogen; am 5. September marschierte der Stab nach Chatel, 1. Batterie in das Wallensteinlager, $1^1/_2$ km westlich der Mudrahöhe in einem Seitental des Charlepeaux-Baches, 5. Batterie nach Martincourt-Ferme östlich Marcq, 8. Batterie nach Champigneulle; am 6. September übernahm Stab I. Abt. die Gruppe Akate*) über dem Anfang des Siebenquellentals beim Mengelager gelegen, Unterstab in Cornay, die 1. Batterie die Stellungen 506 mit 3 Geschützen so ziemlich am höchsten Punkt und östlichen Ende der Hubertushöhe und mit 1 Geschütz die Stellung 507 westlich über dem oberen Laufe des Charmes-Baches. Der Geschütz-

*) Akawer = Artilleriekommandeur für Werdertal.
Akate = „ „ la fille morte.

stand war in den Felsen eingebaut, die Munition wurde mit Aufzug hinaufbefördert, das Geschütz diente zur Flankierung der feindlichen Gräben. Die 5. Batterie kam in Stellung 521, 1 km östlich des Römerlagers auf Höhe 265, dicht am linken Ende des Divisionsabschnitts.

Die dritte Gruppe, Stab II. Abt., 6., 7. und 9. Batterie wurden am 9. September abgelöst, gingen in die Ortsunterkünfte Tuilerie-Ferme, Lager Süd, Biwaks bei Dhuy-Ferme zurück; am 10. September ging der Stab II. Abt. nach Martincourt-Ferme, 6. Batterie nach Zwischenquartier Chatel, 7. Batterie nach Chéhéry, 9. Batterie nach Borrieswalde; am 11. September übernahm der Stab II. Abt. die Gruppe Akate von der I. Abt., die dafür die Gruppe Akawer besetzte, wofür dann der Stab der III. Abt. die Gruppe Akamo*) im Mortiertal endgültig übernahm. Die 6. Batterie besetzte Stellung 502 nördlich über dem oberen Madametal südlich Bahnhof Mila, Protzenquartier in Champigneulle, die 7. Batterie Stellung 511 nördlich der Mortierquelle, Protzenlager in Grandpré, die 9. Batterie die Stellung 509 am Nordhang des Beginns des Mortiertals mit dem Protzenlager in la Lairesse-Ferme, einer Lagergruppe an der Straße St. Juvin—Grandpré, 1,5 km westlich St. Juvin.

Der Regimentsstab übergab am 7. September die Gruppe Port an den Kommandeur des bayer. Feldart.-Regts. 9 und übernahm von diesem die Stellung des „Gruppenkommandeurs" im Gefechtsstand Borrieswalde am Ostende dieses Lagers dicht nördlich der Straße Apremont—Binarville. Damit war der Wechsel zwischen dem Regiment und dem bayer. Feldart.-Regt. 9 vollzogen.

An schwerer Artillerie stand schon im Abschnitt die 2. Batterie des Landw.-Fußart.-Regts. 63 mit 12-cm-Geschützen, deren Personal aber am 26. November abtransportiert und dann durch 1./L. 63 ersetzt wurde, und die 5. Batterie desselben Regiments mit russ. 10 cm.; beide unbespannt. Am 28. Dezember trat die 3./L. 17 (s. F.H. 96) dazu.

Die Gliederung der Artillerie der 2. Landwehr-Division war am 12. September 1917 folgende:

Artilleriekommandeur 148: Oberst Schmidt-Köppen in Grandpré.
Gruppenkommandeur: Oberstleutnant z. D. Port, Borrieswalde.

Untergruppe Akawer: Hauptmann d. R. Fetzer, Stab I./L. 2:

1. Batterie	F.K.	Stellung 506/507	Protzenlager:	Wallensteinlager.
2. „	F.K.	„ 512	„	Lager Holnstein bei Cornay.
6. „	l. F.H.	„ 502	„	Champigneulle.
2./L. Fußa. 63	s. 12-cm	524	„	Cornay.

Mastfernrohr 130.

Untergruppe Akamo: Major Koch, Stab III./L. 2:

7. Batterie	F.K.	Stellung 511	Protzenlager:	Grandpré.
3. „	F.K.	„ 559	„	Lager Waldhausen b. Cornay.
4. „	F.K.	„ 559	„	Bellejoyeuse-Ferme.
5./L. Fußa. 63	russ. 10 cm	523	„	Noltelager.

Grabenkanonenabteilung mit 5 Geschützen. Mastfernrohr 23.

Untergruppe Akate: Hauptmann Frhr. v. Watter, Stab II./L. 2:

9. Batterie	F.K.	Stellung 509	Protzenlager:	la Lairesse-Ferme.
4. „	F.K.	„ 584	„	Bellejoyeuse-Ferme.
5. „	l.F.H.	„ 521	„	Martincourt-Ferme.

Mastfernrohr 5.

In Ruhe: 8. Batterie in Champigneulle.

Die Protzenquartiere blieben mit kurzen Unterbrechungen bei einzelnen Batterien die gleichen bis zum Verlassen des Gebiets, mit Ausnahme der 9. Batterie, die am 21. Januar 1918 aus dem Lager bei la Lairesse-Ferme nach Chevières übersiedelte.

*) Akamo = Artilleriekommandeur für Mortiertal.

Trotz des oben erwähnten häufigen Stellungswechsels hatten die Batterien doch nachstehende Stammstellungen, die sie teilweise monatelang beibehielten:

1. Batterie:	Stellung	506/507			6. Batterie:	Stellung	502	später	570
2. „	„	512	„	505	7. „	„	559	„	—
3. „	„	511	„	505	8. „	„	504	„	509
4. „	„	584	„	523	9. „	„	509	„	584
5. „	„	521	„	531					

Neue Stellungen wurden gebaut: für die 6. Batterie Nr. 570 und für die 5. Batterie Nr. 331, da deren Stellung 521 bei der gestaffelten Anlage durch Erweiterung der Geschützstände sich nicht zu einer brauchbaren umgestalten ließ.

Das Divisionsstabsquartier war Noue le Coq bei Grandpré.

Das Generalkommando XVI. A.-K. (Generalleutnant Wild v. Hohenborn, früherer Chef des Generalstabs XIII. A.-K.) in Buzancy, die 3. Armee (Generaloberst v. Einem) in Vouziers.

Patrouillenunternehmungen.

Die Feuertätigkeit in der nächsten Zeit bestand im Erschießen des infolge des häufigen Stellungswechsels dauernd sich ändernden Sperrfeuers und im Einschießen gegen Batterien, Verkehrspunkte und Lager; lebhafter wurde sie nur bei den Erkundungsunternehmungen der eigenen Patrouillen und bei der Abwehr feindlicher. Gleich am 10. September begann es mit der Abwehr eines französischen Versuchs an der rechten Divisionsgrenze, der durch Sperrfeuer abgewiesen wurde, dem dann ein stärkerer am 19. September, mittags 1 Uhr, im Abschnitt I gegen Landw.-Inf.-Regt. 122 folgte, bei dem etwa 50 Franzosen zunächst im vordersten Graben eindrangen, aber von der 2. Kompagnie sofort wieder vertrieben wurden, ohne daß diese Gefangene machen konnten, nur kostete leider die Zurückweisung 5 Tote. Die Franzosen hatten ihre Gräben stark verdrahtet, waren mit ihren Posten äußerst vorsichtig, deshalb gelang es einzelnen schwachen Patrouillen nicht, sich in die feindliche Stellung vorzuschleichen, um dort Anhaltspunkte für deren Besetzung zu erhalten oder gar Gefangene zu machen; es mußte also mit einem größeren planmäßigen Unternehmen (Eisenreiter) beim Landw.-Inf.-Regt. 120 am 17. Oktober an der Westseite des I-Tales der Versuch gemacht werden, bei dem aber leider die Hindernisse nicht genügend zerstört wurden, so daß ein Eindringen nicht möglich war. Zwei Tage später gelang es den Franzosen durch überraschenden Überfall, bevor das Sperrfeuer einsetzen konnte, ein Maschinengewehr aus einer Sappe bei Landw.-Inf.-Regt. 122 wegzunehmen. Am 26. Oktober konnte unter unserm Riegelfeuer eine Patrouille der 7./122 tief in die feindlichen Gräben eindringen, aber der Gegner hatte sich zurückgezogen und hinter sich die Gräben durch Türen abgesperrt. Dagegen wurde endlich beim Landw.-Inf.-Regt. 125 im Abschnitt F am 31. Oktober ein Gefangener eingebracht vom gleichen Regiment wie von einer kleinen Patrouille am 10. Oktober. Diesmal liefen die ausweichenden Franzosen in das Riegelfeuer der Artillerie und der Minenwerfer und erlitten dadurch Verluste.

Während ein von Landw.-Inf.-Regt. 120 am 9. November versuchtes kleineres Unternehmen „Grumbach" ohne Erfolg blieb, wurde bei der Abwehr eines am gleichen Tage stattgehabten Vorstoßes gegen den linken Flügel der Nachbardivision, bei der wir auch eingriffen, ein Gefangener gemacht. Ergebnislos infolge Ausweichens war wiederum das Unternehmen „Urach" des Landw.-Inf.-Regts. 120 in der Frühe des 24. November, trotzdem die Patrouillen tief in die feindlichen Gräben eingedrungen waren; unsere Unterstützung bestand neben dem Verschleierungs- und Abriegelungsfeuer im Niederhalten der feindlichen Sperrfeuerartillerie durch Gas (Rond-Champ-Gruppe). Am 29. November wurde ein französischer Vorstoß gegen F 2 abgewehrt.

Am 2. Dezember unterstützten wir die linke Nachbardivision, die 80. Ref.-Div., bei einer Unternehmung „Piave", die 8 Gefangene einbrachte. Dagegen richtete sich am

5. Dezember nach schon in den Vortagen begonnenem Artillerie- und Minenfeuer gegen den Abschnitt E (Landw.-Inf.-Regt. 120) ein französischer Vorstoß, der ohne Erfolg, aber nicht ohne Verluste blieb, wobei unser rechtzeitig einsetzendes Sperrfeuer das der Minenwerfer und die unmittelbare Abwehr der Infanterie wirksam ergänzte. Ein weiterer französischer Versuch am 10. Dezember, 7 Uhr morgens, bei dem diesmal das Feuer auf die Gräben schlagartig einsetzte, brachte ebenfalls dem Gegner keinen Erfolg. Landw.-Inf.-Regt. 120 sagt darüber:

„Obwohl bald alle Fernsprechleitungen zum Kampftruppenkommandeur, zur Artillerie und den Minenwerfern abgeschossen waren, setzte das eigene Sperrfeuer der Artillerie und Minenwerfer automatisch sehr rasch ein, und zwar so wirksam, daß es der kampfbereiten Grabenbesatzung gelang, mit Handgranaten den Stoß abzuweisen."

Am 19. Dezember leitete wieder ein Gasschießen gegen die Rond-Champ-Batterien ein bedauerlicherweise erfolgloses Unternehmen bei 1./122 „Weiß" ein; für ein solches bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am 7. Dezember vorgesehenes „Franzmann" wurde schon vom 21. ab das Drahthindernis zerstört und durch Patrouillen die erreichte Wirkung festgestellt. Am Tage der Ausführung gelang es dann auch einen Gefangenen zu fassen und damit den augenblicklich gegenüberstehenden Gegner festzustellen.

Hiemit sind nur diejenigen Patrouillengänge und Unternehmungen aufgezählt, bei denen die Artillerie mitgewirkt und zum Erfolg beigetragen hat.

Ausbildung.

Die beiderseits auf solche kleinere Unternehmungen sich beschränkende Tätigkeit erlaubte es, daß auch Teile der Feldartillerie zur Schonung und zur Ausbildung zurückgezogen werden konnten; es geschah dies in zusammengesetzten Abteilungen zunächst in drei Absätzen:

Stab III. Abt., 6. (F.) und 7. Batterie wurden am 18. September in ihre Ortsunterkünfte zurückgezogen; die 8. Batterie war beim Wechsel gar nicht erst eingesetzt worden und blieb Armeereserve bis 10. Oktober.

Es folgten:

Stab I. Abt., 2., 5. (F.) und 9. Batterie vom 22. Oktober bis 14. November,

Stab II. Abt., 1., 3. und 4. (F.) Batterie vom 15. November bis 5. Dezember.

Dann wieder:

7. Batterie als Gruppen-, 4. (F.) Batterie als Armeereserve vom 6. bis 15. Dezember; 8. Batterie als Armee-, 9. Batterie als Gruppenreserve vom 28. Dezember bis 25. Januar 1918.

Die Gefechtsstellen der Abteilungen wurden bei dem Zurückziehen von den Hauptleuten Simon, Rapp und Straub mit zusammengesetzten Stäben jeweils übernommen, die Beobachtungsstellen mußten von den zurückbleibenden Batterien besetzt werden, ferner fand teilweise eine zugweise Besetzung der Stellungen statt. Die 1. Batterie wurde während ihrer Ausbildungszeit vom Wallensteinlager nach Cornay umquartiert.

Die Batterien wurden in allen Dienstzweigen ausgebildet, hauptsächlich aber für eine Verwendung im Bewegungskrieg, die von allen nach dem langen Stellungskrieg sehnlichst erhofft wurde und zu der bei der geringen Ablösungsmöglichkeit bisher keine Zeit und keine Gelegenheit vorhanden gewesen war. Auch die am Schlusse der Ausbildungszeit stattfindenden Scharfschießen — einmal auf dem Schießplatz Beaumont, dann bei Noue le Coq — wurden gegen Ziele des Bewegungskriegs ausgeführt.

Die Ausbildung der Offiziere in den verschiedensten Dienstzweigen, welche die fortschreitenden technischen Verbesserungen und Vervollkommnungen des Materials und der Ausrüstung erforderten, erfolgte durch Kommandierung auf die betreffenden Schulen außerhalb des Regiments, und zwar in einem so reichlichen Maße, daß der Dienst in den Batterien, besonders während der obengenannten Ausbildungsperioden, kaum noch in ausreichendem Maße von den zurückgebliebenen Offizieren geleistet

werden konnte. Dies hatte zur Folge, daß manche Posten, namentlich die Beobachtungsstellen, nicht mehr vollständig mit Offizieren besetzt werden konnten, wie es doch wünschenswert war. Auch Unteroffiziere und Mannschaften wurden zu den Spezialschulen kommandiert, und auch da wirkte sich die Menge der Kommandos innerhalb und außerhalb des Regiments dahin aus, daß für die Besetzung der Stellung — auch einer zugweise getrennten — einschließlich Zugführer nur 26 Mann zur Verfügung standen. Und damit mußte auch noch die eigene Stellung ausgebaut werden. Die neuen Stellungen wurden in der Hauptsache von einem zusammengesetzten Kommando unter dem Bauoffizier Leutnant Benzinger ausgeführt. Abkommandierungen zur Ausbildung erfolgten zu: Schießschule Jüterbog; Artillerie-Schießschule Mouzon, Vendresse, Beverloo; Gasschule Berlin; Nachrichtenschule Boulzicourt; Artillerie-Meßtrupp Imécourt; Maschinengewehrschule Vaux en Dieulet; Batterieführerkurs in Signey l'Abbaye; Fliegerabteilung 247 in Bar bei Buzancy; Lichtmeßtrupp 23 in Imécourt; Belagerungswerkstatt in Sedan; Ausbildungskurs zum Ausschalten der Tageseinflüsse in Maubeuge und zu Kursen innerhalb der Division.

Mitte November wurde beim Regiment eine Nachrichtenmittelabteilung errichtet, bestehend aus einem Offizier (Leutnant Leuze), 8 Unteroffizieren und 80 Mann, um, wie bei der Infanterie, das ganze Nachrichtenwesen, den Bau der Leitungen der Draht- und Lichtleitungen, sowie die Tätigkeit der Funker einheitlich, systematisch und sich ergänzend zusammenzufassen.

Trotz der durch den Wechsel der Ruhebatterien, durch die größtenteils aus Wechselstellungen erfolgte Unterstützung der späteren Infanterieunternehmungen und durch das Schießen aus Scheinstellungen zur Täuschung des Gegners bedingten vielen Stellungswechsel wurde im letzten Viertel des Jahres 1917 erheblich am Ausbau der Stellung gearbeitet; trotz der durchweg zugweisen Aufstellung wurden alle besetzten und 4 Wechselstellungen instand gehalten und teilweise weiter ausgebaut. Wenn auch im allgemeinen die Gefechtstätigkeit mäßig war, so wurden in der Zeit vom 9. September bis 31. Dezember 1907 vom Regiment doch verschossen:

F.K.: 28 506 Schuß Brisanz, 2 860 Schuß Gas,
l. F.H.: 13 773 Schuß Brisanz, 503 Schuß Gas.
Zusammen: 45 642 Schuß.

Einen interessanten Einblick in die Altersverhältnisse der Mannschaften gewährt eine im Dezember angefertigte Zusammenstellung:

Unter 20 J.:	103	36 bis 40 J.:	141
20 bis 25 J.:	521	über 40 J.:	87
26 bis 30 J.:	195	über 45 J.:	20
31 bis 35 J.:	186		

Am 28. Dezember brach in den Stallungen der 5. Batterie in Martincourt-Ferme während der Nacht ein Brand aus, bei dem aber dank dem energischen Eingreifen der Angehörigen der Batterie keine Verluste an Pferden eintraten.

Trotzdem das feindliche Feuer sich des öfteren gegen die Batterien richtete, waren die Verluste gering, sie betrugen bis Ende des Jahres 3 Tote, 12 Verwundete; erheblich dagegen waren diejenigen an Pferden, nämlich 24 an Krankheit eingegangene; dazu trug die viel zu geringe Futterration jedenfalls viel bei, die für mittelschwere und leichte Pferde 3 kg betrug und durch Kartoffelfütterung ausgeglichen werden sollte. Eine gegen Mitte Januar 1918 vorgenommene Untersuchung der Pferde des Regiments ergab, daß 47 % des Bestandes größtenteils infolge Unterernährung nicht ververwendungsfähig seien.

In der Stellenbesetzung des Regiments waren nachstehende Änderungen eingetreten: Hauptmann d. R. Kleinlogel trat zur Artillerie-Schießschule Mouzon über, dafür wurde Leutnant Krämer mit der Führung der 7. Batterie, die er schon seit

April 1917 stellvertretend hatte, beauftragt; für den wieder schwer erkrankten Hauptmann d. L. Rall übernahm Leutnant d. R. Weitbrecht die Führung der 1. Batterie; für Leutnant d. R. Baumann, der am 1. Dezember 1917 zur Ersatzabteilung 13 versetzt wurde, um später in einem andern Regiment eine Batterie zu übernehmen, Leutnant d. L. Müller die 2. Batterie.

Schon am 25. Oktober war eine Neubezeichnung der Regimentsabschnitte eingetreten:

Abschnitt	Holländer,	besetzt	durch	L.-J.-R.	122,	erhielt	die	Bezeichnung D
„	Tannhäuser,	„	„	„	120,	„	„	„ E
„	Siegfried,	„	„	„	125,	„	„	„ F

Vordere Linie.

VI. Abschnitt.

1918 in den Argonnen.

Patrouillenunternehmungen auf beiden Seiten.

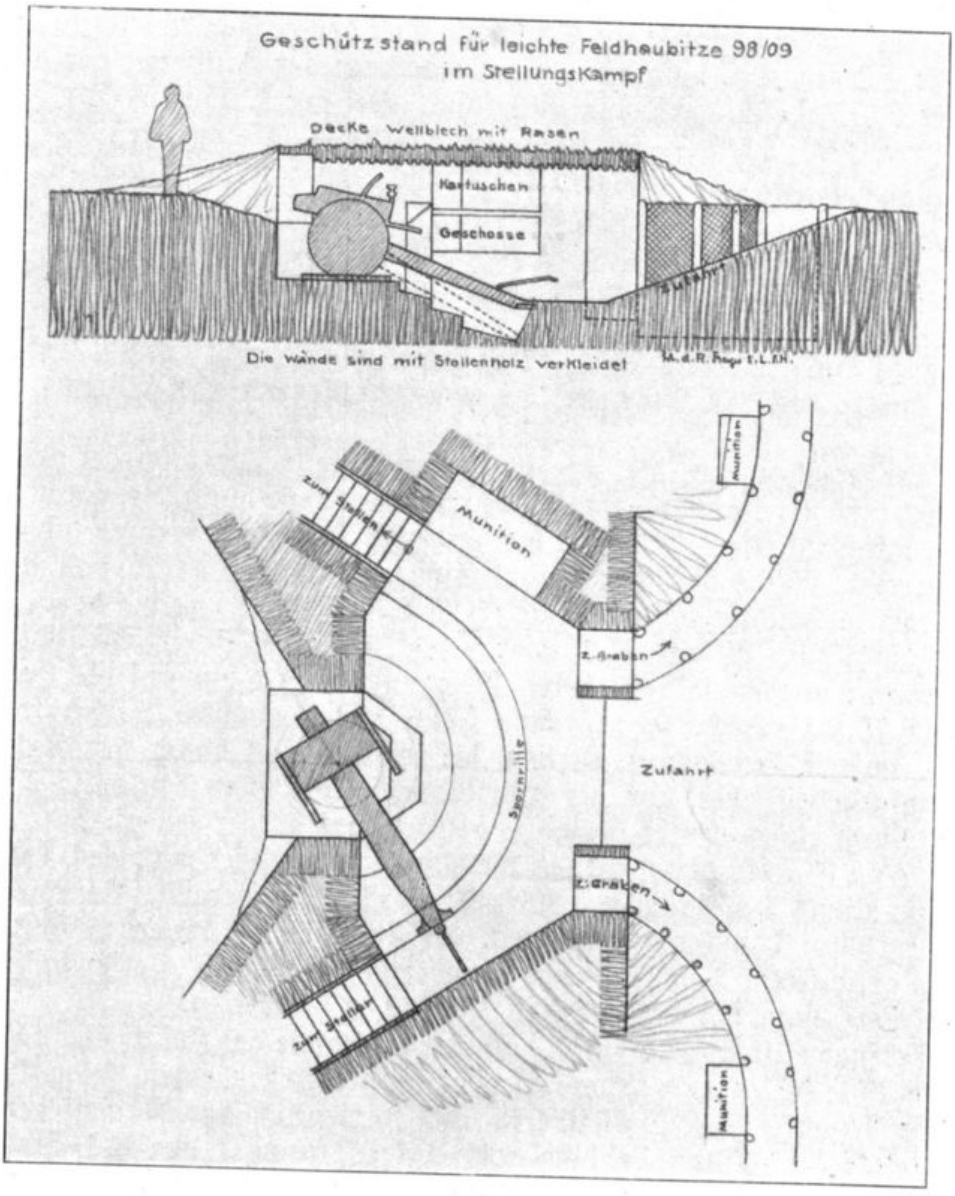
Januar. Wie im alten Jahr, so war auch bei Beginn des neuen die Gefechtstätigkeit zunächst sehr gering; doch lag vom 17. Januar ab schweres, teilweise durch Flieger geleitetes Artillerie- und dann Minenfeuer auf den vorderen Gräben von D 2 und E 1, zu dem sich noch das lebhafte Feuer einer Grabenkanone gesellte. Am 21. verstärkte sich dieses, das 8 Uhr vormittags begonnen hatte, im Laufe des Tages mehrere Male — 9.45, 10 und 11 Uhr — bis zum Trommelfeuer und richtete sich nicht mehr bloß auf die vorderste Linie, sondern in wechselnder Stärke auch nach der Tiefe bis zur Hubertushöhe, den verschiedenen Lagern der Regimenter 120 und 122, sowie gegen unsere feuernden Batterien; Minenfeuer auch gegen die vorderen Linien des Landw.-Inf.-Regts. 125. Um 4 Uhr erfolgte der Vorstoß, der dem Ausläufer der Barrikadenhöhe galt, wo die Stellungen der Inf.-Regt. 120 und 122 zusammenstießen. Mit drei starken Stoßtrupps ging der Feind gegen Landw.-Inf.-Regt. 120, mit einem gegen 122 vor; zweien gelang es dank der vorangegangenen starken Beschießung, die Hindernisse und Gräben zerstört hatte, bis zum Gilsa-Stützpunkt vorzudringen, von dem sie sich aber sofort, nachdem sie Gefangene gemacht hatten, wieder zurückzogen; bei Landw.-Inf.-Regt. 120 wurde der Vorstoß abgewiesen.

Das starke Feuer und der dabei entstandene Rauch und Dunst hatte die unmittelbare Beobachtung nach vorn verhindert, auch die Leitungen dauernd zerstört und so die unmittelbare Verbindung mit der Infanterie unterbrochen; trotzdem setzte das Sperrfeuer zu wiederholten Malen pünktlich ein. Das Regiment und die Untergruppen waren durch die Beobachter, namentlich in der Beobachtungsstelle Eßlingen und Kloster, auch durch einzelne Meldungen der Verbindungsoffiziere in D und E dauernd über Stärke und Richtung des feindlichen Feuers unterrichtet und konnten von sich aus rechtzeitig Vernichtungsfeuer und Sperrfeuer anordnen. Gerade die flankierende, außerhalb der feindlichen Hauptschußrichtungen liegende Beobachtung Kloster, mit der Verbindung fast bis zum Schlusse bestand, bewährte sich dabei besonders, und auf ihr hat sich an diesem Tage Vizewachtmeister Steudle der 2. Batterie besonders ausgezeichnet; er konnte das Vorgehen der Franzosen melden, das von der unmittelbar beteiligten Infanterie und unserer Beobachtung Lukas — von der schweren Artillerie besetzt — infolge des Rauches und Dunstes nicht rechtzeitig bemerkt werden konnte. In der Begründung seiner Auszeichnung mit der goldenen Militärverdienstmedaille heißt es:

„Vizewachtmeister Steudle hielt trotz stärksten Artillerie- und Minenfeuers den nur aus Brettern bestehenden Beobachtungsstand Kloster dauernd besetzt und machte den ganzen Tag über sehr wichtige Meldungen. Um 4 Uhr nachmittags erstattete er als Erster die Meldung vom Eindringen des Feindes in die eigene Linie, so daß das Sperrfeuer rechtzeitig einsetzen und dem Kampftruppenkommandeur die genaue Einbruchstelle mitgeteilt werden konnte. Trotz Trommelfeuers auf den Graben holte Steudle die Maschinengewehrbesatzung aus den Stollen und veranlaßte sie, auf den zurückgehenden Feind beim Kosaken- und Kruppgraben zu feuern. Steudle verließ seine Beobachtungsstelle erst, als ein Minenblindgänger auf den Beobachtungsstand auftraf und ihm die Okulare des Scherenfernrohrs derart in die Augenhöhle gedrückt wurden, daß er Quetschungen erlitt und nicht mehr beobachten konnte."

Die Tätigkeit der Artillerie an diesem Tage wurde in einem Befehl der Division, besonders aber in einem solchen des Artilleriekommandeurs vom 22. Januar anerkannt mit den Worten:

„Das gestrige Gefecht hat den Beweis erbracht, daß Stäbe und Kampfbatterien der Artillerie der 2. Landw.-Division ihre Pflicht im vollsten Maße erfüllt und recht Gutes geleistet haben. Ferner hat es den Beweis geliefert, daß die von der Division verlangte und mit Schwierigkeiten und starker Arbeitsleistung ausgeführte Verbreiterung der Geschützstände für die Durchführung einer artilleristischen Abwehr unerläßlich war. Mit den Geschützständen, wie sie die Division



angetroffen hat, wäre es ausgeschlossen gewesen, vor den Flügel der Kampffront ein derartig dichtes und leicht bewegliches Sperr- und Vernichtungsfeuer zu legen, an welchem sich die Batterien aller Untergruppen beteiligen konnten.

Die Nachrichtenübermittlung von der Beobachtungsstelle bis zum Artilleriekommandeur ließ nichts zu wünschen übrig. Ich erkenne besonders die schnellen und wohldurchdachten Meldungen der im Stab des Artillerie-Regimentskommandeurs arbeitenden Offiziere an." (Regimentsadjutant Leutnant d. L. Lemppenau; Ordonnanzoffizier Leutnant d. R. Wullen.)

Die hier erwähnte Nachrichtenübermittlung ergab sich aus einem Regimentsbefehl, der, auf den Erfahrungen im Cheppywald wie in den Argonnen fußend, und dem unübersichtlichen Gelände der Stellungen angepaßt, angeordnet hatte, daß bei jedem auffallenden Vorkommnis, namentlich solchen, die auf einen größeren oder kleineren Angriff schließen ließen, sofort von a l l e n Beobachtungsstellen gemeldet werden mußte, namentlich auch von denen, vor deren Abschnitt n i c h t s vorlag, so daß die Aufmerksamkeit sofort auf ganz bestimmte Teile gelenkt, das Feuer, wenn nötig,

dorthin vereinigt und alles unnötige Sperrfeuer vermieden oder wenigstens rasch wieder abgestellt werden und so das dauernd betonte, für uns besonders nötige Haushalten mit der Munition herbeigeführt werden konnte. Ferner waren alle Stellen dahin erzogen, daß das Unterrichten der höheren Stellen von selbst ohne Aufforderung erfolgte und das Anfragen von oben herunter möglichst überflüssig gemacht wurde.

Das feindliche Feuer hatte sich am 21 nicht bloß auf die angegriffenen Stellen beschränkt, sondern wohl teilweise zur Täuschung über den ganzen Abschnitt der Division erstreckt. Wir wurden aber auch von unsern Nachbarn der Artillerie, der 9. Landw.-Div. und der 80. Res.-Div., wirksam unterstützt. Bei der 2. Landw.-Div. betrug die Schußzahl etwa 9000 Schuß — im Regiment 17 754 —, die des Feindes schätzungsweise mindestens 10 000. Verluste und Materialschaden hatte der Tag dem Regiment nicht gebracht.

Am 25. Januar wurden die zwei in Ruhe befindlichen Batterien (8. und 9.) eingesetzt, um am 28. bei der Unternehmung „Franzmann" des Landw.-Inf.-Regts. 120 mitzuwirken, die durch ein plötzlich und kurz vor der Ausführung einsetzendes Riegelfeuer ermöglicht und geschützt werden sollte; wenn es auch nicht gelang, Gefangene zu machen, so konnte doch die Nummer des gegenüberliegenden Regiments festgestellt werden.

Infolge der Erfahrungen, die, wie bei andern Stellen, so auch bei dem Vorstoß der Franzosen am 21. Januar gemacht wurden, bei dem durch die vorangegangene Beschießung mit Artillerie und Minen die vorderste Verteidigungslinie fast völlig zerstört worden war, wurde das Verteidigungssystem dahin geändert, daß eine weiter rückwärts liegende Hauptwiderstandslinie (H.W.L.) bestimmt und die davor liegenden bisherigen Kampflinien K und K 1 zwar besetzt, aber bei einem wirklichen Angriff langsam geräumt werden sollten; deren Besatzung hatte dann auf die Hauptwiderstandslinie (H.W.L.) zurückzugehen. Eine Folge dieser veränderten Fechtweise war, daß ein Teil unserer Beobachtungsstellen, die in oder dicht hinter den K-Linien sich befanden, aufgegeben oder nur als Hilfsbeobachtungsstellen vorläufig beibehalten wurden und durch etwas weiter rückwärts gelegene ersetzt werden mußten.

Februar. Für die verschiedenen Belästigungen unserer vorderen Lager wurde la Chalade am 2. und 3. Februar mit 3000 Schuß gründlich vergast. Verschiedene Batterien bezogen hiezu Täuschungsstellungen. Bei späteren auf unsere Infanterieunterkunftsstellen gerichteten Beschießungen erwiderten wir durch Verseuchung anderer Lager oder Vergasung der betreffenden feindlichen Batterien.

Am 4. Februar mittags und am 5. vormittags richtete der Feind ziemlich lebhaftes Feuer gegen F 1; dieses und andere Beobachtungen ließen einen Angriff erwarten. Nach 12 Uhr steigerte sich das Artillerie- und namentlich das Minenfeuer und um 2.30 Uhr erfolgte ein Vorstoß, bei dem zwar einige Trupps in den K 1-Graben einzudringen vermochten, aus dem sie aber wieder vertrieben wurden, ohne daß es ihnen gelungen wäre, Gefangene zu machen. Auch hier hatten die Meldungen der Beobachter über das feindliche Feuer sehr bald die vermutliche Angriffsrichtung erkennen lassen. Beobachtung „Tannenberg" meldete schon 11.10 Uhr: „Gegner bereitet anscheinend Angriff gegen F 1 a vor" und die Gruppe Akate meldet 2.30 Uhr die Angabe des Beobachters „Ludwigsburg" weiter: „Bewegungen im Graben 247, 353". „Triberg" meldet zu gleicher Zeit das Vorgehen von Franzosen, so daß daraufhin das Vernichtungsfeuer dorthin gelenkt werden konnte.

Unternehmen „Rache".

Die Antwort für die drei französischen Vorstöße — am 5. Dezember 1917, am 21. Januar und den obengenannten am 5. Februar —, die sich abwechslungsweise gegen die drei Regimenter der Division gerichtet hatten, sollte ein aus den drei angegriffenen Regimentern zusammengestelltes Kommando von vier Stoßtrupps geben.

Das Unternehmen wurde bis ins Einzelne hinter der Front vorbereitet und eingeübt. Die gegnerische Stellung zwischen Mortierbach und der Grenzmulde am Ausläufer der Hubertushöhe sollte nach vorangegangenem Zerstörungsfeuer der Artillerie und Minenwerfer bis zur feindlichen Hauptwiderstandslinie in Besitz genommen und dabei Gefangene gemacht werden. Das für den 20. Februar festgesetzte Unternehmen „Rache" sollte besonders gut durch Artillerie- und Minenfeuer vorbereitet und unterstützt werden. Die Bekämpfung der Artillerie übernahmen die Artillerien der Nachbardivisionen, 9. Landw.-Div. und der 1. bayer. Inf.-Div., die an Stelle der 80. Ref.-Div. getreten war. Der 2. Landw.-Div. waren unmittelbar zur Verfügung gestellt von der 9. Landw.-Div. die 5./L. 17 (2 s. F.H. 02 und 2 jap. F.H.) und $^1/_2$ 9./L. 9, von der Gruppe Argonnen die 1./Fußart. 154 (lg. s. F.H. 13) und 2./bayer. Fußart. 10 (s. F.H. 02). 1./Fußart. 154 ging am 14. Februar in Stellung 505, 2./bayer. 10 in Stellung 577. Während die Artillerie der 9. Landw.-Div. mit Gas die feindliche Artillerie niederhielt, lag das Zerstörungsfeuer $1^1/_2$ Stunden — von 2.30 bis 4 Uhr — auf den zu nehmenden Gräben, ging dann als Feuerwalze nach den feindlichen, rahmt diese auch seitlich ein und blieb über eine halbe Stunde als Riegelfeuer liegen. Die Hindernisse waren nicht überall völlig zerstört, aber stark beschädigt. Zwei Stoßtrupps gelang es verhältnismäßig leicht, ihr Ziel zu erreichen, Gefangene zu holen und Unterstände zu sprengen; die andern stießen auf stärkeren Widerstand, doch wurden im ganzen fünf Gefangene gemacht. Auch die Franzosen fingen an, ihre Hauptwiderstandslinie weiter zurückzuverlegen, wie sie schon vorher ihre vordersten Posten bei vermuteten größeren und kleineren Angriffen sofort zurückzogen, beides um Eindringen und Einsicht in die Besetzung zu erschweren. Der Gesamtmunitionsverbrauch des Regiments betrug 5500 F.K.- und 2800 l. F.H.-Schuß. Einzelne Stellungen erhielten Feuer, aber ohne Schaden zu leiden.

So günstig für den Munitionsersatz die Argonnenbahn sich erwies, so wenig war für Munitionslager auf dem Weg und nahe bei den Batterien gesorgt, wie sie sich bei den Großkämpfen der letzten zwei Jaher bei uns als notwendig erwiesen hatten. Es war nur ein der Gruppe Argonnen gehörendes kleines „Munitionslager Marcq" südlich Martincourt-Ferme vorhanden, dessen Fassungskraft aber schon für vorübergehenden Mehrverbrauch nicht ausreichte. Das Regiment stellte deshalb schon bald nach dem Übergang in den Argonnenabschnitt den Antrag auf Anlage näherliegender und größerer Munitionslager. Ende Februar wurde zunächst eine frühere Batteriestellung (503) dicht westlich des Kolonnenwegs 3 als „Munitionsniederlage Ulm" eingerichtet. Einige Monate später wurde dann eine zweite größere Munitionsniederlage im Wald von Apremont, 500 m südlich der Straße Apremont—Binarville, am oberen Ende des Fischertales an einer Stelle angelegt, wo bereits einige Munitionsnischen vorhanden waren. (Munitionsniederlage Stuttgart.)

Zu besonders gründlicher Ausbildung für die zu erwartende Aufgabe der Beschießung von Tanks wurde vom 16. bis 26. Februar ein Zug der 3. Batterie unter Leutnant Gayler zur Artillerie-Schießschule Vendresse kommandiert.

Abgabe von Pferden.

Eine tief einschneidende Maßnahme der Obersten Heeresleitung, die uns ganz empfindlich traf und zwar Führer und Mannschaften, beraubte das Regiment der Hälfte seines Pferdebestandes, und leider der wertvolleren. Nachdem bereits mit dem 15. Januar der Etat an Pferden auf 90 % herabgesetzt worden war, kam kurz hintereinander am 15. Februar der Befehl, 52 gute Pferde an die 1. bayer. Inf.-Division, am 19. Februar der weitere, 24 Reit- und 208 Zugpferde an die 1. bayer. Inf.-Div. und die 32. Inf.-Div., am 27. Februar der dritte, 1 Reit- und 46 Zugpferde an die 52. Inf.-Div. abzugeben. Der Istbestand, der am 1. Februar noch 820 Pferde betrug, sank damit am 1. März auf 542, durch Verluste am 1. April auf 514, am 1. Juni auf

505 herab. In der Batterie konnte nur noch ein Zug bespannt werden, entsprechend die Staffel; für eine etwaige Bewegung des Regiments hätten nur 2 Abteilungen zu je 3 Batterien mit 2 schwachen leichten Kolonnen zusammengestellt werden können, der Rest hätte bewegungsunfähig zunächst stehen bleiben müssen. Dieser Eingriff, der alle Hoffnung auf Verwendung an anderer Stelle, vornehmlich aber im Bewegungskrieg zerstörte, machte nicht nur einen niederschlagenden Eindruck auf die Offiziere aller Grade, er traf sehr hart auch die Unteroffiziere, Wachtmeister, Futtermeister und vor allem die Fahrer: waren doch die Pferde während und nach den Anstrengungen der letzten beiden Jahre durch sorgfältige und liebevolle Pflege wieder einigermaßen hochgebracht worden; waren doch Pferde darunter, die bisher alle Leistungen und Erlebnisse der Batterien mitgemacht, an denen die Fahrer und die aufsichtführenden Unteroffiziere und Offiziere hingen; hatte doch mancher Fahrer, der seine Pferde mit

Blick auf Vauquois

aller Liebe und Fleiß versorgt hatte, gehofft, sich seine getreuen Tiere nach dem Krieg erwerben und mit nach Hause nehmen zu können.

Mit diesem verminderten Pferdebestand mußte nun die gleiche Arbeit bei dem häufigen Stellungswechsel, auch der schweren Batterien, bei dem intensiv einsetzenden landwirtschaftlichen Betrieb in den Ortsunterkünften geleistet werden, und dies bei verringerter Haferration und Kartoffelfütterung. Vermehrt wurden diese Anstrengungen noch dadurch, daß seit 12. Februar die ballistischen Eigenarten sämtlicher Geschütze des Regiments und einer schweren Batterie mit dem Lichtmeßtrupp 23 unter Leutnant Landenberger der 1. Batterie in einer Stellung 522 (in der Nähe der 4. und 5. Batterie nordöstlich vom Römerlager) erschossen, die Geschütze also dorthin gebracht werden mußten, weil ein rückwärtiger Schießplatz nicht zur Verfügung stand. Da man dabei vom Wetter abhängig war und immer nur ein Geschütz der Batterie entzogen werden durfte, mußten häufig Gespanne den weiten Weg umsonst machen. Gerade in diesem Augenblick ordnete ein Befehl der Argonnengruppe folgendes an:

„Die in nächster Zeit an die Artillerie der Divisionen herantretenden Aufgaben werden erhöhte Anforderungen an Mann und Pferd stellen. Zur Lösung der Aufgaben wird häufiger Stellungswechsel der Artillerie notwendig sein. Die Gegenwirkung des Feindes muß durch entsprechende Aufstellung zersplittert und unsicher gemacht werden."

März. Der Monat März verlief ohne infanteristische Unternehmungen im Gebiet der Division. Dagegen schien der linken Nachbardivision, der 80. Res.-Div., am 16. ein

Angriff zu drohen; tatsächlich galt ein solcher der noch weiter östlich stehenden 56. Inf.-Div. Doch forderte das feindliche Feuer unsere Unterstützung heraus, die zunächst hauptsächlich gegen die feuernden Batterien, dann aber auch gegen vor der 80. Res.-Div. liegende Gräben gerichtet war. Der Feind erwiderte auf unsere Batterien, besonders gegen die linken, der Gruppe Akate. Trotzdem diese letzteren stark unter Feuer lagen, wurden die Geschütze der 5. und 9. Batterie durch die Kanoniere aus den Stellungen heraus in Freifeldstellungen vorgezogen, um die Division „Tiefland" durch Feuer auf die Vauquoisstellungen, Cigalerie und Hardonnerie zu entlasten. Der feindliche Angriff wurde auch abgeschlagen, doch kostete diese Hilfe die 5. Batterie 1 Toten und 5 Verwundete, die 9. Batterie 2 Verwundete.

Heftige Beschießung unserer Batterien und Lager.

In anderer Weise machte sich aber der Franzose unangenehm bemerkbar: am 6. März beschoß er von 9.30 bis 2.30 Uhr mit etwa 350 Schuß A 3 und mit Verzögerung die Stellung 512, die von einem Zug der 2. Batterie besetzt war. Das Feuer wurde von einem Flieger geleitet. 2 Geschützstände waren durch Treffer zusammengedrückt, die Geschütze verschüttet und stark beschädigt. Auf Anordnung der Gruppe Akamo zog sich der Zug aus der Stellung nach einem Stollenlager in der Nähe zurück und besetzte die Stellung erst 5.20 Uhr wieder. Die Mannschaft und die Munition blieben unbeschädigt; sobald sich aber jemand in der Stellung zeigte, begann das Feuer wieder. Die Stellung und die ganze Umgebung war in ein Trichterfeld verwandelt. Die Geschütze wurden am nächsten Tag ausgegraben und die Munition weggeschafft, die Stellung selbst aufgegeben.

Ein Zug der 4. Batterie, der in einer Scheinstellung 411 seit 5. März feuerte, wurde am 10. März von 10.45 bis 5 Uhr nachmittags mit etwa 400 Schuß mittleren Steilfeuers belegt. Die Stellung wurde mit Ausnahme des Stollens völlig zerstört, beide Geschütze erheblich beschädigt; bei der Bedienung traten aber keine Verluste ein.

Aus verschiedenen Anzeichen und Beobachtungen war geschlossen worden, daß Truppen von Verdun nach Westen wegbefördert wurden und deshalb das Feuer unserer weittragenden Geschütze auf die Bahnlinien Clermont und les Islettes gerichtet. Als Erwiderung feuerten feindliche Langrohre am 24. auf unsere Lager Sachsenhain und Borrieswalde, sowie auf den Bahnhof „Beuthen"; die Schüsse gegen Borrieswalde gingen nach dem Regimentsgefechtsstand. Um die hieher feuernden Geschütze zu vergasen, bezogen ein Zug der 3. und einer der 8. Batterie am 25. eine Scheinstellung 407 auf der Barrikadenhöhe, um in drei Feuerüberfällen 150 Schuß Blau- und 150 Schuß Grünkreuz abzugeben und unmittelbar nach Erfüllung des Auftrags wieder die Stellung zu verlassen. 5 Minuten später wurde die Stellung mit etwa 500 Schuß in 5 Feuerüberfällen belegt. Es war dieses rechtzeitige Zurückziehen nur dadurch geglückt, daß das Vorziehen der Pferde vorher genau geregelt war.

Vorübergehende Verbreiterung des Abschnitts der 2. Landw.-Division.

Wie anscheinend von den Franzosen Truppen aus Verdun verschoben wurden, so wurden auch deutsche Divisionen zur großen Offensive herausgezogen, weshalb den zurückgebliebenen größere Räume überwiesen werden mußten; so hatte auch die 2. Landw.-Div. am 25. März von der 9. Landw.-Div. eine Regimentsbreite mit zu übernehmen, die Artillerie damit die entsprechende Beobachtung in vorderer Linie und die Untergruppe Akabi (Biesme), deren Stellungen mit den augenblicklich als Armee- bzw. Gruppenreserve zurückgezogenen Zügen der 2. Batterie (513), der 7. Batterie und einem Geschütz der 8. (331) und einem Zug der 4. Batterie (332) besetzt wurden. Die Einteilung vom 28. März war dann folgende:

Gruppe Akawer: Hauptmann d. R. Fetzer.

Stellung:	Batterie:	Geschütze:	Beobachtung:
513	3./2	4 F.K.	Dietrich
505	3./L. 63	4 12=cm=K.	Dora
570	6./2	4 l. F.H.	Anna
504	2./2	4 F.K.	Kloster
420/279	4./L. 63	4 10=cm=K. (R.)	Eßlingen

Gruppe Akamo: Major Koch.

Stellung:	Batterie:	Geschütze:	Beobachtung:
524	6./L. 63	4 10=cm=K. (R.)	Hohenzollern, Lukas
511	8./2	4 F.K.	Windfang mit Wetterecke
559	7./2	4 F.K.	Fuchsbau mit Moritz
517	3./L. 17	4 s. F.H.	Triberg mit Tannenberg

Gruppe Akate: Hauptmann Frhr. v. Watter.

Stellung:	Batterie:	Geschütze:	Beobachtung:
523	4./2	4 l. F.H.	Ortlieb
531	5./2	4 l. F.H.	Vollbrechtblick
584	9./2	4 F.K.	Lux

1./2 am 28. März als Armeereserve ins Wallensteinlager zurückgezogen (bis 5. April).

Diese Verbreiterung erforderte eine neue Erweiterung der Geschützstände.

Damit war das Regiment (vor dem Zurückziehen der 1. Batterie) wieder ganz eingesetzt, nachdem vorher als Armee= bzw. Gruppenreserve zurückgezogen gewesen waren:

8. und 9. Batterie vom 28. Dezember 1917 bis 25. Januar 1918,
2. und 6. Batterie vom 31. Januar 1918 bis 16. Februar 1918,
je 1 Zug 3., 7., 8. Batterie vom 28. Februar 1918 bis 14. März 1918,
je 1 Zug 2., 4., 7., 8. Batterie vom 15. März 1918 bis 24. März 1918.

Bei einem Scharfschießen der Ruhebatterien am 15. März bei Noue le Coq gegen Feldziele fand auch ein Schießen zweier Tankabwehrzüge auf Kraftwagen unter Führung von Leutnant Gayler in Anwesenheit sämtlicher dienstlich abkömmlichen Offiziere statt. Die zurückgezogenen Batterien machten bei Champigneulle Übungen im Überwinden von Hindernissen im Trichtergelände, im Zusammenarbeiten mit den die Notbrücken herstellenden Pionieren als Vorbereitung für ein mögliches Vorgehen.

Mitte des Monats hatte das Generalkommando 58, Generalleutnant v. Kleist (z. bes. Verwdg.), an Stelle des XVI. das Kommando über die Gruppe Argonnen übernommen. Das Regiment hatte seit Februar den Decknamen „Wotan". Die Infanterie=Regimenter änderten ihre Bezeichnung:

Inf.=Regt. 122, bisher D, bekam den Namen Hagen,
„ 120, „ E, „ „ „ Etzel,
„ 125, „ F, „ „ „ Siegfried.

Patrouillenunternehmungen.

April. Der Monat April war im großen ganzen ruhig, die feindliche Artillerie war anscheinend geschwächt worden, wir selbst mußten mit Munition sparen, aber Versuche, den gegenüberliegenden Gegner festzustellen, fanden doch auf beiden Seiten statt; zunächst am 7. durch das Unternehmen „Vaterland" bei Landw.=Inf.=Regt. 125 gegen die Gräben gegenüber F 1 a, ihm ging 9 Uhr morgens ein Scheinunternehmen voraus, bei welchem die Stoßtrupps nur bis zur K 1=Linie vordringen sollten, während beim Hauptunternehmen nach schlagartigem Einsetzen des Artillerie= und Minenfeuers

unter dem Schutze der Vernebelung ein weiteres Vordringen beabsichtigt war. Dies gelang auch bis zur 3. Linie, aber die Franzosen waren wieder ausgewichen. Auch diesmal war die Artillerie verstärkt worden durch die 6./83 (F.K. 96 n. A.) in Stellung 509 von der 237. Inf.-Div. und durch die 5./L. 17 (s. F.H. jap.) der 9. Landw.-Division. Außerdem war die 1. Batterie des Regiments in der Nacht vom 5./6. wieder in Stellung 506 eingesetzt und eine Batterie russischer Mörser der 237. Inf.-Division Akate unterstellt. Munitionsverbrauch: 3033 F.K., 1433 l. F.H.

Die 1. Batterie, die nach diesem Unternehmen wieder als Armeereserve ins Wallensteinlager zurückgezogen worden war, wurde vom 14. ab unter Beibehalt ihres Lagers der 237. Inf.-Div. zum Einsatz auf deren rechtem Flügel zur Verfügung gestellt. Sie erhielt dort im „Siebenquellental" zwei 1 km auseinanderliegende Stellungen angewiesen, von denen die eine (725) zerfallen, mit nur splittersicheren Unterständen, unausgebauten Geschützständen versehen und ohne Munitionsräume, die andere (712) mangelhaft ausgebaut, dem Feinde bekannt war und Feuer erhielt, sobald sie selbst schoß. Beide Stellungen mußten also erst ordentlich instandgesetzt werden. Am 20. April kam ein Geschütz als Tankgeschütz 3 km weiter östlich über die Aire hinüber in den Stützpunkt 213, wo es frei am Waldrand stand, der vom Feind völlig eingesehen war. Die Feuertätigkeit der Batterie war gering.

Nachdem in unserm Abschnitt verschiedene kleinere Patrouillenvorstöße des Feindes erfolglos gewesen waren, setzte nach vorangegangener Beschießung der Hindernisse an den Vortagen am 15. April, 9.35 Uhr vormittags, ein starker französischer nach kurzem Artilleriefeuer auf der Barrikadenhöhe an der Grenze der beiden Regimenter ein. Er war rechtzeitig von der Beobachtung Kloster erkannt und brach in schnell ausgelöstem Vernichtungs-, sowie Maschinengewehr- und Gewehrfeuer zusammen.

Gleich am nächsten Tage erschien der Franzose an anderer Stelle: nachdem in der Nacht vom 15./16 lebhaftes Artilleriefeuer auf andern Abschnitten gelegen hatte, versuchte er 5 Uhr vormittags an dem Punkt auf fille morte bei Landw.-Inf.-Regt. 125 einzudringen, wo unser Vorstoß bei „Vaterland" am 7. April erfolgt war, und zwar nur unter Verwendung eines rasch einsetzenden Riegelfeuers. Außerdem schoß der Feind auf der ganzen Linie Leuchtkugeln ab offenbar, um unser Sperrfeuer zu verteilen und zu verdünnen. Nun hatte aber die Farbe für Anforderung des Sperrfeuers gerade kurz vorher gewechselt. Durch die Infanterie und unser Feuer wurde der Vorstoß abgewiesen. Munitionsverbrauch: 1135 F.K., 562 l. F.H.

M a i. Im Mai machten die Franzosen keine größeren Erkundungsvorstöße, dagegen wir zwei: den ersten am 22. unter dem Namen „Maitag" mit dem Ziel, drei Stützpunkte am Ausläufer der Bolante östlich Four de Paris zu nehmen und Gefangene zu machen. Das Unternehmen sollte völlig überraschend kommen, es durfte deshalb kein Einschießen vorangehen. Die Unterlagen für das Schießen durften nur errechnet werden — das war damals ganz neu —; an den Vortagen mußte in der Gegend der Einbruchstelle völlige Ruhe herrschen; Ablenkungsfeuer auf seitlich entferntere Stellen sollte die Aufmerksamkeit dorthin ziehen. Ein kurzes Blaukreuzschießen auf die Stützpunkte und ein auch nur zwei Minuten dauernder Brisanzüberfall mit höchster Feuersteigerung sollte dem Riegelfeuer vorangehen. Dazu kam eine Vernebelung des Biesmetales und seines Südhangs und dann die Niederhaltung der feindlichen Sperrfeuerbatterien. Die Batterien vor den Nachbardivisionen hatten deren Artillerie zu bekämpfen. Die 5./L. 9 wurde der Division zur Verfügung gestellt und in 513 eingesetzt, außerdem wirkten noch 2 Batterien der 9. Landw.-Division mit. 3 Stoßtrupps des Landw.-Inf.-Regts. 120 mit Pionieren und Flammenwerfern führten 9.50 Uhr vormittags planmäßig und mit großem Schneid ihren Auftrag aus und brachten einen weißen Korporal und sieben Senegalneger als Gefangene ein. Wie von der Beobachtung „Wetterecke" festgestellt werden konnte, schlugen die Geschossene in die zugewiesenen Räume ein und die Schüsse lagen ganz richtig, trotzdem das Schießen nur auf das Errechnen aufgebaut war, was namentlich bei den

l. F.H.-Batterien wesentlich war, da deren Ziele sehr nahe an den vorgehenden Stoßtrupps lagen. Die Nebelwand war dicht, die Blaukreuzwirkung von vollem Erfolg, die Überraschung war völlig geglückt, was sich auch an dem sehr zögernden Einsetzen des feindlichen Sperrfeuers, sowie der schwachen Erwiderung auf unsere Batterien zeigte. Der Bericht des Landw.-Inf.-Regts. 124 sagt über die Wirkung unseres Feuers: „Hier hatte das Artilleriefeuer blutige Ernte unter den Schwarzen gehalten; zahlreich lagen die Toten im Graben und auf der Böschung."

In einer halben Stunde war das ganze Unternehmen bei einem Munitionsverbrauch von 1024 F.K. und 895 l. F.H. erledigt.

Ähnlich war auch der zweite Erkundungsvorstoß „Hindenburg" am 31. Mai bei Landw.-Inf.-Regt. 122 aufgebaut; das Ziel war dort Gräben am Ausläufer des Hubertusrückens. Auch hier gelang die Überraschung, als 4 Uhr früh plötzlich das Feuer einsetzte, und die Stoßtrupps konnten 3 Gefangene (einen weißen Korporal und zwei Schwarze) heimbringen, erfreulicherweise ohne Verluste. Abriegelung und Vernebelung wirkten und das Artilleriefeuer wurde von der Infanterie als gut liegend anerkannt. Die Stellungen 506 (6. Batt.), 511 (8. Batt.), 523 (4. Batt.) und 524 (6./L. 63) erhielten feindliches Feuer ohne Schaden.

Ausbildung.

Die Batterie erhielt jetzt 2 Maschinengewehre und die Mannschaft mußte deshalb gründlich in deren Bedienung ausgebildet werden, teils bei der Batterie, teils auf einem besonderen Schießplatz bei Cornay. Zur einheitlichen Regelung wurde Leutnant d. L. Mayer der 3. Batterie als M.G.-Offizier des Regiments bestimmt.

Unter Leutnant Grub der 3. Batterie wurden 2 Geschütze nach Cornay zurückgezogen zu gemeinsamen Übungen mit der Infanterie als „Begleitbatterie", die mit einem gemeinschaftlichen Scharfschießen am 4. Mai abschlossen. Bei den Batterien fanden in den Quartieren Reit- und Fahrübungen — von den Wachtmeistern geleitet — statt, um die jungen Unteroffiziere als Geschützführer und die Fahrer in pünktlichem Fahren und Exerzieren auszubilden. Die Wachtmeister mußten zu ihrem Dienst auch solche Aufgaben übernehmen, denn die Batterieführer waren durch die Feuerleitung und teilweise durch die Verwendung als Untergruppenführer derart in Anspruch genommen, daß sie für eine richtige Beaufsichtigung des inneren und sonstigen Dienstes zu selten im Quartier und in Ortsunterkunft anwesend sein konnten. Wenn auch eine Fernsprechverbindung der Stellung mit der Ortsunterkunft bestand, so mußte doch ein wesentlicher Teil der in erster Linie sonst dem Batterieführer obliegenden Pflichten dem Wachtmeister überlassen bleiben, und da dieser Zustand Jahre hindurch fast ununterbrochen dauerte, so geht daraus hervor, daß der Wachtmeister eine noch weit verantwortungsvollere Stellung im Felde bei uns hatte, als im Frieden, und daß dadurch die Persönlichkeit eine weit wichtigere Rolle spielte, denn er konnte auf den Geist, der in der Batterie herrschte, einen bedeutenden Einfluß ausüben. Dabei trat seine für die Leistungsfähigkeit der Batterie so überaus wichtige Tätigkeit äußerlich nicht so auffällig in die Erscheinung, wie vereinzelte Leistungen in der Gefechtsbatterie, und deshalb sei hier ganz besonders darauf hingewiesen. Mit ihm zusammen wirkte auf dem Gebiet der Pferdepflege der Futtermeister, der nur mit großem Verständnis und rastlosem Fleiß, namentlich in bewegteren Zeiten — und das waren für die Pferde sehr viele — die nicht leichte Aufgabe zu lösen hatte, mit übermüdeten, überanstrengten Fahrern die Pferde richtig pflegen zu lassen, sie trotz ungenügenden Futters wieder in die Höhe zu bringen und sie leistungsfähig zu erhalten.

Eine ganz wesentliche Aufgabe von beiden war auch die Sorge für die Unterkunft von Mann und Pferd. Die Häuser in der Argonnengegend waren an und für sich aus schlechtem Material gebaut; wenn sie auch nicht unter einer Beschießung gelitten hatten, so zerfielen sie, da sie, voll ausgenutzt, stark belegt werden mußten, und es kam verschie-

deutlich vor, daß den Leuten die Häuser über dem Kopfe zusammenstürzten, ohne daß vorher die Gefahr deutlich zu erkennen war, glücklicherweise aber auch, ohne daß dabei Unglücksfälle entstanden. In welchem Umfang die Ausnützung der Orte stattfand, zeigt das Beispiel von Gesnes im Jahre 1916. In dem Dorfe, das im Frieden 145 Einwohner hatte, lagen im Juli: Stab 2. Landw.-Div., Stab 54. Landw.-Inf.-Brig., Stab Landw.-Inf.-Regt. 120, M.G.-Komp. 120, M.G.-Scharfsch.-Tr. 141, Stab Landw.-Feldart. 2, 6. Batt., Stab III, 7., 8., 9. Batt., L. M.K. III/Landw.-Feldart. 2, 1., 5./Landw.-Pi.-Komp., Fernspr.-Doppelzug 202. San.-Komp. 2, 3, Hauptverbandplatz, Feldpost, Überzl. Fuhrp.-Kol., Licht-Sign.-Tr. 268, 269, Stab Fußart. 105, Stab II/Res.-Fußart. 13, 5./Fußart. 1 mit Batt.-Kol., 1. und 2. Armierungs-Batl. 8, Stab 2. und 4. Komp., Komp. Bayer. Armierungs-Batl. 62.

Wo die Häuser nicht ausreichten, mußten Zelte benützt oder Baracken für Stäbe und Truppen gebaut werden und alles mußte von den im Quartier befindlichen Fahrern, Handwerkern usw. nebenher unter Leitung von Wacht- und Futtermeister gebaut und instandgehalten werden. Bei jedem Quartierwechsel fing die Arbeit zum großen Teil wieder von neuem an.

Der Zug „Grub" wurde für 14tägige Ausbildungskurse unter Hauptmann Rapp, später Simon, dann Leutnant Enderling in Cornay zurückbehalten und übte zunächst bis 15. Mai, dann wieder vom 23. ab.

Die I. Abteilung und 9. Batterie bei der Division „Tiefland".

Nachdem die 1. Batterie schon am 14. April an die 237. Inf.-Div. abgegeben war, wurden am 15. Mai dieser Division, die aber in den nächsten Tagen durch die 240. Inf.-Div. abgelöst wurde, der Stab der I. Abteilung, 2., 3. und 9. Batterie überwiesen.

Die Ortsunterkünfte wurden beibehalten, die Batterien blieben wirtschaftlich dem Regiment unterstellt. Es übernahmen Stab I./2 die Gruppe Mergentheim von der II./Feldart. 83, der auch die 3. Batterie unterstand. Diese übernahm zunächst eine Stellung östlich Véry, da, wo sich früher die Jägerunterstände befanden; vom 25. Mai ab dann eine Stellung in der Wiesenschlenke (die der früheren 1. Batterie), die 2. Batterie eine Stellung 706 im Siebenquellental westlich der jetzigen ersten in 712/725, mit Beobachtung auf Höhe 263, die 9. eine Stellung 813 zwischen Charpentry und Véry, mit Beobachtung auf Vauquois.

Die Feuertätigkeit war im allgemeinen sehr ruhig; nur einmal wurde die 2. Batterie zu einem Unternehmen, das bei der östlich angrenzenden Nachbardivision (der bayer. 2. Ersatzdivision) stattfand, in eine Stellung im Wald von Montfaucon zwischen Breitgeräumt und Wiesenschlenke westlich des Bayernwegs vorgezogen, um nachher wieder ihre alte Stellung einzunehmen.

Die Abkommandierungen machten natürlich eine Neueinteilung nötig, die am 16. Mai in Kraft trat.

Gruppe Akawer: Hauptmann Simon, 3./2 mit Ersatzstab.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:	Beobachtung:
6./2	4	570	Anton mit Anna
3./L. 63	4	505	Dietrich mit Hamburg
4./L. 63	4	420/279	Kloster

Gruppe Akamo: Hauptmann Rapp, 8./2 mit Stab III/2.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:	Beobachtung:
7./2	2	506	Hohenzollern mit Fuchsbau
7./2	2	559	und Martha
8./2	4	511	Windfang mit Wetterecke
6./L. 63	4	524	Triberg mit Tannenberg

Gruppe Akate: Hauptmann Burkhardt mit Stab II/2.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:	Beobachtung:
4./2	4	523	Ortlieb mit Ludwigsburg
5./2	4	531	Vollbrechtsblick mit Martha
3./L. 17	4	517	Lux mit Georg

Für Hauptmann Simon führte Leutnant Grub die 3. Batterie, für Hauptmann Burkhardt Leutnant Ritter die 5., für Hauptmann Rapp Leutnant Boeckmann die 8.

Gegenüber den oben erwähnten Abgaben an die linke Nachbardivision erhielt das Regiment vorübergehend eine kleine Verstärkung durch ein Kommando des sächsischen Feldrekrutendepots Ferwaing, das mit Mannschaften des Regiments zusammen unter Leutnant Nellmann der 6. Batterie zu einem selbständigen Haubitzzug (l. F.H. 98/09) in Stellung 594 verwendet wurde und vom 20. Mai bis 23. Juni beim Regiment Dienst tat.

Vorbereitungen für größere Unternehmungen.

Um dem Feind einen erhöhten Verkehr vorzutäuschen, der ihm das weitere Verschieben von Truppen bedenklich erscheinen lassen sollte, wurden in der Zeit vom 17. bis 26. Mai am hellen Tage Märsche von Kolonnen auf den Straßen von Grandpré nach Marcq, Cornay, Châtel und Apremont, Borrieswalde ausgeführt, an denen die bespannten, in Ortsunterkunft befindlichen Fahrzeuge sämtlicher Batterien und Stäbe des Regiments beteiligt waren. Es hing dies mit der am 27. Mai beginnenden zweiten großen Offensive zwischen Reims und Soissons zusammen.

Die Ruhe, die wir in unserm Abschnitt bisher hatten, und die auch im Juni anhielt, war den an andern Stellen erfolgten deutschen Angriffen zuzuschreiben: dem ersten auf Amiens am 21. März, dem zweiten auf den Kemmel am 9. April, vor dem das XIII. A.-K. mit der 26. Inf.-Div. schon im Jahre 1914 stand und der endlich am 25. April genommen wurde, und dem dritten auf Château Thiery am 27. Mai; ihnen folgte dann noch einer am 9. Juni auf Compiègne. Diese zwangen die Franzosen, alle ihre wesentlichen Kräfte an den angegriffenen Stellen zusammenzuziehen. Um aber einen Anhalt für die Verschiebung der Kräfteverteilung der gegnerischen Truppen zu gewinnen, mußte auch an den nicht angegriffenen Fronten immer wieder festgestellt werden, welche gegnerischen Divisionen sich dort befanden, daher immer wieder die Erkundungsvorstöße. Diese kleinen Unternehmungen hatten einen großen Zweck und waren eine nicht zu umgehende Notwendigkeit.

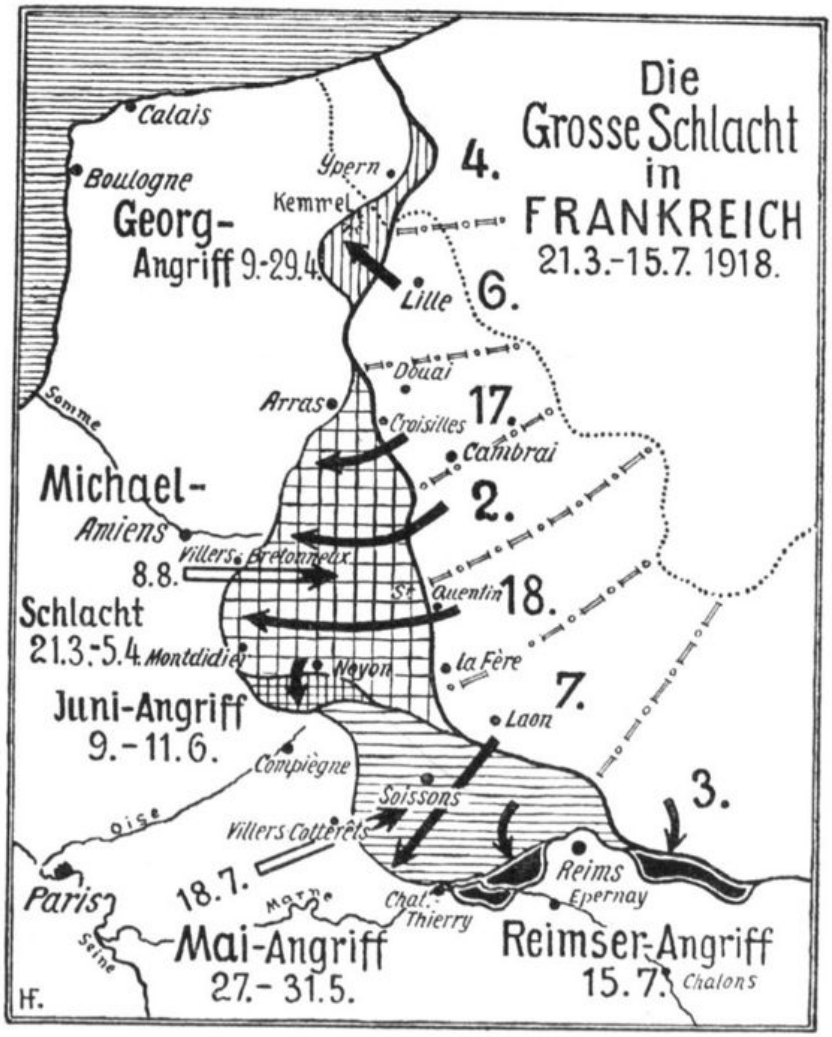
Neben der Ausbildung der Truppe wurde diese Ruhe ausgenützt zur Vorbereitung der Abwehr eines großen Angriffs durch Tiefenstaffelung in der Artillerieaufstellung. Schon im Januar wurden vom Regiment 74 Batteriestellungen und 46 Beobachtungsstellen für den Großkampf erkundet, festgelegt und vermessen. Aber auch für andere Möglichkeiten wurden Vorkehrungen getroffen: für ein etwaiges Vorgehen im Anschluß an bei den großen Angriffen erreichte Erfolge wurde ein Plan entworfen zur Aufstellung eines beweglichen Regiments, bestehend aus Stab und zwei Abteilungen zu je zwei Batterien und je einer Munitionskolonne, einer Stärke, die durch die Verringerung des Pferdebestandes hervorgerufen wurde. Dann wurden die entsprechenden Vorbereitungen für ein größeres Unternehmen der linken Nebendivision „Tiefland" — die 2. Landw.-Div. trug die Bezeichnung „Hochwald" —, das die Wegnahme des Vauquoisberges und der anschließenden Höhen, Cigalerie, Mamelon blanc, zum Ziel hatte, getroffen (Deckname: „Kaffee holen!"). Die nötige Anzahl Stellungen am Westhang der Argonnen wurde erkundet, eingemessen, teilweise mit Bettungen versehen, Probeschießen daraus abgehalten, Zufahrtswege bezeichnet und die Einweisung für neu einzusetzende Batterien ausgearbeitet.

VII. Abschnitt.

Der Angriff auf Reims.

Umbewaffnung des Regiments.

Während diese Arbeiten noch im Gange waren, wurden schon vom 15. Juni ab Vorbereitungen für die artilleristische Unterstützung einer größeren Unternehmung bei der Division „Aisne" getroffen, deren Ziel vorerst nicht bekannt war. Am 25. Juni kam dazwischen der Befehl, daß das Regiment mit dem Gerät 16 ausgestattet werde, und zwar müsse dies bis 3. Juli beendet sein. Unterricht in der Behandlung und Kenntnis des erwarteten neuen Geschützmaterials hatte schon seit März 1918 in der Geschützinstandhaltungswerkstatt Grandpré stattgefunden. Jetzt bekam jede Batterie zunächst ein Geschütz aus der Geschützsammelstelle Grandpré, dann wurden nach und nach täglich einige Geschütze 96 n. A. bzw. 98/09 durch Feldbahn nach Grandpré zurückgebracht und dort gegen die gleichen Geschütze mit bereits erschossener „Spalte" umgetauscht. Die Geschütze, deren ballistische Leistungen noch nicht festgestellt waren, wurden durch Leutnant Ritter der 5. Batterie auf einem Schießplatz bei Verpel angeschossen, wohin die Geschütze von Grandpré aus gefahren wurden. Die Bedienung mußte nun rasch an dem neuen Material gründlich ausgebildet werden; dazu wurden dem Regiment einige Unteroffiziere und Mannschaften von dem in der Nähe befindlichen 1. bayer. Feldart.-Regt., das schon länger mit dem Material 16 ausgerüstet war, auf einige Tage zur Verfügung gestellt. Die Geschützstände mußten für die Feldkanonen 16 umgebaut werden. Sämtliche Batterien erhielten 6 Geschütze.



Diese rasche Durchführung der Umbewaffnung, die Vortäuschung starken Verkehrs hinter unserer Front, lautloses Fahren mit Geschützen und Munitionswagen, das in dieser Zeit Nachts geübt werden mußte, das Erkunden von Stellungen für die Unterstützung eines Unternehmens „Roland" bei der Division Aisne waren in Wirklichkeit nur Vorbereitungen für die fünfte große Offensive zu beiden Seiten von

Reims, die wir an ihrem linken Ende zunächst mit der Artillerie unterstützen sollten. Am 27. Juni trat der Artilleriekommandeur 148 mit Stab als General von der Artillerie zum Generalkommando z. b. V. Nr. 58 in Buzancy über, der Artillerie-Regimentskommandeur an die Stelle des Artilleriekommandeurs der Division. Der Regimentsstab ging ins Quartier der Division, dazu trat Leutnant Fleischmann von der schweren Artillerie; die Adjutantur blieb in Borrieswalde.

Vorbereitungen.

Die I. Abteilung blieb bei der 240. Inf.-Div. abkommandiert und es mußten die II. und III. Abteilung für die neue Aufgabe eingesetzt werden, nur die 9. Batterie trat am 29. Juni zur Division zurück, verblieb aber zunächst in ihrer Ortsunterkunft Chevières zur Ausbildung. Mit diesem Tage begannen die Erkundungen für 6 Kanonenfeldstellungen im Gebiet der Division Aisne an der Straße Binarville—Vienne le Château, 600 bis 800 m hinter der vordersten Linie, und für 3 l. F.H.-Stellungen mit Ausweichstellungen auf dem Höhenrücken zwischen Werder- und Franzental südlich vom Gefechtsstand Akawer. Die erkundeten Stellungen wurden vermessen, Anmarschwege hergestellt, gegen Fliegersicht eingedeckt und teilweise mit Brücken versehen, Stände für Munition hergerichtet und dann die Stellungen mit Munition ausgerüstet. Da einstweilen die alten Stellungen besetzt, das Sperr- usw.-Feuer jeden Augenblick gesichert bleiben mußte, konnte die doppelte Arbeit an den weit auseinandergelegenen Stellen nicht von unserer an Zahl so schwachen Bedienung geleistet werden. Deshalb wurde dem Regiment vom Ruhebataillon des Landw.-Inf.-Regts. 120 ein Kommando von 4 Offizieren, 40 Unteroffizieren und 275 Mann für die Ausrüstung mit Munition zur Verfügung gestellt. In diesen „Reims"-Feuerstellungen und Depots mußten 36 000 Schuß untergebracht werden; dies konnte unbemerkt natürlich nur in den Nächten geschehen. Die Munition wurde in der Hauptsache mit der Feldbahn herangeschafft, die sich ihrer Aufgabe völlig gewachsen zeigte und sie trotz öfterer heftiger Beschießung glatt durchführte.

Die F.K.-Stellungen bildeten die „Dieusson-Gruppe" mit dem Gruppengefechtsstand Conzquelle, die l. F.H.-Stellungen die „Rheinbaben-Gruppe" mit dem Gefechtsstand Akawer, die zurückbleibenden schweren Batterien wurden von Akamo aus geleitet. Der Gefechtsstand Akate schied so lange aus. Es ergab sich folgende Gliederung der Artillerie der 2. Landwehr-Division:

Artilleriekommandeur Hochwald: Oberst Port, Noue le Coq.
Gruppe Dieusson: Oberstleutnant Koch mit Stab III./L. 2 Conzquelle.

Batterie:	Stellung:	Beobachtung:
7./2	3040	Hansa
8./2	3041	
Ersatz 9./2	3047	

Gruppe Rheinbaben: Hauptmann Simon mit Stab II./L. 2 Akawer.

Batterie:	Stellung:	Beobachtung:
4./2	3064	Dietrich und Hamburg
5./2	3065	Kloster
6./2	3069	Anton

Gruppe Akamo: Hauptmann Rapp mit Ersatzstab Akamo.

Batterie:	Stellung:	Beobachtung:
3./L. 63 (12 cm)	514	Georg mit Vollbrechtsblick
4./L. 63 (russ. 10 cm)	500	Hohenzollern
6./L. 63 (russ. 10 cm)	524	Triberg und Tannenberg

Die bei der Dieuſſon-Gruppe aufgeführte Erſatzbatterie 9./2 war zuſammengeſetzt aus 2 Geſchützen der 9. Batterie und einem vom ſächſiſchen Rekrutendepot Ferwaing überwieſenen Kommando von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 10 Mann. Dieſe Rekruten waren noch nie an der Front geweſen, hatten noch nie bei Nacht Geſchütze bedient — in Stellung gehen und Feuereröffnung bei Nacht war bei uns in den letzten Tagen ganz beſonders geübt worden —, beſaßen weder Stahlhelme noch Verbandpäckchen und keine Taſchenlampen; man mußte ihnen alſo mit aller Beſchleunigung die nötigſten Kenntniſſe beibringen. Und gerade in dieſer Zeit verſtärkte ſich das Überhandnehmen der Grippe, die ſchon in der zweiten Hälfte des Juni eingeſetzt hatte; damit fiel der Führer des Sachſenzugs aus, gleichzeitig 2 Offiziere der 9. Batterie. Aber auch bei dem Stabe und den Stellung bauenden Batterien griff ſie um ſich und brachte Ausfälle; wer von erkrankten Offizieren und Mannſchaften nicht unumgänglich dadurch gefechtsunfähig wurde, hielt jedoch mit muſterhafter Energie und Gewiſſenhaftigkeit aus, ſo namentlich Leutnant Keller beim Stab der III. Abteilung, der ſchon bei der Erkundung der Stellungen weſentlich mitgewirkt hatte, und andere, wie z. B. Unteroffizier Rintſchler der 1. Batterie.

„Rintſchler wurde im Biwak bei Somme-Py (ſ. Bericht des Leutnants Speidel S. 94) von ſtarker Grippe befallen und mußte in ein Feldlazarett zurückgeſchickt werden. Dort erfuhr er nach zwei Tagen, daß am nächſten Tage die Angriffshandlung beginnen werde. Da er wußte, daß die Batterie durch die Grippe ohnehin ſtark geſchwächt war und jeden Mann brauchte, ruhte er nicht, bis er ſich vom Arzt die Erlaubnis erwirkt hatte, zu ſeiner Batterie in Stellung gehen zu dürfen. Dort angekommen, übernahm er ſeinen Poſten als Geſchützführer, trotzdem ihm jeder anſah, daß er noch ſtark mit Fieber behaftet war. Die Batterie lag unter ſehr ſtarkem Feuer im freien Gelände. Sein tapferes Verhalten wirkte auf die Batterie vorbildlich.

Geſchoſſe ſchweren Kalibers ſchlagen in die Stellung ein, eines dicht neben Rintſchlers Geſchütz, die Mannſchaft wird durch den Luftdruck betäubt, Rintſchler übernimmt allein die Bedienung des Geſchützes.

Nachdem die Batterie ihren Auftrag erfüllt hatte, trat ſie den Rückmarſch an. Wieder erhält ſie ſchweres Feuer. Rintſchlers energiſchem Eingreifen iſt es zu danken, daß ein Geſpann, welches infolge eines dicht daneben einſchlagenden Geſchoſſes in einen verſumpften Graben geraten war, raſch wieder herausgebracht und aus der gefährlichen Zone der Batterie nachgeführt werden konnte."

Von der Oberſten Heeresleitung war zunächſt zur Entlaſtung der ſpäter anzugreifenden Flandernfront ein großer Schlag zu beiden Seiten von Reims geplant, um dieſe Stadt ſelbſt abzuſchnüren und dann zu nehmen. Wie wir im Jahre 1916 am rechten Flügel, ſo waren wir jetzt am linken Flügel einer groß angelegten Unternehmung eingeſetzt. Die „Gruppe Port" ſollte bei der Unternehmung Reims — Durchbruch in der Champagne von Reims bis zur Aisne — als Artilleriebekämpfungsgruppe mitwirken, und ſo waren ihr als Ziele die Batterien zugewieſen, die, vor unſerem Abſchnitt und weſtlich davon ſtehend, von den neuen Stellungen erreichbar, das beabſichtigte Vorgehen der rechten Nachbarn ſtören konnten. Weſentliche Vorbedingung des Gelingens des Ganzen war Überraſchung, und deshalb mußten alle Vorbereitungen mit der größten Vorſicht, mit peinlicher Sorgfalt und ſicherem Schutz gegen Beobachtung von der Erde und aus der Luft, und dabei mit größter Beſchleunigung von der Erkundung ab bis zur Feuereröffnung ausgeführt werden. Damit war ein Einſchießen ausgeſchloſſen und das ganze Schießen war auf die trigonometriſche Einmeſſung der Stellungen und die Witterungsbuchungen unter Berückſichtigung der beſonderen Einflüſſe aufgebaut.

Der Beginn der Unternehmung war auf den 15. Juli, 1.10 Uhr vormittags, der Sturm auf 4.56 Uhr vormittags feſtgeſetzt. Am 14. früh kamen die letzten 3 Haubitzen in ihre Stellungen, nachdem die andern Geſchütze in den Nächten vorher in die neuen Stellungen verbracht worden waren. Die Munitionierung war vollſtändig durchgeführt. Die Feuerſtellungen hatten durchſchnittlich 4000 Schuß erhalten, der Reſt

lag in Munitionsniederlagen, Geschütze und Munition gegen Erd- und Luftbeobachtung gedeckt. Dicht neben den Geschützen und Munitionsstapeln stehende Besucher der Dieusson- und Rheinbaben-Gruppe konnten die Stellungen nicht erkennen, so gut waren sie angelegt und abgedeckt. Das dort noch stehende dichte Unterholz kam dem Verbergen zugut, Trampelwege, Radspuren waren völlig verwischt, Stapel und Geschütze erschienen als Büsche oder Rasenflecken; teilweise war die Munition geschickt in schon vorhandenen Gräben untergebracht. Auf den sandigen Waldwegen waren die in letzter Zeit in lautlosem Fahren geübten Batterien erst in einer Entfernung von 20 m hörbar; der strengsten, beim Anmarsch und in der Feuerstellung herrschenden Disziplin im Vermeiden von Geräuschen und Lichtscheinen war die völlige Geheimhaltung des Aufmarsches zu verdanken. Während ziemlich starkes Feuer gegen die westlich anschließende Gruppe Perthes Tag und Nacht schon zu bemerken war, fiel auf die neuen Stellungen kein Schuß, nur die etwas nach Westen ausbiegende, schon längst bestehende und dem Feind jedenfalls bekannte Feldbahn bekam zeitweise Feuer, ohne daß aber dadurch die Zufuhr verhindert werden konnte.

Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.

Das Einrichten der Geschütze in den vermessenen Freifeldstellungen ging auch bei den erst in der letzten Nacht aus den Bereitschaftsstellungen vorgezogenen Geschützen der 7. und 8. Batterie, sowie den letzten Haubitzen glatt von statten, nachdem es häufig bei Nacht in den alten Stellungen geübt war. 1.16 Uhr begann die Artillerievorbereitung für den großen Angriff der 3. Armee in der Champagne, planmäßig das Niederhalten der feindlichen Artillerie in den Argonnen und westlich der Aisne mit Gas und Brisanz. Während vor 1 Uhr lebhaftes französisches Störungsfeuer auf unsern Anmarschwegen lag, wie dies schon in den vorhergehenden Nächten der Fall gewesen war, schwieg die Artillerie von 1.15 Uhr vormittags ab völlig, so daß man mit der eingetretenen Wirkung rechnen konnte. Erst 1.56 Uhr belegte der Feind mit vereinzelten kleinen Feuerüberfällen rückwärtige Verbindungen und die Batteriestellungen 524 (6./L. 63), 500 (8./L. 63) und 514 (3./L. 63) und die verlassene Stellung 511. Auch während des Tages erzielte der Gegner keine nennenswerte Wirkung. 10 Uhr nachts kam der Befehl, daß von jetzt ab nicht nach dem vorgesehenen und bisher durchgeführten Feuerbefehl, sondern rein defensiv nur noch nach feuernden Batterien geschossen werden solle, um Munition zu sparen. Gelbkreuz wurde ganz gesperrt.

Am 9. Juli hatte die in Ortsunterkunft befindliche 9. Batterie den Befehl erhalten, zusammen mit der 1. Batterie, die noch bei der Division „Tiefland" eingesetzt war, zur Gruppe Perthes abzumarschieren. Die dortigen Erlebnisse gibt die Schilderung des Leutnants Speidel wieder:

Die Champagne-Fahrt der 1. Batterie.

„Die Batterie setzt sich sofort mit 4 Geschützen nach Grandpré in Marsch, dort folgen weitere Befehle," so läßt sich soeben der Fernsprecher vernehmen. Alles staunt, dann kommt's zum Durchbruch. Das so lang Ersehnte wird endlich wahr, wir sollen doch nicht immer nur in Heeresberichten die Erfolge unserer Offensiven erleben, endlich hat man auch an uns gedacht, und wir dürfen mit helfen und zeigen, daß unsere Rohre noch nicht eingerostet sind. Zu Erwägungen ist nicht viel Zeit, schnell sind die Protzen auf dem Marsch und alles packt und rennt, um nicht zu spät zu kommen. Im Handumdrehen sind die Geschütze aus den Ständen nach der Straße gebracht und das Gepäck verstaut. Die Fahrzeuge kommen, ein letzter Gruß der Stellung, die uns so lange beherbergt hat und „Batterie aufgesessen!" hallt das Kommando durch die Nacht.

Bei Tage Biwak in irgend einem Waldstück, dem Auge des Gegners verborgen, bei Nacht endlose Fahrten auf den durchweichten Straßen, das ist die Arbeit der nächsten Tage. Schon längst ist das Waldgelände der Argonnen verschwunden und die kahlen Hochflächen mit den bei Nacht so eigenartig leuchtenden Kreideaufwürfen bezeichnen die neue Gegend. Je näher die

Batterie an ihren Bestimmungsort kommt, desto mehr wächst der Verkehr. Es spielen sich merkwürdige Szenen ab in diesen Nächten. Dort vorne liegt eine schwere Schiffskanone im Graben und wird mit viel Geschrei und emsigem Zufassen wieder auf die Beine gebracht. Ein Stück weiter ist das Rad an einem Verpflegungsfahrzeug gebrochen und Butterfässer, Marmeladeeimer und ähnliche kostbare Dinge sind auf die Straße gerollt, während die Begleitsleute mit Argusaugen darüber wachen, daß nichts von den wertvollen Gegenständen in der Dunkelheit verschwindet. Bricht dann der Tag an, so sind alle diese Spukgestalten wie vom Erdboden verschwunden und die hochstehende Sommersonne bestrahlt eine schattenlose verlassene Landschaft.

Jetzt sind wir bald am Endziel; wie Diebe schleichen wir durch die Nacht. Die Räder umwickelt, die Hufe der Pferde umhüllt, kein Kommando, kein Licht, kein Zeichen, so geht's lautlos nach vorwärts, dem Mündungsfeuer der französischen Geschütze entgegen, die da vorne in ununterbrochenem Tempo die Anmarschwege unter Feuer halten. Ab und zu ein zerschossenes Fahrzeug, ein Pferd im Graben, und da kommt sie schon, die erste Granate, und schlägt mit lautem Krachen neben der Straße ein. Man merkt, hier ist die Luft schon dicker wie da drüben, wo wir herkommen. Franzmann, wir kennen dich noch, diese Scherze hast du bei Verdun gemacht, wir lassen uns nicht verblüffen, auch unsere Stunde kommt einmal, und ferne ist sie nicht mehr. Ruhig weiter geht der Marsch, wir haben Glück und kommen sogar um das im schwersten Feuer liegende Somme-Py herum. Schon zeigen sich die ersten Gräben, wir können nicht mehr weit von unserer Stellung sein. Wenn die da vorne nur öfters Leuchtkugeln schießen wollten, daß wir nicht alle Augenblicke in irgend einem Drahtverhau landen würden. Dort vorne der Berg, da müssen die vorderen Linien sein, 1200 m rückwärts liegt unsere Stellung, da meldet sich das Vorkommando und führt die Batterie in ihre Stellung, die eigentlich keine ist, denn außer einigen Forchenstumpen und vielen ekligen Granatlöchern besteht sie nur aus einer Tafel und dem gewachsenen Boden. „Abprotzen," die Geschütze an ihren Platz und schleunigst raus mit den Pferden aus der ungemütlichen Gegend.

Drei Tage später. Gott sei Dank hat das Biwakieren in der öden Talmulde mit dem fortgesetzten Segen von oben ein Ende. Heute geht's in Stellung, heute nacht soll der Zauber steigen. Franzmann, du hast dich übel benommen in den letzten Nächten, jetzt werden wir bei Nacht das Licht aufstecken. Da stehen ja noch unsere Kanonen, heil und ganz, auch von der Munition sind nur einige hundert Schuß in Brand geschossen, alles andere ist brauchbar. Rasch werden die Geschütze auf die Ziele eingerichtet, die Munition herangeschafft, da kommt auch schon der erste Feuerüberfall von drüben und dann geht's weiter, Schuß auf Schuß schlägt in der Stellung ein, ein wahres Glück, daß der da drüben in totaler Verkennung unserer Freiluftstellung schwere Verzögerungsgranaten tief in den Sandboden jagt. Es ist Mitternacht, um 1.10 Uhr beginnen wir, aber die Zeit bis dahin wird lang, sehr lang. Immer ungemütlicher wird der Kerl, dürfte man doch endlich loslegen, aber der Zeiger will nicht vorwärtsgehen. Legt man sich hier auf die Erde, gleich kommt die nächste unmittelbar daneben. Andert man seinen Platz, so merkt man bald, daß man nicht viel gewonnen hat. Jetzt ist es 1 Uhr, die Geschichte wird immer lästiger. Verwundete am 1. Geschütz, Verwundete am 4. Geschütz, der Uhrzeiger geht immer langsamer und von da drüben kommen sie immer schneller.

1.09 ½ Uhr — ein Pfiff, nein hundert Pfeifen, Huppen schrillen durch die Nacht. „An die Geschütze!" — nach 10 Sekunden „Batterie Feuer!" Ein einziger ungeheurer Donner und Blitz, zeitweise taghell, dann wieder dunkel, ein Toben, Bellen, Zischen, Heulen, das heißt man Trommelfeuer. Ein Lärm, daß man sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Das deutsche Geschütz, wie der Franzose sagt, hat das Feuer eröffnet. Jetzt nur keine Überstürzung, ruhig im vorgeschriebenen Tempo weiterfeuern. Wir haben in dieser Nacht über 3000 Schuß zu verfeuern und allen Grund, dafür zu sorgen, daß die Rohre gut behütet werden, wenn sie eine solche Leistung erreichen wollen. Vom Franzmann ist nichts mehr zu hören und zu sehen. Entweder hat er ganz abgebaut oder man merkt es vor dem allgemeinen Lärm nicht mehr, jedenfalls ist seine Tätigkeit bedeutend eingeschränkt.

Um 3 Uhr morgens erhält die Batterie überraschenderweise neues Feuer schwerer Kaliber, hell sprühen die Feuergarben der einschlagenden Geschosse und überstrahlen das Mündungsfeuer der eigenen Abschüsse. Die Lage wird ernst. Die Batterie hatte vor Beginn 2 weitere Geschütze samt aus dem Rekrutendepot gekommener Bedienungsmannschaft erhalten. Das feindliche Feuer wird immer stärker, 2 Geschütze schweigen, die Mannschaft, die noch nicht erprobt ist, hat samt Geschütz- und Zugführern die stockdunkle Nacht benützt, um zu verschwinden. Die bewährte Tapferkeit und Zuverlässigkeit unserer Leute ermöglicht es, auch diesen kritischen Moment zu überwinden und die Feuertätigkeit der Batterie voll aufrechtzuerhalten, bis der entlaufene Zuwachs, jetzt unter scharfer Aufsicht, seine Schuldigkeit tut.

4.30 Uhr! Mit einem Schlage bebt die Erde. Der große Feuerüberfall der Minenwerfer hat eingesetzt. Wenn das ohrenbetäubende Getöse noch zu überbieten ist, so hat es jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Noch zweimal bebt die ganze Erde, dann hat die Infanterie da vorne ihren Weg nach vorwärts angetreten und wir legen unser bisher auf den feindlichen Batterien liegendes Feuer als Feuerwalze vor die hart kämpfende Infanterie. In angestrengter Arbeit vergeht Stunde um Stunde. Das feindliche Feuer, bald stärker, bald schwächer, liegt ständig in der Stellung. Ein Geschütz wird durch Treffer umgeworfen, ist aber nach kurzer Instandsetzung wieder verwendungsfähig. Über der ganzen Gegend liegt ein undurchdringlicher Rauch, der das Atmen erschwert, so daß feuchte Taschentücher umgebunden werden müssen. Langsam dringt der beginnende Tag durch. Ein frischer Wind kommt auf und zerreißt von Zeit zu Zeit den Dunst und Nebel. Man hat durch Lücken Ausblick nach vorne und sieht die Kolonnen und Begleitbatterien sich im Trichterfeld nach vorwärts bewegen. Fliegergeschwader streben in geringer Höhe dem Kampffeld zu, die Sonne bricht durch und scheint auf die blauen Stahlhelme der ersten Gefangenen, die ganz verstört die vielen Kanonen anstaunen, die jetzt frei und offen überall in der Landschaft stehen. Das feindliche Feuer wird schwächer, es ist 10 Uhr vormittags, da hat die Batterie ihren Auftrag erfüllt. 3100 Schuß sind verfeuert, mehr war nicht da, alles ist rechtschaffen müde und sehnt sich nach Ruhe, doch damit hat es lange Wege.

„Die Batterie setzt sich sofort nach dem Abschießen in Marsch und steht bis zum Abend feuerbereit in neuer Stellung am Westrand der Argonnen!" — so lautet der neue Befehl. Noch feuert ein Geschütz den letzten vorhandenen Schuß auf den Feind, da sind auch schon die Protzen da und die Batterie ist marschbereit. Jetzt gibt es keine Heimlichkeiten mehr. Im hellen Sonnenschein geht's über das Kampffeld, überall Kolonnen, Bagagen, Verwundete, Störungstrupps und anderes, so daß fast kein Durchkommen ist. Da hat so ein dicker Futterwagen gerade mitten in der Straße umgeworfen und sperrt den Weg. Immer wieder Aufenthalt, und wir haben keine Zeit zu verlieren. Jetzt eine schöne, leere Fahrstraße, worüber alles staunt und ganz erfreut ist über das gute Durchkommen, doch da haben wir auch schon den Grund, der Weg liegt unter Feuer. Auf ein bißchen mehr oder weniger kommt's uns heute nicht mehr an. „Batterie trab!" und durch, es wird schon wieder besser werden. So ganz ungerupft geht die Sache aber nicht ab, eine wunderschöne dicke Erdfontaine. Am daneben befindlichen Geschütz stürzen Pferde und Fahrer durcheinander, die übrigen Geschütze biegen ab, die Kanoniere helfen dem getroffenen Fahrzeug und bald stellt sich heraus, daß nur der Luftdruck an dem Unheil schuld war und die vorgekommenen Verletzungen durch den Sturz veranlaßt wurden. Das Geschütz folgt nach und kommt glücklich aus dem Feuer. Es war der letzte Gruß von drüben. Jetzt sind wir ungestört, und nach langem Marsch unter der heißen Champagnesonne sind wir in der neuen Stellung am Westrand des Argonnenwaldes, Mann und Pferd vollkommen erschöpft, aber mit dem Bewußtsein, ihre Sache recht gemacht und bei der letzten Offensive nach besten Kräften mitgewirkt zu haben.

Speidel, Leutn. d. R.

8 Uhr abends kehrten 1. und 9. Batterie von der Gruppe Perthes zurück; in der Nacht noch bezog die 1. Batterie die Stellung 3050 mit 4, die 9. Batterie die Stellungen 3047 und 3050 der Dieuſſon-Gruppe mit je 2 Geschützen. Die 9. Batterie übernahm die Bedienung aller 6 Geschütze in Stellung 3047, der Sachsenzug die 5. und 6. Geschütze in Stellung 3050. Die Protzen der beiden Batterien bezogen Quartier im Charlepeaux-Lager. Die Batterien hatten bei ihrer Verwendung bei Perthes zusammen nur 6 Leichtverwundete.

Der ganze große Angriff, an dem drei Armeen — die 7., 1. und 3. — in einer Ausdehnung von 70 km Breite beteiligt waren, war auf Überraschung aufgebaut; leider aber bekamen die Franzosen infolge deutscher Unvorsichtigkeit und Verrats schon vor dem 15. Juli Kenntnis von dem beabsichtigten Angriff und den angesetzten Zeiten und räumten die vorderste Stellung vorher, um ihn erst in der zweiten anzunehmen. Dadurch sollten bei den deutschen Angriffstruppen einseitig derartige Verluste eingetreten sein, daß die Stärke für den Sturm auf die doppelt widerstandsfähige zweite Linie nicht mehr ausreichte und daß jedenfalls ein Stellungswechsel der Artillerie nötig war, wenn nicht die Infanterie, mindestens zeitweise, ohne die genügende Unterstützung gelassen werden sollte. Die Oberste Heeresleitung erkannte nach dem ersten gelungenen Sturm die Lage und brach den Angriff schon am 16. ab. Daraus erklären sich die uns am 17. zugehenden abändernden Befehle: zum Abgehen von dem ursprünglichen

Schießplan, zur Munitionsersparnis und zu dem weiteren, daß die 1. Batterie schon am 17. mit dem Sachsenzug aus der Dieusson-Gruppe ausschied und zunächst im Wallensteinlager zur Abgabe an die Division „Tiefland" und zum Wiedereinsatz bereitgestellt wurde.

Nachdem am 16. die Artilleriebekämpfung zunächst noch fortgesetzt wurde, wurden in der Nacht vom 16./17 die Batterien aus den Reimsstellungen herausgenommen und bezogen größtenteils wieder die früheren Kampfstellungen. Dann mußte aber noch in den nächsten Tagen das ganze Material und vor allem die infolge des Abbruchs des Unternehmens nicht verfeuerte Munition wieder nach den Depots zurückgeschafft werden; auch dies gelang ohne Störung und ohne Verluste, die bei der ganzen Tätigkeit in diesen Tagen erfreulich gering waren. Leider war aber der Tod eines zur Gruppe Akamo kommandierten Offiziers der schweren Artillerie, Leutnant Bonk, zu beklagen, der im Unterstand am 15. Juli durch einen in diesen eindringenden Schuß getötet wurde. Dieser Gefechtsstand und das ganze Mortiertal waren schon im Juni systematisch beschossen worden und waren jetzt wieder einer solchen Beschießung ausgesetzt.

Der Stab der I. Abteilung, 2. und 3. Batterie waren während der Unternehmung Reims bei der Division „Tiefland" (237. Inf.-Div.) verblieben. Die Batterien des Regiments waren also in diesen Tagen von Somme-Puy bis lac Fuon im Cheppywald, d. h. auf etwa 45 km auseinandergezogen, ohne aus dem Regimentsverband ausgeschieden zu sein. Während der Abwesenheit der 1. Batterie war eine Ersatzbatterie aus den zurückgebliebenen 2 Geschützen — die 1. Batterie war, wie die 9., nur mit 4 Geschützen abmarschiert — und zwei weiteren F.K. 16 mit Bedienung aus dem Feldrekrutendepot 11 gebildet und in der Stellung 725 verwendet worden. Mit der Artillerie ihrer Division hatten auch diese Batterien die Aufgabe, das Reims-Unternehmen zu unterstützen dadurch, daß sie die gegenüberstehenden Kräfte festhielten; sie wurden dazu in besondere Stellungen vorgezogen, aus denen sie auch in der Nacht vom 16./17. wieder in die alten Stellungen mit der 1. Batterie zurückkehrten. Am 20. Juli trat die Abteilung zur Division zurück und wurde zunächst in Ortsunterkunft belassen. Außer in den Tagen des beabsichtigten Großangriffs war die Feuertätigkeit auf beiden Seiten mäßig gewesen, nur gegen den Beginn des Angriffs zu wurde sie zeitweise lebhafter, wie aus der Schilderung des Vizewachtmeisters Oesterlen der 2. Batterie hervorgeht. Grippe herrschte auch dort.

Erlebnisse in Stellung 706.

Am Osthang der Höhe 285, auf einem schmalen Höhenzuge, der beiderseits von tiefen Schluchten begrenzt war, hatte die Batterie eine Stellung bezogen. Auf der kahlgeschossenen, nur noch von Baumstümpfen gekrönten Höhe war die Stellung für jeden Flieger ein leicht auffindbares Ziel; offen lag sie auch für den Fesselballon da, der fast täglich hochstand, und ganz nahe blickte die zerschossene Kuppe des Vauquoisberges herüber.

Als ziemlich weit vorne stehende Batterie, die damals vor allem Augenblicksziele bekämpfte, fiel sie dem Feinde bald lästig und erhielt ziemlich viel Feuer, ganz besonders sofort nach jedem Einschießen auf feindliche Batterien mit Lichtmeßtrupp oder Ballon.

Daher mußte auch für den Fall einer größeren feindlichen Beschießung gleich daran gegangen werden, eine gute Deckung für die Bedienungen zu schaffen. Angefangene Stollen wurden weitergebaut und mit dem Bau von Verbindungsstollen zwischen denselben begonnen. Doch konnte trotz eifriger Arbeit die Deckung nur langsam vergrößert werden, da das Minieren in dem felsigen Boden sehr viel Mühe kostete. Die Tage wurden damals immer heißer, und so wurden die Arbeiten in die frühesten Morgenstunden verlegt, auch um vom Gegern unbehelligt zu gleiben, der sich immer mehr bemerkbar machte. Aus diesem Grunde mußte später auch der vor der Batterie in Schußrichtung der feindlichen Batterien liegende Gefechtsstand, der dreimal Treffer erhalten hatte, rechts seitwärts der Batterie an den Abfall der Divisionsschlucht verlegt werden.

Dabei ließen bestimmte Vorgänge und Vorkehrungen unsererseits darauf schließen, daß an unserer Front irgend etwas im Gange sei. Daß aber auch der Franzose etwas vermutete, ging aus dem immer mehr zunehmenden Störungsfeuer hervor, das während der Nächte ganz besonders stark war. Aber auch tagsüber war es sehr unangenehm.

Inzwischen bekam die Batterie jeden Abend Munition, vor allem Gasmunition. Nicht immer vollzog sich der Transport glatt und war manchmal mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft.

Eines Abends waren 1000 Schuß Gasmunition angesagt. Ein Unteroffizier mit 12 Mann sollte 2 große Förderbahnwagen mit der Munition mit 2 Gespannen auf dem Geleise herbeiführen, die Munition bergen und die leeren Wagen mit alter Munition wegführen. Aber eben als die Leute zum Beischaffen der Munition nach dem eine halbe Stunde entfernten Bahnhof weggingen, fing es an, wolkenbruchartig zu regnen. Zudem legte auch noch der Franzose gerade auf diese Strecke anhaltendes Störungsfeuer. Soweit es das Feuer erlaubte, wurden nun die Wagen herangefahren. Dann aber stellte sich heraus, daß das Geleise mehrfach zerschossen war. Die ganze Nacht über, bis zum andern Morgen 6 Uhr, mußte durch Umladen die Munition mit kleinen Loren in Stellung geführt werden. Und dies alles in strömendem Regen, unter feindlichen Feuerüberfällen!

So war der 14. Juli, der Tag vor „Rs" herangekommen. Jeden Abend und jede Nacht hindurch hatte der Gegner unsere Gegend abgestreut, nun holte er zum Schlage gegen die Batterie aus.

Um 7.40 Uhr früh richtete der Franzose das Feuer einer 15-cm-Batterie gegen unsere Stellung, während mehrere Flieger über der Stellung kreisten und das anfänglich etwas weitliegende Feuer rasch korrigierten. Nach den ersten Gruppen verließen die Bedienungen die Stollen, deren Eingänge diesem Kaliber, vollends mit Verzögerung, nicht standhielten, und gingen in der nahe gelegenen Stellung einer schweren Batterie in Deckung. Die Bedienungen waren in Sicherheit. Doch waren außer den Geschützen und sonstigem wertvollen Material noch 4500 Schuß — darunter überwiegend Blau-, Grün- und Gelbkreuz — in Stellung. Bis 12.45 Uhr feuerte der Gegner mit über 400 Schuß, alle dicht um die Geschütze. Der Schaden war groß, die ganze Stellung ein wüstes Trichterfeld. Der rechte Zug war am meisten bedacht. Der linke Zug, der sonst am meisten Feuer bekam, war wohl gründlich beschossen, sonderbarerweise aber nur die Geschützstände leicht beschädigt. Das eine Geschütz des rechten Zuges war durch Volltreffer hinter dem linken Rad zerstört und ganz unbrauchbar, die dort gelagerte Munition verschüttet und durch Splitter zersetzt, die Geschützstände in sich zusammengefallen und die Stolleneingänge verschüttet. Karabiner, Pistolen, Stahlhelme lagen zerstört umher und Geschützteile hatte der Luftdruck in die Palisadenwand gedrückt. Ähnlich sah es auch am nächsten Geschütz aus, wo zwei Treffer in den Geschützstand gegangen waren und die Sperrfeuermunition in Brand gesetzt hatten und wo von Zeit zu Zeit kleinere Explosionen stattfanden. Der übrige Teil der Munition war ebenfalls verschüttet und sämtliche Richtmittel zertrümmert. Hinter der Batterie waren mehrere Munitionsstapel Brisanzmunition verschüttet, doch konnte sie später wieder geborgen werden. Von der Gasmunition wurden glücklicherweise nur 50 Schuß Gelbkreuz durch Splitterwirkung unbrauchbar und 45 Schuß Blaukreuz verschüttet.

Ein Bleiben in der Stellung war also ausgeschlossen. Inzwischen war es 1.30 Uhr geworden, bis man sich vom Zustand der Stellung überzeugt hatte, und in der Nacht sollte „Reims" beginnen. Eine neue Stellung war also zu suchen, von der aus man die befohlenen Räume beschießen konnte. Eine solche Stelle fand sich 500 m rechts vorwärts der alten Stellung. Einige Bäume standen zwar noch im Wege, die aber dann abends gefällt wurden. Eine kurze Meldung über Zustand der alten Stellung und ein Vorschlag zur neuen Stellung ging an den Kommandeur.

Die vielfach zerschossenen Telephonleitungen waren schon eine Stunde nach Beendigung der Beschießung wiederhergestellt. Um 4 Uhr war der Vorschlag genehmigt, Stellungswechsel war zu machen. Aber nun drängte auch die Zeit, denn noch war die Hauptarbeit zu leisten. Über 4000 Schuß mußten von der alten in die neue Stellung geschafft werden. Mit zwei Loren wurde die Munition in die neue Stellung geführt, wo schon Bedienungen daran waren, Geschützeinschnitte auszuheben und Bäume anzusägen.

Den ganzen Nachmittag hatte sich der Feind nicht mehr bemerkbar gemacht, nun kamen wieder einige Feuerüberfälle, doch gingen alle Schüsse hinter die neue Stellung in die ...-Schlucht.

Mittlerweile war auch alles zum Herausschaffen der noch brauchbaren Geschütze vorbereitet worden, doch mußte noch bis Einbruch der Dunkelheit gewartet werden, um mit den gegen Abend herankommenden Protzen die Geschütze durch das Feld von tiefen Granattrichtern herauszuschaffen und nach der neuen Stellung zu fahren.

Um 9 Uhr waren bereits 1500 Schuß in der neuen Stellung gelagert. Eine Reihe zerfallener Gräben und größerer Granattrichter waren vorhanden, die sich besonders zur Lagerung der Gasmunition eigneten.

Vergeblich war den ganzen Nachmittag und Abend ein Trigonometer erwartet worden. Ohne genaue Festlegung des Standorts der Geschütze war ein einwandfreies Schießen ausgeschlossen. So mußte mit Richtkreis und Meßlatte die Stellung vermessen und auch ein Batterieplan selbst angefertigt werden. Wie spätere Schießen mit Beobachtung ergaben, war die Aufgabe genau gelöst worden.

Um Mitternacht war die Batterie parallel gestellt und 3000 Schuß in der Stellung. Die Hauptarbeit war geleistet.

Um 12.30 Uhr erhielten die Geschützführer ihre Anweisungen und ihre Ziele; um 1 Uhr war die Batterie feuerbereit. Noch ein kurzes Warten, dann das Kommando „Feuern!" Ringsum leuchtete der Himmel hell auf vom Mündungsfeuer der Geschütze, während drüben die Gasschwaden die feindlichen Batterien eindeckten.

Im Gebiet der 2. Landw.-Div. flaute nach dem abgebrochenen Angriff die Tätigkeit auf beiden Seiten ab und blieb den Monat über ruhig.

Tiefenstaffelung der Artillerie.

A u g u st. Das war im allgemeinen auch im August und bis Mitte September der Fall; nur bei einem Patrouillenunternehmen des Landw.-Inf.-Regts. 120 am 1. August, das 6 Gefangene der 35. französischen Division, und einem solchen am 27. bei Inf.-Regt. 125 auf Höhe 285, bei dem 10 Italiener gefangen genommen wurden, war die Feuertätigkeit, jedoch entsprechend der nötigen Munitionsersparnis, etwas größer.

Diese Ruhe wurde hauptsächlich dazu ausgenützt, um die, wie alle Erfahrungen der letzten Zeit zeigten, durchaus nötige Tiefenstaffelung und -gliederung der Artilleriaufstellung durchzuführen. Sie hatte den Zweck, daß bei einem gelungenen Angriff des Gegners nicht sofort die gesamte Artillerie, oder wenigstens deren größerer Teil, der Wegnahme ausgesetzt und damit die Hauptwiderstandskraft gebrochen würde, sondern daß durch die Erhaltung eines großen Teils der Artillerie die Möglichkeit bestand, den Stoß des Gegners in mehreren Widerstandslinien aufzufangen und durch Nachschieben der Reserven neue Widerstandslinien zu bilden. Die Gruppen, die bisher eine Tiefe von etwa $1^1/_2$ km hatten und deren vorderste Batterien — wegen des Sperrfeuers im Walde — etwa 2000 m hinter der vordersten Linie lagen, wurden jetzt bis zu $3^1/_2$ km gestaffelt und nur einzelne Batterien blieben zur Erzielung weitertragender Wirkung bis 2000 m an der bisherigen Hauptwiderstandslinie heran, die jetzt aber nur noch als Rückhaltslinie für einen schwachen Angriff galt; sie kamen dadurch nahe an die neuen Hauptwiderstandslinien heran; ihre rasche Zurückziehung war geplant und vorbereitet. Um das Beibehalten der alten Aufstellung vorzutäuschen, wurden von „Arbeitsstellungen" aus „Wanderstellungen", die früher dauernd besetzt waren, für einige Stunden bis zur Erledigung bestimmter Aufträge bezogen. Die Gespanne standen während des Schießens in der Nähe der Wanderstellungen bereit, um sofort nach Beendigung desselben die Geschütze dem Erwiderungsfeuer zu entziehen. Mit dem Zurückziehen eines Teils ihrer Batterien rückten natürlich auch die Gefechtsstände der Gruppen weiter zurück, damit sie bei einem ungünstigen Verlauf möglichst lange in Tätigkeit bleiben und an der Organisation eines weiteren Widerstands sich beteiligen konnten. Der Gefechtsstand Akate konnte für die neue Gruppe Staufen bleiben; an Stelle von Akamo trat der Gefechtsstand der Gruppe Teck, in der Nähe des Lagers Sachsenhain; an Stelle von Akawer der Gefechtsstand Zollern, hinter dem Argonnenriegel etwa 300 m westlich der Römerstraße (Verlängerung der Nord-Südstraße), in einer Mulde, die zum Charlepeaux-Bach führte. Der Regimentsgefechtsstand blieb in Borrieswalde.

Diese ganzen Umstellungen eforderten natürlich wieder eine erhebliche Bautätigkeit. Außer den 2 Gefechtsstellen waren 4 neue Batterien im Bau. Die Neueinteilung trat mit dem 1. September in Kraft.

Gruppe Zollern: Oberleutnant d. L. Dill mit Stab III./L. 2.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:		Beobachtungsstelle:
1.	2	Dauer=	665	Anton
1.	2	Arbeits=	504	„
8.	4	Dauer=	603	Lübeck
9.	4	„	536	„
4./L. 63	2	„	505	Kloster
4./L. 63	2	Arbeits=	670	„

Gruppe Teck: Leutnant d. L. Groß mit Ersatzstab.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:		Beobachtungsstelle:
3./L. 63	2	Dauer=	666	Lukas
3./L. 63	2	Arbeits=	514	Erich
6./L. 63	4	Dauer=	667	Lindau
4.	4	„	668	Ajax

Gruppe Staufen: Hauptmann d. R. Simon mit Stab I./L. 2.

Batterie:	Geschütze:	Stellung:		Beobachtungsstelle:
3.	4	Dauer=	614	Oskar
5.	4	Arbeits=	599	Vollbrechtsblick

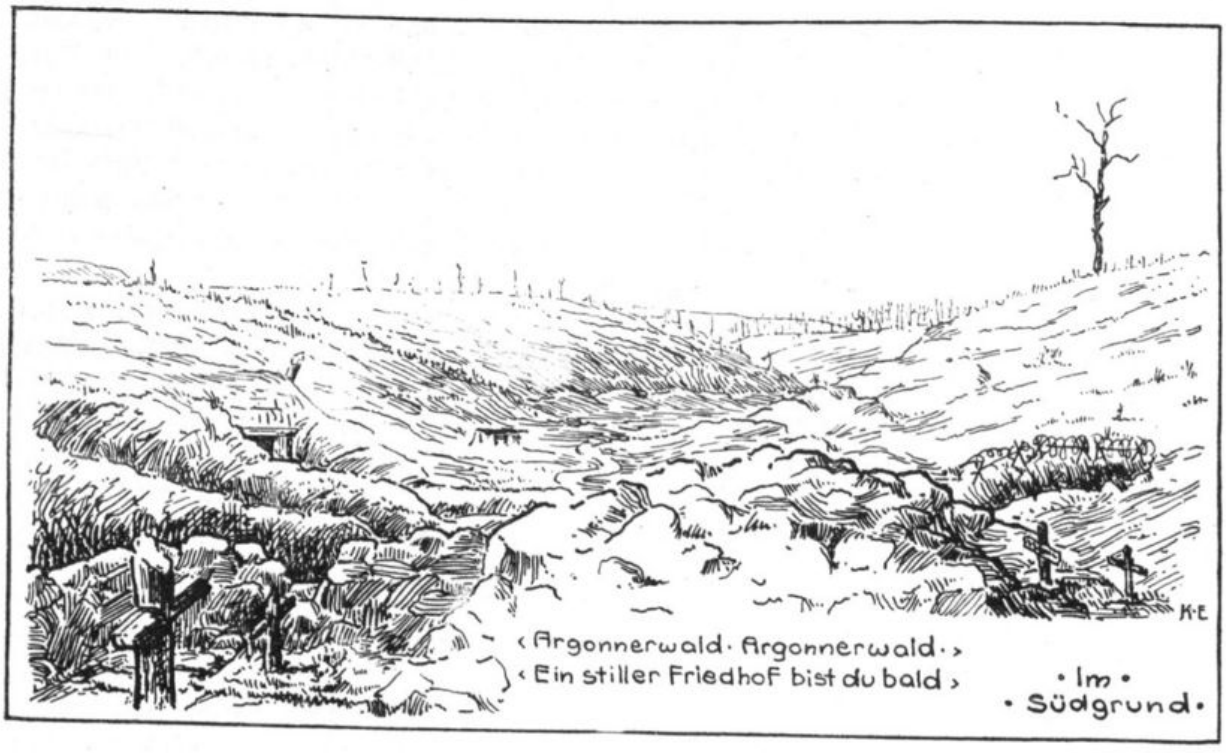
In Ruhe befanden sich Stab II./L. 2 in Martincourt-Ferme, 6. Batterie als Armeereserve in Châtel, 7. Batterie als Gruppenreserve in Borrieswalde.

Vorher war in Ruhe gewesen die ganze I. Abteilung vom 20. Juli ab. Am 31. Juli wurden 1. und 2. Batterie wieder eingesetzt, die 1. Batterie aber gleich am 2. August nach dem Patrouillenunternehmen wieder zurückgezogen bis zum 15. August, wo sie mit dem Stab der I. Abteilung erneut in Stellung ging. Dafür traten Stab der II. Abteilung, 5. Batterie (Armeereserve) und 8. Batterie (Gruppenreserve) zurück. Gleichzeitig wurde die 2. Batterie wieder zur linken Nachbardivision (jetzt 53. Res.-Div.) abkommandiert. Am 17. September kam die in Ruhe befindliche II. Abteilung, 6. und 7. Batterie wieder in Stellung und 4. Batterie kam als Armeereserve nach Châtel, 9. Batterie als Gruppenreserve nach Borrieswalde.

Personalveränderungen im Regiment.

An Personalveränderungen waren in letzter Zeit nachstehende eingetreten: Am 15. Mai war Hauptmann Frhr. v. Watter, der, nachdem er vorher den Bewegungskrieg bei Feldart.-Regt. 29 mitgemacht hatte, mit der neu aufgestellten II. Abteilung zum Regiment trat und als ihr Kommandeur sie in allen Kämpfen der beiden letzten Jahre geführt hatte, zum Res.-Feldart.-Regt. 27 versetzt worden; an seine Stelle trat Hauptmann Burkhardt, dessen (5.) Batterie Leutnant Ritter übernahm. Oberstleutnant Koch, der von Weihnachten 1914 ab Kommandeur der württ. Abteilung der Division, später Kommandeur der III. Abteilung des Regiments war und von dieser Zeit ab ohne Unterbrechung an allen Kampfhandlungen teilgenommen und mit größter Gewissenhaftigkeit die Abteilung über $3^1/_2$ Jahre geführt hatte, sah kurz nach dem Unternehmen Reims, während dessen die Grippe herrschte, sich genötigt, wegen Krankheit sich zum Ersatztruppenteil versetzen zu lassen; seine Stelle übernahm Hauptmann Rapp, für den wiederum Leutnant d. L. Boeckmann Führer der 8. Batterie wurde. Dann schied noch Leutnant d. R. Gerok, der schneidige Beobachter bei der Beschießung der Bachunterstände, aus, um zum Feldart.-Regt. 29 überzutreten, da er aktiver Offizier zu werden beabsichtigte.

Sehr bedauerlich war auch das Ausscheiden des Hauptm. d. L. Straub, der, ein begeisterter Soldat, seine 6. Batterie im November 1915 zum Regiment gebracht, sie in allen bisherigen Kämpfen glücklich und erfolgreich geführt, sich auch als Gruppenführer jederzeit bewährt hatte.



VIII. Abschnitt.

Die Abwehrschlacht in den Argonnen vom 26. September bis 20. Oktober.

Die Kämpfe im Argonnenwald vom 26. September bis 9. Oktober.

Vorbereitungen.

In der ersten Hälfte des September war die Gefechtstätigkeit gering, bei den Franzosen sogar auffallend mäßig wohl in der Absicht, nichts zu verraten; auch ihre Posten hielten sie sehr vorsichtig zurück und wichen einem Gefecht aus, wie sich noch bei dem am 19. September unternommenen Patrouillenvorstoß des Landw.-Inf.-Regts. 125 zeigte, bei dem jedoch trotzdem das Vorhandensein des französischen Inf.-Regts. 86 festgestellt wurde. Schon vorher, aber besonders von Mitte des Monats ab, wurde von allen Beobachtern starker Zug- und Autoverkehr gemeldet. So lief von unserer westlich Höhe 265 befindlichen Beobachtungsstelle Oskar, die weite Einsicht in das Airetal hatte, am 19. die Meldung ein: „Besonders starker Verkehr seit vorgestern auf den nach Verdun führenden Straßen, in den letzten drei Tagen 42 Vollbahnzüge, 620 Kraftwagen", und am 20. „18 Vollbahnzüge, 1100 Kraftwagen". Diese Beobachtungen wurden bestätigt von der Fernbeobachtungsstelle der Argonnengruppe auf dem Mudraturm, mit der das Regiment von seinem Gefechtsstand in Borrieswalde aus stets in Verbindung stand. Daß ein Großangriff beabsichtigt war und daß ein solcher bald bevorstand, war leicht zu erkennen, nur über dessen Ausdehnung nach Osten bestanden noch bis zum 24. Zweifel; an diesem Tage aber wurde die Einnahme der für den Abwehrkampf vorgesehenen Besetzung befohlen und die 76. Res.-Division zwischen die Division Aisne (9. Landw.-Div.) und die Division Hochwald (2. Landw.-Div.) eingeschoben. Westlich von uns war Mitte des Monats die 53. Res.-Div. durch die 1. Garde-Div. abgelöst worden, die eben erst aus schweren Kämpfen am Chemin des dames herausgezogen war und deren Kompagnien nur noch eine Gefechtsstärke von 30 bis 40 Gewehren aufwiesen. Die 9. Landw.-Div. und 76. Res.-Div. wurden dem Generalkommando

I. R.-K. unterstellt, so daß zu unserer Argonnengruppe von jetzt ab zunächst nur noch die 2. Landw.-Div. und die 1. Garde-Div. gehörten. Als Reserve stand für die lange Front von 30 km — von Avocourt bis in die Champagne hinein — nur die 5. Garde-Division zur Verfügung, die aber ebenso abgekämpft, und deren Gefechtsstärken die gleichen waren, wie die der 1. Garde-Division; davon war für die beiden Divisionen der Argonnengruppe zusammen vom 25. September ab vorläufig nur das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 „Königin Elisabeth" verfügbar, das im Noltelager, also hinter dem linken Flügel der 2. Landw.-Division, bereitgestellt wurde.

Etwa 1—$1^1/_2$ km hinter der vordersten Grabenlinie, in deren Nähe unsere Beobachtungsstellen Kloster, Wetterecke, Moritz, Hohenzollern, Tannenberg, Ludwigsburg und Georg lagen, war eine „Rückhaltslinie" festgelegt, in die sich bei schwächeren Angriffen die vordersten Posten zurückziehen mußten und in der solche Patrouillenvorstöße abgewiesen werden sollten; gleich hinter dieser Linie war die zweite Reihe unserer Beobachtungsstellen Irma, Eßlingen, Lukas, Lindau, Vollbrechtsblick und wieder Georg. Durchschnittlich $1^1/_2$ km hinter der Rückhaltslinie lag die Hauptwiderstandslinie (H.W.L.), unmittelbar hinter der die Beobachtungsstellen Anton, Erich und Oskar sich befanden, also etwa in der Linie Gefechtsstand Akawer—Batterie 514—Varennerstraße. Das vor der H.W.L. liegende Gelände war „Vorfeld"; dieses sollte im großen ganzen geräumt werden, zunächst aber, zwar sehr schwach, jedoch so besetzt bleiben, daß der Gegner die Räumung vor seinem Angriff nicht erkennen konnte. Für unsere artilleristische Abwehr war im ersten Augenblick das bestehende Vernichtungs- und Sperrfeuer anzuwenden: „Sperrfeuer", für später waren die gleichen Feuerarten zur Verteidigung der H.W.L. rechnerisch vorbereitet: „Sperrfeuer kurz".

Die Infanterie-Regimenter standen in ihrer alten Reihenfolge: Landwehr-Inf.-Regt. 122, 120, 125; rechter Anschluß war das neu eingesetzte Res.-Inf.-Regt. 254 der 76. Res.-Div. Im Vorfeld waren bei jedem Regiment nur etwa drei Züge, alles übrige in der in den letzten Monaten ausgebauten und mit Stollen versehenen H.W.L., die Reservebataillone dahinter; ein Bataillon Landw.-Inf.-Regts. 122 stand als Gruppenreserve im Lager Sachsenhain bereit, eine aus Pionierkompagnien und M.G.-Zügen zusammengesetzte Sicherheitsbesatzung befand sich in dem nur sehr mäßig ausgebauten, 7 km langen Argonnenriegel, etwa 3 km hinter der Hauptwiderstandslinie.

Die Gliederung der Artillerie am 26. war folgende:

Artilleriekommandeur: Generalmajor Schmidt-Köppen, Roue le Coq.
Artillerie-Regimentskommdr.: Hptm. d. R. Fetzer (f. d. beurl. Reg.-Kdr.) Borrieswalde,

Gruppe Zollern: Hauptmann d. R. Rapp, Stab III./L. 2.

Batterie:	Stellung:	Führer
1./L. 2	513, noch am 26.: 665	Lt. d. L. Widmann
8./L. 2	603	Lt. d. L. Boeckmann
9./L. 2	536 (v. 26. abds. ab, vorh. Tankz.)	Lt. d. L. Groß
2./L. Fußa. 64 (r. 10 cm)	505 und 670	Lt. d. R. Anders

Gruppe Teck: Oberleutnant d. R. Dill, Stab II./L. 2.

Batterie:	Stellung:	Führer:
6./(F.) L. 2	668	Lt. d. R. Kleemann
1./L. Fußa. 64 (engl. s. F.H.)	577	Lt. d. R. Wiese (Franz)
5./L. Fußa. 64 (10 cm)	667	Oberlt. Claßen
3./L. Fußa. 63 (engl. s. F.H.)	666	Lt. d. R. Wiese (Albert)

Gruppe Staufen: Hauptmann d. R. Simon, Stab I./L. 2.

Batterie:	Stellung:	Führer:
3./L. 2	509 (mittags 614, abends Mudrahöhe)	Lt. d. R. Grub
7./L. 3	613 (7 U. abds. St.-W. n. Mudrahöhe)	Lt. d. L. Krämer
5./(F.) L. 2	550 (11 U. nachts St.-W. n. Mudrah.)	Lt. d. R. Ritter

Die als Armee- bzw. Gruppenreserve bestimmte 4. (F.) Batterie (Leutnant d. R. Merz) und 9. Batterie (Leutnant d. L. Groß) waren bei der Division Tiefland zur Mitwirkung bei einem dort geplanten Unternehmen eingesetzt; ebenso war noch die 2. Batterie (Leutnant d. L. Müller) bei dieser Division in Stellung (755) südöstlich Charpentry mit einem an die Cheppy-Mühle vorgeschobenen Geschütz. Die 9. Batterie trat noch am 25. zurück und wurde zunächst in Tankzüge aufgelöst, einer kam zum Reservebataillon I./L. 122 im Lager Sachsenhain, einer kam zum III./L. 125 im Siebenquellental.

Die Dauerstellungen waren, wo es nicht schon vorher geschehen, seit Mitte des Monats mit $1^1/_4$ Tagesraten versehen worden; zur weiteren Munitionsversorgung sollten, wenn Bahntransport nicht mehr möglich, unsere Kolonnen — Fuhrparkkolonne 187 und 734 — in Marcq und Grandpré verladen werden. Als Anmarschstraße für Munition und alle sonstige Zufuhr, sowie den gesamten Rücktransport diente fast ausschließlich die „Nordsüdstraße", die, auf dem Kamm der Argonnen als Waldstraße laufend, erst von deutscher Seite angelegt war. Zur Regelung des gesamten Munitionsersatzes war Leutnant d. R. Port zum Divisionsstab kommandiert.

Mit dem Befehl zur Einnahme der Stellungen für den Großangriff und der damit verbundenen Räumung des Vorfelds waren wir mit unserer Beobachtung auf die hinter der H.W.L. befindlichen Beobachtungsstellen angewiesen, wenn auch die vorderen in der Rückhaltslinie, solange es irgend anging, besetzt blieben, also erst dann geräumt wurden, als auch die Vorfeldbesatzung sich befehlsgemäß zurückzog.

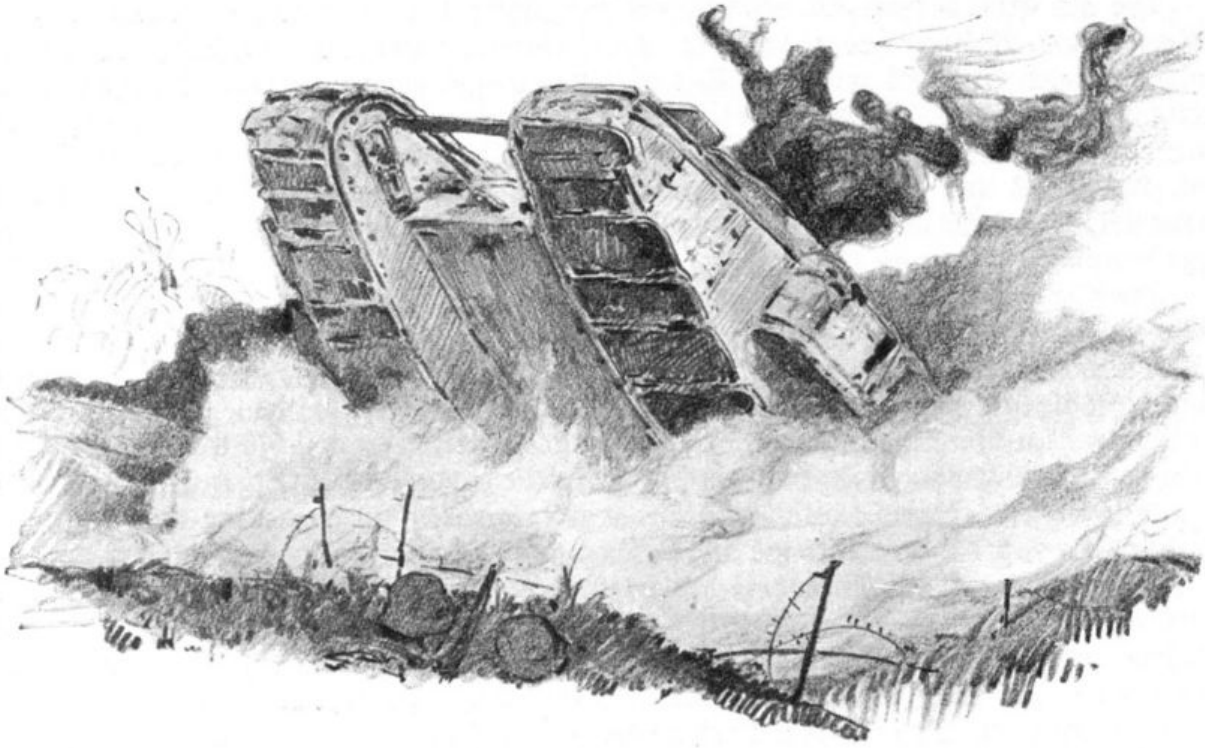
Am 25. und in der Nacht zum 26. wurden verschiedene Gelbkreuz-Verseuchungsschießen zur Störung der feindlichen Vorbereitungen ausgeführt; sie waren meist gegen die näheren und weiteren Hauptverkehrspunkte, das Biesme- und Courtes-Chausses-Tal und Batterien gerichtet.

An schwerer Artillerie stand außer den in obenstehender Gliederung aufgeführten Batterien noch eine 15-cm-Marinekanonenbatterie Nr. 25 auf dem Bouzonberg in Stellung (508).

Nach Aussäge einzelner Gefangenen sollte der Angriff, der bereits vom 22. ab auf der ganzen Armeefront erwartet wurde, schon am 25. durch starkes Artilleriefeuer eingeleitet werden, nach anderen sollte er ohne jede Vorbereitung unter Vorangehen zahlreicher Tanks im Morgengrauen des 26. stattfinden. Am 25. blieb es durchaus ruhig; noch 10 Uhr abends meldete eine im letzten Augenblick vorgehende Patrouille des Landw.-Inf.-Regts. 122: „Beim Feind völlige Ruhe."

Der Angriff am 26. September.

Am 25. September, 11 Uhr nachts, begann mit einem Schlage stärkstes Feuer in der Champagne, das den Beginn des seit Tagen erwarteten Ansturms anzeigte, jedoch das Übergreifen auf unsere Front zunächst noch zweifelhaft ließ. 11.30 Uhr nachts kam zwar lebhaftes Störungsfeuer nach hinten, auch in die Umgebung von Borrieswalde, das uns 12.10 Uhr vormittags bereits sämtliche Leitungen nach rückwärts eine Zeitlang unterbrach; es rührte dies aber nur von vereinzelten weittragenden Geschützen aus Richtung le Clâon und Parois her. Um 2.30 Uhr vormittags setzte jedoch, ebenso schlagartig wie vorher weit rechts, gleiches Feuer links von uns, der Maas zu und bei uns selbst ein: im Gebiet der 2. Landw.-Div. auf die vorderste Linie, auf die Batterien, auf die Hubertushöhe, Barrikadenrücken, die Bolante, Schimpff- und Jägerhöhe bis zurück nach der Varennerstraße, gleichzeitig aber auch auf die Unterkunftsorte Chatel, Cornay und Marcq, vielfach mit Gas vermischt. Dies ging in abwechselnder Stärke bis 6 Uhr vormittags weiter; bei der vordersten Linie lag es hauptsächlich in der „Rückhaltslinie", in der der Feind wohl den Hauptwiderstand vermutete. Um 6 Uhr begann dann die Feuerwalze, die jedoch nicht recht bis zur H.W.L. vorgetrieben wurde. Der Gegner folgte ihr nur zögernd, da die schwache Vorfeldbesatzung so lange als möglich



ausgehalten und die Feuerwalze zum Teil über sich hatte weggehen lassen. Mit ihr hatten auch unsere vorne stehenden Beobachter ausgehalten, solange noch ein Infanterist dort blieb. Noch 3.15 Uhr vormittags liefen Meldungen von der in der Rückhaltslinie liegenden Beobachtung „Georg" ein. 3.40 Uhr vormittags ging die Beobachtung „Lindau", die gleich weit vorne lag, auf „Erich" in der H.W.L. zurück. Der Beobachter für Vollbrechtsblick (Vizewachtmeister Tönshoff) meldete von seiner Baumbeobachtung Horst noch bis 8 Uhr vormittags über die Lage auf der Schimpfhöhe. So waren wir über Lage und Stärke des feindlichen Feuers stets unterrichtet, wenn auch naturgemäß die Leitungen häufig gestört waren. Die Beobachtungsstellen in der H.W.L. nahmen lückenlos die vorne abgebrochene Beobachtung auf. Es liegt im Wesen des Waldkampfs, daß es durch die Unübersichtlichkeit, die durch den Rauch und Dunst des Massenfeuers, sowie durch Nebel erhöht wurde, sehr schwer war, immer ein bestimmtes Bild davon zu bekommen, in welcher Linie der Feind jeweils stand. Sein Vorgehen erschien auch nicht einheitlich, und so ergab es sich, daß das Artilleriefeuer immer dahin gelenkt wurde, wo augenblicklich nach Auffassung der Beobachter, der Infanterie oder der Anschlußtruppen ein Vorstoß vermutet wurde. Tatsächlich erfolgten energische Angriffe nirgends, es war überall mehr ein Vorfühlen bis an die H.W.L. heran, und diesen Charakter behielt das Infanteriegefecht auch noch am Nachmittag; auch dann war es beim Gegner nur das Einnehmen der von der Vorfeldbesatzung freiwillig und langsam geräumten Vorfeldzone. Der amerikanische Angriff war auf die Wirkung vorausgehender Tanks aufgebaut, die der zerstörenden Wucht massenhaft eingesetzter Artillerie folgen sollten. Unser Gelände war aber dem Vorgehen von Tanks nicht günstig; einzig und allein auf der von Four de Paris aus dem Biesme- und dann dem Meurissontal heraufführenden Barenner Straße und von dort nach Norden auf dem „Artilleristenweg" wurden Tanks erwartet, und tatsächlich erschienen auch nur an dieser Stelle etwa um 10 Uhr vormittags kleinere Tanks. Zu ihrer Abwehr waren Tankzüge vorgesehen und ein solcher der 3. Batterie wurde daher, während die Feuerwalze herankam, am Artilleristenweg um diese Zeit eingesetzt; die Tanks drangen nicht weiter vor. Um dieselbe Zeit erst wurden die vorne in den Arbeitsstellungen belassenen drei Batterien — 1. aus 513, 3. aus 509, 5. aus 531 — in ihre

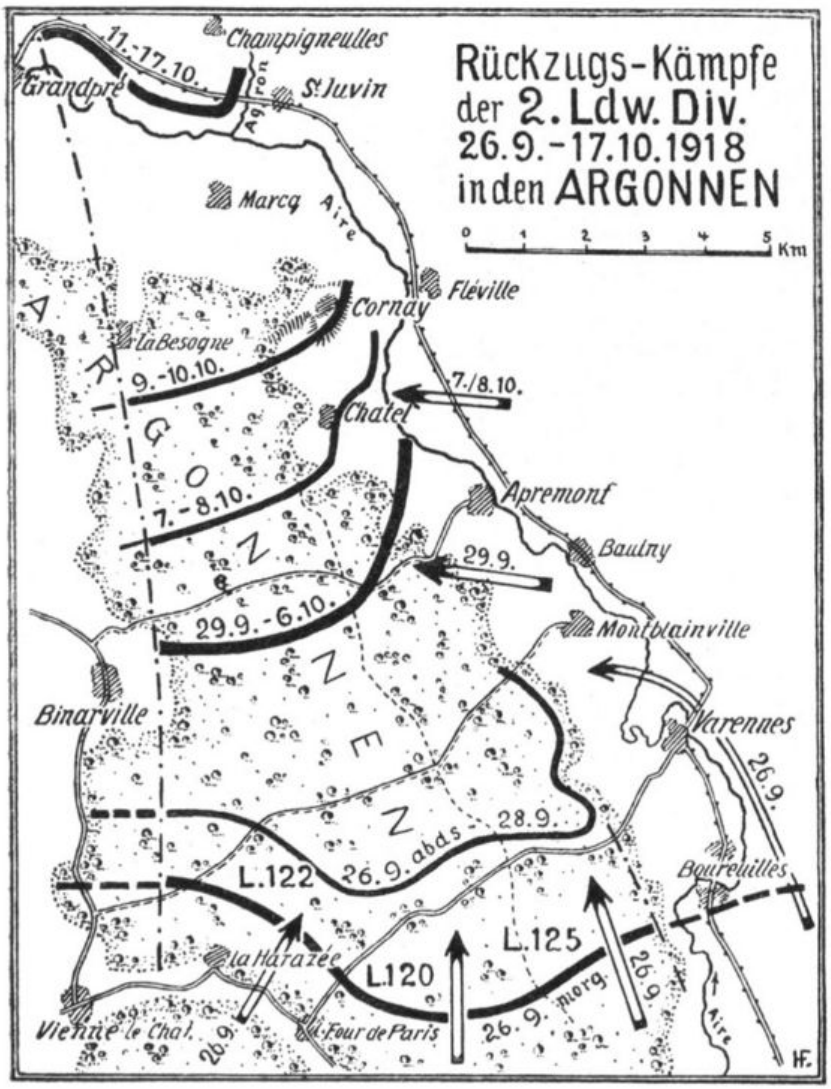
Dauerstellungen (665, 514, 550) zurückgezogen. So massenhaft das amerikanische Feuer war, taktisch richtig geleitet war es nicht. Es gelang glatt, die Batterien auf der einzigen zur Verfügung stehenden Straße in ihre neuen Stellungen zu bringen; es war ferner möglich, Infanterie am Nachmittag vom Madametal ins Werdertal und abends nach dem linken Flügel zu ins Mengelager (Gefechtsstand Akate-Staufen) querdurch zu verschieben. Die gleiche Ungewandtheit in der Verwendung der Artillerie zeigte sich noch verschiedene Male in nächster Zeit; so konnte auch das massenhafte Feuer und Gas, das unsern Batterien zugedacht war, diese an ihrer Tätigkeit nirgends empfindlich stören.

In der Front und auch bei der rechten Nachbardivision konnte der Feind nur so weit und zwar langsam in unser Vorfeld eindringen, als es von uns planmäßig vorgesehen war; anders am linken Flügel. Der gegebene Vormarschweg für Tanks waren die Straßen im Airetal und weiter auf den flacheren Höhen des Geländes östlich davon, die auf die Division Tiefland und deren linke Nachbardivision zuliefen. Dort griffen denn auch die Amerikaner mit besonders starken Kräften an und trafen im Airetal und östlich davon auf die in den vorangegangenen Kämpfen schon sehr geschwächte 1. Garde-Division. Dabei war deren linker Flügel dadurch gefährdet worden, daß im Morgengrauen und Nebel nach überaus starker Artillerievorbereitung ihr linker Nachbar überrannt worden war, so daß unser zwei Jahre verteidigter Cheppywald samt den Wäldern von Montfaucon, Véry und Chéhémin in Feindeshände fielen; von dort aus drang der Feind ins Jägertal und in das Tal des Verybaches, drückte auch den linken Flügel der 1. Garde-Division ein und nahm einen großen Teil von deren Artillerie weg. Nun konnte er auch im Airetal, namentlich mit Tanks vorgehen; solche zeigten sich denn gegen 12 Uhr südlich Varennes, wo sie von der 7. Batterie unter Feuer genommen wurden, und von da ab war die Bekämpfung von Tanks ein wesentlicher Teil der artilleristischen Tätigkeit, teils aus der eingenommenen Stellung heraus, teils durch aus dieser herausgeschobene Geschütze, teils durch besonders für diesen Zweck eingesetzte Züge. So wurde gegen 1 Uhr ein Zug der 9. Batterie (Breuninger) an der nach dem Bouzon heraufführenden Landwehrstraße mit Front ins Airetal hinab eingesetzt. Die 1.20 Uhr nach Varennes hereinmarschierenden Tanks wurden von der 6. Batterie aus Stellung 668 heraus beschossen, die in ihre Feuerstellung 665 zurückgehende 1. Batterie ließ ein Geschütz aus der Halberstädterstraße zurück, um diese gegen Tanks zu sperren.

Als die für einen derartigen Großangriff viel zu dünne Besetzung des Airetals und der anschließenden Höhen nicht nur in der Front mit großer zahlenmäßiger Überlegenheit angegriffen, sondern auch noch in der Flanke und im Rücken gefaßt wurde, konnte sie ihre Stellung nicht halten; der Feind vermochte nun in Varennes ein- und gegen 2 Uhr bis in die Gegend von Montblainville vorzudringen; bald erschien er auch hier mit seinen Tanks. Ihre Bekämpfung ergab sich in diesem Augenblick als wichtigste Aufgabe: von der 1. Batterie kam dazu ein Zug nach Nordwesten heraus gegen den Waldhang, 5. und 6. Batterie schossen aus ihren Stellungen auf Montblainville. Dort, östlich davon bei Baulny und in Linie Charpentry—Eclisfontaine, hielt sich, unterstützt von Teilen der 5. Garde-Inf.-Division, die 1. Garde-Inf.-Division.

Mit dem Zurückgehen bis Montblainville war aber zwischen unserm linken Flügel auf Höhe 265 und der 1. Garde-Inf.-Div. eine gefährliche Lücke entstanden, die zunächst notdürftig durch die für solche Fälle zurückgehaltene „Nahtkompagnie" geschlossen wurde. Es blieb aber angesichts dieser Lage nichts übrig, als am Abend diesen Flügel mit Front gegen Osten zurückzubiegen über den Höhenrücken westlich der Divisionsschlucht, auf dem am Morgen noch die 5. Batterie gestanden hatte, dann das Siebenquellental abriegelnd und über den Bouzonberg nach Norden weiterlaufend.

Ein Gegenangriff auf Montblainville am Abend vermochte nicht, diesen Ort dem Gegner wieder zu entreißen und, da größere Reserven der Argonnengruppe zu einem groß angelegten Vorstoß nicht zur Verfügung und nicht in Aussicht standen, konnte die



2. Landw.-Div., nachdem der Feind bereits in ihrem Rücken stand, in der jetzigen Stellung nicht bleiben und mußte in den „Argonnenriegel" zurückgenommen werden. Eingeleitet wurde diese Bewegung durch allmähliches Zurücknehmen der am nächsten am Gegner stehenden Batterien, während die hinteren stehen bleiben und in der Zeit des Stellungswechsels weiterfeuern konnten, ein Vorteil, der sich aus der Tiefenstaffelung nebenbei ergab. 3. und 7. Batterie wurden etwa um 7 Uhr nachmittags nach der Mudrahöhe zurückgezogen, die 5. Batterie folgte in der Nacht; in ihren Stellungen verblieben 1., 6., 8. und die schweren Batterien.

Soweit die Abwehr des Gegners vor der eigenen Front es zugelassen, griff die Artillerie zur Unterstützung der schwer bedrängten 1. Garde-Inf.-Div. ein, nicht nur durch die Bekämpfung der Tanks, sondern auch der mit- oder nachfolgenden Infanterie: 3. Batterie beschoß aus Stellung 614 mit Baumbeobachtung bei Boureuilles vorgehende Kolonnen, ein offen südwestlich Varennes anmarschierendes Bataillon wurde von ihr mit großem Erfolg unter Feuer genommen, dabei wurden zwei Tanks getroffen; die 6. Batterie zog aus ihrer Stellung 668 am Landwehrweg einen Zug vor, um im Airetal vorgehende Tanks und Infanterie zu bekämpfen, Leutnant Schöppler traf dabei einen Tank und zwang mehrere zur Umkehr. Aber auch die andern leichten, sowie die schweren Batterien konnten zeitweise nach dem Airetal zu mitwirken.

Bei der 1. Garde-Inf.-Div. selbst waren ja, wie erwähnt, die 2. und 4. Batterie eingesetzt und sie kamen mit dieser in dieselbe bedenkliche Lage; die 2. stand, als dort ebenfalls um 1 Uhr nachts das Trommelfeuer einsetzte, südlich Charpentry in Stellung (755), gab mehrmals ihr Vernichtungsfeuer gegen Vauquois ab, während sie selbst starkes Feuer erhielt. Durch dieses war sie bald von aller Verbindung abgeschnitten und mußte, um über die Stellung der eigenen Infanterie unterrichtet zu sein, von sich aus eine Patrouille vorschicken. Nachdem sie in andauerndem Feuer gegen 12 Uhr mittags ihre gesamte Munition verschossen hatte und der Feind vor dem Drahtverhau und, von der Buante her, in der rechten Flanke der Batterie erschien, ging sie zur Verteidigung mit dem Maschinengewehr über. Die Geschütze wurden zum Teil unbrauchbar gemacht, zum Teil gesprengt. Besonders ausgezeichnet haben sich an diesem Tage Sergeant Eberle, erst beim Feuern der Batterie und dann in den letzten Augenblicken bei der Bedienung des Maschinengewehrs; ferner der Führer des an die Cheppy-Mühle

vorgeschobenen Geschützes, Unteroffizier Schnell, der mit diesem bis 9 Uhr vorne ausgehalten hatte und nachher nach der Rückkehr zur Batterie beim Beobachten der Wirkung des M.G.-Feuers durch ein Infanteriegeschoß schwer verwundet wurde; er erlag der Verwundung noch am selben Tage. Unteroffizier Zimmermann, der ein Tankgeschütz bei Cheppy führte, sowie der Beobachter der Batterie, Vizewachtm. Oesterlen, wurden vermißt; sie waren in amerikanische Gefangenschaft geraten. Von andern Tankgeschützbedienungen, die vor Beginn des Angriffs schon an die Division Tiefland abgegeben waren, wurden ebenfalls Leute vermißt. Auch auf unserer Front war es dem Beobachter der 8. Batterie ähnlich ergangen.

In amerikanischer Gefangenschaft.

Am Tag nach dem großen amerikanischen Angriff, am 26. September 1918, befindet sich Vizewachtmeister Pfister der 8. Batterie als Beobachter in vorderer Linie. In der West-Ost-Schneise sieht er einen deutschen Offizier mit einigen Infanteristen im Gänsemarsch daherkommen. Erst wie sie bei ihm sind, entdeckt er am Schluß der Reihe einen amerikanischen Leutnant mit zwei Soldaten, die Deutschen sind gefangen und entwaffnet, und schon hält ihm der amerikanische Offizier den Revolver vors Gesicht und erklärt ihn für gefangen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als mitzugehen. Die drei Amerikaner haben an den fünf Gefangenen genug und streben ihren eigenen Linien wieder zu ins Charmebachtal hinab. An den langen Schritten des vor ihm gehenden deutschen Offiziers merkt Pfister bald dessen Fluchtabsicht; an einer geschickten Wegebiegung geht der Leutnant los, Pfister in anderer Richtung hintendrein, und beide erreichen trotz Maschinengewehrfeuer aus den amerikanischen Linien die Höhe und sind damit durch ihre kühne Flucht entkommen.

Leider wurde der liebe tapfere Kamerad wenige Tage nachher tödlich verwundet und ist in Grandpré gestorben. Boeckmann, Leutn. d. L.

Die 2. Batterie wurde am 27. wieder zur 2. Landw.-Div. entlassen, empfing abends in Grandpré 2 F.K. 16 mit dem Befehl, damit abends noch beim Mudraturm in Stellung zu gehen; sie mußte aber, unterwegs angehalten, erst die Geschütze einer schweren Batterie (5./L. 64, 10 cm) von einer Stellung südlich Lager Sachsenhain (667) nach der Hohenbornhöhe (680 a) verbringen; in ihrer Stellung auf der Mudrahöhe (675 a) stand sie 7 Uhr vormittags am andern Tage mit 2 Geschützen feuerbereit.

Die 4. Batterie, die dem 1. Garde-Feldart.-Regt. unterstellt war, stand seit 25. September, 11.30 Uhr nachmittags, in der Bielwiese; auch sie hatte bald keine Verbindung mehr, konnte sie auch durch vier nacheinander weggeschickte Meldegänger nicht mehr erreichen und ging selbständig auf die hinter ihrer Stellung liegende Höhe herauf an den Nordrand des Waldes Montrebeau. Hier konnte sie wieder die Verbindung mit der Infanterie, dem Regiment „Elisabeth", aufnehmen; sie bekämpfte Tanks auf der Straße Eclisfontaine—Charpentry und beobachtete, daß ein großer und ein kleiner vernichtet wurde. Nachmittags lag ihr Feuer hauptsächlich auf Charpentry und den auch dort sich zeigenden Tanks.

Unterstützung der Kämpfe auf dem Ostufer am 27. und 28. September.

Vor der Front der Division verlief der 27. gegenüber dem vorangegangenen Tage ruhig, nur an einzelnen Stellen gab es Kämpfe: in aller Frühe bei Landw.-Inf.-Regt. 122 am rechten Flügel, bei Landw.-Inf.-Regt. 120 in der Gegend des Witte- und Sendenlagers und auch bei Landw.-Inf.-Regt. 125 am linken Flügel. Diese Angriffe mußte die Infanterie meist fast ohne Artillerieunterstützung abwehren, da diese, soweit es anging, in Richtung der stärksten Bedrohung dringend gebraucht wurde, sowohl der unmittelbaren aus dem Airetal, als auch der durch das Zurückdrängen der 1. Garde-Inf.-Div. hervorgerufenen. Bei dieser und östlich von ihr suchte der Amerikaner durchzudrücken und, da bei einem Erfolg an diesem Punkt unsere Stellung von selbst unhaltbar wurde, mußte alles daran gesetzt werden, den Gegner hier aufzuhalten. Was an Artillerie nach dieser Seite wirken konnte, ward deshalb mit Front gegen Osten

eingesetzt. Zunächst versuchte man im Airetal selbst durch einen Gegenangriff den schon bis Montblainville vorgedrungenen Gegner wieder zurückzuwerfen; er wurde 10 Uhr vormittags mit dem ursprünglich als Gruppenreserve im Lager Sachsenhain ausgeschiedenen I./Landw.-Inf.-Regt. 122 und 2 Kompagnien des III./Landw.-Inf.-Regt. 122 zusammen mit dem Garde-Gren.-Regt. „Königin Elisabeth" ausgeführt. Leider kam er nur bis auf 300 m an das Dorf heran, da inzwischen eingebaute M.G.-Nester heftigen Widerstand leisteten. Regiment „Elisabeth" dankte nachher telephonisch für die artilleristische Unterstützung und bestätigte, daß mehrere Tanks, die eingreifen wollten, getroffen wurden.

Die Hauptkämpfe des Tages spielten sich also im Airetal und auf den Höhen östlich davon ab; es gelang dabei der 1. Garde-Inf.-Div., ein wesentliches Vordringen des Feindes zu verhindern, wenn sie auch in Richtung Baulny etwas an Boden verlor.

Die ganze Gruppe Simon (3., 5., 7. Batterie) beschoß von der Mudrahöhe aus im Airetal und östlich davon vorgehende Infanterie und Tanks schon in der Gegend von Varennes und Boureuilles und dann wieder bei Montblainville und Baulny. Die 6. Batterie schoß vom Landwehrweg aus trotz Vergasung und zwang u. a. einige Tanks zur Umkehr; gegen Abend erfolgte ein besonders starker Angriff gegen Baulny, in den sie hineinfeuern konnte. Die 1. Batterie entsandte 3 Uhr nachmittags einen Tankzug unter Leutnant Spemann in die Nähe des Hauptverbandplatzes an der Straße Binarville—Apremont; von ihm wurden dichte Schützenlinien und Tanks beschossen, zwei Tanks kehrten um, einer blieb auf dem Rückweg stehen. Die 9. Batterie, die vorher in Tankzüge aufgelöst war, wurde in Stellung 536 vereinigt, aus der sie dann aber wieder einen Zug in eine Geländestellung 400 m nördlich davon vorschob, um sich an der Abwehr im Airetal zu beteiligen.

Infolge der Bedrohung des linken Flügels ging die Division auf Befehl des Armeeoberkommandos in die Linie des Argonnenriegels zurück, bog aber, ähnlich wie am Vortage, den linken Flügel nach Norden, Front gegen das Airetal um und mußte ihn gleichzeitig bis Apremont verlängern, wozu Teile des Regiments „Elisabeth" zur Verfügung gestellt wurden. Das Einnehmen der neuen Stellungen gelang im allgemeinen ohne wesentliche Störungen und Verluste.

Die Aufstellung der Artillerie war dabei nach Divisionsbefehl derart zu wählen, daß sie mit den Hauptkräften unterstützend in das Airetal und darüber hinaus eingreifen konnte. Gruppe Simon (3. 5. 7.) blieb am 28. früh zunächst auf der Mudrahöhe. Die 7. Batterie wurde in eine offene Feuerstellung an der Straße Binarville—Apremont oberhalb des Regimentsgefechtsstandes an die dortige, völlig freie Stelle vorgezogen; die von der Division „Tiefland" zurückgekehrte 2. Batterie trat mit ihren zwei Geschützen zur Gruppe hinzu (675 a); ein Zug der 9. Batterie wurde als Tankzug bei Bahnhof Beuthen eingesetzt, der andere Zug in der Nacht auf die Hohenbornhöhe zurückgezogen, dorthin kam gegen Mittag auch die 1. Batterie. Die 6. Batterie ging in der Nacht noch in eine Stellung westlich der Hohenbornhöhe, ein Zug fuhr offen auf; die 8. Batterie blieb mit einem Zuge vorne in Stellung 666 südlich Lager Sachsenhain und ging mit dem andern in Stellung 513 a westlich der Hohenbornhöhe. Aus den schweren Batterien wurde unter Oberleutnant Dill des Regiments eine „Flankierungsgruppe" auf dem Humserberg gebildet, bestehend aus 3./L. 63 mit 2, 1./L. 64 mit 4, 2./L. 64 mit 4 (engl.) s. F.H., 5./L. 64 mit 2 russ. 10 cm.

Auch der Regimentsgefechtsstand wurde verlegt.

Verlassen des Regimentsbefehlsstands Borrieswalde am 22. September 1918.

Nach Erhalt des Befehls zur Umgruppierung des Regiments verließ gegen Abend der Stab nicht ohne eine gewisse Wehmut sein gut ausgebautes und wirklich schön und praktisch gelegenes Quartier, um auf der Hohenbornhöhe einen neuen Befehlsstand zu errichten.

Trotz der Eile und Unsicherheit konnte das umfangreiche Schreib- und Büchermaterial, Geräte und Gepäck restlos weggeschafft werden und in peinlichster Ordnung wurde zusammen mit den

Bagagen, die Feldwebelleutnant Giacomino zurückführte, die Schreibstube außerhalb des Feuerbereichs über der Aire zurückverlegt.

Trotzdem die Amerikaner bereits Borrieswalde stark beschossen und auch die Nordsüdstraße mit Feuer belegten, konnte die Räumung ohne Verluste durchgeführt werden. Der stellvertretende Regimentskommandeur, Hauptmann d. R. Fetzer, zusammen mit Adjutant Lemppenau, Leutnant Wullen und Leutnant Leuze, ritten, gefolgt von einem kleinen Krümperwagen, mit den allernötigsten Geräten nach der Hohenbornhöhe. Bei der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit war es außerordentlich schwierig, die nur auf der Karte festgelegten Stellungen und den etwaigen Gefechtsstand des Regimentsstabs festzulegen. Einen Teil der Nacht verbrachte der Stab, so gut es ging, in dem kleinen Wagen; doch schon am frühen Morgen wurde dieses Nachtquartier sehr unbehaglich, da die Amerikaner mit schwersten Kalibern über diese Höhe wegschossen und einige Granaten in unmittelbarer Nähe einschlugen. Das Geheul der über den Köpfen wegsausenden Geschosse war ganz ungewöhnlich stark in der Morgendämmerung und — da vorläufig auch das Ziel nicht ganz einwandfrei festgestellt werden konnte — recht ungemütlich. In erster Linie versuchten wir eine genauere Orientierung und eine passende Beobachtungsstelle ausfindig zu machen. Eine dauernde Verbindung mit den einzelnen Batterien war vorläufig unmöglich, da dieselben sich in Bewegung befanden, Stellungen aussuchen mußten und Fernsprechleitungen infolgedessen noch nicht ziehen konnten.

Bei Tagesanbruch verstärkte sich das Feuer; schaurig anzuhören waren die Tausende von Geschossen, die stundenlang über uns wegheulten und vereinzelt in der Nähe einschlugen. Wir versuchten nun, eine weitere Aufklärung des Geländes zu erreichen und stellten dabei auch fest, daß es die Amerikaner mit ihrem schweren Artilleriefeuer auf Chatel abgesehen hatten. Durch Zufall gelang es mir, den Aufenthalt der Infanterie-Brigade ausfindig zu machen, und Generalmajor Josenhans räumte bereitwilligst in dem kleinen Bretterhaus einen Raum für den Regimentsstab ein. Damit war es möglich, sofort auch die Telephonverständigung mit dem Artilleriekommandeur und nach vorne über die Infanterie mit den Batterien herzustellen.

Wir alle waren froh, eine für die Befehlserteilung außerordentlich günstig gewählte Unterkunft gefunden zu haben. Allerdings zeigte sich sehr bald, daß dieser Platz bezüglich der Sicherheit weniger gut ausgewählt war, denn derselbe lag unmittelbar an einer Wegekreuzung, die auch von den Fliegern eingesehen war und auf der Tag und Nacht naturgemäß ein lebhafter Verkehr stattfand. In diesem kleinen Raum wurde nun fieberhaft gearbeitet und Infanterie- und Artilleriestab teilten hier gemeinsam die nun kommenden schweren Kampftage. Der Befehlsstand war insofern auch günstig gelegen, da in den folgenden Tagen ein großer Teil der Batterien Stellungen in unmittelbarer Nähe einnahmen und daß nur wenige Minuten von der Hütte entfernt eine hervorragende Übersicht von dem Bergabhang über Chatel auf das ganze Airetal vorhanden war. Von dieser Höhe aus konnten wir in den nächsten Tagen wie in einem Panorama die ganzen Kampfentwicklungen verfolgen. Der Anblick war teilweise so überwältigend, daß wir ganz vergaßen, mitten in der Entscheidungsschlacht zu stehen. Unsere Geschütze, die hier Stellung genommen hatten, konnten über Visier und Korn die amerikanischen Kolonnen unter Feuer nehmen. Die Wirkung jedes einzelnen Schusses wurde beobachtet; es waren unvergeßliche Anblicke. Unser Quartier lag in den nächsten Tagen manche Stunde mitten im schwersten Feuer, das von den Amerikanern auf die Straßenkreuzungen gelegt wurde; auch Vergasungen fanden statt, so daß wir wiederholt stundenlang unter der Gasmaske die Befehle ausarbeiten und die zahlreichen Ferngespräche durchführen mußten. Schließlich wurde noch vom Brigadestab ein kleiner Schützengraben aufgeworfen, da durch das Vorrücken der Amerikaner eine Beschießung mit Maschinengewehren in Betracht gezogen werden mußte. L.

Der Stellungswechsel der Feldbatterien ging ziemlich glatt vonstatten, doch mußte, wie schon erwähnt, die 2. Batterie, bevor sie selbst in Stellung gehen konnte, die Geschütze der 5./L. 64 nach der Hohenbornhöhe verbringen, ebenso mußte die 7. Batterie Geschütze der schweren Artillerie erst von einer Stellung in die andere ziehen, bevor sie die ihrigen in die Stellung beim Regimentsgefechtsstand fahren konnte, so daß sich ihr Auffahren um 4 Stunden verzögerte.

Mit welchen Schwierigkeiten die Führung der Artillerie zu kämpfen hatte, erhellt aus einigen Schilderungen der schweren Batterien, die sie von ihrem Stellungswechsel gaben:

„1./L. 64 bekam am 27., 1.30 Uhr nachmittags, den Befehl zum Stellungswechsel. Die Pferde — die Batterien waren ja alle unbespannt — sollten gegen 9 Uhr gestellt werden; am 28., 4 Uhr vormittags, trafen sie ein (weil sie anderweitig verwendet waren), aber für die 4 Geschütze

nur 2 Gespanne zu 8, so daß die beiden Züge nur nacheinander zurückgebracht werden konnten. Beim Zurückziehen des 2. Zuges fehlte infolge dieser Verzögerung die ausreichende Sicherung durch die Infanterie; deshalb mußten 138 Schuß und Kartuschen zurückgelassen und mit Zeitzünder gesprengt werden, da die zum Wegschaffen erwarteten Wagen nicht mehr rechtzeitig gekommen waren. Nachdem die Geschütze eine Strecke weit gebracht waren, versagten die überanstrengten Pferde und die Batterie erhielt an diesem Punkte erst um 2 Uhr nachmittags zwei (weit hergeholte) Traktoren, durch welche die Geschütze vollends in ihre Stellung auf dem Humserberg gebracht wurden."

„2./L. 64 hatte in den ersten beiden Tagen stark unter Feuer und Gas zu leiden gehabt und wurde, da sie nur ein einziges Geschütz (russ. 10 cm) zurückbrachte, am 28. vormittags als Personalbatterie unter die übrigen aufgeteilt, nachdem sie das Geschütz an 5./L. 64 abgegeben hatte. Ein Geschütz in Stellung 670 war trotz aller Bemühungen und größter Anstrengung nicht aus der durch die dauernden Beschießungen in ein Trichterfeld verwandelten Stellung herauszubringen und mußte nach vorheriger Unbrauchbarmachung zurückgelassen werden."

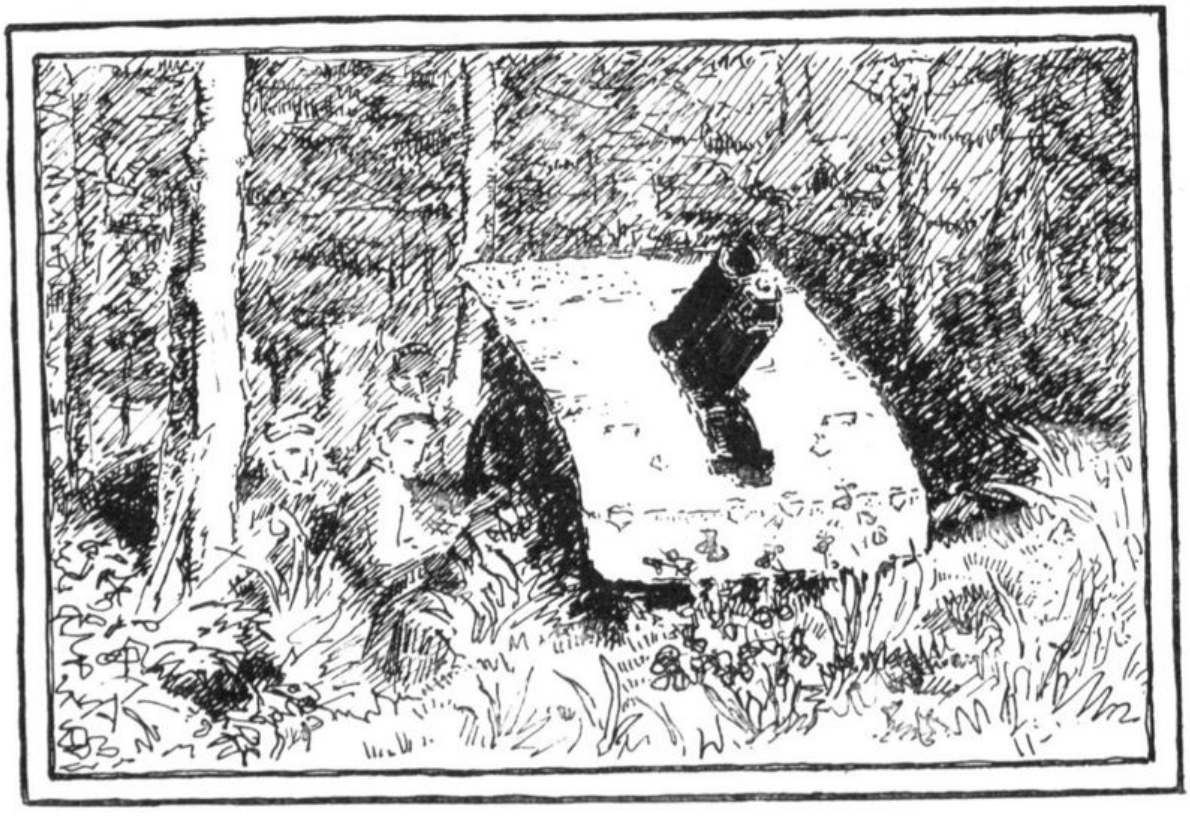
Die Bettungen der Batterie wurden durch Pferde des Landw.-Feldart.-Regts. 2 zurückgebracht.

„3./L. 63 machte am Nachmittag des 28. mit 2 Geschützen Stellungswechsel nach dem Humserberg, 2 mußten in unbrauchbarem Zustand auf der Nordsüdstraße stehen gelassen werden, da der Batterie zum Transport nur ein Traktor gestellt wurde."

Aus dem gleichen Grunde hatte sich auch der Führer der s. M.K. 25 auf dem Bouzonberg am 28. genötigt gesehen, seine Geschütze sprengen zu lassen, da die erwarteten Traktoren nicht rechtzeitig vor dem Andrängen der Amerikaner eintrafen.

28. September.

Auch an diesem Tage tobten die stärksten Kämpfe auf dem östlichen Aireufer, dann aber im Zusammenhang mit ihnen im Airetal und gegen den linken Flügel der Division. Um den Widerstand bei der 1. Garde-Div. zu verstärken, hatte die 2. Landw.-Div. am Vormittag die bisherige am linken Flügel stehende Reserve, 1./Landw.-Inf.-Regt. 122, 9. und 11./Landw.-Inf.-Regt. 122, an die 1. Garde-Div. in die Gegend von Exermont abzugeben, wo diese dann am Südhang des Montrefagne in Stellung gingen. Das Landw.-Inf.-Regt. 122, das auch noch eine Kompagnie zur Verstärkung des linken Flügels der Division abgab, mußte seinen ganzen Regimentsabschnitt am rechten



Flügel der Division mit 5 Kompagnien halten. Glücklicherweise drängte nach dem Zurückgehen der Division der Feind auch jetzt ebensowenig wie in den Vortagen energisch nach, da auch wieder schwache Kommandos in der verlassenen Stellung und im Zwischengelände zwischen der alten und neuen zurückblieben, den Gegner täuschten und aufhielten, der wiederum sein Hauptfeuer auf die verlassene Stellung richtete. Von jetzt ab fehlte aber der Truppe jede namentlich gegen mittleres und schweres Kaliber wirksame Deckung und auch jeglicher Schutz gegen die nasse und kalte Witterung, besonders gegen den jetzt fast jeden Morgen eintretenden feuchten Nebel; die Folge davon war neben Verlusten durch Feuer eine Erhöhung des Krankenstandes, vermehrt durch erneutes Auftreten der Grippe.

Weniger günstig als am rechten Flügel und in der Mitte gelang die Einnahme der neuen Stellung am linken Flügel, wo schon bei der Besetzung Vorstöße der Amerikaner erfolgten, die an dem Rücken des Landwehrwegs zwar abgewiesen wurden, jedoch das links anschließende Bataillon veranlaßten, nach der Mudrahöhe zurückzugehen. Auch ein mittags unternommener Gegenstoß konnte den verlorenen Teil nicht mehr in unsern Besitz zurückbringen, deshalb mußte am Abend die Linie nach der Halberstädterstraße zurückverlegt werden.

Auf dem östlichen Aireufer gelang es den immer wieder von hinten aufgefüllten, durch starkes Artilleriefeuer und Tanks unterstützten Angriffstruppen, den Montrebeauwald in Besitz zu nehmen trotz des Feuers, das unausgesetzt von uns dorthin gerichtet wurde; leider war es nicht ausreichend, um entscheidend für die Abwehr des ganzen Angriffs zu wirken, wenn es ihn auch stellenweise aufhalten konnte, weil hiefür nicht genügende Munition bei den Batterien vorhanden war. Durch das Generalkommando war zwar der 2. Landw.-Div., die vor die Aufgabe gestellt war, nicht nur sich selbst in ihrer Front zu wehren, sondern namentlich die linke, voraussichtlich aber auch die rechte Nachbardivision zu unterstützen, von der ihm zur Verfügung stehenden Munition ein reichlicher Anteil zur Verfügung gestellt worden, und diese Munition war durch die Bahn, unsere Munitionskolonnen und die später hinzugekommenen Kraftwagen auch richtig in die Stellungen vorgebracht worden, aber es war eben im ganzen zu wenig, was der Argonnengruppe bei der langen angegriffenen Front der ganzen Armee zur Verfügung gestellt werden konnte. Deshalb war leider die überaus günstige Stellung der Artillerie der 2. Landw.-Div. nicht voll — und besonders nicht in dem von uns selbst gewünschten Maße — auszunützen.

Noch schlimmer als die feindlichen Erfolge auf dem östlichen Ufer wirkte aber an diesem Tage und nicht nur für die Division allein der am Abend eingetretene Fall von Apremont, das von Teilen des eben schon recht geschwächten Regiments Elisabeth besetzt gewesen war, und von wo aus die Amerikaner in Richtung Bahnhof Beuthen und mit Sicherheit nun auch in Richtung Lager Sachsenhain weiter vordringen konnten. Der Druck, der damit auf unsern linken Flügel und dann weiterhin auf die ganze Stellung ausgeübt wurde, mußte sich mit der Zeit auf die Nachbardivision übertragen und mit unserm Zurückgehen auch deren Zurücknahme herbeiführen.

Der Wald, in dem jetzt gefochten wurde, war noch beinahe unberührt, hatte noch viel Unterholz und Gebüsch, und deshalb war es immer schwieriger, die Übersicht über den Stand des Gefechts innerhalb des Waldgebiets zu erhalten und Kenntnis von dem Verlauf der eigenen und feindlichen Linie zu bekommen, um das Feuer dann an die augenblicklich gefährdete Stelle zu lenken. Die eingegangenen Meldungen der Beobachter und Verbindungsoffiziere mußten stellenweise durch Vorsenden von Offizieren von seiten der Gruppen und vom Regimentsstab aus ergänzt werden. So wurde Leutnant Wullen am Abend des 28. über Borrieswalde vorgesandt; er brachte erst genaue und bestimmte Auskunft über den Stand bei der Mudrahöhe und über das Vorgehen der Amerikaner bei Apremont.

Drei Stellen waren es, wohin das Feuer an diesem Tage hauptsächlich zusammengefaßt werden mußte: 1. die Höhe des Landwehrwegs östlich des Kronengrundes,

und zwar schon von 6.30 Uhr vormittags ab, 2. der Angriff auf dem östlichen Ufer von der Linie Baulny—Chaudron-Ferme—Serieux-Ferme bis an den Montrebeauwald heran den ganzen Tag über, und 3. Apremont besonders am Abend. Von allen Batterien und Gruppen kam dauernd der Ruf nach Munition, da sie sich vielfach verschossen hatten; aus dem immer sich wiederholenden Verlangen war das Bedauern zu erkennen, daß die günstige Gelegenheit, vernichtend auf den vor ihren Augen sich abspielenden Angriff einwirken zu können, nicht voll ausgenützt werden konnte. Ein großer Teil der schweren Batterien, die infolge des Mangels an Transportmitteln zu ihrem Stellungswechsel sehr lange Zeit brauchten, konnte an diesem Tage nicht voll mitwirken, da natürlich in die neue Stellung auch erst wieder Munition gebracht werden mußte, sei es von hinten oder, wo dies noch möglich war, aus der alten Stellung. Das Bedauerliche an dem Mangel an Beförderungsmitteln war eben auch das, daß von der überhaupt knapp zugewiesenen Munition so viel zurückgelassen oder gesprengt werden mußte, und nicht bis aufs letzte verschossen werden konnte, weil die erwarteten Fahrzeuge infolge der starken Inanspruchnahme nicht mehr an all den Stellen, wo sie benötigt waren, rechtzeitig eintreffen konnten und doch bis zum letzten Augenblick erwartet wurden; dann aber war der Feind häufig schon zu nah herangekommen.

Aus der Tätigkeit der Batterien im einzelnen sei erwähnt:

Die 1. Batterie, die erst gegen Mittag auf die Hohenbornhöhe kam, verschoß bis 2 Uhr nachmittags gegen 400 Schuß auf vorgehende Schützen im Airetal und östlich in Richtung Baulny, dann wieder abends von 6 Uhr ab 200 Schuß gegen den Angriff auf Apremont.

Die 2. Batterie feuerte von ihrer ersten Stellung auf Mudrahöhe 480 Schuß gegen die Angriffe im Airetal, wobei sie einen Tank erledigte; 4 Uhr nachmittags machte sie Stellungswechsel auf die Hohenbornhöhe und feuerte noch 300 Schuß gegen die aus Apremont vordringende Infanterie.

Die 3. Batterie wirkte von der Mudrahöhe aus bei der Abwehr der Angriffe aus Montblainville sowohl desjenigen am Morgen, sowie den tagsüber sich wiederholenden mit. Mittags fuhr ein Zug als bespannter Tankzug östlich vom Hauptverbandplatz Borrieswalde im Airetal offen auf, bekämpfte Schützenlinien auf dem Ostufer und eine Batterie bei Baulny, die zum Schweigen gebracht wurde. Der zurückgebliebene Zug beschoß mit Beobachtung vom Mudraturm Tanks bei Montblainville, von denen einer durch Volltreffer zerstört wurde. Vier Infanterieangriffe an dieser Stelle wurden mit sichtlichem Erfolg und erkennbaren Verlusten aufgehalten. Die Stellung und deren Umgebung lag stark unter Feuer, ein Treffer ging in einen Munitionsstapel; beim Löschen zeichneten sich hier Unteroff. Schloß und Gefr. Ochs aus.

Die 5. Batterie wirkte ebenfalls bei der Abwehr des Angriffs am Morgen mit, hatte dann als Ziele Schützenlinien, Tanks und Kolonnen im Airetal zwischen Varennes und Apremont. Die Wirkung auf mehrere Tanks wurde beobachtet. Sie verschoß an diesem und dem vorhergehenden Tage zusammen 2400 Schuß.

Die 6. Batterie machte 3 Uhr vormittags Stellungswechsel nach der Hohenbornhöhe, nachdem auch sie gezwungen war, im letzten Augenblick die in ihrer Stellung 668 noch vorhandene Munition, soweit sie sie nicht selbst befördern konnte, zu sprengen. Ein Zug fuhr offen auf und schoß vormittags nach dem östlichen Aireufer auf Kolonnen, auf Ansammlungen in den Mulden südlich Montrebeau, bei Chaudron- und Serieux-Ferme, sowie kleinere Reitertrupps etwa 160 Schuß. Nachmittags wurde die Batterie hinter der Hohenbornhöhe in gedeckter Stellung vereinigt und feuerte dann in den gegen den Montrebeauwald geführten Angriff hinein. Infolge starken Feuers machte sie nochmals einen Stellungswechsel etwas nach Westen in die Nähe des Waldlagers von Châtel an der Nordsüdstraße; von dort schoß sie hauptsächlich auf den gegen die Mudrahöhe vorgehend gemeldeten Gegner und gab später noch Sperrfeuer in die Linie Apremont—Borrieswalde ab.

Die 7. Batterie stand seit 7 Uhr vormittags oberhalb des Regimentsgefechtsstandes Borrieswalde auf der dort befindlichen Lichtung in gänzlich offener Feuerstellung und konnte mit direktem Schuß vollständig flankierend auf die starken, mit zahlreichen Tanks unterstützten Angriffe auf Montrebeau wirken. 5 Tanks wurden dabei erledigt; die starken Verluste der Amerikaner waren deutlich zu beobachten. Kavallerie in der Stärke einer halben Schwadron wurde zur Umkehr gezwungen. Dreimal war die Batterie verschossen; im ganzen wurden von 7.30 bis 1 Uhr nachmittags 1300 Schuß verfeuert, bis dahin ohne jede Störung. 1.30 Uhr setzte plötzlich ein Feuerüberfall mehrerer Feldbatterien ein, tötete einen Kanonier und verwundete den Batterieführer, 3 Unteroffiziere und 6 Mann.

Jetzt konnte natürlich die offene Stellung, auf die der Gegner eingeschossen war, nicht mehr beibehalten werden. Die Geschütze wurden in gleichzeitig einsetzendem M.G.-Feuer zurückgezogen und die Batterie ging in eine neue Stellung nördlich des Croisettebaches, von wo sie in Richtung Baulny und Charpentry wirkte.

Die 8. Batterie berichtet: Stellung 666: Der um 4 Uhr vormittags eingerückte Zug wird 7 Uhr vormittags durch starkes Streufeuer in die Umgebung geweckt. Beobachtung und Aufstellung der Geschütze Front nach Osten. Nach Absägen eines großen Baumes ergibt sich prächtige Übersicht und glänzendes Schußfeld auf die Gegend südlich Baulny bis Montrebeau und tief ins Hintergelände. Die sämtlichen Gefechte des 28. September spielen sich vor Stellung 666 wie auf dem Präsentierteller ab: die feindlichen Truppen werden schon im Anmarsch auf das Gefechtsfeld, ehe sie von unsern frontal kämpfenden Truppen erblickt werden können, genau beobachtet. Ganze Tankgeschwader, die Schützenlinien und die massenhaften, teilweise dichten Reserven bieten sich der Beobachtung. Nur eine ganz kleine Auswahl der allerlohnendsten Ziele kann unter Feuer genommen werden, denn dem Zug konnten trotz der dringendsten Anforderungen nur etwas über 300 Schuß zur Verfügung gestellt werden. Mit 3000 bis 4000 Schuß hätte der Zug dem Feind unabsehbaren Schaden zufügen können. Beschossen wurden Tankgeschwader, Schützenlinien und Reserven, letztere besonders in der direkt einzusehenden Mulde westlich des Airetals gegenüber Baulny.

Nachmittags erschien der Besitz der Höhe östlich Kronengrund unsicher, und tatsächlich wurde um 2 Uhr eine starke Patrouille von ungefähr 40 Amerikanern mit dem Scherenfernrohr festgestellt und sofort von der Batterie unter kräftiges M.G.-Feuer genommen. Mit Rücksicht auf die vielleicht doch bald eintreffende Munition wurde die Stellung noch nicht aufgegeben. Um 3 Uhr wurde ein erneuter Angriff von Tanks und schwarzen Amerikanern genau beobachtet, konnte aber leider nur mit wenigen Schüssen bedacht werden. Kurz darauf bekam die Batterie von der Höhe östlich des Kronengrundes (Landwehrweg) von einer neuen Patrouille heftiges, unausgesetztes

Gewehrfeuer und gleichzeitig kam die Nachricht, daß Landw.-Inf.-Regt. 125 die Höhe nicht mehr allein halten könne. Es erschien fraglich, ob das 2. Geschütz, nachdem schon zwei Pferde verwundet waren, noch weggeschafft werden könne, besonders weil der starke mit Baumstümpfen besetzte Hang außerordentliche Schwierigkeiten bereitete. Aber der absoluten Willigkeit der Mannschaften, dem tadellosen Zusammenarbeiten aller überhaupt verfügbaren Kräfte, dem Schneid und der Tapferkeit aller, insbesondere auch des Stangenreiters, gelang es schließlich, trotz des heftigen gut liegenden Gewehrfeuers, alle Schwierigkeiten zu überwinden und sogar ohne weitere Verluste das Geschütz wegzubringen. Dem Landw.-Inf.-Regt. 120 als Begleitzug zugeteilt nahm der Zug noch eine Stellung beim Sachsenplatz zur Tankabwehr ein und rückte abends nach Stellung 513 a ein. Der in dieser Stellung befindliche Zug (Leutnant Schwarz) hatte bei der Abwehr ebenfalls einen Tank erledigt."

Ergänzt sei dieser Bericht durch Folgendes:

Stellung 666.

„In der Nacht vom 27./28. September 1918 beziehen wir die Stellung 666 unweit vom Sachsenplatz. Bis die schwere Batterie, die wir dort ablösen, ihre Geschütze herausgezogen hat und wir hereinkommen, wird es ½4 Uhr. Aber schon um 7 Uhr morgens sind die Amerikaner so freundlich und wecken uns durch ein lebhaftes Streufeuer. Es ist schönes, klares Wetter, dazu bietet uns unsere Stellung etwas freien Ausblick, etwas ganz Neues, nachdem wir jahrelang immer nur im dichten Wald gestanden sind. Wir stehen zwar noch im Wald, haben aber eine beschränkte Aussicht in das Gelände nördlich Montblainville, von drüben grüßt Baulny und das Airetal. Von Baulny ziehen einige deutsche Schützenlinien nordwärts, also ist Baulny aufgegeben. Längere Zeit ist nichts zu sehen, aber dann erscheint unterhalb der Argonnen, uns zum erstenmal in Freiheit vorgeführt, ein Tank, rechts und links gefolgt von einem Trupp Infanteristen. Dem einen folgen bald andere. Leider sind wir in der Bekämpfung gehindert durch verschiedene Schluchten und Waldzipfel, die uns die Sicht auf die Tanks immer bald wieder entziehen. Immerhin gelingt es gegen Mittag Leutnant Buschmann, einen Tank zu erledigen, der auf freiem Felde stehen bleibt. Außerdem schießen wir mehrmals auf vorgehende Schützenlinien. Im Lauf des Nachmittags sollen wir noch in nähere Berührung mit dem Feinde kommen. Wir stehen genau beschrieben am nördlichen Abhang des Tälchens „Kronengrund", feindwärts vor uns liegt das 60 m tief eingeschnittene Tälchen, 400 m mag die gegenüberliegende Höhe entfernt sein; alles ist bewaldet. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß wir feindwärts durch die eigene Infanterie wohlgedeckt sind. Wir sind deshalb nicht wenig erstaunt, als etwa um 3 Uhr plötzlich am Abhang uns gegenüber eine immer länger werdende Reihe im Gänsemarsch vorgehender Infanteristen auftaucht, die sich einen Fußweg den Hang herunter, also in Richtung auf uns zu bewegt. So unglaubhaft es sein will, erkennen wir doch mit dem Glas an den braunen Uniformen und den großen Schlapphüten in den Schützen mit Sicherheit Amerikaner. Trotz der Überraschung ist die Freude groß, daß diese militärischen Dilettanten uns bei ihrem durch keine Patrouille gesicherten Waldspaziergang so harmlos ins Netz gehen. Die Geschütze wollen wir zwar nicht verraten, aber das Maschinengewehr wird schleunigst schußfertig gemacht. Dann lassen wir noch so viele den Hang herunter, als wir mit Sicherheit wieder hinaufbringen, und wie die Reihe allmählich hübsch lang ist und ein schönes Ziel bietet, geht es los: tak, tak, tak, tak! Kehrt und mit affenartiger Geschwindigkeit den Berg hinauf zurück, ist bei den Amerikanern eins, sicherlich nicht ohne Verluste.

Da sie genug haben und nicht sobald wieder kommen werden, bleiben wir in unserer günstigen Stellung, vielleicht gelingt es, noch einem Tank das Lebenslicht auszublasen. Nach einer Stunde kommt der Befehl zum schleunigen Rückzug, da unsere Infanterie bereits zurückgegangen sei. Die zwei Vorderpferde sollen eben das letzte Geschütz die 20 m lange Strecke bis zum Weg hinaufziehen, da haben sich auch die Amerikaner wieder eingestellt, erkennen offenbar trotz der Deckung durch den Wald den einen Gaul — unglücklicherweise ein Schimmel — und eröffnen ein lebhaftes, bei der kurzen Entfernung für uns höchst ungemütliches Gewehrfeuer. Beide Pferde werden in die Fesseln geschossen und müssen weg. Wir mühen uns ab, das Geschütz mit eigener Kraft weiterzubringen, aber obwohl alles anfaßt, geht es des dichten Unterholzes wegen nicht und wir sitzen fest. Was tun? Die guten Stangenpferde würden den Karren rasch hinaufziehen, aber soll ich auch sie noch dem Feuer aussetzen, und ob überhaupt das Anspannen gelingt? Da kommt er aber schon von selbst, unser wackerer Stangenreiter, der Gefreite Brust mit seinen

Pferden und meint: „Do spannt mer halt g'schwind a'!" Und fix geht's, im feindlichen Feuer doppelt so schnell als sonst. Kaltblütig, obwohl fortwährend die blauen Bohnen uns um die Köpfe flitzen, schwingt sich Brust in den Sattel, die Kanoniere schieben, ein gewaltiger Ruck, wir sind frei, im Trab den Berg hinauf und schon sind wir der feindlichen Sicht entzogen. Die Kanone Seiner Majestät ist gerettet, im gemütlichen Schritt ziehen wir auf der Nordsüdstraße ab und — haben schon vergessen, daß es auch ein bißchen anders hätte gehen können.

Den Gefreiten Brust aber ziert seither für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz I. Klasse."

Boeckmann, Leutn. d. L.

Die 9. Batterie war ebenfalls in zwei Züge aufgelöst, einer war in einer Geländestellung (686 b) auf Hohenbornhöhe eingesetzt, der andere dem Landw.-Inf.-Regt. 125 unterstellt und erst bei Bahnhof Beuthen und dann unmittelbar bei Borrieswalde in Stellung gegangen, hatte gegen die in dichten Massen bei Apremont anstürmende Infanterie hervorragende Wirkung erzielt und drei Tanks zerstört.

Deutscher Angriff gegen Apremont.

29. September.

Schon am 27. war der Division der Befehl der Argonnengruppe zugegangen: „Der Montrebeau ist von der 5. Garde-Div. am 29. September früh nach starkem Feuerschlag, wozu die Artillerie der 2. Landw.-Div. und Garde-Inf.-Div. zur Verfügung steht, wieder in Besitz zu nehmen." Dieser Absicht kam aber zunächst ein starker Angriff der Amerikaner zuvor, der die Garde gegen 10 Uhr vormittags bis über das Tal von Exermont zurückwarf, wo u. a. die 6 Kompagnien des Landw.-Inf.-Regts. 122 den Stoß zunächst auffingen; dann aber setzte ein Gegenangriff des Inf.-Regts. 111 ein, das der frisch eingetroffenen, noch kampfkräftigeren 52. Inf.-Div. angehörte, der den Feind wieder bis über den Montrebeauwald hinaus zurückdrängte.

Der Division mußte in erster Linie daran liegen, wieder in den Besitz von Apremont zu gelangen. Schon in der Frühe (6.30 und 8.30 Uhr vormittags) waren die Bataillone III./Landw.-Inf.-Regt. 120 und II./Landw.-Inf.-Regt. 125 zum Angriff befohlen und von uns beide Male vorbereitendes Vernichtungsfeuer auf Apremont abgegeben worden, als auch hier ein Angriff der Amerikaner einsetzte, und zwar vom Kronengrund bis zum Croisettebach. Als Vorbereitung war zum Niederhalten unserer Batterien Gas auf die Hohenbornhöhe gekommen, hatte aber diese ebensowenig wie das Brisanzfeuer die andern Batterien abhalten können, bei der Abwehr dieses Angriffs, namentlich durch Bekämpfung der vielen Tanks mitzuwirken; er wurde denn auch durch das Feuer der Infanterie und das unsrige abgewiesen, dauerte aber bis in den Mittag hinein. Während in dieser Zeit

Apremont.

unser Eingreifen auch nach rechts in Richtung Bâtonquelle (frühere Stellung 504 der 2. bzw. der 8. Batterie) nötig wurde, setzte am östlichen Ufer der deutsche Gegenangriff ein. Der amerikanische Angriff auf dem Ostufer am Morgen wurde durch Feuer auf das Gelände zwischen Montrebeau und Montrefagne, sowie die Gottbergmulde weit über Exermont hinaus bekämpft, der deutsche Gegenangriff wieder bis zur Hoffnungsmulde zurück unterstützt, der Nachschub in beiden Fällen durch Feuer auf Charpentry, Baulny, Karlsschlucht und Franzmulde gestört.

Die Erfolge auf dem rechten Ufer veranlaßten die Division, 6.45 Uhr abends nochmals den morgens nicht durchgeführten Versuch zu machen, mit dem III./Landw.-Inf.-Regt. 120 (v. Sick) Apremont wieder zu nehmen; es gelang dem Bataillon auch, bis an das Dorf heranzukommen, ohne Unterstützung konnte es sich aber in dem starken M.G.-Feuer, das aus Apremont selbst kam, und dem heftigen Artilleriefeuer nicht halten und mußte wieder nach dem Croisettebach zurückgenommen werden. Gegenüber erneuten starken Angriffen auf dem Ostufer ging am Abend auch der Montrebeau wieder verloren.

An diesem Tage stand vorn auf der Mudrahöhe am Vormittag nur noch die 3. Batterie, die Mehrzahl der Feldbatterien waren, soweit nicht Tank- oder Begleitzüge abgetrennt waren, auf Hohenbornhöhe (1., 2., 5., 6., 8., 9.); von ihnen wechselte aber 7 Uhr vormittags 5. und 6. Batterie zu Gruppe Dill auf den Humserberg, wo die schweren Batterien vereinigt waren, mit Ausnahme von 2./L. 64, die an diesem Tage 4 engl. l. F.H. aus Cornay herausholte; dort hatten diese Geschütze, die zur Ausbildung dahin gebracht waren, trotz starker Beschießung des Dorfes keinen wesentlichen Schaden gelitten.

Von ihrer vorderen Stellung hatte die 3. Batterie mit 600 Schuß drei Angriffe niederhalten helfen trotz des starken Feuers, dem auch ihre Beobachtungsstelle, der Mudraturm, zum Opfer fiel. Mit ihm gleichzeitig leider auch der Gruppenbeobachter, Leutnant d. L. Schmid (Landw.-Inf.-Regt. 120), der die ganze Zeit bis dahin ohne jede Deckung dort oben ausgehalten und die Gruppe und uns mit fortlaufenden Meldungen versehen hatte. Im stärksten Feuer wurden die Geschütze herausgezogen. Die Batterie ging auch auf die Hohenbornhöhe zurück, 100 m westlich der Nordsüdstraße über der Chatel-Mulde, wo sie am Mittag 300 Schuß auf das rechte Ufer abgab.

Die 1. Batterie feuerte zu den beiden in der Frühe beabsichtigten Angriffen auf Apremont, dazwischen auf das rechte Ufer gegen Chéhéry-Mühle und Ballonschlucht, mittags gegen starken Verkehr bei Montblainville und dann wieder auf den Straßen Véry—Charpentry; hiebei wurden mehrere Treffer in die dort marschierenden Kolonnen beobachtet, die zur Folge hatten, daß von da ab nur noch kleinere Trupps sich zeigten. Auch die andere Vormarschstraße Varennes—Baulny, auf der mit Infanterie zwei Tanks sich vorbewegten, wurde beschossen. Starkem Feuer, das in die Batterie kam, wich sie durch einen Stellungswechsel etwas nach Westen noch auf der Hohenbornhöhe aus und feuerte dort nach dem rechten Flügel und auf Apremont. Der seit einigen Tagen zur 5. Garde-Inf.-Div. kommandierte Leutnant Speidel wurde auf dem Rückweg zur Batterie schwer verwundet.

Die 2. Batterie verfeuerte 780 Schuß nach dem Ostufer teils unmittelbar in den Angriff hinein, teils in die Ansammlungen in der Franzosen- und Karlsmulde, teils gegen den Nachschub in Charpentry selbst und auf den Straßen nach und von Charpentry. 6.30 Uhr nachmittags wurde sie dem Landw.-Inf.-Regt. 120 als Infanterie-Begleitbatterie zugeteilt.

Die 5. und 6. Batterie schossen nach ihrem gegen 10 Uhr ausgeführten Stellungswechsel auf den Humserberg und ihrer Unterstellung unter die Gruppe Dill in der Hauptsache auf das Ostufer.

Das Feuer der 7. Batterie war vornehmlich gegen die Straßen nach Charpentry, von Epinonville, von Véry und Varennes, sowie auf den Rücken zwischen Chaudron-Ferme und Baulny gerichtet.

Die 8. Batterie beteiligte sich wie die 1. an dem Vorbereitungsfeuer der beabsichtigten Frühangriffe auf Apremont. 11 Uhr vormittags bezog ein Zug eine neue Stellung (677 a), 1 km südwestlich der bisherigen Stellung (513 a), um mit der 1. Batterie zusammen gegen den rechten Abschnitt wirken zu können, nachdem er vorher kurze Zeit die Nordsüdstraße zu sichern gehabt hatte. Die Stellung 513 a wurde stark beschossen.

9. Batterie. Der am 28. früh bei Bahnhof Beuthen in offener Stellung stehende Zug (Leutnant Pfeilsticker), welcher von dort vorgehende Infanterie und Tanks in Richtung Apremont und südlich davon beschossen und dabei drei Tanks erledigt hatte, wurde am 29. ebenfalls auf die Hohenbornhöhe gezogen. Ein Geschütz kam an die Straße nach Chatel zur Tankabwehr, ein Zug machte einen kleinen Stellungswechsel, um gegen die Angriffe auf die Mudrahöhe wirken zu können.

Glücklicherweise gab es in diesen ernsten Tagen auch heitere Augenblicke:

Wenn ich an die Hohenbornhöhe denke, fällt mir noch ein lustiges Erlebnis ein, so wenig lustig es sonst in diesen Tagen zuging.

Es war am 29. September 1918. Im Lauf des Nachmittags kam die Hiobsbotschaft, daß die Amerikaner in Chatel seien. Daraufhin bat mich der von der 8. Batterie vorübergehend zum Abteilungsstab kommandierte Leutnant d. R. Schwarz, eine Patrouille nach Chatel machen zu dürfen, um zu sehen, was dort los sei und womöglich ein paar Amerikaner zu fangen. Ich gab ihm die Erlaubnis und er zog los. Stunde um Stunde verrann, ohne daß Schwarz zurückkehrte, so daß wir ernstlich befürchten mußten, ihm sei da drunten etwas Menschliches passiert. Da endlich in der Nacht — es mag vielleicht 10 Uhr gewesen sein — hören wir in der Gruppe, die nicht mehr auf der Hohenbornhöhe, sondern in einer Schlucht in der Nähe lag, Rufe nach Hauptmann Rapp. Man ging vorsichtig mit einer Taschenlaterne hinaus und siehe da, wer kommt? Leutnant Schwarz mit einem kleinen Handwagen und einem Fäßle Bier darauf! Schwarz fand in Chatel zwar keine Amerikaner und nahm dafür die Gelegenheit wahr, sonst etwas Brauchbares zu suchen, was er in der Tat auch trefflich verwirklichte. Außer dem Bier brachte er noch frische Rettiche, Blaukraut usw., sowie aus der verlassenen Feldbuchhandlung eine ganze Anzahl Meldeblocks, die uns in den kommenden Tagen gute Dienste erwiesen. Dazu sah er aber aus wie ein Zebra, da ihm in der Buchhandlung beim Herunterholen des Papiers eine stattliche Tintenflasche auf den Kopf gefallen und ausgelaufen war. Wir freuten uns natürlich herzlich der Wiederkehr des verloren geglaubten Sohnes, verziehen ihm seinen kleinen Schönheitsfehler und führten seine „Beute" der wohlverdienten Verwendung zu.

So gab es also auch im Großkampf vorn manch fröhlichen Augenblick, der einem wieder neue Spannkraft verlieh für neue, schwere Stunden. Rapp, Hauptm. d. R.

Feuer gegen das Ostufer.

30. September.

Für die Division im ganzen verlief der 30. wieder etwas ruhiger. Der rechte Flügel wurde am frühen Morgen in die Linie Bibertal—Mudrahöhe zurückgenommen, um die Gesamtlinie etwas zu verkürzen. Nur von Apremont her drohten wieder Angriffsversuche im Zusammenhang mit den Vorgängen am Ostufer. Nachdem schon 6.30 Uhr vormittags Schützen, die von dort vorgingen, beschossen worden waren, erfolgte um 10 Uhr vormittags ein Angriff wiederum gegen das III./Landw.-Inf.-Regt. 120, der aber abgewiesen wurde. Auch abends von 5.30 Uhr ab schien ein Angriff vom Kronengrund her gegen die Mudrahöhe sich vorzubereiten, der unser Feuer bis 9 Uhr abends wiederholt auf diese Stelle lenkte.

Um so lebhaftere Tätigkeit herrschte auf dem Ostufer und ihr galt das nie ruhende Artilleriefeuer. Erfreulicherweise lagen die Ziele wieder wesentlich südlicher als an den Vortagen, im allgemeinen nur südlich des Montrebeauwaldes. Etwa um 7.30 Uhr vormittags setzte ein deutscher Angriff ein, um 12 Uhr aber wieder ein amerikanischer, von zahlreichen Tanks begleitet. Und immer wieder kamen neue amerikanische Kräfte, die schon auf dem Anmarsch auf der Höhe zwischen Varennes und Charpentry, bei

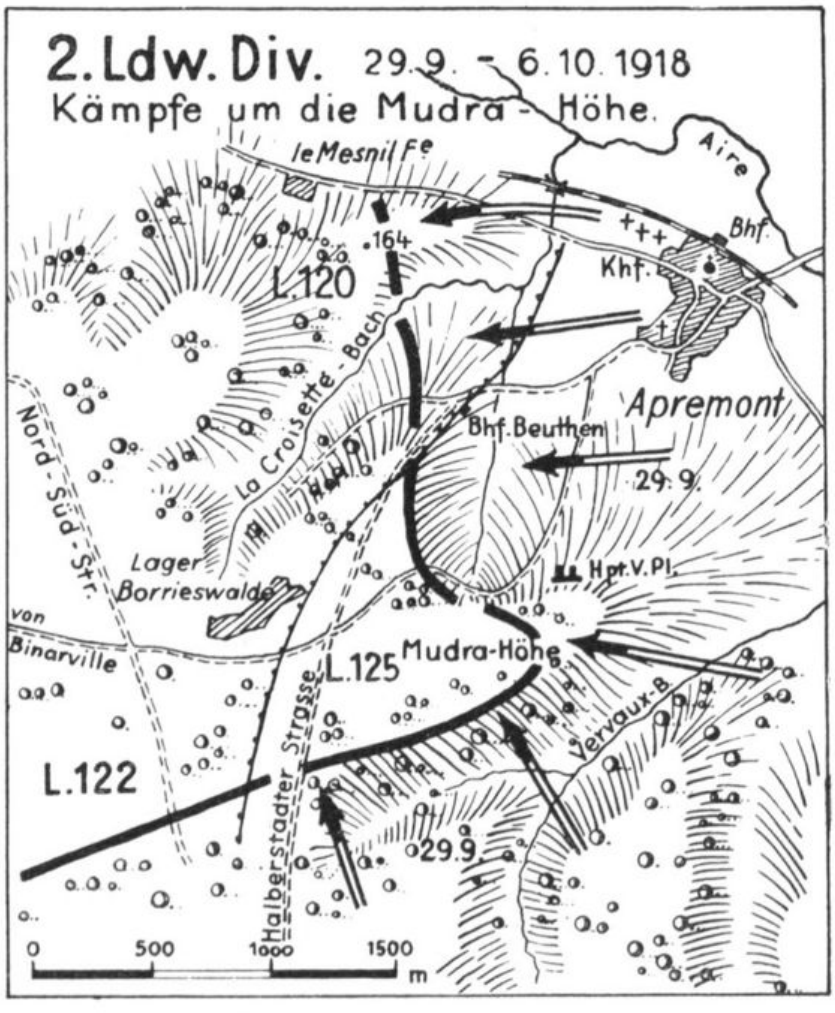
Baulny und dann in der Hoffnungsmulde, bei Chaudron-Ferme und Serieux-Ferme beschossen wurden. Die kurze Aufzeichnung der 1. Batterie kennzeichnet den ungefähren Verlauf und den vielfachen Zielwechsel:

„9.15 U. vorm.	Infanterie nordöstlich Baulny schanzend	30	Schuß.
10.45 U. vorm.	Feuernde Batterien bei Charpentry	30	„
12.00 U. nchm.	Unterstand bei Baulny	150	„
11.45 U. vorm.	Östlich Montrebeau, 8 Tanks, 3 zur Umkehr gezwungen	190	„
2.00 U. nchm.	Infanteriekolonnen Straße Varennes—Charpentry und Varennes—Baulny, Erfolg beobachtet	45	„
2.30 U. nchm.	Verkehr Straße Véry—Charpentry	60	„
3—4 U. nchm.	Steinbruch nördlich Apremont	27	„

Sehr gute Wirkung beobachtet; nach mehreren Treffern räumt der Gegner den Steinbruch unter Verlusten. Den ganzen Rest des Tages sind Krankenträger an dieser Stelle zu beobachten.

Nachtauftrag: Auf Straße Baulny—Charpentry und auf Montblainville 50 Schuß."

Die 2. Batterie verschoß auf ungefähr die gleichen Ziele 320 Schuß, die 3. Batterie 600 Schuß als Feuerschutz vor Mudrahöhe; ihre Protzenstellung, die 1000 m nordwestlich der Feuerstellung sich befand, erhielt 2 Treffer, die 5 Fahrer schwer verwundeten, 3 Pferde töteten und 2 verwundeten.



Ein besonderer Befehl des Arko 148 sah den unmittelbaren Schutz gegen Tanks und Nahangriffe vor: „Es ist mit allen Mitteln durch Vorschieben von Zügen und einzelnen Geschützen dafür zu sorgen, daß der Osthang der Argonnenberge zwischen Chatel und Mudrahöhe unter direktes wirksames Feuer genommen wird." Deshalb kam an diesem Tage 1 Geschütz der 3. Batterie auf der Hohenbornhöhe an die Chatelmulde, 1 Zug der 9. Batterie an den Südrand der Hohenbornhöhe zur direkten Bekämpfung der Angriffe auf Apremont, wo er bis zum 5. Oktober verblieb. Die 8. Batterie wurde nachmittags in Tankgeschütze aufgelöst:

1 Geschütz (Leutnant Boeckmann) an Straße Binarville—Apremont beim Regimentsgefechtsstand.
1 Geschütz (Leutnant Buschmann) am Frankeplatz.
1 Geschütz (Leutnant Jäger) am Waldlager Chatel.

Die 7. Batterie machte 6 Uhr nachmittags Stellungswechsel nach der Hohenbornhöhe, nachdem sie vorher in der Hauptsache den auf Charpentry zu führenden Verkehr beschossen hatte. Die 6. Batterie schob gegen Abend einen Zug an den Südhang des Humserberges vor zu einem Gasschießen auf Baulny—Charpentry, bei dem sämtliche noch vorhandene Gelbkreuzmunition verschossen wurde.

Dieses letztere, wie die Nachtschießen der andern Batterien, galten schon der Vorbereitung für den am nächsten Tag geplanten erneuten Angriff auf Apremont, dessen Wiedereroberung das Generalkommando als einer notwendigen Stütze nicht nur des linken Flügels der Division, sondern der ganzen Linie für unerläßlich erachtete. In dem Befehl zum Angriff auf das Dorf und als Voraussetzung hiezu war als Erfolg der Kämpfe des heutigen Tages auf dem Ostufer angegeben: „Die linke Nachbardivision hat sich heute in den Besitz des Südrandes des Montrebeauwaldes und der Waldstücke südlich davon gesetzt und hält diese mit frischen Kräften; rechter Flügel an der Bielwiese." Der Angriff sollte durch zusammengefaßtes, schlagartig einsetzendes Störungsfeuer der 2. Landw.-Div. und der 5. Garde-Inf.-Div. von 5.30 bis 6 Uhr vormittags vorbereitet und dann durch Riegelfeuer von Feldbatterien gesichert werden.

Letzter Angriff gegen Apremont.

1. Oktober.

Nach diesem Zerstörungsfeuer gingen 6 Uhr vormittags III./Landw.-Inf.-Regt. 120 vom Croisettebach aus an der Straße Chatel—Apremont gegen das Dorf selbst, III./Landw.-Inf.-Regt. 125 vom Bahnhof Beuthen gegen die Straße Borrieswalde—Apremont vor; III./Landw.-Inf.-Regt. 120 kam bis zum Kirchhof heran, der aber stark besetzt war, III./Landw.-Inf.-Regt. 125 bis in die Nähe der Straße nach Apremont, erhielt dort aber starkes Flankenfeuer aus Apremont. Die Amerikaner hatten unter Ausnützung der noch vorhandenen Keller sich in Apremont eingerichtet und namentlich reichlich Maschinengewehre dorthin gebracht. Das Artilleriefeuer, das in der Hauptsache doch nur durch Feldgeschütze unterhalten werden konnte, vermochte in der kurzen Zeit nicht die zerstörende Wirkung auszuüben, daß der Widerstand durch die Infanterie, die unterwegs schon Verluste gehabt hatte, hätte gebrochen werden können. Da zu dem Maschinengewehr- auch noch starkes Artilleriefeuer hinzukam, konnten die beiden Bataillone sich nicht halten und mußten auf ihre Ausgangsstellungen zurückgehen. Auch hier wirkten wieder Tanks mit, die plötzlich aus Apremont hervorbrachen; gegen 5 derselben feuerte Leutnant Buschmann mit dem Geschütz an der Mudrahöhe und erledigte 4 durch Volltreffer. (Richtkanonier an diesem Geschütz war Gefreiter Hasel.)

Ausführlicher schildert dies der Bericht:

Die 8. Batterie über dem Regimentsgefechtsstand Borrieswalde.

Am 30. September 1918 erhalte ich den Befehl, sofort mit 2 Geschützen bei Borrieswalde in Stellung zu gehen. Das eine Geschütz steht als Tankgeschütz am Frankeplatz, das andere oberhalb des Regimentsgefechtsstandes auf der südlichen der beiden von Apremont heraufführenden Straßen, unmittelbar am Waldrand. Diese prächtige Stelle am Ostabfall der Argonnen ist jedem Regimentskameraden bekannt, sie bietet eine herrliche Aussicht über das Gelände im Osten: auf 1400 m das von den Amerikanern besetzte Apremont, dann das Airetal mit Baulny und Charpentry und weithin die Höhen hinter dem Airetal, besonders der viel umkämpfte Montrebeau. So haben wir das Schlachtfeld gerade vor uns, aber freilich stehen auch wir selbst nur 200 m hinter unserer vorderen Infanterielinie und sind völlig ungedeckt, weshalb wir in der Dämmerung sofort eine Mauer aus leeren Munitionskörben, Ästen und Zweigen vor uns aufbauen. — Schon am nächsten Morgen, 1. Oktober, geht's los. Ohne daß wir irgend etwas erfahren, findet großer Angriff auf Apremont statt, das Dorf soll den Amerikanern wieder entrissen werden. Erst durch das heftige amerikanische Abwehrfeuer morgens gegen 7 Uhr werden wir aufmerksam, wir eilen zum unteren Geschütz, es ist noch nicht recht hell, zudem neblig. Unser

Angriff ist vor Apremont zum Stillstand gekommen, die Amerikaner verteidigen den Dorfrand, unsere Infanterie liegt vor dem Dorfe und kommt nicht weiter. Und nicht lange dauert's, da schiebt sich zwischen den Häusern von Apremont ein mächtiges Ungetüm hervor und kurz dahinter ein zweites. Wir kennen sie schon, diese unheimlichen, im Nebel gespensterhaft aussehenden Gesellen; sie wenden sich gegen unsere Schützenlinien, die ihnen wehrlos preisgegeben sind, um sie zu Brei zu zerstampfen oder wenn sie aufspringen mit ihren Maschinengewehren und kleinen Geschützen niederzuschießen. Aber noch sind ja auch wir da, ein Tank, direkt anzurichten, läßt jedem Artilleristen das Herz höher schlagen und jetzt gilt's, unsere arme Infanterie zu retten. Sofort eröffnet Leutnant Buschmann das Feuer, blitzschnell wird geladen, gerichtet und der erste Schuß mit größter Spannung verfolgt: Dahinter — wir müssen uns ja vorsichtig von hinten heranschießen. Aber nur noch ein paar Schuß und ein wohlgezielter Treffer schlägt mit Wucht in den vorderen Tank; im Moment bleibt er stehen und gibt durch die Explosion seiner Munition eine starke Rauchwolke von sich, was durch ein Jubelgeschrei von uns quittiert wird. Und sofort kommt der zweite dran und dann der dritte und vierte, die inzwischen nachgefolgt sind. Alle nacheinander sterben sie in Schönheit, das ganze Geschwader, das in Apremont zum Gegenangriff bereitgehalten war und unserer Infanterie zum Verderben geworden wäre, haben wir mit Mann und Maus erledigt. Und dabei ist noch eine Granate in eine gerade aus Apremont herausgaloppierende Abteilung Reiter, die unsere Schützenlinien niederreiten sollte, eingeschlagen und hat sie niedergeworfen und zersprengt. Wir können mit unserer Tagesarbeit zufrieden sein.

Unser Angriff ist freilich völlig gescheitert und nur kleine Teile unserer Infanterie kommen zurück. Die grünen Felder vor Apremont sind zur blutigen Walstatt geworden und, wie das Scherenfernrohr zeigt, mit Gefallenen bedeckt.

Die Amerikaner sind mächtig auf uns eingeschnappt. Nachmittags nehmen einige ihrer Batterien mit großem Munitionsaufwand die von uns gänzlich unbesetzte andere von Apremont heraufführende Straße, am Bahnhof Beuthen, unter wildes Feuer. Es ist kein Zweifel, daß das Feuer uns zugedacht, unsere Stellung aber den in den Argonnen stehenden Batterien falsch bezeichnet worden ist. Das Schauspiel, das wir auf 500 m in voller Gemütsruhe betrachten, bietet uns deshalb ungeheures Vergnügen.

Unsere Stellung finden wir allmählich gar nicht mehr so übel. Gleich nebenan haben wir einen Unterstand bezogen, während die andern Batterien biwakieren; die Verpflegung verbessert sich durch die Kampfzulage und zur Krönung des Ganzen entdeckt noch unser in dieser Richtung immer besonders findiger Kanonier Seeger in dem offenbar eilends verlassenen Regimentsgefechtsstand eine Kiste Zigarren, die nach der guten Qualität sicher vom Herrn Oberst selbst herstammen. Auf sein Wohl qualmen wir sie deshalb ohne jede Gewissensbedenken.

Ein paarmal kommen wir noch zum Schuß, auf eine Munitionskolonne, eine Batterie und einige Munitionsautos. Damit haben wir aber unsere Stellung endgültig verraten, ein schwerer Feuerüberfall ergeht über uns noch ohne Schaden, aber als für die Nacht vom 7. auf 8. Oktober der Befehl zum Rückzug kommt, ist es dazu höchste Zeit.

Nun erst brauchen wir auch unsere Fahrer wieder, die unter Vizewachtmeister Hiller schwere Tage durchgemacht haben. Um unsern Geschützen im Notfall den Rückzug zu ermöglichen, mußten sie sieben Tage lang nur 1 bis 2 km hinter uns in jeder Witterung im freien Walde halten; jeden Tag wurden sie durch die ganz nieder fliegenden Flieger entdeckt und verraten, beschossen, und bald rechts, bald links der Nordsüdstraße, bald weiter nach vorn, bald weiter nach rückwärts hin und her getrieben. Sie waren wahrhaftig nicht zu beneiden und darum sollen auch ihre Leistungen nicht vergessen bleiben."

Boeckmann, Leutn. d. L.

Apremont und Umgebung wurden nun dauernd unter Feuer gehalten, weiterfolgende Tanks wurden bekämpft, z. B. 9.20 Uhr vormittags von der 3. Batterie, so daß ein sofortiges Nachdringen nicht erfolgen konnte. Auch abends wurden Tanks auf der Straße Varennes—Charpentry von der 9. Batterie mit Erfolg beschossen.

Gegen 1 Uhr mittags schien ein Angriff gegen die Mudrahöhe sich zu entwickeln, weshalb das Feuer namentlich der 3. und 7. Batterie dorthin gelenkt wurde. Tatsächlich erfolgte auch ein kleiner örtlicher Vorstoß in dem dichten Busch, der aber abgewiesen wurde.

Nachmittags ging neben dem Feuer in Richtung Apremont und Umgebung immer wieder die Ein- und Mitwirkung bei den Kämpfen in Richtung Chaudron-Ferme, Baulny und Charpentry her, 3. Batterie war bei der Abwehr von 3 hintereinanderfolgenden Angriffen gegen Montrebeau beteiligt.

Mit der Ablösung der reichlich abgekämpften 1. Garde-Inf.-Div., die in diesen Tagen vor sich ging, wurde die dorthin kommandierte 4. Batterie des Regiments wieder der 2. Landw.-Div. von der Argonnengruppe zur Verfügung gestellt, und zwar zunächst als Divisionsreserve. Auch sie hatte u. a. bei der Bekämpfung von Tanks mit Erfolg mitgewirkt: am 26. aus ihrer Stellung am Montrebeau, wo sie einen großen und einen kleinen Tank erledigte; am 27. mit einem Tankgeschütz bei Chaudron-Ferme, bei dessen Instellunggehen die ganze Bedienung durch Artilleriefeuer verwundet wurde. Da der Gegner an diesem Tage links durch den Wald von Montrebeau in Richtung Exermont durchgebrochen war, machte die Batterie Stellungswechsel; dabei erhielt sie bereits M.G.-Feuer in der linken Flanke und ein Geschütz, das dabei in einen Granattrichter gefallen war, mußte zurückgelassen werden. Die Batterie bezog dann eine Stellung am Nordhang der Lichtenau-Höhe mit den Protzen in Sommerance. Darin verblieb sie bis zum 1. Oktober und ward der II./Feldart. 270 unterstellt, die die Garde-Abteilung abgelöst hatte. Auch diese Batterie hatte unter Munitionsmangel zu leiden, erhielt mehr Gas als Brisanz, wirkte aber mit dieser Munition bei den hin und her wogenden Kämpfen nach Möglichkeit mit. Dabei war durch eine Patrouille festgestellt worden, daß das am 27. September zurückgelassene Geschütz wieder im Bereich der eigenen vordersten Linie liege und so wurde es unter der schneidigen Führung des Wachtmeisters Grieb, der sich selbst dazu gemeldet hatte, und mit energischen Kanonieren und Fahrern in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober freigemacht und geborgen. Leider fiel dieser tüchtige und energische Mann, der sich schon immer ausgezeichnet hatte, in den Kämpfen der nächsten Tage. Schon seine früheren hervorragenden Leistungen waren durch Verleihung der goldenen Militärverdienstmedaille anerkannt worden:

„In der Nacht vom 16./17. August 1917 lag die 4. Batterie im Cheppywald 13½ Stunden lang unter stärkster Artillerie- und Gaswirkung aus schweren Kalibern.

Dem persönlichen Beispiel des Vizewachtmeisters Grieb, seinem persönlichen Eingreifen bei Heranschaffung der Munition und der dadurch veranlaßten Ermunterung der Bedienung ist es vor allem zu verdanken, daß sein Zug und damit die Batterie die zahlreichen, ihr in dieser Nacht zugewiesenen Aufgaben voll zur Ausführung bringen konnte.

Schließlich hat Vizewachtmeister Grieb beim Sturm des Gegners das letzte der Batterie verbliebene feuernde Geschütz mitbedient, das Feuer zu äußerster Geschwindigkeit gesteigert und durch geschickte Feuerverteilung den ganzen der Batterie zugewiesenen Sperrfeuerraum gegen feindlichen Einbruch gedeckt."

Am 2. Oktober wurde die Batterie durch 4./Feldart. 104 abgelöst und zunächst als Reserve der 2. Landw.-Div. in der Mulde westlich Humserberg bereitgestellt.

Eindringen der Amerikaner am rechten Flügel.

2. Oktober.

Während bisher das Hauptaugenmerk auf unsern linken Flügel und die Vorgänge bei der linken Nachbardivision gerichtet war, kamen plötzlich auch vom rechten Flügel alarmierende Nachrichten, nach denen der Feind beim linken Flügelregiment der Nachbardivision (Res.-Inf.-Regt. 254) durchgebrochen sein sollte; tatsächlich war dort eine Kompagnie abgeschnitten worden und dadurch eine Lücke an unserm rechten Flügel bei Landw.-Inf.-Regt. 122 entstanden, die es einigen Kompagnien des Feindes ermöglichte, etwas durch unsere Linie durchzudringen, ohne jedoch weit vorwärts zu kommen. Dagegen wurde hinter ihnen die Linie wieder abgeriegelt, so daß sie von allen Seiten eingeschlossen waren. Außerdem erfolgten in dieser Gegend noch mehrere Angriffe, die aber sämtlich abgeschlagen wurden; starkes Artilleriefeuer lag dabei dauernd auf dem Abschnitt. An der Abwehr dieser Angriffe waren 1., 2., 5., 7., 9. Batterie beteiligt. 1. Batterie zog hiezu einen Zug in günstigere Stellung vor, um in

Richtung Biebertal—Binarville feuern zu können; während so der eine Zug nach Westen schoß, feuerte der andere nach Osten. Ganz ruhig blieb es aber auch im Airetal nicht, es mußten nach 1 Uhr Patrouillen bei Bahnhof Klein-Zwickau von 1. und 2. Batterie vertrieben, Infanterie südlich und westlich von Montrebeau von der 3. Batterie kräftig bekämpft werden, was mit Erfolg geschah. Zur Klärung der Lage am rechten Flügel mußten wiederholt Offizierpatrouillen vorgetrieben werden, u. a. von der 1. und 2. Batterie, dann vom Regimentsstab Leutnant Wullen und Leutnant Leuze.

Die 6. Batterie hatte schon in der Nacht Stellungswechsel vom Humserberg wieder nach vorne auf die Hohenbornhöhe gemacht, die 5. Batterie folgte 11 Uhr vormittags in eine Stellung südlich Straße Chatel—Lançon westlich der Nordsüdstraße, um 6.30 Uhr nachmittags nochmals in eine neue Stellung nördlich dieser Straße zu gehen.

Abwehr von Vorstößen aus Apremont.

3. Oktober.

Während an diesem sonst ruhigen Tage gegen die dem rechten Flügel drohenden Angriffe energisches Sperrfeuer einsetzte, brachte die 3. Batterie drei Vorstöße aus Apremont zum Scheitern, zwang drei Tanks zum Stehen, von denen einer beschädigt war und zwei von ihrer Bemannung verlassen wurden; eine Lastkraftwagenkolonne auf der Straße Varennes—Baulny wurde von ihr zersprengt und einzelne Wagen zerstört. Leutnant Jäger der 8. Batterie vernichtete mit seinem Geschütz einen von sechs das Airetal von Klein-Zwickau herunterfahrenden Tanks. Das 4. Geschütz dieser Batterie löste das Tankgeschütz der 9. Batterie vor Chatel ab. Die 4. Batterie kam in die Stellung der 7. und diese als Reserve nach dem Weg Wilhelmssturm—Lançon.

Der Division war ein Fußartillerie-Regimentsstab 105 (Oberstleutnant Dürr) zugeteilt worden und durch ihn wurden die schweren Batterien umformiert:

1./L. 64 mit 2 engl. s. F.H.	3./L. 63 mit 2 engl. s. F.H.
2./L. 64 „ 4 „ „ „	5./L. 63 „ 2 „ „ „
5./L. 64 „ 2 „ „ „	

Unter dem 2. Oktober war dann eine Neuverteilung der Artillerie befohlen:

I. Nahkampfgruppe: Oberst Port.
Stellv. Hauptmann Fetzer. Gefechtsstand Hohenbornhöhe.
Untergruppe Simon: 1., 2., 3., 6./L. 2. Gefechtsstand 1 km südlich Hohenbornhöhe.
Untergruppe Rapp: 4., 5., 8., 9./L. 2. Gefechtsstand Hohenbornhöhe.
Divisions-Reserve: 7./L. 2.

II. Fernkampfgruppe: Oberstleutnant Dürr.
Untergruppe: Führer Oberleutnant Dill. Gefechtsstand 1 km nördlich Humserberg.
1., 2., 5./L. 64. 3., 5./L. 63.
Zugeteilt: Untergruppe Hauptmann v. Trotha, II./1. Garde-Fußartillerie-Regiment.
Gefechtsstand 1 km westlich Humserberg.
Leib-Batterie und 4./1. Garde-Feldart.-Regt. (F.R. 96 n. A.)

Die beiden Gardebatterien wurden aber schon in der Nacht vom 13./14. wieder herausgezogen, um auf dem rechten Ufer als Eingreiftruppe wieder verwendet zu werden. Der Fußartillerie-Regimentsstab wurde am 4. Oktober ebenfalls abberufen und die Führung der Feka übernahm Fußartillerie-Bataillonsstab 57.

Am 3. wurden die Teile des Gefechtstrosses, die vorn bei der Truppe nicht unbedingt erforderlich waren, zu der großen Bagage abgeschoben und mit dieser weiter zurückverlegt. Es geschah dies gerade noch zu rechter Zeit, bevor die Amerikaner diese

zurückliegenden Ortschaften, die unter dem Kriege bisher fast gar nicht gelitten hatten, systematisch zusammenschossen. Die Bagage der Division marschierte geschlossen am 3. Oktober nach Stonne und später weiter nach Norden in Richtung Carignan.

Der Truppe ging an diesem Tage folgender Divisionsbefehl zu:

„Seine Majestät der Kaiser hat durch persönliche Entsendung seines Generaladjutanten Generaloberst v. Plessen der Division die höchste Anerkennung und den innigsten Dank für die hervorragenden Leistungen von Offizieren und Mannschaften in der Verteidigung des Vaterlandes aussprechen lassen."

Fast gleichzeitig wurden nachstehende Telegramme Seiner Majestät des Königs der Truppe zur Kenntnis gebracht:

„An Seine Exzellenz General d. Art. Franke!

Eben erfahre Ich die hervorragenden Leistungen Meiner 2. Landwehr-Division bei den jüngsten schweren Großkämpfen in den Argonnen. Ich habe nie an der Tapferkeit der braven Landwehr gezweifelt, bin aber nun doppelt stolz auf ihr todesmutiges Verhalten.

Euer Exzellenz spreche Ich wärmsten Glückwunsch und vollste Anerkennung aus und bitte, dies auch der Division zu übermitteln. Wilhelm."

„An Seine Exzellenz den Kommandierenden General!

Eurer Exzellenz danke Ich bestens für die gütige Mitteilung und bin sehr beglückt, daß Meine tapfere 2. Landw.-Division in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan hat unter der erprobten Führung ihres vortrefflichen Kommandeurs.

Wilhelm."

Die eingedrungenen Amerikaner, „das Amerikanerneſt im Müllergrund", war naturgemäß das Ziel der Angriffe unserer Infanterie. Hiezu wurde auch die Mitwirkung von Geschützen gewünscht, aber, da auch auf der rückwärtigen Seite eigene Truppen lagen, hätte das Feuer auch diesen gefährlich werden können und durfte deshalb nicht zur Anwendung kommen. Die Amerikaner hielten sich sehr tapfer, erhielten Verpflegung durch niedrig fliegende Flugzeuge zugeworfen und konnten tatsächlich durch die schwachen Kräfte, die ihnen gegenüberstanden, in der kurzen Zeit bis zum Beginn erneuter großer Angriffe nicht zum Ergeben gebracht werden. Diese Unmöglichkeit, die Infanterie unterstützen zu können, war bedauerlich. Es mag auch an anderer Stelle hie und da von der Infanterie über nicht genügende Unterstützung durch die Artillerie geklagt worden sein, aber außer dem Mangel an Munition, die für die vielen Aufgaben ausgereicht hätte, war wieder die nicht zu beseitigende Schwierigkeit des Waldgefechts daran schuld; wo es angängig war, wurde bei jeder veränderten Lage stets sofort ein neues Sperr- und Vernichtungsfeuer für bestimmte Räume und mutmaßliche Angriffsstellen unter möglichster Zusammenwirkung der ganzen Artillerie vorbereitet, aber bei raschen Veränderungen in der vorderen Linie konnte der Verlauf dieser der Artillerie nicht sofort bekannt sein, wußte doch selbst häufig die Infanterie den weiteren Verlauf der Linie nicht sicher. Und dann lagen sich die beiden Linien im Busch so nahe gegenüber, daß ohne Gefährdung der eigenen Truppen die vorderste feindliche Linie nicht mehr gefaßt werden konnte; auf ihr aber sollte nach dem Wunsch der Infanterie womöglich das Artilleriefeuer liegen, da dies ihr nächster, sie unmittelbar belästigender Gegner war.

Starke Angriffe auf dem Ostufer.

4.—6. Oktober.

Die verhältnismäßige Ruhe konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei dem ungeheuern Menschen- und Materialreichtum, über den die Amerikaner verfügten und

über den uns die Gefangenenaussagen einigermaßen unterrichteten, neue Angriffe folgen und daß diese nur durch die erst vorzuziehende Artillerie vorbereitet würden; einzelne Batterien waren ja schon weiter vorne aufgetaucht. Wie reich uns gegenüber die Ausstattung der amerikanischen Artillerie war, dafür sei als Anhalt die Angabe eines übergelaufenen deutschen Angehörigen des 59. schweren Artillerie-Regiments angeführt, der zunächst aussagte, daß er gegen seinen Willen in Neuyork eingezogen worden sei und dann mitteilte, jede Batterie seines Regiments habe in Frankreich 45 bis 50 Kraftwagen, 4 Motorräder, 1 Auto (Omnibus für Unteroffiziere), 1 Kraftwagen für den Hauptmann empfangen. Bei uns dagegen wurde am 3. Oktober der Befehl ausgegeben: „Gemäß Gruppe Argonnen werden am Abend des 4. Oktober herausgezogen und der 52. Inf.-Div. zugeführt: 2./L. 64 und 3./L. 64 mit je 4 engl. s. F.H. Da keine Traktoren vorhanden, stellen Landw.-Feldart.-Regt. 2 und die Kolonnen je 40 Pferde als Bespannung für die Geschütze, für Bagagen je 3 Gespanne zu 2 und 3 Reitpferde zur Verbringung der Geschütze aus der Stellung über Chevieres nach Bahnhof Marcq, wo sie von der 52. Inf.-Div. in Empfang genommen werden (als Ersatz für die 2 abgegebenen engl. s. F.H.-Batterien wird Fußart.-Btl. 57 überwiesen: 2 s. F.H. 13 und eine 10-cm-Batterie)."

Während nun auf der einen Seite die Abwehr der bevorstehenden Kämpfe durch möglichstes Zusammenfassen des Artilleriefeuers vorbereitet wurde, mußte auf der andern Seite für alle Fälle doch jetzt schon an die Möglichkeit eines weiteren Zurückgehens gedacht und deshalb der Übergang auf das nördliche Aireufer rechtzeitig vorbereitet werden. Mit der wichtigen Aufgabe der hiezu nötigen artilleristischen Erkundigungen wurde durch Arko Hauptmann Fetzer betraut, der bis zur Rückkehr des beurlaubten Regimentskommandeurs (1. Oktober) das Regiment — nach einer Meldung des Arko „ausgezeichnet" — geführt hatte. Das Ergebnis dieser Erkundungen hat später die schwierigste Aufgabe, den Übergang über die Aire und das Nachziehen der Nachhut, sehr erleichtert. Gleichzeitig mußten aber durch die Nahkampfgruppe Stellungen noch auf dem südlichen Ufer für ein zähes und möglichst lange währendes Festhalten des Südufers, vor allem zum Zweck der Einwirkung nach Osten, erkundet werden.

Der neue Angriff ließ nicht lange auf sich warten. Die Nacht vom 3./4. Oktober lag das ganze Hintergelände bis Verpel unter Feuer, Borrieswalde erhielt Steilfeuer, die Batterie- und Protzenstellungen wurden vergast, das Airetal gegen Morgen vernebelt. Aber schon der natürliche Nebel ließ anfangs keine rechte Klarheit aufkommen, was eigentlich zu erwarten sei, als 5.30 Uhr vormittags stärkstes Feuer einsetzte, das sich gegen 7 Uhr vormittags bis zum Trommelfeuer verstärkte. Es stellte sich heraus, daß die Hauptmasse dieses Feuers auf das östliche Aireufer trommelte, doch lag starkes Feuer auch auf Teilen unserer Front. Noch nach 9 Uhr vormittags war eine Beobachtung des östlichen Aireufers nicht möglich; es blieb deshalb nichts anderes übrig, als auf den vermuteten Nachschub des Gegners zu schießen trotz des Feuers, das auf den Batterien lag und das ihnen schon mancherlei Verluste gebracht hatte und trotz der Vergasung. Bei Hellerwerden zeigte es sich, daß es den Amerikanern nach ihrem Trommelfeuer und dank dem Nebel — dem wirklichen und künstlichen — gelungen war, die 52. Inf.-Div. zwischen Gesnes und Exermont einzudrücken und weiterhin bis Fléville vorzudringen.

Die 2. Landw.-Div. sollte dabei offenbar zunächst nur niedergehalten und ihre Einwirkung durch Feuer, Gas und Vernebelung ausgeschaltet werden. Doch versuchte der Amerikaner im Anschluß an den Hauptangriff auch von Apremont über Menil-Ferme Boden zu gewinnen, hauptsächlich mit Unterstützung von Tanks, von denen sechs in der Zeit von 10.20 bis 11 Uhr bis Klein-Zwickau vorfuhren, aber von Zug Groß der 9., der 2., 3. und 6. Batterie beschossen und zum Zurückfahren auf Apremont gezwungen wurden; sie erschienen nach einer darauf folgenden Beschießung von Apremont, an der sich auch die Fernkampfgruppe beteiligte, nicht mehr. Aber auch

auf dem rechten Flügel fand nachmittags ein Angriff in kleinerem Maße statt, der von Landw.-Inf.-Regt. 122 unter starken Feindverlusten abgewiesen wurde; morgens schon hatte die rechte Nachbardivision um Unterstützung in Richtung Charlepeaux-Mühle gebeten gehabt.

Was in der Frühe infolge des Nebels nur in beschränktem Maße möglich war, die Unterstützung der linken Nachbardivision, wurde nachmittags nachgeholt, als diese einen Gegenangriff machte, der den Feind wenigstens wieder über die Linie Schloß Chéhéry—Exermont zurückwarf, wozu unser lebhaftes Feuer in die Gottbergmulde entschieden beitrug.

Einzelne Batterien und Nahkampfgeschütze zeigten sich schon bei Apremont auf dem West- und in der Bielwiese auf dem Ostufer; sie wurden von der 5. und 3. Batterie bekämpft, die 3. beschoß 8 Geschütze, von denen 3 getroffen wurden, 2 vorfahrende Munitionswagen wurden zerstört, die Bespannungen teilweise zersprengt, teilweise vernichtet. Die 4. Batterie, die tags zuvor in die Stellung der 7. Batterie eingesetzt worden war, machte vormittags zu besserer Wirkung einen Stellungswechsel etwa 1 km nach Westen unmittelbar nördlich der Straße Chatel—Lançon.

In der Nacht wurde das Feuer auf die verschiedenen Mulden, die rechts und links in das Airetal ausliefen und in denen Ansammlungen und Arbeiten für den weiteren Angriff anzunehmen waren, gerichtet. In Erwartung neuer Vorstöße auf dem rechten Ufer verlangte die Division, daß sämtliche Batterien dorthin wirken könnten.

5. Oktober.

Dies erwies sich am nächsten Tage auch sehr nötig, denn die Hauptkämpfe spielten sich wiederum dort ab, wenn auch vereinzelte kleinere Vorstöße sich gegen unsere Front richteten. In gleicher Weise wie am Tage vorher suchte der Amerikaner die Argonnen niederzuhalten, beschoß auch weiter das Hintergelände und schoß dabei planmäßig die Ortschaften im Airetal und nördlich davon in Trümmer; er hat also ganz allein die Zerstörung so vieler Dörfer in dieser Gegend verursacht.

Da bei dem morgens wieder einsetzenden Nebel die eigene Linie schwer zu erkennen war, wurde sie für uns zwischen 5 und 6 Uhr vormittags durch weiße Leuchtkugeln zu erkennen gegeben; die Sicht im Airetal war bis 9 Uhr vormittags noch schlecht. In den Frühstunden lag schon schweres Feuer auf der vordersten Linie; gegen 8 Uhr vormittags trat aber wieder dort Ruhe ein; gegen 10 Uhr vormittags fühlten bei Kolonnenweg drei stärkere Patrouillen vor. Der Schwerpunkt der Angriffe lag wieder auf dem Ostufer, und da boten sich für uns mehr Ziele, als wir mit unserer Munition bewältigen konnten. Die am Tag vorher nur vereinzelt aufgetretenen vorderen Batterien vermehrten sich, richteten ihre Tätigkeit in der Hauptsache aber gerade aus nach Norden — das Feuer, das unsere Batterien belästigte, kam aus anderer Richtung —, deshalb konnten sie vielfach ohne ihre Gegenwirkung recht wirksam von der Seite, teilweise schon im Auffahren gefaßt werden. Zur Unterstützung seines Angriffs schob der Feind einige Batterien in die Mulde der Bielwiese vor, uns zu offen, diese nahm die 8. Batterie 10.30 Uhr unter Feuer; andere gingen über das freie Feld von Süden in Richtung Bielwiese vor und wurden dabei schon von mehreren Batterien beschossen, zu gleicher Zeit wurden Ansammlungen bei L'Espérance-Ferme beobachtet und erst von der 5. und dann von der 6. Batterie unter wirksames Feuer genommen. Im Laufe des Vormittags beschoß die 1. Batterie lebhaften Autoverkehr bei derselben Ferme, wodurch ein Auto in Brand geriet, dann wurde in der gleichen Gegend ein Munitionslager in Brand geschossen. Abends 5 Uhr zeigte sich dort ein Wagenpark, auch darin brannte es nach einigen Schüssen. Die 2. Batterie schoß in den nach 10 Uhr sichtbaren Angriff hinein, faßte eine auf der Straße Baulny—Fléville vorgehende Batterie derart, daß diese, zur Umkehr gezwungen, im Galopp zurückging und die Bagage auf der Straße liegen ließ. Nachmittags wurde von ihr eine an der Straße

Véry—Charpentry feuernde Batterie zum Schweigen gebracht, dann wieder beobachtetes Feuer auf etwa 50 Autos und Bespannungen in der Ernst-Mulde bei Baulny abgegeben; um 4 Uhr wird eine neu aufgefahrene Batterie nordöstlich von Baulny niedergekämpft. Die 3. Batterie feuerte dagegen auf eine Batterie auf dem Westufer bei Apremont, deren Bedienung zersprengt und deren Munition in Brand geschossen wurde; dann richtete sie ihr Feuer gegen den besetzten Steinbruch von Apremont. Das Geschütz der 8. Batterie auf der Mudrahöhe konnte besonders günstig in direktem Schuß gegen die Batterien in der Bielwiese und die auf der Straße Baulny—Fléville vorfahrenden Kolonnen und Kraftwagen wirken, und es nützte dies so lang als möglich aus, trotzdem es schon M.G.-Feuer erhielt.

Um 2 Uhr verlief die feindliche Linie nördlich Ballonschlucht—Lager Lichtenau. Tanks, die bei Les Granges anrückten, Batterien, die jetzt schon bis L'Espérance- und Chaudron-Ferme vorgezogen waren, wurden von der 5. Batterie bekämpft. Bei den hin und her wogenden Kämpfen war dann um 5 Uhr die eigene Linie Südrand Fléville—etwa 800 m südlich der Lichtenau-Höhe. 5.25 Uhr wurde von Gruppe Rapp ein Gegenangriff durch Feuer in die Gottbergmulde unterstützt. 5.50 Uhr wurde dann wieder ein neuer feindlicher Angriff in der Gegend der Mariental-Ferme noch östlich der Lichtenau-Höhe gemeldet, der durch 20 Tanks eingeleitet werden sollte; selbst bis dorthin mußte sich unsere Hilfe erstrecken (9. Batterie).

Trotz der günstigen Einwirkungsmöglichkeit und trotzdem der tägliche Munitionsverbrauch der Feldbatterien 600 bis 900 Schuß betrug, war die Wirkung bei dem Masseneinsatz des Feindes nicht ausreichend, um das Vordringen bis Fléville aufzuhalten. Gegenüber unsern vordersten Geschützen (die der 8. Batterie auf der Mudrahöhe) stand jetzt der Gegner bei der Lichtenauhöhe um 5 bis 6 km weiter nördlich, hinter den am weitesten zurückliegenden Batterien der Fernkampfgruppe auf dem Humserberg immer noch um 1 km zurück.

Die Gliederung an diesem Tag war:

Nahka: Untergruppe Rapp. 4., 5., 8., 9.
„ Simon. 1., 2., 3., 6.
Feka: Pielmann. 3./L. 63, 1./L. 64, 2./L. 64, zus. 8 engl. s. F.H.
1./57, 2./57, 6 deutsche s. F.H.
1. Garde-Feld-Batterie, 7. Batterie.

6. Oktober.

Bei uns war der Tag ziemlich ruhig, es wurde hauptsächlich in den Wäldern nördlich Exermont und um die Lichtenauhöhe gekämpft. Von uns wurden Infanterieansammlungen bei Les Granges und der ganze Verkehr auf den Straßen Varennes—Charpentry bis Fléville, bei Chaudron- und Serieux-Ferme und dann namentlich bei Chéhéry beschossen.

Das starke Vordringen des Feindes bei der Nachbardivision, jetzt der 37. Res.-Div., und gegen unsern linken Flügel erforderte unbedingt eine Verhinderung des Überschreitens der Aire in der Gegend Chéhéry—Fléville, deren Brücken die Pioniere deshalb schon gesprengt hatten, ferner eine absolute Sicherung unserer einzigen Zufuhr und Rückzugsstraße und die bestimmte Gewähr der Möglichkeit, wenn die Lage dazu nötigte, mit der Division auf das nördliche Aireufer übergehen zu können. Deshalb mußte das Hauptgewicht dahin verlegt werden, daß der Feind über Fléville nach Norden hin nicht weiter vordringen, im Airetal und erst recht nicht auf dem Ostufer zwischen Chatel und Cornay vorwärtskommen konnte. Am stärksten konnte hiergegen eine flankierende Bestreichung des Airetals und seiner beiderseitigen Hänge mit ihren Mulden wirken, wie sie am besten vom Nordufer zu erreichen war, an der Stelle, wo das Airetal bei St. Juvin aus südlicher Richtung nach Westen umbog; für alle

Fälle war damit gleichzeitig der Anfang zu einer Aufnahmestellung gemacht, die einen späteren Übergang über die Aire erleichterte.

An ein Zurückdrängen des Gegners war bei dem Mangel an frischen Reserven und an Munition nicht zu denken, deshalb kam es zunächst auf ein Aufhalten an, und zu diesem Zweck wurden vorerst drei Batterien in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober zur Abwehr an der gefährdeten Strecke in die Gegend von Marcq zurückgezogen, und zwar die I. Abteilung unter Hauptmann Simon, 1. Batterie in die Nähe des Südausgangs des Dorfes, 2. und 3. Batterie westlich von Marcq mit Beobachtung auf der vorliegenden Höhe. Vormittags folgten 4. Batterie südöstlich und 6. Batterie etwa 1 km südwestlich Marcq. Die Gliederung für diesen Tag wurde dadurch folgende:

I. Regiments-Gruppe Port:
1. Fußart.-Btl. 57, Hauptm. Pielmann. 1./57, 2./57.
2. Untergruppe Dill. 7./2, 2 engl. s. F.H.-Batt.
3. „ Simon. 1., 2., 3., 4., 6./2.

II. Selbständige Gruppe Rapp:
5., 8., 9./2 (für Stellung auf Nordufer vorgesehen).

Die Gesamtlage veranlaßte das Armee-Oberkommando 5 zu der Maßnahme, die 2. Landw.-Div. in der Nacht vom 6./7. Oktober in die Linie Schöne Aussicht—Chatel—Hohenbornhöhe und von da in westlicher Richtung zurückzunehmen. Im Zusammenhang damit gingen die drei Batterien der Gruppe Rapp in dieser Nacht auf das nördliche Aireufer zu der vorher erwähnten Aufgabe über. Während der Stellungswechsel der Gruppe Simon in der vorhergehenden Nacht und an diesem Vormittag ohne wesentliche Störung vor sich gegangen war, glückte der Abmarsch der Gruppe Rapp nicht in gleicher Weise; wohl schon als Vorbereitung für den nächsten Tag war das feindliche Störungsfeuer in der Nacht verstärkt worden und dabei hatten die Protzenstellungen lebhaftes Feuer erhalten, das empfindliche Verluste verursachte: bei der 5. Batterie 3 Mann tot, 5 verwundet, 5 Pferde verwundet; bei der 8. Batterie 4 Mann verwundet, 1 Pferd tot, 2 verwundet; bei der 9. Batterie 10 Mann verwundet und eine größere Anzahl von Pferden verwundet und versprengt. Von der 8. Batterie mußten der 9. Gespanne zur Verfügung gestellt werden, da es sonst nicht möglich gewesen wäre, die Geschütze zurückzubringen. Drei Munitionswagen mußten vorerst liegen bleiben.

Mit dem 5. Oktober war eine neue Einteilung der Armeegrenzen getroffen worden. Um die Kämpfe zwischen Maas und Argonnen einheitlich zu leiten, war die Argonnengruppe der 5. Armee zugeteilt worden. Kurz vorher hatte das Oberkommando der 3. Armee nachstehenden Befehl ausgegeben:

„Wie mir gemeldet wird, hat auch während der letzten Schlachttage die Garde sich würdig ihrer großen Vergangenheit gezeigt. Daneben steht die 2. Landw.-Div. in ihren Leistungen nicht zurück. Unter den tapferen Argonnenkämpfern haben sich das Landw.-Inf.-Regt. 125 und das Landw.-Feldart.-Regt. 2 besonders ausgezeichnet. Ich spreche den bewährten Divisionen, insbesondere den genannten Truppenteilen der Gruppe Argonnen meinen wärmsten Dank aus.

Der Oberbefehlshaber:
v. Einem."

Nun traf folgender Abschiedserlaß ein:

„An Gruppe Argonnen, 2. Landwehr-Division!

Mit der Gruppe scheidet auch die 2. Württ. Landw.-Division. Die Division hat lange Monate den Argonnenwald wie ihre zweite Heimat gehütet und verteidigt, während andere Divisionen den Kampfplatz wechselten. Stand die

Division schon bisher in ihren Leistungen hinter keiner aktiven Division zurück, so haben die tapferen Landwehrleute in den letzten Tagen bewiesen, daß sie es den Besten gleichzutun vermochten, als es galt, in zähem Kampf der schweren Abwehrschlacht den Ansturm eines überlegenen Feindes zu brechen.

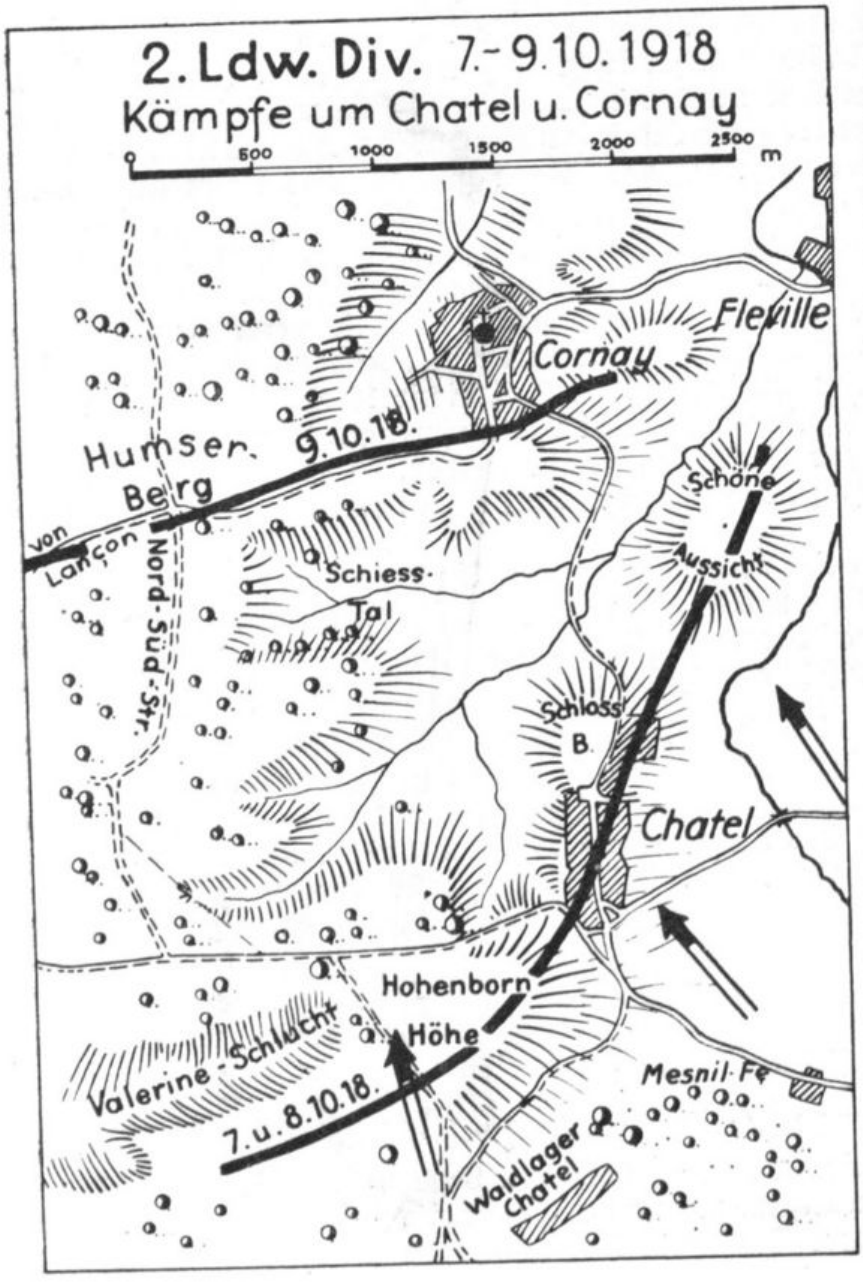
Ich grüße zum Abschied meine braven Argonnenstreiter.

v. Einem."

Angriff auf Chatel—Schöne Aussicht—Schloßberg.

7. Oktober.

Mit einem erneuten Großangriff wurde gerechnet und das schon erwähnte verstärkte Störungsfeuer am Abend und während der Nacht konnte diese Vermutung nur bestätigen, allein der Angriff kam doch noch früher, als man gedacht hatte. Wenn auch die Loslösung der Infanterie aus der alten Stellung trotz der Nähe des Gegners von diesem völlig unbemerkt vor sich gegangen war, so geriet sie doch beim Rückmarsch in den Morgenstunden in das bereits einsetzende heftige Feuer und erlitt, da jegliche Deckung fehlte und die Ausdehnung dieses Feuers kein seitliches Ausweichen zuließ, schwere Verluste: Landw.-Inf.-Regt. 122 namentlich in der Valerine-Schlucht, Landw.-Inf.-Regt. 120 auf der Nord-südstraße, Landw.-Inf.-Regt. 125 auf dem Wege von der Mudrahöhe nach Schloßberg und Schöne Aussicht. Dies erschwerte natürlich das Einnehmen der neuen Stellung, eine Aufgabe, die bei Nacht und morgens bei Nebel und Regen im Walde ohnehin nicht leicht zu lösen war, da einen Anhalt dafür lediglich die Bezeichnung auf der Karte bildete. Durch das Feuer waren auch die Verbände gelockert worden, die schon vorher durch die aushilfsweise Verwendung an bedrohten Stellen etwas durcheinandergekommen waren. In der neuen Stellung fand sich keinerlei Deckung vor und es ist verständlich, wie dann ein Feuer wirken mußte von einer Stärke, die für den Sturm auf eine ausgebaute Stellung berechnet sein konnte, und auf eine Truppe, die schon vorher



schwach, unterwegs noch stark durch Verluste gelichtet worden war; um so höher ist es einzuschätzen, daß diese mit ihren Resten überhaupt noch solchen kräftigen Widerstand leistete.

Chatel war von zugeteilten Truppen besetzt. Landw.-Inf.-Regt. 125 hatte die Schöne Aussicht (Höhe 180) und Schloßberg Chatel, Landw.-Inf.-Regt. 120 die Hohenbornhöhe und Landw.-Inf.-Regt. 122 die weitere in Richtung Valerine-Tal nach Westen verlaufende Strecke mit Anschluß an die Nachbardivision zu halten. Die Divisionsreserve befand sich hinter dem linken Flügel. Unsere schweren Batterien standen noch auf dem Humserberg, die 3./57 (10 cm) war noch dazu gekommen. Die Gruppe Simon stand mit ihren 5 Batterien bei Marcq und die Gruppe Rapp war zwischen 7 und 8 Uhr vormittags auf dem Nordufer feuerbereit; 8. und 9. Batterie bei der Mohin-Mühle östlich Champigneulle, 5. Batterie im Körnergrund nordöstlich St. Juvin, Gruppengefechtsstand im Munitionslager bei Bahnhof St. Juvin. Der Regimentsgefechtsstand, der bisher auf Hohenbornhöhe, erst mit der 54. Landwehr-Brigade zusammen, dann 500 m westlich davon gewesen war, wurde wieder mit der Infanterie-Brigade zusammen nach der Wumba-Schlucht verlegt.

Schon von etwa 4 Uhr vormittags ab liegt starkes Feuer auf Chatel, Schöne Aussicht, Schloßberg, Hohenbornhöhe und den Mulden westlich Chatel, das sich gegen 6 Uhr vormittags noch steigert. 6.45 Uhr vormittags erfolgt ein Sturm auf Chatel, das den schwachen dort befindlichen Truppen schnell entrissen wird. Nebel macht jede Übersicht unmöglich. Das Feuer auf die Höhen verstärkt sich gegen 8 Uhr und dann gelingt es dem Feind, die auch hier schwache Besatzung zurückzudrängen und die beiden Höhen Schloßberg und Schöne Aussicht zu nehmen. Ein Gegenstoß um 9 Uhr bringt wenigstens den Westrand, ein mit stärkeren Kräften nachmittags ausgeführter den ganzen Schloßberg wieder in den Besitz des Landw.-Inf.-Regts. 125. Auf die Hohenbornhöhe begann nach gleicher Artillerievorbereitung, die von 11 Uhr vormittags ab noch durch starkes M.G.-Feuer unterstützt wurde, der Angriff von Süden her. Es gelang dem Feind, trotz der schweren Verluste, die durch das Feuer eingetreten waren, nicht, die Höhe zu nehmen. 3 Uhr nachmittags begann das Feuer von neuem und, wenn es dem Feind auch glückte, an der Nordsüdstraße etwas vorzudringen, so blieb doch durch Einsetzen aller verfügbaren Kräfte des Regiments an dieser Stelle die Höhe im Besitz des Landw.-Inf.-Regts. 120. Dagegen versuchte der Feind nach Wegnahme des Schloßbergs und der Schönen Aussicht schon an der Straße nach Cornay in nördlicher Richtung, und in der Mulde westlich Cornay, dem früheren Schießplatz für Maschinengewehre, nach Westen vorzudringen. Dagegen wurde nun alles eingesetzt, was der Division und dem Generalkommando an Reserven zur Verfügung stand: ein buntes Gemisch von Teilen der 1. Garde-Inf.-Div., der 53. Res.-Div., dem Regt. 240, der 45. Res.-Div. und den M.G.-Scharfschützen-Abteilungen 47 und 58. Ein Gegenangriff gegen die Schöne Aussicht, der nach kurzer Artillerievorbereitung von I./Landw.-Inf.-Regt. 120 und II./Landw.-Inf.-Regt. 125, unterstützt durch das auf Kraftwagen rasch herbeigeholte Res.-Inf.-Regt. 210, ausgeführt wurde, konnte diese nicht wieder in deutschen Besitz bringen.

Der Nebel, der in diesen wie in den kommenden Tagen morgens im Airetal lag und der, wie immer dem Angreifer günstiger, dem Feind das Herankommen erleichterte, nahm auch der Artillerie die Sicht und damit vielfach die Möglichkeit rechtzeitigen Eingreifens an der gefährdetsten Stelle. Bis nach 10 Uhr war es dunstig, erst gegen $^1/_2$11 Uhr kamen von den Beobachtern sichere Meldungen über die Lage im Airetal. Es konnte deshalb in der Frühe zunächst zur Abwehr nur das vorbereitete „Zerstörungs- und Sperrfeuer Chatel" geschossen werden, und erst, als die Sicht Klarheit über die Notwendigkeit des richtigen Einsatzes gab, konnte das Feuer auf bestimmte feindliche Angriffspunkte, hauptsächlich aber auf Chatel und Schöne Aussicht, sowie in die Mulde südlich Hohenbornhöhe gelenkt werden. Zu dem Vorbereitungsfeuer für den Angriff auf Schöne Aussicht 6.15 Uhr abends wurde auf diese Höhe und das

Airetal bei Schloß Chéhéry das Feuer aller Batterien, die noch südlich der Aire standen, zusammengefaßt.

Wo es anging, wurden Geschütze zu besonderer Nahwirkung vorgezogen: von der 1. Batterie, am Südausgang von Marcq, ging 5 Uhr vormittags ein Tankgeschütz unter Leutnant Schiedt auf dem Humserberg in Stellung; auf dem Marsch dorthin geriet es in feindliches Feuer, fuhr aber trotzdem auf und verschoß, da Tanks nicht erschienen, seine Munition mit gutem Erfolg auf Kolonnen bei Chéhéry-Mühle. Dann kehrte es zur Batterie zurück, kam wieder ins Feuer und erlitt Verluste: 1 Fahrer, 1 Kanonier tot, 1 Fahrer schwer, 1 leicht verwundet, 2 Pferde tot, 4 verwundet. Die Batterie selbst erhielt — wie alle — ebenfalls Feuer, sie schoß in der Hauptsache bis 12 Uhr Sperrfeuer Chatel—Schloßberg mit 620 Schuß; 1 Uhr nachmittags konnte sie einen Angriff, der von Chéhéry-Mühle gegen das Airetal vorging, flankierend fassen, abweisen und dann noch mit sichtbarem Erfolg auf die zurückgehende Schützenlinie feuern. Von 6 Uhr nachmittags ab nahm sie am Feuer gegen Schöne Aussicht teil.

Ebenso ging von der 2. Batterie ein Geschütz mit einem Munitionswagen unter Leutnant Beck nach der Höhe südwestlich Cornay vor, feuerte auf Ansammlungen bei Chéhéry und Umgebung und traf dabei ein Auto. Die Batterie selbst war vormittags am Vernichtungsfeuer Chatel beteiligt; bei und westlich Les Granges vorgehende Schützen wurden mit Verlusten zurückgewiesen, dann ging das Feuer wieder auf den Schloßberg über. Verbrauch im ganzen 460 Schuß. 11.30 Uhr wurden der Batterie 15 Pferde erschossen.

Die 3. Batterie half zwei Angriffe bei Chéhéry-Mühle abschlagen, gab gegen den Angriff auf die Hohenbornhöhe von Süden her Riegelfeuer vor der neuen Hauptwiderstandslinie ab und störte unter anderm Verkehr zwischen Exermont und Les Granges; alles zusammen mit 800 Schuß.

Die 6. Batterie schoß abwechslungsweise auf Chatel, Schloßberg und Chéhéry-Mühle.

Die 4. Batterie hatte die gleichen Ziele; durch starkes Feuer war sie genötigt, einen Stellungswechsel etwas nach Westen vorzunehmen.

Die 7. Batterie feuerte mit den schweren Batterien zusammen hauptsächlich in Richtung Chéhéry.

Der Nebel und die Störung der Leitungen nötigte wieder dazu, durch Offizierpatrouillen sich unmittelbar Klarheit über die Lage zu schaffen; über ihre Leistungen und ihren Wert sagt ein Artillerie-Tagesbefehl vom 7. Oktober:

> „Ich spreche dem Leutnant Beck (2./L. 2) und Leutnant Zißler (1./L. 2) meine besondere Anerkennung aus für die vortrefflichen Meldungen, die sie während des heutigen Kampftages erstattet haben. Die Meldungen waren von größter Wichtigkeit für die Führung. Auch in Zukunft müssen Artillerieoffiziere durch persönliche Erkundung in vorderer Linie Meldungen über den Stand des Gefechts nach rückwärts bringen, um so den Führern das Fassen richtiger Entschlüsse zu ermöglichen.
>
> Schmidt-Köppen."

Die 12 englischen Feldhaubitzen, für die zunächst nicht auf weitere Munition zu rechnen war, sollten unter Leutnant Claasen der schweren Artillerie mit Lastkraftwagen über Grandpré in die Gegend von Beffu gebracht werden, damit dort 4 Batterien zu 3 Geschützen gebildet werden konnten.

Angriff in Richtung Cornay—Humserberg.

8. Oktober.

In deutschen Händen und besetzt waren die Höhe von Cornay, der westliche Teil der Schießmulde, der Ost- und Südhang der Hohenbornhöhe; in amerikanischem Besitz war die Schöne Aussicht geblieben. Aus der Linie Schöne Aussicht—Chatel—Fuß der Hohenbornhöhe brach am Morgen ein amerikanischer Angriff los, dem es vor allem gelang, in der Schießmulde und weiter nördlich dem Boulassonbach entlang vorwärtszukommen und durch Vordringen gegen den Humserberg die Nordsüdstraße zu gefährden. Damit war vor allem die Hohenbornhöhe nicht mehr zu halten, besonders als gegen Mittag der Schloßberg von Chatel erneut angegriffen wurde und von der schwachen Besatzung aufgegeben werden mußte. Einen besonders starken Druck versuchte der Feind um 5 Uhr durch einen Angriff gegen die Stellung am Humserberg und über Cornay auszuüben, der auch unsere schweren Batterien ernstlich gefährdete. Der Angriff wurde aber namentlich durch I./Landw.-Inf.-Regt. 125 zurückgewiesen, doch dauerten die Kämpfe und vereinzelte kleine Gegenstöße bis tief in die Nacht hinein.

Zur verstärkten Abwehr sollte eine Batterie in vorderster Linie eingesetzt werden. Die 7. Batterie bezog hiefür eine offene Stellung auf der Höhe Wilhelmsturm—Cornay. Die Bedienung war vorläufig in Fliegerdeckung zurückgenommen, nur zwei Offiziere (Leutn. Heinrich und Bok) waren an den Geschützen zur Beobachtung des Feindes geblieben. Mit Beginn des Angriffs setzte starkes Feuer auf die besetzte Höhe ein, und als der Angriff drohte, ließ der Batterieführer die Bedienung an die Geschütze treten. Bei dem Versuch, an die Geschütze zu gelangen, fielen Leutant d. L. Enderling, Vizewachtmeister Flegenheimer und 2 Kanoniere, verwundet wurden 5 Kanoniere. Leutn. Heinrich und Bok waren bei den Geschützen geblieben und schossen auf die anstürmenden Amerikaner, bis M.G.-Feuer auf nächste Nähe einsetzte; sie nahmen rasch aus den Geschützen den Verschluß heraus und gingen dann zur Bedienung zurück. Da die Stellung vom Feind völlig einzusehen und unter doppeltem Feuer lag, konnten die Geschütze, sowie die abgespannten Protzen nicht zurückgezogen werden. Der Batterieführer sammelte die Bedienung und die Pferde in der alten Protzenstellung auf der Höhe nördlich Cornay. Um die Verluste festzustellen, ließ er die Batterie antreten; in diesem Augenblick schlug ein schwerer Brisanzschuß in der Nähe ein, der Leutnant Bok tötete, den Batterieführer, Leutnant d. L. Krämer und 2 Mann verwundete. Nach kurzer Zeit kam ein zweiter gleicher Schuß, durch den 1 Unteroffizier und 3 Mann fielen und 16 Mann verwundet wurden. An diesem Tage wurden bei der Batterie 9 Pferde getötet und 12 schwer verwundet. Die verwundeten Mannschaften wurden nach Marcq gebracht, wo die Batterie durch Leutnant Thier und Heinrich gesammelt wurde; dann marschierte sie nach Thénorques. Die in der Protzenstellung Gefallenen — 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Mann — wurden am 9. Oktober von den sich hiezu freiwillig Meldenden (Unteroffizier Hailer, 3 Kanoniere und 3 Fahrer) geborgen und am 10. Oktober in Thénorques in Anwesenheit des Artilleriekommandeurs beerdigt.

Den Leistungen der Batterie wurde nachstehende Anerkennung gezollt:

„Artillerie-Tagesbefehl vom 9. Oktober 1918.

Der tapferen 7. Batterie und ihren gefallenen Helden den Dank des Vaterlandes und letzten Gruß!

Die heldenmütige Tat des Leutnant Bok und Heinrich dieser Batterie wird als leuchtendes Vorbild deutscher Pflichterfüllung in schwerster Lage unvergessen bleiben.

Schmidt-Köppen."

„2. Landwehr-Division.

Ich nehme Kenntnis von der aufopfernden Tat der 7. Batterie des Landw.-Feldart.-Regts. 2 und ihrer Offiziere.

Auf Befehl Seiner Exzellenz des Kommandierenden Herrn Generals an entscheidender Stelle eingesetzt, haben eine große Zahl Offiziere und Mannschaften der Batterie ihr Leben für das Vaterland gelassen.

Das Vaterland wird ihnen ewig Dank schulden.

Franke."

Das Regiment empfand sehr schmerzlich den Verlust der beiden gefallenen Offiziere, des Vizewachtmeisters und der vielen Angehörigen seiner Stammbatterie, die von Beginn des Krieges an alle Kämpfe der Division mitgefochten und jetzt für den Augenblick ihr Ende gefunden hatte; es war aber ein schönes Zeichen für den Geist der Übriggebliebenen, daß es ihr lebhafter Wunsch war, daß sie nicht auf die Dauer auf die andern Batterien verteilt würden, sondern daß ihre 7. Batterie wieder neu zusammengestellt würde und bis zum Ende des Krieges als solche weiterkämpfen könnte. Für Leutnant Bok spricht nichts beredter als seine Tat, bei der er mit Leutnant Heinrich zusammen zeigte, daß in den schlimmsten Lagen der Offizier der Erste und der Letzte am Feind sein muß. Leutnant Enderling hatte alle Schicksale der Batterie geteilt und in allen, auch den schwersten Lagen, mit der gleichen Ruhe ausgehalten. auch die Batterie zeitweise mit seiner ruhigen Bestimmtheit geführt; er war eben aus Urlaub zurückgekehrt und merkwürdigerweise mit einer seinem Wesen sonst nicht eigenen Ahnung, daß er diesmal nicht heil aus den Kämpfen herauskommen werde. Vizewachtmeister Flegenheimer war ein energischer sehr tüchtiger und gewandter Soldat, dessen Fähigkeiten vielversprechend waren.

Aber nicht nur die sehr kühn in vorderster Linie eingesetzte 7. Batterie litt unter dem starken Vorbereitungsfeuer für den Angriff, auch die 1. Batterie war genötigt, die Bedienung zeitweise in einen Keller in Marcq untertreten zu lassen (7.45 bis 8.30 Uhr etwa). Eine weitere heftige Beschießung veranlaßte sie zu einem Stellungswechsel in das Wäldchen westlich Marcq. Dasselbe Mittel mußte die 2. Batterie — etwas nach Westen — anwenden, um sich dem stärksten Feuer auf ihre, dem Feind nun bekannte Stellung zu entziehen und weiterschießen zu können. Ebenso auch die 3. Batterie, die um 9 Uhr vormittags in eine Stellung 600 m nördlich der bisherigen ging; dort erhielt sie noch stärkeres, offenbar durch Beobachtung aus einem Fesselballon geleitetes Feuer, bei dem der Batterieführer, Leutnant d. R. Grub, der die Batterie in diesen Kämpfen mit großer Energie und Gewandtheit geleitet hatte, schwer verwundet wurde. Um der Wirkung dieses Feuers zu entgehen, nahm die Batterie 4.45 Uhr nochmals einen Stellungswechsel — 800 m weiter nördlich — vor; bei einem Munitionsverbrauch von im ganzen 620 Schuß hatte sie mit Baumbeobachtung Infanterie und je eine Batterie bei Montblainville beschossen. Mit ihr zusammen hatten 4. und 6. Batterie Schöne Aussicht, Schloß Chéhéry und Ostrand von Chatel unter Feuer genommen.

Nachdem mit der Besetzung des Humserberges und seines nördlichen Ausläufers, der Höhe westlich Cornay, die letzten überragenden Höhen des Argonnenwaldes erreicht und durch den Angriff des Gegners bereits gefährdet waren, war der letzte Augenblick gekommen, die 2. Landw.-Div. über die in ihrem Rücken liegende Aire auf das Nordufer zurückzunehmen, sofern diese Absicht freiwillig und ohne empfindliche Störung durchgeführt werden sollte. Eingeleitet und dadurch geschützt wurde dieser Uferwechsel durch den Stellungswechsel des größeren Teils der Artillerie. Vorausgegangen war ja bereits in der Nacht vom 6./7. Oktober die Gruppe Rapp (5., 8., 9. Batterie). Zu der Gruppe Rapp, die dann Hauptmann Fetzer übernahm, war noch am 7. Oktober die Kraftwagen-Abteilung 502 (F.K. 16) getreten, die bei Champigneulle in Stellung ging; die englischen s. F.H. waren unter den größten Schwierigkeiten durch Leutnant Lange auf die Straße gebracht und zum Abmarsch bereitgestellt worden.

Als Nachhut-Artillerie wurde unter Hauptmann Simon eine Gruppe gebildet aus 3. und 6. Batterie des Regiments, sowie 1./Fußart. 57; die übrigen Batterien gingen in der Nacht vom 8./9. Oktober auf den von den Pionieren geschlagenen Brücken auf das nördliche Aireufer über. Die vordere Linie wurde mit Anbruch der Dunkelheit in die Linie Cornay—Humserberg—Rücken nördlich der Wolfsschlucht zurückverlegt.

Bei diesem schwierigsten aller Stellungswechsel machte sich der Mangel an Beförderungsmitteln für die unbespannten Geschütze der schweren Artillerie wieder besonders geltend; wie erwähnt, war nur Batl. 57 bespannt, alle andern Batterien sollten und konnten nur mit Traktoren oder allenfalls Kraftwagen den steilen Hang herunter- und über der Aire wieder auf die Höhe hinaufgebracht werden. Die angeforderten Traktoren kamen und kamen aber nicht, und es war das alleinige Verdienst des Regimentsadjutanten, Leutnant Lemppenau, neben den Gefechtsgesprächen her durch unermüdliches, beharrliches, telephonisches Anfordern bis Vouziers zurück, es dahingebracht zu haben, daß die Traktoren endlich doch noch rechtzeitig eintrafen, und daß infolgedessen die auf der Straße bereitgestellten Geschütze nicht im Stiche gelassen und gesprengt werden mußten.

Stellungswechsel.

Der Befehl zum Stellungswechsel, der infolge des schwankenden Gefechtsverlaufs, der Unsicherheit des Munitionsnachschubs und in dem Bestreben, das Zurückgehen möglichst hinauszuschieben, wenn nicht ganz zu vermeiden, des öfteren abgeändert wurde, erfolgte endgültig 3.40 Uhr nachmittags. Alle augenblicklich verfügbare Munition wurde der Nachhutgruppe Simon zugeleitet, die abziehenden Batterien verschossen, was sie nicht mitnehmen konnten. Der Übergang über die Aire ging unbelästigt vom Feinde vor sich. Der Divisionsstab, mit ihm der Arko, ging nach Thénorques; auch der Regimentsstab verließ gegen Abend den Gefechtsstand in der Wumbaschlucht und verlegte ihn zunächst nach Beffu. Die Aufgabe der zurückgelassenen Gruppe war nicht nur, die Infanterie bei erneuten Angriffen zu unterstützen, sondern auch den Feind nicht bloß über den Abzug der Masse der Artillerie, sondern auch über ein vermutetes Nachfolgen der Infanterie zu täuschen.

Angriff gegen die Linie Cornay—Humserberg.

9. Oktober.

Vor der Division war es an diesem letzten Tage, an dem wir das Südufer noch hielten, ruhiger, nur in Cornay kam es zu heftigen Kämpfen im Frühnebel, unter dessen Schutz nach heftiger Artillerievorbereitung durch Feuer auf Cornay und Humserberg 9.30 Uhr ein Angriff einsetzte, der auch einigen Erfolg hatte trotz der Unterstützung, die ein noch zu rechter Zeit eingetroffenes Bataillon des Inf.-Regts. 152 (41. Inf.-Div.) brachte. Dadurch wurde der Gegner wenigstens aufgehalten, wenn er auch nicht mehr aus dem Dorf vertrieben werden konnte. Erst als sich der Nebel lichtete und die Lage von dem Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. 125, Oberst Majer, von der

Höhe über Cornay aus erkannt werden konnte, wurde der Amerikaner von oben herab mit Minenfeuer aus den Häusern getrieben, dort mit M.G.-Feuer empfangen und dann von der Infanterie derart wirksam hinausgetrieben, daß noch 150 Gefangene in deren Händen blieben. Durch Gelbkreuz-Schießen auf Südhang des Humserbergs, Cornaymulde und vor den Schloßberg hatte die 3. Batterie im Nebel einen Riegel vor die vermutlich angegriffene Stelle gelegt, die 6. Batterie und die 1./57 schossen gegen Ziele unmittelbar östlich Cornay, die Gruppe Rapp bei St. Juvin riegelte das Airetal südlich der Linie Cornay—Fléville ab.

Übergang auf das nördliche Aireufer.

Diese energische Abweisung hätte die 2. Landw.-Div. sicher nicht zum Aufgeben der letzten Argonnenstellung genötigt, aber 2 Uhr nachmittags ging der 37. Inf.-Div. Fléville verloren, die Höhe Lichtenau wurde vom Feinde genommen und die Linie der 52. und 41. Inf.-Div. lief von Sommerance hinüber nach Romagne; nun war die Stellung südlich der Aire nicht mehr zu halten, um so mehr als auch der rechte Anschluß, die 76. Inf.-Div., in ihrer Stellung nicht mehr bleiben konnte. So wurde denn der Übergang auf das nördliche Ufer für die Nacht vom 9./10. Oktober angeordnet. Auf den meist von Pionieren geschlagenen Brücken zwischen Grandpré und St. Juvin ging der Übergang fast ungestört und unbemerkt vor sich. Die 3. Batterie marschierte 8.30 Uhr nachmittags ab, die 6. überschritt die Aire 11 Uhr nachts, die schweren Batterien waren auf die feste Brücke bei Grandpré angewiesen. Schwache Infanteriekommandos blieben zunächst noch am Südufer.

13 Monate in ruhigen Zeiten, 13 Tage unter schweren Kämpfen gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner hatte die 2. Landw.-Div. die Argonnen gehalten und trotz allem, was die letzten Tage Aufreibendes gebracht hatten, war es für jeden Argonnenkämpfer ein schmerzliches Empfinden, als er in diesen Nächten den Wald, den er so zähe verteidigt hatte, hinter sich lassen mußte. Daß er das noch konnte, daran war neben der richtigen Wahl des Augenblicks und der vorsorglich durchdachten Anordnung des Übergangs die uns zum Glück ausschlagende taktische Ungewandtheit des Amerikaners schuld. Er, der über einen solchen Reichtum an Fliegern verfügte, die ihn über jede Einzelheit orientieren konnten, der eine solche Unmasse Artillerie besaß, konnte doch unsere Lebensader, die einzige Straße für Zu- und Rückfuhr, dauernd derartig unter Feuer halten, daß kaum noch etwas nach vorne gelangen konnte, was die Truppe allein zum Widerstand und zum Aushalten befähigte. Sicher aber ist, daß kaum ein Fahrzeug, das doch nicht seitwärts ausweichen konnte, aus dem Walde herauszukommen vermocht hätte. Ja, wäre nur die Stelle, wo die absteigende Nordsüdstraße östlich der Besogne-Ferme aus dem Walde heraustrat, und gegen die Ferngeschütze die ganze Zeit, da der Regimentsgefechtsstand dort in der Wumbaschlucht lag, recht kräftig feuerten, systematisch beschossen worden, die Straße wäre bald so gesperrt worden, daß kaum ein Geschütz heraus zu retten war. Zeitweise haben ja Truppenteile auf der Nordsüdstraße Verluste erlitten; das war zwar ein recht störendes, aber kein vernichtendes Feuer. Vor allem fehlte es an der konsequenten, dauernden Unterbindung des Verkehrs.

Im Zusammenhang mit dieser einzigen rückwärtigen Verbindung wirkten die starken Erfolge der Amerikaner auf dem rechten Aireufer derart, daß die 2. Landw.-Div. eigentlich dauernd in einer „Falle" war, nur verstand es der Amerikaner nicht, die Falle zuzumachen. Dies war immer ein etwas ungemütlicher Zustand, und insofern brachte der Übergang über die Aire doch ein gewisses Gefühl der Erleichterung.

In dem Augenblick, wo die Argonnen verlassen wurden, richtete der Divisionskommandeur folgende Worte an die Truppe:

„Kameraden! 14 Tage lang habt Ihr Euch der erdrückenden Übermacht eines mit allen Mitteln moderner Technik gegen Euch anstürmenden Gegners erwehrt und seid ihm mit kräftigen Stößen zu Leibe gegangen. Während der Amerikaner

mit immer wieder frisch aufgefüllten und ausgeruhten Truppen gegen Euch rannte, wart Ihr ganz allein auf Euch angewiesen und habt Euch Tag und Nacht, ohne Ruhe und der Witterung preisgegeben, dagegen angestemmt.

Ihr habt das in Euch gesetzte Vertrauen weit über alles Erwarten erfüllt und Euch der Kameraden, die im Jahre 1914 an derselben Stelle geblutet, würdig gezeigt. Die Geschichte des großen Ansturms zwischen Reims und Verdun wird nicht geschrieben werden, ohne daß der schwäbische Eckpfeiler in den Argonnen ruhmvolle Erwähnung findet. An Eurem zähen Standhalten ist der Ansturm östlich der Aire zum Stehen gekommen. Die Gegenstöße an der Höhe 265, bei Apremont und Cornay haben dem Gegner gezeigt, was er von württ. Landwehr zu gewärtigen hat, und die Tat der 7. Batterie Landw.-Feldart. 2 ist ein Ruhmesblatt in der württ. Kriegsgeschichte.

General d. Art. Franke.

In stiller Wehmut gedenke ich unserer Kameraden, die ihr Blut für die große Sache vergossen haben. Ihr Heldentod soll uns ein bleibender Mahnruf und Ansporn für treue Pflichterfüllung sein.

An äußerer Anerkennung hat es von seiten der Armee und der Gruppe nicht gefehlt. Seine Majestät der Kaiser hat mich, tief gerührt durch Eure Tapferkeit und Ausdauer, durch seinen Generaladjutanten beauftragt, Euch seine Anerkennung und seinen Dank zu übermitteln. Seine Majestät der König hat Euch Worte höchster Anerkennung und Dankbarkeit aus Eurer schwäbischen Heimat gesandt. Auch Seine Exzellenz der Kommandierende General sprach wiederholt in Worten größter Bewunderung von Euren Taten. Selbst der Feind erwähnt in seinen Berichten die „zähe und verzweifelte Verteidigung der Argonnen".

Aber nicht die äußere Anerkennung befähigt Euch zu solchen Heldentaten, sondern Euer Pflichtgefühl und das Bewußtsein, daß Deutschlands Entscheidungsstunde naht. Noch ist der Ansturm nicht zu Ende, weitere schwere Kämpfe stehen Euch bevor. An Hilfe steht Euch nur das zur Seite, was Ihr an Mut, Kaltblütigkeit und Gottvertrauen in Euch habt. Ich weiß, daß ich darauf bauen kann und bin überzeugt, daß Ihr ebenso furchtlos und treu wie bisher den künftigen Stürmen trotzen werdet."

Franke.

Die Kämpfe nördlich der Aire vom 10. bis 20. Oktober.

Die neue Stellung und deren Besetzung.

10. Oktober.

Mit den anschließenden Divisionen war die 2. Landw.-Div. in die Brunhildstellung zurückgenommen worden, sie selbst zwischen Hütten-Ferme (Ferme des Loges), 300 m östlich der Straße Grandpré—le Morthomme und St. Juvin (einschl.). Diese Brunhildstellung hatte als starke Widerstandslinie ausgebaut werden sollen — einige Anfänge waren auch noch in der Nähe von Grandpré zu finden —, aus Mangel an Arbeitskräften war aber die Absicht nicht zur Durchführung gekommen. Die Truppe mußte sich daher jetzt erst ihre Verteidigungslinie durch Eingraben und Anlage von Drahthindernissen schaffen. Die vorderste Linie lief hart südlich der Straße Grandpré—St. Juvin mit Vortruppen an der Aire; die Hauptwiderstandslinie auf der Höhe von Hütten-Ferme über Strandhöhe, Höhe 159 nach St. Juvin; Landw.-Inf.-Regt. 122 blieb am rechten Flügel, Landw.-Inf.-Regt. 120 in der Mitte auf Strandhöhe und, links zu beiden Seiten des Agronbaches bis einschließlich St. Juvin, das der Division zugeteilte Ref.-Inf.-Regt. 212 der 45. Ref.-Div.; Landw.-Inf.-Regt. 125 stand als Divisionsreserve in Champigneulle. Wie diese Infanterie-Regimenter jetzt aussahen, zeigen die in den Regimentsgeschichten angegebenen Gefechtsstärken. Landw.-Inf.-Regt. 122: „Die Gefechtsstärke des Regiments betrug am 10. Oktober 13 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 324 Mann; dazu die Inf.-Minenwerfer-Kompagnie: 1 Offizier, 8 Unteroffiziere, 38 Mann." Landw.-Inf.-Regt. 120 erwähnt am 9. Oktober: „Nachdem das I. Bataillon nahezu aufgerieben war, wurden aus den Resten des Regiments 2 Bataillone formiert." Landw.-Inf.-Regt. 125 führt schon am 8. Oktober folgende Gefechtsstärken auf:

„I. Bataillon: 7 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 180 Mann.
II. „ 4 „ 18 „ 93 „
III. „ 4 „ 4 „ 40 „

Das III. Bataillon wurde nach dem Übergang mit dem II. vereinigt, 2 andere Kompagnien aufgelöst, so daß das Regiment aus 2 schwachen Kompagnien bestand."

Vor Beginn des Angriffs am 21. September hatte z. B. bei Landw.-Inf.-Regt. 120 die Gefechtsstärke der Bataillone durchschnittlich noch 22 Offiziere, 720 Unteroffiziere und Wehrmänner betragen.

Der Divisionsstab mit Arko war vom 9. bis 11. Oktober in Thénorques, vom 12. bis 19. „auf Befehl der Gruppe" in Fontenoy. (Wohl wenige Divisionsstabsquartiere werden dauernd so nahe an der Front gelegen haben wie die selbstgewählten der 2. Landw.-Division; daher die besondere Begründung in diesem Falle.)

Von der Artillerie stand am linken Flügel zwischen St. Juvin und Champigneulle östlich des Agronbaches seit 7. Oktober die Gruppe Rapp (5., 8., 9.); zu ihr war am 8. Oktober die Kraftwagen-Abteilung II./502 auf dem gleichen Ufer etwa in der Mitte zwischen St. Juvin und Verpel getreten, beide vereinigt als Regiment Fetzer. Am 9. Oktober waren die englischen s. F.H. in die Umgebung von Beffu, hauptsächlich in die Nähe der Straße nach le Morthomme gebracht und von den Batterien 3./L. 63 (3), 1./L. 64 (2) und 2./L. 64 (3) besetzt worden; die beiden deutschen s. F.H.-Batterien kamen am 10. gleich in die Gegend von Verpel. Vom Regiment bezogen nun 1., 2. und 4. Batterie Stellungen im Hüttenwald; am 10. folgten die Nachhutbatterien: 3. Batterie in ein Wäldchen östlich Beffu, 6. Batterie in eine Stellung zwischen Beffu und Verpel am Givesbach und die 1./Fußart. 57 zu Regiment Fetzer auf das Ostufer des Agronbaches halbwegs zwischen Champigneulle und Verpel. 2. und 4. Batterie hatten Tankgeschütze auf der Strandhöhe, 9. Batterie eines bei St. Juvin, eines in der Gegend nördlich Lairesse-Ferme. Der Regimentsgefechtsstand befand sich in Beffu.

Vorfühlen der Amerikaner.

Den Abzug vom Südufer hatte der Feind nicht erkannt, er beschoß bis Mittag die alten Stellungen. Feuer, das einige Zeit auf die Stellung von III./Landw.-Inf.-Regt. 120 fiel, war wohl nur als Störungsfeuer gegen die Straße Grandpré-St. Juvin beabsichtigt. Er fühlte nur sehr zögernd vor: erst gegen 11 Uhr vormittags zeigten sich Amerikaner am Waldrand südlich Chevières, nach 2 Uhr nachmittags in einer immer noch geringen Stärke, aber doch so, daß es sich lohnte, sie unter Feuer zu nehmen, worauf sie an verschiedenen Stellen wieder zurückfluteten. Im Laufe des Nachmittags wurden schwache Kräfte in der Linie Martincourt-Ferme—Marcq—Noue le Coq erkannt und mit Feuer empfangen. Leider mußte bei dieser Gelegenheit schon wieder auf Sparsamkeit mit der Munition hingewiesen werden, trotzdem wurden die Orte Cornay, Marcq, Chevières, Martincourt-Ferme und der Austritt der Nordsüdstraße aus dem Walde beschossen. Die Batterien am linken Flügel feuerten wie in den Vortagen auf das Airetal und dessen Übergänge, sowie in der Richtung Sommerance. Als Ergebnis des Tages bezeichnet der Divisionsbefehl vom 10. Oktober:

„Der Gegner, der die Verlegung unserer Stellung zunächst nicht erkannt hatte, ist vor der Front der Division bisher nur mit Vortruppen gefolgt; diese haben im allgemeinen die Linie Chevières—Marcq—Martincourt-Ferme erreicht. Sie wurden zum Teil in gutliegendem Artilleriefeuer zersprengt und in die Wälder zurückgetrieben. Schwächere Erkundungspatrouillen haben gegen die Aire vorgefühlt.

Beim rechten Nachbar — 76. Res.-Div. — ist der Gegner in derselben Weise gefolgt und hat mit Erkundern bis Thénon-Ferme — auf dem Südufer südwestlich Grandpré — vorgefühlt.

Beim linken Nachbar — 37. Inf.-Div. — schob sich der Amerikaner bis Sommerance und in den Meinberggrund vor."

In der Artillerieaufstellung traten an diesem Tage noch folgende Änderungen ein: Die 1. Batterie, die in ihrer Stellung am Nordrand des Hüttenwaldes nicht genügend in das Airetal feuern konnte, wechselte nach einem Wäldchen östlich Beffu, dicht

nördlich der Straße Champigneulle—Beffu, die 2. Batterie 9.30 Uhr abends nach dem Wäldchen 2 km nördlich Beffu (2 km westlich Verpel), die 3. Batterie nach einer Stellung 600 m östlich Le Morthomme, die 5. Batterie aus dem Körnergrund etwa 2 km nach Norden in das Wäldchen östlich der Champigneulle-Mühle, die 8. und 9. Batterie im Agrontal aufwärts etwa 1 km südwestlich Verpel. Die II./502 sollte wieder zu ihrer Division zurückgezogen werden und wurde deshalb durch III./269 der 45. Res.-Div. ersetzt; sie blieb jedoch vorläufig bei Verpel. Es ergab sich nun folgende Gliederung:

I. Nahkampfgruppe: Oberst Port.
Untergruppe rechts: Oberleutnant Dill. 1., 2., 4./L. 2, 1./L. 64.
Untergruppe Mitte: Hauptmann Rapp. 3., 6., 8., 9./L. 2.
Untergruppe links: Major Pickert. 7., 8., 9./269, 5./L. 2, 1./57.
II. Fernkampfgruppe: Hauptmann Pielmann. Fußart. 57. 2., 3./57, 3./L. 63, 2., 5./L. 64.
Führerreserve: Hauptmann Fetzer und Simon.

11. Oktober.

Vor der Front der Division verlief dieser Tag ruhig, auch das Feuer auf den Abschnitt, das nicht ausblieb, war nicht heftig. Naturgemäß suchte der Amerikaner in erster Linie auf dem Ostufer und dem nördlich anschließenden Gelände da vorwärtszukommen, wo er nicht das Hindernis des Flusses zu überwinden hatte, um sich nachher das Überschreiten der Aire vor unserem Abschnitt und westlich davon zu erleichtern. Aus der Linie Meinberggrund—Sommerance drang er nach Norden vor und hatte nach 11 Uhr vormittags die Ludwigshöhe erstürmt; sie wurde ihm jedoch bald wieder abgenommen. Sein Angriff dehnte sich aber nach Westen bis St. Juvin aus und es gelang ihm auch hier gegen Abend, östlich St. Juvin in Richtung Taubergrund Boden zu gewinnen. In St. Juvin selbst war die Lage unverändert geblieben, wie unsere Artilleriepatrouillen festgestellt hatten, die dorthin entsandt werden mußten, weil sonst keine Klarheit darüber zu gewinnen war, wohin unser Feuer gerichtet werden durfte, und in dieser Richtung widersprechende Meldungen eingelaufen waren. Das Feuer der Batterien am linken Flügel bekämpfte das feindliche Vorgehen östlich St. Juvin, das der andern Batterien den Gegner an den gleichen Punkten, an denen er sich auch am Tage vorher gezeigt hatte. Das Tankgeschütz der 9. Batterie östlich St. Juvin hatte schon in den Morgenstunden seine ganze Munition auf 600 m mit Erfolg gegen Amerikaner verfeuert, die über die Airebrücke vordringen wollten, aber durch das Feuer zurückgewiesen wurden. Da keine Munition herangeschafft werden konnte, nahm die Bedienung den Verschluß heraus und zog sich vorläufig zurück; in der Nacht wurde dann das Geschütz herausgeholt. Das andere bei Lairesse hatte ebenfalls gegen Infanterie bei derselben Brücke eingegriffen und trotz wiederholter Aufforderung von Infanterieoffizieren, die Stellung noch rechtzeitig zu verlassen, den Rest der Munition verschossen. Beim Wegfahren wurde das Geschütz durch einen Treffer in die Protze unbeweglich, die Bedienung teils getötet, teils verwundet; beide Geschütze wurden aber zu der Batterie zurückgebracht, die einstweilen eine neue Stellung bei Verpel bezogen hatte. Um jedoch die zu starke Anhäufung von Batterien in dieser Gegend zu vermeiden, wurde sie ganz auf den rechten Flügel in eine Stellung bei La Placarderie gezogen, von wo aus sie flankierend vor die Front wirken sollte. Im übrigen wurde auch jetzt wieder eine Tiefengliederung angestrebt und dazu zunächst die II./502, die der 2. Landw.-Div. belassen worden war, auf der Höhe zwischen Verpel und der Mühle von Thénorques eingesetzt. Auch hatte die 4. Batterie hiezu am Tage vorher schon einen Stellungswechsel um etwa 1 km nach Norden, westlich von Beffu, vorgenommen. Dagegen hatte die 2. Batterie wieder ein Tankgeschütz in den Hüttenwald vorgeschickt.

12. bis 14. Oktober.

Die Gefechtstätigkeit der Infanterie blieb auf Kämpfe der Vortruppen beschränkt. Das vermutliche Angriffsgelände zwischen Martincourt-Ferme und Marcq wurde in der Frühe des 12. Oktober vergast (1., 3., 8. Batterie), die Orte Chevières, wo der Gegner sich in den Häusern festgesetzt hatte, Marcq und Martincourt-Ferme beschossen.

In der Nacht vom 12./13. Oktober wurde die östliche Grenze für die 2. Landw.-Div. auf die rechte Agrontalseite herüber verlegt und damit der Raum des Inf.-Regts. 212 mit St. Juvin der 45. Ref.-Div. zugewiesen; dadurch schied auch die III./269 aus. Nun wurde von höherer Stelle die Bildung einer „Flankierungsgruppe" für das Airetal, sowie einer besonderen „Fliegerüberwachungsgruppe" befohlen.

Dies machte schon wieder eine Neugliederung nötig:

I. Nahkampfgruppe Port. Im Walde zwischen Thénorques und Briquenay
   a) 2./L. 2 als Tankbatterie,
   b) 7./L. 2 nach Neuaufstellung als Reserve,
   c) Flankierungsgruppe Dill: 9./L. 2, später III./104 nördlich Placarderie,
   d) Überwachungsgruppe Simon, Thénorques: 1./L. 64, 3./57,
   e) Untergruppe rechts: Burkhardt, Le Morthomme, 3., 4., 6./L. 2,
   f) Untergruppe links: Rapp, bei Verpel, 5., 8./L. 2, III./502.

II. Fernkampfgruppe Pielmann.
   1., 2./57, 3./L. 63, 2., 5./L. 64.

Mit der Fortsetzung seiner Angriffe vor unserer Front und dem Übergang über die Aire wartete der Amerikaner offenbar auf den Zeitpunkt, wo er seine Artillerie dafür nachgezogen hatte; einstweilen streute er den Abschnitt in wechselnder Stärke ab. Seine Haupttätigkeit entwickelte er vorläufig immer noch bei der linken Nachbardivision, aber bis an St. Juvin heran, das ja seit dem 13. wieder in deren Bereich übergegangen war. Nach Osten erstreckte sich sein Angriff bis Romagne hinüber, am heftigsten am 14., wo der Kampf den ganzen Tag mit wechselndem Erfolg andauerte. Am Abend aber verlor die 45. Ref.-Div. St. Juvin und die Seufzerkuppe. So war denn wieder, wie andauernd in den ganzen vorhergehenden Kämpfen, unser linker Flügel bedroht. Aber auch von rechts her hörte man in diesen Tagen bis auf weite Entfernungen starkes Feuer, das bewies, daß auch dort schwer gekämpft wurde. In unmittelbarer Nähe beobachteten wir heftiges Feuer auf Grandpré.

Nachdem schon in der Nacht vom 13./14. Oktober stärkeres Störungsfeuer auf St. Juvin, Champigneulle und das Agronbachtal hinauf bis Verpel gelegen hatte, verstärkte sich dieses von 7 Uhr vormittags ab auf St. Juvin und beide Seiten des südlichen Agronbachtals. In Marcq und Chevières wurden Ansammlungen beobachtet, beschossen und vergast, das Gelände südlich St. Juvin, besonders der Übergang Marcq—St. Juvin unter Feuer genommen und damit die eigene Front abgeriegelt. Verschiedentlich wurde „Vernichtungs- und Sperrfeuer Marcq" abgegeben, da von dort her Angriffsversuche vermutet wurden. Auf dem östlichen Ausläufer des Humserbergs tauchte bereits eine Batterie auf, die von der 5. Batterie beschossen wurde, welche seit dem 13. am Givesbach nahe am Agrontal stand. Der Unterstützung der Nachbardivision galt namentlich das Feuer der III./502 der Gruppe Burkhardt und der Feka in Richtung Metzer Grund bis Sommerance und selbst St. Georges.

Zur Verstärkung war der Division eine Feldartillerie-Abteilung (III./104) zugewiesen, die als Flankierungsgruppe Verwendung finden sollte. Diese Abteilung war auch erst aus schweren Kämpfen herausgekommen, hatte dazu unterwegs noch starke Verluste gehabt und kam am 13. in folgender Stärke an: 7. Batterie mit 1, 8. Batterie mit 2, 9. Batterie mit 2 Geschützen und je 1 oder 2 Munitionswagen; sie ging in Stellung westlich Le Morthomme. Dafür wurde die 9. Batterie nach Einsatz dieser „Abteilung" am 15. Oktober nach St. Pierremont in Ruhe zurückgezogen; ihr Führer,

Leutnant Groß, hatte einige Tage vorher schon wegen schwerer Erkrankung die Batterie an Leutnant Breuninger abgeben müssen, nachdem er den ganzen Krieg unversehrt mitgemacht und in den vorangegangenen Kämpfen die Batterie geführt hatte. Es bestand die Absicht, nach den langen Kämpfen und Anstrengungen die Batterien einzeln in Ruhe zu legen; mit der 9. Batterie wurde der Anfang gemacht. Die Absicht war aber nicht durchzuführen; am 17. Oktober, also nach zwei Tagen, mußte die Batterie wieder eingesetzt werden.

Alle Ansammlungen vor der Front und im Airetal, sämtliche Arbeiten, die zur Verstärkung der gewonnenen Stützpunkte in Chevières, Narren-Ferme, Nou le Coq (Forsthaus Hahnental), Marcq, Martincourt-Ferme, sowie zwischen den Orten Chevières und Marcq erkannt werden konnten, wurden teilweise mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. Am Abend, als dann St. Juvin vom Feinde gestürmt wurde, lag unser Vernichtungsfeuer auf dem Südteil des Dorfes, der auch nachts weiterbeschossen und in aller Frühe mit Feuerüberfällen überschüttet wurde.

Angriff gegen die Front und im südlichen Agronbachtal.

15. Oktober.

Wie immer, wenn der Amerikaner einen Angriff beabsichtigte, kam schweres Feuer auf den ganzen Abschnitt bis tief hinein ins Hintergelände, so an diesem Tage von 7 Uhr vormittags ab auf die Orte Grandpré, Champigneulle, Beffu, Verpel, Thénorques, Briquenay und Harricourt. In der Dunkelheit hatte die feindliche Infanterie sich im Airetal bei St. Juvin und von dort nach Westen zu an der Straße St. Juvin—Grandpré vorgearbeitet und dann, nach vorangegangener starker Beschießung, den linken Flügel von Landw.-Inf.-Regt. 120 mit überlegenen Kräften angegriffen. Dabei wurde die Linie in der Gegend von La Lairesse etwas eingedrückt, auch mußte der linke Flügel leicht zurückgebogen werden; aber ein wesentlicher Erfolg war damit noch nicht erreicht. Erst als das Regt. 212 im Agrontal Gelände verloren hatte, trat eine starke Gefährdung des linken Flügels der Division ein, da der Gegner nun auch unmittelbar auf Champigneulle drücken konnte.

Bei der 45. Res.-Div. hatte die Absicht bestanden, an diesem Morgen St. Juvin wieder zu nehmen; dazu schoß die gesamte Artillerie 7.30 bis 8 Uhr vormittags Vorbereitungsfeuer auf St. Juvin südlich der Kirche, dann von 8.20 bis 8.40 Uhr vormittags Riegelfeuer auf die Straße und Brücken südlich des Dorfes bis östlich zur Delamby-Furt. Zu einem energischen Gegenstoß reichten aber doch die Kräfte nicht mehr aus, wenn auch anfänglich ein Erfolg erreicht worden war. Von 10 Uhr ab wurde dann der Austritt des Agrontals in das Airetal lebhaft unter Feuer genommen. Nachmittags schien ein Angriff von Chevières her über die Aire zu drohen, deshalb wurde dieser Ort stark mit Feuer belegt, ein Vorgehen erfolgte jedoch am Tage nicht.

Die Batterien erhielten selbst viel Feuer, besonders die 1. Der 2. wurde ein Tankgeschütz zerschossen, 4. und 6. lagen von 2 bis 7 Uhr unter Gas. Der 4. Batterie wurde für ihr Schießen vom Generalkommando folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Nach Meldungen der Flieger-Abteilungen haben die Artillerie der 41. Inf.-Div. und die Überwachungsbatterien aller andern Divisionen am 15. Oktober ausgezeichnet gewirkt. Besondere Anerkennung verdienen die 8./Fußart. 15, 10./Fußart. 16 und die 4./Landw.-Feldart. 2, die auch an diesem Tage wieder auf F.T.-Anruf erfolgreich geleitetes Vernichtungsfeuer gegen Infanterie-Bereitstellungen und Tanks auslösten."

In diesen Tagen zeigten sich die amerikanischen Flieger in Mengen; bei der Abwehr ging am 15. ein offenbar angeschossenes deutsches Flugzeug bei Thénorques nieder. Um ihm Hilfe zu bringen, entsandte der Führer der Überwachungsgruppe, der von seinem Gefechtsstand in Thénorques den Vorgang beobachtet hatte, Hauptmann Simon, die beiden Sanitätssergeanten seines Stabs (I. Abt.), Herm und Schmid-

berger, an die Landestelle. Dort wurden beide durch eine Granate tödlich verwundet und fielen so bei einem Werk echter Kameradschaft und in Ausübung ihres Berufs, der von unserm gesamten Sanitätspersonal so oft den rücksichtslosen Einsatz der Person forderte.

Am 13. war der Artillerie $^1/_2$ Parkkompagnie zum Stellungsbau zur Verfügung gestellt und vom Arko zum Ausbau der Gefechtsstände überwiesen worden. Dies war eine sehr willkommene Unterstützung, denn bei dem geringen Mannschaftsstand konnten der Regimentsstab und die Gruppen, deren eigene Stärke nicht ausreichte, den Batterien nicht noch Leute zum Bau der Gefechtsstände entziehen. Konnte es sich unter den vorliegenden Verhältnissen auch nicht darum handeln, eine auch nur einigermaßen genügende Deckung gegen Feuer zu erzielen, so war doch ein Schutz gegen die Witterung nötig, nicht bloß wegen der Erhaltung des Gesundheitszustandes, sondern vor allem, um den Dienstbetrieb überhaupt durchführen zu können. Braucht schon die Batterie einen, wenn auch noch so primitiven geschützten Raum, um ihre für das Schießen nötigen Berechnungen ausführen, ihren Fernsprechverkehr aufrechterhalten, ihre allernötigsten schriftlichen Arbeiten, Meldungen und Skizzen anfertigen zu können, so ist dies bei den Stäben noch viel mehr der Fall. Wenn aber wie z. B. der Regimentsstab auf der Hohenbornhöhe nur eine Bretterbude, in der Wumbaschlucht und im Wald bei Thénorques nur eine dürftig zusammengestellte Wellblechhütte zur Verfügung hatte, die im Wasser stand, Wind und teilweise Regen durchließ, so läßt sich darin ja schließlich der Gefechtsbetrieb leiten, aber die sonstige schriftliche Arbeit, die nebenher weitergehen muß — es sei bloß an Eingaben zu Auszeichnungen, die gesamten Materialanforderungen erinnert —, konnte kaum mehr erledigt werden. Auch diese notdürftige Unterkunft konnte beim Regimentsstab nur durch die unermüdliche und energische Beitreibung durch Feldwebelleutnant Giacomino erreicht werden, der trotz großer Schmerzen infolge von Darmbeschwerden, die mit einer früheren schweren Verwundung zusammenhingen, und trotz der ihm gemachten Vorstellungen in diesen Gefechtstagen seinen Platz, als echter Soldat, nicht verlassen wollte. Die Untergruppen waren nicht besser daran, und da noch mit einer längeren Dauer gerechnet wurde, so war eine Verbesserung der Unterkunft eine dringende Notwendigkeit; nur so konnten die Stäbe wieder den Batterien Arbeit abnehmen, vereinfachen und erleichtern, und daran war nicht nur der Adjutant, Ordonnanz- und Munitionsoffizier, sondern auch Schreiber und Zeichner wesentlich beteiligt.

Abweisung der Angriffe gegen Champigneulle.

16. Oktober.

Wie zu erwarten war, versuchte der Amerikaner von St. Juvin aus und nördlich davon unsern linken Flügel aufzurollen; dazu ging er 8 Uhr vormittags aus St. Juvin vor, überrannte im Nebel die schwachen Reste des Regiments 212 auf dem östlichen Agrontalrand und stieß damit auf Landw.-Inf.-Regt. 120. Der Angriff dehnte sich nun schon bis Champigneulle aus, er wurde in Verbindung mit dem einsetzenden Sperrfeuer hauptsächlich durch M.G.-Feuer zurückgewiesen. Es kamen aber immer neue Kräfte über die Höhe der Seufzerkuppe, trotzdem diese, soweit Munition und näherliegende Ziele es zuließen, immer wieder beschossen wurden. Nachmittags setzte der Feind zu einem neuen Vorstoß südlich Champigneulle gegen Landw.-Inf.-Regt. 120 an, dessen Front etwa an dem Weg Lairesse—Champigneulle verlief. Auch dieser Angriff wurde von Champigneulle aus mit blutigen Verlusten abgewiesen, zu denen unser Sperrfeuer und die folgende Beschießung des Agrontals wesentlich mit beitrugen. Doch mußte wegen der Bedrohung des linken Flügels in der Nacht die Vortruppenlinie in die Hauptwiderstandslinie Hüttenwald—Champigneulle, also auf die Höhe herauf, zurückverlegt werden.

Auf Divisionsbefehl wurde die 1. Batterie 9.30 Uhr nachts in die Nähe des Bahnhofs Briquenay zurückgezogen. Die 4. Batterie, die an diesem Tage stark unser Feuer lag, wurde nach einer Stellung 300 m östlich Le Morthomme verlegt; dabei erlitten die Gespanne beim Zurückgehen in die neue Protzenstellung durch einen Schuß schwere Verluste: 1 Fahrer tot, 6 verwundet; 11 Pferde getötet, 4 verwundet.

An diesem Tage erhielt das Regiment vom Artilleriekommandeur den Befehl, Grandpré, das im Bereich der rechten Nachbardivision lag, zu vergasen, da es schon vom Feinde besetzt sei. Die letzten Nachrichten, die das Regiment auf anderem Wege darüber erhalten hatte, waren widersprechend gewesen, deshalb wurde nochmals angefragt, ob der Befehl auf sicherer Auskunft beruhe; bevor die Antwort kam, war die Leitung abgeschossen und eine baldige Herstellung bei der langen Strecke nicht zu erwarten. Nun war die Lage so: War Grandpré in der Hand des Feindes und es wurde nicht geschossen, so ließen wir unsere Infanterie dort im Stich, wenn sie angegriffen wurde; war Grandpré noch in unserer Hand, so schossen wir auf die eigenen Truppen. Auf Umwegen sichere Nachrichten einziehen, erforderte, wenn überhaupt noch möglich, viel zu lange Zeit; es mußte ein rascher Entschluß gefaßt werden, und dieser konnte sich nur auf eine Wahrscheinlichkeit gründen: das Feuer wurde eröffnet — und die Infanterie hat sich nicht beklagt, daß sie eigenes Feuer erhalten hätte.

Dieses Beispiel sei nur erwähnt, weil man jetzt so häufig an militärischen Maßnahmen während des Krieges bis hinauf zu solchen der Obersten Heeresleitung Kritik üben sieht, ohne daß eine genaue Kenntnis und ernstes Studium dem Urteil zugrunde liegt. Im Kriege kann man selten auf Grund sicherer Nachrichten, sondern muß sehr häufig auf nur wahrscheinliche, ja nur reine, doch vorauszusehende, Möglichkeiten hin, sich entscheiden, jedoch unter allen Umständen handeln, und zwar meist nach kurzer Überlegung. Bei den Maßnahmen der Obersten Heeresleitung, für die es sich um Verschiebungen handelte, die Wochen, wenn nicht mehr, beanspruchten, und die doch rechtzeitig begonnen werden mußten, wenn die Truppen in entscheidenden Augenblicken zur Stelle sein sollten, trifft dies im höchsten Maße zu, und nur die Erkenntnis solcher Schwierigkeiten schafft Verständnis für die schweren Entschlüsse, die unter dem Druck einer großen Verantwortung gefaßt wurden.

Angriff gegen Hüttenwald.

17. Oktober.

Während bisher der Feind von dem eroberten St. Juvin aus gegen Champigneulle und die Höhen südlich davon vorzudringen versucht hatte, stieß er jetzt nach gründlicher Vorbereitung auch von Süden her, namentlich aus Chevières über die Aire und gegen die Strandhöhe vor. Stark beschossen waren die Stellungen zwischen der Straße Grandpré—St. Juvin und dem Hüttenwald schon vom 15. Oktober ab geworden und die Besatzung hatte dadurch Verluste erlitten. Gegen diese gelichteten Reihen stürmten nun am 17., 9 Uhr vormittags, dichte Schützenlinien an und drückten die Linie nach dem Nordteil des Hüttenwaldes zurück. Unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer trieb aber den Gegner wieder heraus, so daß nachmittags die alte Infanterielinie so ziemlich wieder hergestellt werden konnte.

Auf dem linken Flügel lag gegen Abend besonders der Nordausgang von Champigneulle und die Höhe 164 südlich des Dorfes unter heftigem Feuer; ein richtiger Angriff erfolgte jedoch dort nicht. Unser Feuer war hauptsächlich auf das südliche Agrontal und die Mulde bei der Louvetquelle gerichtet.

Die 6. Batterie wurde von ihrer Stellung am Givesbach in die Nähe der Réville-Ferme gezogen. Die Abt. III./104 mußte wieder an die 52. Inf.-Div. abgegeben und deshalb die 9. Batterie in der folgenden Nacht schon wieder eingesetzt werden, und zwar wie vorher am rechten Flügel westlich Le Morthomme zur Flankierung der Front. Der bespannte Tankzug der 2. Batterie wurde mehr nach dem linken Flügel zu verschoben.

Das Störungsfeuer bei Nacht lag vor den heute angegriffenen und bedrohten Punkten und wurde gegen Morgen gesteigert; die Ausführung des nächtlichen Schießens war aber schon seit einigen Tagen dadurch ziemlich erschwert, daß es bereits sehr an elektrischen Taschenlampen fehlte.

Am Abend dieses Tages ging der 2. Landw.-Div. der Befehl zu, daß sie durch die 240. Inf.-Div. abgelöst würde. Bei der Infanterie begann die Ablösung bereits in dieser Nacht; sie wurde zunächst als Reserve in die Gegend von Verpel gezogen; das Regiment blieb noch in Stellung.

Für die Notwendigkeit der Ablösung spricht neben der langen ununterbrochenen Dauer die deutlich redende Zahl der am Schluß noch vorhandenen Kämpfer. Landw.-Inf.-Regt. 122 gibt an: „Die Gefechtsstärke des Regiments (ohne Stäbe) betrug noch 10 Offiziere, 81 Unteroffiziere, 394 Mann.“ Bei Landw.-Inf.-Regt. 122 heißt es in der Regimentsgeschichte:

„Ein kleines Häuflein nur führte Hauptmann Krimmel von Morthomme über Briquenay nach Autruche zurück. Die Fahrer der Batterien und Munitionskolonnen der 240. Inf.-Div., die neben ihren zitternden Pferden im schmutzbedeckten Mantel an der Straßenfront hielten, mochten nicht ahnen, daß diese 6 Offiziere und 75 Mann die an ihnen vorüberzogen, der Rest eines braven Regiments waren.“

Auch bei uns waren die Ausfälle so stark geworden, daß die Bedienung der 7. Batterie am 17. Oktober doch noch auf die andern Batterien verteilt werden mußte; ja selbst die zugeteilte Abteilung 502, die noch einen größeren Bestand besaß, hatte uns mit Kanonieren aushelfen müssen.

Ablösung der Infanterie. Feindlicher Vorstoß am rechten Flügel.

18. Oktober.

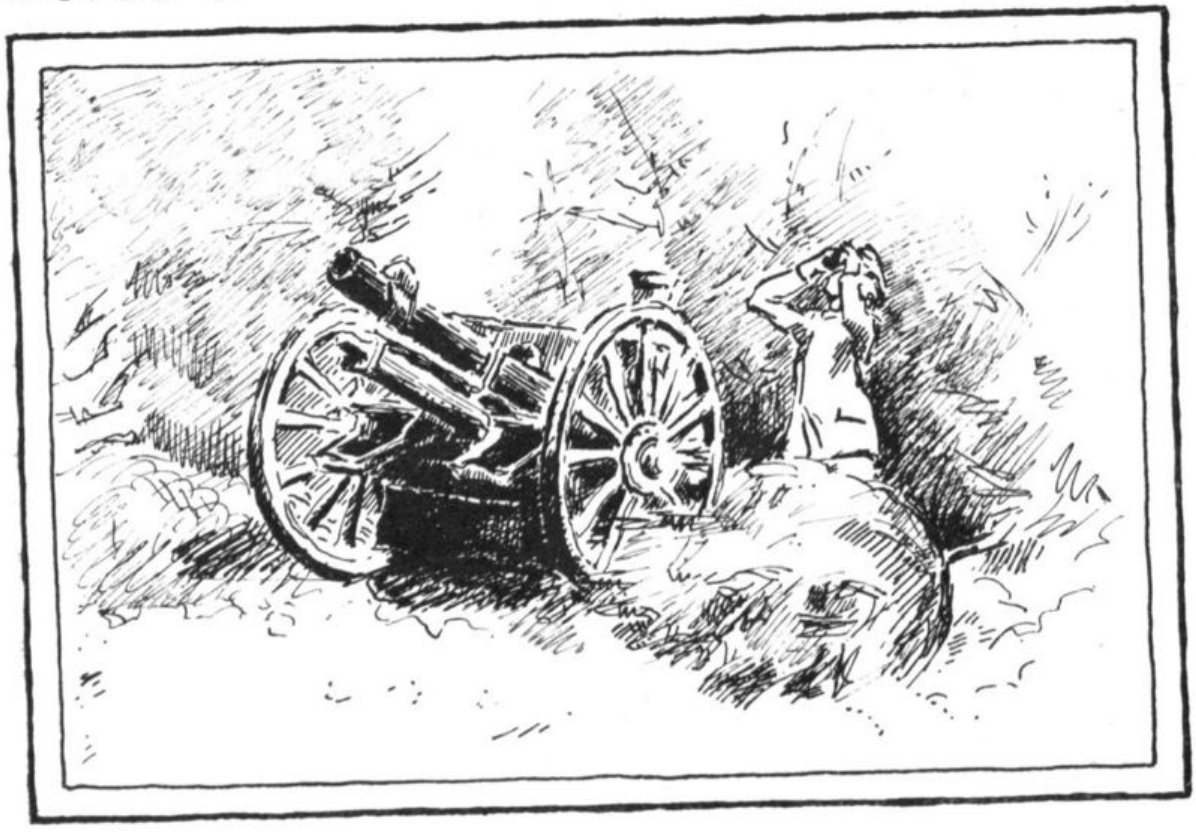
Bald nach 6 Uhr vormittags hörte man starkes Feuer im Osten von St. Juvin bis mindestens Landres, der Morgennebel verhinderte aber jede Sicht. 7 Uhr vormittags begann dann auf unserm rechten Flügel lebhaftes M.G.-Feuer: der Feind machte unter dem Schutz des Nebels einen Angriff auf das frisch eingesetzte Inf.-Regt. 471

und drängte dieses zurück. Dabei stieß er auf den letzten Rest der Besatzung der 2. Landwehr-Division, die schon im Abmarsch befindliche 1. Landw.-Pionier-Komp., und diese warf mit großem Schneid und Energie durch überraschenden Vorstoß die Amerikaner wieder zurück. Schon auf die erste Meldung von diesem Angriff setzte unser Feuer gegen den Südrand des Hüttenwaldes ein und lag dort den ganzen Vormittag. Gegen 12 Uhr war an der Stelle des Angriffs die ursprüngliche Linie wieder erreicht. Von 12.30 Uhr nachmittags ab lag dann wieder der Nordausgang von Champigneulle unter heftigem Artilleriefeuer, ohne daß ihm ein Angriff folgte. Das Streufeuer ging den ganzen Tag weiter; überall versuchte der Gegner sich heranzuarbeiten und Kräfte nachzuschieben. Wo dies bemerkt wurde, von Hütten-Ferme bis hinüber zum Metzergrund, das Agrontal hinauf bis Champigneulle und auch auf die Ortschaften südlich der Aire wurde unser Feuer angefordert. Die 3. Batterie stellte mittags noch ein Tankgeschütz bei Le Morthomme auf. Die Fliegeraufnahmen hatten ergeben, daß die Brücke bei St. Juvin bereits Tankspuren zeigte und daß die Eisenbahnbrücke bei St. Juvin und die Brücke bei Chevières für Infanterie gangbar waren; diese mußten jetzt auch nachts unter Feuer gehalten werden.

Letzte Angriffe.

19. und 20. Oktober.

Die Nacht zum 19. war unruhig, die neu eingesetzte Infanterie forderte häufig Sperrfeuer an. Champigneulle lag um 4 Uhr stark unter Feuer; ein ernstlicher Angriff wurde aber in der Dunkelheit nirgends gemacht. Erst nach 8 Uhr vormittags wurden die Regimenter 470 und 471 im Hüttenwald angegriffen, teilweise auch etwas zurückgedrückt, aber gegen 12 Uhr war durch das Eingreifen der Reserven, wie in den Vortagen, die alte Linie wieder hergestellt. Doch gingen die Angriffsversuche weiter. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein stärkerer sofort abgewiesen. Dabei wurden Gefangene gemacht, die angaben, daß sie erst seit dem Tage vorher an der Front seien und daß man ihnen gesagt habe, sie würden alle von uns erschossen, wenn sie in Gefangenschaft kämen.



Infolge der dauernd drohenden Vorstöße lag ein großer Teil unseres Feuers auf der Strandhöhe und dem Südteil des Hüttenwaldes, der übrige auf dem Agrontal. Die Wirkung erkannte die Beobachtung der 1. Batterie, die verfolgen konnte, daß den ganzen Nachmittag Verwundete zurückgetragen wurden. So hatte unser Feuer am letzten Tage nochmals ein Vordringen des Feindes verhindern helfen.

Ablösung des Regiments.

In der Nacht vom 19. auf 20. und am Abend des 20., an dem selbst keine wesentlichen Ereignisse eintraten, wurden die Batterien des Regiments meist zugweise durch die Batterien des Feldart.-Regts. 271 abgelöst, und zwar am 19. Oktober:

1 Zug 1. Batt. durch 9. Batt. F.A.R. 271		1 Zug 5. Batt. durch 5. Batt. F.A.R. 271	
1 „ 3. „ „ 3. „ „ 271		1 „ 6. „ „ 6. „ „ 271	
1 „ 4. „ „ 4. „ „ 271		1 „ 8. „ „ 8. „ „ 271	

am 20. Oktober die andern Züge und

2. Batt. durch 2. Batt. F.A.R. 271 — 9. Batt. durch 1. Batt. F.A.R. 271

Das gewöhnliche Streufeuer war in den letzten Nächten etwas mäßiger, und so ging die Ablösung ungestört und ohne Verluste vor sich. Das Regiment kam in Ortsunterkunft bzw. Ortsbiwak nach Autruche. Am 19. Oktober, 12 Uhr mittags, hatte der Arko 148 die Führung der Artillerie an den Arko der 240. Inf.-Div. abgegeben, 4 Uhr nachmittags übergab das Regiment seine Gefechtsstelle an das Regt. 271.

Am 21. blieb das Regiment in Autruche; am gleichen Abend noch und den darauffolgenden zwei Tagen wurde es in Harricourt, der Stab der I. Abt. und die 3. Batterie am 24. in Joncq verladen. Hiebei begünstigte uns zum ersten Male der Nebel, aber auch als dieser am 22. Oktober früh bei der Abfahrt des ersten Zuges zerriß und die amerikanischen Flieger erschienen, kam doch kein Feuer nach dem Bahnhof Harricourt, um den Transport zu verhindern, trotzdem schon in den Tagen vorher dort ein Munitionszug in Brand geschossen worden war. Das unmittelbar hinter der Kampffront ausgeführte Verladen der ganzen Division ging völlig ungestört vor sich.

Damit hatten die großen Erlebnisse des Regiments ihren Höhepunkt und ihr Ende erreicht; was noch folgte, ist dem gegenüber von untergeordneter Bedeutung.

Die letzten Worte, die unsere höheren Führer an die Division richteten, waren:

„Ihr Helden!

Dank Euch und Lebewohl, Ihr wackeren Argonnenkämpfer! Vor Eurer Größe stehe ich grüßend. Übermenschliches habt Ihr in den letzten drei schweren Wochen geleistet. Worte reichen nicht aus, um Euere Taten zu rühmen und zu preisen. Euch Männer, meine Kerntruppe, sehe ich schweren Herzens scheiden.

Der unsterbliche Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß.

Der Kommandierende General:
von Kleist."

„Nach vier Jahren schwerer Kämpfe und harten Stellungskriegs scheidet die 2. Landwehr-Division aus dem Verbande der 5. Armee. Im Cheppywald, vor Verdun, wie in den Argonnen, hat sie stets treue Wacht gehalten. In mehr als zwanzigtägigen schweren Kämpfen hat die Division den in gewaltiger Überzahl anstürmenden Gegner in zähem Ringen jeden Fußbreit Bodens streitig gemacht und ihn jeden Fortschritt mit schwersten Verlusten bezahlen lassen.

Es drängt mich beim Scheiden, den Führern wie den tapferen Truppen der Division meinen und des Vaterlandes Dank und vollste Anerkennung auszu-

sprechen. Die braven württembergischen Landwehrleute haben vorbildlich bewiesen, daß sie in dem entscheidungsschweren Kampf um unseres Volkes Sein oder Nichtsein bis zum Letzten ihren Mann stehen.

Ehrend gedenke ich der in treuer Pflichterfüllung Gefallenen, alle anderen begleiten meine besten Wünsche in die Zukunft.

Die heldenmütigen Kämpfe der Division werden mit ehernen Lettern in der Geschichte der württembergischen Truppen und des deutschen Heeres stehen.

Der Oberbefehlshaber:

von der Marwitz,
General der Kavallerie und Generaladjutant."

Rückblick.

Die Kämpfe der 2. Landw.-Div. bei der Abwehr in den Argonnen waren ganz wesentlich davon beeinflußt, daß die Division vom ersten Tag des Angriffs ab dauernd für die Sicherheit ihres linken Flügels Sorge tragen mußte, weil die linken Nachbardivisionen durch den zwischen Argonnen und Maas mit besonders starken Kräften geführten Ansturm der Amerikaner zeitweise mehrere Kilometer zurückgedrängt wurden. Infolgedessen mußte sie sowohl unmittelbare Angriffe gegen ihren linken Flügel abwehren, als auch der Gefahr der Umfassung dadurch begegnen, daß sie wirkungsvoll in die Kämpfe der Nebendivision eingriff, einmal zur Abwehr der feindlichen, das andere Mal zur Unterstützung von Gegenangriffen. Dabei mußte sie, selbst angegriffen, den Feind nicht nur von ihrer eigenen Front abwehren, sondern zeitweise auch noch die rechte Nachbardivision darin unterstützen, und dies alles mit einer Artillerie, die für so viele und weitreichende Aufgaben viel zu schwach, gegenüber dem Massenaufwand des Feindes aber kaum dem Nötigsten gewachsen war. Dazu trat noch erschwerend eine ziemliche Knappheit an Munition. Beides zusammen befähigte die Artillerie gerade noch dazu, das unmittelbare Vordrängen der feindlichen Infanterie durch Sperr- und Vernichtungsfeuer abzuwehren, eigene Gegenangriffe durch Vorbereitungsfeuer auf die anzugreifende Linie zu unterstützen und den gegnerischen Nachschub aller Art bei Tag und Nacht durch Störungsfeuer zu gefährden; eine planmäßige Niederkämpfung der Angriffsartillerie war gänzlich ausgeschlossen. Nur vereinzelt konnten unmittelbar in den Infanteriekampf eingreifende Batterien, besonders bei Angriffen gegen die Nachbardivision, unter Feuer genommen werden, dies dann allerdings mit gutem Erfolg. Einen Teil der Feldartillerie nahm auch noch die unmittelbare Tankabwehr in Anspruch.

Unsere Stellung im Argonnenwald war gegenüber dem Ostufer der Aire derart überragend und beherrschend, daß sie für den auf dieser Seite beabsichtigten Angriff im höchsten Grade gefährlich erscheinen mußte, und doch ging der Amerikaner nicht energisch und entscheidend genug vor, um ihre Einwirkung auf diesen Angriff auszuschalten weder vorher, noch gleichzeitig mit diesem. Möglich ist, daß er das unmittelbare Vorgehen für zu schwierig und zu verlustreich hielt, oder daß er es nach dem geringen Erfolg des ersten Tages für zu zeitraubend ansah, oder schließlich daß er glaubte und hoffte, daß mit den am rechten Ufer erzielten Erfolgen ihm ohne zu große Opfer die Räumung der Argonnen von selbst in den Schoß fallen werde; das steht jedenfalls fest: die Verluste, die er sich in den Argonnen sparen wollte, hat er in ausgiebigem Maße infolge dieser für den beabsichtigten Zweck immer noch ungenügenden Bekämpfung jenseits der Aire erlitten; dazu hat die Artillerie der 2. Landwehr-Division ihr redlich Teil beigetragen und daß dies nicht noch größer wurde und einen wirksameren taktischen Erfolg gezeitigt hat, daran ist lediglich die genannte Knappheit an Munition schuld.

Wenn nun der Amerikaner die Argonnen nicht unmittelbar wegnehmen wollte, so mußte er doch die von dort ausgehende Einwirkung auf seinen Angriff verhindern, d. h. also in erster Linie die weittragende Wirkung der Artillerie ausschalten, in zweiter das unmittelbare Eingreifen der Infanterie niederhalten, und in dritter ein Vorgehen der in den Argonnen stehenden Kräfte gegen seine Flanke verhindern. Das Letzte hat nun viel weniger er, als unser Mangel an Reserven unmöglich gemacht, das zweite und einfachste hat er unter großem Aufwand erreicht, das erste aber, die Ausschaltung der Artillerie, hat er sicher nicht fertig gebracht. Die materiellen Mittel dazu hatte er. Wenn wir schließlich durch die Erfolge des Feindes am Ostufer und die dadurch herbeigeführte ständige Bedrohung des linken Flügels doch zur Räumung der Argonnen gezwungen wurden, so hat die Division jedenfalls das Menschenmögliche getan, unter den schwierigen Verhältnissen diesen Zeitpunkt, solange es irgend anging, hinauszuzögern; die Zähigkeit, mit der dies geschah, setzte einen ganz energischen Willen bei Führer und Truppe voraus, bei dieser besonders, wenn man sich vor Augen hält, daß die lange, ununterbrochene Dauer der Kämpfe die Willens-, Nerven- und körperliche Widerstandskraft am stärksten zermürbt und das Fehlen jeglichen Schutzes gegen Feuer und Witterung noch lähmend dazu tritt.

Das uns gegenüber angewandte amerikanische Angriffsverfahren bestand in dem gründlichen Zerstören aller Unterkunftsorte bis weit in die Tiefe, einem mit großem Munitionsaufwand ausgeführten Zusammentrommeln der vermeintlichen Widerstandslinie, einem Abstreuen des ganzen in Betracht kommenden Angriffsgebiets und schließlich dem von Tanks eingeleiteten und begleiteten, durch eine nicht übermäßig wirksame Feuerwalze geschützten Vorgehen der Infanterie. Ein systematisches Niederkämpfen der Verteidigungsartillerie und eine planmäßige Unterbindung des Verkehrs an lebenswichtigen Punkten war fast nirgends zu erkennen. Dieser Unterlassung haben wir wohl in der deckungslosen Zeit die dafür verhältnismäßig geringen Verluste bei der Artillerie zu verdanken; auch die Stellung im Walde mag dazu beigetragen haben — anscheinend hat die Unmasse von Fliegern ihrer Artillerie doch nicht genügend Anhaltspunkte verschaffen und deren Feuer nicht gewandt und wirksam leiten können —, und schließlich dürfte noch die Tiefenstaffelung durch ihre weitere Verzettelung der Ziele die Bekämpfung erschwert haben. Die letztere brachte in der Argonnenstellung übrigens einen für die dortige Lage besonderen Vorteil mit sich: man konnte aus der gegen Süden gerichteten Aufstellung ohne große Veränderung und Zeitaufwand mit einer — verhältnismäßig — einfachen Wendung der Batterien nach links eine starke Feuerfront nach Osten, gegen den Angriff auf dem andern Ufer, herstellen.

Der Verzicht auf eine sachgemäße Bekämpfung der Verteidigungsartillerie erlaubte es unsern wenigen Batterien, sich in der Hauptsache der unmittelbaren Abwehr des Infanterieangriffs und seiner wesentlichen Unterstützungswaffe, der Tanks, zu widmen.

Die Gesamtverluste in den Kämpfen vom 26. September bis 20. Oktober betrugen:

tot:	2 Offiziere (Lt. Enderling und Bok 7. Batt.),	
	47 Mann,	
	133 Pferde;	
verwundet:	8 Offiziere (Lt. Speidel 1., Lt. Grub 3. schwer, Lt. Beck 2., Lt. Mertz 4., Ob.-Vet. Mögle III., Lt. Krämer 7., Lt. Jäger 8.),	
	262 Mann,	
	144 Pferde;	
vermißt:	16 Mann (von Tankgeschützen und auf Beobachtung),	
	12 Pferde (durch Feuer versprengt);	
erkrankt:	2 Offiziere (Lt. Meyer 3. und Groß 9.)	zum Teil starke Grippe.
	137 Mann	

Sowie die ursprüngliche Stellung geräumt wurde, waren die Kämpfe eine Mischung von Stellungs- und Bewegungskrieg, bei der aber schließlich nur die Schwierigkeiten

beider zusammenkamen: die Stärke der Mittel, die der Angreifer zur Anwendung brachte, entsprach den Erfordernissen des Kampfes gegen eine befestigte Stellung, uns aber fehlte der Schutz, den der Verteidiger sich sonst dagegen zu schaffen vermag, der schußsichere Einbau. Und doch mußte in den einzelnen Stellungen, sicher aber in allen zusammen, länger ausgehalten werden, als dies im Bewegungskrieg in der Regel gefordert wird. Dies stellte natürlich an die Truppe, ja an jeden einzelnen recht hohe Anforderungen, und diese fanden ihre Grenze schließlich nicht in der moralischen, wohl aber in der reinen Körper- und Nervenkraft und erheischten endlich eine Ablösung.

Das Regiment war die ganze Zeit bis zum amerikanischen Angriff im Stellungskrieg verwendet gewesen. Nun hatte es der Stellungskrieg mit sich gebracht, daß zum Zweck einheitlicher Zusammenarbeit in den durchgehenden Linien eine Beschränkung der Selbständigkeit der Unterführer bis zu einem gewissen Maße unvermeidlich war; der Erziehung zu selbständigem Handeln war aber diese Notwendigkeit nicht förderlich, auch die alles bis ins einzelne regelnden Befehle nicht. Zu Übungen hinter der Front, bei denen dieser Übelstand hätte ausgeglichen werden können, war entfernt nicht genügend Zeit und Gelegenheit gewesen, und doch war ein derartiges Handeln erforderlich, sobald die Verbindungen auf längere Zeit unterbrochen waren, die Gefechtslage sich geändert hatte und ganz neue Ziele aufgetaucht waren; da mußte auch ohne Befehl selbständig unter eigener Verantwortung gehandelt werden. Daran hat es aber in diesen Tagen keiner der Führer fehlen lassen, der in eine solche Lage kam, vom Regimentsführer an, dessen Tätigkeit schon früher gekennzeichnet wurde, über die Gruppen und Batterieführer bis zu den Führern der Nahkampf- und Tankgeschütze. Überall war der Drang vorhanden, wo nicht der Befehl das Handeln vorschrieb, oder die Übermittlung unmöglich war, zunächst im gleichen Sinne weiter oder dann ganz auf eigene Verantwortung hin zu handeln; immer aber war das Bestreben zu finden, mitzuwirken, wo es nur ging, und dieses fand eine Grenze lediglich in der verfügbaren Munition.

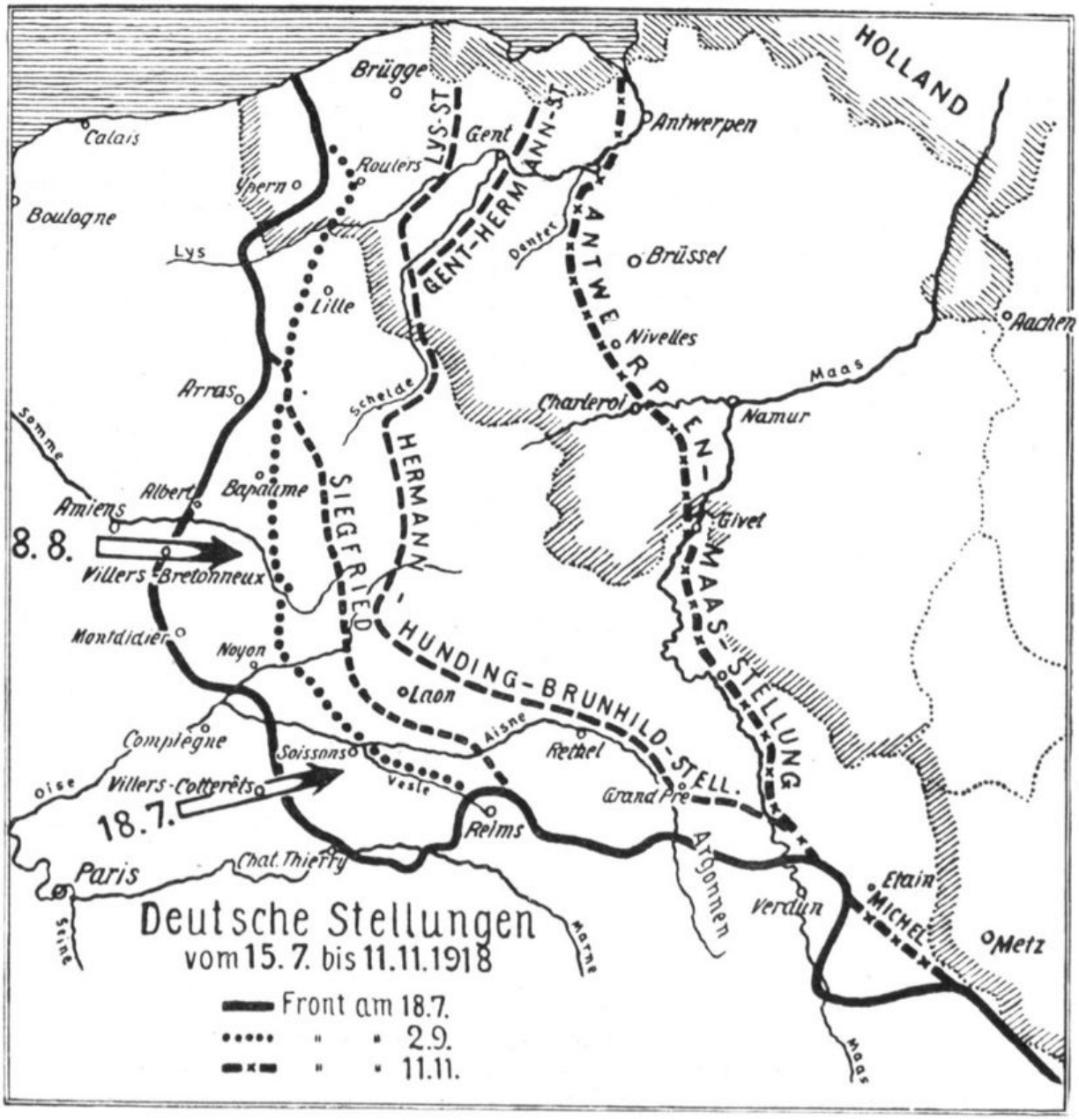
Die Hauptstützen für die Gefechts- und Feuerleitung waren die Untergruppenführer, die Hauptleute Rapp, Simon, in den letzten Tagen noch Burkhardt, die schon in den vorangegangenen Jahren und Kämpfen als solche verwendet waren, und Oberleutnant Dill, der als Adjutant dauernd in der Gefechtsstelle der III. Abteilung tätig gewesen war. Die Freiheit, die ihnen dabei bei aller straffen Gefechtsführung immer noch nach Möglichkeit gelassen wurde, kam ihnen in diesen Tagen sicher zustatten. Jedenfalls waren sie ohne jede Anregung unermüdlich tätig, durch jede Art von Beobachtung, der der Batterien, in Gruppenbeobachtern oder aus eigener Anschauung, die Vorgänge beim Gegner und in der eigenen Besetzung festzustellen, das Ergebnis möglichst rasch zur Kenntnis des Regiments und weiter zu bringen und das Feuer ihrer Batterien an die richtige Stelle zu leiten, sei es auf Befehl oder nach ihrem Ermessen. Dieses Beispiel wirkte sehr belebend und für das Zusammenwirken äußerst günstig. Dazu hatte bei diesen älteren Offizieren neben den persönlichen Eigenschaften, die immer die Hauptrolle spielen, ihre militärische Frische, ihre Unermüdlichkeit im Drang zum Handeln und die gründliche Friedensausbildung sich sehr vorteilhaft bemerkbar gemacht. Die Batterieführer, die zum Teil im Lebensalter, jedenfalls im Dienstalter noch verhältnismäßig jung, teilweise sogar „Kriegsleutnants" waren, haben sich sehr gewandt in die veränderte Art der Gefechtsführung gefunden und bis zum Schluß die Aufgaben ihrer Stelle erfüllt, und das war sehr wesentlich, denn auf das Können des Batterieführers baut sich die ganze artilleristische Wirkung und Befehlsgebung auf.

Selten wohl hat eine so große Anzahl von Leutnants — oder deren Stellvertreter — Gelegenheit zu selbständigem Auftreten gefunden wie die Führer der Nahkampf- und Tankgeschütze und alle haben in diesen kritischen Augenblicken ihren jugendlichen Eifer und einen erfrischenden Schneid gezeigt.

Die prächtigen Leistungen der Unteroffiziere und Mannschaften konnten schon an einzelnen Beispielen vorgeführt oder zusammenfassend gekennzeichnet werden, aber

eines muß noch ganz besonders betont werden: es ist kein Fall bekannt geworden, daß auch nur e i n Mann in diesen Kämpfen versagt hätte. Und wie am Ende noch nach all den Anstrengungen, Leistungen und Eindrücken der Geist und die Stimmung waren, das zeigt wohl nichts einfacher und deutlicher, als die Tatsache, daß man an einem der letzten Tage während einer augenblicklichen Feuerpause, man kann sagen mitten im Feuer, die Mannschaften einer Batterie konnte ein frisches heiteres Lied singen hören.

Wenn, wie dieser Vorgang zeigt, der Geist der Truppe die ganzen Jahre hindurch bis zum letzten Augenblick ein frischer geblieben ist, so ist dies aus einem besonderen Grunde noch höher einzuschätzen: so belebend der Aufenthalt im Walde sein kann, so hatte doch das jahrelange, infolge der geringen Ablösungsmöglichkeit fast ununterbrochene Leben im Walde besonders in Verbindung mit dem Wohnen in Unterständen und Stollen mit seinen unausbleiblichen Folgen, der Mangel jeglichen, auch nur zeitweise freien Ausblicks etwas Bedrückendes und Lähmendes, von dem sich loszumachen und freizuhalten noch eine besondere Energie und Lebendigkeit erforderte.



IX. Abschnitt.

In und bei Metz (22. Oktober bis 11. November 1918).

In Metz.

Wie das Verladen in Harricourt, so verlief auch die Bahnfahrt über Sedan, Montmédy, Longuyon ohne Störung, obgleich wir an Stellen vorüberfuhren, die bereits für feindliche Ferngeschütze erreichbar, und trotzdem einzelne Züge durch verfolgende Flieger gefährdet waren. Wie immer bei Verschiebungen mit der Bahn, wußte niemand im Zuge, was das Endziel der Fahrt war, und erst der Befehl zum Ausladen klärte darüber auf, daß wir vorerst in Metz bleiben sollten. Der erste Zug, Regimentsstab, 1. und 2. Batterie, traf am 22. Oktober in der Frühe ein; am gleichen Tag abends folgte der Stab II. Abteilung, 5. und 6. Batterie; am 23. der Stab III. Abteilung, 8. und 9. Batterie; zuletzt am 24. der Stab I. Abteilung und 3. Batterie; dann noch die Große Bagage, die in Carignan verladen worden war.

Regimentsstab, I. und II. Abteilung wurden in Monteningen untergebracht, die III. Abteilung in St. Martinsbann; von der Kaserne des Feldart.-Regts. 34 in Monteningen, die die I. und II. Abteilung bezogen, war unmittelbar vorher durch eine Fliegerbombe ein ganzer Flügel weggerissen worden. Diese und andere Kasernen lagen in der Nähe des Bahngeleise-Dreiecks und deshalb war diese Gegend häufig das Ziel der feindlichen Bombenflieger. Diese beunruhigten uns auch tagsüber und namentlich bei Nacht, warfen auch in der Nähe der Offiziersquartiere noch kleinere Bomben ab, richteten aber nur an Gebäulichkeiten Schaden an.

Die Division sollte eine längere Ruhe- und Erholungspause haben, die sie wirklich nötig brauchen konnte; dabei sollte die gesamte Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung wieder instandgesetzt, die Bestände ergänzt und dann die Ausbildung für eine weitere Verwendung wieder aufgenommen werden. In den letzten Wochen hatte namentlich auch die Bekleidung stark gelitten und es war deshalb sehr willkommen, daß diese aus den in Metz lagernden Beständen aufgefrischt werden konnte; nur mußte ein Teil aus schon zurückverlegten Depots weit hergeholt werden. Die Geschütze wurden in der Instandsetzungswerkstatt in Metz gründlich überholt, für neue Geschütze mußte die „Spalte" erschossen werden auf einem Schießplatz auf dem andern Moselufer, der ziemlich weit entfernt war.

Da auf genügenden Ersatz für die entstandenen Lücken nicht mehr gerechnet werden konnte, sollte, um die Einheiten kampfkräftig zu erhalten, zur Auflösung einzelner Verbände geschritten werden. Das Regiment versuchte jedoch mit allen Kräften dies zu vermeiden und sein Vorschlag wurde auch genehmigt, der dahin ging, daß das Regiment aus drei Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 3 Geschützen und 3 Munitionswagen bestehen sollte; sobald Ersatz an Mannschaften und Pferden eintraf, sollte die alte Stärke von 4 Geschützen und 4 Munitionswagen für die Batterie wieder hergestellt werden.

Für einen raschen Einsatz vor Ankunft des Ersatzes war die Bildung von 2 Batterien zu 3 Geschützen bei jeder Abteilung vorgesehen.

Die Division gehörte jetzt zur „Gruppe Metz", deren Führer, Generalleutnant Lequis, die Truppen auch am 18. bei ihrer Ausbildung in den Kasernen besichtigte.

Am 20. Oktober mußte plötzlich eine Batterie gestellt werden — sie wurde aus je einem Zug der 1. und 2. Batterie unter Leutnant Müller gebildet —, die mit dem III./Landw.-Inf.-Regt. 122 und einer Pionierkompagnie zusammen den Ort Anning umstellen mußten, um Mannschaften einer aus dem Osten eingetroffenen Division zu entwaffnen, die sich geweigert hatten, in Stellung zu gehen. Doch war ein weiteres Eingreifen glücklicherweise nicht nötig; aber es war die erste größere höchst unerfreuliche und bedenkliche Erscheinung.

In Stellung.

Die Division wurde nun auch früher eingesetzt als erwartet war; der Befehl hierzu erging am 4. November. Am 6. früh rückten drei Einweisungskommandos ab, am Abend gingen die ersten Züge ,am Abend des 7. die zweiten in Stellung, um 10 Uhr abends feuerbereit zu sein. Die Division wurde im Abschnitt Wingert im Süden von Metz eingesetzt, nördlich von Noméný auf einem verhältnismäßig schmalen Streifen von etwas über 4 km. Division und Arko waren in Ober-Merzig. Die Infanterie-Brigade mit dem Regimentsstab zusammen in Ornach. Die Infanterie-Regimenter standen in der Reihenfolge 122, 125, 120; ihren Streifen entsprechend gab es folgende Gliederung:

Regimentsstab Ornach.

Untergr. Links:	Untergr. Mitte:	Untergr. Rechts
Stab I. Abt. Wingert.	Stab II. Abt. Wingert.	Stab L.-Fußa. 42 Paningen.
1./L. 2	3./L. 2	5. L. 2
2./L. 2	6./L. 2	5./L.-Fußa. 42
4./L. 2	6./L.-Fußa. 42	Maria } bodenständige
		Liese } I. F.H.-Züge

III. Abteilung in Ornach.

Bedeutende Gefechtshandlungen fanden im Abschnitt nicht statt. Am 8. November früh lag starkes Feuer auf dem rechts anschließenden Abschnitt der 18. Landw.-Div., das sich bis zu unserm rechten Flügel erstreckte. Nach Aussage eines dort gemachten Gefangenen wurde ein amerikanischer Angriff erwartet. Am 10. fand ein kleiner feindlicher Patrouillenvorstoß bei der linken Nachbardivision statt.

Am Montag den 11. November, 8.20 Uhr vormittags, traf der Befehl ein, daß um 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten eingestellt seien. So befreiend unter andern Verhältnissen diese Nachricht gewesen wäre, so bedrückend mußte sie auf jeden nur ein wenig weiter Denkenden wirken, denn nach der ersten Überraschung und Erlösung mußte sich diesem doch der Gedanke aufdrängen, daß dies nur eine augenblickliche Erleichterung bedeuten könne, die später mit großen künftigen Opfern bezahlt werden mußte. Bei den Waffenstillstandsverhandlungen wurden die dafür gründlich vorbereiteten militärischen Sachverständigen ausgeschlossen und die Verhandlungen führte ein Mann, der nicht einmal die Sprache derjenigen verstand, mit denen er verhandelte. Wenn dies auch bis zu einem gewissen Grade sich ersetzen ließ, so war es sicher nicht förderlich, das Zurückdrängen der Sachverständigen aber in einer so ernsten Sache ist doch anders zu beurteilen, auch wenn diese nur beratend teilnehmen sollten. Wenn wir trotzdem für den Waffenstillstand selbst erträgliche Bedingungen erzielten, so hat dies der Respekt vor der Widerstandskraft, die das deutsche Heer in den ganzen vier Jahren und noch in den letzten vier Wochen auf der ganzen Linie gezeigt hatte, sicherlich in hohem Maße bewirkt; er hat uns einen Rückmarsch ermöglicht, dessen Schnelligkeit die Franzosen gleich nach den Abmachungen, entgegen diesen, zu beschleunigen erzwangen, der aber sonst reibungslos und ungestört verlief. Dies war die letzte bedeutende Leistung des Generalstabs, die glänzend gelang, wenn auch an einzelnen Stellen — glücklicherweise bei uns nicht — heimatliche Soldatenräte in das Räderwerk eingreifen wollten und natürlich nur Verwirrung anstifteten.

Am Nachmittag des 11. November gingen die Stäbe und die Batterien in die Ortsunterkünfte zurück, um den Abmarsch vorzubereiten. Wir hatten entsprechend den Verhandlungsbedingungen ungefähr die Hälfte des Materials abzugeben, und dieses mußte in Sammelstellen zusammengeführt werden.

X. Abschnitt.

Rückmarsch (12. Nov. bis 4. Dez.). Demobilmachung (5. bis 7. Dez. 1918).

Im Laufe des 12. November wurde die Division in dem Raum Grisingen—Kenchen-Raitenbuchen—Servingen unmittelbar östlich Metz zusammengezogen; in diesem blieb sie noch die nächsten Tage.

Der Einsatz hatte uns nur wenige Leichtverwundete gebracht, aber die Grippe, die uns verfolgte, verlangte noch Opfer: der langjährige tüchtige Fernsprechunteroffizier der I. Abteilung, später in der Nachrichtenabteilung des Regiments, Vizewachtmeister Schaller, starb daran in Metz in den letzten Tagen des Krieges, nachdem er in allen Kämpfen unversehrt geblieben war.

Am Abend des Rasttages brachte Leutnant Näher 87 Pferde aus einem Depot bei Luxemburg; eigentlich hätte das Regiment 250 Pferde als Ersatz bekommen sollen, aber das größere von zwei abgesandten Abholungskommandos wurde vom Soldatenrat Diedenhofen an der Weiterreise verhindert und mußte ohne Pferde zum Regiment zurückkehren. Nur dem sehr energisch auftretenden Leutnant Näher war es unter großen Schwierigkeiten gelungen, mit seinen mit wenigen Ausnahmen braven Leuten dem Regiment diese willkommene Aushilfe zuzuführen; dabei war er noch durch einen Pferdeschlag am Kopf ziemlich stark verletzt worden. Die Batterien hatten vorsorglich ihr überzähliges Geschirr mitgeführt und so konnten manche Bespannungen für den bevorstehenden schwierigen Marsch vorteilhaft ergänzt werden. Die 7. Batterie war wieder als Batterie unter Hauptmann Schefold, der dem Regiment noch vor dem Abmarsch aus den Argonnen zugewiesen worden war, zusammengestellt worden.

Für den weiteren Rückmarsch wurde die Division in fünf Marschgruppen eingeteilt, die teilweise wieder Untergruppen hatten, die dann auf die verschiedenen Straßen angewiesen wurden. Das Regiment gehörte zur Marschgruppe III a (Führer der Regimentskommandeur). Bei der großen Menge der zu bewegenden Truppen mußten alle nur irgend benutzbaren Verbindungen ausgenützt werden, darunter waren natürlich auch minder gute Wege, und uns traf es verschiedentlich, daß uns Seitenstraßen zugewiesen werden mußten und gerade in der gebirgigsten Gegend der Pfalz. Wir waren aber bei dem ganzen Marsch vom Wetter ungemein begünstigt und dies trug ganz wesentlich zum Gelingen der Bewegung bei. Wenn auch die Nächte schon empfindlich kühl waren und dies beim Biwakieren nach einem anstrengenden Marsch sich sehr unangenehm bemerkbar machte — ganz vermeiden ließ es sich bei der großen Truppenzahl und in dieser an Ställen armen Gegend nicht —, so blieben doch die Straßen trocken und fest trotz der starken Inanspruchnahme; sie waren auch schon vor unserm Durchmarsch von andern Truppen benützt gewesen. Besonders bedeutsam war dies bei den steilen Steigungen im Hardtwald in der Pfalz (Aufstieg bei Heltersberg); bei aufgeweichten und schlüpfrigen Straßen hätten solche Steigungen kaum überwunden, eine größere Stockung hätte aber verhängnisvoll werden können.

Der Marsch ging aus der Gegend östlich Metz in östlicher Richtung durch Lothringen über Waibelskirchen, Forbach in die Pfalz; in dieser über Zweibrücken mitten durch den Hardtwald über Waldfischbach, Heltersberg, Elmstein, Neustadt, Schifferstadt auf Ludwigshafen. Dort wurde der Rhein überschritten und dann ging es durch Baden über Schwetzingen, Meckesheim, Linsheim, bei Massenbachhausen auf württembergisches Gebiet. Der letzte Teil führte über Ludwigsburg, Fellbach, Eßlingen, Plochingen, Kirchheim, Lenningen, Feldstetten, Herrlingen nach Ulm.

Die Unterkunftsorte und durchschnittlichen Marschleistungen, die aus den Marschzeiten hervorgehen, da nur die dringendsten Halte eingelegt werden konnten, sind aus nachstehender Liste ersichtlich:

Rückmarsch nach dem Waffenstillstand.

12. Nov.: Von Ornach—Lieheim: Regimentsstab nach Servingen, I. Abt. Noisseville, II. Abt. Raitenbuchen, III. Abt. Servingen—Niverbach, Kol. 34 und Fuhrpark-Kol. 376 Bornen, Proviant-Kol. 31 Servingen, Fußart.-Batt. 1120 Griesingen.
Marschstärke des Regiments:

Regimentsstab:	6	Offiziere,	40	Mannschaften,	27	Pferde,	7	Fahrzeuge.
I. Abteilung:	18	„	362	„	195	„	54	„
II. „	21	„	329	„	177	„	56	„
III. „	14	„	298	„	177	„	50	„

Marschzeit 1 bis 5 Uhr nachmittags.

13. Nov.: Ruhetag. (Leutnant Näher trifft mit 87 Pferden aus einem Pferdedepot bei Luxemburg ein.) Hauptmann Fetzer übernimmt Gruppe , Hauptmann Schekold I. Abt., Leutnant Thier 7. Batterie.

14. Nov.: Regimentsstab nach Waibelskirchen, I. Abt. Wieblingen, II. und III. Abt. Waibelskirchen. Marschzeit 7 bis 12 Uhr vormittags.

15. Nov.: Regimentsstab, I. und II. Abt. nach St. Nicolas, III. Abt. Karlsbrunn. Marschzeit 5.30 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Rast zwischen Porzelet und Diesen.

16. Nov.: Regimentsstab nach Hesseling, I. Abt. Hesseling—Zinzig, II. Abt. Kerbach—Ohligmühle, III. Abt. Alstingen. Der Artilleriekommandeur befindet sich in Kerbach, der Divisionsstab in Forbach. Hauptmann Fetzer übernimmt wieder die I. Abt. Ergänzung der Verpflegung für 8 Tage in Forbach. Abgabe der Stahlhelme in Forbach. Verpflegungsstärke des Regiments: 57 Offiziere, 1006 Mann, 657 Pferde. Die zugeteilten Truppen marschieren nicht mehr im Regimentsverband mit.

17. Nov.: Regimenststab und I. Abt. nach Biesingen, II. Abt. Bischmisheim, III. Abt. Aßweiler—Seelbach. Marschzeit 6.30 vormittags bis gegen 2 Uhr nachmittags. — Infolge Zuteilung enger Quartiere wurden bereits an diesem Tag die zugeteilten Unterkünfte für den 18. November durch Regimentsstab, I. und III. Abt. bezogen.

18. Nov.: Regimentsstab nach Reifenberg. II. Abt. Ormersheim—Aßweiler—Blieskastel.

19. Nov.: I. Abt. nach Reifenberg, II. und III. Abt. Battweiler—Stockbornenhof. Marschzeit 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

20. Nov.: Regimentsstab nach Elmstein, I. Abt. Appental, II. Abt. Elmstein—Harzofen, III. Abt. Iggelbach—Rödental, und zwar über Marßweiler—Waldfischbach—Heltersberg—Johanneskreuz. Der Artilleriekommandeur befindet sich in Elmstein, der Divisionsstab in Trippstadt. Marschzeit 3.30 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. — Es werden Vertrauensmänner gewählt für die Division, und zwar von der I. Abt. Vizewachtmeister Weggemann, von der II. Abt. Gefr. Glöck, von der III. Abt. Sergt. Trapp. —

21. Nov.: Regimentsstab nach Haßloch, I. Abt. Iggelheim, II. und III. Abt. Haßloch, auf der Straße über Lambrecht—Neustadt. Marschzeit 7.30 vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Verpflegungs-Empfang bis 30. November in Neustadt. Verpflegungs-Stärke: 59 Offiziere, 981 Mann, 660 Pferde. — Der Artilleriekommandeur befindet sich in Schifferstadt, der Divisionsstab in Neustadt.

22. Nov.: Regimentsstab nach Schifferstadt, I. Abt. Waldsee, II. Abt. Otterstadt, III. Abt. Schifferstadt. Die Abteilungen marschieren getrennt. Marschzeit 8.30 vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

23. Nov.: Ruhetag. — Gemeldete Transportstärke: 57 Offiziere, 986 Mann, 657 Pferde, 167 Fahrzeuge.

24. Nov.: Rasttag. — Die II. Abt. quartiert nach Neuhofen um, die 3. Batterie nach Altrip.

25. Nov.: Rasttag.

26. Nov.: Regimentsstab nach Schwetzingen, I. Abt. Oftersheim, II. und III. Abt. Schwetzingen. Marschzeit 5.30 vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Rheinübergang 9 Uhr vormittags. I. Abt. auf Fähre. — Der Artilleriekommandeur befindet sich in Heidel-

berg, der Divisionsstab in Neckargemünd. — Das Regiment tritt aus dem Verband der 2. Landw.-Div. aus. Die württ. Fuhrpark-Kolonne 811 wird dem Regiment zugeteilt.

27. Nov.: Regimentsstab nach Hoffenheim, I. Abt. Zuxenhausen, II. Abt. Meckesheim—Mönchzell, III. Abt. Meckesheim—Hoffenheim. Marschzeit 7.30 vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

28. Nov.: Regimentsstab nach Großgartach, I. Abt. Nordheim bzw. Großgartach, II. Abt. Massenbach bzw. Schluchtern, III. Abt. Massenbach—Hausen bzw. Großgartach. Marschzeit 7.30 vormittags bis 2 Uhr nachmittags. — Überschreitung der württembergischen Grenze.

29. Nov.: Regimentsstab nach Besigheim, I. Abt. Walheim, II. Abt. Gemmrigheim, III. Abt. Kirchheim a. N. Marschzeit 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

30. Nov.: Regimentsstab, I. und II. Abt. nach Fellbach, III. Abt. Waiblingen. Marschzeit 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

1. Dez.: Regimentsstab nach Kirchheim u. T., I. Abt. Dettingen, II. Abt. Oetlingen—Kirchheim u. T., III. Abt. Owen. — Durchmarsch durch Eßlingen. — Abschiedsabend der Offiziere in Kirchheim u. T.

2. Dez.: Regimentsstab nach Owen, I. Abt. Donnstetten, II. Abt. Ober- bzw. Unterlenningen, III. Abt. Owen.

3. Dez.: Regimentsstab nach Herrlingen, I. Abt. Wippingen—Asch—Bermaringen, II. Abt. Berghülen—Bühlenhausen, III. Abt. Suppingen—Sontheim—Ennabeuren.

4. Dez.: Das Regiment marschiert geschlossen ab Herrlingen, gegen 10 Uhr vormittags nach Ulm. Empfang am Blaubeurer Tor durch den Kommandeur der Ersatz-Abt. 49, Major Löffler. Ansprache am Rathaus durch Oberbürgermeister Dr. Wagner und den Stadtkommandanten. — I. Abt. quartiert ein in Söflingen, II Abt. in der Schillerkaserne, III. Abt. in der Schillerkaserne und Bastion. — Beginn der Demobilmachung.

Erlebnisse auf dem Marsch.

Am 16. November führte der Marsch über Forbach. Schon in die vorherigen Quartiere war das Gerücht gedrungen, daß in Forbach durch Zivilbevölkerung Plünderungen von militärischen Beständen stattgefunden hätten. Bei der Annäherung an das Städtchen kamen uns Leute entgegen, die zum Teil rein für militärische Zwecke verwendbare Gegenstände davontrugen, Dinge, die für sie gar keinen Gebrauchswert haben konnten; anscheinend war also nur das Bestreben vorhanden gewesen, die Konjunktur auszunützen und auch etwas zu „klauen". Da das Regiment im Marsch bleiben mußte, konnte dagegen nicht eingeschritten werden. Als auf der andern Seite des Städtchens ein Halt eingelegt werden mußte, war von der Straße aus auf einige hundert Meter zu beobachten, daß ein am Bahngeleise stehender Verpflegungszug von Zivilpersonen ausgeräumt und Kisten mit Konserven weggetragen wurden; die Leute kamen sogar ungeniert und auch unbelästigt mit diesen Kisten auf den Schultern an unserer Kolonne vorbei. Erst als ich den Mannschaften der vordersten Batterie klar machte, daß der Zug die Verpflegung enthalte, die für uns und unsern Rückmarsch bestimmt sei, dann versteifte sich der durch die letzten Ereignisse bei einzelnen etwas ins Wanken gekommene Ordnungssinn wieder und sie vereinnahmten die ihnen zugetragenen Kisten. Nun veranlaßte ich, daß ein Kommando hinuntergeschickt wurde, um die Leute wegzutreiben und den Zug wieder einzuräumen. Das Erstere hatte aber in diesem Augenblick schon der energische Führer einer kleinen bayerischen Truppe einfach und überzeugend besorgt, indem er ein Maschinengewehr reden ließ; in einer Sekunde war der gesamte Raum vor dem Zug frei und er konnte ungestört wieder beladen werden. Leider war aber der Zug nicht von der gefährdeten Stelle wegzubringen, weil kein Lokomotivführer und überhaupt kein Bahnpersonal zu finden war; abgesehen davon, daß nun nach unserm Abmarsch die Stehlerei wieder losgehen konnte, war diese Tatsache deshalb so betrüblich, weil das gesamte Bahnpersonal im ganzen Kriege so Hervorragendes geleistet und sich dabei hauptsächlich auf seine Pflichttreue gestützt hatte.

Die Aufnahme, die wir überall in der Pfalz fanden, war eine derartig herzliche, man konnte beinahe sagen, begeisterte, daß man auf Augenblicke vergessen konnte, unter welch traurigen Umständen dieser Durchmarsch erfolgte, und zwar war darin nicht der geringste Unterschied, ob man durch ein Städtchen, ein Bauerndorf oder eine Arbeiterkolonie kam.

Vor dem Übergang über den Rhein mußten wir einige Tage liegen bleiben, um die vorangegangenen Divisionen, darunter eine ungarische, über die Brücke zu lassen. Über den Grund dieser Verzögerung im Weitermarsch gingen unter den Mannschaften die abenteuerlichsten Gerüchte um, so daß sich der Herr Divisionskommandeur veranlaßt sah, selbst Vertrauensleuten der Truppe das Unvermeidliche dieser Maßnahme auseinanderzusetzen. Diese sahen natürlich den Zusammenhang dann auch sofort ein; wie weit die Vernunft durchgedrungen ist, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls fanden wir zur festgesetzten Zeit die Brücke für uns frei und wurden nach dem Übergang in Mannheim ebenso mit wehenden Fahnen empfangen wie in der Pfalz. Die I. Abteilung hatte festgestellt, daß ihre Überführung auf Kähnen die Benützung der Brücke entbehrlich machen und sie entlasten konnte; auch diese sehr vernünftige Maßregel begegnete den merkwürdigsten Auffassungen, aber — die Abteilung kam auf diese Weise auf das andere Ufer.

Von jetzt ab marschierte das Regiment selbständig für sich. Bei dem weiteren Marsch durch Baden gab es manchmal bei der Unterbringung kleinere Schwierigkeiten, weil vorausgegangene Truppen noch in manchen Orten lagen, die man schon für frei gehalten hatte, aber die vorausgesandten quartiermachenden Offiziere verstanden es geschickt und rasch Änderungen zu treffen, so daß für die Truppe kein Aufenthalt entstand.

Ein gleich freundlicher Empfang wurde uns auch im ganzen Neckartal, namentlich in Eßlingen zuteil. In Kirchheim waren schon unsere Infanterie-Regimenter demobilgemacht worden. Als das Regiment auf die Alb heraufkam, gab es oben bereits Glatteis auf den Straßen; dies erschwerte stellenweise den Marsch, da die Pferde keine scharfen Stollen hatten. In Voraussicht des Eintritts der Kälte hatte das Regiment im Vorbeimarsch an einem Depot des Bekleidungsamts in Bietigheim für die Mannschaften Handschuhe besorgt; sie waren am Abend einer Abteilung zugeführt, konnten nicht mehr sofort weitergegeben werden und waren am andern Morgen samt und sonders — verschwunden.

Am 4. Dezember wurde das Regiment auf der Straße Herrlingen—Ulm, Spitze am Blaubeurer Tor, gesammelt, vom Führer der Ersatz-Abteilung 49, Major Löffler, empfangen und marschierte, die wieder zusammengestellte 7. Batterie als Stammbatterie des Regiments an der Spitze, unter dem Läuten der Münsterglocken bei strahlender Sonne durch die mit schwarzweißroten und schwarzroten Flaggen geschmückten Straßen zunächst bis zum Rathaus, wo der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. v. Wagner, das Regiment willkommen hieß, worauf ihm der Regimentskommandeur mit einigen Worten dankte. Dann rückten die Abteilungen nach dem letzten Vorbeimarsch in die Quartiere: II. und III. Abteilung in die Kasernen der Regimenter 13 und 49, die Donaubastion und die Schillerkaserne, die I. Abteilung nach Söflingen in Bürgerquartiere.

Demobilmachung.

In den nächsten Tagen wurde demobilgemacht, das gesamte Material abgegeben und die Pferde teilweise an die Ersatz-Abteilung abgegeben, in der Hauptsache verkauft. Dabei war das Bestreben herrschend, den Mannschaften, die ihre Pferde treu gepflegt hatten und die sich nicht von ihnen trennen wollten, Gelegenheit zu geben, statt sie in fremde Hände kommen zu lassen, sie sich selbst unter den gleichen Bedingungen zu erwerben und sie mit nach Hause zu nehmen. Davon wurde auch Gebrauch gemacht, wo nicht Händler, die die Verkaufsstellen umschwärmten, die gute Absicht in andere Bahnen lenkten.

Am Samstag den 7. Dezember 1918 wurden Offiziere und Mannschaften entlassen und damit war das im Juni 1915 errichtete Württembergische Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 2 wieder aufgelöst.

Schlußwort.

Unter dem 11. November hatte ich folgenden Befehl erlassen:

„Heute am Tage der Einstellung der Feindseligkeiten ist es mir ein dringendes Bedürfnis, allen Angehörigen des Regiments nochmals meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen für all die Pflichttreue, die sie in der langen Zeit des Kriegs an den Tag gelegt haben. Die Leistungen des Regiments haben ihren Höhepunkt in den schweren Kämpfen der letzten Wochen erreicht. Sie haben ihre rückhaltlose Anerkennung bei Freund und Feind gefunden. Möglich geworden sind sie nur durch das in jedem Einzelnen lebendige Pflichtgefühl, das ein gegenseitiges Vertrauen schuf und das Gefühl vollständiger Zuverlässigkeit an allen Stellen hervorrief. Das Bild dieser ruhmreichen Tage soll auch künftig mit dem Gedanken an das Regiment verbunden bleiben und maßgebend sein für das Verhalten in nächster Zeit.

Bei allem nur zu natürlicher Friedensbedürfnis, bei aller auftretenden Sorge müssen wir, die wir für unser Vaterland so lange gekämpft haben, nur den einen Richtpunkt haben, zu tun, was unserm Vaterland in der schweren Zeit nützen kann. Dieser Gedanke, nicht augenblickliche Empfindung, soll uns beherrschen und die Würde, mit der dies zum Ausdruck kommt, ist für unser Ansehen jetzt und in Zukunft bei Freund und Feind ausschlaggebend."

Ob der Inhalt dieses Befehls das Richtige getroffen hat, ob überall in seinem Sinn verfahren worden ist, das kann heute noch jeder Teilnehmer am Rückmarsch nachprüfen; er wird ein ungünstiges Urteil nur in den seltensten Ausnahmsfällen abgeben müssen.

Wer nun seine Kriegserlebnisse, die mit den hier geschilderten noch nicht völlig erschöpft sein werden, im Zusammenhang wieder überblickt, dem werden sich unwillkürlich verschiedene Fragen aufdrängen. Wenn er seinerzeit mit dem festen Glauben ausgezogen ist, daß er bei dem uns aufgezwungenen Krieg nur zur notwendigen Verteidigung seines Vaterlandes ins Feld gegangen ist, so will er auch jetzt noch davon überzeugt sein. Über die Frage der Schuld am Kriege hat gerade Deutschland in so umfangreicher Weise von amtlicher Seite Untersuchungen angestellt und alle seine Karten offen aufgedeckt, daß dadurch und an der Hand der weiteren ausgedehnten Literatur jeder, der nur ehrlich und ernstlich will, sich darüber Aufklärung und Beruhigung verschaffen kann, falls ihm jemals Zweifel aufgestiegen wären. Diese könnten

dann höchstens zu der Frage zusammenschrumpfen: „Konnte Deutschland den Ausbruch dieses Krieges verhüten?“ Diese aber ist ungefähr ebenso schwer zu beantworten, als es gewesen wäre, eine solche Aufgabe zu lösen. Wenn man dabei dann auch zu der Auffassung kommen kann, daß die eine oder andere Maßnahme nach dieser Richtung hätte wirksam sein können, so ist noch lange nicht bewiesen, daß damit der Vernichtungswille unserer Feinde auch nur im geringsten auf die Dauer hätte beeinflußt werden können; wie stark dieser aber war, zeigt sich auch für den, der es vor, der es zur Zeit des Krieges, der es namentlich am Ende nicht glauben wollte, daran, wie er jetzt noch ist, und wer nicht von einem das Klarste verdeckenden Fanatismus sich blenden läßt, der kann und muß leider dies jetzt noch täglich sehen und wir alle — ohne Ausnahme — müssen es erdulden.

Sollen alle die Leistungen und Opfer umsonst gewesen sein? — Was der Krieg mit seinen heutigen Mitteln aus einem Land macht, das haben wir vor Verdun gesehen, und wenn das Heer die Heimat mit verhältnismäßig geringer Ausnahme von einem solchen Los bewahrt hat, so können wir die Bedeutung dieser Tatsache ermessen; vervollständigt kann diese Erkenntnis noch werden durch die Erfahrungen der Rheinland- und Ruhrbesetzung. Über diesen Schutz der Heimat hinaus freilich waren sie für den Augenblick umsonst, soweit sie nicht trotz alledem durch ihren Eindruck immer noch hemmend auf die Durchführung des Vernichtungswillens der Feinde in den Waffenstillstands- und Friedensbedingungen einwirkten. Ob sie es diesen gegenüber auch auf die Dauer bleiben sollten, das liegt in unserer Hand, und die erste Vorbedingung ist die, daß wir selbst energisch wollen, daß wir keine Hilfe von außen erwarten, daß wir uns nur auf uns selbst verlassen und alle darin einig sind; nur ein dem Ausland achtunggebietender Wille, daß Deutschland nicht auf dem Stand und der Stufe, auf die es herabgedrückt ist, bleiben darf, nützt uns, und er ist uns vonnöten, auf welchem Wege man auch sich die Erfüllung denkt. Daß dieser Weg unter allen Umständen schwierig ist, ist bei unserer jetzigen Machtlosigkeit sicher; wenn wir aber auch einen noch so genialen Führer fänden, ohne eine Gefolgschaft, die den gleichen unumstößlichen Willen hat und dadurch von selbst sich einigt, könnte er nichts ausrichten. Am „Können“ fehlt es im deutschen Volke nicht — wegen diesem ist ja der ganze Krieg angezettelt worden — aber am klaren Verständnis für die Geltendmachung der wahren Interessen und am rechten einheitlichen starken Willen, deshalb ist dieser letztere während des Krieges von außen — und leider auch von innen — untergraben worden und darum muß dieser erst aufgerichtet werden, so weit, wie er bei allen andern Völkern von jeher bestanden hat.

Was hat uns nun zu solchen Leistungen befähigt? Für das Regiment habe ich diese Frage zum Teil schon im Abschiedsbefehl beantwortet, aber es ist noch weiter zu ergründen, wo die Quellen für die dort erwähnte Pflichttreue und Zuverlässigkeit zu suchen sind. General Ludendorff sagt in seinem Buch „Meine Kriegserinnerungen“ gelegentlich einer Beurteilung der Truppen, die er zu verwenden hatte: „Württemberg hatte nur gute Divisionen“. Er wollte damit wohl sagen, daß man sich bei allen Aufgaben auf sie verlassen konnte. Die Erfahrung, die aus dieser Kennzeichnung spricht, weist darauf hin, daß eine gemeinschaftliche Eigenschaft die Veranlassung zu dieser Erscheinung gewesen sein muß, die mit dem ganzen Wesen der Soldaten zusammenhing, die diese Divisionen bildeten. Worin diese bestand, geht vielleicht noch anschaulicher aus besonderen, aber öfters wiederholten Leistungen Einzelner, als aus einem ähnlichen Verhalten der ganzen Truppe hervor. Diese zeigen immer dieselbe selbstverständliche Pflichterfüllung bis zum äußersten, ohne daß davon ein besonderes Wesen gemacht wird. Sie mag von Jugend auf anerzogen, durch Beispiel gefördert, durch die militärische Ausbildung wesentlich unterstützt worden sein, aber sie kann nur so lange haften und so allgemein verbreitet sein, wenn sie dem innersten Wesen des Trägers entspricht, wenn sie nicht als etwas gewaltsam Aufgepfropftes, als unnatürlicher Zwang, sondern als das Natürliche, Richtige emp-

funden und von ihm angesehen wird, wenn auch der Einzelne niemals darüber nachgedacht und nie ein Wort darüber geredet hatte. Deshalb behält er auch nur mit dieser Eigenschaft seinen vollen Wert, und wenn diese Erkenntnis überall durchdringt, dann ist schon ein guter Schritt vorwärts getan.

Was das Regiment mit dieser Auffassung im Felde geleistet hat, auf das wollen wir stolz sein und bleiben und das nirgends und nie verhehlen, auch hierin unserm Wahlspruch folgend, der uns aus glücklicheren Zeiten geblieben ist:

Anlagen.

Anlage 1.

Zur Kriegsgeschichte

der Ersatz-Abteilung Württ. Feldart.-Regt. 13 bzw. 1. Ersatzbatterie Feldart.-Regt. 13.

Der Ersatz-Abteilung wurden in den ersten Mobilmachungstagen August 1914 neben einigen wenigen aktiven Offizieren und Unteroffizieren in der Hauptsache die älteren Jahrgänge der Reserve und Landwehr zugeteilt. Infolge des Platz- und Materialmangels mußten sogar eine größere Zahl von Ersatzreservisten und Landwehrleuten wieder in die Heimat entlassen werden.

Die Ersatz-Abteilung versah den Garnisonsdienst und befaßte sich in der Hauptsache mit der Ausbildung des Ersatzes für die ausmarschierten Truppenteile. Offiziere wie Mannschaften bedauerten, daß sie sich nicht ebenfalls an der Offensive in Frankreich beteiligen konnten, war man doch der Ansicht nach den ersten Siegesnachrichten, daß die zurückgebliebenen Ersatztruppen höchstens noch als Besatzung für das feindliche Gebiet in Frage kommen würden. Da kam am 21. August nachmittags während des Geschütz-Exerzierens der Befehl, daß die Abteilung sich sofort marschbereit zu machen habe. Die Abteilung wurde am 22. August abends in Ulm verladen. Als Bestimmungsort wurde vorläufig Straßburg als Garnison angegeben. Die Abteilung war wie folgt besetzt:

Abteilungsführer:	Major Hofacker,
Adjutant:	Oberleutnant Freiherr v. Varnbühler,
Stabsarzt d. R.:	Dr. Weigelin,
Stabsveterinär d. R.:	Krafft,
1. Batterieführer:	Hauptmann d. R. Müller (Mochenwangen),
	Leutnant d. R. Held (Reutlingen),
Vizewachtmeister d. L.:	Lemppenau, Landenberger, Römer, Eckstein,
2. Batterieführer:	Oberleutnant d. R. Mayer (Heilbronn),
	Leutnant Baumann,
	Leutnant Fürst von Urach,
Vizewachtmeister d. R.:	Hettler, Spickschen, Hauber, —
Wachtmeister:	Jakobeit.

Die Fahrt ging über Tuttlingen, Villingen nach Straßburg, wo die Abteilung um 3.30 Uhr nachmittags eintraf. Nach längerem Aufenthalt ging es in beschleunigtem Tempo weiter südwärts über Schlettstadt nach Rohrschweier, wo die Abteilung auf freiem Feld ausgeladen wurde.

Damit war die Abteilung innerhalb 24 Stunden mitten in das elsässische Kampfgebiet geworfen, um mit andern meist zusammengewürfelten Truppenteilen der Landwehr und der Reserve den Gegenstoß der Franzosen gegen den Rhein aufzuhalten. In welch überaus schwierigem Gelände die Abteilung eingesetzt wurde, sollten erst die folgenden Tage zeigen. Während auf der französischen Seite in der Hauptsache Alpenjäger und leichte Gebirgsbatterien vorteilhaft kämpften, konnte auf unserer Seite besonders die Feldartillerie nur in wenigen Fällen wirkungsvoll eingesetzt werden. Zudem war die Führung auf deutscher Seite nicht einheitlich, wohl infolge der überraschenden Zusammenstellung dieser Truppen, und ferner fehlte es an den nötigen Spezialtruppen. Trotzdem sollte es uns gelingen, unter überaus schwierigen und zum Teil sehr verlustreichen Kämpfen, die Franzosen wenigstens über die Grenze zurückzuwerfen und dort zurückzuhalten.

In den ersten Wochen wurde durchweg biwakiert, zum Teil inmitten von Weinbergen, zum Teil auf den waldigen Höhen der Vogesen.

Am 24. August bezog die Abteilung ihre erste Feuerstellung westlich Rohrschweier auf einer Weinberghöhe. Zum erstenmal überflogen uns dort auch vier französische Flugzeuge, was einen besonders eigenartigen Eindruck machte, wußten wir doch nicht recht, wie wir uns dieser neuen Waffe gegenüber zu wehren hatten. Da die Franzosen sich nicht aus dem Gebirge herauswagten und unsere Infanterie langsam vorrücken konnte, so wurden die Batterien am 28. August in Richtung Kaisersberg auf die Sigolsheimer Höhe vorgezogen. Am 29. August mußten unsere Batterien leider das Feuer auf das elsässische Dorf Zell eröffnen, anscheinend wegen Verrats des Vormarsches unserer Infanterie. In dieser Stellung westlich Bennweier verrichtete die Abteilung zum erstenmal Schanzarbeiten, nachdem ein neuer Vorstoß der französischen Infanterie gemeldet worden war.

Am 1. September rückte die 2. Batterie zusammen mit dem Abteilungsstab nach Markirch ab. Die beiden Batterien wurden nunmehr getrennt verwendet bis kurz vor der Aufstellung des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 2 vor Verdun.

Die 1. Batterie operierte von jetzt ab in engster Fühlung mit der Infanterie und war im Laufe der nächsten Monate verschiedenen Brigade- bzw. gemischten Truppenkommandeuren unmittelbar unterstellt.

Bei prächtigem Wetter wurden die mittleren Vogesen durchquert. Am 3. September wurde eine besonders schwierige Feuerstellung oberhalb Urbach am Chamont eingenommen. In Friedenszeit hätte es wohl niemand gewagt, eine Feldbatterie in eine derartige Stellung zu verbringen; die Geschütze mußten einzeln achtspännig und unter Zuhilfenahme der gesamten Mannschaft aus dem tiefeingeschnittenen Tal in diese hochgelegene Stellung heraufgezogen werden. Durch nicht rechtzeitig erreichte Befehle mußte zudem noch die Stellung zweimal geräumt und wieder eingenommen werden; nur mit Aufbietung aller Kräfte konnten zum letztenmal sämtliche Geschütze in Feuerstellung gebracht werden. (Gefecht bei Schnirlach.)

In diesen Tagen stieß Oberleutnant d. R. Rall zur Batterie, die er kurz nachher infolge Erkrankung von Hauptmann Müller führen sollte. Oberleutnant Rall brachte die Mitteilung mit, daß in Ulm das Gerücht verbreitet worden sei, die Abteilung sei vollkommen aufgerieben, anscheinend, da keine Post nach der Heimat geleitet worden war.

Der 6. September war ein besonders denkwürdiger Tag, da an diesem die Batterie die erste Feuertaufe erhielt. Die Batterie marschierte über Urbach, Schnirlach nach Diedolshausen, wo in den vorhergehenden Tagen heftige beiderseits verlustreiche Gefechte um den Col de Bonhomme stattgefunden hatten. Die Batterie stand lange in Bereitstellung vor Diedolshausen, die Mannschaften versuchten dort Lebensmittel zu erhaschen, auffallenderweise waren jedoch sämtliche Türen verschlossen und die Einwohnerschaft verschwunden, als gegen Mittag ein Feuerüberfall von der gegenüberliegenden Höhe — wahrscheinlich von einer französischen Gebirgsbatterie — stattfand. Zum guten Glück war die französische Munition sehr schlecht, denn die Schüsse lagen an und für sich sehr gut unmittelbar an der Straße der Batterie entlang. Es gab ein wildes Durcheinander, die Batterie machte Kehrt und suchte Deckung hinter einem vorspringenden Bergkamm. 1 Uhr nachts besetzten wir sodann die zugewiesenen Batteriestellungen neben einer am Tag zuvor zusammengeschossenen bayerischen Batterie. Auch am 7. September wird wiederum die Batterie in dieser Stellung heftig, jedoch ohne Verluste beschossen.

Der vorliegende Grenzkamm (Roßberg) war stark bewaldet, dort hatte sich der Feind eingenistet und konnte aus dieser Stellung heraus die Verbindungsstraßen über den Paß wie nach Markirch vollkommen beherrschen. Da sowohl die feindlichen Batterie- wie Infanteriestellungen nicht zu erkennen waren, streiften wir den ganzen Grenzkamm ab, während unsere Infanterie vergebens versuchte, den Kamm zu stürmen und den Wald in Brand zu setzen. Da in diesem überaus ungünstigen Gelände und bei der Überlegenheit der Franzosen in dieser Gegend an ein Vorwärtskommen nicht zu denken war, wurden unsere Truppen gegen Norden verschoben. Die Batterie marschierte über den Col de St. Marie nach Markirch, wo uns die Nachricht erreichte, daß die 2. Batterie bei La Croix 4 Geschütze in einem heftigen Gefecht verloren hatte.

Am 13. September wurden wir in Markirch nach Rothau verladen; die Batterie marschierte von dort über St. Blaise nach Senones. Mittags überschritten wir zum erstenmal die französische Grenze. Die Franzosen zogen sich allenthalben rasch zurück, so daß wir an diesem Abend in der Kaserne von Senones Quartier beziehen konnten. Diese war von den Franzosen vollkommen zertrümmert, doch wurden noch allerhand gute Vorräte darin entdeckt. Die Lage war jedoch keineswegs sicher, unsere Infanterie stand etwa 1 km westlich in Berührung mit dem französischen Vorposten und manche Kugel verlor sich in den Kasernenhof.

Am frühen Morgen des 14. September bezog die Batterie eine ausgezeichnete Stellung südlich Senones, mußte dieselbe aber sehr rasch aufgeben, da für sämtliche Truppen der sofortige Rückzug angeordnet worden war. Leider waren wir auch in dieser Zeit wieder ohne Nachricht über die Lage unmittelbar vor unserer Front, wie auch über die allgemeine Lage an der großen Kampffront. Auch von der Heimat war noch keine Post eingetroffen. So fuhr die Batterie in ziemlich gedrückter Stimmung über den Donon zurück nach Grand Fontaine. Kurz hinter uns wurden die Straßen durch unsere Pioniere mit Barrikaden belegt. — Anscheinend rückten die Franzosen doch nicht nach und so wurde am 16. September erneut der Vormarsch angetreten, wobei 2 Züge der Batterie mit der Infanterie zusammen den Übergang über den Donon erzwangen. Damit kam die Batterie in das Plainetal, das in der Geschichte der Batterie künftig einen großen Raum einnehmen sollte.

Die Brigade marschierte bis gegen Bionville vor, dort fanden in den folgenden Tagen dauernd kleinere Nahkämpfe statt, wobei auch unsere Batterie bis in die vorderste Linie vorgezogen wurde und meist feindliche Infanterie aus nächster Nähe bekämpfte.

Am 21. September wird die Batterie in der Nähe von Celles während einiger Stunden sehr heftig von einer feindlichen Feldbatterie beschossen, ohne jedoch Schaden zu leiden.

Das Kommando über die gemischte Brigade wurde nunmehr Generalmajor Neuber übertragen, und wir hatten das Gefühl, daß jetzt in der gesamten Brigade ein besseres Zusammenarbeiten und eine größere Einheit der Truppe herrschte. Anscheinend standen wir größeren feindlichen Formationen gegenüber, die versuchten, die Brigade wieder über den Donon zu werfen.

Am 22. September wurde Celles von uns besetzt. Die Batterie bezog Alarmquartiere, da die Franzosen etwa 1 bis 2 km westlich des Dorfes Verschanzungen anlegten und anscheinend einen größeren Angriff vorbereiteten. Von den Franzosen wurde jeder einzelne Mann beschossen, der sich in den Dorfstraßen oder außerhalb des Dorfes zeigte.

Am 23. September, gegen 6 Uhr abends, begann ein heftiger Angriff der Franzosen. Die Infanterie ging in Masse gegen das Dorf vor. Artillerie und Maschinengewehre belegten die Straßen und Dorfausgänge, doch wurden damals noch die Häuser von den Franzosen geschont. Unsere Geschütze wurden an die einzelnen Dorfausgänge verteilt und von den Mannschaften vorgezogen. Über Visier und Korn wurde im Schnellfeuer auf die anrückenden Franzosen geschossen. Ein Infanteriebataillon, eine M.G.-Abteilung, der Brigadestab und unsere Batterie hatten das Dorf zu verteidigen. General Neuber gab die Parole aus, daß das Dorf mit allen Mitteln bis zum letzten Mann zu halten sei. Unsere Mannschaften zeigten sich sehr mutig und begeistert und nahmen sogar infolge der großen Hitze und des Pulverdampfes, der über das ganze Dorf und Tal sich verbreitete, den Helm ab und knöpften den Rock auf. Zum Glück schossen die Franzosen zumeist zu hoch, so daß unsererseits die Verluste gering waren. Die Franzosen mußten sich schließlich gegen 8 Uhr unter sehr schweren Verlusten zurückziehen. Doch war die Lage für uns nach wie vor sehr kritisch, da uns der Feind in der Zahl weit überlegen war und die Brigade zudem keinen Anschluß mehr zu den Nachbartruppen hatte. Wir waren aber in guter Stimmung und merkwürdigerweise sorgten die in Celles zurückgebliebenen Einwohner in wirklich netter Weise für unsere Verpflegung und Unterbringung.

Am 25. September wurden leider zwei sehr tüchtige Angehörige der Batterie, Vizewachtmeister d. L. Landerer und Unteroffizier d. R. Witzig während der Befehlsgabe durch eine Granate schwer verwundet.

In dieser Nacht wurde der Rückzug befohlen, da auf eine rückwärtige Unterstützung nicht gerechnet werden konnte. Mit strohumwickelten Rädern verließen wir lautlos Celles, das wir künftighin nur noch von unserer Beobachtungsstelle aus betrachten konnten.

Kleinere Gefechte fanden in den nächsten Tagen statt, es schien aber, daß die Franzosen nicht mehr den Mut aufbrachten, weiter vorzugehen. So blieb die Brigade etwa in der Linie Allarmont stehen, wo auch die Batterie für einige Tage Quartier bezog.

Am 27. September verläßt Hauptmann Müller schwer erkrankt die Batterie und übernahm damit Oberleutnant d. L. Rall endgültig die Führung.

Es wurden nun von der Batterie meist zugweise Stellungen bei La Sciotte, südlich Allarmont, und Stellungen nordöstlich Allarmont bezogen und ausgebaut. Ein Zug unter Führung von Vizewachtmeister Lemppenau wurde am 7. Oktober der 5. Batterie Fußart.-Regt. 14 zur Verteidigung des Abschnitts Süd-Donon auf kurze Zeit zugeteilt. Am 15. Oktober wurden unsere Quartiere in Allarmont durch französische Gebirgsgeschütze beschossen und infolgedessen das Quartier der Batterie endgültig nach Luvigny zurückverlegt. Dieses kleine, reizend gelegene und von den Kämpfen im wesentlichen unberührt gebliebene Dorf richtete die Batterie nunmehr zu recht gemütlichen Winterquartieren ein. Die französische Einwohnerschaft war durchweg sehr freundlich gesinnt, die Zufuhr der Verpflegung usw. über den Donon war sehr gut, so daß es auch hier an nichts mangelte. Liebesgabenpakete gab es in dieser Zeit die Menge. Luvigny, das nach französischer Art ziemlich schmutzig war, wurde in kurzem zu einem sauberen schwäbischen Dorf umgewandelt, unsere Leute lernten allerhand französische Brocken, während auf der andern Seite besonders die Jugend und die weiblichen Bewohner mit der Zeit etwas Deutsch lernten. Auch die Pferde waren vorzüglich untergebracht und versorgt.

Außer der Batterie lag in Luvigny noch der Brigadestab der 84. Landwehr-Brigade, die dem XV. Reservekorps unterstellt war. Weiter trafen am 18. Oktober noch zwei 15-cm-Geschütze unter Führung von Leutnant Fumetti ein, die der Batterie unterstellt wurden.

Die Stellungen wurden entsprechend den damaligen noch sehr geringen Erfahrungen aus-

gebaut; die Beobachtungsstellen befanden sich in der vordersten Infanterielinie auf den Höhen rechts und links des Tales. Das Schießen in diesem schwierigen Gelände bei den geringen schießtechnischen Hilfsmitteln machte ziemlich viel Kopfzerbrechen. Auch waren die Landwehrmannschaften nicht mehr mit dem neuesten Schießverfahren vertraut, so wurde die ruhige Zeit dazu benützt, Schießversuche anzustellen und die Hilfsmittel weiter auszubauen.

Leutnant Landenberger gab sich besonders Mühe in der Erfindung eines Winkelmessers, den er in seiner Fabrik in Schramberg herstellen ließ und der der Batterie ganz wesentliche Vorteile brachte. Dieses Hilfsmittel war besonders einzuschätzen, da weder von den höheren Befehlsstellen, noch von der Heimat irgendwelche Anweisungen über die bessere Verwendung der Feldartillerie in einem derartigen Waldgebirge fehlten und erst in späterer Zeit wurden diese Mängel bei der Feldartillerie an Hand der gesammelten Erfahrungen und Berichten behoben.

Im übrigen verliefen die Wintermonate in diesem Brigadeabschnitt sehr ruhig und man wartete allgemein bei Anbruch des Frühjahrs auf eine ausgedehnte deutsche Offensive und Entscheidungsschlacht. Trotzdem kein Urlaub gegeben werden konnte, war die Stimmung bei Offizieren und Mannschaften vorzüglich, der Postdienst arbeitete sehr regelmäßig, Liebespakete trafen besonders um die Weihnachtszeit beinahe in zu reichem Maße ein, so daß es wirklich an nichts mangelte.

Am 26. Februar 1915 endlich wurde deutscherseits der erste Angriff zur Verbesserung der Infanteriestellungen im eigenen Abschnitt wie besonders in den nördlichen Nachbarabschnitten vorbereitet. Der Angriff gelang am 27. Februar und die von den Franzosen unternommenen sieben Gegenangriffe in den folgenden Tagen wurden blutig abgewiesen.

Daß die damals gebauten Unterstände nichts taugten, wurde durch eine starke Beschießung des 1. Zuges bewiesen. Drei Volltreffer zerstörten die Unterstände, wobei 5 Mann verwundet wurden.

Die Kampftätigkeit ließ Anfang März zwar nach, doch wurde von beiden Seiten beinahe täglich geschossen.

Die Artilleriekämpfe zeigtén, daß die beiden Stellungen bei Allarmont vom Feind erkannt waren; diese wurden nunmehr aufgegeben und die Stellung bei La Sciotte als Hauptstellung nach den neuesten Erfahrungen ausgebaut. Die Geschützstände wurden durch umfangreiche Baumstämme geschützt, die Mannschaftsunterstände an den Berghängen an- und umgebaut.

Da immer mehr die Hoffnung aufgegeben wurde, daß auch an dieser Front in nächster Zeit der Vormarsch beginnen könnte, so wurde die Stellung auch mit sonstigen Bequemlichkeiten für den dauernden Aufenthalt hergerichtet, u. a. wurde ein sehr hübsch gelegenes Schwimmbad an einem kleinen Flüßchen unmittelbar hinter der Batteriestellung errichtet, sogar eine Kegelbahn, und am 1. April wurde ein Bismarckdenkmal in Gestalt eines Steinobelisks gesetzt. Dabei wurde die Fliegerdeckung nicht übersehen und aus wiederholten Beschießungen dieses Nebentals durch die französische Artillerie ging hervor, daß die Stellung auch nie richtig erkannt wurde.

Um auf größere Entfernungen hinter der feindlichen Front Ziele bekämpfen zu können, wurde für einen Zug eine neue Stellung auf dem Bergrücken von Les Noirs Brocards ausgebaut und Anfang Juni bezogen. In dieser Stellung wurde auch die erste Vorrichtung gebaut zur Beschießung von Fliegern mittelst Feldgeschützen. Es war dies eine ganz sinnreiche Einrichtung, mit der sich wiederum Leutnant Landenberger verdient gemacht hatte.

Die Gefechtstätigkeit im Abschnitt wurde in den kommenden Monaten immer geringer; diese Gelegenheit wurde benutzt, hauptsächlich von der Infanterie, die Stellungen in diesem waldreichen und tiefeingeschnittenen Gelände weiter und vorteilhafter auszubauen und durch diese auch den näheren Anschluß an die Nachbardivisionen herzustellen. Allmählich wurde auch mehr Artillerie in unserer Gegend herangezogen; so war dauernd eine Gebirgsbatterie mit ihren kleinen Geschützen in Tätigkeit. Im Lauf des Juni trafen Ballonabwehrgeschütze ein und auch die schwere Artillerie wurde verstärkt. Anfang August erhielt die Brigade einen besonderen Artilleriekommandeur, Major Morgenroth, zu dem als Ordonnanzoffizier von der Batterie Leutnant Lemppenau abkommandiert wurde.

Von dem Abteilungsstab, sowie von der 2. Batterie erfuhr die 1. Batterie nur ab und zu durch persönliche Briefe, daß dieselben in der Gegend von Markirch wieder eingesetzt waren. Der damalige Kommandeur, Major a. D. Schuster, war selbst nicht nach dem Plainetal gekommen, auch fanden keinerlei Versetzungen von Offizieren und Mannschaften innerhalb der Abteilung statt, so daß leider keinerlei Berührung stattfand. Da die 1. Batterie bezüglich Beförderung usw. infolgedessen in der Heimat ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde, und die Batterie sich mehr oder weniger vergessen glaubte, so wurde Ende September Leutnant Lemppenau nach Markirch gesandt, um dort persönlich die Verbindung mit dem Abteilungsstab wieder aufzunehmen. Aber schon kurz nach dessen Rückkehr erhielt die 1. Batterie den Befehl zum Abmarsch nach Markirch. Damit verließ die Batterie nach einjährigem Aufenthalt Luvigny und das Plainetal, um nunmehr in Altweier oberhalb Markirch unter dem unmittelbaren Kommando der Abteilung eine Stellung in diesem Frontabschnitt der Vogesen zu beziehen. Die Abteilung unterstand in Markirch der Division Ferling. Der Abschnitt war an und für sich sehr ruhig, eine wesentliche Kampftätigkeit war dort nicht zu beobachten, da weder für die deutschen noch die französischen Truppenteile ein Wechsel der Stellungen in Frage kommen konnte. Die Franzosen sahen wohl das Tal von Markirch ein, beschossen jedoch die Stadt selbst nie, wohl aus Schonung der durchweg franzosenfreundlichen Einwohnerschaft.

Die Stellung der 1. Batterie bei Altweier war sehr günstig gelegen, insbesondere die Beobachtung der feindlichen Linie, die unmittelbar von der Batteriestellung aus erfolgen konnte. Auch die Unterkünfte in Altweier waren gut, so daß die Änderung bald vergessen war. In Markirch selbst herrschte ein Leben wie in einer kleinen Friedens-Grenzgarnison. Die Artillerie war in diesem Abschnitt gut ausgebaut und man war allgemein der Ansicht, daß die Ersatz-Abteilung den zweiten Feldzugswinter in diesem Abschnitt verbringen würde. Da traf Mitte Dezember die Nachricht ein, daß die Abteilung nach den Argonnen versetzt werden soll, um dort dem neu errichteten Landw.-Feldart.-Regt. 2 als I. Abteilung zugeteilt zu werden. Ein Vorkommando unter Führung von Leutnant Lemppenau wurde nach dem neuen Abschnitt abgesandt; dort wartete auf die Abteilung angestrengte Arbeit für den Ausbau der Stellungen wie der Quartiere, denn diese Gegend war nichts weniger wie wohnlich. Außerdem galt es auch in diesem Abschnitt die Vorbereitungen zu treffen für die nächste große Entscheidungsschlacht im kommenden Frühjahr vor Verdun.

Lemppenau, Leutnant d. L.

Am 6. September 1914 kam die Batterie in eine besonders kritische Lage. Sie marschierte über Urbach, Schnierlach nach Diedolshausen und sollte auf Höhe 907 nördlich Diedolshausen in Stellung gehen. Der Aufstieg war ungeheuer steil und schwierig, so daß auch hier Geschütze und Protzen getrennt mit 10 Pferden und unter Zuhilfenahme sämtlicher Kanoniere einzeln den Berg hinaufgebracht werden mußten. Es mußte gehen, und es ging auch; allerdings die Munitionswagen brachten wir nicht hinauf, aber wir wußten uns zu helfen: zwei Munitionskörbe

wurden zusammengebunden und über den Rücken eines Pferdes gelegt; so war nach kurzer Zeit die Munition auf dem Berge. Der 1. Zug war gerade mühsam in Stellung gebracht, da erhielt der noch in den Straßen von Diedolshausen stehende Teil der Batterie von irgendwoher starkes Artilleriefeuer. Zunächst große Verblüffung, dann hochsteigende und wildwerdende Pferde, daherrennende Kanoniere, Kommandos und beginnende Verwirrung. Aber schon hatte der 1. Zug dem Feind einige Granaten hinübergejagt und die Freude am Schießsport war diesem vergangen. Der Schaden war nicht groß, einige leichte Verwundungen bei Mannschaften und Pferden, sonst war nichts Ernstliches passiert, dank unserm 1. Zug. In der Nacht wurden die beiden übrigen Züge in Stellung gebracht, und es ging beinahe besser als bei Tage, denn Menschen und Pferde waren ruhiger. Kaum oben, erhält ein Zug den Befehl „sofort herunter und mit Infanteriebedeckung nach Côte de Sainte Marie", dort soll der Angriff auf den Roßberg unterstützt werden. Aber es führte kein Weg auf den von den Franzosen stark besetzten Berg, nicht einmal für ein einzelnes Geschütz, deshalb schoß man von unten; auch die Batterie bei Diedolshausen schießt heftig und der Erfolg war gut. Patrouillen melden 500 tote Alpenjäger und zahlreiche Maultiere. Aber die Infanterie kommt nicht weiter, denn oben auf dem Berg war ein Friedensexerzierplatz der Franzosen mit betonierten Unterständen, die durch Feldkanonen unverwundbar waren. Es wird versucht, den Wald in Brand zu stecken, aber, da es in der Nacht vorher geregnet, gelingt das nicht. — Die Infanterie erwartet am 10. September abends einen starken Vorstoß der Franzosen vom Roßberg gegen Côte de Sainte Marie und erhält den Befehl zum Rückzug. Der Führer unseres dortstehenden Zugs fragt nach Befehl für die Artillerie und erhält die Antwort: „Die opfert sich natürlich."

Wir entgingen aber dem Opfertod, denn die Franzosen kamen weder an diesem Abend, noch am andern Tag, und die ganze Batterie konnte den Befehl, nach Markirch abzurücken, in aller Ruhe ausführen. Dort traf sie kurz ihre Schwesterbatterie, die 2., die inzwischen in heftigem Kampf bei La Croix 4 Geschütze verloren hatte und zum Teil aktionsunfähig war. Bei Senones kurz eingesetzt, kam der Befehl zum allgemeinen Rückzug und die Batterie schloß sich als letzte Truppe dem schon zurückgegangenen Detachement an, hinter ihr sperrten die Pioniere die Straße, um den nachdrängenden Feind aufzuhalten.

Mit dem Res.-Inf.-Regt. 70 dringt die Batterie nun über den Donon vor und kommt in das Tal der Pläne. Zunächst ist es hier nicht sehr einladend: unter heftigen Kämpfen Vorstoß bis Allarmont—Bionville, feuern aus verschiedenen Stellungen, teilweise unter starker französischer Gegenwirkung, dann plötzlich wieder hastiger Rückzug des Detachements in einer fürchterlichen Regennacht auf den Donon.

Am andern Morgen erhält das Detachement einen neuen Kommandeur in der Person des klugen, tatkräftigen General Neuber, und man hat nun das Gefühl, einen wirklichen Führer zu haben. Es geht nun auch rasch das Plainetal hinab und nach heftigem Kampf, an dem sich die Batterie lebhaft von Les Collins aus beteiligt — sie erhält dort heftiges Artilleriefeuer, gerade in dem Augenblick, als Leutnant Lemppenau die Munitionswagen hereinführt —, wird das Städtchen Celles genommen. Kaum dort angekommen, helfen unsere Kanoniere und Fahrer wacker mit, die vorher von uns in Brand geschossenen Häuser wieder zu löschen. Von den Einwohnern werden wir freundlich aufgenommen, Leutnant Landenberger, der erkrankt ist, wird sogar von seinen Quartierleuten aufopfernd gepflegt, aber die Dorfstraßen liegen ununterbrochen unter Infanteriefeuer, denn die Franzosen liegen ganz nahe in den Wälder.

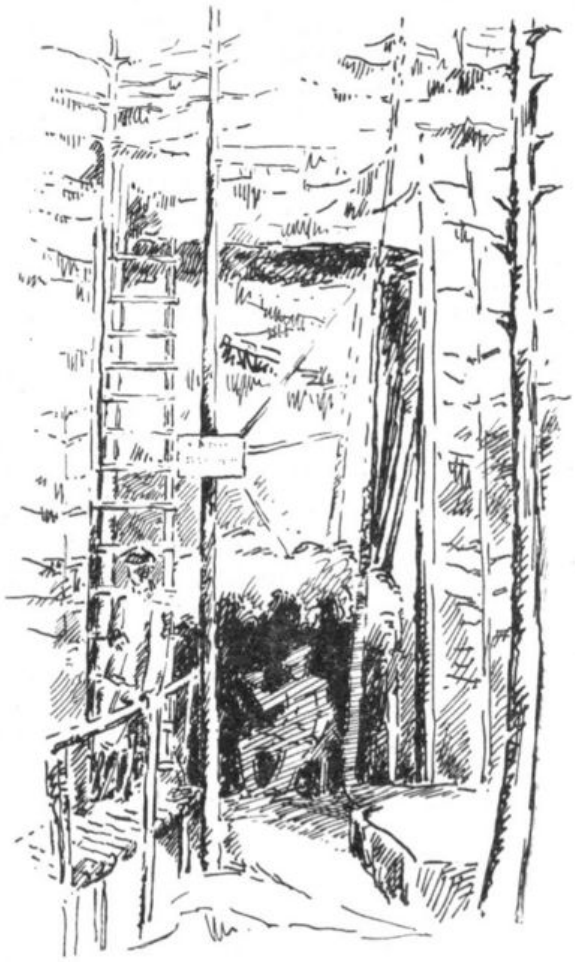
Am Abend des 26. September 1914 werden zwei Geschütze zwischen den Häusern am Dorfrand durchgeschoben, um die französische Artillerie, deren Stellung man erkannt hatte, unter Feuer zu nehmen, da erhalten sie plötzlich aus 500 bis 600 m ein rasendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, ein Hagel von Geschossen zischt gegen die zwei Geschütze. Schnell sind die Lafettenschwänze herumgeworfen und mit Schnellfeuer erwehrt man sich dieses gefährlich näherkommenden Gegners, ein weiteres Geschütz greift ein, unsere Maschinengewehre eilen herbei und werfen sich neben die Geschütze, es ist ein ohrenbetäubendes Krachen, Knattern und Zischen. In der Hitze des Gefechts reißen sich die Kanoniere die Helme vom Kopf und die Röcke herunter, um beweglicher zu sein, und es gelingt, den Feind unter sehr starken Verlusten abzuwehren; einen Angriff auf Celles hat er daraufhin nicht mehr gemacht. Die französische Artillerie schoß — wohl mit Rücksicht auf die Dorfeinwohner — wenig, aber doch fiel ihrem Feuer von unserer Batterie der Vizewachtmeister Landerer und Unteroffizier Witzig zum Opfer, die beide schwer verwundet wurden.

Zwei Tage darauf zieht sich die Brigade auf höheren Befehl zurück, denn sie war weit über die Nachbardivisionen vorgestoßen und in Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Am 26. September 1914 erkrankt Hauptmann Müller schwer und Oberleutnant Rall übernimmt nun die Führung der Batterie.

Nochmals lebt am 27. September 1914 die Kampftätigkeit mächtig auf, denn die Franzosen waren mit starken Kräften nachgestoßen und mußten zurückgeworfen werden. Der Batterie gelingt es, aus der Stellung bei „Le Halbach" heraus, mit Beobachtung vom Kirchturm Allarmont, der feindlichen Infanterie hauptsächlich beim Heraustreten aus Les Collins große Verluste zuzufügen und dadurch unserer Infanterie den Vorstoß zu erleichtern. Sie wird deshalb auch beim Vormarsch nach Allarmont von der Infanterie jubelnd begrüßt, die sich von allen Seiten herandrängt, um uns die Hände zu schütteln.

Das war der letzte Kampf in Form des Bewegungskriegs, die nun eingenommene Frontlinie sollte sich für längere Zeit nicht mehr wesentlich ändern. Aber die Batterie war auch, hauptsächlich was die Pferde anbetrifft, an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt, die Pferde waren seit Wochen nicht mehr aus den Geschirren gekommen und durch das schwierige Gelände außerordentlich überanstrengt. Die nun eintretende Kampfruhe kam Mannschaften und Pferden sehr zugute, sie erholten sich sehr rasch.



Neue Aufgaben ergaben sich nun für die Batterie, Beobachtungsstellen mußten gesucht, Batteriestellungen erkundet werden, um für alle etwa auftretenden Gefechtsmöglichkeiten gerüstet zu sein, und das war in diesen steilen, dichtbewaldeten Vogesenbergen nicht leicht.

Eine Beobachtung wird zunächst auf dem „Schweinefelsen" errichtet, die nun hauptsächlich Leutnant Held zum beinahe täglichen Aufenthalt wird, dann wird die weit vor die erste Feldwache vorgeschobene Beobachtung auf Höhe 666 als Baumhochstand gebaut, sie kann lange nur unter Infanteriebedeckung bezogen werden und wird auch zweimal von Alpenjägern angegriffen. Ferner wird seiner überragenden Sicht wegen der Coquin-Felsen als Beobachtung ausgebaut, er liegt aber viel unter feindlichem Artilleriefeuer; später wird noch eine Baumbeobachtung bei Les Noirs Brocard und eine solche auf dem Tete du Gros Colas errichtet. Wieviel hohe Tannen mußten doch bestiegen werden, um die richtige Stelle in den großen Wäldern zu finden!

Die Batteriestellung bei „Le Halbach" blieb auch fernerhin besetzt. Eine glänzende Stellung, die von den Franzosen nie gefunden wurde, wird bei „La Sciotte" gebaut — um diese Stellung hat sich besonders Leutnant Lemppenau verdient gemacht —, weitere Stellungen werden bei Allarmont, bei Les Noirs Colas und später auf Les Noirs Brocard gleich hinter dem Drahtverhau gebaut; vorbereitet wird eine solche auf dem Tete des Herrins, die aber zum Kummer des Batterieführers wegen ihres gefährlichen Anmarschwegs nie bezogen werden durfte.

Schießtechnische Fragen tauchten auf, die von der Batterie selbst gelöst werden mußten, vor allem das Brisanzschießen nach sehr tiefgelegenen Zielen, denn die Batterie stand zum Teil auf 800 Meter Höhe und mußte lebende Ziele auf etwa 300 Meter Höhe bekämpfen. Dann war ein brauchbarer Winkelmesser zum Schießen nach der Karte zu konstruieren, und noch manches andere, das dem Feldartilleristen bisher fremd war. Daß alle diese schießtechnischen Fragen in kurzer Zeit restlos gelöst wurden, war das große Verdienst des Leutnants Landenberger. Und welch ungeheure Arbeit wurde doch ununterbrochen von den Unteroffizieren und Mannschaften geleistet, beim Ausbau der vielen Batteriestellungen und Beobachtungsstellen, beim Wegebau auf die Berge hinauf, beim Graben nach Wasserstellen auf den Bergen. Lange Zeit gab es in der Nähe des Coquin nur eine Wasserstelle, die von Freund und Feind benützt wurde, wobei es

viele Verluste gab. Alle diese wackeren Männer namentlich aufzuführen ist nicht möglich, ein jeder hat sein Äußerstes hergegeben.

Abgesehen von dem täglichen Artillerieschießen und einigen größeren Patrouillen-Unternehmungen, wobei sich auch die Batterie beteiligte, herrschte vier Wochen lang ziemliche Ruhe, als plötzlich am 31. Oktober 1914 ein starker Angriff der Franzosen losbrach. Nach den Befehlen, die einem gefallenen französischen Offizier abgenommen wurden, war das Ziel des Angriffs, in den Bergwäldern nördlich und südlich der Plaine vorzustoßen und diese Höhen, welche die Grundpfeiler unserer Stellung waren, zu nehmen. Dieser Angriff, der mit großer Energie und Unterstützung verschiedener Batterien geführt wurde, ist in unserm Artilleriefeuer und an der zähen Tapferkeit unserer Infanterie nach wenigen Stunden zusammengebrochen, er ist aber doch bis zu unserer Beobachtung „Schweinefelsen" vorgetragen worden, so daß sich unsere Beobachter mit dem Karabiner verteidigen mußten. Nach dem Tagebuch eines zwei Tage später gefallenen französischen Offiziers hat das Feuer unserer Batterie innerhalb weniger Minuten eine französische Batterie mit 4 Geschützen vollständig vernichtet, sie hatte 39 Tote.

Im Laufe des Herbstes wurden noch verschiedene Unternehmungen zusammen mit der Infanterie ausgeführt, die immer erfolgreich waren, aber wesentliche Änderungen im Verlauf der Front nicht herbeiführten, was auch nicht beabsichtigt war, aber die Angriffsfreudigkeit wurde dadurch immer wieder belebt und erhalten.

Die Artillerie der Brigade, die bisher nur aus unserer Batterie mit 6 Geschützen bestand, war inzwischen durch eine bayerische 15-cm-Haubitzbatterie verstärkt worden, die von Oberleutnant v. Fumetti geführt wurde (er ist später leider gefallen).

Die Brigade Neuber, welcher unsere Batterie untersteht, heißt nun 84. Landwehr-Brigade und gehört zum XV. Reservekorps.

Noch ein Vorstoß wurde in diesem Jahre gegen den Weiler Les Colins ausgeführt und dann kam allmählich das erste Weihnachten im Felde heran. Eine Menge Liebesgabenpakete war aus der Heimat eingetroffen, so daß für jeden einzelnen Mann der Batterie ein umfangreiches Weihnachtspaket zusammengestellt werden konnte, und von unserm vorzüglichen Verpflegungsoffizier Mangold war, wie immer, bestens vorgesorgt, so daß in allen Stellungen, Beobachtungen und im Quartier unter dem geschmückten Weihnachtsbaum ein frohes Christfest gefeiert werden konnte. Im Dorfe Luvigny, wo außer dem Brigadestab auch unsere Batterie lag, fand im Beisein unsers Brigadeführers General Neuber eine weihevolle Feier in der Dorfkirche statt, an welcher sich auch die Ortseinwohner beteiligten.

In der zweiten Hälfte des Februar tauchte plötzlich das Gerücht auf, unser bewährtes Ref.-Inf.-Regt. 70, unter seinem Führer Oberst v. Stadthagen, werde zu anderweitiger Verwendung aus der Brigade ausscheiden, und tatsächlich ist es auch am 26. Februar 1915 aus Allarmont abmarschiert. — Da wird plötzlich am Nachmittag dieses Tages der Batterieführer zum Brigadekommandeur befohlen und erfährt dort, daß am 27. Februar 1915, morgens 7.30 Uhr, ein großer Angriff unserer Brigade und unserer nördlichen Nachbardivision geplant sei, daß das Inf.-Regt. 70 nur zum Schein abmarschiert sei und sich schon wieder durch den Wald gegen die 1. Stellung im Anmarsch befinde, um morgen den Sturm auszuführen. Es war für die Batterie höchste Zeit, ihre Vorbereitungen zu treffen, denn es stand nur eine Nacht zur Verfügung und es mußte vieles noch geleistet werden. Vor allem waren weitere Reserve-Fernsprechleitungen zu bauen und der Fernsprech-Unteroffizier Volz mit seinem Trupp hatte eine schwere Arbeit in dieser eiskalten Winternacht zu leisten, denn es waren Höhenunterschiede von 500 m mehrmals zu überwinden und die Berghänge waren vollständig vereist. 7.30 Uhr beginnt unser Artilleriefeuer, kurz nachher wird die feindliche Linie von unserer Infanterie überrannt und unaufhaltsam geht der Stoß weiter. Schon nachmittags 4 Uhr ist das Ziel erreicht, der Anschluß an die Nachbardivision hergestellt und ein Gelände von 20 km Breite und 6 km Tiefe ist genommen und ausgeräumt.

Die Batterie hält das Hintergelände unter lebhaftem Feuer, um den Gegenangriff abzuschwächen, aber um 7 Uhr abends bricht er doch mit neu herangeschafften Regimentern mit großer Wucht gegen unsere Linien vor.

Im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer bricht er jedoch zusammen, aber siebenmal wird er in dieser Nacht wiederholt. Alpenjäger, Linien- und Landwehr-Regimenter stürmen vom 27. Februar bis 5. März 1915 immer wieder mit größter Tapferkeit gegen unsere Linien vor, aber vergeblich. Die Verluste des Feindes waren nach Gefangenenaussagen sehr groß, schon am ersten Tag sei ein Kolonialregiment vollständig aufgerieben worden. Eine im Galopp um eine Waldecke biegende Feldbatterie wird von uns zusammengeschossen, eine Gebirgsbatterie während des Feuerns erkannt und zugedeckt.

Aber auch wir kommen nicht ungerupft durch: die zwei Geschütze in der Stellung bei Allarmont, unter dem Kommando von Vizefeldw. Mangold und Stubbe, erhalten sehr heftiges Artilleriefeuer, Geschütz- und Munitionsunterstände werden zusammengeschossen, die Mehrzahl der Mannschaften verwundet, die Munitionskörbe geraten in Brand, aber unsere braven Leute reißen die Munition aus den brennenden Körben heraus und tragen sie seitwärts. Am andern Morgen erhielten sie das Eiserne Kreuz.

Der Kampf an der Plaine und Bezouse, wie er kriegsgeschichtlich heißt, dauert noch lange Zeit an, bis er allmählich zum gewöhnlichen Stellungskrieg abflaut. Eine neue Beobachtungsstelle wird in dem neuen Graben auf Höhe 542 eingerichtet und von Leutnant Eckstein in der Hauptsache besetzt.

Anfang August 1915 erhält die Brigade einen Artilleriekommandeur, Major Morgenrot, zu dem als Ordonnanzoffizier Leutnant Lemppenau kommandiert wird.

Im September kommt die Nachricht, daß die Batterie wohl bald mit ihrer Abteilung und der 2. Batterie vereinigt werde und aus der Brigade Neuber ausscheide. Wir waren über diese Neuigkeit nicht sehr erfreut, hatten wir doch mit unserer Brigade im Laufe dieses ersten Kriegsjahres so vieles Gemeinsame erlebt und uns so eng mit ihr verbunden gefühlt, daß es uns nun wehmütig stimmte, sie verlassen zu müssen. Leutnant Lemppenau wird nun nach Markirch geschickt, um die Beziehungen mit der Abteilung wieder aufzunehmen, und kurz nach seiner Rückkehr erreicht uns auch der Abmarschbefehl, und die Batterie marschierte am 5. Oktober 1915 aus Luvigny ab. Unser von Offizier und Mannschaft sehr verehrter Brigadeführer, Generalleutnant Neuber, verabschiedet sich in einer Ansprache herzlich von der Batterie, setzt sich dann mit seinem Stab an ihre Spitze und gibt uns längere Zeit das Geleite.

In Markirch wird die Batterie freundlich empfangen, bezieht ihre Quartiere in Altweier und besetzt die schon vorbereiteten Batteriestellungen auf dem Rehberg (Höhe 1140) und dem Pressoir (Höhe 1239). Beide Stellungen waren schon durch Leutnant Weitbrecht sehr gut ausgebaut, so daß hier keine große Arbeit mehr geleistet werden mußte. Die Kampftätigkeit war in unserm Abschnitt sehr gering, denn weder für die deutschen, noch für die französischen Truppen konnte eine Veränderung der Stellung nennenswerte Vorteile bieten, und so beschränkte sie sich auf den üblichen Grabenkampf. Die Franzosen sahen wohl das Tal von Markirch ein, beschossen aber die Stadt selbst nie, obgleich sie voll Truppen lag, wohl aus Schonung der franzosenfreundlichen Bevölkerung. Markirch glich einer Friedensgarnison und es herrschte dort reges Leben und Treiben.

Der in dieser Höhenlage schon im November stark gefallene Schnee brachte es mit sich, daß sich der Batterieführer und die Offiziere sehr oft der Skier bedienten, um in die Stellung zu kommen, auch die Mannschaften bildeten sich im Skilaufen aus, soweit die vorhandenen Skier ausreichten. Am 7. Dezember 1915 erhält die Batteriestellung auf dem Rehberg sehr schweres Artilleriefeuer, das durch Fliegerbeobachtung geleitet wird und das auch eine ziemliche Verwüstung anrichtet, aber keine Verluste herbeiführt. Zur Vorsicht fangen wir an, eine neue Stellung auszusuchen, aber mitten in dieser Arbeit erreicht uns kurz vor Weihnachten der Abmarschbefehl.

Die Abteilung, die inzwischen durch eine 3. Batterie (Haubitzen) vervollständigt wurde, wird nun die I. Abteilung des neuerrichteten Landwehr-Feldartillerie-Regiments 2, das zwischen den Argonnen und der Maas eingesetzt ist.

Rall, Hauptmann d. L.

Meine Erinnerungen an die I. Ersatz-Abteilung des Feldart.-Regts. 13.

Am 7. oder 8. August kam ich mit einem kleinen Kommando überzähliger Mannschaften von der II. aktiven Abteilung des Feldart.-Regts. 13 aus Cannstatt in einem überfüllten Zug nach Ulm. Vom Bahnhof marschierten wir zur Bastionskaserne und meldeten uns dort. Nach stundenlangem Warten wurde uns abends 9 Uhr der Bescheid gegeben, daß eine Unterbringung wegen Überfüllung nicht mehr möglich sei und daß wir uns in der Stadt Quartier suchen sollten. Es gelang uns auch, in der überfüllten Stadt Notquartiere zu finden. In den nächsten Tagen fand die Zusammenstellung der I. Ersatz-Abteilung des Feldart.-Regts. 13 aus den vorhandenen Mannschaftsbeständen statt. Die Abteilung führte Major Hofacker, die 1. Batterie Hauptm. d. L. Müller, die 2. Batterie Hauptm. d. L. Mayer aus Heilbronn. Es ergab sich, daß in der 2. Batterie, der ich zugeteilt war, außer Vizewachtmeister Spickschen, der 1913 gedient hatte und durch seine Zureise vom Ausland her zu spät zur Einteilung ins aktive Regiment angekommen war,

und meiner Person, der ich im Jahre 1913 noch eine Manöverübung mitgemacht hatte, einschließlich des Batteriechefs und aller Offiziere bzw. Offizierstellvertreter noch niemand mit den Neuerungen der Feldartillerie bekanntgeworden war. Es wurden daher eifrig Übungen mit Richtkreis und Fernsprecher abgehalten. Auch Reit- und Fahrübungen wurden nach einem genauen im Mobilmachungsplan festgelegten Plan vorgenommen und etwa zwölf Tage, nachdem die Abteilung zusammengestellt war, am 21. August 1914 kam der Befehl zum Abrücken. Wir fuhren in der Nacht durch das Kinzigtal und kamen nachmittags in Straßburg an. Dort wurde schon mit dem Entladen begonnen, als der Bahnhofsvorstand uns den Befehl brachte, daß wir nicht zu entladen hätten, sondern sofort weitertransportiert würden. Zugeteilt waren wir der Brigade Ferling. Kurz vor Dämmerung luden wir in Schlettstadt im Elsaß aus und marschierten in der Nacht nach Rohrschweier. Dort hatten wir in dem überfüllten und schlafenden Ort unser erstes Ortsbiwak. Morgens 4 Uhr marschierten wir ab und nahmen Stellung in den Weinbergen auf einer Höhe südwestlich Bergheim. Durch Abhauen von Reben und Pfirsichbäumen schufen wir Platz für die Geschützstände. Links neben uns lag eine Feldartillerie-Abteilung, welche kurz vorher bei Schirmeck beinahe zusammengeschossen worden war und 7 Geschütze verloren hatte. Wir lagen hier 2 bis 3 Tage in Stellung, ohne daß vom Feind irgend etwas zu sehen gewesen wäre, und rückten dann über Reichenweiher in eine Stellung auf einer steilen Höhe bei Sigolsheim vor. Auch in dieser Stellung blieben wir 1 bis 2 Tage, wobei sich außer einigen falschen Alarmen nichts ereignete. Eine 10-cm-Batterie neben uns erhielt nur einmal einen Fernauftrag auf feindliche Bewegungen in der Gegend von Altweiher. Mitten in der Nacht vom 31. August auf 1. September wurde dann die Abteilung alarmiert und es kam der Befehl, daß die 2. Batterie mit dem Abteilungsstab über Rappoldsweiler nach Markirch abrücken sollte. Da an der mobilen Ausrüstung mancherlei fehlte, wurde die 2. Batterie aus den Beständen der 1. Batterie auf vollen Kriegsetat ergänzt, und auf einem sehr schönen Marsch durch die Vogesen kamen wir über die „kleine Höhe", wo wir den ersten großen Massengräbern begegneten, am 1. September nach Markirch. Dort wurde in Fabrikgebäuden, Privat- und Gasthäusern notdürftig Quartier bezogen. Spät abends kam der Befehl, daß die Batterie einem Detachement Etzel zugeteilt werde. Das Detachement bestand aus dem Bataillon Etzel, einer hessischen Maschinengewehrkompagnie und unserer Batterie. Mit Tagesgrauen des Sedanstages (2. Sept.) überschritten wir auf dem Col de St. Marie die deutsch-französische Grenze und rückten bis Wisembach vor. Von dort wurde eine Patrouille, geführt von Vizewachtmeister Spickschen, vorgesandt, um mit der bayerischen Division Benzino Fühlung zu nehmen. Von dieser Division erhielten wir ohne nähere Angaben der eigenen und feindlichen Stellungen den Befehl, selbständig in die Schlacht einzugreifen. Der Artilleriekommandeur, Oberst Zimpelmann, war nicht aufzufinden, so daß das ganze Detachement über Laveline in das Mortetal auf Lacroix vorrückte. Kurz nachdem wir mit dem Detachement vor Laveline vorgerückt waren auf einer Straße, die in dem ziemlich breiten Tal durch sumpfige Wiesen führte, erhielten wir Schrapnellstrichfeuer aus Gebirgsgeschützen. Die Infanterie mit dem Abteilungsstab, der vorne beim Infanterieführer marschierte, wich seitwärts auf die östlichen Talhänge aus, von dort oben konnten wir beobachten, wie die Batterie und M.G.-Kompagnie auf der schnurgeraden Straße im Feuer kurz kehrtmachten und wieder hinter den Häusern von Laveline Deckung suchten. Einige erschossene Pferde mußten dabei ausgespannt werden, wobei sich einige der Landwehrleute sehr tapfer benahmen. Wir hatten 5 oder 6 Schwerverwundete, worunter einen Vizewachtmeister und Zugführer namens Hettler. Der Abteilungsadjutant, Frhr. v. Varnbühler, wurde der Batterie entgegengesandt, um sie der Infanterie, welche nunmehr in einem Seitentale vormarschierte, nachzuführen. Der Abteilungskommandeur, ich und ein oder zwei Pferdehalter marschierten mit der Infanterie vor. Auf einem bewaldeten Höhenrücken westlich der Ferme de la Cudi (direkt westlich über dem Lebutal gegenüber Haicot) kam es zum Gefecht, es wurde ein französischer Küraſſierangriff abgewiesen und einige Küraſſiere gefangen genommen. Da unsere Batterie nicht nachrückte, erhielt ich durch den Abteilungskommandeur den Befehl, bis zu einem Wegkreuz nördlich der Ferme de la Cudi zu reiten, um die Batterie zu erwarten. Sehr schwierig war die Orientierung, da nur der Abteilungskommandeur eine Karte 1: 100 000 hatte, von der ich mir in mein Notizbuch die Waldwege und das Wegkreuz abskizzieren mußte. An dem Wegkreuz wartete ich längere Zeit. Mein Pferd wollte ich in der in der Nähe gelegenen Ferme de la Cudi unterbringen; als ich dort ankam, empfing mich der Bauer sehr verlegen und teilte mir mit, daß er an dem Tage schon zwei- oder dreimal Besuch französischer Alpenjägerpatrouillen bekommen habe. Ich zog daher vor, wieder an dem Wegkreuz im Walddickicht zu warten. Da nach zwei Stunden von der Batterie immer noch nichts zu sehen war, andererseits aber in dem unüber-

sichtlichen Walde dauernd Infanterieschüsse zu hören waren, ritt ich zurück und versuchte mit einer zugeteilten Infanteriepatrouille wieder vorzudringen. Die Alpenjäger schienen aber aus dem Walde heraus ein Vorgehen in die Flanke unserer Infanterie zu planen, so daß wir wieder zurückgingen. Es war inzwischen Abend geworden und die Infanterie marschierte durch dasselbe Tal, durch das sie anmarschiert war, von der bewaldeten Höhe wieder zurück. In dem Gedränge auf den Waldwegen blieben wir mit unsern Pferden immer weiter hinter dem Abteilungskommandeur zurück. Der Pferdehalter des Abteilungskommandeurs verlor sich in der Dunkelheit, so daß ich zuletzt allein von Gehöft zu Gehöft marschierte und nach dem Abteilungsstab frug. Etwa nachts 11 Uhr kam ich an den Ortsausgang von Laveline, wo mich Major Hofacker empfing und mir für das einzige noch vorhandene Pferd Quartier anwies. Von der Batterie hatten wir keinerlei Nachricht. Am andern Morgen zogen wir mit der Infanterie auf eine Höhe östlich Laveline, von dort aus suchten wir mit dem Glas das Gelände nach der Batterie ab. Der Abteilungskommandeur bestieg mein Pferd und ich ging nebenher, so suchten wir auf den gegenüberliegenden Talhängen mehrere Batterien ab, um Näheres zu erfahren. Wir kamen dabei über mehrere unaufgeräumte Schlachtfelder und in einem Dorf (Coinchimont), in dem sich ein Verbandplatz befand, vorübergehend in feindliches Artilleriefeuer. Die Batterien, die wir besuchten, standen im Infanterie-Flugfeuer auf den Höhen angesichts St. Dié. Von unserer Batterie war nichts zu erfahren. Wir marschierten zurück nach Laveline und trafen dort endlich unsern Verpflegungsoffizier, der uns zur Batterie, die auf einer Höhe westlich Laveline aufgefahren war, führte. Wir erfuhren dann, daß die Batterie am Tage vorher mit zurückgehenden Truppen zusammenkam, daß sie auf Befehl der Führung auf einer Höhe nördlich Laveline auffuhr und den Befehl hatte, den Rückzug der Truppen bis zum letzten Mann zu decken. Sie war dann die ganze Nacht auf der Höhe hinter dem Dorfe, in dem wir inmitten der Infanterie ruhig schliefen, in Erwartung des gemeldeten Feindes. So verworren waren die Verhältnisse in der ungewohnten Gebirgsgegend.

Vom 4. bis 6. September bekamen wir vom Artilleriekommandeur, Oberst Zimpelmann verschiedene Gefechtsaufträge. Die Lage war meist so, daß wir morgens auf einem der Ausläufer, die sich zum Hauptkamm der Vogesen hinzogen, auffuhren mit Wirkung nach Süden und Westen; meistens hatten wir dabei bald nach dem Instellunggehen aus der Flanke aus dem Waldgebirge heraus, das von unsern Truppen nur umgangen und nicht geräumt worden war, uns gegen vorsichtiges Vorgehen von Alpenjägerpatrouillen zu schützen. Der Marsch von und zu diesen Stellungen stellte an Mann und Pferd in dem überaus steilen Gelände sehr hohe Anforderungen. Am 6. September sollte die abschließende Höhe von Le Chipal von der Infanterie genommen werden. Wir sollten sofort nach Einnahme derselben auf der Höhe in Stellung gehen. Der Abteilungsstab sollte am Nachmittag die Stellung erkunden, mußte aber bemerken, daß der Infanteriekampf noch auf der Höhe *vor* der einzunehmenden Höhe im Gange war. Die Batterie wurde daher bereitgestellt und bekam erst um 3 Uhr früh des 7. September den Befehl, nunmehr auf die Höhe vorzurücken. Die Erkundung ergab, daß der einzige Fahrweg zur Höhe auf einer kleinen Fläche mündete, die seitlich von einem Waldstück flankiert war, das vom Feinde noch nicht gesäubert war. Wir bekamen auch sofort bei der Stellungserkundung Flankenfeuer. Es blieb dehalb nichts anderes übrig, als zwei Geschütze an Langtauen mit Hilfe einer Bereitschaftskompagnie durch den steilen Hochwald hinaufzuziehen und auf dem Kamm am Waldrand in Stellung zu bringen. Die Munition wurde ebenfalls korbweise durch eine Kette von Mannschaften hinaufgereicht. Mit Tagesanbruch begannen wir freies Schußfeld zu schaffen, um die Geschütze geeignet aufzustellen. Ehe wir jedoch diese Arbeiten recht begonnen hatten, setzte ein sehr starkes, wohlgeleitetes Artilleriefeuer auf den ganzen Höhenrand ein. Die vor uns liegende Infanterie und die Maschinengewehrmannschaften gingen zurück, so daß wir zuletzt allein auf der Höhe lagen. Da die Infanterie sich immer weiter hinter uns zurückzog, blieb dem Zug ebenfalls nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Der Abteilungskommandeur befand sich während dieser Zeit mit den übrigen Geschützen in Bereitschaft an der Paßstraße. Da ich vom Abteilungsstab der einzige war, der mit dem Zuge in Stellung gegangen war, ging ich zu ihm zurück und meldete ihm die Lage. Er versuchte dann in meiner Begleitung nochmals zu der Höhe vorzudringen, die Feuerwirkung war jedoch sehr stark und die Höhe von unserer Infanterie vollkommen geräumt. Wir fuhren dann mit der restlichen Batterie, welche nunmehr der Abteilungskommandeur selbst führte, auf einer rückwärtigen Höhe (Tete de la Behouille) auf und richteten das Feuer auf die Höhe, auf welcher unsere Geschütze gestanden hatten und auf welcher nunmehr die feindliche Infanterie vorging. Rings um unsere Geschütze lagen halbverweste Tote; wir wurden sehr stark von feind-

licher Artillerie beschossen. Der Gegenangriff unserer Infanterie kam vor Anbruch der Dunkelheit nicht mehr zustande. Wir wurden dann aus dem Gefecht gezogen, um uns hinter Laveline in einem Biwak wieder zu versammeln und zu ergänzen. Die Batterie kam nach Bertrimoutier zurück, der eine gefechtsbereite Zug unter Leutnant Hauber rückte wieder vor und sollte am Morgen des 9. September neben einer bayerischen Batterie in Stellung gehen. Am 9. September sahen wir mehrere Regimenter an unserem Ortsquartier in La Croix vorbei zurückmarschieren. Wir erkundigten uns deshalb vor dem Abrücken nochmals bei der Division und erhielten den Befehl, nach Markirch zurückzugehen. Auf dem Rückmarsch ritt ich nach Bertrimoutier, um zu sehen, ob unsere Batterie noch dort sei. Ich fand sie eifrig beim Geschirrputzen beschäftigt. Sie hatte noch keinerlei Befehl erhalten. Als der Befehl bei der Division eingeholt war, marschierte die Batterie mit unserm Zug geschlossen nach Markirch zurück und von dort nach Schlettstadt, wo wir die Ergänzung an Geschützen, Mannschaften und Pferden abwarten sollten. Der Abteilungskommandeur, Major Hofacker, war inzwischen krankheitshalber abgegangen, die Abteilung führte Oberleutnant Frhr. v. Varnbühler. Nach Eintreffen der Ergänzungsmannschaften wurde in Schlettstadt mehrere Tage exerziert, sodann kamen wir wieder nach Markirch. Dort wurden einige Vorstöße gegen den sehr langsam nachfühlenden Feind unternommen. Am 23. September wurde dabei ein Zug, der an der Straßenschleife vor Wisembach stand, durch feindliches Artilleriefeuer sehr stark eingedeckt. Ein anderer Zug war einem Vorstoß über die Höhe bei Chaume de Lusse in das Bois de Beulie zugeteilt. Bei diesem Vorstoß hatte die Infanterie unter General Rekowsky, bei der sich der Abteilungsstab befand, sehr starke Verluste. Der Zug wurde beim Zurückgehen auf der Höhe bei Chaume de Lusse aufgestellt und stand von da ab auf dieser Höhe über ein Jahr. Der 2. Zug wurde gegenüber dem Waldrand des Tête du Violu auf den westlichen Höhen des Lebertales bei der Ferme de Petite Chaume (oberhalb Eckirch) aufgestellt, der 3. Zug blieb in der alten, gleich bei Eintreffen bezogenen Stellung auf dem Kreuzberg bei Markirch. Inzwischen war der neue Abteilungskommandeur, Major a. D. Schuster, in Markirch eingetroffen. Er wurde Artilleriekommandeur der Landwehr-Brigade Ferling. Außer der Feldbatterie waren einige schwere Haubitzen, 10-cm-Kanonen, 13-cm-Kanonen, später auch alte 9-cm-Kanonen zugeteilt. Die Gefechtslage war, nachdem unsere Vorstöße aufgehört hatten, sehr ruhig. Die Stellungen auf dem Grenzkamm wurden allmählich ausgehoben und befestigt. Am 31. Oktober setzten sich die Franzosen nach Artillerievorbereitung und nachdem sie den Bahnhof von Markirch beschossen hatten, in den Besitz des Tete du Violu. In den darauffolgenden Tagen traf die Heeresreserve ein, mit Hilfe derer die Franzosen wieder in den Wald auf dem höchsten Kamm zurückgedrängt wurden. Es begann dann der Stellungskrieg, den ich im einzelnen chronologisch nicht mehr schildern kann. Unsere Batterie war während der ganzen Zeit bis zum Abrücken im Dezember 1915 dauernd zugweise getrennt aufgestellt. Der 1. Zug unter der Führung des Batteriechefs, Hauptmann Maier, war nach wie vor auf der Höhe bei Chaume de Lusse. Ein Zug war lange Zeit am Westhang des Schulberges eingebaut zur Bestreichung des Lebertales. Später war er auf dem Haicot am Fuße des Bressoir in Stellung, wo er auf einer Höhe von über 1100 m im Winter sehr stark unter der Witterung zu leiden hatte. Dieser Zug hatte einige Male Gelegenheit, flankierend in Gefechte der Nachbardivision auf dem Buchenkopfe einzugreifen. Der 3. Zug war auf dem Rehberg ebenfalls in 1100 m Höhe in Stellung. Die Abteilung war bemüht, sich im Gebirgsschießen, für das sie wenig ausgebildet war, zu vervollkommnen. Es wurden auch Versuche mit Schallmeßverfahren unternommen und außerdem bildete sich ein gutes Zusammenarbeiten mit der Fliegertruppe in Schlettstadt heraus, da die Erdbeobachtung in dem zerklüfteten und unübersichtlichen Waldgelände besonders gegen feindliche Batterien keinerlei Erfolg hatte. Unter feindlichem Feuer hatten unsere wohlversteckten Batteriestellungen verhältnismäßig wenig zu leiden. Die Abteilung behielt bis zum Herbst 1915 das Artilleriekommando bei. Der Verkehr mit der 1. Batterie, die im Jahre 1914 einer andern Division zugeteilt war und im September 1914 durch das obere Lebertal kommend durch Markirch durchmarschierte, war sehr erschwert. Der Abteilungskommandeur bekam vom Brigadekommandeur nie die Gelegenheit, die um zwei Divisionsbreiten weiter nördlich im Plainetal stehende Batterie aufzusuchen. Erst im Herbst 1915 wurde die Abteilung in Markirch wieder vereinigt, um dann im Dezember 1915 zur 2. Landwehr-Division an die Verdunfront verladen zu werden.

Widmann, Leutnant d. R.

„Wohl wieget eines viele Taten auf:
Das ist um deines Vaterlandes Not
Der Heldentod"

Denkmal der 2. (Württ.) Landwehr-Division auf dem Waldfriedhof in Stuttgart

Ehrentafel

Regimentsstab:

Hofmaier, Wilhelm, Kan., geb. Schussenried 30. 1. 96, gest. an Grippe Res.-Laz. I Weingarten 7. 1. 19, beerd. Schussenried.

Schaller, Gustav Emil, Vizewachtm., geb. Söllmnitz-Gera (Reuß j. L.) 9. 12. 87, gest. an Grippe Res.-Laz. III Metz 11. 11. 18, beerd. daselbst.

Stab I. Abteilung:

Herm, Karl Otto, San.-Sergt., geb. Crailsheim 2. 1. 88, gef. Thénorques 15. 10. 18, beerd. daf
Keßler, Markus, Gefr., geb. Hirrlingen (Rottenburg) 23. 4. 95, gest. an Ohrenleiden Res.-Laz. II Tübingen 12. 1. 18, beerd. Hirrlingen.

Schmidberger, Franz Josef, San.-Sergt., geb. Mühlhausen (OA. Waldsee) 25. 4. 90, gef. Thénorques 15. 10. 18, beerd. daselbst.

1. Batterie:

Bidlingmaier, Wilhelm, Kan., geb. Wellingen 14. 6. 84, verw. 30. 9. 18 Argonnen, gest. Feld-Laz. 148 2. 10. 18, beerd. Gemeindefriedhof Brieulles.

Buchele, Robert, Kan., geb. Schlierbach 31. 12. 98, gef. Argonnenwald 30. 10, 17, in die Heimat überführt.

Feeser, Heinrich, Kan., geb. Manzell 21. 9. 90, gef. Wald von Montfaucon 13. 5. 16, beerd. Romagne.

Ganzenmüller, Albert, Gefr., geb. Oberdorf (OA. Neresheim) 14. 4. 81, gef. Wald von Montfaucon 7. 4. 16, beerd. Cheppywald.

Gaff, Georg, Fahrer, geb. Kirchheim a. Rieß (OA. Neresheim) 2. 4. 86, gef. Wald von Montfaucon 7. 4. 16, beerd. daselbst.

Hägele, Gottlieb Wilhelm, Unteroff., geb. Grunbach 29. 9. 86, gef. Wald von Véry 1. 8. 17, beerd. Landres.

Hertkorn, Georg, Kan., geb. Rorschach (Schweiz) 26. 2. 91, gef. Stellung an Nordsüdstraße 1. 10. 18, beerd. Beffu.

Kirn, Alexander, Kan., geb. Nürtingen 24. 3. 99, gef. Höhe von Cornay 7. 10. 18, beerd. Thénorques.

Kräusle, Fritz, Kan., geb. Fluorn 6. 4. 95, gef. Wald von Véry 1. 8. 17, beerd. Landres.

Nagel, Ludwig, Vizewachtm., geb. Eßlingen 17. 1. 94, gef. Wald von Véry 8. 9. 16, in die Heimat überführt.

Schuster, Friedrich, Fahrer, geb. Lendsiedel 7. 2. 79, verw. Wald von Montfaucon 4. 4. 16, gest. 8. 4. 16, beerd. Cierges.

Vollmer, Franz, Fahrer, geb. Aischfeld (OA. Oberndorf) 16. 3. 90, gef. Wald von Véry 18. 8. 17, beerd. Landres.

Weiß, Nikolaus, Sergt., geb. Markelsheim 6. 2. 91, gef. Cheppywald 17. 3. 16, beerd. Wald von Montfaucon.

Wengert, Friedrich, Kan., geb. Ettenhausen 18. 12. 78, gef. Wald von Véry 17. 7. 17, beerd. Landres.

Widmann, Christian, Kan., geb. Döffingen 13. 6. 96, gef. Wald von Montfaucon 21. 5. 16, beerd. Cierges.

Wild, Paul, Fahrer, geb. Oberriexingen 13. 6. 97, gef. Feuerstellung bei Marcq 7. 10. 18, beerd. Thénorques.

Zoller, August Gottfried, Kan., geb. Hohengehren 7. 9. 86, verw. 6. 10. 18 durch Frühkrepierer, gest. Feld-Laz. 254 Argonnen 8. 10. 18, beerd. Militärfriedhof Authe.

2. Batterie:

Bogner, Johann Leonhard, Kan., geb. Brettenfeld 24. 1. 81, gest. an Diphtherie Ldw.-Feld-Laz. 25 8. 1. 18, beerd. Marcq.

Friedrich, Emil Gottlob, Kan., geb. Kochendorf 10. 8. 87, verw. Cheppywald 13. 5. 16, gest. Res.-Feld-Laz. 53 16. 5. 16, beerd. Romagne.

Haas, Karl, Gefr., geb. Mähringen (Tübingen) 7. 6. 94, gest. an Lungenentzündung Ldw.-Feld-Laz. 25 25. 7. 18 beerd. Marcq.

Hauber, Alfons, Leutn. d. R., geb. Leutkirch 18. 4. 87, gef. Cheppywald 11. 5. 16, beerd. Gemeindefriedhof Landres.

Hegner, Wilhelm, Kan., geb. Brackenheim 15. 3. 91, gef. Wald von Bethincourt 14. 7. 17, beerd. Romagne.

Herrmann, Anton, Kan., geb. Oberdischingen (Ehingen) 28. 4. 96, schwer verwundet bei Varennes 26. 9. 18 (vermißt).

Hoch, Ernst Martin, Unteroff., geb. Tübingen 3. 6. 93, gef. Cheppywald 4. 5. 16, beerd. daselbst.

Kieninger, Josef, Sergt., geb. Oberalfingen 24. 1. 86, verw,. Argonnen 10 10. 18, gest. Ldw.-Feld-Laz. 25 12. 10. 18, beerd. Oches.

Kraut, Ludwig, Leutn. d. L., geb. Heilbronn 18. 1. 75, gef. Wald von Montfaucon 12. 3. 16, beerd. Beausognegrund (Cheppywald).

Mayer, Otto Paul, Hauptm. d. L., geb. Heilbronn 16. 2. 80, gef. Cheppywald 15. 5. 16, in die Heimat überführt.

Neuhäuser, Hermann Theodor, Kan., geb. Bietigheim 9. 7. 91, gef. Cheppywald 1. 4. 16, beerd. Wald von Bethincourt.

Reuter, Max, Kan., geb. Aepfingen 30. 3. 88, verungl. Argonnenbahn 20. 7. 18, beerd. Borrieswalde 22. 7. 18.

Scheit, Hans, Kan., geb. Neufra 31. 5. 86, gef. Cheppywald 4. 5. 16, beerd. Wald von Bethincourt.

Schiele, Sebastian, Kan., geb. Hohlenstein (Neresheim) 1. 1. 87, verw. Cheppywald 13. 5. 16, gest. Res.-Feld-Laz. 53 14. 5. 16, beerd. Romagne.

Schnell, Max Wilhelm, Unteroff., geb. Stuttgart 12. 9. 94, gef. Buantetal 26. 9. 18, beerd. Marcq.

Steidle, Damasius, Kan., geb. Wolfenhof (OA. Balingen) 22. 2. 93, gef. Cheppywald 11. 4. 16, beerd. daselbst.

Stöck, Josef, Sergt.-O.F.Sch., geb. Saulgau 4. 3. 86, gest. an Grippe Ende Oktober oder Anfang November 18 (Laz. unbekannt).

Streicher, Jakob Johann, Gefr., geb. Oberlenningen 20. 5. 79, gef. St. Juvin 26. 9. 18, beerd. daselbst.

Vorholzer, August, Gefr., geb. Weiltingen (Dinkelsbühl) 2. 2. 85, verw. nördl. der Argonnen 15. 10. 18 ,gest. Res.-Laz. Arnsdorf29. 12. 18, beerd. Gaisburger Friedhof.

Waizenegger, Josef, Gefr., geb. Gmünd 11. 6. 85, Gasvergiftung 17. 10. 18, gest. Res.-Laz. I Kaiserslautern 31. 10. 18, beerd. Waldfriedhof Kaiserslautern.

Weber, Josef, Gefr., geb. Salach 26. 12. 77, gef. Wald von Bethincourt 30. 5. 16, beerd. Landres.

Weible, Karl, Fahrer, geb. Grötzingen 1. 9. 84, gef. Straßenkreuz Béry—Cheppy—Charpentry 26. 9. 18 (beerd. unbekannt).

Wengert, August, Gefr., geb. Göggingen 10. 1. 84, gef. Wald von Bethincourt 3./4. 4. 16, beerd. Brieulles s. Meuse.

Zimmermann, Georg, Unteroff., geb. Dettenhausen 21. 9. 96, vermißt seit 26. 9. 18 bei Cheppy.

3. Batterie:

Ade, Hugo, Kan., geb. Stuttgart 19. 5. 99, gef. Cheppywald 2. 4. 16, beerd. Friedhof Ldw.-Inf.-Regt. 120 Bois Emont.

Allmendinger, Jakob, Gefr., geb. Dettingen/Teck 30. 12. 91, gef. Cheppywald 14. 8. 17, beerd. Romagne.

Barth, Ernst, Kan., geb. Betzingen 17. 6. 99, gef. Feuerstellung bei Marcq 8. 10. 18, beerd. das.

Birk, Christian, Kan., geb. Trossingen 1. 3. 72, gef. Cheppywald 14. 7. 17, beerd. Romagne.

Buchenscheit, Otto, Fahrer, geb. Weißenhorn 18. 2. 94, verw. Argonnen 26. 9. 18 gest. Feld-Laz. 13 27. 9. 18, beerd. Grandpré.

Buchschuster, Jakob, Fahrer, geb. Edelbeuren 31. 1. 96, gest. an Ruhr Ldw.-Feld-Laz. 25 11. 9. 17, beerd. Marcq.

Burkhardtsmaier, Ernst, Kan., geb. Zuffenhausen 28. 1. 96, gef. westl. Châtel 4. 10. 18, beerd. Châtel.

Elser, Patriz, San.-Unteroff., geb. Schechingen 27. 11. 91, verw. bei Marcq 8. 10. 18, gest. Kriegs-Laz. Württ. 13 S.F. 20, 28. 10. 18, beerd. Ehrenfriedhof Carignan.

Huzel, Gottlob, Kan., geb. Musberg 11. 1. 93, gef. Cheppywald 30. 3. 16, beerd. Wald von Bethincourt.

Jäckle, Reinhold, Unteroff., geb. Schwenningen 16. 5. 94, gef. Argonnenwald 26. 9. 18, beerd. Grandpré.

Löw, Johann Christoph, Sergt., geb. Unterlenningen 10. 2. 80, verw. Protz.St. bei Chatel 30. 9. 18, gest. bei Sanitäts-Komp. 572 4. 10. 18, beerd. Brieulles s. Bar.

Müller II, Karl, Kan., geb. Denkendorf 13. 10. 95, gef. Wald von Bethincourt 9. 7. 16, beerd. Landres.

Präg, Eugen Wilhelm, Kan., geb. Neckarwestheim 17. 4. 95, gef. am Bahnübergang zwischen Chevières und Grandpré 4. 10. 18, beerd. daselbst.

Rapp, Christian Gottlob, Gefr., geb. Heumaden 24. 12. 87, verw. bei Chatel 4. 10. 18, gest. Festungs-Laz. 7 Mainz 21. 10. 18, beerd. Heumaden.

Rau, Hermann, Kan., geb. Obereffingen 5. 5. 97, gef. Feuerstellung westlich Marcq 8. 10. 18, beerd. daselbst.

Schwenk, Christian, Sergt., geb. Laichingen 11. 12. 93, verw. Argonnen 26. 9. 18, gest. Feld-Laz. 119 2. 10. 18, beerd. Gemeindefriedhof Buzancy.

Stab II Abteilung:

Lingl, Josef, Kan., geb. Weiden (Oberpfalz) 13. 12. 97, gef. bei Beffu (Argonnen) 14. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Schmid, Heinrich, Fahrer, geb. Mötzingen 3. 10. 96, verw. Argonnen 6. 10. 18, gest. Sächs. Feld-Laz. 115, 16. 10. 18, beerd. Soldatenfriedhof Torey-Sedan.

Weidle, Karl Christian, Fahrer, geb. Lehensweiler 13. 4. 71, gest. Bürgerhospital Stuttgart 4. 4. 19, beerd. Böblingen.

4. Batterie:

Alber, Wilhelm Karl, Kan., geb. Onstmettingen 30. 9. 96, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Benz, Johannes, Gefr., geb. Schnaitheim (Heidenheim) 31. 1. 95, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Brüstle, Richard, Kan., geb. Rötenberg (Oberndorf) 24. 7. 95, gef. Cheppywald 12. 3. 16, beerd. Friedhof Beausognetal.

Burkhardt, Georg, Kan., geb. Heidenheim a. Br. 23. 1. 97, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Elwert, Theodor, Unteroff., geb. Reutlingen 11. 6. 98, gef. Argonnenwald 4. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Geißlinger, Leonhard, Gefr., geb. Weikersheim 19. 10. 95, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Golz, Theodor Wilhelm, Unteroff., geb. Stuttgart 31. 5. 97, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Grieb, Adalbert, Wachtm., Offiz.-Stellv., geb. Rexingen 23. 12. 91, gef. bei Morthomme 13. 10. 18, beerd. Soldatenfriedhof Morthomme.

Held, Xaver, Fahrer, geb. Böhringen (Rottweil) 17. 12. 95, gef. bei Morthomme 10. 10. 18, beerd. Soldatenfriedhof Morthomme.

Hetzel, Gottl., Fahrer, geb. Simmetshausen 17. 5. 93, gest. an Blinddarmentzündung Hauptverbandplatz Markirch 31. 10. 15, beerd. Ehrenfriedhof Markirch.

Hörter, Oskar Johannes, Unteroff., geb. Engstlatt 21. 5. 91, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Illig, Karl, Fahrer, geb. Jagstheim (Crailsheim) 11. 1. 95, gef. bei St. Juvin 28. 9. 18, beerd. Soldatenfriedhof Grandpré.

Menz, Alois, Fahrer, geb. Weitnau (Bayern) 27. 10. 94, gef. Epinonville 18. 4. 16, beerd. Friedhof Cierges.

Müller, Christian Johann, Unteroff., geb. Ebersbach 3. 10. 95, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Niederlechner, Albert Franz, Kan., geb. Crailsheim 23. 7. 82, verw. Argonnen 13. 10. 18, gest. Feld-Laz. 148 Brieulles 14. 10. 18, beerd. Friedhof Brieulles.

Rall, Gottlob Karl, Fahrer, geb. Eningen (Reutlingen) 25. 1. 95, verw. Argonnen 16. 10. 18 gest. Res.-Laz. I Trier 27. 11. 18, beerd. Ehrenfriedhof Trier.

Roßmann, Josef, Kan., geb. Demmingen (Neresheim) 1. 11. 98, gest. an Lungentuberkulose Vereins-Laz. Neresheim 5. 5. 18, beerd. Demmingen.

Rupp, Josef, Fahrer, geb. Munderkingen 6. 8. 93, verw. Argonnen 6. 10. 18, gest. Laz. Bois Emont 23. 6. 16, beerd. Friedhof Munderkingen.

Seeger, Georg Johann, Kan., geb. Glatten 10. 11. 89, verw. Argonnen 6. 10. 18, gest. Res.-Laz. II Bayreuth 8. 9. 18, beerd. Soldatenfriedhof Eclisfontaine.

Seeger, Johann, Fahrer, geb. Berneck 20. 10. 95, verw. Argonnen 6. 10. 18, gest. Württ. Kriegs-Laz. 13 Carignan 2. 11. 18, beerd. Ehrenfriedhof Carignan.

Seitz, Jakob, Kan., geb. Reutti (Ulm) 21. 1. 75, gef. bei Eckhof 22. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Eckhof.

Wagner, Heinrich Ernst, Gefr., geb. Göppingen 12. 7. 95, verw. Argonnen (?), gest. Feld-Laz. Verpel 6. 10. 18, beerd. Ehrenfriedhof Carignan.

Weiß II, Richard, Kan., geb. Gosheim (Spaichingen) 3. 7. 97, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Wetzel, Heinrich, Kan., geb. Rot (Laupheim) 12. 1. 75, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Wiedmann, Theodor, Gefr., geb. Ailingen (Tettnang) 1. 11. 95, gef. Cheppywald 12. 8. 17, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

5. Batterie:

Bayer, Georg, Fahrer, geb. Setzingen (Ulm) 5. 10. 97, gef. nördlich Straße Chatel-Lançon 211 6. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Beringer, Hermann, Gefr., geb. Stuttgart 7. 7. 96, gef. Argonnen 27. 9. 18 (beerd. unbek.).

Bläsi, Paul, Fahrer, geb. Eglofs (Wangen i. A.) 2. 8. 96, gef. Nordsüdstraße Argonnen 1. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Braig, Emil, Kan., geb. Ehingen 31. 7. 98, vermißt seit 26. 9. 18 (Argonnen).

Braig, Josef, Fahrer, geb. Allmendingen 12. 2. 97, gef. nördlich Straße Chatel-Lançon 211 6. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Brenner, Georg, Gefr., geb. Birkenhart (Biberach) 24. 7. 96, gest. an Lungenentzündung Res.-Laz. VII Karlsruhe 20. 10. 18, beerd. Warthausen.

Büchsenstein, Karl, Gefr., geb. Altingen (Herrenberg) 1. 1. 86, gef. Nordsüdstraße Argonnen 4. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Eichler, Otto, Gefr., geb. Stuttgart 6. 2. 97, gest. Kriegs-Laz. Dun/M. 26. 10. 16, beerd. Friedhof II Dun/M.

Fallscheer, Hans, Gefr., geb. Reutlingen 11. 5. 96, gef. Wald von Bethincourt 1. 4. 16, beerd. Gesnes.

Haisch, Paul, Fahrer, geb. Mühlhausen a. N. 11. 11. 92, verw. Wald von Bethincourt 7. 4. 16, gest. Res.-Laz. 30 (VI. R.-K.) 14. 4. 16, beerd. Aincreville.

Kretzdorn, Paul, Unteroff.-F.-Sch., geb. Mengen 30. 5. 86, gef. bei St. Juvin 9. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Kurtz, Karl, Kan., geb. Eßlingen 8. 1. 84, vermißt seit 6. 9. 18 (Borrieswalde).

Liedgens, Hermann, Kan., geb. Süchteln-Kempen (Düsseldorf) 4. 3. 84, gef. Mudrahöhe (Argonnen) 29. 9. 18 (beerd. unbekannt).

Rapp, Emil, Kan., geb. Heumaden 26. 5. 95, gef. Wald von Bethincourt 1. 3. 16, beerdigt Cheppywald.

Rietz, Max, Unteroff., geb. Berlin 5. 10. 92, gef. nördlich Straße Chatel-Lançon 211 6. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Steinhilber, Karl, Gefr., geb. Mössingen (Rottenburg) 6. 9. 95, verw. Mudrahöhe 28. 9. 18, gest. Res.-Laz. Mühlhausen (Thür.) 16. 10. 18, beerd. Mössingen.

Storz, Raimund, Kan., geb. Schramberg 26. 8. 88, gef. Argonnenwald (Stellung 531) 16. 3. 18, beerd. Marcq.

Vetter, Alfred Rudolf, Kan., geb. Münklingen (Leonberg) 5. 10. 97, gef. nördliche Straße Chatel-Lançon-211 6. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Weitbrecht, Walter Hans, Leutn. d. R., geb. Stuttgart 14. 3. 94, gef. zwischen Hessen- und Cheppywald 26. 2. 17, beerd. Aubréville.

Zimmermann, Wilhelm, Gefr., geb. Nabern (Kirchheim-Teck) 28. 3. 97, gest. an Nierenentzündung Res.-Laz. Jena 9. oder 19. 3. 16, beerd. Nabern.

6. Batterie:

Amann, Oskar, Gefr., geb. Lauterbach (Oberndorf) 25. 3. 97, gef. bei Beffu 16. 10. 18, beerd. Autruche.

Bock, Karl, Kan., geb. Kirchheim-Teck 20. 2. 88, gef. Cheppywald 3. 3. 16, beerd. Gesnes.

Eßwein, Augustin, Kan., geb. Wöllstein (Aalen) 26. 6. 74, verw. Argonnen 24. 10. 18, gest. Res.-Laz. Landau 26. 10. 18, beerd. Waldfriedhof Stuttgart.

Feuchter, Wilhelm, Fahrer, geb. Waldthann (Crailsheim) 25. 5. 95, verw. Argonnen 27. 9. 18, gest. Res.-Laz. Auerbach 20. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Fuchsloch, Maximilian, Kan., geb. Datthausen (Ehingen) 3. 7. 74, verw. Argonnen 24. 10. 18, gest. Garnison-Laz. Trier 22. 11. 18, beerd. Städt. Friedhof Trier.

Feyrer, Edmund, Fahrer, geb. Molpertshaus (Waldsee) 31. 5. 89, gest. an Nierenentzündung Kriegs-Laz. Dun 31. 12. 16, beerd. Dun/M.

Grupp, Friedrich Wilhelm, Fahrer, geb. Heubach (Gmünd) 20. 4. 94, gest. an Ruhr Seuchenlazarett Inor 29. 8. 17, beerd. Inor.

Heller, Karl, Unteroff., geb. Nürtingen 14. 5. 98, gef. bei Beffu 18. 10. 18, beerd. Autruche.

Jung, Ernst, Gefr., geb. Oppin (b. Halle) 16. 9. 94, verw. Cheppywald 6. 4. 16, gest. Res.-Laz. 53 Romagne 7. 4. 16, beerd. Pragfriedhof Stuttgart.

Krämer, Karl, Gefr., geb. Riedlingen 15. 7. 99, gef. Cheppywald 23. 6. 16, beerd. Gesnes.

Laux, Josef, Kan., geb. Rottenburg 12. 3. 95, gef. Cheppywald 30. 6. 17, beerd. Romagne.

Maier, Johann Friedrich, Kan., geb. Kuppingen 12. 11. 90, gef. bei Beffu 14. 10. 18, beerd. Beffu.

Merkle, Robert, Kan., geb. Uhlbach (Cannstatt) 26. 3. 88, gef. Cheppywald 6. 7. 17, beerd. Dun/M.

Naß, Walter Erich, Kan., geb. Kl. Brudzav (Westpr.) 15. 6. 97, gest. an Ruhr Feld-Laz. 25 20. 10. 17, beerd. Marcq (neuer Kriegerfriedhof).

Pick, Emil, Gefr., geb. Cannstatt 26. 9. 94, gef. Cheppywald 24. 6. 16, in die Heimat überführt.

Seiferlein, Leonhard, Kan., geb. Bronn (Mergentheim) 19. 12. 98, gest. an Ruhr Kriegs-Laz. 18 Aßfeld 30. 9. 17, beerd. Friedhof Sedan-Torney.

Silber, Willy, Gefr., geb. Reutlingen 28. 12. 97, gef. Cheppywald 30. 6. 17, beerd. Romagne.

Uhlmann, Erich, Kan., geb. Heilbronn 7. 3. 98, gef. Cheppywald 3. 3. 16, beerd. Gesnes.

7. Batterie:

Bentele, Anton, Fahrer, geb. Hasenweiler 13. 5. 82, gest. Feld-Laz. 113 9. 10. 18, beerd. Oches.

Bock, Johann, Leutn. d. R., geb. Nordstetten 16. 9. 95, gef. Feuerstellung Argonnen 8. 10. 18, beerd. Thénorgues.

Eisele, Johann, Kan., geb. Busenweiler (Sulz) 21. 11. 97, verw. Argonnen 28. 9. 18, gest. Feld-Laz. 6 (Garde-Korps) 29. 9. 18, beerd. Thénorgues.

Enderling, Walter, Leutn. d. L., geb. Schönebeck (Elbe) 24. 8. 86, gef. Feuerstellung bei Cornay 8. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Flegenheimer, Leo, Vizewachtm., geb. Heilbronn 17. 2. 97, gef. Feuerstellung bei Cornay 8. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Gsell, Karl Christian, Kan., geb. Eckenweiler 20. 10. 80, verw. Cheppywald 22. 5. 16, gest. Feld-Laz. 7 (38. Inf.-Division) 23. 5. 16, beerd. Romagne.

Haas II, Karl, Kan., geb. Neuenstein (Öhringen) 27. 4. 75, gest. Feld-Laz. 254 10. 10. 18, beerd. Soldatenfriedhof Authe.

Haug, Johannes, Vizewachtm., geb. Talheim (Rottenburg) 15. 10. 88, verw. Argonnen 8. 10. 18, gest. Feld-Laz. 113 9. 10. 18, beerd. Oches.

Herrmann, Melchior, Fahrer, geb. Altenthal (Tuttlingen) 17. 5. 94, verw. Argonnen 5. 10. 18, gest. San.-Komp. 52 10. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Hudelmaier, Hugo, Unteroff., geb. Ebersbach 30. 3. 97, gef. Cheppywald 1. 4. 16, beerd. Gesnes.

Kaiser, Robert Gotthilf, Unteroff., geb. Illingen (Maulbronn) 28. 11. 91, gef. Feuerstellung Argonnen 8. 10. 18, beerd. Thénorgues.

Krauß, Leonhard, Fahrer, geb. Rammingen (Ulm) 1. 1. 95, gef. Feuerstellung Argonnen 8. 10. 18, beerd. Thénorgues.

Kühnle, Karl, Unteroff., geb. Ilsfeld 12. 12. 83, gest. an Typhus Seuchenlazarett Inor 17. 11. 14, beerd. Inor.

Lehmann, Johannes, Kan., geb. Dornhan 23. 2. 83, verw. Cheppywald 8. 12. 14, gest. Kriegs-Laz. I (XVI. A.-K.) Romagne 10. 12. 14, beerd. Romagne.

Maas, Georg Andreas, Gefr., geb. Rappholden (Hall) 11. 6. 83, gest. an Gehirnlähmung Ref.-Laz. II Heilbronn 21. 9. 16, beerd. Heilbronn.

Mohr, Friedrich, Kan., geb. Wildberg 8. 5. 88, gef. Cheppywald-Fonderie 27. 1.1 5, beerd. 40 m östl. Wegekreuz Cheppystraße—Kronprinzenstraße.

Mutschler, Jakob, Gefr., geb. Zainingen 19. 10. 76, verunglückt Lager Süd 10. 3. 17, beerd. Gesnes.

Notheis, Konrad, Gefr., geb. Waldmössingen 21. 11. 85, gef. Feuerstellung Argonnen 8. 10. 18, beerd. Thénorgues.

Schaible, Christian, Kan., geb. Täbingen (Rottweil) 9. 12. 94, gef. Straße Epinonville—Véry 17. 2. 16, beerd. Gesnes.

Schmid, Franz Xaver, Kan., geb. Rißtissen 1. 5. 99, gef. Feuerstellung bei Cornay 8. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Stickel, Johannes, Unteroff., geb. Kuppingen 6. 12. 77, gest. an Typhus Seuchenlazarett Inor 17. 11. 14, beerd. Inor.

Teufel, Anton Josef, Fahrer, geb. Göttelfingen (Horb) 5. 7. 87, gef. Feuerstellung Argonnen 8. 10. 18, beerd. Thénorgues.

Teufel, Leopold, Kan., geb. Baisingen (Horb) 13. 5. 82, verw. Argonnen 28. 9. 18, gest. Ref.-Laz. Langensalza 10. 10. 18, beerd. Vollmaringen.

Thumm, Christian, Gefr., geb. Schlaitdorf (Tübingen) 6. 5. 94, gef. Feuerstellung bei Cornay 8. 10. 18 (beerd. unbekannt).

Vogt, Martin, Kan., geb. Weilheim (Balingen) 19. 11. 95, gef. Cheppywald 11. 3. 17, beerd. Gesnes.

Walter, Georg, Kan., geb. Rottenacker (Ehingen) 18. 1. 97, gest. an Tuberkulose Zweiglazarett Untermarchtal 28. 10. 17, beerd. Friedhof Rottenacker.

Zeifang, Ludwig, Gefr., geb. Bermaringen 3. 10. 96, gef. Feuerstellung Mudrahöhe (Argonnen) 28. 9. 18, beerd. daselbst.

8. Batterie:

Bade, Friedrich, Kan., geb. Hamburg 2. 11. 94, gef. Cheppywald 29. 7. 17, beerd. Kriegerfriedhof Gesnes.

Kaiser, Erwin, Kan., geb. Degerloch 16. 12. 87, gest. an Wundstarrkrampf Ref.-Laz. XII Stuttgart-Degerloch 5. 1. 16, beerd. Waldfriedhof Stuttgart.

Kochendörfer, Josef, Fahrer, geb. Gelbingen (Hall) 4. 8. 93, verw. Cheppywald 22 .3 .16, gest. Bayer. Feld-Laz. 3 Romagne 23. 3. 16, beerd. Kriegerfriedhof Romagne.

Kunzmann, Anton, Fahrer, geb. Dietenheim (Laupheim) 6. 6. 79, durch Unglücksfall gest. im Lager Borrieswalde 1. 9. 18, beerd. Champigneulles.

Lechler, Otto, Gefr., geb. Bopfingen 1. 11. 88, gef. Cheppywald 29. 7. 17, beerd. Gesnes.

Müller, Jakob Heinrich, Sergt., geb. Malmsheim 22. 9. 85, vermißt seit 6. 10. 18 (Protzenlager bei Chatel).

Pfaff, Johann, Fahrer, geb. Ailingen (Tettnang) 20. 12. 96, gest. San.-Komp. 49 (37. Inf.-Div.) 8. 10. 18, beerd. Buzancy.

Pfister, Robert, Vizewachtm., geb. Neuenbürg 23. 6. 96, verw. Argonnen 29. 9. 18, gest. Ldw.-Feld-Laz. 13 29. 9. 18, beerd. Soldatenfriedhof Grandpré.
Rahn, Emil Robert, Kan., geb. Ulm 17. 6. 90, gest. bei einer Kropfoperation Festungs-Garnisonlazarett III Ulm 21. 7. 16, beerd. neuer Friedhof Ulm.
Reichert, Wilhelm, Fahrer, geb. Höfingen (Leonberg) 9. 11. 81, gef. Wald von Montfaucon 4. 9. 17, beerd. Champigneulles.
Scherrmann, Josef, Unteroff., geb. Altheim (Horb) 10. 7. 91, gef. Cheppywald 17. 8. 17, beerd. Landres.
Welsch, Richard, Kan., geb. Mittelfischach 28. 6. 97, verw. im Cheppywald 11. 4. 16, gest. San.-Komp. 3 (XVI. A.-K.) 12. 4. 16, beerd. Kriegerfriedhof Eclisfontaine.
Wörner, Johannes, Kan., geb. Dietersweiler (Freudenstadt) 15. 3. 96, gef. Cheppywald 20. 8. 17, beerd. Kriegerfriedhof Romagne.

9. Batterie:

Ade, Max Eugen, Kan., geb. Eßlingen 11. 9. 97, gef. Cheppywald 26. 3. 16, beerd. Gesnes.
Bauer, Alfred Hermann, Gefr., geb. Stuttgart 2. 6. 89, verw. Argonnen 29. 9. 18, gest. Feld-Laz. 148 Brieulles 15. 10. 18, beerd. Brieulles.
Eisenmann, Hermann, Unteroff., geb. Reichenbach (Lahr) 30. 4. 92, gef. Cheppywald 11. 4. 16, beerdigt daselbst.
Fischer, Johann Georg, Unteroff., geb. Bernhardswend (Bayern) 9. 4. 86, gef. Cheppywald 11. 4. 16, beerd. Gesnes.
Fürst, Karl, Kan., geb. Wolpertsweiler (Saulgau) 8. 10. 76, gef. bei St. Juvin 10. 10. 18 (beerd. unbekannt).
Geiger, Karl Ernst, Fahrer geb.. Pfahlbach (Öhringen) 13. 2. 95, verw. Argonnen 6. 10. 18, gest. San.-Komp. 572 6. 10. 18, beerd. Thénorgues.
Geißelhardt, Matthias, Fahrer, geb. Attenweiler (Biberach) 21. 1. 97, gest. Festungs-Hauptlazarrett Ulm 7. 12. 18, beerd. Attenweiler.
Häfner, Wilhelm August, Kan., geb. Neckarhausen (Nürtingen) 23. 10. 74, gef. bei Cornay 29. 9. 18, beerd. Friedhof Chevières.
Heilig, Johann Baptist, Kan., geb. Krähenberg (Tettnang) 15. 7. 81, verw. Argonnen 1. 8. 18, gest. San.-Komp. 572 1. 8. 18, beerd. Kriegerfriedhof Borrieswalde.
Heß, Gottlob, Kan., geb. Hall 13. 4. 98, verw. Argonnen 26. 9. 18 gest. Feld-Laz. 62 Briquenay 1. 10. 18, beerd. daselbst.
Jäckle, Christian, Gefr., geb. Schwenningen 8. 9. 88, verw. Argonnen 8. 10. 18 gest. Kriegs-Laz. 29 (beerd. unbekannt).
Röder II, Johannes, Kan., geb. Ellwangen 5. 6. 97, gef. Cheppywald 21. 8. 17, beerd. Wald von Gesnes (östlich Airetal Ferme.
Luithard, Karl, Unteroff., geb. Stuttgart-Wangen 8. 11. 92, gef. Cheppywald 11. 4. 16 beerd. daselbst.
Markert, Johann, Kan., geb. Mäusberg (Künzelsau) 6. 10. 76, verw. Cheppywald 14. 8. 16, gest. San.-Komp. 42 4. 8. 17, beerd. Gemeindefriedhof St. Juvin.
Neuburger, Michael, Fahrer, geb. Beizkofen (Saulgau) 8. 9. 96, verw. Argonnen 8. 10. 18, gest. San.-Komp. 49 Buzancy 9. 10. 18, beerd. Soldatenfriedhof Buzancy.
Richter, Max Wilhelm, Kan., geb. Leipzig-Neustadt 16. 9. 91, vermißt seit 7. 10. 18 (Argonnen).
Rittinger, Gustav, Fahrer, geb. Hals (Weinsberg) 25. 3. 86, gef. Argonnenwald 6. 10. 18, beerd. Champigneulles.
Schelling, Jakob, Fahrer, geb. Nehren (Tübingen) 29. 5. 96, verw. Argonnen (?) gest. Feld-Laz. 119 Buzancy 1. 10. 18, beerd. Friedhof Buzancy.
Seyffer, Ernst Wilhelm, Kan., geb. Sülzbach (Weinsberg) 23. 7. 97, gef. Argonnenwald 27. 9. 18, beerd. Stellung 536 Argonnen.
Schenzel, Heinrich Johann, Unteroff., geb. Aglasterhausen (Baden) 20. 2. 88, gef. Cheppywald 11. 4. 16, beerd. Gesnes.
Stroh, Ferd. Paul, Kan., geb. Pleidelsheim 31. 3. 87, verw. Argonnen 10. 10. 18, gest. San.-Komp. 213 13. 10. 18 (beerd. unbekannt).
Vogel, Paul, Kan., geb. Heidenheim 21. 11. 95, gef. Cheppywald 23. 5. 16, beerd. Gesnes.

Leichte Munitions-Kolonne I. (248):

Siegel, Jakob, Kan., geb. Glatten (Freudenstadt) 4. 8. 96, gef. Wald von Bethincourt 13. 5. 16, beerd. Landres.

Leichte Munitions-Kolonne II. (249):

Mann, Wilhelm, Fahrer, geb. Liebelsberg (Calw) 12. 8. 97, gef. Cheppywald 30. 3. 16, beerd. Kriegerfriedhof Romagne.

Leichte Munitions-Kolonne III. (250):

Abele, Friedrich, Fahrer, geb. Schreierhof (Mundelsheim) 8. 4. 96, gest. Res.-Feld-Laz. 53 31. 3. 16, beerd. Soldatenfriedhof Romagne.

Hipp, Eduard, Kan., geb. Kolbingen (Tuttlingen) 11. 10. 81, gest. Laz. Braunschweig 20. 3. 16, beerd. daselbst.

Kunz, Johann, Kan., geb. Birkenlohe (Gaildorf) 26. 7. 82, gef. Cheppywald 11. 4. 16, beerd. Gesnes.

Anlage 3.

Amtlicher Gefechtskalender des Württ. Landw.-Feldart.-Regts. Nr. 2.

24. 9. 14—20. 2. 16	Stellungskämpfe vor Verdun.
21. 2.—9. 9. 16	Schlacht bei Verdun.
4. 3.—18. 4. 16	Kämpfe im Walde von Avocourt.
10. 9. 16—6. 9. 17	Stellungskämpfe vor Verdun.
28. 12. 16	Kämpfe auf dem Toten Mann.
28. 6.—3. 7. 17	Erstürmung der feindlichen Stellung vom Avocourtwald bis zur Höhe 304.
17./18. 7. 17	Kämpfe an Str. Haucourt—Esnes.
12. 8.—6. 9. 17	Abwehrschlacht bei Verdun.
7. 9. 17—14. 7. 18	Stellungskämpfe in den Argonnen.
15.—17. 7. 18	Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.
18. 7.—25. 9. 18	Stellungskämpfe in den Argonnen.
26. 9.—18. 10. 18*)	Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas.
7.—11. 11. 18	Stellungskämpfe südlich Metz.
12. 11.—4. 12. 18	Rückmarsch durch Lothringen, Rheinprovinz, Pfalz, Baden und Württemberg während des Waffenstillstands.

Anlage 4.

Kriegs-Rangliste nach dem Stand vom 19. Juni 1915.

Regimentsstab:

Oberstleutnant z. D. Port, Regts.-Kdr.
Oberleutnant d. R. Sellmer, Regts.-Adj.
Leutnant d. R. Hofacker, Ord.-Offiz. (20. Ul.)
Feldw.-Lt. Giacomino, Bag.-Führer (20. Ul.)

Stab der I. (Bayer.) Abteilung:

Major a. D. Frhr. v. Hertling, Abt.-Kdr.
Oberleutnant d. R. Boese, Abt.-Adj.
Leutnant d. L. I Bauer, Ord.-Offiz.
Oberarzt Dr. Schuh, Abt.-Arzt
Veterinär d. R. Ficker, Abt.-Vet.
Veterinär d. R. Gemeinhardt
Zahlmeister d. Ldst. Baumann, Abt.-Zahlm.
Feldw.-Lt. d. Ldst. Schröder, Verpfl.-Offiz.

1. Magdeb. Landst.-Batterie (IV. A.-K.):

Hauptmann a. D. Johl, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Rensche
Leutnant d. L. I Gerlach
Leutnant d. L. I Salzmann
Feldw.-Lt. d. Ldst. II Weigand

2. Magdeb. Landst.-Batterie (IV. A.-K.):

Hauptmann d. L. I Halling, Batt.-Führer
Oberleutnant d. L. II Druckenbrodt
Leutnant d. L. I Consmüller
Leutnant d. L. I Rackow
Leutnant d. L. I Gerlach
Feldw.-Lt. d. L. I Gärtner

1. Bayer. Landst.-Batterie (III. b. A.-K.):

Hauptmann d. L. II Berndt, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Kayser
Leutnant d. R. Hauselt
Leutnant d. L. I Hack

Stab der III. (Württ.) Abteilung:

Major Koch, Abt.-Kdr.
Leutnant d. R. Dill, Abt.-Adj.
Stabsarzt d. L. I Dr. Reuß, Abt.-Arzt
Veterinär d. R. Dr. Mögle (Abt.-Vet.)
Feldw.-Lt. Deyringer, Verpfl.-Offiz.

1. Preuß. Landw.-Batterie (XI. A.-K.):

Hauptmann d. R. Frantz
Oberleutnant d. R. Franke
Leutnant d. R. Meinhardt
Leutnant d. R. Rechenbach
Leutnant d. L. II Keitel
Feldw.-Lt. d. L. II Borchert
Offiz.-Stellv. Schubert
Leutnant d. L. I Hager (vom bayer. Staffelstab kommandiert)

7. Batterie (früh. Württ. Landst.-Batterie):

Hauptmann d. L. II Kleinlogel, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Groß
Leutnant d. L. I Enderling
Leutnant d. R. Schellhorn
Leutnant d. L. I Plessing

*) Das Regiment war am 19. noch ganz, am 20. noch mit Teilen an den Abwehrkämpfen beteiligt.

8. Batterie:

Hauptmann d. R. Rapp, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Breuninger
Leutnant Keller
Offiz.-Stellv. d. L. I Haußer

9. Batterie:

Hauptmann Heinrich, Batt.-Chef
Leutnant d. L. I Krämer
Leutnant d. R. Rentschler
Leutnant d. L. II Friedrich

2. Preuß. Landw.-Batterie (XI. A.-K.):

Hauptmann Rasmussen, Batt.-Chef
Oberleutnant d. L. II Krause
Leutnant d. R. Güntherberg
Leutnant d. R. Haber
Offiz.-Stellv. Luck

Zugeteilt:

Leichter Feldhaubitzzug 4./49 (bis 8. 10.):
Leutnant d. R. Kleindienst

Leichter Feldhaubitzzug, 33. Inf.-Div.:
(9. 10.—2. 12. 15)

Leutnant d. R. Schmidt

Stab II. Abt. (zugetreten am 9. 11. 15):

Hauptmann Frhr. v. Watter, Abt.-Kdr.
Leutnant d. R. Eichenbrenner, Abt.-Adj.
Stabsarzt d. L. II Flächer, Abt.-Arzt
Unter-Vet. d. L. II Schweikart, Abt.-Vet.

5. Batterie:

Hauptmann d. L. II Burkhardt, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Lechleiter
Leutnant d. R. Pfeifle
Offiz.-Stellv. Heilmann

6. Batterie:

Oberleutnant d. L. II Straub, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Mattes
Leutnant d. L. II Haarmann
Leutnant d. L. I Fehrle

Leichte (F.) Munitionskolonne:

Hauptmann d. L. II Hartmann, Kol.-Führer
Offiz.-Stellv. Stubbe
Offiz.-Stellv. Irion

4. Batterie (zugetreten am 23. 12. 15):

Hauptmann d. R. Fetzer
Leutnant d. L. I Müller
Leutnant d. L. I Neef
Leutnant d. R. Spickschen
Leutnant Bilfinger

Stab der I. Abteilung:
(zugetreten am 23. 12. 15 an Stelle der bayer. Abteilung)

Major a. D. Schuster, Abt.-Führ. (bis 17. 3. 16)
Hauptmann Schröder, (v. 8. 3. 16)
Leutnant d. R. Widmann, Abt.-Adj.
Leutnant d. L. II Lemppenau, Ord.-Offiz.
Feldw.-Lt. d. Ldst. Epple, Verpfl.-Offiz.
Ass.-Arzt d. L. I Dr. v. Rom, Abt.-Arzt
Ober-Vet. d. L. I Reck, Abt.-Vet.
Ober-Vet. Dr. Brenner

1. Batterie:

Hauptmann d. L. II Rall, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Weitbrecht
Leutnant d. L. I Eckstein
Leutnant d. R. Wichmann

2. Batterie:

Hauptmann d. L. II Mayer, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Baumann
Leutnant d. R. Hauber
Leutnant d. L. II Kraut
Leutnant d. L. II Rieber

3. Batterie:

Hauptmann d. R. Simon, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Grub
Leutnant d. R. Ritter
Leutnant d. R. Baum

Leichte Munitionskolonne:

Oberleutnant a. D. Boell, Kol.-Führer
Leutnant d. R. Teuffel
Leutnant d. R. Neef
Leutnant d. R. Gutermann

Leichte Munitionskolonne III. Abt.:
(zugetreten am 6. 2. 16)

Hauptmann d. R. Spindler
Leutnant d. R. Gaenslen
Leutnant d. R. Schäfer
Leutnant Raunecker

Kriegs-Rangliste vom 1. März 1917.

Regimentsstab:

Oberst z. D. Port, Regts.-Kdr.
Leutnant Lemppenau, Regts.-Adj.
Leutnant Keller, Ord.-Offiz. kdt.
Feldw.-Lt. Giacomino, Bagage-Offiz.

Stab der I. Abteilung:

Hauptmann d. R. Fetzer, Abt.-Führer
Leutnant d. R. Widmann, Abt.-Adj.
Leutnant Bilfinger, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Mangold, Verpfl.-Offiz.

Stabsarzt d. L. II Marcus, Abt.-Arzt
Ober-Vet. d. L. Dr. Wenzel, Abt.-Vet.
Stabs-Vet. d. L. Banzhaf

1. Batterie:

Hauptmann d. L. Rall, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Weitbrecht (Paul)
Leutnant d. R. Landenberger
Leutnant d. R. Burger
Leutnant d. R. Speidel
Leutnant d. R. Hertter

2. Batterie:

Hauptmann d. R. Spindler, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Baumann
Leutnant d. R. Rieber
Leutnant d. R. Müller (Eduard)
Leutnant d. R. Wilke
Leutnant d. R. Neſtel

3. Batterie:

Hauptmann d. R. Simon, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Ritter
Leutnant d. R. Grub
Leutnant d. R. Gayler
Leutnant d. R. Günther

Leichte Munitionskolonne I:

Hauptmann a. D. Boell, Kol.-Führer
Leutnant d. R. Gutermann

Stab der II. Abteilung:

Hauptmann Frhr. v. Watter, Abt.-Kdr.
Leutnant d. R. Haarmann, Abt.-Adj.
Leutnant d. R. Spickſchen, Beob.-Offiz.
Leutnant d. R. Amos, Verpfl.-Offiz.
Stabsarzt Dr. Häcker, Abt.-Arzt
Stabs-Vet. d. Ldſt. Schweikert, Abt.-Vet.

4. Batterie:

Oberleutnant d. R. Dill, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Clausnitzer
Leutnant d. R. Schittenhelm
Leutnant d. R. Huber
Leutnant d. R. Pohlmann
Leutnant d. R. Erhard

5. Batterie:

Hauptmann d. L. Burkhardt, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Müller (Eugen)
Leutnant d. R. Pfeiffle
Leutnant d. R. Heilmann
Leutnant d. R. Hartenſtein
Leutnant d. R. Weitbrecht (Walter)

6. Batterie:

Hauptmann d. L. Straub, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Kleemann
Leutnant d. R. Nellmann
Leutnant d. R. Port
Leutnant d. R. Kauffmann
Leutnant d. R. Aldinger

Leichte Munitionskolonne II:

Hauptmann d. L. Schmid, Kol.-Führer
Leutnant d. R. Schickler
Leutnant d. L. Franke

Stab der III. Abteilung:

Major Koch, Abt.-Kdr.
Leutnant d. L. Krämer, Abt.-Adj.
Leutnant d. R. Wahlberg, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Held, Verpfl.-Offiz.
O'ſtabsarzt d. Ldſt. Bauer, Reg.- u. Abt.-Arzt
Veterinär d. R. Dr. Mögle, Abt.-Vet.

7. Batterie:

Hauptmann d. L. Kleinlogel, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Enderling
Leutnant d. R. Stubbe
Leutnant d. R. Wullen
Leutnant d. R. Benzinger

8. Batterie:

Hauptmann d. R. Rapp, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Boeckmann
Leutnant Keller
Leutnant d. L. Hauſer
Leutnant d. L. Barth
Leutnant d. L. Pfeffer

9. Batterie:

Leutnant d. L. Groß, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Pleſſing
Leutnant d. R. Eßlinger
Leutnant d. R. Gerok
Leutnant d. R. Pfitzer
Leutnant d. R. Kläger

Leichte Munitionskolonne III:

Leutnant d. R. Eichenbrenner, Kol.-Führer
Leutnant d. R. Gänßlen
Leutnant d. R. Thumm
Leutnant d. R. Fiederer

Kriegs-Rangliſte vom 1. September 1917.

Regimentsſtab:

Oberſtleutnant z. D. Port, Regts.-Kdr.
Leutnant d. L. Lemppenau, Regiments-Adjutant
Leutnant d. R. Wullen, Ord.-Offiz.
Feldw.-Lt. Giacomino, Bagage-Offiz.

Stab der I. Abteilung:

Hauptmann d. R. Fetzer, Abt.-Führer
Leutnant d. R. Widmann, Abt.-Adj.
Leutnant Bilfinger, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Mangold, Verpfl.-Offiz.
Oberarzt d. R. Dr. Eſpent, Abt.-Arzt

1. Batterie:

Hauptmann d. L. Rall, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Weitbrecht
Leutnant d. R. Landenberger
Leutnant d. R. Burger
Leutnant d. R. Haspel

2. Batterie:

Leutnant d. R. Baumann, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Rieber
Leutnant d. R. Wilke
Leutn. d. R. Falch, Sammel-Offiz. d. 2. L.-D.
Leutnant d. R. Petri
Leutnant d. R. Beck

3. Batterie:

Hauptmann d. R. Simon
Leutnant d. R. Ritter
Leutnant d. R. Grub
Leutnant d. R. Vogt
Leutnant d. R. Gayler
Leutnant d. R. Mayer

Stab der II. Abteilung:

Hauptmann Frhr. v. Watter, Abt.-Kdr.
Leutnant d. L. Haarmann, Abt.-Adj.
Leutnant d. L. Heilmann, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Pohlmann, Verpfl.-Offiz.
Ass.-Arzt d. L. Dr. Dick, Abt.-Arzt
Stabs-Vet. d. Ldst. Schweikert, Abt.-Vet.

4. Batterie:

Oberleutnant d. R. Dill, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Clausnitzer
Leutnant d. R. Berg, Gas-Offiz. d. Regts.
Leutnant d. R. Erhard
Leutnant d. R. Merz
Leutnant d. R. Heim

5. Batterie:

Hauptmann d. L. Burkhardt, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Müller
Leutnant d. R. Pfeiffle
Leutn. d. R. Spickschen, z. Art.-Kdr. 148 kdt
Leutnant d. R. Amos,
Leutnant d. R. Rohde
Leutnant d. R. Bayer

6. Batterie:

Hauptmann d. R. Straub
Leutnant d. R. Kleemann
Leutnant d. R. Nellmann
Leutnant d. R. Port, Mun.-Offiz. d. Regts.
Leutnant d. R. Kauffmann

Stab der III. Abteilung:

Major Koch, Abt.-Kdr.
Leutnant d. L. Krämer, Abt.-Adj.
Leutnant d. R. Wahlberg, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Held, Verpfl.-Offiz.
O'stabsarzt d. Ldst. Bauer, Reg.- u. Abt.-Arzt

7. Batterie:

Hauptmann d. L. Kleinlogel, zur Art.-Schieß-schule Mouzon kdrt.
Leutnant d. L. Enderling
Leutnant d. R. Stubbe
Leutnant d. R. Benzinger
Leutnant d. R. Thier

8. Batterie:

Hauptmann d. R. Rapp, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Boeckmann
Leutnant d. L. Hauser
Leutnant d. R. Barth
Leutnant d. R. Leuze
Leutnant d. R. Rast

9. Batterie:

Leutnant d. L. Groß, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Plessing
Leutnant d. R. Eßlinger
Leutnant d. R. Gerok
Leutnant d. R. Fiederer
Leutnant d. R. Kläger

Kriegs-Rangliste vom 30. Juni 1918.

Regimentsstab:

Oberst z. D. Port, Regts.-Kdr.
Leutnant d. L. I Lemppenau, Regts.-Adj.
Leutnant d. R. Wullen, Ord.-Offiz.
Leutnant d. R. Leuze, Tr.-Nachr.-Offiz.
Feldw.-Lt. Giacomino, Bagage-Führer

Abteilungsstab:

Hauptmann d. R. Fetzer, Abt.-Führer
Leutnant d. R. Widmann, Abt.-Adj.
Leutnant d. R. Burger, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Mangold, Verpfl.-Offiz.
Oberarzt d. R. Dr. Espent

1. Batterie:

Leutnant d. R. Landenberger, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Speidel
Leutnant d. R. Haspel
Leutnant d. R. Schiedt
Leutnant d. R. Pfeilsticker
Leutnant d. R. Spemann
Leutnant d. R. Schmidt

2. Batterie:

Leutnant d. L. Müller, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Rieber

Leutn. d. R. Falch, Sammel-Offiz. d. 2. L.-D.
Leutnant d. R. Weyhmüller
Leutnant d. R. Fißler

3. Batterie:

Hauptmann d. R. Simon, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Vogt
Leutnant d. R. Gayler
Leutnant d. R. Mayer, M.G.-Off. d. Regts.

Abteilungsstab II:

Hauptmann d. L. Burkhardt, Abt.-Führer
Leutnant d. R. Heilmann, Abt.-Adj.
Leutnant d. R. Kauffmann, Beob.-Offiz.
Leutnant d. R. Pohlmann, Verpfl.-Offiz.
Oberarzt Dr. Boschek, Abt.-Arzt
Stabs-Vet. d. Ldst. Schweikert, Abt.-Vet.

4. Batterie:

Oberleutnant d. R. Dill, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Erhard
Leutnant d. R. Berg, Gas-Offiz. d. Regts.
Leutnant d. R. Mertz
Leutnant d. R. Heim
Leutnant d. R. Bock

5. Batterie:

Leutnant d. R. Ritter, Batt.-Führer
Leutnant d. L. I Amos
Leutnant d. R. Näher
Leutnant d. R. Bayer
Leutnant d. R. Hainlin
Leutnant d. R. Schumann

6. Batterie:

Leutnant d. R. Kleemann
Leutnant d. R. Nellmann
Leutnant d. R. Port, Mun.-Offiz. d. Regts.
Leutnant d. R. Mailänder
Leutnant d. R. Schöppler
Leutnant d. R. Ballauf

Abteilungsstab III:

Oberstleutnant Koch, Abt.-Kdr.
Leutnant Keller, Abt.-Adj.
Leutnant d. L. I Hauser, Beob.-Offiz.
Leutnant d. L. Held, Verpfl.-Offiz.
Ober-Vet. d. L. I Dr. Mögle, Abt.-Vet.

7. Batterie:

Leutnant d. L. I Krämer, Batt.-Führer
Leutnant d. L. Enderling
Leutnant d. L. Benzinger, Bau-Off. d. Arko
Leutnant Thier
Leutnant Heinrich
Leutnant Bock

8. Batterie:

Hauptmann d. R. Rapp, Batt.-Führer
Leutnant d. L. II Boeckmann
Leutnnat d. R. Barth
Leutnant d. R. Buschmann
Leutnant d. R. Jäger
Leutnant d. R. Schwarz

9. Batterie:

Leutnant d. L. I Groß, Batt.-Führer
Leutnant d. R. Breuninger
Leutnant d. R. Eßlinger
Leutnant d. R. Gerok
Leutnant d. R. Riehm.

Anlage 5.

Unterkunftsorte (ausschl. Marschquartiere).

Regimentsstab:

Cierges	22. 6. 15— 4. 5. 16
Gesnes	5. 5. 16—22. 8. 17
Tuilerie-Ferme	23. 8. 17— 6. 9. 17
Borrieswalde	7. 9. 17—26. 9. 17
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
Ornach	6. 8. 18—11. 11. 18

Stab I. Abt.:

Ivoiry	— 4. 3. 15
Cierges	5. 3. (23. 12.) 15— 2. 5. 16
Landres	3. 5. 16— 4. 10. 16
Gr. Bismarck-Termes	5. 10. 16— 8. 12. 16
Gr. Bülow-Termes	9. 12. 16—15. 12. 16
Bayonville	16. 12. 16—18. 4. 17
Landres	19. 4. 17— 4. 9. 17
Akate-Cornay	5. 9. 17—12. 5. 18
Gr. Mergenth.-Cornay	13. 5. 18—19. 7. 18
Gr. Akate-Cornay	20. 7. 18—31. 8. 18
Gr. Staufen-Cornay	1. 9. 18—26. 9. 18
Metz, Monteningen	24. 10. 18— 5. 11. 18
Paningen	6. 10. 18—11. 11. 18

1. Batterie:

Fe. de la Ville aux bois	23. 12. 15— 1. 2. 16
Romagne	2. 2. 16— 4. 3. 16
Imécourt	5. 3. 16—30. 4. 16
Landres	1. 5. 16— 4. 9. 17
Wallensteinlager	5. 9. 17—14. 11. 17
Cornay	15. 11. 17— 5. 12. 17
Wallensteinlager	6. 12. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
In Stellung	6. 11. 18—11. 11. 18

2. Batterie:

Ivoiry—Epinonville	23. 12. 15— 4. 3. 16
Landreville	5. 3. 16— 2. 5. 16
Landres	3. 5. 16— 4. 10. 16

Lager bei Binarville	5. 10. 16—15. 12. 16
Landreville	16. 12. 16—19. 1. 17
Mouzon	20. 1. 17— 5. 4. 17
Bayonville	6. 4. 17—11. 5. 17
Robinette-Ferme	12. 5. 17—
Lager Süd	—30. 8. 17
Lager Holnstein bei Cornay	31. 8. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
In Stellung	6. 11. 18—11. 11. 18

3. Batterie:

Cierges	8. 1. 16— 4. 3. 16
Chennery	5. 3. 16—12. 3. 16
Bayonville	13. 3. 16— 2. 5. 16
Landres	3. 5. 16— 4. 10. 16
Waldlager Bismarck	5. 10. 16—15. 12. 16
Chennery	16. 12. 16—13. 1. 17
Bayonville	14. 1. 17— 6. 4. 17
Mouzon	7. 4. 17—14. 4. 17
Lager Süd	15. 4. 17—30. 8. 17
Lager Waldhausen bei Cornay	31. 8. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	24. 10. 18— 5. 11. 18
In Stellung	6. 11. 18—11. 11. 18

L. Mun.-Kol. I:

Villers-Anderanne	23. 12. 15— 2. 5. 16
Landres	3. 5. 16— 7. 7. 16
Lager Süd	8. 7. 16— 4. 10. 16
Senuc	5. 10. 16—15. 12. 16
Bayonville	16. 12. 16—17. 1. 17
Remonville	18. 1. 17—1. 2. 17*

(*Ausscheiden a. d. Reg.-Verband)
Als I. Mun.-Kol. 248:

Remonville

Stab II. Abt.:

Gesnes	9. 11. 15— 2. 5. 16
Tuilerie-Ferme	3. 5. 16— 9. 9. 17
Gr. Akate-Martincourt-Ferme	11. 9. 17—30. 8. 18
Gr. Teck-Martincourt-Ferme	1. 9. 18—26. 9. 18
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
Paningen	6. 11. 18—11. 11. 18

4. Batterie:

Epinonville	23. 12. 15— 6. 7. 16
Tuilerie-Ferme	7. 7. 16— 4. 10. 16
Lançon	5. 10. 16—15. 12. 16
Lager Süd	16. 12. 16—30. 8. 17
Bellejoyeuse-Ferme	2. 10. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	23. 10. 18— 6. 11. 18
In Stellung	7. 11. 18—11. 11. 18

5. Batterie:

Banthéville	9 11. 15—24. 12. 15
Robinette-Ferme	25 12. 15—30. 4. 16
Musarde-Ferme	1. 5. 16— 4. 9. 17
Martincourt-Ferme	5. 9. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
In Stellung	6. 11. 18—11. 11. 18

6. Batterie:

Gesnes	9. 11. 15—31. 3. 17
Lager Süd	1. 4. 17—10. 9. 17
Champigneulle	12. 9. 17—26. 9. 18
Metz, Monteningen	22. 10. 18— 5. 11. 18
In Stellung	6. 11. 18—11. 11. 18

L. Mun.-Kol. II:

Andevanne	9. 11. 15— 2. 5. 16
Landreville	3. 5. 16—25. 5. 16
Banthéville	26. 5. 16— 7. 7. 16
Lager Süd	8. 7. 16— 1. 2. 17

(Ausscheiden a. d. Reg.-Verband)
L. M.-K. 734 (Ersatz f. l. M.-K. II, 249)

Lager Dresden

Stab III. Abt.:

Gesnes (früh. Véry)	Anfang 15—25. 8. 17
Biwak bei la Dhuy-Fe.	26. 8. 17—29. 8. 17
Gr. Akamo-Cornay	31. 8. 17— 3. 8. 18
Gr. Zollern-Cornay	1. 9. 18—26. 9. 18
Metz, Martinsbann	23. 10. 18— 7. 11. 18
Ornach	8. 11. 18—11. 11. 18

7. Batterie:

Gesnes (früh. Véry)	Anfang 15—23. 8. 17
Biwak bei la Dhuy-Fe.	24. 8. 17— 9. 9. 17
Grandpré	11. 9. 17—26. 9. 18
Metz, Martinsbann	23. 10. 18— 7. 11. 18
Ornach	8. 11. 18—11. 11. 18

8. Batterie:

Gesnes	24. (10.) 7. 15—23. 8. 17
Biwak bei la Dhuy-Fe.	24. 8. 17— 4. 9. 17
Champigneulle	5. 9. 17—26. 9. 18
Metz, Martinsbann	23. 10. 18— 7. 11. 18
Ornach	8. 11. 18—11. 11. 18

9. Batterie:

Gesnes	24. (10.) 7.15—23. 8. 17
Biwak bei la Dhuy-Fe.	24. 8. 17—10. 9. 17
Lager b. la Lairesse-Fe.	11. 8. 17—20. 1. 18
Chevières	21. 1. 18— 26. 9. 18
Metz, Martinsbann	23. 10. 18— 7. 11. 18
Ornach	8. 1. 18—11. 11. 18

L. Mun.-Kol. III:

Villers-Andevanne	7. 2. 16— 2. 5. 16
Landreville	3. 5. 16— 7. 7. 16
Lager bei Gesnes	8. 7. 16— 1. 2. 17*

(*Ausscheiden a. d. Reg.-Verband)
Als I. Mun.-Kol. 250:

Lager bei Gesnes

Kriegsgliederung der 53. gemischten Landwehr-Brigade August 1914.

Kommandeur: Generalleutnant v. Oswald.
Ldw.-Inf.-Regt. 124
Ldw.-Inf.-Regt. 125
3. Ldw.-Esk. XIII. A.-K.
Ldst.-Batt. XIII. A.-K.

Kriegsgliederung der 2. (Württ.) Landwehr-Division Ende 1915.

53. Ldw.-Inf.-Brig.
L.-J.-R. 124
L.-J.-R. 125

54 Ldw.-Inf.-Brig.
L.-J.-R. 120
L.-J.-R. 122

3. Ldw.-Esk. XIII. A.-K.
Ldw.-Feldart.-Regt. Nr. 2
1., 5., 6. Ldw.-Pion.-Komp. XIII. A.-K.
Minenwerfer-Komp. 302
Fernsprech-Doppelzug 202
San.-Komp. 23 und 25
Scheinwerferzug 299
Feldsignaltrupp 268, 269
Staffelstab 506
Ldw.-Inf.-Mun.-Kol. 3
Ldw.-Art.-Mun.-Kol. 3 und 4
Ldw.-Prov.-Kol. 1
Ldw.-Fuhrpark-Kol. 2
Überplanmäßige Fuhrpark-Kol.
Ldw.-Bäckerei-Kol. 7
Feldlazarett 25
Pferdedepot
Kraftwagen-Kol.

Kriegsgliederung der 2. (Württ.) Landwehr-Division am 10. Sept. 1916.

53. Ldw.-Inf.-Brig.
L.-J.-R. 124
L.-J.-R. 125

54. Ldw.-Inf.-Brig.
L.-J.-R. 120
L.-J.-R. 122

4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Ldw.-Feldart.-Regt. 2 (6 Kan., 3 l. F.H.-Batt., 3 l. Mun.-Kol.)
1., 2., 5. Pion.-Komp. Ldw.-Pion. 13
Minenwerfer-Komp. 302
Fernsprech-Doppelzug 202
Ldw.-San.-Komp. 23 und 35
Scheinwerferzug 299
Feldsignaltrupp 268, 269
Kraftwagen-Kol. XIII
Mun.-Kol. und Trains (Staffelstab 506)
Ldw.-Inf.-Mun.-Kol. 3
Ldw.-Art.-Mun.-Kol. 3 und 4
Ldw.-Feldlazarett 25
Ldw.-Prov.-Kol. 1
Ldw.-Fuhrpark-Kol. 1, 2, 3, 4
Feldrekrutendepot 2. Landw.-Div.

Zugeteilte Truppen:
Etapp.-Mun.-Kol. 11

Fußartillerie:
Stab Fußart.-Regt. 105, Stab I./17, Stab II./Bayer. Fußart. 2
Batt.: 431 (9 cm), 327 (12 cm), 328, 330, 331 (12 cm), 344, 345, 346, 350 (s. F.H.), 1./Fußart. 35 (Mörser)

Pioniere:
2./R..-Pi. 16, 1 Zug 1. Park-Komp. Pi. 29, 1 Zug 2. Park-Komp. Pion. 29, Minenwerfer-Komp. 409, Fahrb. Brieft.-Stat. 4

Kriegsgliederung der 2. Landwehr-Division vom 10. Januar 1917.

54. Landwehr-Infanterie-Brigade:
Ldw.-Inf.-Regt. 120
Ldw.-Inf.-Regt. 122
Ldw.-Inf.-Regt. 125
4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Ldw.-Feldart.-Regt. 2 mit 3 l. Mun.-Kol.
1., 5., 6. Ldw.-Pion.-Komp. XIII. A.-K.
Minenwerfer-Komp. 302
Ldw.-San.-Komp. 35
Feldsignaltrupp 268, 269
Kolonnen und Trains
Ldw.-Feldlazarett 25
Pferdelazarett
Kraftwagen-Kol. 772
Feldrekrutendepot der 2. Landw.-Div.

Zugeteilte Truppen:
Stab und III./Ldw. 118
Staffelstab 506
3. Ldw.-Inf.-Mun.-Kol. XIII

3. Ldw.-Art.-Mun.-Kol. XIII
1. Ldw.-Prov.-Kol. XIII
2., 3., 4. Fuhrpark-Kol. XIII
7. Ldw.-Bäckerei-Kol. XIII
Etapp.-Mun.-Kol. 33

Fußartillerie:

Stäbe: Fußart.-Regt. 105, I./17, II./Bay. 2, Btl.-Stab II./R. 11
Batt.: 431 (8 – 9 cm), 327, 328, 330, 331 (s. 12 cm)
1., 2., 3./Fußart.-Btl. 80 (s. F.H., 3./Btl. 157 s. F.H.), 1./35 (Mörser)
(Ab 10. 2. an Stelle 1., 2., 3./80: 1., 4./L. 17)

Pioniere:

½ Zug 1. Park-Komp. Pion.-Bel.-Tr. 29
1 Zug 2. Park-Komp. Pion.-Bel.-Tr. 29
Brieftaubenschlag 109 V, 115 V

Luftstreitkräfte:

½ Art.-Fl.-Abteilung 249
Flack 135

Armierungs-Bataillone:

Arm.-Btl. 1. und 2./8 (Bayer), 5./63
Russen-Kommando ½ 4./67

Kriegsgliederung der 2. (Württ.) Landwehr-Division vom 28. Juni 1917.

54. Landwehr.-Infanterie-Brigade:

Ldw.-Inf.-Regt. 120
Ldw.-Inf.-Regt. 122
Ldw.-Inf.-Regt. 125
4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Artillerie-Kommandeur 148
Ldw.-Feldart.-Regt. Nr. 2
Pion.-Btl. 402
1., 5./Ldw.-Pion.-Minenwerfer-Komp. 302
Fernspr.-Abteilung 502
Div.-Kraftwagen-Kol. 772
San.-Komp. 572
Ldw.-Feldlazarett 25
Pferdelazarett 502
Feldschlächterei-Abteilung
Feldrekrutendepot
Lehr-M.G.-Zug

Zugeteilte Truppen:

Infanterie:

Sächs. Landst.-Inf.-Regt. 40, Btl. Wurzen (ohne 3. Komp.)
Lehr-M.G.-Komp. 3/VII
Beute-M.G.-Züge 1—9 und 11

Fußartillerie:

Stab Btl. Ldw./Fußart. 64
Batt. 431 (8 9 cm)
2./Bay. 24 (4 russ. 10 cm)
1., 2., 3., 4./L. 64 (je 4 12 cm)
1., 4./L. 17 (je 4 s. F.H.)
2./Bay. L. 2 (4 s. F.H. 02
3./L. 43 (4 21-cm-Mörser
Mastfernrohr 132, 133
} unbespannt

Pioniere:

Div.-Brückentrain R. 28
Sächs. Minenw.-Komp. 404 der 192. J.-D.
Brieftaubenschlag 109, 115

Luftstreitkräfte:

Flieger-Abteilung 249
Ballonzug 116

Arbeits- und Armierungs-Bataillone:

Bay. Arm.-Btl. 8
Württ. Wirtschafts-Komp. 163

Kolonnen:

Württ. Staffelstab 506
3. Württ. Ldw.-Inf.-Mun.-Kol.
4. Württ. Ldw.-Art.-Mun.-Kol.
248. Württ. I. Mun.-Kol.
250. Württ. I. Mun.-Kol.
734. Württ. I. Mun.-Kol.
} Ldw.Felda. 2 zugeteilt
795. Württ. Fuhrpark-Kol.
796. Württ. Fuhrpark-Kol.
797. Württ. Fuhrpark-Kol.
307. Württ. Bäckerei-Kol.
Etapp.-Mun.-Kol. 12

Kriegsgliederung der 2. (Württ.) Landwehr-Division vom 8. August 1917.

54. Landwehr-Infanterie-Brigade:

Ldw.-Inf.-Regt. 120
Ldw.-Inf.-Regt. 122
Ldw.-Inf.-Regt. 125
4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Artillerie-Kommandeur 148
Ldw.-Feldart.-Regt. 2
Pion.-Btl. 402
1., 2./Pion.-Komp. Minenwerfer-Komp. 302
Fernspr.-Abteilung 502
San.-Komp. 572
Div.-Kraftwagen-Kol. 772
Ldw.-Feldlazarett 25
Pferdelazarett 502
Feldschlächterei-Abteilung 277
Feldrekrutendepot der 2. Landw.-Div.
Lehr-M.G.-Zug

Zugeteilte Truppen:

Infanterie:

I./R. 34
Beute-Züge 1—7 und 18
Lehr-M.G.-Komp. 3/XI

Artillerie:

Stäbe: Btl. L.-Fußart. 64, Fußart. 37
Batt.: 431 (8 9 cm)
6./L. 34 (4 ruff. 10-cm-K.)
1., 2., 3., 4/L. 64 (je 4 f. 12 cm)
6./R. 7 (2 13-cm-K.)
Mar.-K. 13 (2 15-cm)
2./Bay. L. 2 (4 f. F.H. 02)
1., 4./L. 17 (je 4 f. F.H.)
3./L. 43 (4 21-cm-Mörfer)
Maftfernrohr 132, 133
2./F. 37 (3 21-cm-Mörfer)

Pioniere:

Div.-Brückentrain R. 28
Brieftaubenfchlag 109, 115 V

Luftftreitkräfte:

Flieger-Abteilung 278 (A)
Ballonzug 116
Div.-Funk-Abteilung 29
Feld-Tel. 321

Armierungstruppen:

Bay. Arm.-Btl. 8
Württ. Wirtfchafts-Komp. 163

Kolonnen:

Württ. Staffelftab 506
3. Württ. Ldw.-Inf.-Mun.-Kol.
4. Württ. Ldw.-Art.-Mun.-Kol.
Württ. I. Mun.-Kol. 248
Württ. I. Mun.-Kol. 250
Württ. I. Mun.-Kol. 734
Württ. Ldw.-Fuhrpark-Kol. 795, 796, 797
Württ. Ldw.-Prov.-Kol. 148
Württ. Ldw.-Bäckerei-Kol. 307
Etapp.-Mun.-Kol. 12

Kriegsgliederung der 2. Landwehr-Diviſion vom 9. November 1917.

54. Landwehr-Infanterie-Brigade:

Ldw.-Inf.-Regt. 120
Ldw.-Inf.-Regt. 122
Ldw.-Inf.-Regt. 125
4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Artillerie-Kommandeur 148
Ldw.-Feldart.-Regt. 2
Pion.-Btl. 402
1., 5./Ldw.-Pion. 13
Minenwerfer-Komp. 302
Div.'konach 502
Fernfpr.-Abteilung 502
San.-Komp. 572
Ldw.-Feldlazarett 25
Pferdelazarett 502
Div.-Kraftwagen-Kol. 772

Zugeteilte Truppen:

Infanterie:

34 franz. M.G., 7 deutfche M.G.

Artillerie:

2./Ldw. 63 (4 12 cm)
5./Ldw. 63 (4 10 cm)

Pioniere:

Pion.-Min.-Kp. 400, Div.-Min.-Kp. 410
Pion.-Min.-Kp. 411, 412
Bay. Min.-Kp. 7
1./Pion.-Kp. 16, 2./R.-Pion.-Kp. 20
2./L.-Pion.-Kp. 10

Kolonnen:

½ Mun.-Kol. n. A. 222
½ Mun.-Kol. n. A. 334
L. Mun.-Kol. 872, L. Mun.-Kol. 900

Nachrichtentruppen:

Fahrb. Brieftaubenfchlag 310 (Chevières)

Arbeits- und Armierungs-Bataillone:

Stab Arm.-Btl. 149
3./Arm.-Btl. 52, 1./Arm.-Btl. 149
2./Arm.-Btl. 151 (Schlepper i. Minenkrieg)
½ 3./Arm.-Btl. 193

Korpstruppen:
(nur für Gefechtsaufgaben z. Verfügung)

Ballonzug 108 (nordöftlich Lan on)
Ballonzug 218 (Montrebeau)
Flieger-Abteilung 247 (Bar bei Buzancy)
Art.-Meßtr. 23 Oft (zu erreich. über Aquarium)
Weft (zu erreichen über Eichamt)
Schallmeßtrupp 8
Flackgruppenkomm. 13 (Höhe 202 bei Marcq)
für Luftfchutz

Kriegsgliederung der 2. (Württ.) Landwehr-Division vom 27. Mai 1918.

54. Landwehr-Infanterie-Brigade:

Ldw.-Inf.-Regt. 120
Ldw.-Inf.-Regt. 122
Ldw.-Inf.-Regt. 125
4. Esk. Ulan.-Regt. 20
Artillerie-Kommandeur 148
Ldw.-Feldart.-Regt. 2
Pion.-Btl. 402
1., 5. Ldw.-Pion.-Komp.
Minenwerfer-Komp. 302
Div.'konach 502
Fernspr.-Abteilung 502
San.-Komp. 572
Ldw.-Feldlazarett 25
Pferdelazarett 502
Div.-Kraftwagen-Kol. 772

Zugeteilte Truppen:

Infanterie:

4 franz. Schnelladegewehre
51 franz. M.G.
8 bodenst. Minenwerfer
7 deutsche M.G.

Artillerie:

2 l. F.H. 98/09 (Bedien. v. sächs. Rekr'dep.)
3./L. 63 (12 cm), 4., 6./L. 63 (10 cm)
3./Fußart. 17 (s. F.H.)
Mastfernrohr 48 (ohne Bedienung)

Pioniere:

Pion.-Min.-Komp. 400
Bay. Pion.-Min.-Komp. 7

Nachrichtentruppen:

½ O.H.L.-Blinkerzug 13
Erd-Tel.-Stelle
Fahrb. Brieftaubenschlag (Chevières)
½ Div.'funka 176
½ O.H.L.-Fernspr.-Zug 1133
½ O.H.L.-Kraft-Fernspr.-Bauzug 937
6 Meldehunde

Korpstruppen:
(nur zu Gefechtszwecken z. Verfügung)

Flieger-Abteilung 215 (Bar bei Buzancy)
Ballonzug 108 (Montrebeau)
Lichtmeßtrupp 23
Schallmeßtrupp 8 (Aquarium)
57 in Juvécourt (Eichamt)
Art.-Benachr.-Trupp, Balta-Trupp 108
Flakgruko (Höhe 202 bei Marcq)
(Anm.: I. Abt. und 9./L. 2 zeitweilig abgegeben an Division „Tiefland".)

Schwere Artillerie bei der 2. Landwehr-Division. Anlage 7.

1915.

Stab Btl. 208 (Major Weißbach). Batt. 327 (s. 12 cm). 226 (s. F.H.). Eine 10-cm-Kanone.

1916.

1. Febr.: Stab Btl. 208. Batt. 327. 226. Im Gebiet der Division: ½ 4./R. 12 (21-cm-Mörser Krieghoff). Batt. Riese (21-cm-Mörser).
18. März: — „ — 327 (Hagelloch). 328 (s. 12 cm Kuhfuß). 1./21 (s. Feldhaub.
— „ — Baitschinsky). 2./21 (s. F.H. Schnepf). 1./43 (s. F.H. Natorp).
24. März: — „ — 327. 328. 1. 2./21. II./R. 3 (s. F.H.). III./R. 10 (s. F.H.). 1./43.
7. April: — „ — 327. 328. II./21 (Ulrich). I./R. 3. 1./43. ½ 4./R. 12.
15. Mai: Stab Fußa.-Rgt. 105. Batt. 327. 328. 330 (s. 12 cm). 331 (s. 12 cm). 431 (9 cm alte Feldgesch.). II./21. 5./1. (21-cm-Mörser).
1. Juli: — — „ — — 327. 328. 431. 344 (s. 12 cm). 345 (s. 12 cm). 346 (s. 12 cm). 359 (s. 12 cm). II./21.
12. Aug.: — — „ — — 327. 328. 330. 331. 344. 345. 346. 359. 8./4. (21-cm-Mörser). 11./R. 13 (s. 12 cm).
13. Okt.: — — „ — — 327. 328. 344. 345. 346. 359. 431. 1 / 35 (21-cm-M)
8. Dez.: — — „ — — 327. 328. 431. II./80 (s. F.H).

1917.

a) Im Cheppywald:

20. Jan.: Stab Fußa.-Rgt. 105. Batt. 327. 328. 330. 331. 431. 4./L. 17 (s. F.H. 02).
19. Mai: — — „ — — 1./L. 64 (früh. 327 Hagelloch). 2./L. 64 (früh. 328 Curtaz). 3./L. 64 (früh. 330 Kittelmann). 4./L. 64 (früh. 331 Petig). 431 (Bumke). 1./L. 17 (Laßmann). 4./L. 17 (Prädel). 2./Bay. L. 2 (s F.H.. Solf). 3./L. 43 (s. F.H. Feldmann) 2./Bay. 24 (10 cm).

26. Aug.: Stab Fußa.-Rgt. 105. Batt. 203 (Oberstlt. Richter.) Btl. 37 (Hauptm. Kleinau). I./39 (Hauptm. Hagen). Btl. 64 (Hptm. Stöchter). Batt 1., 2., 3., 4./L. 64. 1.,4./L. 17. 2. Bay. L. 2. 3./L. 43. 6./R. 7 (s. 12 cm). 6./L. 34 (10 cm). I./39 (s. F.H.). M.K. 13 (Marine-Kanone 21 cm).

b) In den Argonnen:

1. Sept.: Batt. 3./L. 63 (s. 12 cm). 5./L. 63 (russ. 10 cm).
2. Nov.: — 3./L. 63 (s. 12 cm). 5./L. 63.

1918.

2. Jan.: Batt. 3./L. 63 (s. 12 cm). 6./L. 63 (russ. 10 cm).
6. März: — 3./L. 63. 6./L. 63. 3./L. 17 (s. F.H).
6. Juni: — 3./L. 63. 4./L. 63 (s. F.H.). 6./L. 63. 3./L. 17.
15. Juli: — 3./L. 63. 4./L. 63. 6./L. 63.
26. Sept.: — 3./L. 63. 1./L. 64 (russ. 10 cm). 3./L. 64 (s. 12 cm). 5./L. 64 (engl. s. F.H.). M.K. 25 (I. 15 cm).
3. Okt.: Stab Fußa.-Rgt. 105. Batt. 3./L. 63 (engl. s. F.H.). 1./L. 64 (engl. s. F.H.). 3./L. 64 (engl. s. F.H.). 5./L. 64 (engl. s. F.H.).
5. Okt.: St. Fußa.-Btl. 1./57. Batt. 1., 2./57 (s. F.H. 02). 3./L. 63. 1./L. 64. 2./L. 64.
8. Okt.: — — „ — — 1., 2./57. 3./57 (10 cm). 3./L. 63. 1./L. 64. 2./L. 64.

Ein stolzes Gedenkbuch deutschen Heldentums

ist das in unserem Verlag erschienene Buch:

General Otto von Moser

Feldzugs-Aufzeichnungen

als Brigade-, Divisionskommandeur und als kommand. General 1914–1918

22 Bogen Großoktav mit 100 Abbildungen u. 7 Kartenskizzen
geschmackvoll in Halbleinen gebunden 5 Mark.
2. Auflage

Untenstehende **Urteile der Presse** — eine Auswahl von vielen gleichfalls sehr anerkennenden — bitten wir einer Durchsicht zu unterziehen. Sie werden sodann Interesse an dem einzigartigen Buch, das die unvergänglichen Leistungen echten deutschen Heldentums und Führergeistes bekundet, haben, und mit Dank sich in das herzerfrischende, flottgeschriebene Buch vertiefen. Besonders frühere **Angehörige der 107. preuß. Infant.-Division, der 27. württ. Division, des XIV. Res.-Korps (mit der 26. württ. Res.-Division),** deren Kommandeur General von Moser war, werden es als **Gedenkbuch** ihrer Taten und Erlebnisse schätzen.

Urteile der Presse:

Essener Allgemeine Zeitung.
Außerordentlich spannend und lebendig geschriebene tägliche Aufzeichnungen. Das Werk zeigt dem Leser in viel anschaulicherer Weise, als die von den obersten Heerführern veröffentlichten Bücher über den Weltkrieg, welche Heldentaten von den deutschen Truppen verrichtet worden sind.

Schwäbischer Merkur.
Der Leser folgt dem Erzähler mit Spannung und Genuß, denn General von Moser weiß lebhaft und anschaulich und voll Stimmung zu erzählen und zu schildern. Daneben gehören die kritischen Betrachtungen mit zu den wichtigsten Abschnitten des Buches. Aber auch die politischen Vorgänge in der Heimat spiegeln sich in den Aufzeichnungen und treten vom Gesichtspunkt der Front aus in scharfe Beleuchtung.

Reichsbote.
Was Ludendorffs Buch für die große Heerführung und die Kriegspolitik ist, bedeutet Mosers Buch für die Truppenführung . . . Von besonderem Interesse sind die Urteile des Verfassers über Lage, Menschen und den Geist der Truppe.

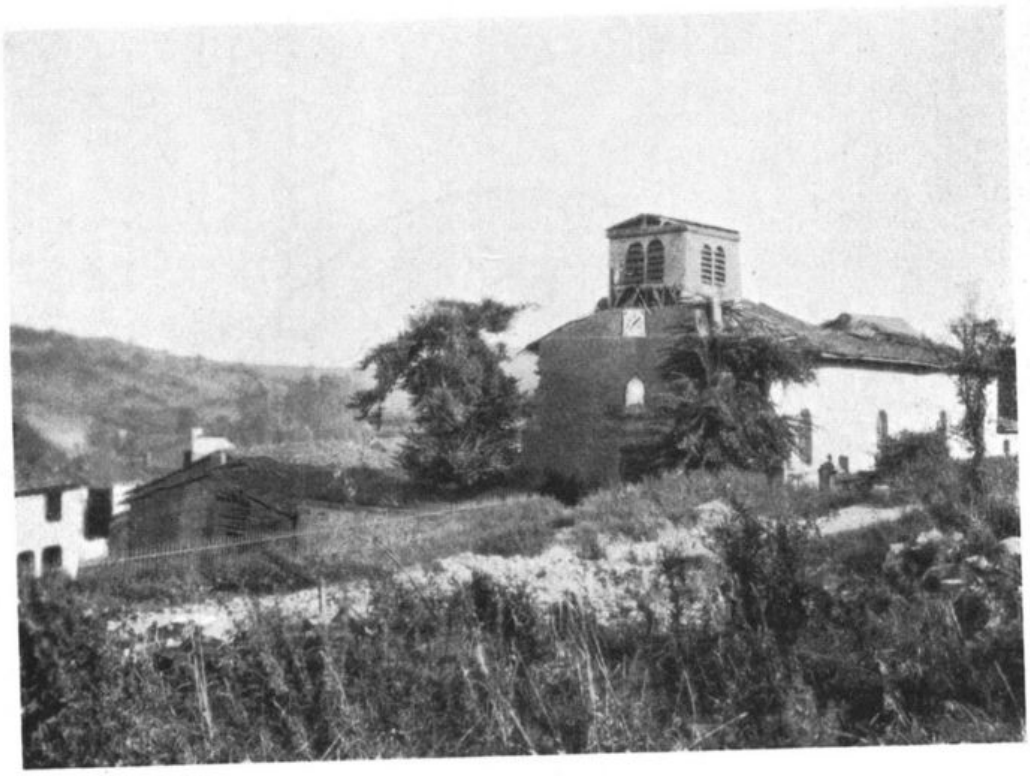
Süddeutsche Zeitung.
Ein frisch und flott geschriebenes Buch voll ungeschminkter, herzerfrischender Lebenswahrheit, ein Buch, das jedem nicht nur etwas, sondern viel gibt, möge er als Laie von der Heimat aus den Krieg nur geahnt oder als einfacher Soldat oder als Offizier oder Truppenführer den Feldzug mitgemacht haben . . . Mit hohem Interesse liest man die schon bald sachte einsetzende und später immer eindringlicher werdende Warnung vor dem um sich greifenden Schaden.

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bilderanhang

Oberſt Port, Regimentskommandeur



Kirche von Véry

Landsturm-Feldbatterie bei der Fonderie-Mühle 1914 (Lt. Krämer)

Gesnes

Munitionskolonne in Cierges

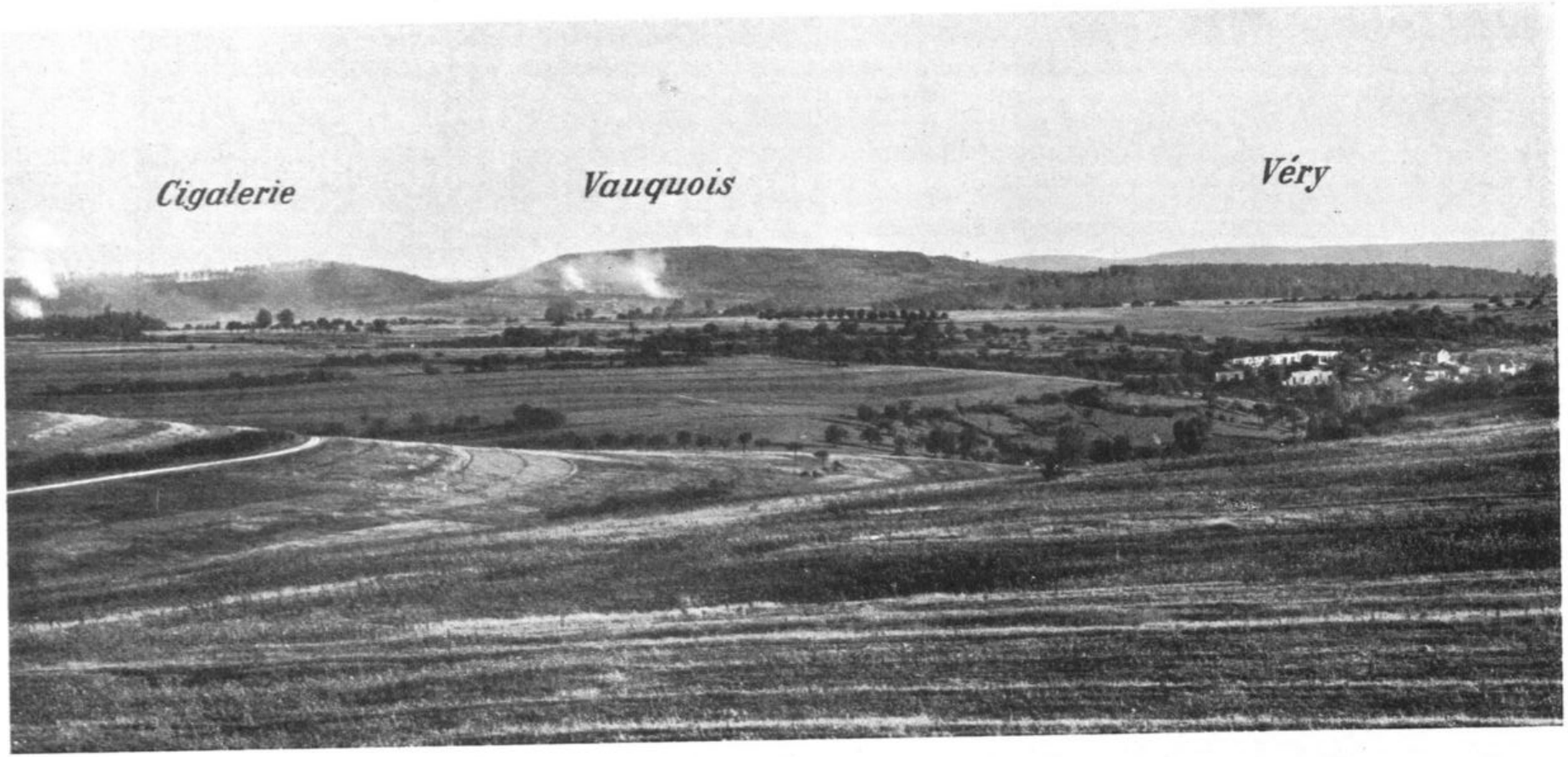
Bau eines Geschützstandes mit nietlosen Gitterträgern (Hptm Kleinlogel)

Zwillingsgeschütz in Batterie Kleinlogel

Württ. Artillerie-Zentrale (Hptm. Rapp, Lt. Haußer)

Am Scherenfernrohr (Oberlt. Franke, I. Pr. Ldw.-Battr. Frantz)

Gruppengefechtsstand Alt-Württemberg



Feindliches Gelände südlich des Cheppywaldes

Granathof

Vauquois

Stellung Rappalt

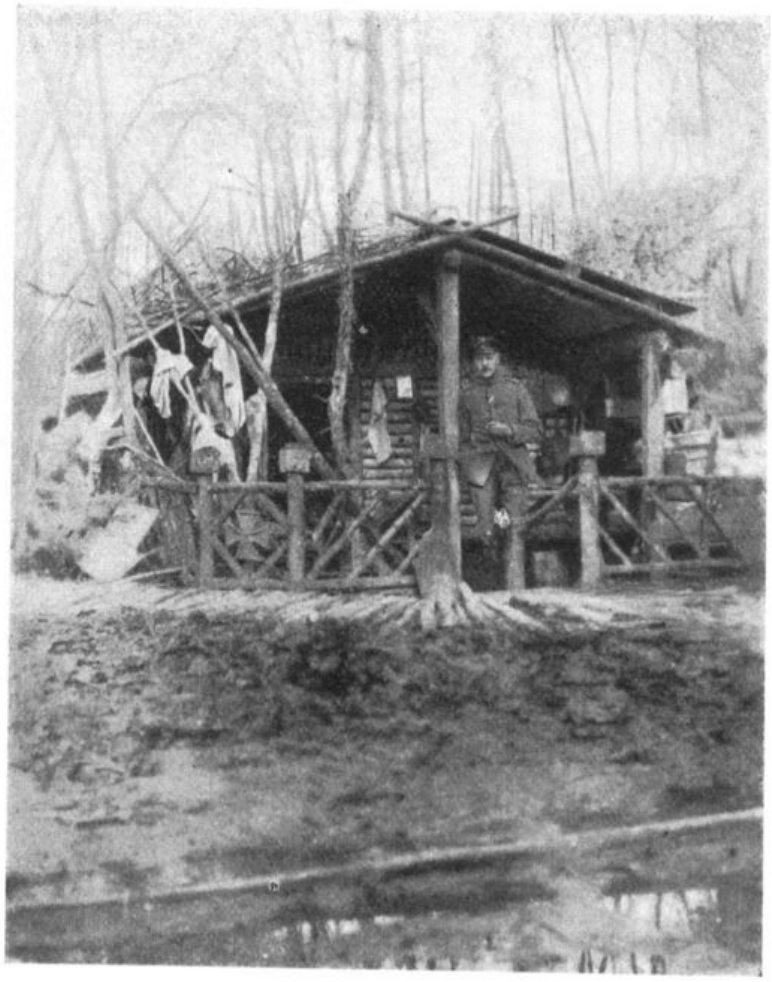
Stellung „Kanonenfeſtung“ (nach der Beſchießung Auguſt 1917)

Oberſtleutnant Koch

Die Exzellenzen beim Kriegsrat
(Exz. Generallt. Rißling
Exz. Generallt. von Schmidt
Exz. Generallt. Franke) 1915

Fouragieren in Cierges

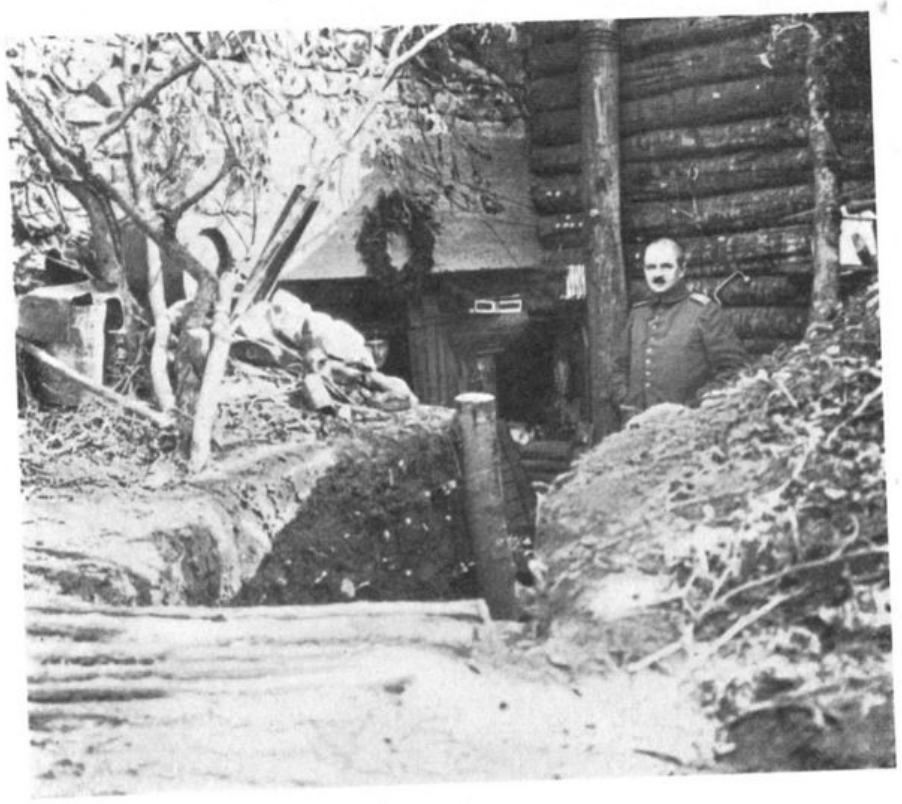
Im Bach zu Gesnes



Gefechtsunterstand der Wald-Batterie (Hptm. Rall)

Stellung der 3. Batterie
(Wiesenschlenke)

Art.-Beobachtungsstelle Schunkspitze
(Lt. Müller und Lemppenau)



Gefechtsstand der 3. Batterie (Hptm. Simon)

Eingang zur Gruppe Bismarck bei
Binarville, Argonnen
(Lt. Widmann)

Rückkehr der Munitionskolonnen nach
Imecourt während der Schlacht
vor Verdun

Regimentsgefechtsstand (Hptm. Frhr. v. Watter, Lt. Spickschen)

Zerschossener Geschützstand der 2. Batterie südlich der Wiesenschlenke, 1916

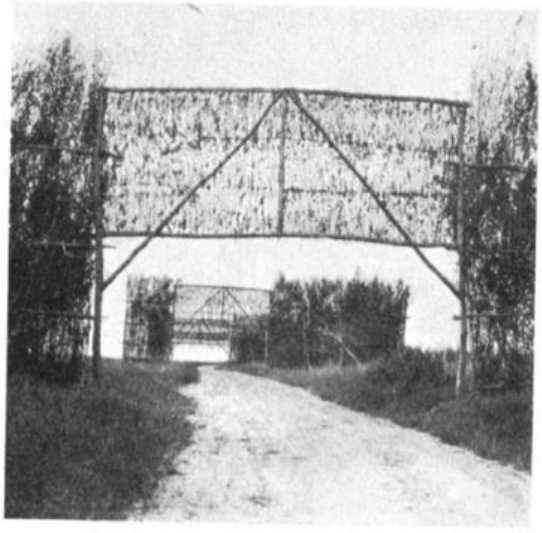
Eckhof (Lac Fuou)

Stellung der 5. Batterie (Hptm. Burkhardt)

Art.-Beobachtungs-Hochstand-Sonnenhöhe

Kirchenglocke von Véry als Gasalarm-Signal

Der Regimentsstab 1915
(von links nach rechts: Hptm. Selmer, Oberst Port, Lt. Hofacker, Feldw.-Lt. Giacomino)



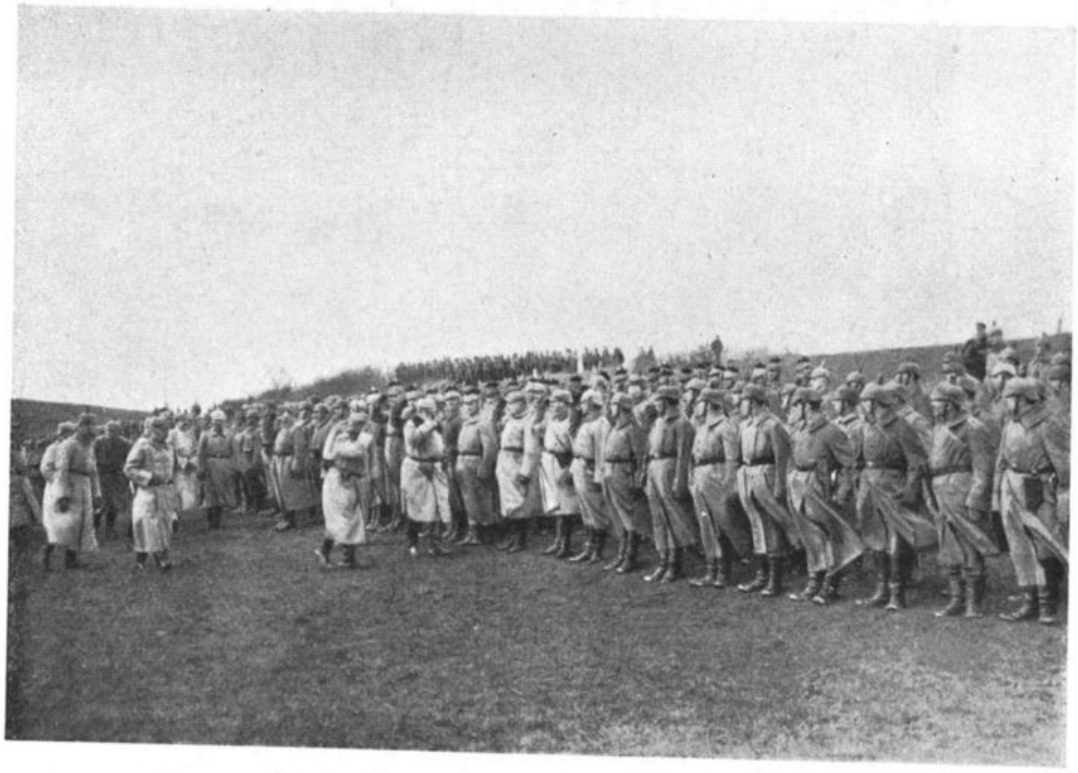
Gegen Sicht maskierte Anmarschstraße

Pferderevision in Landres

Beaufogne-Quelle

Mannfchaftsunterftand der Waldbatterie

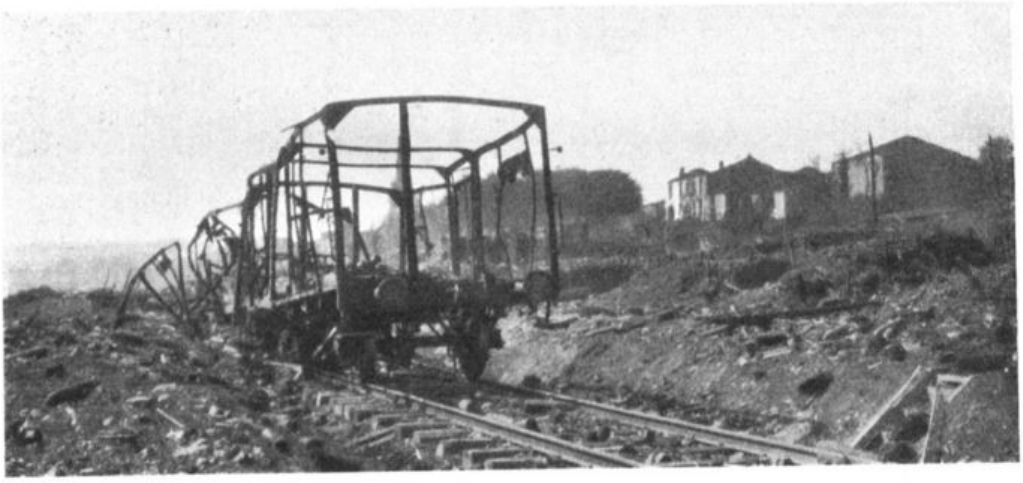
Artillerie-Kantine in Gesnes



S. M. König Wilhelm II. bei der 2. Landw.-Division

Auszug der Batterie Straub aus Gesnes

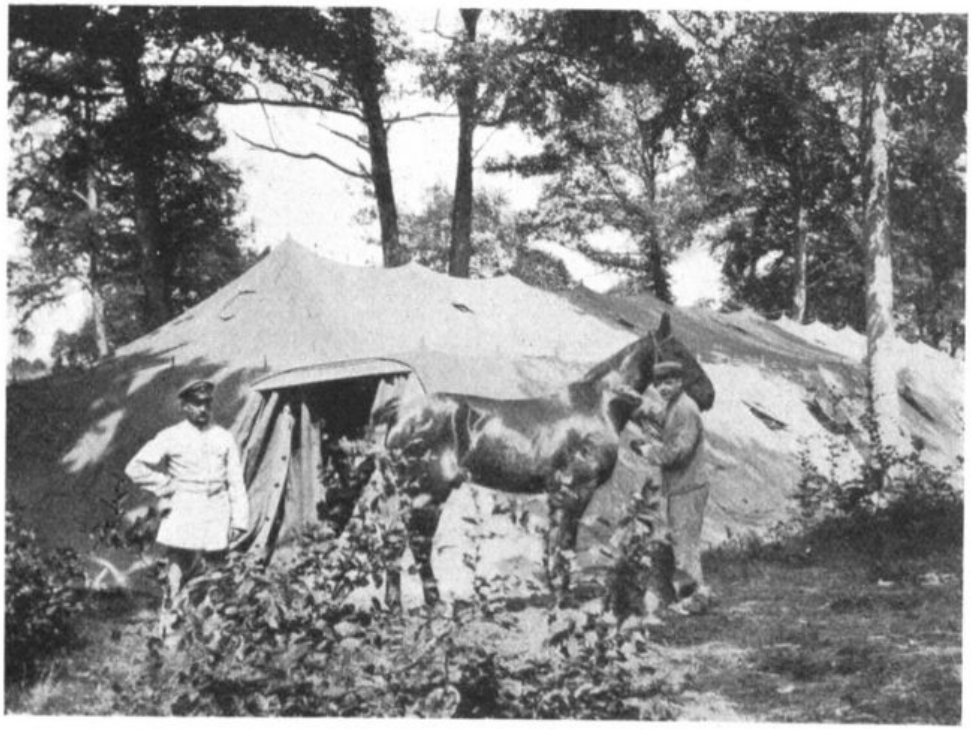
Durch Volltreffer zerstörtes Geschütz in der Waffenmeisterei in Gesnes



Durch Fliegerbomben zerstörtes Munitionslager in Bantheville 6. Sept. 1917

Geschütz im Feuern

Artillerie-Beobachtung „Emil“ (Lt. Gerok)



Stallzelt bei Epinonville

Artillerie-Beobachtung Gustav

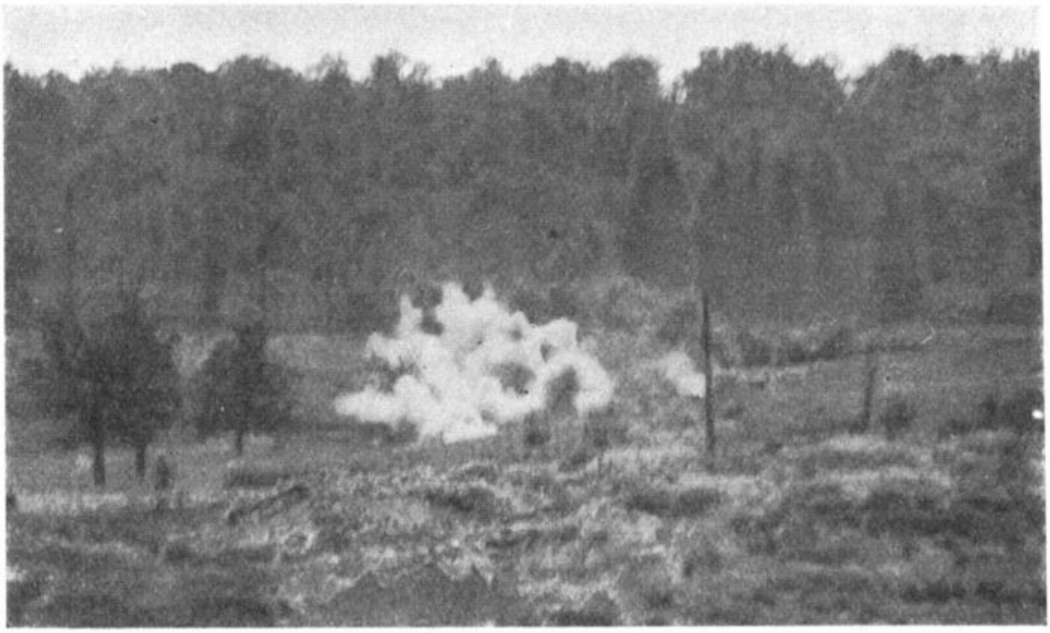
Beim Stellungsbau

Volltreffer in Batterie Burkhardt

Stellung der 3. Batterie (Wiesenschlenke)

Straße Béry—Avocourt, beim Wagenhalteplatz

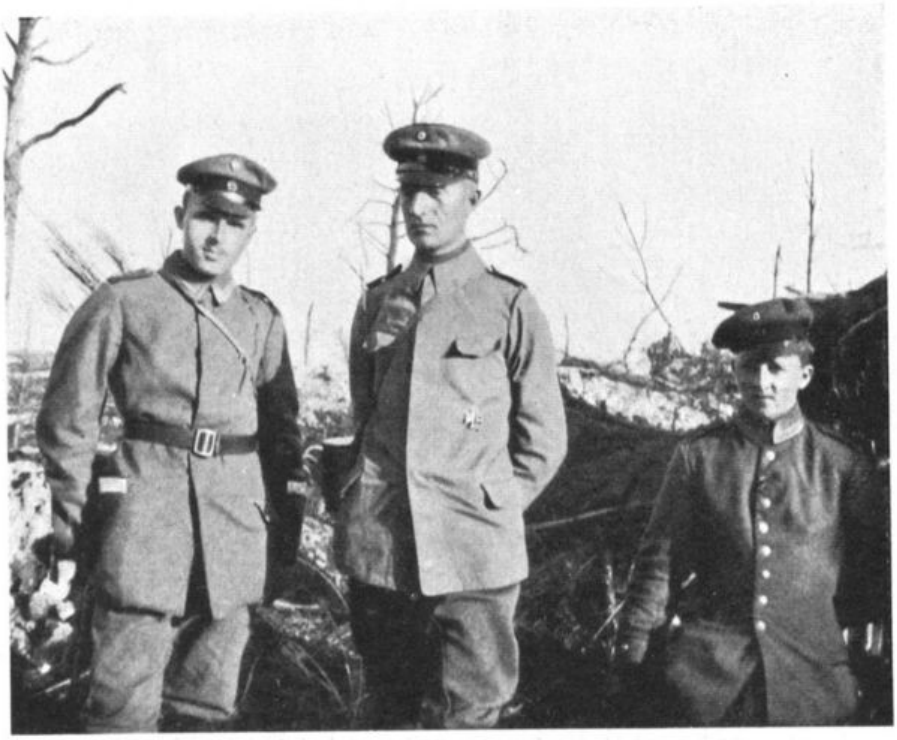
Artilleriſtengrab bei der Fichtenallee



Einschlag deutscher leichter Feldhaubitzen bei der Fonderie-Ferme

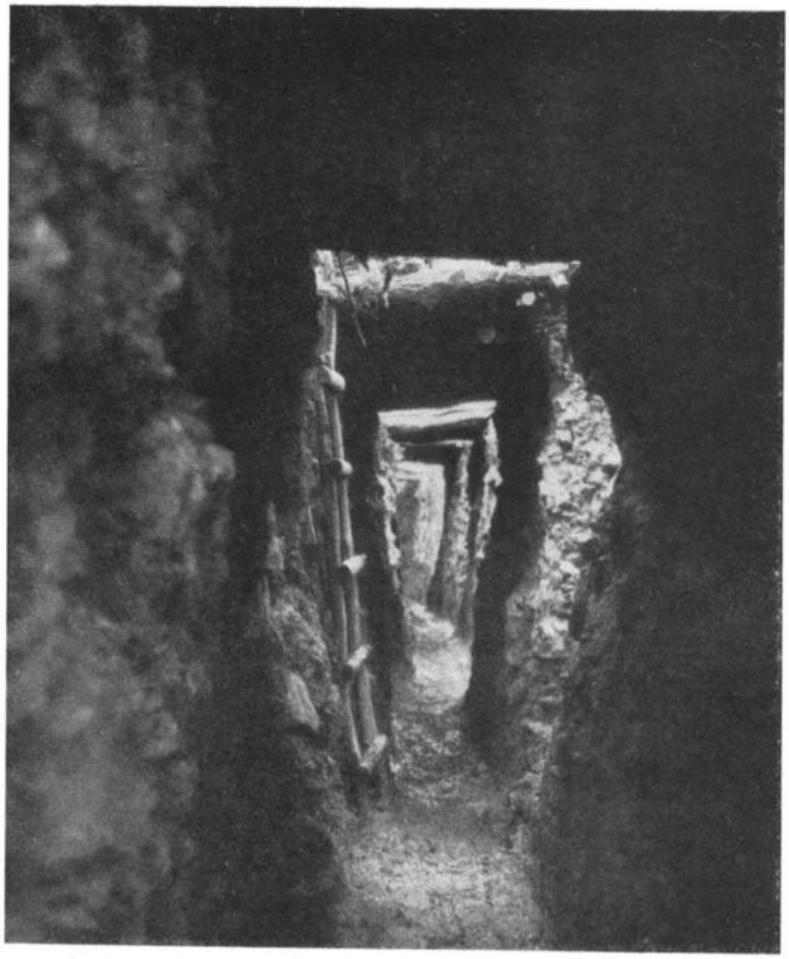
Förderbahn-Haltestelle Wildpark

Fernsprech-Klappenschrank (Uoffz. Fengler, Krgsfr. Goltz †)



Stellung der 4. Batterie (von links nach rechts: Uoffz. Schöppler, Oberlt. Dill, Uoffz. Schunk)

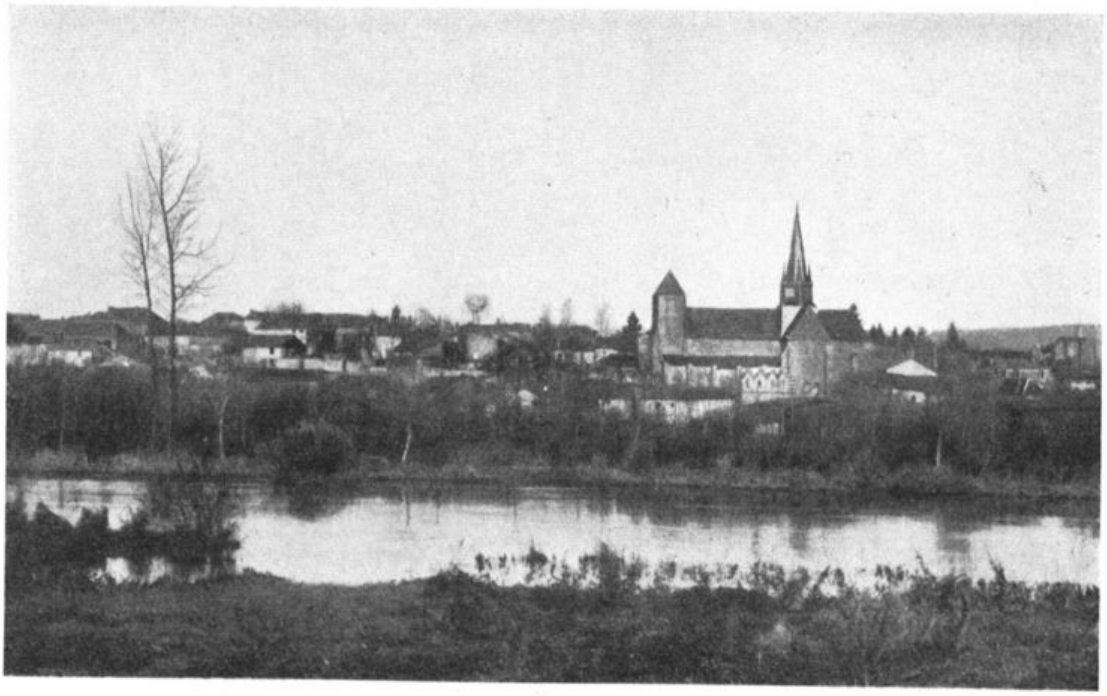
Artilleriebeobachter im vorderſten Schützengraben



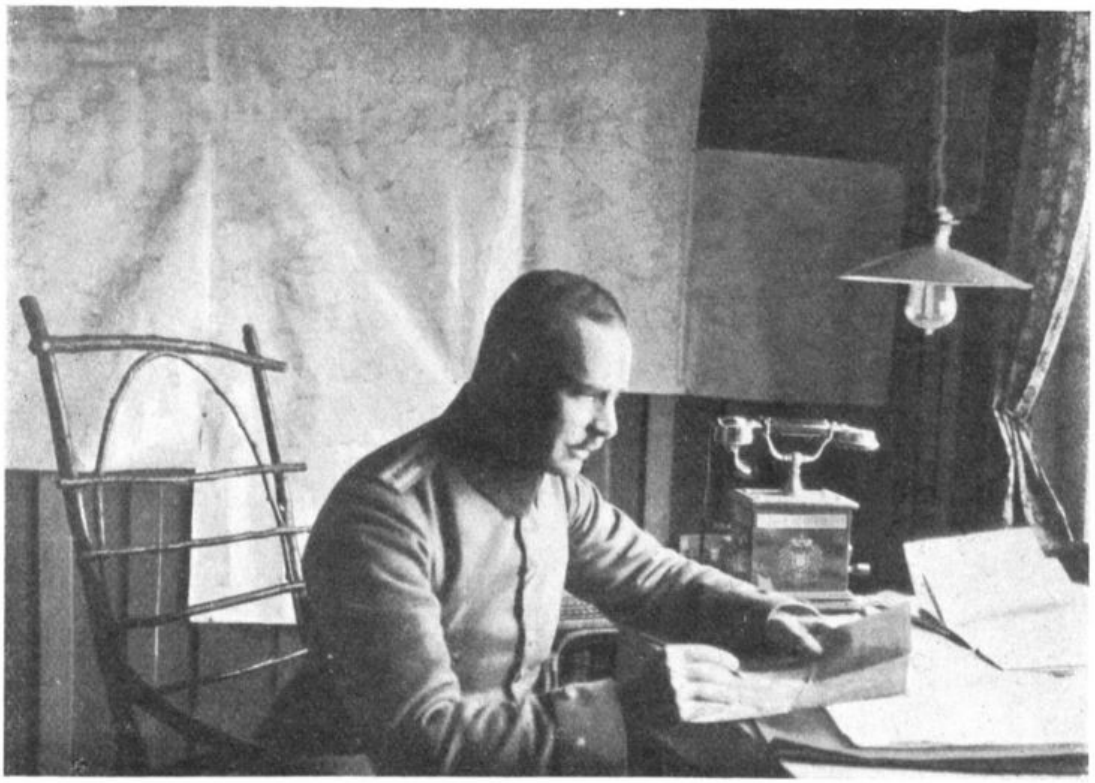
Überdeckter Graben

Kirche in Montfaucon

S. M. König Wilhelm II. beim Stab der II. Landw.-Division
(1. Oberſt Port, 2. Exz. Franke, 3. S. M. der König)

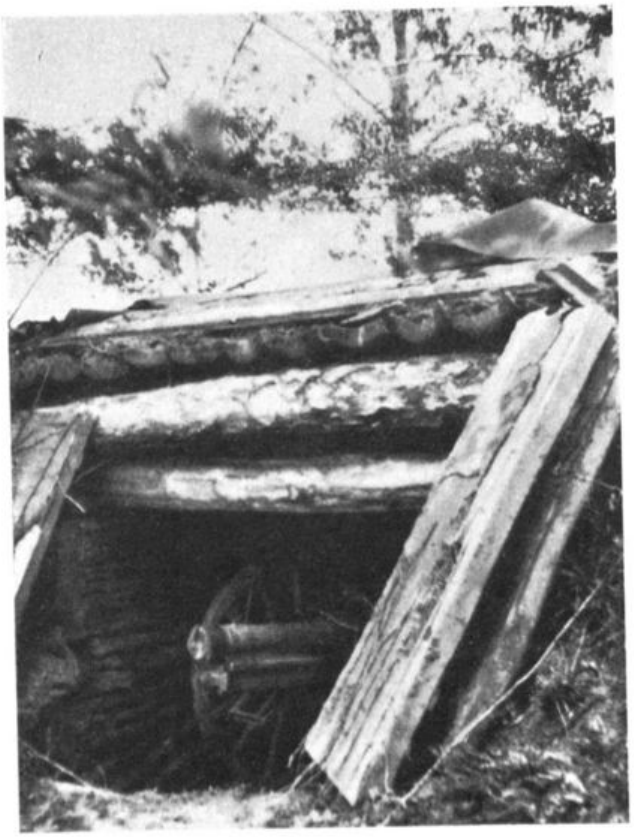


Grand-Pré mit Aire



Regimentsadjutant Lt. Lemppenau in Borrieswalde

Lager Borrieswalde im Winter



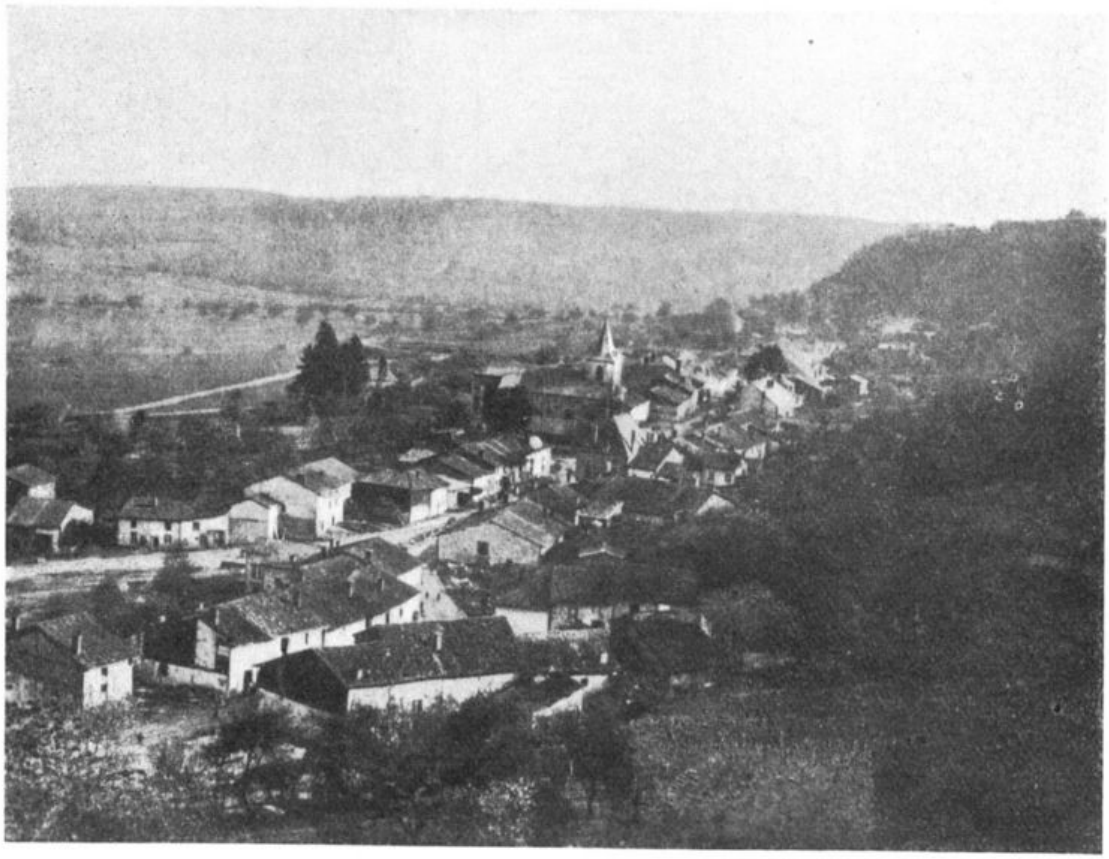
Waldzug Argonnen bei der Conzquelle

Champigneulle

Esebeckplatz

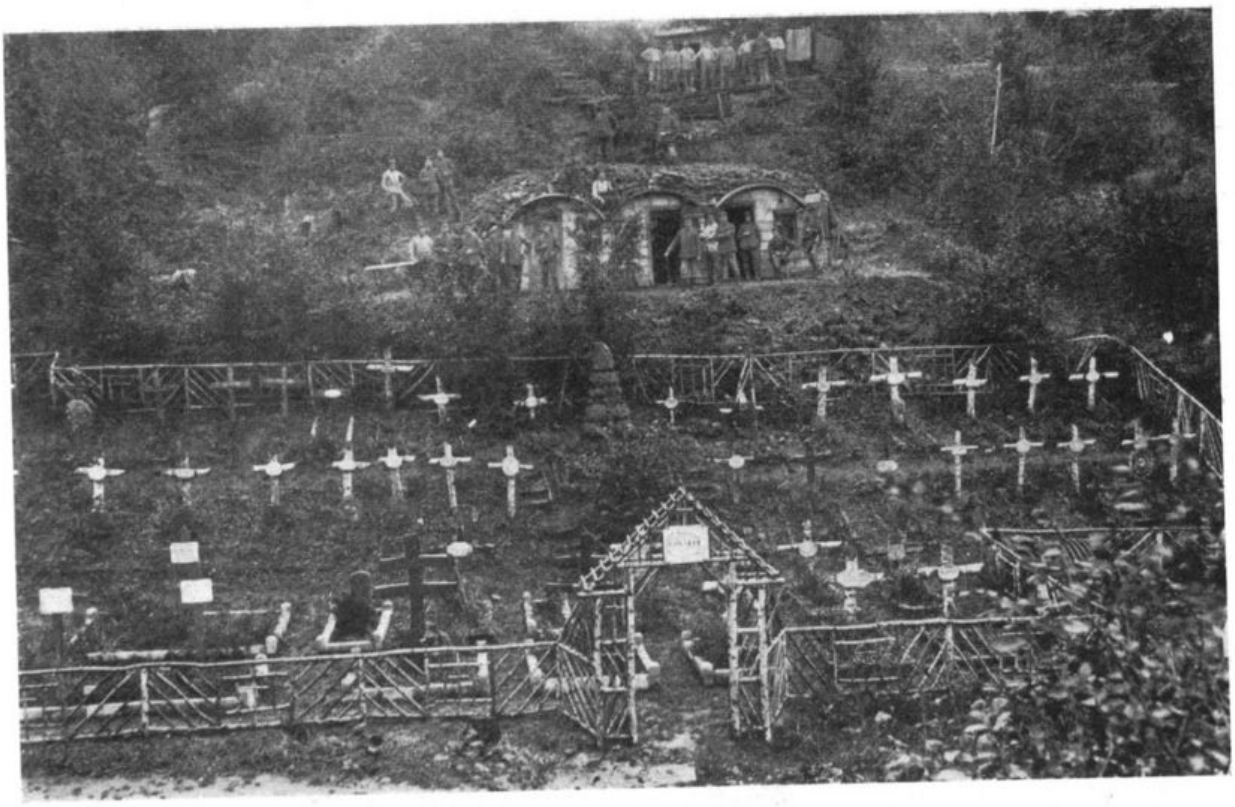
Halberstädterstraße

Bayonville



Chatel

Gasmaskenprüfung (Hptm. Spindler)



Argonnen-Friedhof

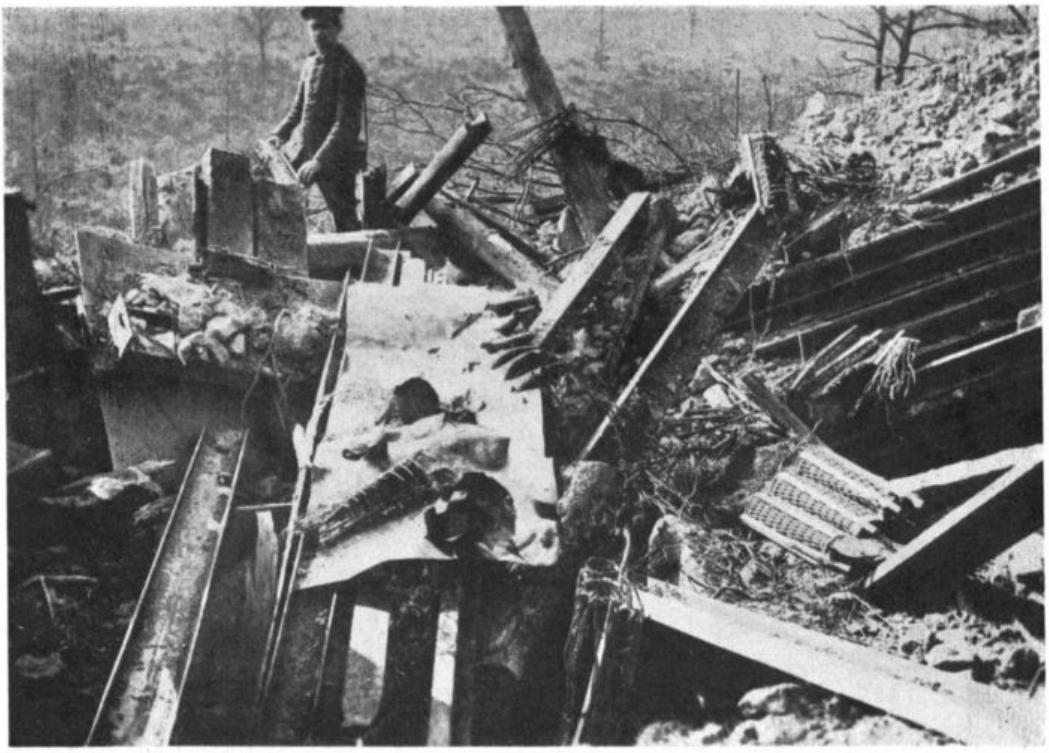
Beobachter im vorderſten Graben

Argonnen-Waldlager

Stallungen Lager Süd

Stollenbau in Stellung 551

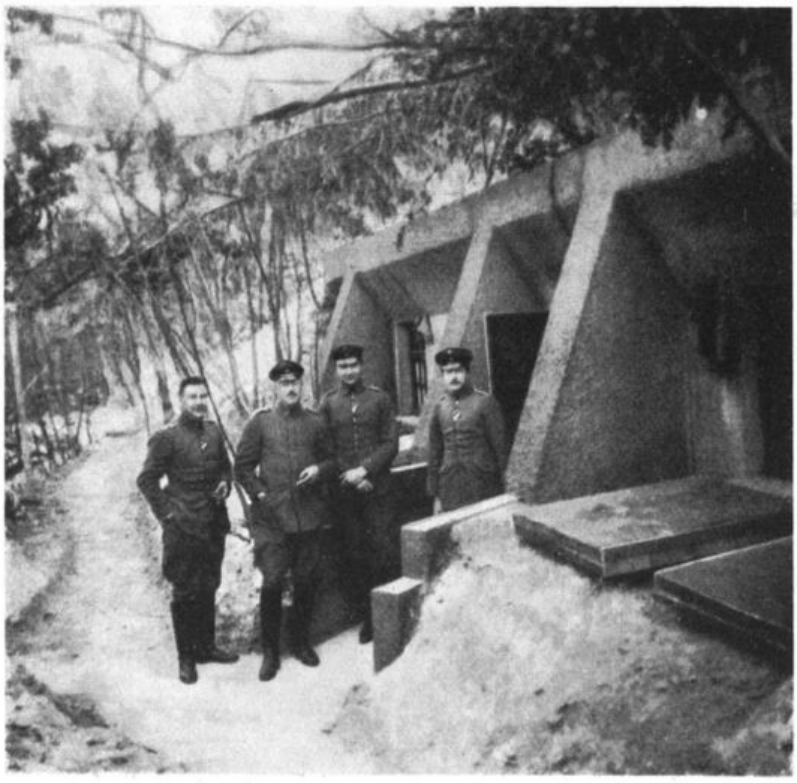
Auf der Argonnenbahn



Stellung 512 nach einer Beschießung am 6. 3. 18

Legen von Fernsprechleitungen

Artilleriebeobachter im vorderen Schützengraben



Gruppe Akawer (I. Abtlg. von links nach rechts: Lt. Burger, Hptm. Fetzer, Lt. Müller, Lt. Grub)

Geleisanlage der Argonnenbahn hinter einer Artilleriestellung (Hptm. Fetzer mit Lt. Zißler)

Cornay

Geschütz der 7. Batterie in der Reims-Stellung Juli 1918

Stellung 521 der 5. Batterie

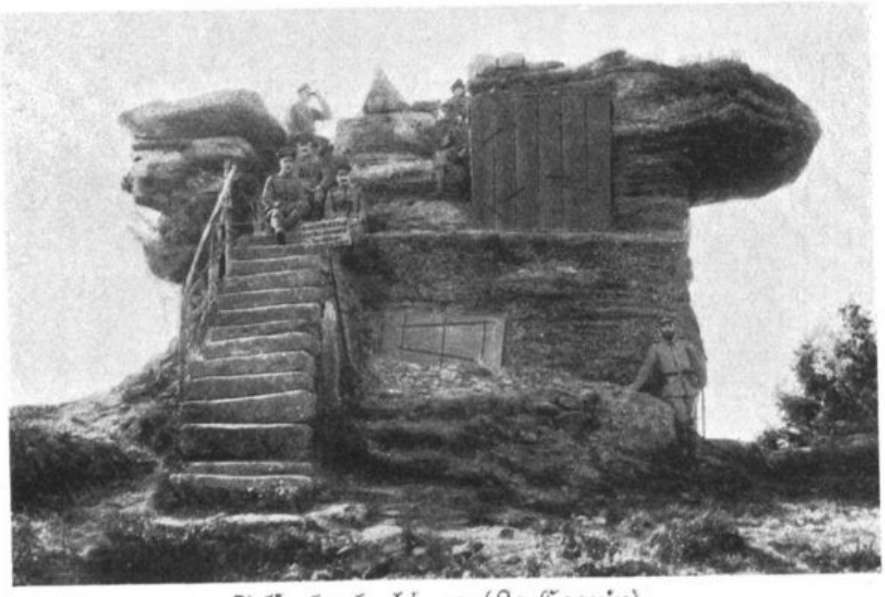
Errechnen einer Seitenrichtung im freien Gelände

Einzug in Ulm, 4. Dezember 1918

Aus dem Kampfgebiet der I. Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 13 in den Vogesen

Luvigny (Ausrücken der 1. Ers.-Batterie)

Baumbeobachtung (Höhe 666)



Felsenbeobachtung (Le Coquin)

Offene Feuerstellung (im Hintergrund der Donon)

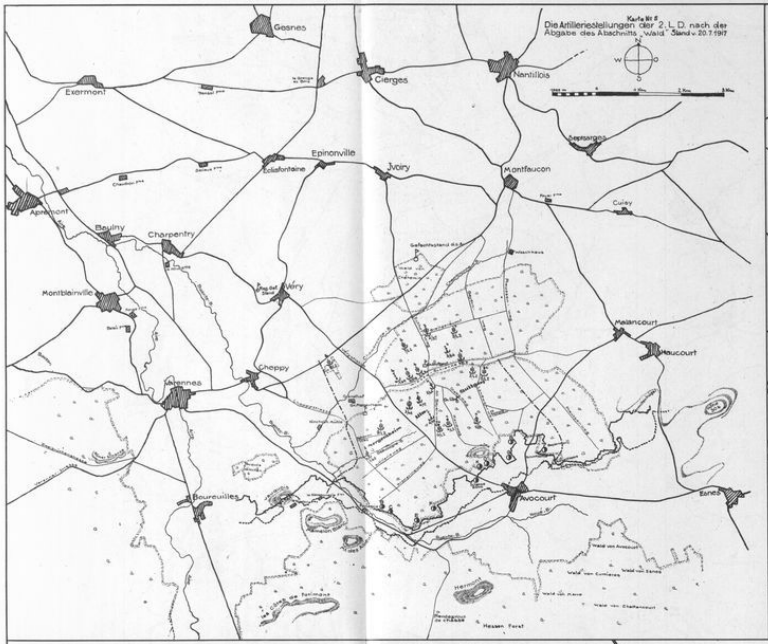
Waldrandstellung (La Sciotte)

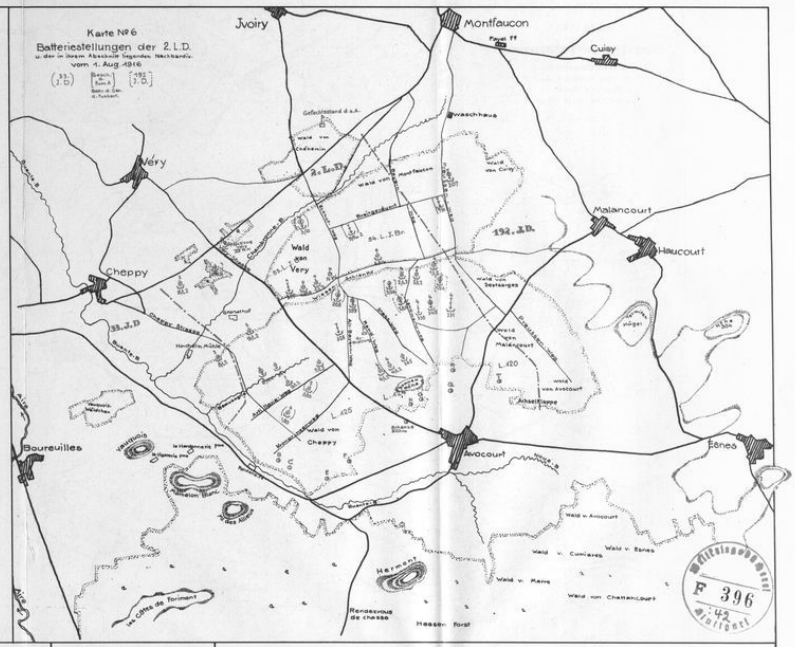
WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

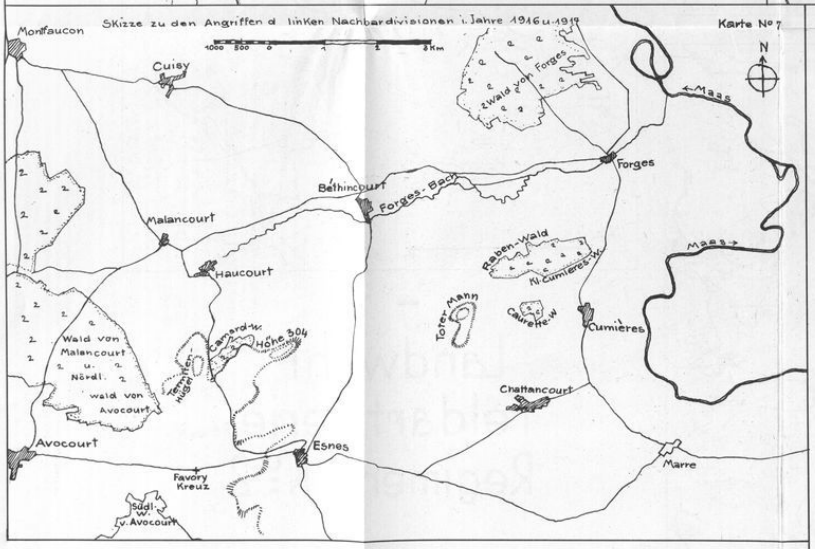
N13<>>29 21185 6 024

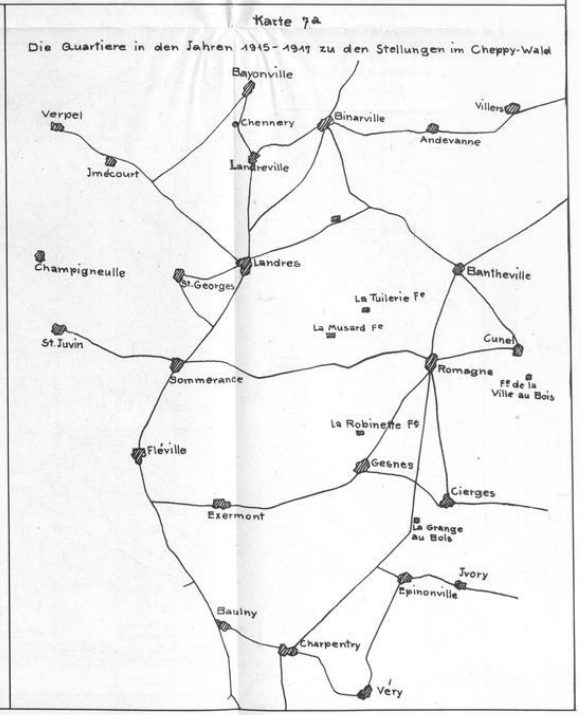
2 Karten

WLB Stuttgart







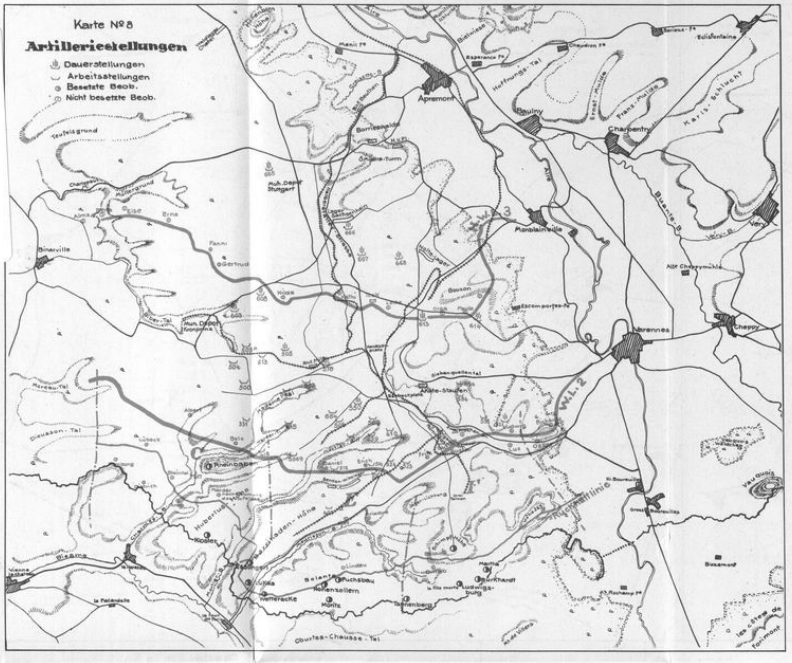


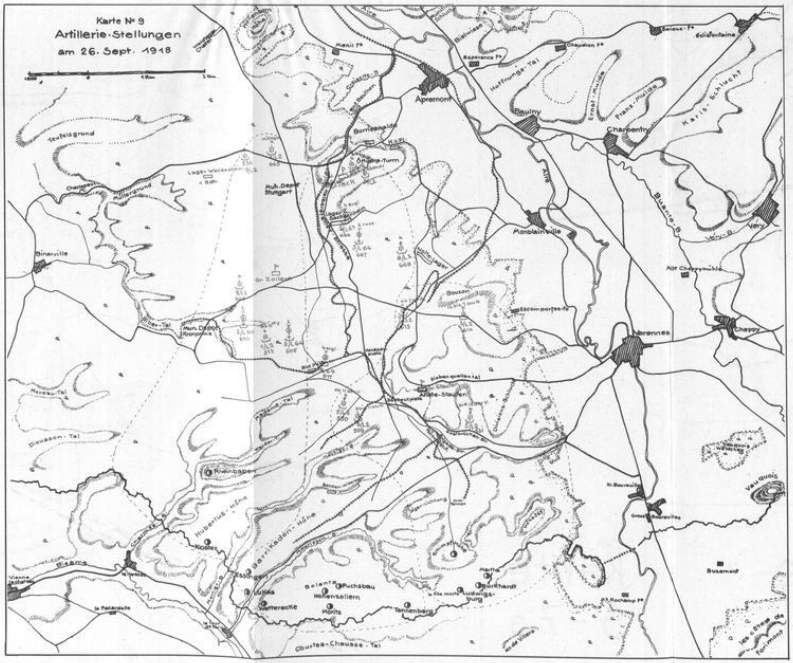
Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nº 2

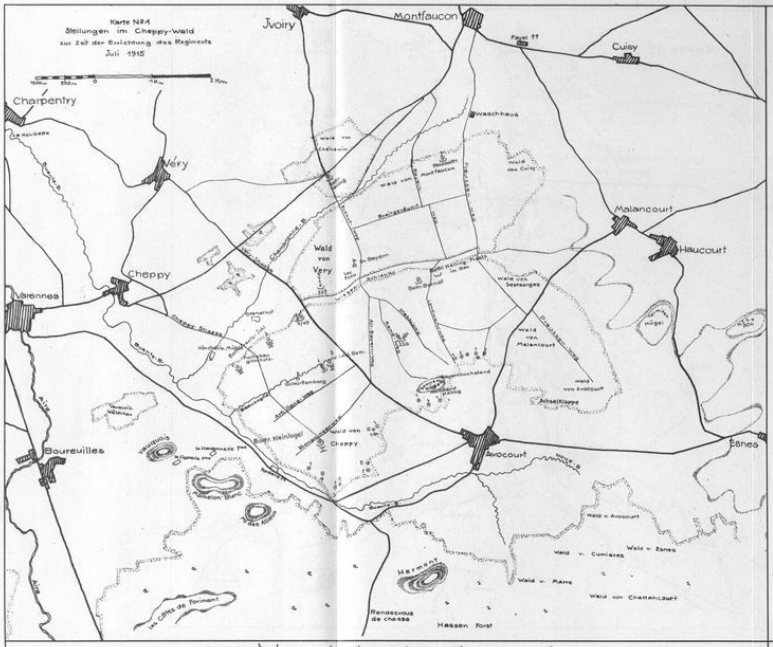
Karte 5-7a

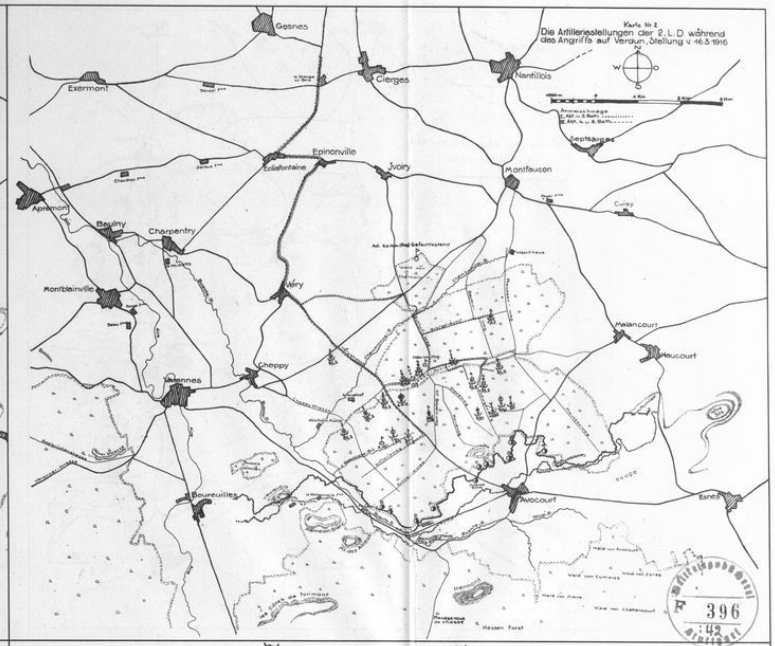
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

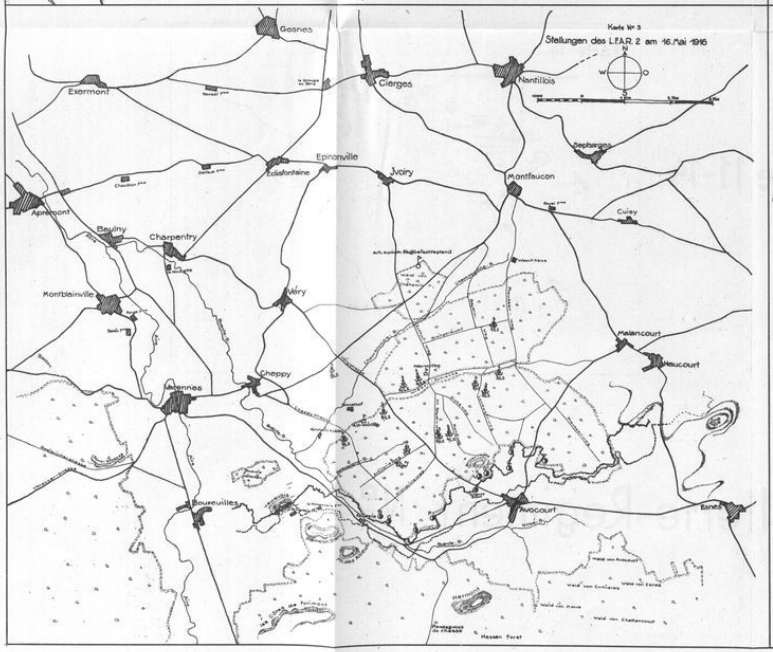
WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

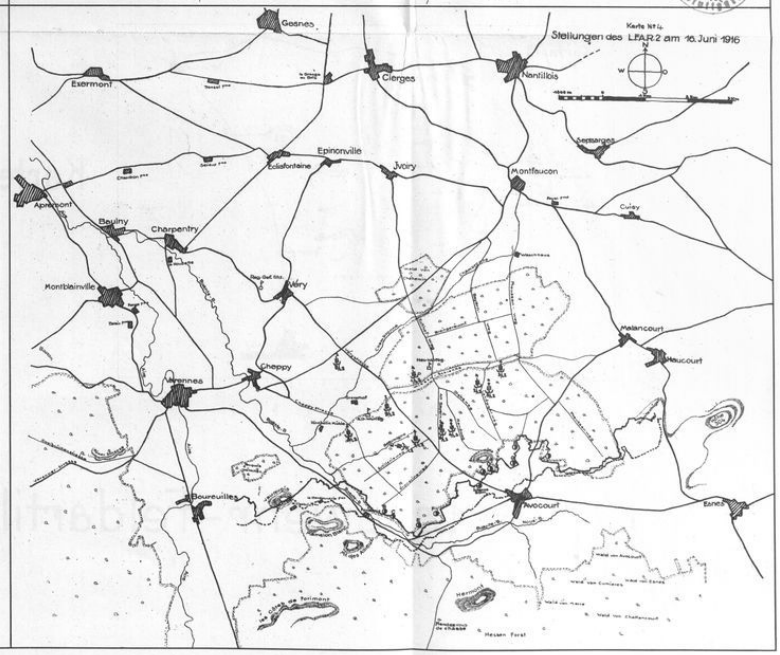








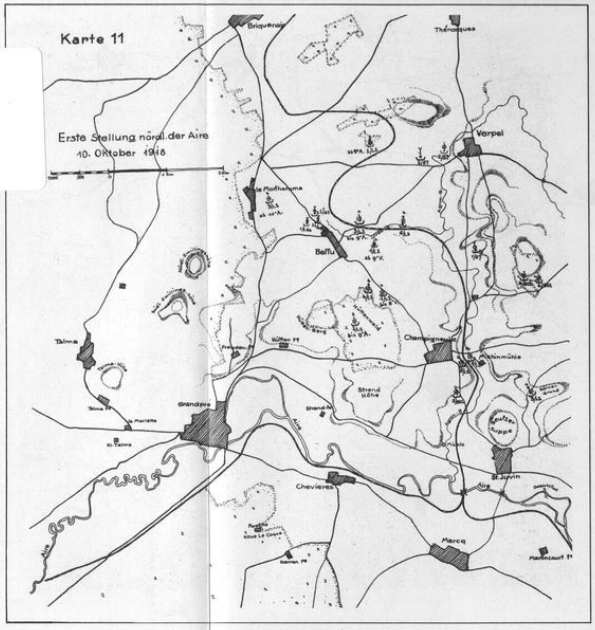


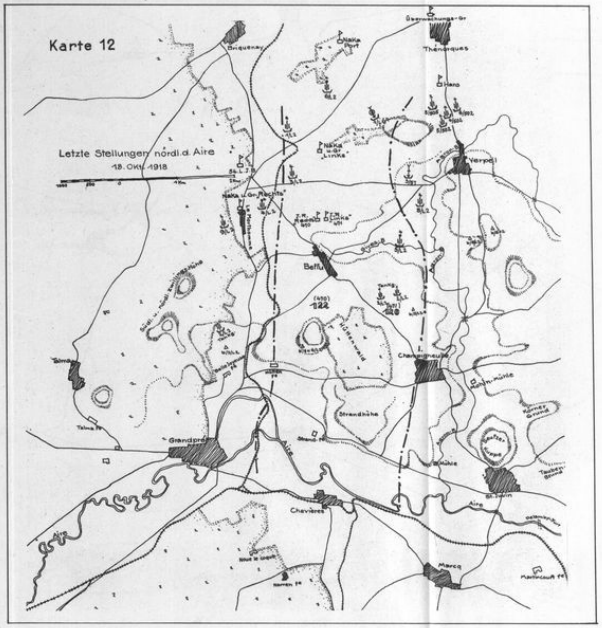


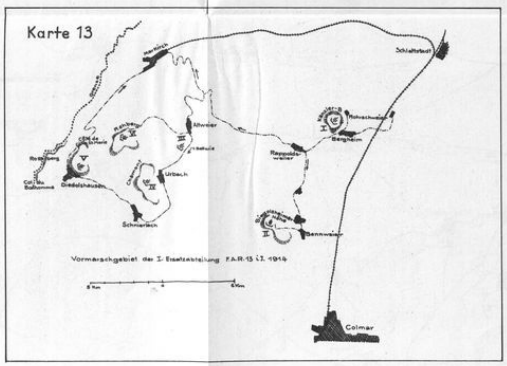
Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nº 2 Karte 1-4

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

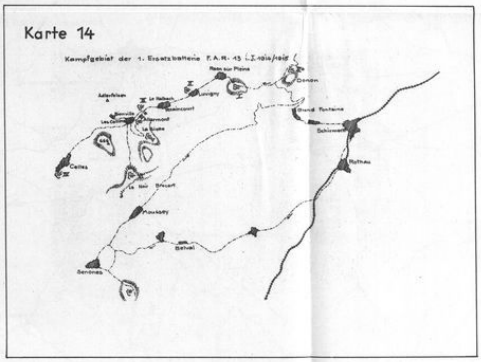
WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART







Karte 11-14



Landwehr-Feldartillerie-Regiment № 2

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart